



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

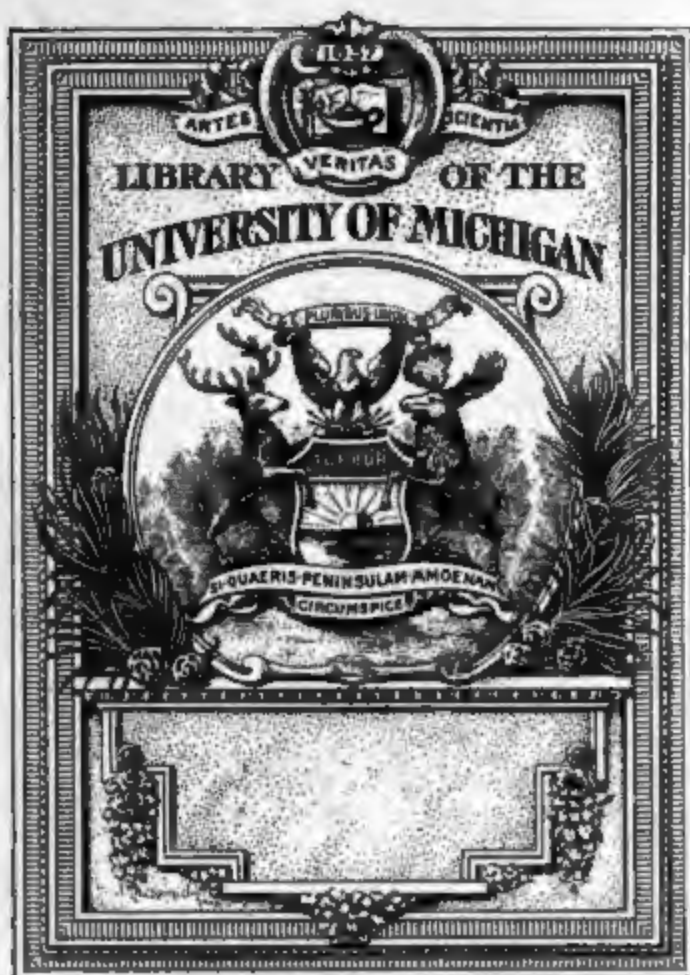
Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

A 3 0015 00380 455 8

University of Michigan - Library







J o u r n a l
der
practischen Heilkunde.

Herausgegeben

von

C. W. H u f e l a n d,

**Königl. Preuss. Staatsrath, Ritter des rothen Adler-
Ordens zweiter Klasse, erstem Leibarzt, Prof. der Me-
dicin auf der Universität zu Berlin, Mitglied der Aca-
demie der Wissenschaften etc.**

und

E. O s a n n,

**ordentlichem Professor der Medicin an der Medici-
nisch-Chirurgischen Academie für das Militair, außer-
ordentlichen an der Universität zu Berlin, und Mit-
glied mehrerer gelehrten Gesellschaften.**

*Grau, Freund, ist alle Theorie,
Doch grün des Lebens goldner Baum.
Göthe.*

I. Stück. Julius.

B e r l i n 1 8 2 5.

Gedruckt und verlegt bei G. Reimer.



I

erectilis erysipelatos

lucina peritinea

VIR

Er. Mel. Behr,

in Leipzig

Beitrag einer Abhandlung

VIR

Er. Mel. Behr

Im Winter 1893 hat er manche Beobachtungen, besonders hinsichtlich der schnellen ständigen Veränderungen des Himmelszustandes, die seinen Stand ausmachen etc. gemacht, so dass man wohl mit Recht erwarten kann, von diesem Herrn Nachrichten über das von

I.

Parotitis erysipelatosä
(Angina parotidea).

Von
Dr. Med. Behr,
in Bernburg.

Nebst einen Anhang
von
Hufeland.

Der Winter 1823 hat so manche Merkwürdigkeiten, besonders hinsichtlich der schnellen und öftern Veränderungen des Thermometers, sehr tiefen Stand desselben etc. gezeigt, so daß man wohl mit recht erwarten kann, von mehreren Orten Nachrichten über den von dem Winter 1822 ganz verschiedenen Gesundheits- oder Krankheitszustand zu erhalten. Eine recht instructive Zusammenstellung der genannten beiden Winter finden wir auch schon in diesem Journal 1823 März, welche der Hr. Dr. Bremer in Berlin lieferte; allein es sind auch gewiß an andern Orten Krankheiten erschienen, die theils nicht häufig, theils auch wohl durch den eigenthümlichen Cha-

rakter des Winters 18 $\frac{2}{2}$ $\frac{2}{3}$ bedeutend modificirt wurden.

Solche Zusammenstellungen von gewöhnlichen Krankheiten, die sich dabei in ihren Aeufserungen, auch wohl in ihrem Wesen veränderten, und getreue Darstellung verschiedener Epidemien: sind gewifs der Wissenschaft förderlich, indem wir nur hierdurch den Einfluß der Jahreszeit, der Wetterveränderungen, des hohen oder niedrigen Stand des Baro- und Thermometers etc. auf die Gesunden und auf ganze Krankheitsreihen kennen lernen. Dies ein Hauptgrund, weshalb ich eine, gewöhnlich nicht gefährliche Krankheit, die aber in unserer Gegend zu den sehr seltenen *) gerechnet werden kann, jetzt beschreiben will.

Zuerst eine kurze Charakteristik des verflossenen Winters.

Der *December* 1822 war im Anfange schön und heiter, am Mittage in der Sonne der Thermometer oft $+8$; Nachts häufig starker Reif. Gegen die Mitte des Monats wurde die Luft feucht, aber zugleich auch viel kälter, oft -6 . Das Ende des Monats zeichnete sich besonders durch bedeutende Temperaturveränderungen aus. So war am 27. und 28. Decemb. Thauwetter, Thermometerstand Mittags $+4$, am 29sten -10 , am 31sten -14 . Der Barometer stand stets hoch und variirte wenig. Wind nicht constant, häufig West, oft

*) Es haben mich alte Aerzte, die schon an 30 Jahre ihre Wissenschaft in unserer Gegend ausübten, versichert, daß ihnen diese Krankheit noch nie vorgekommen sey.

aber auch Nordost, selten Südwest, wie am 27sten und 28sten *).

Januar. Im Ganzen sehr kalt und trocken, besonders die erste Hälfte, die zweite trüber. *Thermometer* variirt sehr: so am 4. Jan. — 5, am 5ten — 15; am 10ten — 15; am 11ten — 5; am 20sten — 3; am 21sten — 15; am 22sten — 19; am 23sten — 24; ja an der Saale — 26; am 27sten — 11; am 28sten Thauwetter, Mittags + 2. *Barometer* nicht so hoch, als im December, variirt ebenfalls. *Wind* sehr wenig, der Luftzug schien, nach dem Rauche der Schornsteine auf einzeln stehenden Häusern zu urtheilen, sich fast mit der Sonne zu drehen. Diese Beobachtung habe ich sehr oft zu machen Gelegenheit gehabt, und immer kam der Luftstrom von der Sonne. Zuweilen gelinde Nordost- oder reine Ostwinde. **)

Februar. Weit gelinder, die Luft feucht, Schnee Thauwetter. *Thermometer*-Veränderungen finden sich ungleich weniger und nur im Anfange des Monats. Am 6ten Morgens — 2, am 7ten Abends — 13, am 9ten — 2, am 10ten Mittags Thauwetter, am 12ten Mittags + 6. *Barometer* gewöhnlich unter 28". *Wind* fast immer Südwest, selten Ostsüdost.

Die örtliche Lage von Bernburg. Die Stadt von ungefähr 6000 Einwohnern, ist durch die Saale, die in einem Thale von Südwest nach Ost fließt, in die Stadt und den Berg getheilt. Beide Theile ziehen sich von Nord-

*) Vergl. die Wetterbeobachtungen des Hrn. Dr. Winkler in Halle. *Gilbert's Annalen d. Physik.* 1823. Januar.

**) Winkler in *Gilbert's Annalen* 1823. Februar.

west nach Südost, eine Viertelmeile lang, werden durch eine große hölzerne Brücke verbunden, und machen an vielen Stellen nur Eine breite Hauptstrasse aus, durch welche die große Frachtstrasse von Magdeburg nach Leipzig geht. Die Gebäude sind selten von Holz, sondern fast immer von unsern nahe gelegenen Bruchsteinen erbaut. Die Heizung im Winter geschieht jetzt fast durchgängig wegen der Holztheuerung mit Braun- oder Steinkohlen, die nicht weit von hier gewonnen werden. Haupterwerbszweig ist Ackerbau und Schaafzucht. Viele Handwerker ernähren sich durch Arbeiten, die durch Schiffer und Fuhrleute verlangt werden.

Die Krankheit, die ich jetzt beschreiben will, ist nicht neu, sie war schon von *Hippokrates* *) hinlänglich gekannt. So giebt auch *Celsus* **) erweichende Mittel (*Malagmata*) gegen die Geschwulst der Parotis an. In neuern Zeiten wurde sie von *Cullen* ***), *Robert Hamilton* ****), *Ludwig* †), *Selle* ††), *Richard* †††),

*) *Lib. I. epidem.*

**) *de Medicina. Basil. 1748. p. 255. et 258.*

*) *Anfangsgründe der praktischen Arzneiwissenschaft. Leipzig 1778. I. p. 213.*

****) *Transactions of the Royal Society of Edinb. T. II. et Lond. med. Journal. 1790. P. II. p. Sammlung auserlesener Abhandlungen f. prakt. Aerzte. Bd. XIV. 1. p. 54.*

†) *Adversaria med. pract. Vol. III. p. 543.*

††) *Medicina clinica. Edit. VII. p. 78.*

†††) *Journal de Med. Tom. VII. p. 379.*

Laghi *), *Burserius de Kanilsfeld* **), *Louis* ***), *Reil* ****), *Richter* †), *Henke* ††), *Schmatz* †††) etc. beschrieben.

Fast alle nennen die Krankheit *Angina parotidea*; allein schon *Reil* nennt sie *Entzündung der Speicheldrüsen am Kopfe*, und will obigen Namen nicht gestatten, weil sie nichts mit der Entzündung der Schlingwege gemein hat. *Henke* führt sie auch unter dem Namen *Parotitis, Inflammatio parotidum* ein. So wünschte auch ich, daß man sie, um dieselbe noch genauer zu charakterisiren, *Inflammatio parotidum erysipelatos*a, oder kürzer noch *Parotitis erysipelatos*a nennen möchte. Volksnamen sind folgende, in *Teutschland*: *Bauerwetz*el, *Ziegenpeter*, *Tolpelkrankheit*, die *Klirren*, *Kehlsucht* etc. In *England*: *the Mumps*; in *Schottland*: *the Branks*; *Frankreich* u. *Schweiz*: *Oreillons*, *Ourels*; *Toskana*: *Orecchioni*; *Bologna*: *Gotoni*; *Genua*: *Tottazze*; *Narbonne*: *Gales* (den gelinden Grad der Krankheit), *Gournudos* (den heftigeren).

Das *Wesen* der Krankheit liegt größtentheils schon in dem von mir vorgeschlagenen

*) *Historia epidemicae constitutionis, in qua parotides seroso glutine tumentes redduntur, quas anno 1753. Bononiae contigit. vid. Comment. Bonon. T. V. P. I. p. 117.*

**) *Institutionum med. pract. Vol. III. P. II. p. 328. Leipzig 1798.*

***) *Encyclop. franç. vid. Oreillons.*

****) *Fieberlehre. Th. II. p. 498.*

†) *Specielle Therapie. Bd. I. p. 457.*

††) *Kinderkrankheiten 1818. Th. 2. p. 120.*

†††) *Diagnostik, 1816. Nr. 807.*

Namen: *Parotitis erysipelatosä.* Es ist eine rosenartige Entzündung der Ohrendrösen und oft auch der Speicheldrösen unter der untern Kinnlade. Der Körper der Drüse scheint aber weniger entzündet zu seyn, als das ihr umgebende Zellgewebe, wie auch *Rochard* behauptet. Die Entzündung ist wie alle rosenartigen Entzündungen, mehr oberflächlich, und macht deshalb auch so leicht Ortsveränderungen, Versetzungen auf andere den früher befallenen Stellen homogene Theile. Eiterung entsteht sehr selten, und dann ergreift sie nicht die Drüse, sondern das um diese herumliegende Zellgewebe, welches dann in großen Stücken verdorben weggenommen werden kann. *)

Die *Diagnose* ist, wenn die Krankheit sich ausgebildet hat, gar nicht schwer, weil das örtliche Leiden sogleich aufmerksam macht. Die *Vorboten* sind: unbedeutendes Fieber, welches sich durch Frösteln, darauf folgende Hitze, Mattigkeit, Schwere in den Gliedern, zuweilen etwas Gliederreißen (besonders des Abends) deutlich macht. Es unterscheidet sich von jedem Catarrhalfieber nur durch das ziemlich constante *Ziehen in den Kinnladen*, und manchmal Beschwerden beim Kauen. Gewöhnlich ist der Appetit ungestört, und nur bei bedeutenderen Krankheitsfällen findet man gestörte Verdauung, öfteres Aufstossen und galligtes Erbrechen. Diese Vorboten gehn in der Regel der Krankheit 1 bis 2 Tage vorher.

Am dritten Abend fühlen sich die Kranken gewöhnlich noch unwohler, das Schaudern, Frösteln wird stärker, eben so die dar-

*) *Hamilton a. a. O. p. 50.*

auf folgende Nitze, jedoch ist die Störung der Gesundheit meistens nicht so bedeutend, als daß der gewöhnlich ruhige Schlaf des Kranken dadurch gestört würde. Am andern Morgen erwachen die Kranken in der Regel ziemlich munter, sie fühlen sich von der lästigen Schwere in den Gliedern befreit, nur finden sie, daß eine oder beide Seiten des Gesichts geschwollen sind. Beim Sprechen, und besonders beim Kauen empfinden sie eine eigne Steifigkeit und Ungelenkigkeit des Unterkiefers, mit einem stumpfen Schmerze in den Gelenkverbindungen der Kiefer verbunden. Den Tag über nimmt nun die Geschwulst zu, sie verbreitet sich vom Ohre aus nach den Wangen, und bei genauerer Untersuchung fühlt man die *Parotis* und das sie umgebende Zellgewebe angeschwollen. Die Geschwulst ist diffus, härtlich und schmerzt nicht sehr. Bei Berührung derselben vermehrt sich oft der Schmerz. Die Farbe und Temperatur der leidenden Seite ist meist natürlich. Gegen Abend vermehrt sich das Fieber, der Puls ist härtlich und beschleunigt, die Zunge weißlich belegt, die Stuhlausleerungen etwas härter, der Urin blaß. Nachts schlafen die Kranken unruhiger, oft werden sie durch das spannende Gefühl am Kopfe, öfter noch durch leichte stechende Schmerzen in der Geschwulst geweckt. Am andern Morgen hat die Geschwulst ihre größte Höhe erreicht, oft sind die Drüsen des Unterkiefers der leidenden Seite mit angeschwollen. War die Geschwulst auf beiden Seiten zugleich entstanden, so geschieht dieß auch mit den Drüsen des Unterkiefers auf beiden Seiten. Nie schwillt die eine ohne die andere an. Bei den meisten gelinden Fäl-

ten ist auch jetzt noch die Hautfarbe unverändert, seltner etwas röther als im gesunden Zustande. Sehr selten erstreckt sich die Geschwulst auf die Drüsen im Nacken, der dann ganz steif wird.

War anfangs nur Eine Ohrdrüse angeschwollen, so bleibt die andere während der Krankheit und in der Regel auch nach derselben frey, und die Geschwulst der Unterkieferdrüsen verbreitet sich nicht zu den andern der gesunden Seite. Die Schmerzen nehmen nun gewöhnlich nicht mehr zu, geschieht es, so vermehrt sich auch das Fieber und die Röthe. Die am meisten geschwollenen Stellen sind dann am röthesten.

Hier scheint fast immer die *Acme* der Krankheit zu seyn; denn es fängt nun, hinter den Ohren zuerst, ein Schwitzen an, das sich über die ganze Geschwulst erstreckt. Der Schweiß ist sehr wenig klebrigt und thauähnlich, er dringt, sobald man ihn wewischt, bald wieder hervor. Er hält nun bis zum Verschwinden der Geschwulst an. Abends zeigt sich bei günstigen gelinden Fällen kein Fieber. Nachts entsteht ein allgemeiner gelinder Schweiß, der bis zum Morgen anhält. Am Morgen (dem 6ten Tage der Krankheit) bemerkt man schon eine Verminderung der Geschwulst. Der Schweiß, am Tage örtlich und stärker, während der Nacht allgemein und gelinder, vermindert sich nun mit der Geschwulst bis zum 9ten Tage der Krankheit, an welchem beide, überhaupt die ganze Krankheit verschwinden. Zuweilen erfolgt dieses auch schon am siebenten Tage der Krankheit.

Schwit-

Schwitzen die Kranken am fünften Tage nicht, so entsteht ein kritischer Urin. Dieser früher blafs und dünn, wird jetzt reichlicher abgesondert, trübe und röthlich gefärbt, und setzt während der Ruhe einen ziemlich starken und eigen riechenden Bodensatz ab. Dabei vermindert sich ebenfalls die Geschwulst in der benannten Zeit, jedoch dauert es öfters noch länger, und ist oft in 14 Tagen erst beendigt. Entschied sich die Krankheit auf diese Art, so sah man während der kritischen Tage auf der Geschwulst sich die Haut in kleinen Stückchen, wie Kleye, selten in grössern Stücken, wie beim Scharlach, abschuppen. Das Gesicht sieht dann oft wie bepudert aus.

Der beschriebene Verlauf und beide kritischen Ausgänge der Krankheit, waren die gewöhnlichsten, wie auch fast alle Beobachter damit übereinstimmen. Sehr selten verschwand die Geschwulst erst nach Verlauf von 3 bis 4 Wochen, doch waren dann die Kranken ohne Fieber. Ein Gleiches bemerkte *Franciscus Beretta* *). Solche Kranke waren immer skrofulös, und hatten schon öfter an Drüsenanschwellungen gelitten. Nur durch Erkältung und falsche Behandlung wird die Krankheit in diesem günstigen Verlaufe unterbrochen. Verschwindet am fünften bis siebenten Tage der Krankheit, wenn die Geschwulst ihre grösste Höhe erreicht hat, der thauähnliche örtliche Schweiß, so fällt auch die Geschwulst sehr schnell. Die häufigste Folge davon ist, wie fast alle Schriftsteller behaupten, daß nach einem neuen Froste und

*) *Bursarii Institut. etc. Vol. III. p. 337.*

frischen Fieberanfälle, plötzlich mit vielen Schmerzen, Hitze und Entzündung einer oder beide Hoden *) zu schwellen anfangen, deren Geschwulst, bei gehöriger Behandlung und Vorsicht hinsichtlich neuer Erkältung, wie die der Ohrendrüsen durch allgemeine und örtliche Schweisse an den kritischen Tagen allmählig verschwindet. Sinkt die Hodengeschwulst von Neuem plötzlich, ohne kritischen Schweiss, so soll das Gehirn ergriffen werden **). Zuweilen sah *Hamilton* die Uebertragung wechseln: die Geschwulst der Ohrendrüsen verschwand und befiel die Hoden; von da verschwand sie wieder und ging an die Ohrendrüsen. Dieses wiederholte sich zuweilen mehrere Male bei demselben Kranken ***). So wurden auch zuweilen wieder die Hoden befallen, wenn sich die Krankheit von diesen auf das Gehirn geworfen hatte, und wechselte auch einige Male ab †). Bei zwei kranken Männern, die *Hamilton* behandelte, war, nach Uebertragung der Krankheit auf die Hoden, der eine derselben, nachdem die Krankheit gehoben war, ganz verzehrt ††). Nach *Laghi* und *Reil* †††) soll diese Versetzung

*) *Rochard* (a. a. O. p. 379.) bemerkt, dafs, wenn nur Eine Speicheldrüse geschwollen war, auch nur Ein Hode litt, gegentheils die Versetzung der Geschwulst beide Hoden befiel, wenn beide Ohrendrüsen angeschwollen waren.

**) *Hamilton* a. a. O. p. 37.

***) *Hamilton* a. a. O. p. 42.

†) Ebendasselbst. p. 43.

††) Ebendas. p. 38.

†††) *Reil* Erkenntnifs und Kur der Fieber. II. p. 500,

des Krankheitsstoffes auf die Hoden nur in den Jahren der Mannbarkeit Statt finden. Kinder und alte Leute waren davon verschont. Bei unserer Epidemie kam kein Fall von geschwollenen Hoden vor, aber es waren auch sehr wenige Männer von der Krankheit befallen.

Botonius *) sah auch bei Frauenzimmern zuweilen Geschwülste in den Leistendrüsen, als Folge von Versetzung entstehn. Eine andere Uebertragung der Krankheit soll, wie *Henke* **) bemerkt, bei weiblichen Kranken auf die Brüste geschehen. Das nehmliche beobachtete *Selle* ***). Oder es entstehn Schmerzen, im Kreuze und der Schaam, mit Jucken und Brennen, auf welche Geschwulst der Wasserlefen, zuweilen auch Ausbruch der Menstruation zur ungewöhnlichen Zeit erscheint †). *Hamilton* und andere Beobachter sahen dieses nie; *Hamilton* ††) sah auch nie, daß Frauenzimmer über 10 Jahren von der Krankheit befallen wären. Mir kam dieses öfter, obschon doch immer selten, vor, es war aber auch dann die Krankheit sehr gelinde.

Zuweilen entsteht nach dem plötzlichen Verschwinden der Ohrendrüsengeschwulst Uebertragung der Krankheit auf das Gehirn, besonders bei alten Personen, deren Zeugungsfähigkeit erloschen ist. Die Geschwulst am

*) *Burserius* a. a. O. p. 333.

**) a. a. O. p. 123.

***) a. a. O. p. 78.

†) *Laghi Comment. Bohon, T. V. P. I. p. 117.*

††) a. a. O. p. 39.

Köpfe verschwindet plötzlich, und es entsteht sehr heftiges Fieber, Kopfschmerz, glänzende Augen, Irrereden, bald dumpfes Murmeln, Flockenlesen, und gänzlichcs Darniederliegen des Kranken. Der Puls ist sehr klein, zusammengezogen und sehr geschwind. Die Temperatur der Haut sehr erhöht, die Zunge trocken. Anfangs bedeutender Durst. Dieser gefährliche Zustand entscheidet sich entweder mit Wiedererscheinen der Geschwulst an den Ohren, oder auch wohl gar mit dem Tode. Sollten hier nicht die *Glandulae Pacchioni*, oder die *Tunica arachnoidea* ergriffen seyn? *Laghi* *) sah auch, daß nach unterdrückter Ausdünstung, wenn keine Uebertragung auf die Hoden erfolgte, die Kranken häufiges krampfhaftes Erbrechen, bei reiner Zunge und gutem Appetit, ohne Ausleerung fehlerhafter Massen, bekamen. Dieses Erbrechen mit vieler Angst und Unruhe verbunden, erleichterte dennoch den Kranken. Dabei blieb die Drüsengeschwulst, nahm oft noch zu, oder war ganz verschwunden.

Bei einigen Kranken unserer Epidémie entstand nach dem Verschwinden der Ohren-drüsengeschwulst, starkes Fieber mit großer Angst, und endlich partielle ödematöse Anschwellungen, die vorzüglich den Kopf befielen. *Pratolongus* **) sah gleichfalls allgemeine Hautwassersucht wie nach Scharlach entstehen.

Vereiterung der Geschwulst in den Ohren-drüsen ist sehr selten, *Hamilton* ***) sah unter

*) *Reil* a. a. O. p. 502.

**) *Barserius* a. a. O. p. 334.

***) a. a. O. p. 50.

einer großen Anzahl Kranker nur Einen, bei dem die Geschwulst auf der linken Seite, nachdem sie entsetzlich groß geworden war, in Vereiterung überging, die sich aber nur auf das die Drüsen umgebende Zellgewebe beschränkte.

Verhärtung sah ich öfters, sie ist und wird aber nie bösartig, und wird bald durch passende Mittel gehoben.

Verwechslungen dieser Krankheit mit andern können wohl nicht leicht vorkommen, man müßte denn die kritische Ablagerung auf die Parotiden im Typhus, bösartigen Scharlachfieber etc. dafür nehmen. Die *Parotitis erysipelatos*a unterscheidet sich aber sehr bestimmt durch die verschiedene Gestalt der Geschwulst von diesem Symptome einer andern Krankheit. Bei ersterer Krankheit ist die Geschwulst mehr im Zellgewebe, weicher und ausgebreiteter, als bei der *Parotitis metastatica*, wo man deutlich fühlt, daß die Parotis hart, kuglicht umschrieben, ohne das Zellgewebe vergrößert ist *). Auch geht der metastatischen Ohrendrüsen - Anschwellung längere Zeit ein sehr heftiges Fieber vorher **).

Bei der eigentlichen Kopfrothe, mit welcher unsre Krankheit manche Aehnlichkeit hat, ist der Kopf mehr eingenommen, die Haut entzündet, röther und heißer, auch ergreift jene, wenn sie in der Gegend der Ohren ist, diese gleichfalls mit, welches der

*) v. Swieten Comment. etc. Lugd. Bat. 1745. T. II. p. 486.

**) Schmalz a. a. O. p. 93.

Bauerwetzel nicht thut. Dieser verbreitet sich auch nur nach den Unterkieferdrüsen; die Rose wandert fast immer nach oben, nach dem behaarten Theile des Kopfs und von einer Seite zur andern, über Stirn und Nase, welches die *Parotitis* ebenfalls nicht thut.

Die *Aetiologie* der Krankheit schwebt noch im großen Dunkel, wie die Entstehung aller epidemischen Krankheiten. *Reil* *) meint, daß wohl durchgehends Unordnung in einem dynamisch - allgemeinen Systeme des Körpers Antheil habe. Bei keinem meiner Kranken konnte ich ein solches Verhältniß auffinden. *Pratolongus* **) meint, ob die Krankheit nicht zu den exanthematischen zu rechnen sey? Die meisten Schriftsteller kommen darin überein, daß nasse Kälte und ein noch unbekanntes Verhältniß des Dunst- und Luftkreises dazu disponire. Ich füge nur noch hinzu, daß bedeutende Abwechselung der Temperatur, wie wir sie in diesem verflossenen kalten Winter so oft hatten, und deshalb Erkältung eine ganz vorzügliche Gelegenheitsursache seyn muß. So sagt auch *Reil* ***): „Selten kommt die Krankheit sporadisch vor, meistens epidemisch. Der Winter und das Frühjahr, feuchte, nasskalte, neblichte, *unbeständige* Witterung. *Erkältung*, Aufenthalt in der Abendluft mit unbedecktem Halse, scheint ihren Ausbruch zu begünstigen.“

Von der Krankheit wurden hier am meisten Kinder befallen, doch auch nicht ganz

*) a. a. O. p. 499.

**) *Burserius* a. a. O. p. 335.

***) a. a. O. p. 505.

selten Erwachsene. *Burserius* *), *Tissot* **) bemerkten das Nehmliche. *Hamilton* ***) sah sie am häufigsten bei jungen Soldaten, die des Morgens sehr früh in niedrigen feuchten Gegenden exerzirten; es war ein sehr kaltes und feuchtes Frühjahr des Jahres 1762. *Hippokrates* ****) beobachtete sie auch am häufigsten bei jungen Männern, die sich in Kampfspielen übten.

Die Krankheit befällt ein Individuum nie zweimal, wie alle Beobachter, die mehrere Epidemien gesehen haben, versichern.

Ueber die *Ansteckungsfähigkeit* der Krankheit sind die Meinungen getheilt. *Hamilton* *****) , der sehr viele Erfahrungen in dieser Krankheit gehabt hat, leugnet sie ganz. *Cullen* †) und *Russel* ††) halten sie für unbedingt ansteckend. *Reil* †††), *Henke* ††††) und *Richter* †††††) entscheiden hierüber gar nicht. Ich glaube bemerkt zu haben, daß die Krankheit, wenn sie sich durch örtliche und allgemeine *Schweisse* entschied, gar keine Ansteckungsfähigkeit besaß, wohl aber sind mir ziemlich einleuchtende Beispiele vorgekommen,

*) a. a. O. p. 33.

**) *Avis au peuple*.

***) a. a. O. p. 52.

****) *Lib. I. epidem.*

*****) a. a. O. p. 51.

†) a. a. O. p. 214.

††) *Arcana naturae in morbis glandularum*. 1762.

†††) a. a. O. p. 505.

††††) a. a. O. p. 124.

†††††) a. a. O. p. 459.

daß sie, wenn sie sich durch *kleyenartige Abschuppung der Haut* und durch den Urin entschied, wie Scharlach, Masern etc. ansteckte, d. h. nur im *Stad. critico*, während der Häutung. So wurden in mehreren Häusern die Kranken in einem Zeitraume von acht zu acht Tagen befallen.

Die *Prognose* ist bei richtiger Behandlung und Sorgfalt gegen Erkältung durchaus günstig; die Krankheit endigt sich dann immer durch Zertheilung. Wenn auch eine Versetzung des Krankheitsstoffes auf die Hoden erfolgt ist, so ist nach *Hamilton* doch den 6—8ten Tag die Herstellung gelungen. Allein es gibt auch höchst lebensgefährliche Fälle, wenn die Uebertragung auf das Gehirn erfolgt ist. *Hamilton* *) und *Russel* **) erzählen Fälle, die mit dem Tode endigten. Einen ähnlichen Fall, dessen Heilung noch gelang, werde ich weiter unten mittheilen.

Behandlung. Bei den leichten Krankheitsfällen gebraucht man gar keine Arznei, man bedeckt die leidende Seite mit einem Kräuterkissen von *Spec. resolv.* und *Pulv. Camphor.*, und läßt den Kranken die Stube hüten. Gut ist es, wenn man im *Stadio critico* des Abends etwas Fliederthee trinken läßt, um die Absonderung des kritischen Schweißes zu unterstützen.

Ist die Krankheit heftiger, das Gefühl in der Geschwulst sehr spannend, stechend, so lasse man die Kranken sich ins Bett auf die leidende Seite legen, und gebe neben dem

*) a. a. O. p. 46.

**) a. a. O. p. 116.

Fliederthee eine Mischung von **Spirit. Minde-
ri, Vin. Huxham. etc.** *Hamilton* *) legte
sogar mit günstigem Erfolge, ehe die Ge-
schwulst ihre völlige Grösse erlangte, oder
ehe eine freiwillige Ausleerung erfolgte, ein
so grosses Blasenpflaster über, dass es auch
die Haut der Geschwulst, wenn diese nach-
her beträchtlich gross wurde, ganz bedecken
konnte. Hierdurch verhinderte er das Wan-
dern des Krankheitsstoffes, und sah nicht ein
einziges Mal eine Hodengeschwulst nach-
folgen.

Werden durch Uebertragung die Hoden
befallen, so wickelt man sie ebenfalls in Fla-
nell, und unterstützt sie durch ein Suspenso-
rium. Innerliche Mittel gibt man dann nach
Erforderniss, zu den schon genannten kommt
noch vorzüglich der Kamphor. *Hamilton* **) legte,
sobald die Ausleerung von Schweiß
hinter den Ohren und auf der Geschwulst un-
terbrochen war, sogleich Blasenpflaster über
die ganze leidende Seite. Oft kam hierdurch
die Geschwulst, wenn sie die Speicheldrüsen
verlassen, und sich auf die Hoden geworfen
hatte, wieder an ihren alten Ort zurück. Ja
er will sogar bei Fällen, wo die Krankheit
von den Hoden sich nach dem Gehirn ver-
setzt hat, das Scrotum mit einem Blasenpfla-
ster oder blasenziehende Breiumschläge be-
decken. Zur Erleichterung der Hodengeschwulst
will er aber auch noch starke Zugmittel auf
die Ohrendrüsen legen.

Aeusserst selten sind die Fälle, die ein an-
tiphlogistisches Heilverfahren erfordern. Ader-

*) *a. a. O. p. 43. u. 44.*

**) *a. a. O. p. 42.*

laß und starke Abführungsmittel schaden in der Regel bedeutend, indem dadurch leicht diese gefährlichen Versetzungen nach dem Gehirne entstehn. *Burserius* und *Laghi* *) wendeten Aderlaß und Abführungsmittel öfter ohne Schaden an.

Gewöhnlich ist das die Versetzungen begleitende Fieber nervöser Art; am deutlichsten bemerkt man dieses bei Versetzungen des Krankheitsstoffes nach dem Gehirne. Hierbei ist die größte Aehnlichkeit mit den Zufällen, die nach dem Zurücktreten der Gesichtsröthe entstehn. Man darf nicht mit den Blasenpflastern säumen, man gebe große Gaben von Kamphor, versüßten Säuren, Valeriana, Angelica, Serpentaria, Opium, Wein etc.

Auf Abscesse, die in den Ohrendrüsen entstanden sind, lege man erweichende Breiumschläge, öffne und verbinde sie zweckmäßig **).

Zurückgebliebene Verhärtungen behandle man mit auflösenden Sachen, z. B. *Ungt. mercur.* mit *Camph. et Opium.* *Reil* ***) will reizende Dinge, wie *Ammon.*, *Petrol.* und ätherische Oele, um sie damit zu zertheilen.

Nachbehandlung. Man hüte sich, wenn auch die Geschwulst auf dem gewöhnlichen Wege sich zertheilt hat, die Genesenen sogleich an eine feucht-kalte Luft gehn zu lassen, weil sonst, wie beim Scharlach, leicht Hautwassersuchten, oder, wie nach den Ma-

*) *Burserius* a. a. O. p. 330.

**) *Hamilton* a. a. O. p. 50.

***) a. a. O. p. 508.

sern, ein langwieriger Husten entstehn kann. Am besten ist es wenn man die Convalescenten eine Zeitlang noch die Stube hüten und beim Herausgehn in die freie Luft ein Stückchen Flanell oder ein bloßes Tuch über der leidenden Stelle tragen läßt.

Das Eigenthümliche unserer Epidemie, die sich Mitte Decembers 1822 zuerst in der Stadt*) zeigte, und bis zu Ende März 1823 reichte, bestand besonders darin, daß fast immer nur Eine Seite des Gesichts von der Krankheit befallen wurde, und geschah dieses, so war es stets die linke. In der Regel konnte man annehmen, daß in diesem Falle die Krankheit sehr leicht sich verlor, daß das Fieber schwächer und Schmerz und Unbequemlichkeit geringer war, als wenn sich auf beiden Seiten die Geschwulst gebildet hatte.

Das Gegentheil bemerkte Hippokrates**), indem er sagt: Es kommen Geschwülste an den Ohren, die sich bei vielen nur nach einem hinzogen, bei den meisten aber, die nicht fieberten und sich nicht legten, sich um beide erhoben. — Burserius***) sah auch in einer Epidemie, daß eine Ohrdrüse, und zwar die linke, befallen wurde. — Der Anfang unserer Epidemie hatte schwerere Fälle, gegen das Ende war die Krankheit am gelindesten. Die meisten Kranken kamen nach bedeutenden Temperaturveränderungen vor, deshalb am häu-

*) Schon im Spätherbst 1822. sollte sich die Krankheit in einem Dorfe südöstlich von Bernburg gezeigt haben, allein so gelinde, daß man gar keinen Arzt um Rath fragte.

**) *Lib. I. epidem. Sect. I.*

***) *a. a. O. Vol. III. p. 340.*

figsten im Januar und der ersten Hälfte des Februar.

Wie groß die Anzahl der Erkrankten gewesen seyn mag, läßt sich nicht bestimmen, weil viele so wenig krank dabei waren, daß sie gar keinen Arzt rufen ließen. Die Zahl der von mir behandelten oder auch nur, wegen Gelindigkeit der Krankheit, beobachteten Fälle beläuft sich auf 40. Es sind aber auch noch drei Aerzte in unserer Stadt.

Einige der von mir beobachteten interessanten Fälle mögen diesen kleinen Aufsatz schließen.

1) Der zehnjährige Sohn des Glasermeisters B. klagte am 24. December Abends über große Angst, und konnte trotz der Weihnachtsgeschenke sich des Weinens nicht enthalten: Nachts schlief er ruhig. Am andern Morgen war er wieder munter, hatte Appetit, nur saß er fast immer still, welches sonst seine Art nicht war, indem er sagte, er sei so matt. Abends wieder Angst, Kopfschmerz, Spannen und Rötze im Gesichte. Nachts wurde der Schlaf öfters durch Seufzen unterbrochen.

Am 26. Decbr. Beim Aufstehen klagte er über ein eignes Ziehen in den Kinnbacken, und konnte den Mund nicht aufmachen, man bemerkte nun, daß an der linken Seite des Kopfes eine Geschwulst war. Am Tage war er munter, gegen Abend konnte er nicht ordentlich kauen, und als deshalb nicht, ob schon er Appetit hatte. Später entstand wieder Fieber, doch ohne Angst. Nachts unruhiger Schlaf, Hin- und Herwerfen, einzelne *Klagen* über Stechen im linken Ohre.

Am 27. Decbr. sah ich den Kranken und fand, nachdem mir obiges erzählt war, und ich die gröfser gewordene Geschwulst gesehen hatte, den noch nie von mir bemerkten Bauerwetz. Die Geschwulst hatte ihre gröfste Höhe erreicht, die Haut war hinsichtlich Farbe und Temperatur normal. Der Puls war klein und frequent, die Zunge weißlich belegt, der Urin hell und blaß. Der Knabe war außer Bett, und klagte über nichts als das Spannen und Ziehen in der Geschwulst, welches ihm kaum erlaubte, die Zunge herauszustecken. Eine andere Ursach, als die so leicht mögliche Erkältung, konnte ich bei aller Mühe nicht auffinden. Ich verordnete *Spec. resolv.* mit Camphor als trocknes warmes Kräuterkissen über die Geschwulst zu legen; *innerlich Liq. Ammon. acet., Tart. stib. und Aq. Sambuc.* Der Kranke sollte Abends Fliederthee trinken. Die Eltern machte ich mit dem Gefährlichen der Erkältung in dieser Krankheit bekannt, und verbot dem Kranken, sich den Fenstern oder der Thür zu nahen. *Abends* bekam er wieder Fieber, das nach der Beschreibung der Eltern schwächer, als das gestrige, war.

Am 28. Decbr. Pat. hatte ziemlich ruhig geschlafen, gegen Morgen gelinden allgemeinen Schweiß gehabt, der sich aber nach dem Verlassen des Bett's allmählich verloren hatte. Die Geschwulst war etwas vermindert, der Puls etwas langsamer, die Zunge noch belegt, Stuhlausleerung wie in gesunden Tagen, der Urin trübe, und bekam Bodensatz, das Kauen, wegen Spannen und Schmerzen, sehr erschwert. *Die Arznei wurde fortgegeben.*

Am 29. und 30. Decbr. Die Geschwulst, stets mit dem Kräuterkissen und einem Tuche bedeckt, nimmt täglich mehr ab, der Urin wird öfter gelassen, ist sehr trübe, riecht stark, und setzt einen starken Bodensatz ab. Pat. fühlt sich gar nicht krank, kann schon etwas besser essen, und nimmt seine Arznei seltner. Auf der Geschwulst fängt die Haut an, sich abzuschuppen, und besonders des Morgens sieht sie wie bepudert aus.

Am 31. Decbr. Die Geschwulst hat sich fast ganz verloren, der Urin immer noch trübe, die Haut schilfert sich noch ab. Pat. fühlt sich ganz wohl, und hat keine Beschwerden beim Kauen. Abends kein Fieber mehr.

Am 1., 2. und 3. Januar. Man findet keine Spur von Geschwulst. Der Knabe muß noch die Stube hüten. Später geht er mit einem Tuche um die Ohren in die Luft.

Als ich später die Eltern des Knaben sprach, erzählten sie mir, daß der Vater und noch zwei Kinder die nehmliche Krankheit vierzehn Tage nach dem ersten Erkranken des Sohnes bekommen hatten; die Erkrankten hätten Abends kaum etwas Uebelbefinden und Fieber gehabt, und außer den Kräuterkissen, die sie alle über die Geschwulst auf der linken Seite getragen, gar nichts gebraucht.

2) A. B., Mann von einigen und sechszig Jahren, gichtisch, öfter an Rosen leidend; bekam am 25. Decbr. Abends einen ziemlich bedeutenden Frost, darauf Hitze. Nachts war der Schlaf ruhig.

Am 26. Decbr. früh war er ziemlich munter, nur klagte er über große Mattigkeit und

Schwere in den Gliedern. *Abends* wieder Fieber. Nachts sehr unruhiger Schlaf, Schmerz, spannendes Gefühl in der rechten Seite des Kopfs.

Am 27. Decbr. wurde ich gerufen, da Pat. und seine Umgebung eine Geschwulst am Ohre bemerkt hatten. Ich fand den Kranken auf einem Stuhle, und nach seiner Versicherung, ausser dem Spannen im Gesicht und Schmerzen beim Sprechen, und vorzüglich beim Kauen, ganz wohl. Die Ohrendrüsengegend der rechten Seite war geschwollen, und man konnte noch die vergrößerte Parotis durch das ebenfalls geschwollene Zellgewebe auffinden. Die Hautfarbe der Geschwulst war nur wenig röther, die Zunge weißlich belegt, der Puls klein, schnell und härtlich, der Urin, ohne Bodensatz, hell und klar. Es soll dem Patienten ein großes Kräuterkissen von *Spec. resolv. c. Camphora* über die leidende Seite gelegt werden, *innerlich* nimmt er Salniak, Brechweinstein, Kamphor und Fliederblüthenwasser.

Am 28. Decbr. Pat. hat gestern gegen Abend ein ziemlich starkes Fieber gehabt, Nachts sehr unruhig geschlafen. Stuhlausleerung und Urin nicht verändert. Die Geschwulst ist etwas stärker und röther geworden, und hat sich nach den Unterkieferdrüsen verbreitet. Arznei wie gestern. *Abends* gelinder örtlicher und allgemeiner Schweiß.

Am 29. Decbr. Pat. hat guten Schlaf und gelinden Schweiß, besonders gegen Morgen, gehabt. Hinter den Ohren und auf der Geschwulst sieht man Schweißtropfen, wie Thau, stehn. Beim Abwischen derselben fühlte man,

dafs der Schweiß von klebriger Beschaffenheit war, auch drang er schnell wieder heilende Arznei und Umschlag wie gestern. *Abends* um 7 Uhr wurde ich gerufen, weil der Patient ganz schlecht darnieder liege, er sei im Delirium habe keine Besinnung und starkes Pharyngismus. Ich fand ihn mit stieren Augen liegend vor sich hin murmelnd, mit den Händen die Bettdecke herumgreifend, röchelnd und tief Athem holend. Sein Puls war 115 Schläge in der Minute, klein und zusammengezogen. Die Geschwulst am Kopfe war verschwunden, das Gesicht blässer geworden. Nach der Beschreibung seiner Umgebung, war er Nachmittags, da er sich so wohl fühlte, nach dem Ausfluge der Hausflur befindlichen, etwas zugigten Gasse gegangen. Bald nachher wurde er wieder ins Bett gebracht, strahlte gesund und war erst seit einer halben Stunde ruhiger und vor sich hin schwatzend geworden. Ich gab wenig Hoffnung, den Kranken zu retten, liefs sogleich ein anderthalb Zoll großes Blasenpflaster über die Brust, unter den Hals, legen, verschrieb ein Pulver *Serpentariae* mit *Spir. mur. aeth.* und verstärkte die Gabe von Camphor. Sollte Patient noch schlechter werden, so möchten mich die Leute rufen.

Am 30. Decbr. Morgens. Patient war nicht viel doch etwas besser, er kam öfters zu sich, und versicherte, ihm sei bis auf ein spannendes und dehnendes Gefühl im Kehlkopf und Engbrüstigkeit recht wohl. Bald darauf lag er wieder ohne Besinnung, vor sich hin schwatzend. Der Puls hatte sich etwas gehoben, war aber frequent wie gestern.

Temperatur der rechten Seite des Gesichts war niedriger als die der linken. Urin wenig, roth aussehend. Zur Arznei wurde noch etwas *Tinct. Opii simpl.* gesetzt, und pünktlich alle Stunden eingegeben, das Vesicatorium, welches stark gezogen hatte, mit *Ungt. irritans* verbunden. *Abends.* Ein neues Fieber mit vorangegehendem Froste, wobei der Puls sich etwas mehr hob. Pat. bekam Schmerz in der linken Seite, die nun auch heißer wurde. Das ganze Gesicht wurde mit den Säckchen aus *Spec. resolv.* und *Camph.* fortwährend bedeckt, und öfters mit wärmeren gewechselt.

Am 31. Decbr. Ich fand den Kranken außer Bett. Beim Abnehmen der Kräuterkissen entdeckte ich, daß sich eine *Parotitis* der linken Seite gebildet hatte. Die Hautfarbe war röther und heißer als früher, die Geschwulst nahm genau die Stelle auf der linken Seite ein, wie früher auf der rechten. Pat. fühlte sich leidlich, der Kopf war ganz frey, nur quälte Husten und Engbrüstigkeit wegen Kraftlosigkeit der Lunge, den sich gebildeten Schleim aufzuhusten. Der Kranke hatte ziemlich ruhig geschlafen, der Puls intermittirte zuweilen und war noch immer sehr frequent (100 Schläge in der Minute), der Urin ging sparsam und wurde nun bald trübe. Pat. erhielt eine Mischung von *Oxymel. squill. Extr. Ipecac. Camphor.* und *Aq. Petroselin.* Er und die leidende Seite ganz vorzüglich wurde vor Erkältungen geschützt, Stuhlausleerungen sollten dicht am Ofen in der Stube geschehen.

Am 1. Jan. Pat. fühlt sich durch guten Schlaf sehr erquickt. Die Gröfse der Geschwulst ist wie gestern, am Ohre fängt die Haut an,

sich in Stückchen wie Silberdreyer abzublätern, der Urin wird häufiger gelassen, ist trübe und setzt viel Bodensatz ab. Die Respiration ist etwas freyer, der Husten kräftiger und leert öfter dicken Schleim aus. Das Blasenpflaster ist noch in Eiterung und wird Morgens und Abends mit *Ungt. irritans* verbunden. Die gestrige Arznei wird fortgegeben.

Am 2. Jan. Die Geschwulst hat sich vermindert, die Abschuppung vermehrt, die Haut ist noch roth, aber nicht mehr heiss. Pat. fühlt sich wohl; hat natürlichen Stuhlgang gehabt, Puls normal, Urin häufig und trübe, noch immer Lungenschwäche.

Am 3. 4. 5. Jan. Man sieht die Geschwulst täglich mehr und mehr abnehmen, und die Haut erhält ihre natürliche Farbe. *Catarrh. pulmonum* ist noch da, er bessert sich aber bei ähnlichen ausleerenden Mitteln.

Am 7. Jan. Pat. ist jetzt von der *Parotitis erysipelatos*a ganz geheilt, nur soll er noch einige Zeit die Stube hüten. — Von seiner Umgebung wurde, so viel ich erfahren habe, keiner angesteckt.

3) *Der sechsjährige Sohn des R.* hatte nach einer Erkältung, wie mir die Eltern erzählten, eine Geschwulst auf beiden Seiten des Gesichts an den Ohren gehabt, die, weil der Knabe eben nicht krank war, gar nicht geachtet wurde. Nachdem die Geschwulst ein Paar Tage gestanden hatte, schuppte sich die Haut auf derselben wie Kleye ab, und man liess nun das Kind auf der Strasse, ohne dass die Ohren bedeckt gewesen wären, spie en. Tags darauf klagte er über sehr heftigen Kopf-

schmerz, als nicht, und schlief Nachts sehr unruhig, weshalb man mich am 28. *Decbr.* rief. Pat. war außer Bett, und sah ungewöhnlich blaß aus. Das Gesicht war ödematös geschwollen, in geringerem Grade die Hände, und mir schien auch bei Untersuchung des Unterleibs, dieser Wasser zu enthalten. Urin ging selten und sehr trübe ab. Der Puls war klein, etwas beschleunigt, die Zunge weißlich belegt. Ich untersagte das Ausgehen des Kranken, und verordnete eine Mischung von *Liq. Ammon. acet.*, *Camphor.*, *Tart. stibian.*, *Syr. Menth. pip.* und *Aq. Petrosslin.*

Am 29. u. 30. Decbr. Der Zustand des Kranken ist wenig verändert, er nimmt die Arznei fort, und hat am Abend des 30. *Dec.* Anfang von Schweiß, der sich aber durch Unruhe des Kranken bald wieder verliert. Pat. soll Abends Fliederthee trinken.

Am 31. Decbr. Er hat gegen Morgen gelinden allgemeinen Schweiß gehabt, fühlt sich matt, will nicht essen, nur trinken. Oefterer Drang zum Urinlassen, es geht aber wenig weg. Die erste Arznei fort.

Am 1. 2. u. 3. Jan. Pat. schwitzt Nachts ziemlich viel, und läßt oft einen Urin, der Anfangs klar, sich doch durch einen reichlichen Bodensatz scheidet. Das Oedem nimmt ab, die Hände sind natürlich, der Unterleib ist bei mehrmaliger Untersuchung frey. Der Knabe bekommt nun wieder Appetit.

Am 4. 5. u. 6. Jan. Pat. schwitzt noch immer während der Nacht, das öftere Urinlassen hat aufgehört. Das Oedem ist fort, hier und da schuppt sich die Haut, besonders an den

Ohren. Die Gesichtsfarbe wird munterer. Der Knabe soll noch eine Zeit lang vor kalter Luft gehütet werden, und nimmt keine Arznei mehr ein.

4) *Louise B.*, 7 Jahr alt, ist am Abend des 1. März sehr unruhig, klagt über Frost, später Hitze und Durst, und schläft Nachts wenig.

Am 2. März. Die Kleine hat Schmerzen beim Schlucken, besonders aber beim Sprechen und Kauen. Bei genauerer Untersuchung findet man, daß die Ohrendrüsen auf beiden Seiten dick zu werden anfangen. Die Temperatur der Haut auf den leicht angeschwollenen Stellen ist nur um etwas erhöht, die Zunge weißlich belegt; Stuhlgang und Urin normal, eben so der Puls. Es werden der Kranken auf beiden Seiten warme trockne Kräuterkissen mit Kamphor aufgelegt. Es soll die Stube hüten und in einer geheizten schlafen.

Am 3. März. Pat. ist sehr unruhig, hat Neigung zum Schlafen, obschon sie in der Nacht ziemlich viel geschlafen hat. Die Geschwulst hat sich nun ganz ausgebildet; der Kopf hat eine unförmliche Dicke. Die Hautfarbe etwas röther. Die Kleine kann fast gar nicht sprechen; sie erhält aber keine innerliche Arznei. *Abends.* Die Geschwulst hat etwas abgenommen, und der thauähnliche Schweiß sich ganz über dieselbe verbreitet.

Am 4. März. Pat. hat Nachts gelinden allgemeinen Schweiß gehabt, und dabei recht ruhig geschlafen. Das Schwitzen auf der Geschwulst dauert fort, das Gesicht wird nun natürlicher, die Zunge reiner, Urin und Stuhl-

gang bleibt normal. Das Mädchen ißt heute ohne besondern Schmerz feste Speisen.

Am 5. u. 6. März. Die Geschwulst nimmt täglich mehr ab, und am 7. und 8. März ist sie ganz verschwunden. Zuweilen entstehen Schweißtropfen auf den früher leidenden Theilen.

Am 9. März. Das Mädchen bekömmt gegen Abend wieder Frost, klagt über Hals- und Kopfschmerz, verliert den Appetit, und kann auch das Wenige, welches sie essen will, wegen Spannen und Schmerzen in den Ohrendrüsen nicht ordentlich kauen. Pat. ist am Tage einige Male im Hause herumgegangen und hat ganz kalte Füße bekommen. Die Ohrendrüsengegend ist wieder etwas angeschwollen. Trockne Erwärmung derselben. Das Bett wird gewärmt, und Pat. trinkt in demselben Fliederthee. Die darauf folgende Hitze geht bald in gelinden allgemeinen Schweiß über. Sie schläft ruhig ein, und ist am 10. März recht munter. Alle Krankheitserscheinungen, bis auf etwas Geschwulst an den Ohren, haben sich verloren, und einige Tage nachher, als auch das letzte Uebel verschwunden war, geht sie mit verbundenem Kopfe in die warme Sonne. Das Kind hatte in der Schule einige Tage hinter einander neben dem Mädchen Nr. 5. gesessen, das *Parotitis erysipelatoſa* gehabt hatte.

5) Mathilde B., 7 Jahre alt, bekam am 11. Februar, nachdem sie einige Tage vorher und besonders am letzten Abend ziemlich starkes Fieber und sehr unruhige Nächte gehabt hatte, Anschwellung der Parotis der linken Seite. Sie fühlt sich ziemlich wohl, war ohne

Fieber, doch hat sie eine stark belegte Zunge. Wenn sie den Mund nicht öffnete, fühlte sie gar keine Schmerzen, wohl aber beim Sprechen und Kauen. Trockne Kräuterkissen mit Kamphor auf die linke Seite, innerlich *Tart. stib.* mit *Spirit.* Minder.

Am 12. Febr. Pat. hat sich mehrmals gebrochen, und dadurch vielen sauren Schleim ausgeleert. Die Geschwulst ist stärker geworden.

Am 13. Febr. Pat. fühlt sich sehr wohl, schläft ruhig, die Geschwulst nimmt ab, die sie bedeckende Haut schuppt sich ab.

Am 14—16. Febr. Keine Arznei, die Geschwulst hat sich fast ganz verloren, das Kind recht munter, hat Appetit. Stuhlgang natürlich. Dicker trüber Urin.

Am 18. Febr. Das Kind ist gestern in der Luft gewesen, und hat Abends von Neuem gefiebert. Heute ist auf der rechten Seite die Parotis angeschwollen. Es nimmt die erste Arznei wieder, und auf die leidende Seite wird ein Kräuterkissen gelegt.

Am 19. Febr. Die Geschwulst ist wieder so groß, als sie auf der linken Seite war, letztere ist gar nicht mehr geschwollen. Pat. fühlt, außer Schmerzen beim Kauen, gar keine Beschwerden.

Am 20—22. Febr. Die Haut schuppt sich jeder ab, die Geschwulst nimmt ab. Das Kind ganz munter.

Am 23. Febr. Das Mädchen ist mit verundener Backe in die Luft gegangen, und soll Morgen die Schule besuchen.

Am 27. Febr. Das Mädchen ist ganz wohl, und keine üblen Folgen zeigten sich.

6) H., ein 26jähriger rüstiger Ehemann, bekam ohne bedeutende Vorboten Nachts vom 14—15. Februar auf der linken Seite Parotitis. Erst am 16. Febr. sah ich ihn, nachdem er sich die vermeintliche Rose hatte bülsen lassen, und fand die Krankheit schon ganz ausgebildet. Die geschwollene Stelle schwitzte durchaus, auch hatte Pat. fast immer allgemeinen gelinden Schweiß. Ich liefs ihn Kräuterkissen mit Kamphor über die Geschwulst legen, und innerlich nichts als Abends Flie-derthee trinken, Trotz meines Verbots, nicht aus der Stube zu gehn, ging er in dem ziemlich zugigten Hause herum, allein sein Schweiß wurde dadurch nicht vermindert. Die Geschwulst verschwand binnen einigen Tagen bis auf eine unschriebene Stelle, die ich für die noch etwas vergrößerte Parotis erkannte.

Am 23. Febr. nahm er nach seinem Wunsche ein *Infus. laxat. Vien.* ein, und fühlte sich durch die gelinde Oeffnung ordentlich leicht; allein die zurückgebliebene Vergrößerung der Parotis vermindert sich nicht. Nach einigen Tagen verschrieb ich ihm *Ungt. mercur. sine Terebinth.* mit *Pulv. Opii pur.* und *Camphor*, von dem er sich Morgens und Abends einreiben sollte. Er bedeckte noch die Seite mit Flanell, band ein Tuch über, und ging seiner Arbeit nach. Nach acht Tagen hatte sich die Geschwulst der Parotis verloren, und der Mann fühlte sich stets wohl. Obschon er Nachts mit seiner jungen Frau, die noch nicht geboren hatte, in Einem Bette lag, so wurde letztere doch nicht angesteckt.

A n n a n g

von

H u f e l a n d.

Wir hatten diese Krankheit im Frühling dieses Jahres hier in Berlin einige Wochen lang auch sehr häufig, aber in einer etwas veränderten Gestalt, und einer Gefährlichkeit, wie sie mir noch nie vorgekommen. Gewöhnlich ist sie, nemlich wie sie auch Hr. Dr. *Behr* beschreibt, nur eine äussere rhevmatische d. h. seröse Entzündung der Parotiden, die sich leicht durch Diaphoresis zertheilen lässt, keine Blutentziehungen erfordert und nicht in Eiterung übergeht.

Diesmal aber erreichte sie den Grad einer wirklich phlegmonösen Entzündung, nahm nicht bloß die äussern sondern auch die innern Drüsen und Theile des Halses ein. Die Tonsillar-, Submaxillar- Sublingual-Drüsen erregten dadurch eine innere Verschwellung, die den Larynx so zusammendrückte, daß Erstickung nahe war, und wich nicht dem bloß schweifstreibenden Verfahren, sondern verlangte eine kräftige antiphlogistische Behandlung, und lösete sich in solchen Fällen nie durch Zertheilung, sondern nur durch Eiterung. Ich habe einen solchen Fall beobachtet, wo 7 Tage lang das heftigste Fieber mit der fürchterlichsten Halsverschwellung anhielten, so daß immer Erstickung zu fürchten war, und wo zweimaliges Aderlaß und sechsmalige Anlegung von Blutegeln nöthig war, um nur die Blutüberfüllung der Gefäße zu mindern, und

wodurch, besonders die letztern; auch immer auf einige Zeit Erleichterung des Athemholens bewirkt wurde, wo selbst bei der größten Erstickungsgefahr ein Brechmittel angewendet werden mußte, welches ebenfalls Erleichterung schaffte, wo die Schmerzen in den geschwollenen Theilen den höchsten Grad erreichten, und am Ende nur durch Hülfe warmer erweichend-narkotischer Kataplasmen der Uebergang in Eiterung befördert, und dadurch am 8ten Tage der Aufbruch sowohl nach außen als nach innen in die Mundhöhle bewirkt, und durch eine profuse Eiterausleerung vollkommene Erleichterung und Hülfe verschafft werden konnte. — In solchen Fällen gehörte also diese, sonst nur an sich leichte, Krankheit, wirklich zu den heftigsten, quaalvollsten und lebensgefährlichsten.

II.
 Vergiftungszufälle,
 durch
 den Genuß von Käse.
 Vom
 Dr. A. F. Brück,
 in Osnabrück.

Während vom südlichen Teutschlande, und vorzugsweise vom Württembergischen aus, die Toxicologie durch ein neues Gift, das viel besprochene *Wurstgift* bereichert wird: liefern wir einen ähnlichen Beitrag zur Giftlehre vom nördlichen Teutschland: das *Käsegift*. Aehnliche, wiewohl nicht so bösertige Zufälle, wie nach dem Genusse der württembergischen giftigen Würste, hatten wir in unseren Gegenden nach dem Genusse der sogenannten *Hand-* oder *Schmierkäse* zu beobachten, Gelegenheit. — Wenn auch der Gegenstand der folgenden Blätter nicht neu ist: so verdient er doch, glauben wir, theils wegen seiner eigenen Bedeutsamkeit für die gerichtliche Arzneikunde und medicinische Polizey, theils wegen der interessanten Parallele, in welcher er mit dem Wurstgifte steht,

die Aufmerksamkeit der Staatsärzte und der Praktiker.

In mehreren teutschen Schriften, deren Gegenstand die Gesundheitspolizei ist, finden sich Warnungen vor alten Käse, und Vorichtsmaafsregeln bei der Zubereitung des Handkäses. Eine solche „Warnung gegen den unvorsichtigen Gebrauch der kupfernen und messingnen Gefäße, insonderheit beim Käsemaachen,“ erschien in *Ratzeburg* den 14. März 1786 *). Auch *P. Frank* warnt vor den Genuss zu scharfer, fauler, in metallnen Gefäßen bereiteten und aus ungesunder Milch gefertigter Käse **). Vorzüglich gehörte aber hieher die „Untersuchung schädlich befundener Käse,“ vom Prof. *Weigel* in *Greifswalde* ***), und ein „Beitrag zur Geschichte der Schädlichkeit der sogenannten barschen Käse,“ von Dr. *Wyllich* auf der Insel *Rügen* ****). — In diesen beiden Aufsätzen sind die Vergiftungssymptome den unten beschriebenen fast gleich. In *Greifswalde* — erzählt *Weigel* — erkrankten am Ende des März 1782 an 40 Personen nach dem Genusse kleiner holländischer *barscher Käse*. Heftiges Erbrechen, Schneiden und Reißen im Unterleibe, starke Diarrhoe, Zittern und Reissen in den Gliedern und Fieber, waren die

*) S. Repertorium üb. das gesammte Medicinalwesen in den Braunschweig-Lüneburgschen Churlanden, vo *J. H. Jugler*, S. 138. Auch in *Scherf's* Beitr. zum Archiv d. med. Polizei etc. B. 3. Samml. 2. S. 109.

**) *Frank's* Syst. d. med. Polizei. B. 3. S. 256.

***) *Pyl's* neues Magaz. f. d. gerichtl. Arzneik. B. 1. St. 1. S. 1. etc.

****) *Pyl's* neues Mag. für d. gerichtl. Arzneik. B. 1. St. 4. S. 667.

Folgen des Genusses. Keiner starb; allein Einer, welcher einen halben Käse verzehrt hatte, litt noch lange an Fieber und Schwäche. — Die ärztliche Behandlung geschah durch verdünnende schleimige Getränke, gelinde Abführungen von Rheum, auch wurde bei Einigen nach *Navier* eisenhaltige Schwefelleber mit Nutzen gebraucht. — Dieselben Krankheitserscheinungen (außer daß die eine Person noch eine starke Ohnmacht bekam), fanden bei vielen Personen nach dem Genusse des Handkäse Statt, deren Krankheitsgeschichten Dr. *Weigel* beschreibt. Die Vergiftung fiel 1785 im October im Hause eines Predigers auf der Insel Rügen vor, dessen Frau die Käse selbst sehr *reinlich* und *vorsichtig* zubereitet hatte. Ebenso tadellos und ohne alle Beimischung schädlicher Metalle, Pflanzensamen oder Kräuter waren auch die holländischen Käse, deren Untersuchung *Weigel* übernahm, bereitet. — Durch die chemische Untersuchung glaubte er zwar einigemal Kupfer in den Käsen entdeckt zu haben; doch war dieses nicht hinreichend, es für die alleinige Ursache der bewirkten Zufälle ansehen zu dürfen.

Auch hier zu Lande kommen die Vergiftungszufälle durch Handkäse nicht selten vor. Vor einigen Jahren richteten in einer hiesigen Familie die Handkäse aus demselben Orte (*Wahrendorf*) und derselben Fabrik, woher die unten untersuchten waren, großen Schreck an, indem mehrere Personen danach schnell erkrankten. — Auch in Münster sind vor einiger Zeit durch Handkäse bedenkliche Zufälle entstanden.

Da meine literarischen Quellen *) zu gering sind, etwas Vollständiges über die Geschichte des Käsegiftes zu liefern: so möge das Obige einstweilen genügen zur Einleitung in die

Krankengeschichten.

I. Am 17. August 1823, Abends 6 Uhr, wurde ich zu der Jungfer H. hieselbst schleunigst berufen. Die Kranke — eine Person von 28 Jahren, wegen sitzender Lebensart an Hämorrhöe und Nervenschwäche leidend — kam ihre Mutter zu Fusse nach einem Dorfe, anderthalb Stunden von hier, begleitet, dabei ein Glas Wein und Butterbrod mit Handbutter genossen, und war darauf nach Osnabrück zurückgekehrt. Schon unterwegs war ihr auf dem Rückwege nicht wohl geworden, und nicht ohne Anstrengung hatte sie ihre Wohnung erreicht. Zunehmender Schwindel und fortwährende Uebelkeit hatten sie jetzt genöthigt, sich zu Bett zu legen, worin ich sie, nachdem sie zwei Stunden unter heftigen Magenkrämpfen sich erbrochen hatte, antraf. Bleiches, mit kaltem Schweißse bedecktes Gesicht, frequenter, kleiner, weicher Puls, mattes thräufelndes Auge, jedoch ohne Pupillenveränderung, und kalte, feuchte Extremitäten, kündigten einen bedeutenden Kampf des Organismus mit einem feindlichen Einflusse an. Die Kranke klagte besonders über Kopfschmerz und Magenkrampf, welcher durch vieles Würgerhalten wurde. Die ausgebrochene Flüssigkeit war schleimig und von bitterem Geschmacke.

*) S. den Nachtrag zu diesem Aufsatz.

Den Genuß des Käses sowohl, als Weines in Verdacht ziehend, liefs ich das Trinken lauen Wassers die Kranke noch einmal stark brechen und verordnete da eine abführende Mixtur aus *Sal amar. Aq. liss. ana unc. j. Aq. destill. unc. iv.* Stündlich Eßlöffelweise zu nehmen. Aeußerlich ich auf die Magengegend warme Umschläge von Chamillenblumen und Münze machen. Magenkrämpfe linderten sich hierauf, und Brechen hörte auf.

Die Nacht vom 17. auf 18. Aug. war ruhig und im Fieber zugebracht. Die Kranke klagte über Kopfschmerz, Magendrücken, Brennen in Händen und Füßen, auch hatte sie viel Durst. Ihre Zunge war weiß, belagert, der Geschmack übel. Sie hatte vier Mal Stühle abgeführt. Die Medicamente wurden fortgesetzt, und in einigen Tagen verschwanden unter'm Gebrauche stärkender Mittel alle beruhigenden Krankheitserscheinungen.

II. Bei meinem Morgenbesuche am 16. meldete mir die eben beschriebene Kranke, daß in der Nacht ihr Bruder — ein gesunder Mensch von 17 Jahren — mit ihr gleiches Schicksal gehabt habe. Etwa drei Stunden nach dem Abendessen hatte er angefangen zu brechen, welches vier Stunden gedauert habe, worauf der Kranke, nachdem er einige Tassen Thee getrunken hatte, eingeschlafen war. Er hatte mit noch einer Person zu Abend gegessen, welche sich ganz wohl befand; auch diese hatte auch nicht von dem Handkäse gegessen, welchen die Jungfer H., wie sie mir erzählte, gestern mitgebracht hatte, wovon der Knabe etwa eine Unze mochte verzehrt haben.

m. — Jetzt war es klar, daß der Käse die Ursache dieser Auftritte gewesen war! Der nabe überwand jedoch die schädliche Kost leichter, als die Schwester. Er war aufgefunden, und außer einiger Blässe und einem Schwindel verspürte er nichts, als — keinen Appetit, und blieb auch nachher ohne alle üble Folgen.

Noch zwei Personen hatten in diesen Tagen in dem Wirthshause, woher die erst-schriebene Kranke den Handkäse mitgebracht, von dieser schädlichen Kost genossen, und waren erkrankt. Ueber die Krankengeschichten derselben kann ich jedoch keine nähere Auskunft geben.

Den unheilbringenden, von der Jungfer mitgebrachten Handkäse, ließ ich mir jetzt liefern (ein Stück, von etwa zehn Unzen), und gab ihn unserm Herrn Apotheker *Veltmann*, mit der Bitte, ihn chemisch zu untersuchen. Zu gleicher Zeit hatte dieser vom *Ante Burg*, in dessen Bezirke der Käse verkauft war, eine Quantität desselben erhalten, mit dem Auftrage, ihn chemisch zu prüfen.

Die erste Prüfung, auf *Kupfer*, mit den wirksamsten Reagentien kunstgemäfs ange- stellt, entdeckte allerdings, allein nur eine höchst unbedeutende Quantität dieses Metal- ls. — Wem auch die Versuche der neuern Zeit, welche beweisen, daß das salzsaure Ku- per, wie auch seine Oxyde in bedeutender Quantität, dem Körper nicht nachtheilig sey, unbekannt seyn möchten; wird doch leicht zu-

geben, daß eine so unbedeutende Quantität wie in dem untersuchten Käse gefunden wurde, gewiß unwirksam war.

Ferner wurde *Arsenik* gesucht, aber nicht gefunden.

Hierauf wurden Versuche mit dem Käse selbst und dessen Auszügen mittelst Aether und Alkohol an einer jungen Katze angestellt, welche vorher gefastet hatte. Die Auszüge so wenig, wie der Käse in Substanz der Katze zu zwei Drachmen gegeben, zeigten die geringste Einwirkung auf die Gesundheit derselben. — Die Katze wurde einige Tage nachher durch $\frac{1}{2}$ Gr. Blausäure getödtet — ein Beweis, daß sie kein sehr zähes Leben hatte.

Aus allen angestellten Versuchen zog Hr. *Veltmann* den Schluß:

1) Die Zufälle, welche durch den Genuß alter Handkäse veranlaßt werden, sind nicht Folge einer schädlichen metallischen Beimischung.

2) Das Gift scheint sich unter günstigen Umständen in jedem Handkäse bilden zu können; wenigstens stimmen dafür eine Menge schon früher gemachter Erfahrungen.

2) Das Gift selbst nähert sich jenem Wurstgifte, dessen furchtbare Einwirkung auf den menschlichen Körper man zuerst im Württembergischen Gelegenheit hatte zu beobachten.

4) Es wirkt auf die verschiedenen thierischen Körper nicht gleichartig, und scheinen die Zufälle, welche es veranlaßte, wenigstens nicht lebensgefährlich.

Es wäre wohl hier nicht der unrechte Ort, zum Schlusse einige *Vergleichungen* zwischen dem *Wurst- und Käsegifte* anzustellen.

Die chemische Untersuchung entdeckt weder in den Würsten *) noch im Handkäse eine bisher als giftig bekannte Substanz; allein in beiden scheint sich durch einen bedeutenden Grad von Fäulniß, welche sich auch bei beiden durch einen stinkenden Geruch kund gibt, das Gift zu entwickeln. — So wie aber manche Arzneikörper durch die bisher versuchten chemischen Reagentien nicht angesprochen werden, dagegen im menschlichen Organismus ein weit empfindlicheres Reagens finden, scheint es auch hier der Fall; daher wir kürzlich die Wirkungen des Wurst- und Käsegiftes auf den Menschen vergleichend betrachten wollen.

Die Wurstvergiftungen fanden bisher nur im Frühjahre statt (Kerner S. 16.); die mit Käse scheinen jedoch an keine Jahreszeit gebunden — in unserm Falle geschahe sie im August; bei Weigel gegen Ende März, bei Willich im October.

Weder an Intensität, noch an Dauer der Wirkung kommt das Käsegift dem Wurstgifte gleich. — Zwar zeigt sich die Wirkung des Käsegiftes viel schneller (zwei bis drei Stunden nach dem Genusse), als des Wurstgiftes (erst nach 24 Stunden, oft später); allein weit schneller auch (nach einigen Tagen, Wochen)

*) S. Neue Beobachtungen über die in Würtemberg so häufig vorkommenden tödtl. Vergiftungen durch d. Genuss geräucherter Würste, von Dr. Justinus Kerner. Tübingen 1820. S. 21.

werden die Folgen des Käsegiftes vom Organismus überwunden, als die des Wurstgiftes (welche, wenn sie nicht den Tod herbeiführten, doch Monate, Jahre den Kranken plagten). —

Von 76 Menschen, welche durch Wurstgift erkrankten, starben 37 (*Kerner* S. 3.); von allen durch Handkäse Erkrankten sind nur zwei Todesfälle bekannt *). Der eine findet sich in *Pyl's* Magazin B. 1. S. 11; wo ein Mädchen von vier Jahren am folgenden Tage nach dem Genusse des Handkäses in Convulsionen starb, der andere in *Jugler's* Repertorium S. 138., wo eine Person wenige Stunden nach dem Genusse des Käses starb. — In beiden Fällen konnten vielleicht andere Gifte im Käse vorhanden seyn; denn von einer chemischen Untersuchung findet sich nichts.

Das Wurstgift zeigt nach *Kerner* (S. 23. etc.) eine besondere, entzündlich-lähmende Wirkung auf die ganze Ausbreitung des sympathischen Nerven; somit auf's Herz, dessen Schlag nicht mehr zu fühlen; auf's Auge, welches stiert; auf Speiseröhre, Stimm- und Respirationswerkzeuge. Die Absonderung in den Schleimhöhlen hört auf — Unterleibsöffnung hört auf, dafür wird die Harnsecretion sehr vermehrt. Keine psychische Einwirkung, als bei Einigen Neigung zum Zorne, — traumloser Schlaf u. s. w. —

Wenn sich auf diese Weise das Wurstgift als ein, in das Nervensystem, und somit in die ganze Organisation tief eingreifendes, austrocknendes Gift kund thut: so erscheint

*) S. den Nachtrag.

dagegen die Wirkung des Käsegiftes oberflächlicher, und in den meisten Fällen nur auf die ersten Wege sich beschränkend, in welchen es jedoch die Rolle eines ziemlich starken scharfen Giftes spielt. — *Boerhaave* *) erwähnt sogar eines so scharf gewordenen Käses, daß er Lippen, Zahnfleisch, Zunge, Gaumen und Schlund entzündete. — Aus der heftigen Reaction des Darmkanals, welche derselbe gegen alle scharfe Gifte beweist, sind auch wohl die Convulsionen, welche nach dem Genusse des Handkäses bei einigen Individuen entstanden, und welche sogar Eines tödteten, herzuleiten. Dasselbe gilt von dem Ohnmachten, welche Einige danach erlitten.

Das hat aber das Wurstgift mit dem Käsegift gemein, daß es auf verschiedene Subjekte sehr verschieden wirkt. „Manche, die vom Wurstgifte genossen,“ sagt *Kerner* S. 21, „und zwar in gleicher Gabe mit denen, die dadurch den Tod erleiden, werden von ihm nur wenig oder gar nicht berührt.“ Dieselbe sehr verschiedene Wirkung zeigte sich auch bei Allen, welche von giftigen Handkäsen genossen hatten, und die Katze, womit obige Versuche angestellt wurden, ertrug unbeschädigt eine Menge Käse, welche hingereicht hätte, mehrere Personen aufs Krankenlager zu werfen.

Aus Allem geht hervor, daß das Käsegift so wenig an qualitativer, als quantitativer Wirkung dem Wurstgifte gleichkommt. Beide Gifte entstehen aber unter, bis jetzt noch unbekannten Bedingungen, in faulenden

*) *Boerhaave, Elementa Chemias. T. II.*

thierischen Substanzen. Wegen dieser, räthselhaften Erzeugung der Gifte, kann die medicinische Polizei keine andere Mregel dagegen treffen, als bei vorkommenden Vergiftungszufällen den ganzen Vorrath, woher die Vergiftung ausgegangen, zu fisciren und zu vernichten, und überhaupt den Genuß alter Würste und Handkäse darholt zu warnen.

Wie nun Herr *Kerner* in einer besondern Schrift das Wurstgift des südlichen Teutlandes zur Sprache gebracht, so mögen die Blätter hinreichen, vom nördlichen Teutlande aus, die Aerzte auf die schädliche Wirkung der Handkäse aufmerksam zu machen.

N a c h t r a g.

Indem ich diesen Aufsatz an die Redaction dieses Journals einschicken will, fällt mir gerade das August-Heft desselben vom J. 1811 in die Hände, worin sich ein Aufsatz, welcher denselben Gegenstand betrifft, vom Hofmed. Dr. *Hennemann* in *Schwerin* befindet. Die in demselben beschriebenen, durch den Genuß giftiger Handkäse veranlaßten Krankheitenerscheinungen haben mit den Obigen ganzes Ansehn. Zur Geschichte des Käsegifts finden wir in jenem Aufsätze einige interessante literarische Quellen, u. a. die „*Monatsschrift von und für Mecklenburg*,“ woraus ersichtlich, daß in *Schwerin* 1792 durch

den Genuß der Handkäse, welche von *Grossen-Rogan* dahin verkauft wurden, an 30 Personen heftig erkrankten, worunter drei vom Tode nicht gerettet werden konnten. Ein Musquetier, der auf der Wache vom Käse gegessen hatte, ward davon krank und starb plötzlich an Magenentzündung, welche in Brand übergegangen war.

Es sind somit schon sechs Todesfälle nach dem Genusse der Handkäse bekannt. Wir glauben daher, daß die Sache wichtig genug sey, neben *Hrn. Hennemann's* Aufsätze dem unsrigen einen Platz in diesem vielgelesenen Journale zu erlauben.

III.

Bemerkungen

über die

bei der letzten Pockenepidemie in dem Charité-
Krankenhaus beobachteten

P o c k e n k r a n k e n .

Von

Dr. C. G. Neumann,

Königl. Regierungsrath und zweitem Arzte des
Königl. Charité-Krankenhauses zu Berlin.

Die merkwürdigste Krankheit der ersten 9 Monate des verflossenen Jahres, die in der Charité beobachtet worden, war ohne Zweifel die Pockenkrankheit. Ich halte es für Pflicht, die hier gemachten Beobachtungen mitzutheilen, da vielleicht kein anderer Arzt in Berlin so viele Pockenfälle zu sehen Gelegenheit hatte, und da die Charité vielleicht der Ort ist, von welchem aus die Epidemie sich in die Stadt verbreitet hat.

Dieser letztere Punkt scheint jedoch nicht völlig ausgemittelt, denn es soll bereits früher im December 1823 ein Pockenkranker in Neuvoigtland gelegen haben.

Der erste in der Charité war wenigstens von diesem nicht angesteckt, vielmehr brachte er die Krankheit von Hamburg mit, wo er als Webergesell gearbeitet hatte. Er hieß Gördel, war 19 Jahr alt, nie vaccinirt, und war bereits den 14. Decbr. 1823 auf dem Wege von Hamburg nach Berlin vom Fieber befallen worden, das ihn jedoch nicht gehindert hatte, seine Reise nach Berlin fortzusetzen, wo er den 19. Decbr. ankam, und gleich in die Charité aufgenommen wurde. Er fieberte nicht, war aber im Gesicht, auf Brust, Rücken und Armen, weniger an den Füßen, noch weniger am Unterleibe, mit rothen, harten, erhabenen Knoten überdeckt, deren Spitzen sich bereits den folgenden Tag im Gesicht mit Lymphe füllten. Den 23sten begann im Gesicht die Vergrößerung der Pocken, Gesichtsgeschwulst und Speichelfluß mit neuem Fieber: den 26. begannen die Pocken im Gesicht zu trocknen, und das Fieber verlor sich. Die anginösen Zufälle des Kranken waren gelind und verminderten sich besonders auf angelegte Blutegel. Die gleich Anfangs schmerzenden Augen wurden mit Leinwand belegt, welche mit *Aetheris sulph. drachm. j. Camphorae gr. vj. Olei Caryophyll. gt. iv.* von Zeit zu Zeit befeuchtet wurden, und blieben von Pocken frey, ob sich gleich deren Anfangs deutlich in der Conjunctiva zeigten. Die Pocken verliefen völlig normal, und den 26. Januar 1824 wurde der Genesene entlassen. Er hatte nach abgefallenen Pocken, Hügel an den Stellen bekommen, wo die Pocken gesessen hatten, und blieb ohne Narben.

Der rühnliche Eifer der Studirenden, die die Klinik besuchten, benutzte die seit genau-

mer Zeit selten gewordene Gelegenheit, die natürlichen Pocken zu sehn, aber nicht ungestraft. Herr Dr. T., der 22jährige Sohn eines Arztes, ohne Zweifel vaccinirt, war der erste, der an den Pocken erkrankte. Ich habe ihn nicht zu beobachten Gelegenheit gehabt, doch lauteten die Berichte über seinen Zustand ziemlich so, als wären die Pocken bis zur Eiterungsperiode verlaufen, wie normale; aber alsdann nicht in Eiterung getreten, sondern sogleich langsam abgetrocknet, während hier und da einzelne Nachpocken ausgebrochen seyen *).

Ein zweiter junger Arzt, Zögling des Königl. Friedrich Wilhelms Instituts; Namens *Heydenreich*, 23 Jahr alt, erkrankte am 17. Januar 1824. Er war nicht geimpft worden, weil seine Aeltern geglaubt hatten, er habe in zarter Kindheit die natürlichen Pocken überstanden: ein Irrthum, der häufig durch Variellen veranlaßt worden ist. Das Fieber war mäßig, den 20. Januar brachen die Pocken aus, aber von nun an fing das Fieber an sich zu vermehren. Die dieser Krankheit eigenen katarrhalischen Symptome, trockener Husten und Schmerz beim Sprechen mit Heiserkeit der Stimme, erreichte bei ihm einen hohen Grad. Im Gesicht, auf der Brust, auf den Vorderarmen und Unterschenkeln, wurden die Pocken confluent: Gesichtsgeschwulst und Speichelfluß wurden, unter heftiger Vermehrung des Fiebers, äußerst beschwerlich. Vom 28. Jan. an begann die Abtrocknung, zuerst im

*) Er selbst hat die Geschichte seiner Krankheit umständlich mitgetheilt in diesem Journal, 1824. 10tes St. S. 36 — 45.

Gesicht, das Fieber hatte von jetzt an mehr den Charakter des hektischen, und Durchfall vermehrte die Reihe der Symptome. Der ganze Februar verlief, ehe der Exsiccationsproceß völlig zu Ende war: den 6ten März verlief der Kranke die Anstalt, allein er fühlte sich noch kraftlos und blieb abgemagert, bis erst im October seine Gesundheit zu ihrem frühern Grade gestiegen ist.

Im Laufe der zweiten Hälfte des Januars erkrankten nach und nach vier Kinder in der Charité, die alle an chronischen Krankheiten leidend, seit längerer Zeit in derselben verweilt hatten und nicht vaccinirt waren. Das eine, ein Mädchen von drittehalb Jahren, litt an Vereiterung des Hüftengelenks, und war durch das hektische Fieber zum Skelet abgemagert, als es von Pocken befallen wurde, die wenig zahlreich waren und normal verliefen: die Schorfe waren den 10. Februar schon größtentheils abgefallen, als Durchfall sich zu den übrigen Symptomen des hektischen Fiebers gesellte, und in der Nacht vom 13. zum 14. Februar dem Leben des Kindes ein Ende machte. Nicht die Pocken, sondern die unheilbaren, fürchterlich grossen cariösen Geschwüre tödteten das Kind, das ohne die Pocken vielleicht bloß einige Tage länger gelebt hätte.

Von den andern drei Kindern litten zwei seit langer Zeit an Skrofelkrankheit, überstanden aber die Pocken glücklich, obgleich der eine heftig fieberte und sehr viel Pocken hatte. Auch die Skrofelgeschwüre bekamen kein schlechteres Ansehn. Der dritte, ein 6jähriger Knabe, hatte vorher an *Tinea* ge-

litten, wurde den 24. Januar von Pocken befallen, nachdem er einige Tage schwach gefiebert hatte, und der ganze Verlauf der Pocken war günstig, bis endlich den 16. Februar, nachdem die Schorfe schon überall abgefallen waren, das Gesicht ödematös anschwell und eine schwarze Stelle auf der Mitte der Wange den fürchterlichen Wasserkrebs ankündigte, der schnell und unaufhaltsam um sich griff und den Knaben am 20. Februar tödtete.

Bisher waren die Pockenkranken von allen übrigen abgesondert und in ein kleines Zimmer gebracht worden, sie gegen die Wärter und andere Kranke zu isoliren. Auch Besuche waren nicht zugelassen worden, ausser von jungen Aerzten. Allein mit dem Beginn des Februars mehrte sich die Zahl der Pockenkranken, und das obnehin schlecht isolirte Lokal reichte nicht mehr zu ihrer Aufnahme hin. Es wurden zwei besser isolirte Zimmer, das eine männlichen, das andere weiblichen Kranken angewiesen, die im Hause vorhandenen pockenfähigen Kranken, wenn ihr Zustand es nur einigermaßen zuließ, vaccinirt, eine eigene Bekleidung für die Aerzte, die zu den Pockenkranken gingen, eingeführt, und die Wärter der Pockenkranken aufser alle Communication mit andern Menschen gesetzt. Dennoch erkrankten einige, die wegen anderer Uebel im Hause waren, wenn sich die Impfung ihrer andern Leiden oder zufälliger Umstände wegen verzögert hatte, oder sie schon angesteckt waren, oder in den ersten Tagen der Impfung angesteckt wurden: viel mehrere kamen aus der Stadt mit Pocken zur Charité.

im Februar erkrankten in allem an den Pocken	
9 männliche, 4 weibliche Subjecte, . . .	13.
im März 11 männliche, 4 weibliche . . .	15.
im April 8 männliche, 12 weibliche . . .	20.
im Mai 5 männliche, 4 weibliche . . .	9.
im Junius 9 männliche, 6 weibliche . . .	15.
im Julius 7 männliche, 2 weibliche . . .	9.
im August 5 männliche, 1 weibliches . . .	6.
im September 1 männliches, 1 weibliches . . .	2.
im October 1 männliches	1.
Im December 1823	1.
im Januar 1824, 4 männliche, 1 weibliches . . .	5.
	<hr/>
	96.

Die Totalsumme aller, die die Pocken in dieser Epidemie in der Charité überstanden haben.

Unter diesen 96 Kranken waren vaccirt weibliche, 13 männliche, in allen 18 Individuen.

1) Ein zehnjähriges Mädchen, Namens Luthaues, in Amerika geboren und in England vaccinirt, hatte auf jeden Arm zwei punktirte weiße Impfnarben von ziemlicher Größe. Sie war seit längerer Zeit in der Charité, mehr weil ihr Vater krank war: sie selbst hatte einige Krätzpusteln gehabt, die am 4. April bereits verschwunden waren, als sie ohne merkliches, vorausgehendes Fieber, bloß nach leichter Hitze und Kopfschmerz, den 3ten Abends rothe, harte, runde Flecke bekam, die sich zuerst auf Brust und Gesicht zeigten, allmählig auch auf Arme, Füße, Rücken, sich bald erhoben, an der Spitze mit Lymphe füllten, und bereits den 6ten Tag, also am 9ten April eiteren. Fieber trat nicht ein; Nach-

pocken zeigten sich nicht, und die Abtrocknung begann schon den 10ten im Gesicht, das nicht anschwell. Anginöse Zufälle fehlten. Bis zum 18. April war die Abtrocknung vollkommen zu Ende; und alle Schorfe abgefallen. Es zeigten sich nirgends Narben. Also war die ganze, fast durchaus fieberlose Krankheit vom 4. bis 18. April, in 14 Tagen vollendet.

2) Auguste G., 2 Jahr alt, mit Krätze behaftet, wurde den 23. Februar von mir vaccinirt. Die Vaccine verlief normal, und den 1. März war die peripherische Röthe vollständig gebildet. Das Kind fieberte an diesem Tage sehr unbedeutend. Den 2. März war es fieberfrei und die peripherische Röthe verschwunden, die Pustel groß und trocken. Den 3. März fieberte es sehr den ganzen Tag, eben so den 4ten, und am Morgen des 5ten, waren zahlreiche, rothe, harte, runde Flecken an Gesicht und Halse zu sehn. Das Exanthem fuhr in der Ausbildung, unter Nachlass des Fiebers, bis zum 12. März fort, wo die Eiterung, mit neuem Fieber, starker Gesichtsgeschwulst und Speichelfluß begann. Husten und Schmerz beim Schlingen, den das Kind durch Schreien verrieth, hatte sich gleich anfangs eingefunden. Die Stimme war heiser. Den 16ten begann die Abtrocknung im Gesicht, mit Nachlass des Fiebers und gelindem Durchfall: es währte sehr lange, ehe die Pocken abtrockneten, und erst in der letzten Hälfte des Aprils fielen die trocknen Borken überall ab. — Dieser Fall ist merkwürdig, da er beweist, daß Vaccine und Pocken einander nicht immer beschränken, und beide vollstän-

dig bei demselben Individuum Statt finden können, wenn dasselbe von Pockengift angesteckt wird, ehe die Vaccine sich entwickelt hat und die Vaccine verläuft, ehe das Pockengift wirksam wird ihre Entwicklung zu hindern. Mir hat er in dieser Beziehung einer der merkwürdigsten in der ganzen Epidemie geschehenen.

3) Ein viermonatliches Kind der M., war vaccinirt, und bekam den 3. April durch Berührung mit Menschenpocken, Eine Pocke am Knie, darauf, den 8. April, noch einige an der linken Augenbraune, ohne daß seine Munterkeit und Eßlust dadurch je gestört worden wäre. Den 15. April kam es mit schon völlig getrockneten Lokalpocken zur Charité, und wurde nach Abfällen der Schorfe den 20sten wieder entlassen. — Gegen solche Lokalpocken schützt freilich weder Vaccine noch die Pockenkrankheit selbst.

4) Die 16jährige Tochter der Oberhebamme der Charité L., war als Kind vaccinirt worden. Sie verlor den 24. April die Eßlust, bekam Kopfschmerzen, den folgenden Tag starke Hitze, die noch die beiden folgenden Tage anhielt. Den 28sten brachen überall Pocken aus, die sich äußerst schnell erhoben und sofort eiterten, den 1. Mai trockneten sie im Gesicht schon ab, und den 5. Mai waren die Pocken überall abgefallen. Die ganze Krankheit dauerte also 12 Tage, das Fieber, das mit dem Ausbruch verschwunden war, nur 4, war aber heftig, doch vom Ausbruch der Pocken bis zum Beginnen der Abtrocknung, verflossen statt 9 nur 3 Tage.

5) Den 26. Junius wurde eine am 24sten entbundene Person, Namens B., 26 Jahr alt, mit ganz violetten Pocken bewußtlos in die Charité gebracht, wo sie eine Stunde nachher, unter heftiger Hämorrhogie aus den Geburtstheilen, starb. Das 4 Tage alte Kind impfte ich den 27sten, allein den 29sten brachen die Pocken confluent über den ganzen Körper aus, und es starb unter Durchfall den 6. Julius, 8 Tage nach dem Ausbruch. Es fehlte ihm nicht an mütterlicher Pflege: eine junge Person, die als Amme erkrankt und genesen war, legte es an ihre Brust, schloß sich freiwillig, ohne die mindeste Hoffnung auf Lohn, und mit der Gewißheit, dadurch unfähig für einen andern Ammendienst zu werden, mit dem Säugling in die Pockenstube ein, und pflegte es treu bis zum Tode. Dankbar muß ich die Großmuth des Polizei - Präsidiums rühmen, die diese heldenmüthige Handlung ansehnlich belohnte. (Die Mutter dieses Kindes ist, da sie nur Eine Stunde nach der Aufnahme noch lebte, nicht in den Charitélisten aufgeführt, also die 97ste Pockenkranke).

6) L., 21 Jahr alt, Seilergesell, wurde den 9. Februar 1824. wegen Krätze aufgenommen, bekam den 25sten Abends Kopfschmerz und etwas Hitze, und schon am andern Morgen brachen über den ganzen Körper Pocken aus, die so schnell verliefen, daß schon am 1. März alle Borken abgefallen waren. Impfnarben waren an beiden Armen deutlich zu sehen.

7) J., Schustergesell, 22 Jahr alt, war gleichfalls seit längerer Zeit vaccinirt, und bekam den 2. März ohne vorhergängiges merk-

ches Fieber Pocken, die schon am 9. März allig abtrockneten. Den 16ten waren alle Borken abgefallen.

8) C., Stellmachersgesell, 22 Jahr alt, kam mit deutlichen Impfnarben den 26. Febr. 1824 mit Krätze zur Charité. Den 12. März verfiel er in Fieber, das den 13ten lebhaft ansetzt; den 14ten früh waren über den ganzen Körper, bei Nachlaß des Fiebers, Pocken ausgebrochen, die ohne zu eitern schon am 16ten überall in Borken verwandelt, und den 18. März vollkommen abgefallen waren.

9) J., Schlächtergesell, 23 Jahr alt, hatte keine Impfnarben. Er war in der Charité wegen anderer Krankheit, und als Reconvalescent setzte er sich der Pocken ansteckung aus, indem er einen ankommenden Pockenranken aus dem Wagen hob. Fünf Tage nachher, den 23. April, verfiel er in heftiges Fieber mit Delirium, das 3 Tage anhielt, bis am 26sten früh Pocken über die ganze Haut, einzeln, ausbrachen, die aber nicht eiterten, sondern den 1. Mai sämtlich abgefallen waren.

10) M., Brauerknecht, 20 Jahr alt, hatte keine Impfnarbe am Oberarm. Er war den 1. Mai erkrankt, fieberte heftig und sogar mit Delirien des Nachts. Den 31sten brachen über den ganzen Körper einzeln stehende Pocken aus, die sich langsam entwickelten. Am 5. Junius eiterten sie im Gesicht, an den Armen, auf Brust und Rücken: an den Füßen wurden sie warzenförmig. Den 7. Jun. begann die Abtrocknung im Gesicht, die rasch fortschritt und den 14ten beendet war. Narben blieben nicht zurück.

11) B., Büttnergesell, 21 Jahr alt, an beiden Armen mit Impfnarben, kam den 12. Jun. mit schon ausgebrochenen Pocken zur Charité: seinem Angeben nach war er seit dem 9ten krank. Die Pocken füllten sich mit Lymphe, eiterten nicht, und waren bereits den 15ten in völliger Abtrocknung. Den 21sten waren die Borken abgefallen.

12) K., ein 7jähriger Knabe, war seit längerer Zeit vaccinirt. Ohne vorhergängiges bemerkliches Fieber, war er den 18. Junius mit Pocken erkrankt, die am 22sten bereits überall mit Lymphe gefüllt waren, und ohne zu eitern den 24sten in die Abtrocknungsperiode übergingen; den 30sten waren alle Borken abgefallen.

13) W., 21 Jahr alt, Tischlergesell, war seit längerer Zeit vaccinirt. Ohne merkliches Fieber brachen den 22. Jun. Pocken bei ihm aus, die gar nicht eiterten, vielmehr den 26sten alle in Borken verwandelt waren, welche sehr bald abfielen. Den 28sten wurde er völlig geheilt entlassen.

14) M., 20 Jahr alt, Zimmerlehrling, hatte Eine, punctirte, weisse, aber sehr kleine Impfnarbe auf dem linken Arm, Den 25. Jun. angeblich war er bereits in Fieber und ziemlich heftige Angina verfallen: den 28sten, als man an ihm ausgebrochene Pocken bemerkte, war er zur Charité gebracht worden. Die dicht stehenden, rothen, harten Knoten erhoben sich langsam, und den 1 Julius waren sie im Gesicht mit Lymphe gefüllt. Das Gesicht schwell auf, Speichelfluss entstand, und den 3. Jul. standen die Pocken mit erneutem Fieber in schöner Eiterung. Den 6. Julius begann

kommen gewesen zu seyn.

5) August K., 5 Jahr alt, wurde ganz d. zugleich mit seinem 10jährigen Bruder, ausgebildeten Pocken litt, den 21sten Aug. in die Charité gebracht, und den 22sten vort. Allein der Kleine blieb sogleich un-, wollte nicht essen, ob er gleich spielte, den 27sten folgte nach einer fieberhaft trachten Nacht der Pockenausbruch. Die pusteln blieben ohne peripherische Röthe. Exanthem entwickelte sich schnell; den 1. Aug. eiteren schon einige Pusteln im vort. Die meisten trockneten ohne Eiterung und den 6ten Sept. waren alle Krusten abgefallen.

16) M., 15 Jahr alt, Töpferlehrling, war längerer Zeit vaccinirt. Den 18ten Jul. erkrankt; den 22sten kam er mit Pockwar Charité, die schon mit Lymphe an- waren, den 24sten standen sie schon herung, den 26sten begann die Abtrock-, und den 3ten Aug. war sie vollständig

Ich füge diesen 17 Fällen von Pocken bei Vaccinirten noch folgenden bey, den ich selbst von Anfang an genau beobachtete.

Der 20jährige Kl., kam den 22sten Julius mit Krätze zur Charité, und da er nicht vaccinirt war, impfte ich ihn den 26sten Jul. Die Impfpocken verliefen ganz normal, und standen den 1sten Aug. sehr schön ohne periphere Röthe. Abends begann leichtes Fieber, und den 2ten brachen Pocken aus, die sich ganz allmählig entwickelten, und den 10ten in Eiterung traten, ohne Gesichtsgeschwulst, oder Fieber. Keine einzige Pocke hatte ein Grübchen. Die Abtrocknung begann den 12ten, war den 15ten allgemein, aber die Borken standen sehr lange, und waren erst den 6ten Sept. völlig abgefallen. In der Charité war der Kranke bis zum 2ten Aug. mit Pockenkranken nicht in Berührung gekommen. Ich weiß nicht, ob ich dies Exanthem, das zwar ganz so langsam verlief, wie natürliche Pocken, aber mit dem Impffieber ausbrach, dann nicht Fieber, nicht Angina, nicht Gesichtsgeschwulst zur Begleitung hatte, wo die Pusteln klein blieben und keine Gruben bildeten, der Vaccine, oder den Menschenpocken zurechnen soll.

Man sieht aus dem Verzeichniß dieser Fälle, daß die Pocken sich durchaus nicht auf gleiche Weise bei den Vaccinirten verhielten. Im 2ten, 5ten, 14ten, 17ten und 18ten Falle hielten sie die Perioden der Menschenpocken. Im 14ten Fall ist die Vaccine ungewiß: in den übrigen war nach geschehener Ansteckung vaccinirt worden. Das Ausbruchsfieber war in den übrigen 13 Fällen zweimal sehr stark, einmal ziemlich stark, fünfmal leicht, und vier-

al fehlte es ganz, einmal war es ungewiss. In fünf Fällen fehlte die Eiterung; viermal ist sie den sechsten, einmal den fünften, einmal den dritten, und einmal den zweiten Tag: in einem Fall war sie bloß partiell, während andere Pocken sich in Warzen verwandelten. Die ganze Dauer der Krankheit bis zum Abfallen umfaßte in Einem Falle 17, in zweien 15, in einem 14, in zweien 13, in einem 11, in zweien 9, in einem 8, in einem, und in einem Falle 6 Tage. Im zweiten Falle fanden bloße Lokalpocken Statt.

Ich stelle anheim, welche von diesen Fällen man für modificirte Menschenpocken, oder für eine eigene Abart unächter Pocken erklären will, dergleichen vor Einführung der Vaccine niemals als Varicellen vorgekommen sey, erkenne aber aufrichtig, daß ich in allen diesen Fällen nichts als Varicellen, d. i. Pockenschläge, die zwar den ächten verwandt, doch höchst wahrscheinlich durch ächtes Pockengift hervorgebracht, allein den ächten Pocken nach Form und Verlauf unähnlich, gesehn habe. Sind Varicellen nicht immer nur solche Pocken, die keine vollständige Disposition zur ächten Pockenentwicklung finden? Hat es je Varicellen für sich epidemisch gegeben? Sind sie nicht immer zugleich mit ächten Pocken, besonders zu Anfang und am Ende der Epidemien vorgekommen? Wenn es besondere Varioloiden oder modificirte Pocken gibt, so gehören der 17te und 18te der hier beschriebenen Fälle dahin, aber deren Decurs war nicht wie Lüdgers u. a., den dieser Varioloiden angegeben, sondern ganz so, wie bei den ächten Menschenpocken. Auch bei nicht Vacc-

cinirten zeigten sich Varicellen häufig in dieser Epidemie. Auffallend ist, daß nicht ein einziges vaccinirtes Kind aus der Stadt von modificirten Pocken befallen wurde. Der siebenjährige K. war nicht in der Stadt, sondern auf dem Lande geimpft, und da seine Pocken ohne Fieber ausbrachen, auch binnen 13 Tagen bis zum Abfallen der Borken vollständig verlaufen waren, würde wohl jeder sie für ganz gewöhnliche, längst vorgekommene Varicellen halten. Die zehnjährige Litthauer war in England, jedoch nicht in London, geimpft. Die übrigen alle, die nach überstandener Vaccine Pocken bekamen, waren erwachsene Jünglinge. Wie, wenn die Kraft der Vaccine doch nicht die Länge des Menschenalters umfaßte?

Alles kommt jedoch darauf an, ob pockenfähige Menschen, wenn sie von solchen geimpft werden, die an den modificirt genannten Pocken nach Vaccine leiden, wahre Pocken bekommen oder nicht? Hierüber sind in der Charité keine Versuche angestellt worden, doch sind die Zeugen dafür wichtig und verdienen allen Glauben. Ist aber diese Erfahrung gewiß, so dürfen wir nicht länger zweifeln, daß es wirklich solche modificirte, von allen Varicellen, die wir bisher kannten, ganz unterschiedene Pocken seit Einführung der Vaccine gebe, denn die Impfung aus allen bisher bekannten Varicellen bringt nie ächte, wahre Kinderpocken hervor, obgleich das Pockengift zur Erzeugung der Varicellen Gelegenheit gegeben haben könnte.

Die Epidemie gehörte keinesweges unter die bösartigen, obgleich die Mortalität, verhältnißmäßig zur Gesamtzahl der Kranken,

der Charité groß genug war. Es starben
lich vier männliche und sieben weibliche
riduen von 97 Kranken:

1) Der sechsjährige R. ist schon genannt
m. Sein Todt kann kaum auf Rechnung
ocken kommen, denn er hatte sie glück-
überstanden, als nach dem Abtrocknen
an der rechten Wange dieses schon
mit Kopfgrind behafteten ungesunden
entstand, und sehr rasch um sich
gerade wie die Noma auch ohne vor-
Pocken zu thun pflegt. Er starb den
Februar 1824.

L., Sattlergesell, 23 Jahr alt, erkrankte
April sehr heftig, kam aber erst den
zur Charité. Den 3ten früh brachen
en aus, das Fieber dauerte fort, und
m confluent: wenige Stellen der Haut
erschont, und der Kopf war mit ei-
menhängenden Masse überzogen. Daß
ie anginösen Symptome äußerst hef-
n mußten, fiel jedem klar ein, der
Pocken bekannt ist, und an diesen
n 15ten Mai den Erstickungstod bei hef-
chtsgeschwulst, und überall schwarz-
n den Extremitäten mit Blut gefüll-
en.

L., 25 Jahr alt, Raschmachersgesell,
9ten Julius Abends bewußtlos, ganz
arzen mit Blut gefüllten, doch plat-
en ohne Entzündungsrand bedeckt,
ité. Sein Athem war sehr schnell-
die Lippen trocken, schwarz. Wenn
achte, ihm Getränk einzuflößen, wur-
t Husten aus Mund und Nase zurück-

gestoßen. So lebte er den 10ten und 11ten, am 12ten in den Frühstunden starb er.

4) Br., Dienstknecht, 26 Jahr alt, wurde den 6. August mit zusammenfließenden Pocken aufgenommen: an Brust, Unterleib und Rücken standen sie einzeln. Sie hatten eine violette Umgebung und waren überall mit Blut gefüllt, eingesunken. Der Puls war sehr klein und schnell, der Athem heiß und geschwind, die Stimme pfeifend heiser: der Kranke delirirte beständig, ohne zu schlafen, ob er gleich wie ein Schlafender da lag. Gesichtsgeschwulst und einige Röthe der Basen der Pocken zeigte sich am 12ten, aber es trat Durchfall ein, die Geschwulst fiel wieder, die Pocken wurden ganz schwarz und verbreiteten einen unbeschreiblichen Gestank. Endlich in der Nacht vom 13ten zum 14. August erfolgte der Tod.

5) Das Kind der H., zwei Monate alt, wurde von der pockenkranken Mutter gesäugt, und wurde am 27. Februar zuerst mit allgemeiner Röthe befallen, aus der sich zahllose Pocken erhoben, die äußerst klein blieben, bald aber doch confluirten. Den 9ten Tag starb das Kind, das gleich nach dem Ausbruch nicht mehr saugen konnte.

6) u. 7) Der bereits oben erwähnte Fall der Bl. und ihres Kindes. Die erste fehlt in den Charité-Listen, weil sie vor der Aufnahme, eine Stunde nach der Ankunft, an *Haemorrhagia uteri* starb, und ist die 97ste Pockenkranke.

8) Minna G., 6 Jahre alt, ganz mit Flechten bedeckt. Den 4ten März brachen nach 3tägigem heftigen Fieber Pocken aus, die trotz

ihrer Kleinheit bald confluent wurden. Den 12ten starb das obnehin sehr elende Kind.

9) Amalie B., 2 Jahre alt, kam den 14ten April mit confluenten Pocken zur Charité, und starb den 20sten nach schon begonnener Exsiccation an wiederholten Convulsionen.

10) Die 24jährige unverehlichte Sch. gebar am 30. Mai eine Tochter, nachdem sie einen Tag vor der Entbindung heftig gefiebert hatte. Ihre Niederkunft war erst am Ende des Junius erwartet worden, und die Schwangerschaft hatte nicht 36 Wochen gedauert. Den 1. Junius brachen bei der Mutter, und den 2ten auch bei dem unreifen Kinde, das gar nicht saugen konnte, die Pocken aus. Sie wurden bei beiden confluent, allein es gelang doch, die Mutter zu retten. Das Kind aber starb trotz aller Mühe den 15ten Junius im Anfang der Abtrocknung.

11) J., 25 Jahr alt, Dienstmagd, erkrankte den 3ten August. Den 6ten brachen die Pocken aus, die sich ganz normal entwickelten, und am 13ten, also den 7ten Tag nach dem Ausbruch, in Eiterung zu treten begannen. Gesichtsgeschwulst und Salivation waren sehr beträchtlich, der Husten jedoch mäßig. Den 15ten begann die Abtrocknung. Den 17ten trat Diarrhöe mit neuem Fieber ein, das schnell stieg: alle Mittel, auch gegen den Durchfall, blieben vergeblich. Die Kranke delirirte beständig, bis sie den 25sten in soporösen Zustand fiel. Den 29sten August erfolgte endlich der längst erwartete Tod.

Das Ausbruchsieber war in den Fällen, wo es uns möglich war, es zu beobachten,

nie mit gefährlichen Zufällen begleitet, fast immer unbedeutend, aber wenn es auch einen beträchtlichen Grad hatte, doch reines Gefäßfieber. Selbst anginöse Zufälle waren mit demselben nicht immer verbunden, sie traten meist erst nach dem Pockenausbruch ein. Delirien beim Ausbruchsfieber sind mitunter bemerkt worden, doch nicht Convulsionen. Die Dauer des Ausbruchsfiebers war sehr ungleich: in den leichten Fällen brachen die Pocken schon am andern Morgen nach demselben aus, mehrentheils erfolgte dieser Ausbruch erst nach der dritten Fieberexacerbation, in einigen Fällen auch schon nach der zweiten. Nach *Impfung* wahrer Pocken folgt der Ausbruch immer den dritten Fieberanfall, aber bei der zufälligen Ansteckung hält er keine gewisse Periode.

Nach dem Ausbruch der Pocken verschwand das Fieber fast allemal; in sehr wenigen Fällen dauerte es, obwohl sehr vermindert, fort. Der Ausbruch aber erfolgte nur selten recht regelmässig, theils was die Zeit, theils was die Localität, theils was die Form betrifft. Er schien oft in Einem Tage sich zu vollenden; zuweilen kamen auch immer mehr Pocken zum Vorschein, bis die zuerst ausgebrochenen in Eiterung traten, wo dann die zuletzt ausgebrochenen unvollkommen blieben. Bei einem neugeborenen Kinde wurde mit Einem Mal die Haut ganz roth, und auf dieser allgemein entzündeten Haut erhoben sich viele tausend kleine Bläschen, wie Frieselpusteln, die schnell confluirten. Meist zeigte sich der erste Ausbruch im Gesicht, allein in Einem Falle erfolgte er zuerst auf den Aermen, in andern an Kopf, Truncus und Aermen zu-

gleich, später an den untern Extremitäten. Immer kamen die Pocken zuerst als harte, runde Knötchen zum Vorschein, aber sehr oft währte es bloß einige Stunden, bis sich über diesen Knötchen Bläschen erhoben, die bald in der Mitte einsanken, und mit Entzündungsrand sich umgaben. Auch war die Periode vom Ausbruch bis zum Eintritt der Eiterung oft von kürzerer, als sechstägiger Dauer, wie ich schon bei den Geschichten einzelner Kranken zu bemerken Gelegenheit hatte. Länger als sechs Tage habe ich sie dagegen nie währen sehn, man müßte denn die Fälle rechnen, wo gar keine wahre Eiterung eintrat. Doch es ist die Rede von dem Beginn bis zu der vollen Entwicklung der Pocken. Schwarz oder violett wie Petechien, oder mit diesen gemischt, habe ich sie in dieser Epidemie niemals ausbrechen sehn.

Vom Ausbruch der Pocken an begannen Erscheinungen, die die Respirationswege in ihren Functionen gestört zeigten, aber in sehr ungleichen Formen und Graden, Beschwerde beim Schlingen, Trockenheit der Nase, wie beim Anfange des Schnupfens, und trockner Husten, waren die gemeinsten, auch wurde die Stimme fast allemal heiser: in den schwersten Fällen stiegen diese Symptome bis zur Erstickung, und die Stimme wurde zischend, unvernnehmlich. Die Heftigkeit dieser katarhalischen Symptome stand fast allemal im Verhältniß zur Menge der Pocken.

Gastrische Symptome fehlten in dieser Periode fast bei allen Kranken gänzlich, selbst die, bei denen das Fieber nicht ganz aufgehört hatte, aßen, hatten ziemlich natürliche

Ausleerungen, bloß waren sie zur Verstopfung geneigter, was wohl offenbar mehr die Folge des Mangels an Bewegung, als die der Krankheit war.

Erst mit dem Beginnen der Gesichtsschwellung und des Speichelflusses, welche Erscheinungen nie ganz fehlten, trat die volle Entwicklung des Exanthems, neues oder heftigeres Fieber, und eine veränderte Gestalt der Krankheit, ein, die nun ihren Ausgang bestimmte. Die Pocken vergrößerten sich, und ihre Basis wurde breiter. War sie schön roth und lebhaft entzündet, so füllten sich die Pocken mit gelbem-Eiter und wurden groß: nie habe ich in frühern Epidemien schönere, größere Pocken gesehen, als in dieser. Alle Beschwerden blieben dann leicht, die Pocken fingen den dritten Tag an braun zu werden und einzutrocknen; an den Füßen eiterten sie noch zwei Tage länger, und nie, oder fast nie kamen an diesen alle zur Eiterung: viele wurden grau, trocken, von oben hart, und blieben hohl. Blieben die Basen blauroth, oder standen sich die Pocken so nahe, daß man an vielen Stellen, besonders am Gesicht, gar keine Pockenbasen sehen konnte, so färbten sich die Pocken oder die confluirten Stellen oben her rostfarben oder tief honiggelb, unten her grau. Die Hülsen waren mit dünner Jauche gefüllt, und an den Füßen wurden einige blutig, dunkelblau. Dabei wurden die Beschwerden des Athmens, der Husten, immer dringender, und das Fieber immer heftiger. In einem einzigen Falle traten in diesem Zeitraume Convulsionen ein, die örtlich wurden. (Siehe oben).

Oefters erschien Durchfall, war aber fast immer zu beseitigen.

Die meisten die starben, starben in dieser Periode der Krankheit. Der Tod erfolgte suffocatorisch.

Das Kind ausgenommen, das unter Con-
ditionen starb, richtete sich die Gefahr in
diesem Zeitraume immer nach der Frequenz
der Pocken.

Nicht als wenn gar keine gerettet worden
wären, die confluente Pocken hatten, doch
traten sie nur an einzelnen Theilen confluiren,
sondern sparsam vorkommen, z. B. am Rück-
en, dem Unterleib, den Lenden, während
es am Gesicht, den Vorderarmen und Hän-
den, den Unterschenkeln, oder auf der Brust,
confluirten. Mehr als die Hälfte der ganzen
Haut mußte von Pocken frei seyn, wenn das
Leben bestehn sollte.

War die Abtrocknung eingetreten, so ver-
schwand in den leichten Fällen jede Spur von
Fieber: die Kranken klagten Hunger und konn-
ten das Abfallen der Schorfe ruhig abwarten.
Nur Nachpocken traten häufig ein und eiterten
auf, oder es entstanden Furunkeln, bis nach
dem 24sten Tag vom Anfang des Pockenfie-
bers an. Ueber diesen Tag hinaus, hörten
alle Zufälle auf, die noch vorhandenen Fu-
nkeln heilten schnell, und die rothen, con-
fluen Pockenflecke abgerechnet, war keine Spur
der Krankheit übrig.

Nach schweren Pocken dauerte das Fieber
in die Abtrocknungsperiode hinein fort, mit
dem Charakter des hektischen.

Die Kranken erholten sich sehr langsam, und hatten viel an Furunkeln zu leiden: Augenübel, Drüsengeschwülste, kamen in dieser Epidemie *nicht* vor. Ueberhaupt blieben die Kranken fast alle von Nachkrankheiten verschont, die bereits angeführten Fälle ausgenommen. Ein einziges Mädchen von drittehalb Jahren, bekam den 19ten Tag nach dem Beginn der Pocken ein Geschwür an der rechten Schulter, das das Akromion des Schulterblatts weißgrau und entblößt zeigte, sich aber nach sechs Tagen völlig mit frischen Granulationen füllte.

Einer der wichtigsten Kranken war ein 15jähriger Knabe, Namens Bl. aus Charlottenburg. Er kam mit sparsam ausgebrochenen Pocken zur Charité, die auch in gute Eiterung traten, regelmäfsig abtrockneten und ganz normal verliefen, während sein Befinden sehr von dem, aller andern Pockenkranken abwich. Der Knabe delirirte nemlich den ersten Tag, als er gekommen war, verfiel aber bereits am folgenden Tage (den 5ten April) in Betäubung, aus der er nur sehr langsam erweckt werden konnte. Sein Puls hatte noch nicht 50 Schläge in der Minute. Der sehr harte, volle Unterleib war hartnäckig verstopft, und konnte kaum durch alle Kunsthülfen eröffnet werden. Die Pupille war weit offen und zog sich auf den Lichtreiz nicht zusammen. Erst in der zweiten Woche, nach Eintritt dieser Zufälle, gelang, die Betäubung zu heben, aber nun war der Knabe an allen Extremitäten gelähmt und völlig sprachlos: er versuchte zu sprechen, und da er es nicht vermochte, endete der Versuch in langes, heftiges Weinen. Allmählig stellte

sich Eßlust und Ernährung wieder ein, aber die Lähmung blieb lange unveränderlich. Erst im Junius bewegte er wieder die Hände; späterhin lernte er zwar im Liegen auch die Füße bewegen, aber er konnte nicht darauf stehn. Der ganze Herbst verging mit den Versuchen dazu; jetzt erst kann er ohne Hülfe, doch mit starkgebogenen Knien und unsicher im Zimmer umhergehen. Im September rief er zum erstenmal Ja! dies blieb lange der einzige articulirte Laut, dessen er fähig war; jetzt spricht er wieder mit eigener Fertigkeit.

Merkwürdig ist der geringe Einfluss, den die Pocken auf andere chronische Krankheiten zeigten, mit welchen sie sich complicirten, namentlich auf die Lustseuche. Es fehlte weder an Fällen, wo Zufälle frischer Ansteckung, noch an solchen, wo schon wirkliche Lustseuche bei Kranken Statt fanden, die von den Pocken ergriffen wurden, und weder diese, noch sogar jene, wurden im mindesten durch die Complication verändert. Die Pocken verliefen gerade bei allen diesen Subjecten sehr gutartig, und die syphilitischen Zufälle nahmen während des Pockenverlaufs nicht an Intensität zu, zeigten auch hinterher keine ungewöhnliche Hartnäckigkeit.

Die Heilmethode, die beobachtet wurde, war wesentlich gegen die hervorstehenden Symptome gerichtet. Kühle Luft, Sorge für öftere Leibesöffnung, antiphlogistische Diät, blieben die wesentlichsten Bedingungen, einen guten Ausgang zu sichern. Gegen den Husten und die anginösen Zufälle wurden Blutegel mit entschieden günstigem Erfolg angewendet, nächst dem Kalomel, dessen Wirkung erst

dann recht heilsam wurde, wenn er mäßige Stuhlausleerungen erregte: waren die Pocken grau oder blaufleckig, so diente der Kampher am besten. In einer Krankheit, wo so heftiger Speichelfluss in der Zeit der größten Gefahr eintritt, muß man mit dem Gebrauch von Mercurialmitteln sehr vorsichtig seyn, und darf sie nur im Anfang geben, so lange man vor Speichelfluss sicher ist, auch dann mit größser Berücksichtigung des Zustandes der Stuhlausleerung, die man durch Mittelsalze, Manna und ähnliche Mittel befördern muß. Ist die Eiterung vorüber, so gilt's, die Kräfte zu unterstützen, und die um diese Zeit eintretende Diarrhöe zu unterdrücken. Die Mittel hierzu müssen mit sorgfältiger Berücksichtigung der Individualität gewählt werden. In der Höhe der Krankheit, wenn die Salivation und der Husten am beschwerlichsten sind, haben Senegaufguss, Benzoë und Meerzwiebelhonig, die meiste Erleichterung zu schaffen geschienen.

Bleibt hektisches Fieber nach der Eiterungsperiode zurück, so ist Kaskarillenrinde mit Rhabarber in ganz kleinen Dosen, daß sie durchaus nicht Durchfall erregt, das vorzüglichste Arzneimittel. Dabei läßt man den Kranken Gallerte von isländischem Moos mit Rothwein, Zucker und Wasser trinken. Chinarinde ist selten dem Grade der Verdauungskraft angemessen, und erregt leicht Diarrhöen, die hier sehr verderblich wirken.

IV.

E i n F a l l

von

Blasen - Hämorrhoiden.

Mitgetheilt

von

Dr. Dan. Burger,
praktischem Arzte zu Bamberg.

M. O., jüdischer Schlächter, 61 Jahre alt, und Vater von mehreren Kindern, von kleinem und hagerem Körperbaue, genoß von Jugend auf einer ziemlich guten Gesundheit, bis zu den mittleren Lebensjahren, wo er fast jeden Winter langandauernden Catarrhen unterworfen war. In seinem 50sten Jahre stellten sich Hämorrhoidalbeschwerden ein, die aber bald durch periodisch wiederkehrende Blutungen aus den Gefäßen des Mastdarms erleichtert wurden. Von jetzt an erfreute er sich einer besseren Gesundheit, catarrhalische Leiden fanden sich seltner ein, waren dann nicht mehr so heftig und langwierig, und die Hämorrhoiden waren vermöge der von Zeit zu Zeit eintretenden Blutungen sehr erträglich.

Eine solche von ihm wenig beachtete Kränklichkeit liefs ihm mehrere Jahre ohne Unterbrechung seine Geschäfte fortsetzen, und vielleicht jetzt schon entwickelte sich das nachher so schlimm auftretende Leiden der Urinwerkzeuge, ohne gerade seine besondere Aufmerksamkeit auf diesen Zustand rege zu machen; nur manchmal will er an einer schnell vorübergehenden Strangurie gelitten haben. Vor ungefähr 6 Jahren setzte er sich einer starken Erkältung aus, und wurde von einer heftigen Peripneumonie ergriffen. Eine kräftige antiphlogistische Behandlung rettete ihm dießmal das Leben, aber chronische Brustbeschwerden mit einem purulenten Auswurfe blieben zurück, die sich zwar allmählig unter einer fortgesetzten Behandlung besserten, nie jedoch gänzlich verschwanden, und von jetzt an mit der Veränderung der Witterungs-Constitution stets oscillirten. Nicht lange nach überstandener Lungenentzündung bemerkte er auch wieder öfters, während und nach dem Uriniren heftiges Brennen in der Harnröhre, und schneidende von der *regio pubis* quëer durch das Becken ziehende Schmerzen. Der gelassene Harn war dann trübe und setzte bald ein schleimiges Sediment ab. Solche Beschwerden traten stets bei Zunahme der Hämorrhoidal-leiden ein, und hörten nach erfolgter Blutung auf, nahmen aber bei ihrem jedesmaligen Erscheinen an Intensität zu, bis der Kranke plötzlich beim Eintritte neuer Hämorrhoidal-Congestionen von einer gänzlichen Harnverhaltung befallen wurde, die sich später mit einer gelinden Cystitis complicirte, und ihn mehrere Tage auf's Krankenlager zog. Seit dieser Periode wurde Patient mehrmals von diesem Uebel heim-

Im vorigen Jahre lernte ich den Kranken, während ich seine Frau zu behandeln hatte, kennen. Er erzählte mir bei dieser Gelegenheit seine früheren Leiden, sagte mir aber auch, daß er jetzt schon seit geraumer Zeit gänzlich von jener lästigen Harnsperrerei, und nur zuweilen noch während des Anfalles von Hämorrhoidal-Blutungen an Dysurie leide, wobei manchmal etwas Blut aus der Harnröhre mit dem trüben und schleimigen Urin abgehe. Einen mässigen Husten mit häufigem Auswurfe, schien er gar nicht zu empfinden, und gab in dieser Hinsicht meinen Ermahnungen kein Gehör.

Soweit die Anamnese der jetzigen Krankheit aus den Erzählungen des Kranken, und aus denen eines Wundarztes, der ihm bei seinen früheren Anfällen meistens Hülfe zu Theil gebracht, geschöpft.

Am 28sten Jan. dieses Jahres stellte sich nach vorausgegangenen Erkältung, von neuem

Den 30sten Morgens wurde ich zu dem Kranken geholt, dessen Zustand folgender war: Aeufserst beängstigt lief er im Zimmer hin und her, drückte mit beiden Händen gegen die angespannte Blase, um deren heftige Erschütterung durch einen äufserst quälenden Hosten nur in etwas zu mässigen, und bat un- ausgesetzt um Erleichterung seiner Leiden, die besonders in einem sehr schmerzhaften Drange zum Uriniren bestanden, ohne dafs es ihm auch mit der gröfsten Anstrengung möglich wäre, kaum mehr, als einige Tropfen Harn zu lassen. Mit jedem solchen Versuche, den Urin mit Gewalt hervorzupressen, stellte sich eine bedeutende Strangurie ein; dabei war das Gesicht des Kranken blaß und eingefallen, Angstschweifs bedeckte die Stirne und Thränen rannen aus den Augen. Der Unterleib war gespannt; jedoch bei der Berührung nirgends schmerzhaft, und man konnte die Gränzen der ausgedehnten und harten Blase deutlich wahrnehmen. Bei der Untersuchung durch den Mastdarm bemerkt man mehrere bedeutende Hämorrhoidalknoten, und die Prostata in einem vergrößerten und aufgelockerten Zustande. Die Hauttemperatur war vermehrt, der Puls frequent, hart und voll, die Zunge jedoch feucht und nicht belegt, der Durst mässig, Appetit gering, der Stuhl seit einigen Tagen verstopft. Hinsichtlich der Brustbeschwerden erfuhr ich, dafs der Husten mit einem purulenten, hin und wieder mit Blut vermischten Auswurfe schon den ganzen Winter über mit wechselnder Heftigkeit andaure, aber gänzlich vernachlässigt worden sey, dafs der Kranke häufig von ermattenden Nachtschweissen heim- gesucht würde, und seit längerer Zeit merk-

m, und entwickelte so den Gang des
lig heranwachsenden Uebels, so drang
mir deutlich folgendes Bild der Krank-
af:

verkenubar waren gleichzeitig zwei edle
a, Lunge und Harnblase, tief an der
d ihres organischen Lebens angegriffen.
r Ausbildung der Hämorrhoiden war
der Grund zu dem Leiden der Harn-
nige gelegt; an der Ausdehnung und
ppung der Gefäße des Mastdarms par-
en bald jene der Blase, und es bildeten
aricositäten nicht nur in ihrer Höhle,
auch in ihrem Halse und in der Harn-
selbst. (Eben diese Varices des Colli ve-
ren es meiner Meinung nach zum Theil,
ch ihr stärkeres Anschwellen während
kimnten Hervortretens der Hämorrhoi-
estationen unter Mitwirkung eines inflam-
schen oder spastischen Zustandes der
e zum Grunde lagen, zum Theile waren
auch jene, die Harnröhre mechanisch

ändert, und hieraus sowohl, als aus der von Zeit zu Zeit eintretenden Durchschwitzung von Blut durch die varicösen Gefäße, ist die eigne Beschaffenheit des Urins zu erklären. Daß aber auch zuletzt die Blasenhäute selbst in ihrer organischen Metamorphose ergriffen wurden, eine Verdickung und Verhärtung derselben bei der langen Dauer des Uebels eine, fast unausbleibliche, Folge war, bin ich fest überzeugt, (und eine spätere Untersuchung der Blasengegend rechtfertigt diese Ueberzeugung). Der Prostata selbst war ihre Nachbarschaft gefährlich, die sie mit in den Krankheitsprozeß zog.

Wohl hatte die Krankheit auf den ersten Anblick Aehnlichkeit mit Steinbeschwerden; doch der Umstand, daß dem Kranken nie sandige Concremente abgingen, er überhaupt nie Spuren von Blasensteinen hatte, daß der Catheter nie auf Steine stieß und ziemlich leicht ganz in die Blase eingeführt werden konnte, und daß auch bei jeder Veränderung der Lage die Harnverstopfung sich gleich blieb, alles dies und noch mehrere Umstände zusammen genommen, ließ mich den Gedanken an *Lithiasis* aufgeben.

Nicht minder, als das Leiden der Urinwerkzeuge, läßt sich jenes der Lunge, aus dem ganzen Leben des Kranken nachweisen. Schon der Bau der Brust und die früheren häufigen Catarrhe deuten auf eine Schwäche der Respirations-Organen, und führen zur Annahme einer Prädisposition derselben zur *Phthisis*. Ist es daher zu bewundern, wenn die überstandene Lungenentzündung, die aller Wahrscheinlichkeit nach laut der Anamnese sich

nicht völlig zertheilte, um so eher die nachfolgende Krankheit fest begründete? Dieß beweist denn auch der zurückgebliebene, zwar bald stärkere, bald schwächere, aber nie ganz verschwundene Husten mit purulentem Auswurfe, der seit diesem Winter erst sich in seiner ganzen Heftigkeit entwickelte; dieß beweisen ferner die Brustbeschwerden überhaupt, die hektischen Nachtschweisse und die Abmagerung. Ich glaube daher keineswegs zu weit zu gehen, wenn ich dieses zweite Uebel mit dem Namen *Phthisis exulcerata* belege. Die lange Dauer desselben, ohne daß es früher auf die allgemeine Constitution bedeutend nachtheilig wirkte, zeugt keineswegs dagegen, da es keineswegs bekannt ist, wie lange selbst solche edle Organe, trotz ihrer allmählichen Zerstörung, ihre Vitalität noch zu behaupten vermögen. Ja ich hatte selbst einen Kranken zu behandeln, der in seinem 58sten Jahre an *Phthisis* starb, nachdem er bereits schon seit 8 Jahren diesem Uebel unterworfen war, und wo ich bei der Section auch nicht eine Spur mehr von der ganzen rechten Lunge fand, wohl aber in der Brusthöhle mehrere Unzen Eiter mit Blut vermischt, welches letztere sich aus einem bedeutenden durch die Eiterung zerstörten Gefäße ergossen hatte, und wodurch der Kranke nach einer äußerst heftigen *Hæmoptysis* plötzlich starb.

Steht dem Gesagten zu Folge die Richtigkeit meiner Diagnose fest, so konnte die Prognose ganz und gar nicht günstig ausfallen. Angenommen auch, obwohl mit äußerst geringer Hoffnung, es würde die andauernde Harnverhaltung für diesmal wieder beseitigt,

und ein freiwilliger Urinabgang auf längere Zeit hergestellt, wie dies früher mehrmals der Fall war; angenommen, es würde das Lungenleiden durch passende Arzneien und Diät wieder etwas beschwichtigt, die lodernde Flamme in Schranken gehalten, keineswegs aber gedämpft, so läßt doch die Zukunft keinen leuchtenden Stern blicken. Unfehlbar würde über kurz oder lang das eine oder das andere Uebel, oder, was noch schlimmer wäre, beide wieder zugleich mit erneuerter Heftigkeit aus dem trügerischen Hinterhalte hervorbrechen, und nur um so sicherer dann das lang verschonte Opfer fordern. Der Organismus ist jetzt schon zu sehr zerrüttet, an radicale Heilung ist nicht zu denken, und auch eine palliative kann von keiner langen Dauer seyn. Wie so selten gelingt es uns ja ohnehin, nur einfache Hämorrhoiden gründlich zu heilen, um so weniger Blasen­hämorrhoiden, und diese in einem so späten Stadium; wie wenig Erfolg möchte ein Versuch, die Degeneration der Blasen­häute zu reconstruiren, leisten; und die gänzliche Beseitigung einer wirklichen, ich sage einer wirklichen *Phthisis exulcerata* liegt höchst wahrscheinlich außer den Gränzen der menschlichen Kunst, wäre gewiß eine große Seltenheit!

Vor allem war nun mit Energie gegen das Leiden des uropoetischen Systems, als des vor der Hand dringendsten, zu kämpfen; jedoch mit steter Berücksichtigung der schweren Complication.

Die Indication konnte daher keine andere seyn, als:

1) Durch Verringerung der Blutmasse in etwas einen *Collapsus* der varicösen Gefäße, besonders derer des Blasenhalbes, zu bewirken, theils um dem Urin einen freieren Durchgang zu gestatten, theils um die Ausschwitzung von Blut zu hindern, das durch seine Gerinnung in der Blase den Weg mechanisch verstopfte.

2) Einer bevorstehenden, und wohl schon im Anzuge begriffenen *Cystitis*, die bei einer organischen Veränderung der Blase nur um so verderblicher wäre, entgegen zu gehen.

3) Die abnorme Schleimsecretion in der Blase zu beschränken.

4) Den jetzt um so unangenehmeren Husten in etwas zu mäßigen, und die Expectoration deswegen zu erleichtern; und endlich

5) bis zum freiwilligen Abgange des Harns die Ansammlung desselben von Zeit zu Zeit durch den Catheter zu mindern.

Zuerst liefs ich dem zu Folge eine Venäsection von 16 Unzen Blut veranstalten, und hiernach den Catheter appliciren, der schon etwas leichter, als früherhin eingeführt werden konnte, und ungefähr 2 Pfund Urin entleerte, welcher mit vielen Blut- und Schleimflocken vermischt war. Innerlich reichte ich sofort eine *Mixtura oleosa gummosa* mit 2 Drachmen *Nitrum* und 4 Granen *Extr. Hyoscyami*, halbstündlich zu 2 Eßlöffel voll; alle 3 Stunden 1 Pulver aus einem Skrupel *Tartarus depuratus*, und 15 Granen Schwefelblumen, wegen der lästigen Stuhlverstopfung. Aeußerlich liefs ich *Unguentum Hydrargyri* und *Oleum Hyoscyami infus.* zu gleichen Theilen auf den

ganzen Unterleib einreiben, Fomentationen von einer Abkochung der *Spec. emollient.* mit etwas *Herb. Hyoscyam. Cicut.* und *Fol. Lauro-ceras.* auf die Blasengegend machen, täglich 2 erweichende Halbbäder geben, und Vormittags noch ein eröffnendes Klystier setzen. Nebenbei strenge Diät, alle 3 bis 4 Stunden eine Schaale voll Schleimsuppe, dazwischen öfters Eibisch-Thee und Mandelmilch.

Bei meinem Abend-Besuche fand ich den Kranken noch in demselben Zustande; immer noch ging kein Tropfen Urin freiwillig ab, und der Catheter mußte daher des Tags über 2 mal applicirt werden; der Urin machte jedesmal ein sehr bedeutendes Sediment, das aus Schleim und Blut gemischt war; das des Morgens gelassene Blut zeigte eine ganz geringe Speckhaut; der Puls war voll und frequent, aber weniger hart; der Unterleib nicht schmerzhaft. Alle verordneten Arzneimittel wurden fortgesetzt.

Den 31sten. Der Kranke hatte eine sehr unruhige Nacht, theils wegen der Urinverhaltung, die zweimal wieder durch den Catheter mußte beseitigt werden, theils wegen des anhaltenden Hustens; gegen Morgen trat freyere Expectoration ein; das Fieber machte beinahe eine Intermission, der Puls weich, wenig frequent, aber voll, die Haut weich und von normaler Temperatur; es waren einige breyige Stuhlausleerungen erfolgt. Der Unterleib war mäßig gespannt, bei der Berührung nicht empfindlich, jedoch stellte sich schon wieder der häufige Drang zum Uriniren ein, ohne den geringsten Abgang. Die vorgeschriebenen Mittel wurden fortgesetzt, nur von den Pulvern sollte eines gegen Abend genommen werden.

Gegen 12 Uhr liefs er eiligst den Wundarzt rufen, weil die Ausdehnung der Blase von Minute zu Minute wuchs, der *Tenesmus vesicae* fast unerträglich wurde, und trotz aller Anstrengung kein Tropfen Harn abging. Die abermalige Application des Catheters, wodurch eine sehr bedeutende Quantität Urins ganz von obiger Beschaffenheit entzogen wurde, schien diesmal noch einen andern Vortheil zu gewähren, denn von jetzt an ging fast alle halbe Stunden 1—2 Eßlöffel voll Urin freiwillig ab.

Am Abende war eine bedeutende Exacerbation des Fiebers wahrzunehmen, die Blase zwar ziemlich gespannt, jedoch noch immer allmählicher Urinabgang, besonders im Bade. Die Ordination blieb unverändert.

Den 1sten Febr. Der Kranke hat etwas besser geschlafen, als vorige Nacht, mußte aber doch einmal zum Catheter, dem Mittel, auf das er nun einmal wegen der für ihn so wohlthätigen schnellen Erleichterung sein besonderes Vertrauen gesetzt hatte, seine Zuflucht nehmen, ob ich gleich sehr gegen das häufige Cathedrisiren war, und es nur im äußersten Nothfalle ihm bewilligte. Blut- und Schleimcoagula machten wieder einen grossen Theil des die Nacht über gesammelten Urins aus. Die Anspannung der Blase, so wie die Strangurie waren erträglich; vom Fieber beinahe keine Spur mehr bemerkbar; der Husten schien gelinder, der Auswurf purulenter Sputa war um so stärker; der Harn ging häufiger ab, und in einem dünnen Strahle, welcher nochmal durch etwas geronnenes Blut oder einen Schleimpfropf, den der Kranke aus der Harnröhre hervorziehen mußte, unterbrochen wurde. Hei-

terkeit kehrte daher wieder in das Gemüth des Leidenden zurück, und auch ich fing an einen schwachen Funken von Hoffnung, da doch noch auf längere Zeit das Leben gesetzt werden könnte, blicken zu lassen. Weniger im gegenwärtigen Momente für eine Entzündung zu fürchten war, um so mehr kam es nun darauf an, die abnorme Schleimsecretion der Blase zu beschränken, und die Degeneration derselben wo möglich in ihrem Fortgange zu hemmen. Kein Mittel konnte mir jetzt gerade erwünschter seyn, als der von Dr. Fischer und Dr. Kramer (*Rust's Magazin* Bd. X., H. 2. und *Hufeland's u. Osann's Journal* d. pr. H. Bd. 59. St. 6.) neuerdings erst empfohlene Salmiak. Ich reichte ihn in folgender Form: *Rec. Decoct. Graminis unc. iv, Sal. ammoniaci drachm. iß., Extr. Hyoscyam. gr. v, Mucil. Gummi arab. unc. ß. Succ. Liquirit. drachm. vj. m. d. s.* stündlich 1 Eßlöffel voll zu nehmen, und wollte erst in dieser kleineren Gabe versuchen, wie Patient dieses Mittel vertrüge. Die Schwefelpulver blieben weg, mit den Einreibungen, Bähungen und Bädern, welche letztere dem Kranken besonders wohlthätig waren, wurde fortgefahren.

Am Abende hatte der Kranke ziemlich viel Urin gesammelt, der den Tag über gesammelt wurde, und weniger mit Blut und Schleim vermischt war; die Blase war nicht sehr gespannt, der Puls kaum fieberhaft; der Husten erträglich; es stellt sich Appetit ein, und erlaubte eine kleine Portion Fleisch.

Den 2ten. Die Nacht war sehr erträglich. Der Kranke hatte mehrere Stunden anhaltend geschlafen; gegen Morgen trat ein geringes

Schweiß ein; die Urin-Excretion ging gut von Statten, der gelassene Harn selbst war dünn und durchsichtiger, hatte aber immer noch am Boden des Gefäßes ein reichliches Schleimsediment. Die Expectoration war sehr copiös. Da ich vom Salniak keine nachtheilige Wirkung bis jetzt wahrnahm, vermehrte ich denselben auf 2 Drachmen.

Abends fand ich meinen Kranken, trotz meines Verbotes, ausser dem Bette, im Zimmer umhergehend, und sich wohlgelaunt mit Besuchen unterhaltend, besonders freute er sich über den spontanen und reichlichen Urinabgang. Ich legte ihm aufs dringendste ans Herz, ja ruhig im Bette zu verbleiben, und die verordneten Mittel fleißig fortan zu gebrauchen, da er schon anfang, im Gebrauche der Einreibungen und Bäder saunselig zu werden.

Den 3ten. Die Nacht war gut und erquickend für den Kranken, den ich schon wieder aus dem Bette traf, weil er seiner Meinung nach nun nichts mehr zu fürchten habe, sich auch ziemlich wohl fühle. Doch mochte ich diese Meinung nicht so mit ihm theilen; denn auffallend war es mir, daß er jetzt bei der Untersuchung des Unterleibes über Schmerzen, gerade ober der *Symph. ossium pub.* im Umfange eines Thalers, klagte. Zwar glaubte er denselben von einer ziemlich unsanften Application der Klystierspritze am vorigen Abend herleiten zu müssen, wo er an der gegenüberliegenden Stelle des Mastdarms heftig gestos worden sey; ob aber diese wirklich und alle die Ursache war, oder eine Verkältung durch den langen Aufenthalt ausser dem Bette in ner leichten Kleidung, oder irgend ein and

Diätfehler, läßt sich nicht ganz mit Bestimmtheit entscheiden, da Vernachlässigung des empfohlenen Regimens so gerne mit Stillschweigen übergangen, und eine andere Ursache dafür angeschuldigt wird. Die Blase war auch mehr ausgedehnt, der Urin ging sparsamer, nur Fieber war nicht zu bemerken. Ich ließ also den Salmiak in Verbindung mit den äußerlichen Mitteln fortbrauchen.

Spät am Abende wiederholte ich meinen Besuch, fand aber auch jetzt noch kein bedeutendes Fieber; der Puls war zwar etwas frequent, voll, doch nicht härtlich, der Schmerz blieb sich dem Umfange und der Heftigkeit nach gleich, eben so die Spannung des Unterleibs; Urinabgang erfolgte noch immer von selbst. Zu erneuerter Blutentleerung konnte ich mich daher noch nicht entschließen, theils wegen der geringen Steigerung der Symptome, theils wegen der ohnehin schwächlichen Constitution des Kranken und der schlimmen Complication des Lungenleidens, wo ich (von der Aderlaß-Wuth bis jetzt nicht angesteckt) so sehr einem *Collapsus virium* fürchtete. Immer noch trug ich kein Bedenken, beim Gebrauche des Salmiaks zu bleiben, und reichte nur zwischendurch einen Gran versüßtes Quecksilber. Bäder, Fomentationen und Einreibungen empfahl ich um so angelegentlicher.

Der schmerzhafteste Tag für den Patienten brach mit dem 4ten Februar an. Schon in der Nacht bat er den Wundarzt dringend um Entleerung der sehr stark ausgedehnten Harnblase. Für dießmal noch wurde ohne Schwierigkeit über ein Pfund sehr dickflüssigen Urins entzogen. Nicht so glücklich ging dieß am

Morgen von Statten. Schon um 5 Uhr wurde ich sammt dem Wundarzte gerufen. Der Schmerz war intensiver, jedoch noch auf die alte Stelle beschränkt; aber eine Anschwellung des Unterleibes auch oberhalb der Blase war nicht zu verkennen; die Hoden waren angeschwollen, und nach dem Verlaufe des Saamenstranges sowohl, als nach dem der Ureteren, empfand der Kranke ein empfindliches Ziehen. Die *Retentio urinae* war wieder vollkommen da, die Blase sehr ausgedehnt, nur Fieber fand nicht in gleichem Grade Statt. Noch war sicher mehr die Oertlichkeit der im Entstehen begriffenen Entzündung, als deren Zurückwirkung auf den ganzen Organismus zu berücksichtigen, daher glaubte ich für's erste mit einer localen Blutentleerung auslangen zu können, und liefs 12 Blutegel auf die Schaamgegend anlegen, und die Blutung so lange als möglich unterhalten. Um den Kranken nur in etwas zu beruhigen, dessen Angst über die Ischurie unaussprechlich war, wurde der Catheter applicirt, aber ohne Erfolg; kaum ein Eßlöffel voll sehr dicken mit vielem Blute vermischten Urines kam zum Vorschein, und als der Catheter herausgenommen wurde, war dessen ganze Höhle mit coagulirtem Blute und mit Schleimpfropfen angefüllt, die nur mit Mühe aus demselben herausgebracht werden konnten. Es war also räthlicher mit der Application des Catheters zu warten, bis die Blutegel ihre volle Wirkung gethan hatten, nebst dem mußte sogleich ein Bad bereitet werden; ich verschrieb eine *Mixtura oleosa gummosa* mit 2 Quent *Nitrum*, alle halbe Stunden zu 2 Eßlöffel voll, dazwischen alle 3 Stunden ein Pulver aus 2 Gran Calomel; fern

vertauschte ich die obige Salbe mit unvermischem *Unguentum Hydrarg.* Die Nachblutung dauerte bis gegen 8 Uhr; während derselben war der Kranke eine Stunde lang im Bade, und dennoch war der Versuch mit dem Catheter, der um 10 Uhr angestellt wurde, nicht viel günstiger, als das erstemal. Nur durch mehrmaliges Anlegen desselben konnten einige Unzen sehr dicken Urines entleert werden, und jedesmal war der Catheter ganz mit geronnenem Blute angefüllt. In etwas zwar wurde der Leidende erleichtert, weswegen ich auch der Meinung war, ihm einige Stunden Ruhe zu gönnen, unterdessen die vorgeschriebenen Arzneien pünktlich angewendet, und gegen Mittag wiederholt ein Bad gegeben werden sollte.

Schon um 3 Uhr Nachmittags fand ich mich wieder bei dem Kranken ein, dessen Quaal jetzt unaussprechlich war. Die Anspannung des Unterleibs war weit bedeutender, als während der ganzen Dauer der Krankheit; die Empfindlichkeit beim Drucke erstreckte sich auch über die Blase, deren Grund man deutlich zwischen Nabel und *Symph. oss. pub.* als eine mehr hervorragende harte Geschwulst fühlen konnte, hinaus, besonders nach dem Verlaufe der Ureteren, und in der Nierengegend war diese Empfindlichkeit hervorstechend. Trotz einer heftigen *Bradysurie* kam kein Tropfen Urin zum Vorschein. Das Fieber war auffallend gestiegen, der Puls sehr frequent, hart und voll, Hauttemperatur und Durst sehr vermehrt. Der Kranke warf sich voll Verzweiflung im Bette herum, und flehte mich sogleich beim Eintreten um Hülfe an. Jetzt

Eine *Embotomie* war nicht mehr zu um-, und wurde auch sogleich am Arme in-
t; ich beobachtete dabei den Puls, und
erst dann die Vene schließen, als er seine
und Völle verlor. Gegen 18 Unzen be-
lie Quantität des gelassenen Blutes, das
sehr viel Cruor und eine bedeutende
Inflammatoria zeigte. Hierauf wurde der
ter applicirt, mehrmals anfangs frucht-
da stets seine Höhle mit Schleim und
regulis angefüllt wurde, welche sich auch
Zurückziehung dieses Instrumentes aus
Irethra hervordrangten; endlich glückte
er doch, über 8 Unzen eines braunen
von der Consistenz einer dicken Cho-
zu entleeren. Zwar ward öfters der
ab unterbrochen, aber durch behutsame
ülfe mit der Sonde dennoch der Zweck
t. Der Kranke fand sich viel erleichtert,
wurde jetzt der Ruhe überlassen.

Am 8 Uhr sah ich denselben noch ein-
und gewann die erfreuliche Ueberzeu-

ein Uringlas voll gesammelt hatte. Während meiner Abwesenheit genoß er einige Stunden des Schlafes. Die Ordination blieb, wie am Morgen.

Den 5ten. Nach einer ziemlich guten Nacht und dem Eintritte eines gelinden allgemeinen Schweisses merkliche Remission des Fiebers, der Puls nicht sehr häufig und hart, aber voll. Dagegen fühlte sich Patient sehr matt, und hatte einen copiösen Auswurf. Die Empfindlichkeit bei Beführung der Bauchdecken war verschwunden, der Schmerz hatte sich wieder auf die alte Stelle über dem Schaambogen beschränkt, und nur in der rechten Nierengegend war noch eine Ahndung davon zurückgeblieben. Zwar ging alle viertel bis halbe Stunden ein bis zwei Eßlöffel voll Harn ab, aber demungeachtet verlangte der Kranke in der Nacht gegen alle Einwendungen des Wundarztes, den Catheter, durch welchen gleich auf das erste Mal 8 bis 10 Unzen eines minder dicklichen Urins flossen. Die Blase war heute als eine bedeutend harte umschriebene Geschwulst in der GröÙe einer starken Birne über der Schoofsbeinvereinigung zu fühlen, was mich noch fester in der Ueberzeugung von einer Degeneration derselben bestärkte. Von der Salpeter-Mixtur sollten nur alle Stunden 2 Eßlöffel voll genommen werden, die Calomel-Pulver jedoch, wie oben, da sie ohnehin noch nicht auf den Stuhl gewirkt hatten. Morgens noch ein Lavement.

Abends etwas stärkeres Fieber, doch keine Vermehrung des Schmerzes; ziemlich reichlicher Urinausfluß, so daß der Kranke über ein Pfund mir zeigte, der oben ziemlich durch-

sich-

sichtig und gelbröthlich war, und einen halben Zoll hohes gelblichtes Schleimsediment hatte.

Den 6ten. Viel Schlaf während der verflossenen Nacht, bedeutender Nachlaß des Fiebers bei duftender Haut; das unangenehme Gefühl in der Nierengegend war verschwunden, und auch in der Blase, die sich noch in gleicher Grösse und Härte zeigte, nur bei starker Betastung merkbar; der Leib weicher; die Kräfte etwas gehoben. Den Salpeter glaubte ich nun wieder mit Saliniak vertauschen zu können, das versüßte Quecksilber liefs ich vor der Hand aussetzen, da mehrere flüssige Sedes erfolgt waren, der Quecksilber-Salbe setzte ich *Linim. ammoniat. - camphor.* in gleichem Verhältnisse zu, Fomentationen und Bäder sollten beibehalten werden; zum Getränke wurde eine *Emuls. semin. Cannab.* gereicht. Die Fieber-Exacerbation war ebenfalls gelinder.

Dem 7ten war eine sehr ruhige Nacht vorhergegangen, nur gegen Morgen wurde der Schlaf durch die sehr copiose Expectorations unterbrochen. Der Urin floss sehr reichlich ab, und hatte fast das Ansehen von Molken, nur war er trüber und dicklicher, das Sediment war sehr geringer, was mich auf den Gedanken brachte, daß nun ein weniger consistenter Schleim abgesondert würde, der inniger mit dem Harne gemischt bliebe. Aller Schmerz war verschwunden, der Unterleib weich, die Hoden gänzlich zusammengefallen; der Puls fühlte sich weich, mässig voll, nicht frequent; die Haut weich und von normaler Wärme; der Durst unbedeutend, der Appetit vermehrt; kurz alle Umstände waren so gestaltet, daß nur die grofse Entkräftung, die seit heute wie-

der deutlicher hervorgetreten war, und den Kranken, sogar öfters am Aufhusten der häufig abgesonderten purulenten Materie hinderte, eine frohe Aussicht hindern konnte. Vor der Hand verordnete ich statt aller andern Mittel das Dänische Brust-Elixir zu 40 Tropfen alle 2 Stunden, um die Expectoracion zu befördern, und ließ auf der Brust flüchtiges Campher-Liniment einreiben. Nebenher sollte Patient öfters kräftige Fleischbrühe mit Eidotter, abwechselnd Salep-Suppe genießen.

Gegen 2 Uhr Nachmittags schickte man eiligst nach mir, weil der Answurf immer beschwerlicher wurde, und der Kranke anfang zu Röcheln. Ich fand ihn im Bette sitzend, mit Anstrengung Athem holend, keuchend und rasselnd; der Husten war noch ziemlich kräftig; der Puls äußerst frequent, klein und weich, jedoch regelmässig; die Haut heiß und trocken, der Durst stark. Dabei sprach er viel und hastig, zuweilen in einem kurzen Delirium. Jetzt hatte also plötzlich das Lungenleiden die schlimmste Wendung genommen; *paralysis pulmonum* war im vollen Anzuge. Sogleich verordnete ich 12 Gran Camphor in einer Emulsion, die ich Eßlöffelweise zwischen den Gaben des *Elix. ammoniato-opiat.* reichen ließ, nebenbei wurde von Zeit zu Zeit etwas warmer Wein oder Fleischsuppe mit Eidotter gegeben. Demungeachtet sanken die Kräfte zusehends, die Respiration wurde immer beschwerlicher, das Röcheln stärker, die Phantasie anhaltender, so daß ich schon bei meinem Abendbesuche zweifelte, ob ich den Kranken noch am kommenden Morgen am Leben treffen würde. Doch auch jetzt nicht wollte ich nur den

flüssigen Zuschauer abgeben, und wenigstens
 kräftigere Mittel unversucht lassen, daher ver-
 schrieb ich ein *Decocto-Infusum* von 3 Quent
mega und 2 Quent *Serpentaria* auf 6 Unzen
Natur, setzte 3 Drachmen *Liq. Ammon. arisat.*
 zu, und ließ dasselbe abwechselnd mit der
 Amphor-Emulsion darreichen.

Am 8ten Morgens traf ich Patienten nach
 einer äußerst unruhigen Nacht mit dem Tode
 bangend. Gänzlich bewußtlos, nur manchmal
 einige unverständliche Worte vor sich himmur-
 elnd, mit kaltem Schweißse bedeckt, und
 mit einer *facies hippocrat.* lag er da. Das Ras-
 sen war auf weite Entfernung hörbar; der
 Puls nicht zu zählen, fadenförmig und irre-
 gular; kurz mit jedem Athemzuge drohte das
 Leben zu verlöschen. Dennoch schloß sich
 diese traurige Scene erst gegen 8 Uhr Abends.

Die Leichenöffnung wurde leider nicht ge-
 macht, wie dies überhaupt bei den Juden ge-
 wöhnlich ist.

Es sei mir nun erlaubt, über einige Punkte,
 die mir in dieser Krankheitsgeschichte vor al-
 lem andern interessant scheinen, eine kurze
 Reflexion anzustellen.

Die erste Frage ist: war es im vorliegen-
 den Falle recht, daß ich den Saliniak, dieses
 allerdings bei Blasen-Krankheiten empfoh-
 lene Mittel, in Gebrauch zog, und läßt sich
 überhaupt von dessen Anwendung etwas Gu-
 tes erwarten? — Alle Umstände zusammen-
 genommen, hatte ich es wahrscheinlich mit
 einer Degeneration der Blase zu thun, die
 schon die Prostata in ihre Mitleidenschaft zu
 ziehen drohte, und gerade in solchen Leiden

empfiehlt ja Hr. Dr. *Fischer* den *Salmiak*. Sicher wäre es sehr unbillig, wenn man die Beobachtungen Anderer unberücksichtigt lassen wollte, und es würde nur höchstens dann zu rechtfertigen seyn, wenn man dieselben schon bestimmt vorher nur als Neuerer kannte; im Gegentheile müssen wir es mit dem größten Danke anerkennen, auf ein neues Mittel gegen so hartnäckige Uebel aufmerksam gemacht zu werden. Aber wir sollen auch nicht gleich blindlings zu jedem angerathenen Arzneimittel greifen, sondern erst wohl erwägen, ob es der Analogie nach zu schliessen, wirklich Nutzen gewähren kann; und dies können wir am besten beurtheilen, 1) bei Arzneikörpern, die schon lange in der *Materia medica* aufgeführt sind, nach ihrer früher bekannten Wirkungsart; 2) bei solchen, die erst neuerdings entdeckt wurden, nach der Aehnlichkeit ihrer Bestandtheile mit denen anderer, schon längst bewährter Mittel. Die trefflichen Eigenschaften des *Salmiaks* nun rechtfertigen ohne Zweifel dessen Gebrauch bei Entartung der Blasenhäute, so wie überhaupt bei Degenerationen häutiger und drüsiger Organe, und eben so bei abnormer Schleimabsonderung in der Harnblase; denn wir kennen ihn als ein durch gelinden Reiz auflösendes und zertheilendes Mittel, als ein Mittel, welches bei Leiden der mucösen Membrane, bei regelwidriger Absonderung von Schleim, insbesondere bei Krankheiten des Respirations-Apparates, z. B. Catarrhen, Verschleimung der Lungen etc. so herrliche Dienste leistet. — Einige Erleichterung war auch im gegebenen Falle nach der Darreichung des *Salmiaks* nicht zu verkennen, und dies genügt gewiss hier, wo so wenig zu

erwarten war, kann auch nicht ganz allein auf Rechnung der übrigen Mittel geschoben werden. Dabei wirkte er nicht nachtheilig für den Kranken in dieser größeren Gabe, und so munterte er mich wenigstens auf, ihn im nächsten Falle wieder zu verordnen; ob ich gleich die Ueberzeugung in mir trage, daß er bei weit vorgeschrittenen Desorganisationen so selten gründliche Heilung bewirken wird, als andere Mittel. Doch schon Milderung solcher Beschwerden, Hemmung derselben in ihrem verderblichen Fortgange, dient einem Arzneimittel zur vollkommenen Empfehlung. Mögen fernere und vielfältige Beobachtungen das Gute vollkommen bestätigen!

Eine fernere Berücksichtigung verdient die Anwendung des Catheters. — Wohl kann die Application desselben, um so mehr wenn sie in kurzen Zwischenräumen nöthig wird, und dabei noch beschwerlich ist, nicht so gleichgültig für eine ohnehin schon gereizte Blase seyn. Aber wie dem Uebel auf eine andere Art abhelfen? Soll man, abgesehen von der Quaal des Kranken, den Urin bis aufs Aeufserste sich ansammeln, die desorganisirte Blase auf's höchste ausdehnen lassen; und wenn selbst dann kein freiwilliger Abfluß erfolgte, was wäre dann zu thun; allenfalls der Blasenstich vorzunehmen? Aber würde hier ein Gewinn gemacht; würde diese Verletzung in solchen Umständen nicht noch gefährlicher seyn, als die Anwendung des Catheters? Ich gestehe offen, daß ich mich anfänglich in einem wahren Labyrinth befand, und daher meine Freude um so größer war, als nach mehreren fruchtloser Versuchen Harn durch den Catheter abging.

Vielleicht möchten gerade hier einige Vorschläge für ähnliche Fälle nicht am unrechten Orte seyn.

1. Wäre es nicht zweckmäfsig, milde Mittel, z. B. fette Oele, oder Abkochungen schleimiger Substanzen in einem angemessenen Grade von Wärme in die Blase einzuspritzen, um dadurch den zurückgehaltenen dicken Urin zu verdünnen, und ihn so leichter zum Ausfließen zu bringen? Ich war wenigstens schon dazu entschlossen, wenn der letzte Versuch mit dem Catheter wieder mißglückt wäre. Doch auch dadurch könnten vielleicht gerade jene Blut- und Schleim-Pfröpfe, die die Ausleerung des Harnes mechanisch hindern, nicht aufgelöst werden. Bei unseren gewöhnlichen Cathetern aber, seyen sie auch in ihrem Lumen noch so weit, ist es fast nicht möglich, solche coagulirte Massen, die sich einmal in die Seiten-Oeffnung gelegt haben, anders zu entfernen, als durch jedesmaliges Herausnehmen dieses Instrumentes, was zu neuer Reizung und Klage für den Kranken Veranlassung giebt; daher ein

2ter Vorschlag: Liefse sich nicht für ähnliche vorkommende Fälle ein folgendermaßen abgeänderter Catheter in Anwendung bringen? Die Seitenöffnungen, die hier ohnehin keinen sicheren Nutzen gewähren, müssen wegfallen, dagegen die Röhre oben ganz offen seyn, wie die Cannule eines Troicar's; begreiflicher Weise dürfen dann die Ränder nicht scharf seyn, sondern müssen abgerundet und etwas nach einwärts gebogen werden. Zur sichereren Application kann eine biegsame silberne Sonde dienen, oben mit einem dickeren, abgerundetem

und länglichen Knöpfchen versehen, welcher letztere gerade in die obere Oeffnung der Röhre paßt, und etwas aus derselben hervorragt, aber doch nicht schwer zurück zu ziehen ist; so daß also gleichsam Röhre und Knöpfchen nur einen glatten Körper dann ausmachen, von welchem keine Verletzung bei der Application zu befürchten ist. Durch einen solchen Catheter könnte für's Erste ein Urin von so abnormer Qualität an und für sich schon leichter entleert werden, und wenn auch manchmal Blut- oder Schleim-Pfröpfe in der Oeffnung sich festsetzten, so wären sie doch mit einer gewöhnlichen aber gut abgerundeten Catheter-Sonde mit Behutsamkeit theils rückwärts, theils vorwärts zu schieben, und so der Abfluß leicht zu unterhalten. Doch es sey dieß nur ein flüchtiger Entwurf, dessen Ausführung vielleicht manche Hindernisse im Wege stehen, die man selbst leichter übersieht, wenn man einmal für eine Idee eingenommen ist. Ich überlasse die Beurtheilung gänzlich dem Er-messen einsichtsvoller Chirurgen.

Zum Schlusse noch einige allgemeine Bemerkungen über die Bekämpfung der Blasen-Hämorrhoiden bei ihrer Entstehung. Vor allen entsteht die Frage, lassen sich Blasen-Hämorrhoiden verhüten oder nicht? Ich glaube selten, und eben so selten zwar, als Mastdarm-Hämorrhoiden. Ist einmal die Anlage dazu gegeben, so kann sicher nur eine sehr regelmäßige und aufmerksame Diät etwas erwirken; aber wie viele Menschen giebt es wohl, die ein ganz genaues Regimen zu einer Zeit, wo sie sich selbst nicht einmal krank fühlen, befolgen wollen? ja wie viele können es ver-

möge ihrer Verhältnisse gar nicht! Daher kann unsere ganze Sorge nur darauf gerichtet seyn, bei den ersten Spuren von einer Theilnahme der Blase an dem Hämorrhoidal-Leiden, die sich durch die schon bekannten Symptome ausspricht, den Blutandrang überhaupt zu steuern, insbesondere aber das Blut von den Gefäßen des Urinsystems nach denen des Mastdarms zu leiten. Dazu dienen nach Umständen bald allgemeine, bald örtliche Blut-Entleerungen, letztere ganz in der Nähe des Afters; erweichende Dämpfe an den Mastdarm allein geleitet; Fußbäder, gelinde abführende Mittel, die nicht gleichzeitig auf das uropoetische System wirken, und wozu mir vor Allen der Schwefel zu passen scheint. Dabei muß aber der Kranke alles vermeiden, was nur in etwas reizend auf die genannten Theile einwirken kann, so z. B. alle Speisen und Getränke, die die Urinsecretion besonders vermehren, der Beischlaf, das lange Zurückhalten des angesammelten Harnes u. d. m. Aber trotz diesem Verfahren wird es uns doch öfters nicht gelingen, diese Krankheit auszurotten, und wir werden uns zufrieden stellen müssen, wenn wir nur durch eine angemessene und sorgsame Behandlung das Uebel in Schranken halten, und solche schlimme Wendungen, wie der beschriebene Fall eine zeigt, verhüten können.

V.
Kurze Nachrichten
und
Auszüge.

1.

**Markwürdiger schneller Tod, nebst der Leichen-
öffnung.**

Susanne G., Kind von 7 Jahren, ist von gesunden noch lebenden Eltern geboren, die Schutzblattern wurden ihr früh geimpft, eben so überstand sie Masern und Scharlach sehr gut. Vor 3 Jahren litt sie an einem scrophulösen Kopfausschlag, der indess den gewöhnlichen Antiscrophulosis bald wich. Man blieb sie gesund bis zum 6ten Febr. dieses Jahres, wo sie nach einer Erkältung von einer *Febris inflamm.* mit sehr grosser Eingenommenheit des Kopfes befallen wurde; dem antisthenischen Heilplan wich dieses Fieber, nachdem es sich am 7ten Tag durch Nasenbluten entschied. Am 31. März bekam die Kleine, nachdem sie schon Tags zuvor über Uebelkeiten geklagt, ein einmaliges Erbrechen, wonach sie sich erleichtert fühlte, nur fehlte Eßlust, und als man am andern Tag meinen Rath beehrte, fand ich sie fieberfrei und ohne Leibschmerz und belegte Zunge; da indess zugleich der Stuhl fehlte, verordnete ich *Rec. Tart. tartaris. Extr. Tarax. ana drachm. ij*, in Fenchelwasser gelöst, alle 2 Stunden 1 Eßlöffel voll zu nehmen. Nach einigen Tagen

stellte sich Wohlbefinden und Appetit ein, die Kleine ging nun wieder aus, nur wollen einige ihrer Bekannten noch ein bleiches Ansehn bei ihr bemerkt haben. Noch am 8. April besuchte sie mit ihren Eltern einen nahegelegenen Landsitz, brachte den Abend bei einem ihrer Verwandten sehr vergnügt zu, und wurde wie gewöhnlich um 10 Uhr zu Bette gelegt, als sie plötzlich um 1 Uhr Nachts durch ein heftiges Erbrechen die Tages zuvor genossenen, halbverdauten Speisen von sich giebt, jedoch bald darauf wieder einschlafte, gegen Morgen indess zu trinken verlangt, und auch dies unmittelbar wieder von sich giebt, so fordert sie mehrmals das Nachtgeschirr, ohne über besondern Schmerz zu klagen. Als ich um 10 Uhr Morgens zur Pat. gerufen wurde, fand ich diese bei vollem Bewusstseyn, mit zusammengefallenem lividem Gesicht, sehr beschleunigter Respiration, kalten Extremitäten, der Pulsschlag war nirgends, selbst am Halse nicht zu fühlen, während meiner Anwesenheit hatte sie nur noch einmal, nach genommenen Hafer-schleim, Erbrechen, nur zuweilen klagte sie über etwas Leibweh, auch war dieser ein wenig aufgetrieben, und nur bei starkem Druck etwas schmerzhaft, die abgegangenen Stühle, die ich mir zeigen liefs, schienen die reine Zottenhaut des Darms zu seyn (ohne alle Excremente) mit einem Geruch nach frischem Fleisch, die Zunge der Pat. war weifs belegt und feucht, der Durst sehr grofs, dabei scherzte sie über ihr Uebelseyn. Den Sitz des Leidens mußte ich natürlich gleich im Unterleib suchen, einige Symptome sprachen für Entzündung der Därme, der gespannte, etwas schmerzhaft Unterleib, die eiskalten Extremitäten, das Erbrechen; nur stutzig machten mich der ganz fehlende Puls, das baldige Aufhören des Schmerzes und Erbrechens, das mehr für Brand sprach, während die Abgänge p. anum auf einen andern Ausgang der Entzündung schließen liefsen, der in so kurzer Zeit (sechs Stunden) zu Stande gekommen seyn mußte. Ich beschlofs, durch Schröpfköpfe und Blutegel eine kleine Evacuation des Bluts aus den Unterleib zu machen, erhielt aber eben so wenig etwas, als es mir gelang, eine Entziehung durch die Oeffnung der *Vena mediana* am Arm, oder der *Saphena* am Fuß; nun liefs ich warme aromatische Fomentationen auf den

ich bat, es ihr ja nicht zu heils zu machen, an sie eben entkleiden wollte, verschied sie laut, ohne Zuckungen, und alle Versuche, Leben zu rufen, waren fruchtlos. - 24 Stunden nach dem Tode noch im Bette, und nach 48 Stunden die Section. Bei der äußerlichen Untersuchung fand ich nichts Abnormes, und da der Sitz des Leidens im Unterleibe vermuthete, wurde auch diese Höhle zuerst geöffnet, deren Wunden sehr blau waren. Nach Durchschneidung derselben fand sich wohl 8 Unzen eines sehr farbten Blutwassers; da ich den ganzen *Tractus* herauszunehmen wünschte, wollte ich den oberhalb der *Cardia* unterbinden, er riß beim Aufheben, so mürbe war er, die Con-
tacten jedoch gesammelt; der Magen so wie *duodenum* und das *Coecum*, schienen am meisten entzündet, ersterer wie ausgespritzt, theilweise, besonders an der *Cardia* brandig, sonst sehr weich, die *Tunica vasculosa* konnte man wegwischen. *Colon* fand sich eben jener aufgelösete Zustand der innern Haut, jedoch kein Brand. Das *jejunum et ileum* schien nicht so entzündet, führte es eine rothe Flüssigkeit, die anders als die aufgelösete *Villosa* war. Vom Darm war das *Coecum* nahe am *Process. vermiformis* geröthet; die Leber war mit dem *Stomacho* fast gänzlich verwachsen, sonst waren die *Viscera* gesund. Sowie ich durch das

alle Symptome mangelten, dennoch das U
seit dem letzten März gedauert, und da
als die Kleine am Mittag eine starke M
halten, plötzlich Brand eingetreten, de
lich könnte die Krankheit erst in der N
treten und in 5—6 Stunden wenn auch E
wohl kaum, eine Auflösung der inner
aller Därme veranlassen, dazu fehlte, wa
in diesem Falle nöthig war, eine plö
heftig-einwirkende Ursache. Auffallend
immer 1) die nur so geringe Anwesenheit
zes vor Entstehung des Brandes, und 2)
Geist noch wenige Augenblicke vor de
seyn. (Mitgetheilt vom Hrn. Dr. L
Soldin).

2.

*Beobachtung über die Wirkungen eines
lange fortgesetzten Bades, in einem Fal
nischem Rheumatismus. Vom Dr. T*

Madame L., acht und zwanzig Jahr
ris in der Strafe Aufer wohnhaft, li
Monaten an rheumatischen Schmerzen
men, in den Beinen, und den Gelenkba
Articulationen dieser Gliedmassen ware
rend angeschwollen, und erschwerten di
gen derselben dergestalt, daß die Kran
gewöhnlichen kaufmännischen Beschäft
durch gehindert wurde. Mehrfach wiede
wendung von Blutegeln auf die schmerz
len gelegt, von erweichenden Umschläg
men Bädern, Einreibungen mit Opiat
pher-Linimenten hatten nur augenblic
derung der Schmerzen herbeigeführt, oh
lich zu heben; sie kehrten sogleich mi
Heftigkeit zurück, wenn die Kranke unte
der angegebenen Mittel zu gebrauchen.
hatte übrigens guten Appetit, und ihre E
richtungen befanden sich in gehöriger

urlatan, den sie befragte, gab ihr den Rath, in ein warmes Bad zu setzen, darin zu verweilen, und die Wärme des Bades bis beinahe zum Siedpunkte zu erheben. Er versprach ihr darnach eine schnelle und Heilung. Mad. L. liefs daher in ihr Zimmer mit einem Ofen versehene Badewanne (baignoire à fourneau), zündete die in dem Ofen liegenden Kohlen an, und gab einem Knecht, den sie bei sich hatte, den Auftrag, die Wanne die ganze Zeit über, da sie sich im Bade befinden sollte, zu unterhalten. Um 12 Uhr Mittags trat sie ins Bad, und blieb darin bis 6 Uhr, zu welcher Zeit sie die Besinnung verlor. Das Mädchen lief jetzt voll Angst nach der Mutter, und kam erst nach 1½ Stunden zu ihrer Nachbarin den Tod der Mad. L. an. Mehrere Leute traten sogleich ins Zimmer, um die Kranke ganz bewusstlos, den Kopf auf ein Brett gelehnt, welches die Badewanne umgab, zu finden. Man zog sie aus dem Wasser, welches sehr heiss war, brachte sie zu Bette, und liefs

den Arzt sogleich zu der Kranken, und fand sie in folgendem Zustande: das Gesicht war sehr angeschwollen und schwärzlich, die Augenlider verbargen nur zum Theil die verdrehten Augen, die ganze Gesichtshaut brennend, rosenartig entzündet, alle Gehirnverrichtungen befanden sich in grosser Zerrüttung, gänzlicher Mangel an Schlaf, stilles Delirium, Zähneknirschen, convulsive Bewegungen aller Art im ganzen Muskularsystem; die Muskeln waren überhand bei der leisesten Berührung gespannt, die Sensibilität der Nerven sehr beschwerlich, rasselnd, der Unruhe überhand, besonders in der Oberextremitäten, der Puls hart, zusammengezogen, unregelmäßig, hundert fünf und zwanzig Schläge in

Unter Besorgniss wegen dieser Vereinigung bedenklichen Symptomen, beeilte ich mich zur Aufreizung des Gehirns und seiner Häute

alle Symptome mangelten, dennoch das Uebel seit dem letzten März gedauert, und dass als die Kleine am Mittag eine starke Mahlzeit halten, plötzlich Brand eingetreten, denn sich könnte die Krankheit erst in der Nacht treten und in 5—6 Stunden wenn auch Brand wohl kaum, eine Auflösung der innern Harnröhre veranlassen, dazu fehlte, was doch in diesem Falle nöthig war, eine plötzlich heftig-einwirkende Ursache. Auffallend war immer 1) die nur so geringe Anwesenheit des Uebels vor Entstehung des Brandes, und 2) der Geist noch wenige Augenblicke vor dem Tode seyn. (Mitgetheilt vom Hrn. Dr. Löwenfeldin).

2.

*Beobachtung über die Wirkungen eines heil-
langen fortgesetzten Bades, in einem Falle von
rheumatischem Rheumatismus. Vom Dr. Téaillier.*

Madame L., acht und zwanzig Jahr alt, wohnt in der Straße Aufer wohlfahrt, litt seit mehreren Monaten an rheumatischen Schmerzen in den Armen, in den Beinen, und den Gelenkbänder. Articulationen dieser Gliedmaßen waren sehr schmerzhaft angeschwollen, und erschwerten die Bewegungen derselben dergestalt, daß die Kranke in ihrer gewöhnlichen kaufmännischen Beschäftigung durch gehindert wurde. Mehrfach wiederholte Anwendung von Blutegeln auf die schmerzhaften Stellen gelegt, von erweichenden Umschlägen, warmen Bädern, Einreibungen mit Opiat- oder Campher-Linimenten hatten nur augenblickliche Linderung der Schmerzen herbeigeführt, ohne sie wirklich zu heben; sie kehrten sogleich mit größter Heftigkeit zurück, wenn die Kranke unterließ, der angegebenen Mittel zu gebrauchen. Madame hatte übrigens guten Appetit, und ihre übrigen Kräfte befanden sich in gehöriger Ordnung.

mal einen Stein vorstreckte, als wenn sie ignoie à fourneau), zündete die in dem kleinen Kohlen an, und gab einem kleinen, das sie bei sich hatte, den Auftrag, die ganze Zeit über, da sie sich im Bade würde, zu unterhalten. Um 12 Uhr Mittags ins Bad, und blieb darin bis 6 Uhr, welcher Zeit sie die Besinnung verlor. Mädchen lief jetzt voll Angst nach der Mutter, und kam erst nach 1½ Stunden zu einer Nachbarin den Tod der Mad. L. Mehrere Leute traten sogleich ins Zimmer, fanden die Kranke ganz bewusstlos, den Kopf auf ein Brett gelehnt, welches die Badewanne war. Man zog sie aus dem Wasser, welches warm war, brachte sie zu Bette, und ließ

sie sogleich zu der Kranken, und in folgendem Zustande: das Gesicht war sehr angeschwollen und schwärzlich, die Augenlider verbargen nur zum Theil die verdrehten Augen, die ganz dunkelroth brennend, rosenartig entzündet, aufgetrieben durch die Ausdehnung ihres Gehirns; alle Gehirnverrichtungen befanden sich im höchsten Grade gestört, gänzlicher Mangel an Bewusstsein, stilles Delirium, Zähneknirschen, convulsive Bewegungen

alle Symptome mangelten, dennoch das U
seit dem letzten März gedauert, und da
als die Kleine am Mittag eine starke M
halten, plötzlich Brand eingetreten, de
lich könnte die Krankheit erst in der N
treten und in 5—6 Stunden wenn auch B
wohl kaum, eine Auflösung der inner
aller Därme veranlassen, dazu fehlte, wa
in diesem Falle nöthig war, eine plö
heftig-einwirkende Ursache. Auffallend
immer 1) die nur so geringe Anwesenheit
zes vor Entstehung des Brandes, und 2)
Geist noch wenige Augenblicke vor de
seyn. (Mitgetheilt vom Hrn. Dr. Lö
Soldin).

2.

*Beobachtung über die Wirkungen eines
lange fortgesetzten Bades, in einem Fal
nischem Rheumatismus. Vom Dr. T*

Madame L., acht und zwanzig Jahr
rie in der Strafe Aufer wohnhaft, lit
Monaten an rheumatischen Schmerzen
men, in den Beinen, und den Gelenkbä
Articulationen dieser Gliedmaßen ware
rend angeschwollen, und erschwerten di
gen derselben dergestalt, daß die Kran
gewöhnlichen kaufmännischen Beschäfti
durch gehindert wurde. Mehrfach wiede
wendung von Blutegeln auf die schmers
len gelegt, von erweichenden Umschläg
men Bädern, Einreibungen mit Opiat-
pher-Linimenten hatten nur augenblic
derung der Schmerzen herbeigeführt, oh
lich zu heben; sie kehrten sogleich mit
Heftigkeit zurück, wenn die Kranke unte
der angegebenen Mittel zu gebrauchen.
hatte übrigens guten Appetit, und ihre R
richtungen befanden sich in gehöriger

... mit einem Stein versehenen Badewanne
ignoire à fourneau), zündete die in dem
leinen Kohlen an, und gab einem klei-
en, das sie bei sich hatte, den Auftrag,
die ganze Zeit über, da sie sich im Bade-
erde, zu unterhalten. Um 12 Uhr Mit-
te ins Bad, und blieb darin bis 6 Uhr
welcher Zeit sie die Besinnung verlor.

Madchen lief jetzt voll Angst nach der
unter, und kam erst nach $1\frac{1}{2}$ Stunden zu-
einer Nachbarin den Tod der Mad. L.

Mehrere Leute traten sogleich ins Zim-
 fanden die Kranke ganz bewusstlos, den
as Brett gelehnt, welches die Badewan-
e. Man zog sie aus dem Wasser, wel-
nd war, brachte sie zu Bette, und liefs

gab mich sogleich zu der Kranken, und
folgendem Zustande: das Gesicht war
lich angeschwollen und schwärzlich, die
en Augenlider verbargen nur zum Theil
r Orbita verdrehten Augen, die ganze
unkelroth brennend, rosenartig entzün-
afgetrieben durch die Ausdehnung ihres
; alle Gehirnverrichtungen befanden sich
sten Zerrüttung, gänzlicher Mangel an
n, stilles Delirium, Zähneknirschen,
r dem Munde, convulsive Bewegungen
an Art im ganzen Muskelsystem. Die

durch ein der Wichtigkeit der Zufälle angemessenes Aderlass zu bekämpfen. Ich machte an Arm der Kranken, welcher von zwei Gehülften gehalten wurde, eine sehr weite Oeffnung in Vene, und liess in kurzer Zeit acht und zwanzig Unzen eines purpurrothen, mit Lebhaftigkeit strömenden Blutes abfliessen. Die Zuckungen waren wie weggezaubert in dem Augenblick, da das Aderlass beendigt wurde, die Kranke kam wieder zu sich, sprach mit mir, und klagte über einen empfindlichen Schmerz in der Herzgrube. Ich deckte diese Stelle mit einem grossen erweichenden Cataplasma ab, schlug bedecken, und verordnete den brennenden Essig, um den Durst zu stillen, Orgeade, und mit Eierschlagene Molken.

Die Nacht war unruhig, doch ohne Delirien und Zuckungen. Den folgenden Tag war der Schmerz ganz frei, doch schien der Schmerz in der Magengegend zugenommen zu haben. Vierzig Blutegel an die Herzgrube, bewirkten eine reichliche Entleerung, und linderten den Schmerz. Den folgenden Tag stellte er sich heftiger ein in der Gegend des Nabels, und legte sich wiederum nach Anwendung von 20 Blutegeln an die schmerzhafteste Stelle. Hierbei wurden fortdauernd Cataplasmen auf den Unterleib unterhalten; Morgens und Abends bedeckte die Kranke ein Klystier; das kühlende Getränk wurde bis zum achten Tage fortgesetzt, und nach dieser Zeit befand sie sich von jener übermässigen Entzündung und Entzündung der Haut, welche sich gleichzeitig und symptomatisch auf das Gehirn und die äusseren Häute, so wie auf die innere Schleimhaut des Gedärms fortgepflanzt hatte, vollkommen hergestellt.

Sechs Wochen später schälte sich bei der Malin die Oberhaut gänzlich ab. Seit dieser Zeit (Juni 1824) hat sie keinen rheumatischen Schmerz mehr gehabt, und befindet sich vollkommen wohl. Der Charlatan hatte Wort gehalten, aber um keinen Preis! (Aus der *Gazette de Santé* vom 5. Januar 1825 mitgetheilt vom Dr. Oppert).

3.

Verschluckung eines Stückchen Glases. Von Dr. Dupont.

Ein kleines Mädchen von 4 Jahren, spielte kurz nachdem sie gefrühstückt, mit den Scherben eines zerbrochenen Glases, und schluckte ein Stück davon hinunter, dessen Gestalt und Grösse niemand angeben konnte. Der Vorfall konnte sich um 4 Uhr ereignet haben, und schon empfand das Kind starke Schmerzen in der Gegend des Pylorus. Da ich das zerbrochene Glas bereits ausserhalb des Mages vermuthete, hielt ich es für unnütz, seine Ausleerung durch Brechmittel zu versuchen, welches überdies, im den Fall, dass ein Blutgefäss verletzt war, leicht eine Hämorrhagie herbeiführen konnte. Ich begnügte mich, feste Nahrungsmittel zu verordnen, und verbot, den Tag über zu trinken. Das Kind ward darauf mit Brod, Gebackenem, Kuchen, Biscuit und dergleichen vollgestopft. Nach zwei und vierzig Stunden gab es mit dem Stuhlgang ein sehr unregelmässiges, winkliches und gekrümmtes Stück aus sich, welches acht Linien lang, drei Linien dick, vier Linien breit war, und zwanzig Gran wog. Die Gesundheit des Kindes wurde weiter nicht gestört. (Mitgetheilt aus der *Gazette de Santé* d. 15. Fevrier 1825. vom Dr. Oppert).

4.

Bleicolik durch Weinessig geheilt.

Der Kapitain A., Dilettant in der Malerei, hatte die Gewohnheit, seinen Pinsel in den Mund zu nehmen, nachdem er ihn in verschiedene Farben, die mit Blei bereitet waren, eingetaucht hatte. Im Anfang December 1823 stellten sich bei ihm bleichschmerzen ein, die anfänglich wenig entwickelt und nur mit Verstopfung und Trockenheit im Munde verbunden waren. Ungeachtet verschiedener von Aerzten ihm angerathener Mittel wurden die

Coliken allmählig heftiger, bis sie in der Nacht des 22sten Decembers ihre größte Höhe erreichte. Hr. Dr. *Vergari*, der am folgenden Morgen wurde, fand den Kranken in folgendem Zustande: Auffallende Aengstlichkeit, Durst, Schwindel, Neigung zum Brechen, Verstopfung. Die Uebel, welche vorangegangen waren, ließen ihn die Krankheit als *Malercolik* betrachten, dieser Annahme, wandte er drei Tage lang bald ölige, bald salinische und drastische Purganzen, desgleichen wurden Bäder, Klystiere, und dün nende Getränke angeordnet, doch ohne Erfolg. Hr. *Vergari* erinnerte sich jetzt an die Abhandlung der praktischen Arzneikunde von Dr. *Nicolas d'Andria* empfohlenen Mittel gegen die Bleicolik. Dies ist ein Getränk, bestehend aus Unzen Weinessig mit zwei Pfund Wasser verdünnt. Kaum wurde dies Mittel angewandt, so wurde die Krankheit wie durch ein Wunder. Die Schmerzen wurden gleich beruhigt, der Kranke fiel in einen erquickenden Schlaf, und hatte beim Erwachen einige Stuhlausleerungen. Der Essigtrank wurde bis dreimal täglich wiederholt, und am 27sten Tage, den 30sten December, befand sich der Kranke wieder hergestellt, ohne eine sehr strenge Diät beobachten zu dürfen.

Bei Gelegenheit dieses Falles vom Herrn Dr. *Magliari* einen ähnlichen Fall, noch viel merkwürdiger scheint. Wir erin nern uns zu haben, sagt er, daß man wäh rend des russischen Feldzuges in eine und dieselbe mehrere Brode, Zucker, und einige Flaschen Extract eingepackt hatte. Eine der Flaschen brach, und die vergossene Flüssigkeit zerstreute sich auf den Zucker ein. Aus Nothwendigkeit bediente sich späterhin des Zuckers, und die davon kochten, bemerkten nicht nur durchaus keine Beschwerden, sondern sie wurden vielmehr noch gestärkt und wohlgenährt dadurch, so daß sie leichter die Beschwerden jenes unglücklich verlaufenen Feldzuges ertrugen. Diese Beobachtung scheint zu deuten, daß der Zucker mit Erfolg als Gegenmittel gegen die Bleivergiftungen gebraucht werden kann, und selbst daß man sich seiner mit Vortheil als Corrigen des innerlich angewandten Blei

z. B. des Bleiextracts in der Brustkrankheit
benutzen dürfe. (Mitgetheilt aus der Gazette de
Paris Mars 5. 1825. von Dr. Oppert.)

5.

**Witterungs- und Gesundheits-Constitution von Berlin
im Monat Februar 1825.**

Zoll.	Lin.	Scrup.	Thermom.	Wind.	Witterung.
1	4	6	+	W	trüb.
2	4	1	+	—	trüb, Sonnenblicke.
3	4	1	+	SW	trüb.
4	13	6	+	—	Regen, stürmisch.
5	11	6	+	W	Misch., wolbig, etwas Schnee, 7h.
6	14	1	+	—	wolbig, Wind, öfters Schnee.
7	11	3	+	—	Sonnenbl., rauher Wind.
8	2	3	+	—	Hof um Mond. Nachts viel Schnee.
9	9	9	+	—	Sturm, Schnee, Regen. — 0.5.
10	6	10	+	—	Sturm u. Regen. Um 11½ = +4.6.
11	5	14	+	—	Sturm, Regen.
12	2	11	+	—	Sturm, Misch.; Schnee mit Graupeln
13	2	12	—	—	10. Nachts Schnee.
14	3	5	+	—	stürmisch. — 1.3.
15	1	13	—	—	Sturm, Frost, viel Schnee, Sch. — 1.7.
16	11	11	—	—	starker Sturm, Schnee.
17	4	7	—	NW	wolbig, Mondschein, Frost.
18	10	10	—	W	Mondschein, wolbig, Frost.
19	14	1	—	—	trüb, Schnee, Sonnenbl., Wind.
20	6	3	—	SW	Schnee, Sonnensch. seit 2½. — 3.9.
21	11	11	—	—	Schne., Sternbl., Wind. Nachts etw. 8.
22	4	7	—	N	Mischung, stark, Frost. Um 6½ = 5.3.
23	8	6	—	—	wolbig, Frost, seit 10 Uhr Stille.
24	10	7	—	—	hell, Streifwolken, Sonne 8.
25	11	12	—	NW	trüb, etwas Schnee.
26	9	8	—	—	Mondsch., starker Frost.
27	8	5	—	—	wolbig, hell, starker Frost.
28	4	14	—	W	hell, Frost, Sonne 5.
29	4	11	—	—	trüb, Sternbl. Um 6½ = -4.
30	4	1	—	SW	Mondsch., starker Frost.
31	4	3	—	S	hell, starker Frost.
32	2	14	—	—	Hof um Sonne, trüb.
33	2	12	—	SW	trüb, Sternblicke.
34	1	5	—	NW	trüb, Nachts etwas Schnee.
35	2	2	+	W	trüb, wolbig, Thauwetter.
36	8	13	+	NW	wolbig, Sonnenschein seit 2.

Tag.	Barom. bei + 100 R.			Thermomet.	Wind.	Witterung.
	Zoll.	Lin.	Sorup.			
10	28.4	—	—	+ 17	NW	Sternblicke, trüb.
11	28.4	—	—	+ 17	W	trüb.
12	28.4	—	—	+ 21	SW	trüb.
13	28.4	—	—	+ 32	W	trüb, Staubregen.
14	28.4	—	—	+ 31	—	trüb, Staubregen.
15	28.4	—	—	+ 26	NW	trüb, Sternblicke.
16	28.4	—	—	+ 28	W	trüb, wenige Sonnenblicke.
17	28.4	—	—	+ 48	—	trüb.
18	28.4	—	—	+ 48	—	trüb.
19	28.4	—	—	+ 36	—	trüb, Wind.
20	28.4	—	—	+ 33	—	trüb.
21	28.4	—	—	+ 42	NW	trüb.
22	28.4	—	—	+ 48	—	trüb, Regentropfen.
23	28.4	—	—	+ 16	—	trüb, wolzig.
24	28.4	—	—	+ 15	—	wolzig, Sonnenschein, Wind.
25	28.4	—	—	+ 33	—	Sonnenschein, wolzig.
26	28.4	—	—	+ 28	—	trüb.
27	28.4	—	—	+ 26	—	hell, Frost.
28	28.4	—	—	+ 22	SW	hell, Streifwolken.
29	28.4	—	—	+ 22	NW	heiter.
30	28.4	—	—	+ 21	N	gestirnt, Frost.
31	28.4	—	—	+ 16	NW	trüb, Frost.
1	28.4	—	—	+ 06	—	wolzig, Sonnenschein.
2	28.4	—	—	+ 2	SW	heiter.
3	28.4	—	—	+ 08	S	gestirnt.
4	28.4	—	—	+ 21	SO	gestirnt, angenehm.
5	28.4	—	—	+ 18	—	heiter, angenehm.
6	28.4	—	—	+ 32	S	heiter, angenehm.
7	28.4	—	—	+ 0	—	gestirnt, angenehm.
8	28.4	—	—	+ 14	—	gestirnt, wolzig in S.
9	28.4	—	—	+ 12	SW	Schein bis 10; trüb aus S. W.
10	28.4	—	—	+ 26	—	trüb, Sonnenschein.
11	28.4	—	—	+ 16	—	trüb, um Mitternacht Regen.
12	28.4	—	—	+ 11	—	wolzig; Nebel.
13	28.4	—	—	+ 11	—	trüb, Sonnenschin. Sonne 12.
14	28.4	—	—	+ 7	—	Sonnenschein, wolzig, angenehm
15	28.4	—	—	+ 26	—	gestirnt, trüb.
16	28.4	—	—	+ 2	—	wolzig, etwas Nebel. + 1.5.
17	28.4	—	—	+ 25	—	hell, angenehm.
18	28.4	—	—	+ 24	—	Sonnenschein, wolzig. Sonne 16.
19	28.4	—	—	+ 27	—	trüb.
20	28.4	—	—	+ 26	—	dicker Nebel.
21	28.4	—	—	+ 28	—	Nebel, trüb.
22	28.4	—	—	+ 28	—	hell seit 14. Sonne 17.
23	28.4	—	—	+ 46	—	gestirnt, trüb.
24	28.4	—	—	+ 41	NW	Regen.
25	28.4	—	—	+ 43	—	trüb, Sonnenblicke, Regen.
26	28.4	—	—	+ 51	—	Regen, Wind.
27	28.4	—	—	+ 55	W	Regen, trüb.
28	28.4	—	—	+ 28	—	trüb.
29	28.4	—	—	+ 24	NW	trüb, Sonnenbl.
30	28.4	—	—	+ 42	N	trüb.

Barom. bei + 30 R.		Thermomet.	Wind.	Witterung.
Zoll.	Lin.			
4	11	+	2	N trüb.
4	10	+	15	trüb.
4	10	+	14	NW trüb. Um 11 = +4.
4	1	+	25	trüb. Regentropfen.
4	13	+	1	Reg. u. Schne., trüb, Nachts Schnee,
4	14	-	0	trüb. Frost.
4	5	+	0	NO trüb. Schneeflocken, Um 11 = +3.2.
4	11	+	15	trüb. Schneeflocken.
4	5	0	4	trüb. trockner Frost.
4	5	10	2	trüb. Frost.
4	5	12	18	trüb. hell im O.
4	5	14	0	hell, Wind.
4	5	11	4	Mondschein, Frost.
4	0	-	55	wolkig, starker Frost.
4	20	-	5	hell, starker Frost.
4	6	-	15	hell, trüb. Frost.
4	4	-	43	trüb. Mondschein, Frost.
4	4	-	55	N wolkig, starker Frost.
4	4	-	55	O Schnee, starker Frost.
4	6	-	20	etwas Schnee, Sonnenblicke, Frost.
4	8	-	68	SO Mondschein, starker Frost.
11	7	-	77	NO wolkig, starker Frost.
11	6	-	74	O wolkig, starker Frost.
9	14	-	39	NO Sonnenbl., trüb, starker Frost.
10	12	-	43	trüb, starker Frost.

Die Witterung war im Ganzen trüb, windreich und ziemlich feucht. Der erste war trüb und regnet, der Abend schon stürmisch. Das Barometer fiel bis zum 4ten sehr schnell und tief. Während dieser Zeit war die Atmosphäre sehr unruhig, es fiel eine Menge Schnee, und der Sturm war fast so heftig als im December. Schon am 3ten fiel das Thermometer unter Null, und am 5ten, wo die Luft ruhiger geworden war, trat ernstlicher Frost ein, der am 9ten wieder in Thauwetter überging, und nur in einigen Nächten von schwachen Schnee begleitet war. Bis zum 13ten blieb es gelind und ab, vom 14ten bis zum 17ten starke Nachtfroste und heitere angenehme Tage. Das Barometer stand konstant seit dem 7ten anhaltend hoch und hatte nur kleine Variationen. Vom 17ten an nahm die Wärme zu, und der blaue Flieder (*Syringa*) begann zu spren. Nebel verhinderten das Eintreten des Nachstes, machten aber am Tage dem warmen Son-

nenschein Platz. Dieses frühlingsartige Wetter ging aber am 21sten in Regen, am 23sten in Schnee, und am 24sten beim Eintritt des Nordost in Frost über, der nun täglich zunahm, aber nur wenig Schnee brachte. Am 28sten war das Barometer bedeutend gefallen, die Kälte aber demungeachtet gestiegen, erst die letzte Nacht war etwas gelinder. —

Der Himmel war 1 Tag heiter, 2 Tage hell, 13 Tage trübe, und 12 Tage gemischt.

Regen fiel 6 mal, Schnee 8 mal, Hagel 1 mal, Nebel war 3 mal, Sturm 2 mal, trockne Tage waren 11, feuchte 7, gemischte 10.

Der Temperatur nach hatten wir 1 Tag mit -5 , 9 Tage mit -5 bis 0, 17 Tage von 0 bis $+5$, einen Tag mit $+5,8$.

Der Stand des Barometers war im Ganzen ziemlich hoch und beständig. Unter 112 Beobachtungen 92 mal über, und 20 mal unter 28 Zoll.

Der höchste St. d. 29. Nachm. 2 U. $28^{\circ}6''11'''$	} Untersch. $1^{\circ}6'''$
Der niedrigste d. 4. Nachm. 2 U. $27^{\circ} - 6'''$	
Der mittlere $28^{\circ}2''12'''$	

Der Stand des Thermometers war unter 112 Beobachtungen 11 mal zwischen -7 bis -5 , 36 mal zwischen -5 und -0 , 4 mal auf 0, 55 mal zwischen $+0$ und $+5$, 6 mal zwischen $+5$ und $+8^{\circ}4$.

Der höchste St. am 19ten Nachm. 2 U. $+8,4$	} Untersch. $16^{\circ}1$.
Der niedrigste am 28sten Morg. 5 U. $-7,7$	
Der mittlere $+0,7$	

124 Beobachtungen des Windes gaben folgendes Resultat: 3 mal wehte Ost, 3 mal Südost, 6 mal Süd, 8 mal Nord, 14 mal Nordost, 24 mal Südwest, 26 mal Nordwest, 28 mal West.

Atmosphärische Veränderungen ausserhalb Berlin.

Den 3ten in Hamburg u. a. O. hohe Fluth. Abends und Nachts fürchterlicher Sturm mit Gewitter. — Den 4ten in Hamburg um 12 Uhr Mittags starker Gewitterschlag; hohe Fluth. — Den 5ten, fortwährende Verwüstungen an der Nordseeküste. — Den 7ten, in Odessa tritt der Winter ein. — Den 23sten in Bucharost -15° . — In Petersburg war dieser Monat verhältnissmässig milde.

Es wurden geboren: 345 Knaben.

337 Mädchen.

682 Kinder, (8 mal Zwillinge).

Es starben: 515 Personen, (248 über u. 267 unter 10 Jahren).

Mehr geboren: 167 Kinder.

Unehlich wurden geboren 51 Knaben.

50 Mädchen.

101 Kinder.

Es starben unehlich geborene Kinder: 30 Knaben.

34 Mädchen.

64 Kinder.

Es sind also 37 unehliche Kinder mehr geboren als gestorben.

Getraut wurden 122 Paare.

Die Todtenlisten dieses Monats enthalten den Zeitraum vom 4ten Februar bis zum 3ten März incl. also 28 Tage. Auf jeden Tag fielen im Durchschnitt 24 Geburten und 18½ Todesfälle. Im Vergleich zum vorigen Monat hat sich die Zahl der Geburten um 3½, die der Todesfälle um 1½ vermehrt.

Vermehrt hat sich die Sterblichkeit in Vergleich zum vorigen Monat: unter Krämpfen um 2, am Wasserkopf um 4, am Gallenfieber um 1, an der Lungensucht um 9, am Blutsturz um 1, an Magenverhärtung um 3.

Vermindert hat sich die Sterblichkeit; aus Schwäche um 4, beim Zahnen um 4, am Stickhusten um 4, am Scharlachfieber um 6, an Entzündungsfiebern um 8, am Schleimfieber um 3, am Zehrfieber um 19, an der Bräune um 15, an der Gelbsucht um 2, an der Wassersucht um 12, am Schlagfluß um 8, im Kindbett um 3, an der Entkräftung um 8, an Herz-
äbeln um 1, die Zahl der Selbstmörder um 1.

Die Anzahl der gestorbenen Kinder übertraf die der Erwachsenen um 19.

Im ersten Lebensjahre starben (die 33 Todtgeborenen mitgerechnet) 93 Knaben 71 Mädchen, darunter 14 aus Schwäche, 10 beim Zahnen, 72 unter Krämpfen, 2 am Stickhusten, 2 am Scharlachfieber, 6 an Entzündungsfiebern, 10 am Zehrfieber, 14 am Schlagfluß, 2 an unbestimmten Krankheiten.

Von den 64 gestorbenen unehlich gebornen Kin-

dem waren gestorben (die 11 Todtgebornen mitgerechnet), 2 aus Schwäche, 5 beim Zahnen, 22 unter Krämpfen, 12 am Zehrfieber, 2 an Entzündungsfiebern, 4 am Schlagfluß, 1 an der Bräune, 1 am Scharlachfieber, 2 am Wasserkopf, 1 durch Unglücksfall.

Unglücksfälle. Ertrunken sind 3 Männer, 3 Frauen, 1 Mädchen; vom Mastbaum erschlagen 1 Mann.

Selbstmord. Ein Mann hat sich ersäuft.

Im Allgemeinen ist in diesem Monat keine Veränderung des stationären Charakters der Krankheiten bemerkbar geworden, nur war in den meisten Fällen eine größere Hinneigung zum inflammatorischen nicht zu verkennen. Fortdauernd herrschen katarhalisch-rheumatische Leiden, unter denen sich sehr heftiger Husten, akute Rheumatismen, rheumatische Zahn- und Ohrenschmerzen, schweres Hören mit Ohrensausen, besonders in der ersten Hälfte des Monats, durch ihre Allgemeinheit und durch ihre Hartnäckigkeit auszeichnen. Mit dem Eintritt des für die Nordseeküsten so unglückbringenden Vollmondes, nahm die Kälte zu, und zugleich vermehrte sich, wie leicht zu erkennen war, die infl. Diathesis, mit einer überwiegenden Neigung zu den Lungen, bei westlichen Winden und nicht hohem Barometerstande. Der Wechsel der Temperatur war ziemlich bedeutend, am 3ten + 4, am 4ten — 1, am 8ten — 6, am 9ten + 3, und war dieser für unser Klima mäßig hohe Kältegrad für das Gefühl recht empfindlich. Bluthusten zeigte sich bei mehreren Personen, welche an chronischen Brustzufällen litten, oder welche früher schon ähnliche Anfälle überstanden hatten. In einem noch höhern Grade erschienen diese Zufälle als nach einer 14tägigen gelinden und angenehmen Witterung gegen Ende des Monats die Kälte bei weniger hohem Barometerstande, bei kalten scharfen trocknen Nord- und Südost-Winden an Stärke zunahm. Lungenentzündungen wurden allgemeiner beobachtet, bei denen der trockne heftige Husten die Kranken lange qualte. Schlagflüsse, Lungenlähmungen befelen in diesen Tagen häufig die Alter von 70 und 80 Jahren, welche überhaupt viel Krankheiten und die Todesfälle vermehrten. Die Sterblichkeit unter den

winnen hat sich in Vergleich zum vorigen vermindert, es starben nach den Todtenlisten neun von 35 und 22 Jahren an den Folgenbindung, eine Frau von 38 Jahren bei der aufst, und 3 Frauen von 21, 24 und 51 Jah- der Charité am Kindbettfieber. Unter den matischen Krankheiten war das Scharlachfie- h allein in Verbreitung, ohne bösartig an in seinen Folgen sich zu äußern.

• Uebersicht der im Februar 1825 in Berlin wohnen, nach Krankheiten und Geschlecht.

Krankheiten.	Männl. Ge- schlecht		Weibl. Ge- schlecht		Summa.
	Er- wachsene.	Un- erwachsene.	Er- wachsene.	Un- erwachsene.	
wache		11		3	14
oder Todgeborne		20		13	33
hnen		11		10	21
kämpfen		47	2	45	92
erkopie		2		4	6
pheln und Verstopfung der					
drüsen.		2	1		3
khusten		1		2	3
alrachfieber	6	7		4	17
ndungsfiebern	6	12	9	10	37
lenfieber		—			1
hmfieber	1	—			1
venfieber	1	1	5		7
hr. od. schleichend. Fieber	23	12	12	29	76
Lungensucht	16	—	11		27
Brüune		4		2	7
Gelbsucht		—			1
Wassersucht	10	2	10		22
sturz	3				3
laghufe	20	13	12	6	51
Gicht		1			1
keiten des Herzens		—			1
goldnen Ader		—	1		1
Colik		—	1		1
ärtung des Magens	4	—			4
Niederkunft.		—			1
Kindbette		—	5		5
be		—	2		2

Krankheiten.	Männl. Geschlecht		Weibl. Geschlecht		Summa
	Erwachsene.	Un- erwachsene.	Erwachsene.	Un- erwachsene.	
Am kalten Brande	1	—	—	—	1
An der Entkräftung Alters wegen	21	—	23	—	44
An Unglücksfällen mancherlei Art	4	—	—	—	4
An nicht bestimmten Krankheiten	4	1	1	—	6
Selbstmörder	1	—	—	—	1
Summa	131	106	116	121	474

Die Bibliothek d. pr. Heilk. Julius d. J. enthält:

C. Wenzel über die Krankheiten am Rückgrathe.

Kurze litterarische Anzeigen.

Bairische Annalen von F. Reisinger.

Mineralbrunnen.

Della maniera di fondare, dirigere e conservare un istituto balneo-sanitario, da P. Paganini.

Kurze Beschreibung des Luisenbades bei Pölzin, von J. F. John.

Akademische Schriften der Universität zu Berlin.

F. de Meyeren de accuratiore Phthiseos nervosae Diagnosi.

F. Friebzeiser de Herpete exedente.

C. J. Kirschner de Maxillas inferioris Diversione tetanoide.

C. F. Rothkehl de Natura Hydropis Aphorismi.

L. Scheider de Acupunctura.

L. Siedmogrodsky Sylloge Doctrinarum medicarum ex Aureliani libris acutorum morborum excerpta.

Journalistik und Correspondenz.

Terpenthinöhl gegen Würmer und Gicht empfohlen. — Acupunctur. — C. Thisholm.

J o u r n a l **der** **practischen Heilkunde.**

Herausgegeben

von

C. W. H u f e l a n d,

**Kgl. Preuss. Staatsrath, Ritter des rothen Adler-
Kreuzs zweiter Klasse, erstem Leibarzt, Prof. der Me-
dicin auf der Universität zu Berlin, Mitglied der Aca-
demie der Wissenschaften etc.**

und

E. O s a n n,

**ordentlichem Professor der Medicin an der Medici-
sch-Chirurgischen Academie für das Militair, ausser-
ordentlichen an der Universität zu Berlin, und Mit-
glied mehrerer gelehrten Gesellschaften.**

*Gran, Freund, ist alle Theorie,
Doch grün des Lebens goldner Baum.*
Göthe.

II. Stück. August.

B e r l i n 1 8 2 5.

Gedruckt und verlegt bei G. Reimer.

I.
Ueber die Wirksamkeit
einer
rationellen gastrischen Methode
zur
Heilung von Krankheiten.
Vom
Sanitätsrath Dr. Bornemann
in Goldberg.

Betrachten wir die verschiedenen Systeme, aus denen der menschliche Körper zusammengesetzt ist, so kann es uns nicht entgehen, daß einige in einer näheren, andere in einer weitern Beziehung zum Leben stehen, und daß die größte Harmonie aller auch den höchsten Gesundheitszustand und das kräftigste Leben bildet. Es ist klar, daß die Functionen einiger Systeme einen vorzüglichen Einfluß auf das mehr oder weniger kräftige Leben äußern, und daß Störungen derselben auch bedeutende Störungen im Lebens-Prozess bedingen; dagegen scheinen einige Systeme unter gewissen Verhältnissen schon sehr leiden zu können, ohne im Ganzen dadurch auf das Leben besonders einzuwirken. Je höher unsere phy-

siologischen Kenntnisse stehen, je tiefer wir in die einzelnen Beziehungen der Systeme im normalen Zustande unter und zu einander blicken, desto richtiger werden wir auch die pathologischen Verhältnisse zu würdigen wissen, und aus dieser Würdigung wird eine glückliche Heilung hervorgehen. Es ist nicht zu bezweifeln, daß gründliche physiologische Kenntnisse die Basis der Pathologie und Therapie bilden, daß ein guter Physiologe wahrscheinlich ein guter Therapeut wird, und daß deshalb unser größtes Streben in der Medizin auf Erlangung wahrer gründlicher physiologischer Kenntnisse gerichtet seyn muß. Haben wir eine richtige Ansicht von den Funktionen der einzelnen Theile und von den Beziehungen derselben zu einander im gesunden Zustande, so werden wir die Abweichungen vom normalen um so deutlicher seyn.

Werfen wir nur einen Blick auf die Momente, welche zur Erregung von Krankheiten einwirken, so ergiebt sich nur eine sehr kleine Anzahl dieser Momente im Verhältniß zu dem großen Heer von Krankheiten. Diese Momente gehen im Allgemeinen aus der Einwirkung der Außenwelt auf unser körperliches und geistiges Seyn hervor, breiten sich dann in den Systemen besonders aus, welche für die Einwirkung der äußern Einflüsse die größte Empfänglichkeit haben, und ziehen den ganzen Organismus mehr oder weniger in Mitleidenschaft. Ohne hier die äußern Einflüsse einzeln aufzuführen, bemerken wir nur einen doppelten großen Unterschied. Entweder sind diese Einflüsse mehr oder weniger absolu-

schädlich, so die besondern Schädlichkeiten gewisser Luftarten und der Gifte, oder aber nur relativ, in sofern ein menschlicher Körper eine besondere Empfänglichkeit für diesen oder jenen Einfluß äußert, ohne daß alle Körper davon affizirt werden.

Sehen wir auf die Wege, durch welche diese Einwirkung auf den Körper geschieht, so stehen die Haut, die Lungen und der Magen in dieser Beziehung oben an. Dies sind die drei ersten Angriffspunkte, welche der Außenwelt bloßgestellt sind, von ihnen geschieht die Verbreitung unter gewissen Umständen und Bedingungen weiter. Die Einwirkung der Außenwelt auf den Geist, und von diesem auf den Körper, werden wir später betrachten.

Um sich nun aus der kleinen Anzahl der Krankheits - Momente die große Menge der Krankheitsformen erklären zu können, müssen wir wohl erwägen, daß ein absolut normaler Zustand aller Funktionen im menschlichen Körper nicht existirt; ob er überhaupt in unserm Organismus für längere Zeit existiren kann, ist eine Frage, deren Beantwortung verneinend ausfallen dürfte. Bei dieser Erklärung müssen wir also wohl berücksichtigen, daß im menschlichen Körper im Allgemeinen immer mehr oder weniger eine gewisse Disharmonie unter den Funktionen Statt findet. Diese Disharmonie nun ist der Grund, daß ein und dasselbe Moment so unendlich verschiedenartige Einwirkung und Folgen nach sich zieht; durch diese Disharmonie wird eine relative Empfänglichkeit für die Einwirkung äußerer Einflüsse hervorgebracht, und durch

diese Empfänglichkeit der Keim der Störung und Krankheit bedingt.

Es ist schwer, von dieser Disharmonie in den Funktionen eine bestimmte Erklärung zu geben; wir bezeichnen sie im Allgemeinen durch den Ausdruck: Schwäche. Wir sagen z. B. wenn wir eine Disharmonie in den Funktionen der Verdauungs- Werkzeuge zu den übrigen Funktionen bemerken, jene sind geschwächt. Allein dieser Ausdruck ist höchst unbestimmt, so wie überhaupt wohl keine Bezeichnung mehr Nachtheil hervorgebracht hat, und hervorbringt, als der Ausdruck Schwäche. Da wir aber aus Mangel näherer Erkenntniß dieser Disharmonie und daraus folgenden Mangel richtiger Vorstellung in Bezeichnung dieses Zustandes jenen Ausdruck häufig gebrauchen, so müssen wir uns wenigstens stets bewußt bleiben, daß wir mit dem Worte Schwäche ein unbekanntes Etwas bezeichnen, dessen richtigere Erkenntniß ein Ziel unseres Strebens bleibe. Der Nachtheil jenes Ausdruckes wird in therapeutischer Hinsicht höchst wichtig, da ihm die Vorstellung der Stärke entgegengesetzt ist, und wir nur zu leicht bewogen werden, da stärken zu wollen, wo wir eine Schwäche annehmen, und dies zu den größten Mißgriffen in der Medizin Veranlassung gibt. Der unbestimmte Ausdruck der Schwäche, hat der Erde mehr Opfer gebracht als alle verheerenden Kriege: denn wenn der Arzt sich zu sehr der Vorstellung der Schwäche hingiebt, so wird er als consequenter Heilkünstler auch sofort in die Klasse der stärkenden Mittel greifen, und wenn nicht unmittelbar doch mittelbar früher oder später

unendlich schaden, indem er nicht die Disharmonie, sondern die Schwäche zu heben sucht. *)

*) Wahre Schwäche, wahrer Mangel an Kraft, findet sich bei weitem nicht so häufig, als gewöhnlich davon gesprochen wird, und als selbst viele Aerzte diesen Zustand zu bemerken glauben. Wahre Schwäche entsteht im Allgemeinen nur nach sehr langwierigen Krankheiten, auszehrenden Fiebern und bedeutenden Säfteverlust, in allen übrigen Fällen dürfen wir nur scheinbare Schwäche oder unterdrückte Kraft annehmen. Dieser Unterschied kann nicht streng genug gemacht werden. Es giebt nämlich im Gegensatz der wahren Schwäche eine scheinbare oder falsche, welche sich dadurch unterscheidet, daß sie nur in Gefühlen ihren Grund hat, hier findet nur Mangel an Energie oder Unterdrückung der Lebenskraft Statt. Wahre Schwäche setzt absolut einen Mangel an materiellen Stoffen voraus, falsche Schwäche zeigt sich aber auch in der Fülle der materiellen Stoffe; die falsche Schwäche ist eine dynamische Erscheinung, die wahre aber eine materielle; erstere tritt als unmittelbares Symptom eines jeden Uebelbefindens auf, tritt eben so plötzlich ein, als sie bald verschwindet, letztere dauert lange Zeit und kann nur allmählig gehoben werden; die falsche Schwäche ist die stete Begleiterin der mehrsten Krankheiten, sie zeigt sich mit ihrer Entwicklung und endigt mit der Reconvaleszenz. — In therapeutischer Hinsicht ist diese Unterscheidung von den wichtigsten Folgen. Nur zu häufig wird in Krankheiten die Klage über Schwäche von Seiten der Kranken hervorgehoben und nur zu häufig läßt sich der Arzt selbst bei der richtigen Ansicht dieses Unterschieds zur Anwendung stärkender Mittel verleiten. Vorzüglich hervorstechend wird diese Art von Schwäche bei der Unterdrückung irgend einer Se- und Excretion, z. B. bei unterdrückter Urin- oder Schweiß-Absonderung; unter diesen Umständen fand ich das Gefühl von Schwäche in vorzüglichem Grade, das sich,

Jedes System in der Medicin muß als solches, wenn es mit Consequenz durchgeführt ist, *in praxi* verderblich werden: denn theils kennt so wenig der gesunde als kranke Organismus eine systematische Form, indem die nicht objektiv, sondern subjektiv in unsere Ansicht begründet ist, theils sind die Anhänger eines Systems unfähig vorurtheilsfrei, als erste Bedingung eines rationellen Heilkünstlers, die Natur in ihrem Wirken beobachten zu können. Der Anhänger eines Systems erblickt allenthalben die Grundsätze seines Systems, nicht aber die Gesetze des stillen Wirkens der Natur. Die eben ausgesprochene Wahrheit bedarf keiner weitläufigen Beweise, die Geschichte der Medicin liefert sie in jeder

als Beweis der richtigen Ansicht dieses Verhältnisses, auch schnell verlor, sobald das bewegte Verhältniß in Thätigkeit gesetzt wurde. Unendlich häufig klagen Kranke über Vermehrung ihrer Schwäche bei der Anwendung der sogenannten stärkenden Mittel. Ist dies der Fall, so kann der Arzt fest überzeugt seyn, daß die Anwendung dieser Mittel nicht paßt, und daß irgend eine Secretion in Stocken gerathen ist. Hier kann ich die Bemerkung nicht unterdrücken, daß viele Aerzte zu früh zum Gebrauch der Roborantia schreiten. Ist bei der Behandlung der Krankheit die gehörige Rücksicht auf alle Se- und Excretionen genommen, so bedarf es in der That kaum oder selten der stärkenden Mittel, schnell führt die innere Kraft des Organismus die Funktionen zur Normalität zurück. Die größte Kunst des Arztes besteht wohl darin, während der Behandlung einer Krankheit alle Se- und Excretionen stets vor Augen zu behalten, diese gehörig zu leiten, zu befördern oder zu mäßigen, denn nur auf diesem Wege kann der kranke Organismus zur Normalität zurückgeführt werden, da die Gesundheit auf der Normalität dieser Verhältnisse beruht.

plater. — Je mehr die Grundsätze eines Systems *a priori* construiert, je mehr die wahr- also naturgemäßen Beobachtungen dabei vernachlässigt sind, desto unheilbringender wird es System in seiner Anwendung am Krankenbette, als letztem und höchstem Ziel aller ärztlichen Strebens.

Keine Schule in der Medicin hat wohl so viel Unheil gestiftet, als die *Brown'sche*, da sie bestürmte die kranke Natur, und ver- suchte ganz ihr stilles Wirken, sie hemmte gewaltsam jede Krise, stürzte den Beruf der kranken Natur in eigener Selbstthätigkeit zur Rückkehr zum Normalen, und stürzte im Tausend den Kranken ins Grab. Anstatt durch zühende und ableitende Mittel das Feuer zu mildern, vermehrte sie dasselbe durch starke Stimulanzmittel, anstatt die Natur in der Selbst- theilung durch Ausleerungen zu unterstützen, unterdrückte und unterdrückte sie diese. Wer je einen crassen Anhänger dieser Schule am Krankenbette handeln sah, wird meine Schilderung nicht übertrieben finden, und wie viele gab es ihrer! In dieser Schule gebildet, war das ärztliche Wirken ein leichtes, die Indicationen waren leicht gegeben, und die Anwendung war so leicht gemacht.

Warum ich das *Brown'sche* System hier vorzugsweise hervorhebe, wird jeder Arzt einsehen, der die Wichtigkeit der Ausleerungen in Krankheiten auf allen dazu bestimmten Wegen im Organismus erkannt hat. Wird nicht die Mehrzahl der Krankheiten geheilt, nachdem kritische Ausleerungen, sei es durch den Darmkanal, die Nieren, oder die Haut erfolgt sind? Mag die Kunst oder die Natur diese

Ausleerungen bewirken, gleichviel, jener Satz liegt in der Natur gegründet, und die Kunst hat ihn aus derselben geschöpft. Ich will hier nur einen Fall aufstellen. Wenn Kranke offenbar an gastrischem Fieber oder auch fieberfrei an gastrischen Unreinigkeiten litten, wenn in 4, 5 Tagen keine Stuhlausleerung erfolgt war, wenn eine Abführung den Kranken von Angst und Ermattung befreiet hätte, dann sprach der crasse Brownianer zum Kranken: „eine Abführung würde Sie schwächen, die Natur muß gestärkt werden, dann wird sie von selbst die Ausleerung machen.“ Kann der Unsinn sich noch weiter äußern?

Der Beweis dürfte nicht schwer seyn, daß die wahren Heilkünstler aller Zeiten mehr oder weniger deutlich den Grundsatz erkannten: die kranke Natur wird auf den ausleerenden Wegen, besonders dem gastrischen in der Mehrzahl der Fälle geheilt, und diesem Grundsatz zu Folge ihr ärztliches Wirken einrichteten. Daß derselbe in der Anwendung am Krankenbette unendliche Modificationen erleidet, daß er die sorgfältigste Beobachtung des Kranken und seiner Individualität erfordert, daß er die höchste Aufmerksamkeit auf die Selbstthätigkeit der Natur bedingt, daß der Arzt im strengsten Sinne des Worts nur Diener der Natur seyn muß, bedarf keiner besondern Erwähnung. Denn wer das ganze Heilgeschäft nur im Ausleeren setzen wollte, würde unendlich fehlen, und als roher und höchst einseitiger Empiriker dastehn. Die Kunst besteht im Allgemeinen darin: zuerst das ursächliche Moment der Krankheit zu ergründen, die Krankheit selbst in ihrer Ent-

wicklung und Fortbildung zu erkennen, die Thätigkeits-Aeusserungen der kranken Natur zu erwägen, auf eine Hinneigung derselben zu irgend einer Ausleerung genau zu achten, oder in Ermangelung dieser Hinneigung derselben durch die Kunst hervorzurufen.

Im Anfange einer jeden Krankheit äussert sich eine Selbstthätigkeit der Natur in ihren Funktionen zum Normalen zurückzukehren, oder die Störung im Gleichgewicht der Organe wieder zu heben. Die Krankheit ist nur eine von der Gesundheit verschiedene Thätigkeits-Aeusserung der Organe, das Prinzip der Thätigkeit, das Leben ist eins, nur in seiner Aeufserung verschieden. In der Krankheit treten keine Kräfte hervor, welche dem gesunden Organismus fremd sind, — sie sind in beiden Zuständen dieselben. Diese Ansicht auf die Heilkunst angewendet, muß hier sehr einfache Grundsätze aufstellen. Wir müssen im Allgemeinen in Krankheiten die Thätigkeits-Aeusserungen entweder vermindern, oder erhöhen, oder sie ableiten, wobei aber der dynamischen Ansicht die materielle nicht fremd seyn muß, d. h. die Produkte der Thätigkeits-Anstrengungen erlangen eine besondere Einwirkung.

In allen Entzündungskrankheiten, wo die Thätigkeits-Aeusserungen erhöht sind, müssen sie durch die bekannten Mittel vermindert werden; in allen Krankheiten mit wahrer Schwäche muß die Kraft erhöht, in allen Krankheiten mit falscher Schwäche muß die unendlich verschiedene Ursache derselben geloben werden. Die Indication der Ableitung kann in jedem der erwähnten Fälle eintreten,

um der Thätigkeit eine andere Richtung zu geben, und sie von den besonders affizirten Organen abzuleiten, oder aber auch um die Produkte der Thätigkeit aus dem Körper zu führen. Diese einfache Ansicht scheint auf den ersten Blick mit dem großen Heer von Krankheiten und dem großen Apparat von Heilmitteln in Widerspruch zu stehen, erstere müssen also sehr einfach zu behandeln, und letztere in überflüssiger Menge vorhanden seyn, welche zur Heilung von Krankheiten demnach unnöthig sind? Betrachten wir aber die verschiedenen Gebilde des Körpers, und die unendlichen individuellen Verwickelungen der Krankheiten, so kann jene Einfachheit dennoch bestehen, indem die Principien der Thätigkeiten dieser Gebilde sehr einfach sind, und die Aeufserung nur nach jedem Gebilde modificirt ist, und darnach richtet sich dann auch die Menge der Heilmittel. Werden wir es je in allen Fällen erkennen können, welches Organ oder welche Funktion als Hauptleidende dasteht, oder wie das Leiden der übrigen mit diesen in Verbindung tritt, wie also eins aus dem andern entspringt, oder mit andern Worten, können wir in dem ganzen Bilde der Krankheit jeden einzelnen Zug in seiner Ursache und Wirkung erkennen, so werden wir auf dem einfachsten Wege scheinbar complirte Krankheiten leicht heilen. Wäre diese erste Bedingung gegeben, so würde die Kenntniss der Wirkung der Mittel ohnfehlbar durch Erfahrung folgen. Heilen wir doch auf dem jetzigen Standpunkt unsers Wissens manche Krankheit mit einem einfachen Mittel, bloß weil es uns gelingt, die Grundursache zu erforschen.

Ich kehre zu dem eigentlichen Gegenstand dieser kleinen Abhandlung zurück. Wir fanden die Haut, den Magen und die Lungen, als die nächsten Angriffspunkte der Aussenwelt bloßgestellt, und unter diesen ist ohne Zweifel der Magen, und überhaupt das Verdauungssystem, der allgemeinsten Einwirkung ausgesetzt. Wenn gleich dieses System in mancher Hinsicht in einer entfernteren Beziehung zum Leben dasteht, als die Lungen, sobald wir auf die schnellere Verletzbarkeit des Lebens sehen, so ist doch nicht zu leugnen, daß bedeutende Störungen jener Werkzeuge allgemeiner und in einer größern Verbreitung auf den Organismus einwirken. Sie sind die wichtigen Punkte in der Maschine, von denen die Erhaltung der einzelnen Gebilde des Körpers durch normale Säfte-Erzeugung für den täglichen Verlust und für die sich immer erneuernden Veränderungen durch Regeneration und Reproduktion hervorgeht. Zu den Verdauungswerkzeugen rechne ich hier nicht allein den Magen, die Leber, die Milz, das *Pancreas*, den *Tractus intestinorum*, sondern auch die bedeutenden so einflußreichen Nerven-geflechte des Unterleibes und der Blutgefäße, kurz alle *contenta abdominis*, mit Ausschluss der Urin- und Geschlechts-Werkzeuge.

Hat freilich die Physiologie das innere Leben der genannten Organe, die Beziehungen derselben zu einander, und die Verhältnisse zum ganzen Organismus noch nicht genügend entwickelt, so kennen wir doch die große Wichtigkeit jener Gebilde in der Oekonomie des menschlichen Körpers. Die Pathologie lehrt uns, welche bedeutende Nachtheile das Lei-

den eines einzelnen dieser Werkzeuge in der Verdauung und Assimilation nach sich zieht, wie von diesem Leiden die allmähliche Zerrüttung der ganzen Maschine ausgeht. Nur die Harmonie in den Funktionen dieser Organe bedingt den normalen Proceß des vegetativen Lebens, und wenn in dieser Sphäre, wiewohl nicht zu leugnen ist, das Urprincip des Lebens überhaupt gegründet ist, so bedarf es keines weitläufigen Beweises, wie eine fortdauernde Störung des vegetativen Lebens die Gesundheit allmählig zerrüttet. Denn wie äußert sich der erste Keim des Lebens des sich bildenden Körpers? doch nur allein durch Vegetation. — Der Embryo ist eine belebte Pflanze, und führt ein durch seine körperliche Verhältnisse modificirtes Pflanzenleben durch Aufnahme von Nahrungstheilen, durch Assimilation derselben, und durch Verwendung zum Wachsthum und zur Ausbildung. Dies ist der Grundcharakter, die erste Kraft wie aller organischen Körper, so auch des Menschen. Von der Mutter getrennt, ist im Kinde in den ersten Lebensjahren nicht diese Kraft die allein thätige zur weitem Entwicklung des Körpers? Und im völlig ausgebildeten Körper, was erhält hier das Gleichgewicht aller Theile; was ersetzt den Verlust der für den Körper unbrauchbar gewordenen und ausgeschiedener Stoffe, was vermittelt die Thätigkeit aller Organe? doch nur die Vegetation. Was wir unter Sensibilität und Irritabilität begreifen, ist nur eine Modification der vegetativen Sphäre, eine verschiedene Thätigkeits-Aeußerung verschiedener Gebilde, hervorgerufen und bedingt durch die Vegetation. Erhält durch letztere der Nerve und Muskel

ieht seine ihm bestimmten normalen Stoffe, nimmt er sie nicht durch jene Kraft in ein Gebilde auf, so verändert sich oder erlöst seine Thätigkeit, und er ist in der Oeonomie des Körpers ein krankes oder unbrauchbares Gebilde *). Suchen wir also die Grundkraft des Lebens, so finden wir sie in der vegetativen Sphäre und den vorzüglichsten Wirkungskreis dieser im Verdauungssystem. Dieses ist fast in der Regel das erste und

Die Vegetation, Irritabilität und Sensibilität als drei verschiedene abgesonderte Grundkräfte im Körper zu betrachten, kann in *praxi* zu mancherlei Mißgriffen nur Veranlassung geben: mag diese Distinktion in der Theorie immerhin ihren Werth haben, um gewisse Thätigkeits-Aeusserungen der Organe deutlicher darzustellen, nur vergesse man nie, wie diese drei Sphären unter sich in Verbindung stehen und einander *absolut* bedingen. Die Sensibilität ist eine eigenthümliche Thätigkeits-Aeusserung des Nervensystems, ohne diese Organe ist der Begriff, den wir mit der Sensibilität verbinden, ein leerer Begriff, denn jede Kraft muß sich durch Organe äussern; liegt nun aber in der Vegetation, wie unbezweifelt, die Grundkraft, welche Organe bildet, so ist die Sensibilität eine der Vegetation untergeordnete Kraft, und erstere wird durch letztere bedingt. Behauptet das Nervensystem späterhin in der vollendeten Entwicklung des Körpers eine eigenthümliche Sphäre der Thätigkeit, so gründet sich seine fernere Erhaltung, so wie seine erste Bildung doch bestimmt in der Vegetation. Und nun ferner, wie häufig leidet bei den Abnormitäten der Sensibilität die Vegetation oder die ernährende Kraft in dem organischen Bau der Nerven; häufig leidet die Sensibilität nicht als Kraft-Aeusserung, sondern das Nervensystem als organisches, vegetatives Gebilde. Wird doch die Sensibilität durch die Masse der Nerven modificirt, also durch die grössere oder geringere Vegetations-Kraft in diesen Gebilden.

allgemeinste Symptom einer eintretenden Krankheit? Verwicklung oder gänzlicher Mangel des Appetits. Zeigt die Natur hier nicht deutlich und bestimmt die hohe Wichtigkeit des Verdauungssystems? Ist nicht die Wiederkehr des Appetits eins der ersten und erfreulichsten Zeichen der beginnenden Genesung?

Um uns in pathologischer Hinsicht von den mannichfaltigsten Störungen, welche das Verdauungssystem in seinem ganzen Umfange erleiden kann, zu überzeugen, müssen wir die Momente näher betrachten, welche diese Störungen zur Folge haben.

1) Die Nahrungsmittel, sowohl Speisen als Getränke, erfordern unsere Aufmerksamkeit, da sie die natürlichen Reize für diese Organe sind und ihre Thätigkeit bedingen. Obgleich der Mensch nach seiner Organisation und irdischen Bestimmung unbezweifelt ein *animal omnivorum* ist, so kann nicht geleugnet werden, daß gewisse Nahrungsmittel seiner Organisation besonders zusprechen, und obgleich nicht wie die Thiere auf bestimmte Klassen von Nahrungsmitteln beschränkt, so äußert doch jede im Allgemeinen ihre eigenthümliche Einwirkungsart. Im uncultivirten Stande des Menschen sind seine Nahrungsmittel einfach, seine Constitution und Lebensart stark und thätig, und seine Verdauungskraft ungeschwächt. So wie die Cultur steigt, vermehren sich die Bedürfnisse immer mehr, bis z. B. zu dem jetzigen Stande der europäischen Cultur. Die Kunst tritt mehr oder weniger an die Stelle der Natur, und aus den einfachen Nahrungsmitteln wird durch die verschiedenartigsten Compositionen und Mischungen

gen oft der heterogensten Substanzen ein Gemisch gebildet, aus dem die stärkste Verdauungskraft keine gesunde Nahrungstheile entwickeln kann. Dies findet in allen Klassen der wohlhabenden Stände Statt und bedarf keiner weitem Erörterung. Wenn nun auf diese Art das Verdauungssystem geschwächt wird, die Kräfte desselben durch künstliche Reizmittel in Thätigkeit gesetzt werden, was ist und muß die nothwendige Folge seyn? Der Magen verdauet nur theilweise das Genossene, das übrige belästigt die Organe und schwächt die Kräfte. Das Assimilirbare dient dem Körper, da aber doch aus der Masse der heterogenen Nahrungsstoffe manche in die Säfte des Körpers übergehen, so wirken sie in diesen als schädliche Potenzen. Wenn auch eine gute Naturkraft diese Schädlichkeiten durch die verschiedenen Ausleerungswege entfernt, so findet sich jene Naturkraft nicht in allen Subjekten, und diese müssen folglich dadurch leiden. Welche verschiedenartige Krankheiten haben nicht ihren Grund in einer Alienation der Säfte, und entsteht nicht diese mehrentheils auf jene Art aus den heterogenen Mischungen der Nahrungsstoffe?

Betrachten wir nun die einfachen Nahrungsstoffe, so führen auch sie aufser den nährenden Bestandtheilen einige mit sich, wodurch sie bei unserer jetzigen Lebensart gleichfalls nachtheilig wirken. Ich sage bei unserer jetzigen Lebensart, denn sie hat auf unsern Körper sehr großen Einfluß. Die Hülsenfrüchte und Kohlarten z. B. entwickeln bei ihrer Zersetzung und Auflösung im Körper eine beträchtliche Menge von Gas, und wir-

ken durch dieses nachtheilig. Wir wissen aber, daß diese Gas-Entwicklung besonders nur bei geschwächten Verdauungskräften und bei sitzender Lebensart Statt findet, wenig ist dies der Fall bei starken körperlichen Anstrengungen in freier Luft, und der unter solchen Verhältnissen auch gewöhnlich thätigen Verdauungskraft. Da ein großer Theil der einfachen Nahrungsmittel, z. B. Kartoffeln, Hülsenfrüchte, in Verhältniß zu der Masse nur geringe assimilirbare Stoffe enthält, können sie auch durch ihre Masse den Organen aus begreiflichen Gründen schädlich werden. Diese schädlichen Momente, welche bei dem Genuß der einfachen Nahrungsmittel hervorgehen, verdienen besonders in der ärmeren Volksklasse ihre Berücksichtigung.

Die Untersuchung der Nachtheile, welche aus den Nahrungsmitteln für den Körper sich entwickeln, läßt sich sehr ausdehnen, ich habe bloß eine Andeutung versucht. *Intelligenti pauca.*

2) Nach den Nahrungsmitteln bedarf der Lebensart eine kurze Erwägung, da die Schädlichkeiten jener durch diese vermehrt werden. Wir wollen hier aber nur einen Nachtheil derselben, als den wichtigsten für unsern Zweck untersuchen, und dieser beruht in dem Mangel körperlicher Bewegung. Die Erfahrung zeigt, daß der Körper am besten bei den Muskular-Bewegungen desselben in freier Luft gedeiht; mit dem Maass der Kräfte übereinstimmende Anstrengung des Muskularsystems und dabei Genuß der freien Luft, sind zwei Bedingungen, welche unserer Organisation am zuträglichsten, und auf welche ihre normal

Erhaltung berechnet zu seyn scheint. Durch die äussere Thätigkeit wird die der innern Organe vermehrt, die Aus- und Absonderungen gehen mit mehr Lebhaftigkeit vor sich, dadurch werden die schädlichen und unbrauchbaren Stoffe mit grösserer Leichtigkeit durch die Ausführungswege entleert; die Thätigkeit der Gefässe erhält durch die Thätigkeit der Muskeln einen stärkern Impuls, das Gleichgewicht der Kräfte wird mehr erhalten, die Neigung zu Stockungen und Anhäufungen in den Gefässen vermindert. Durch Muskelbewegung wird die Temperatur des Körpers gleichmässig vertheilt, der Andrang der Säfte nach irgend einen Organ verhindert, und die Muskelkraft erhöht. Kömmt zu diesen Verhältnissen noch der Genuß der freien Luft, wo der Proceß der Respiration in der Atmosphäre, also dem reinsten *pabulo vitae* geschieht, so sind die Nachtheile der Vernachlässigung beider Verhältnisse sehr einleuchtend. Wie viele Menschen entbehren die für ihren Körper nothwendige Muskelbewegung, die meisten führen eine mehr oder weniger sitzende Lebensart bei eingeschlossener Luft. Diese Lebensart in Verbindung mit den Nachtheilen der Nahrungsmittel haben eine Ueberfüllung des Körpers mit Säften zu Folge, oder den Andrang derselben zu einem Organ, oder Stockungen *) u. s. w.

*) In Betreff der Nachtheile unserer sitzenden Lebensart scheinen mir, zum Zweck dieser Abhandlung, noch folgende Umstände eine speciellere Berücksichtigung zu verdienen. Es ist auffallend, etwa mit Ausnahme der Klasse von Menschen, welche sich körperlich beschäftigen, wie allgemein unter den übrigen Klassen von Menschen die Neigung zur Leibesverstopfung

3) Auch müssen wir hier die Einwirkung psychischer Eindrücke auf das Verdauungssystem erwähnen. Die Erfahrung zeigt, wie sie

sich findet. Diese auffallende Erscheinung, welche doch keinesweges zur Normalität unseres Organismus gehört, und welche allerdings auch in ihren ersten Graden noch keine Krankheit genannt werden kann, entspringt mir aus einer angeborenen Disposition, wie andere bekannte Erb-Dispositionen. Oder ist diese Erscheinung mit einer andern Aehnlichkeit, wo die Natur durch die Kunst und Gewohnheit des Menschen überwältigt, eine permanente Excretion entwickelte, nämlich die natürliche Aussonderung der Nasenfeuchtigkeit? Bekanntlich findet diese bei uns zur Gewohnheit gewordene Excretion im rohesten Zustande bei Völkern nicht Statt, und die Natur hat die Schleimhaut der Nase auch wohl nicht zu einem Excretions-Organ gebildet, sondern nur, wie bei den übrigen Schleimhäuten, nach ihrer Bestimmung, zur Absonderung einer geringen Feuchtigkeit, um der Haut die eigenthümliche Empfänglichkeit zu den ihr bestimmten Reizen fortwährend zu erhalten. — Genug, jenes Faktum ist gegründet, und verdient eine vorzügliche Aufmerksamkeit und Beherzigung in pathologischer Hinsicht.

Ein anderer Umstand, der nicht übersehen werden darf, liegt in den jetzt so häufig vorkommenden Hämorrhoiden, ohne Zweifel Folgen unserer Lebensart, da sie in der körperlich arbeitenden Klasse der Menschen nur selten erscheinen. Aus Mangel an körperlicher Bewegung werden die Säfte im Körper nicht gehörig vertheilt, das Blut stockt zu leicht in den unteren Kanälen des Unterleibes, häuft sich hier an, und wird Veranlassung zu der leider! noch nicht allgemein beachteten und doch so häufig existirenden *Plethora abdominalis* als Krankheitsform. Ich sage als Krankheitsform, denn nur unter bestimmten Verhältnissen tritt die Blutanhaufung im Unterleibe als bestimmte Krankheits-Erscheinung auf; sie existirt oft, aber das Gleich-

sonders alle deprimirenden geistigen Einflüsse zunächst ihre Einwirkung auf den Körper im Verdauungssystem zeigen, wie durch diese Einflüsse das vegetative System tief ergriffen wird, wie aus ihrer andauernden Einwirkung in diesem System die langwierigsten und hartnäckigsten Krankheiten sich bilden. Wie innig der Zusammenhang des geistigen Lebens mit dem Verdauungssystem ist, beweisen alle Geisteskranken, welche mehr oder weniger in diesem System krankhaft leiden, freilich oft im umgekehrten Verhältniß, daß ihre Verdauungskraft krankhaft erhöht ist. Die Natur hat diesen innigen Zusammenhang des Nervensystems mit dem Verdauungs- und Assi-

gewicht stellt sich durch anderweitige Krankheitsformen, oder auf dem stillen Wege des Naturwirkens wieder her. Die Natur sucht die Ausgleichung dieses Mißverhältnisses in der Masse des Bluts durch natürliche Blutentleerungen zu befördern, und die Hämorrhoiden treten ein, deren Erscheinen freilich jetzt auch häufig als ein *malum congenitum* betrachtet werden muß. Obgleich in unzähligen Fällen die Hämorrhoiden so wenig als die vorhin berührte Neigung zur Verstopfung als eine Krankheit anzusehen sind, so weiß der aufmerksame Arzt diese Verhältnisse in pathologischer Hinsicht wohl zu würdigen.

Wenn wir die beiden oben berührten Erscheinungen in der körperlich arbeitenden Klasse von Menschen selten antreffen, so leiden diese dagegen häufig an Brüchen (*herniae*). Obgleich dieser Zufall bisweilen in einer heftigen körperlichen Anstrengung seine Entwicklung findet, so ist doch nicht zu leugnen, daß zu dieser Entwicklung eine besondere Schwäche des Unterleibes disponirt, und diese Schwäche besonders durch die früher erwähnte Eigenthümlichkeit mancher einfacher Nahrungsmittel veranlaßt wird.

milations-Prozess durch die bedeutende Menge der Nervengeflechte im Unterleibe gebildet, deren hohe Wichtigkeit bei diesen Funktionen besonders die Pathologie entwickelt, wenn die Unterleibs-Organen krankhaft leiden.

Unser gesellschaftliches Leben hat die Entwicklung so mannichfaltiger Leidenschaften zur Folge, daß diese Seite eine reiche Quelle zu Unterleibskrankheiten darbietet.

4) Endlich gehören zur Pathogenie der Krankheiten des Verdauungssystems auch noch alle Störungen des Körpers, welche durch Crisis ihren Endpunkt in diesem System erreichen, wo hier die Natur gewissermaßen das *Depôt* bildet, um die schädlichen Stoffe aus dem Körper zu entleeren, und so das Gleichgewicht wieder herzustellen. Wir finden nämlich in den übrigen Organen des Körpers sehr häufig Störungen, welche allmählich nachlassen, secundair das Verdauungssystem afficiren, durch Metastase oder Metaschematismus in dieses System übergehen, und hier eine Krankheit erregen, nach deren Heilung die Normalität zurückkehrt.

Werfen wir nun noch einen Blick auf die allgemeinste Einwirkung der angegebenen Momente, denen jeder Mensch unterworfen ist, so leidet es wohl keinen Zweifel, daß die Krankheiten des Verdauungssystems die häufigsten seyn müssen, und in der That es auch sind.

Die Wirkungsart aller dieser schädlichen Potenzen auf das Verdauungssystem läßt sich auf folgende Punkte zurückführen.

1) Sie äußern ihren Einfluß auf das *vitale* oder *dynamische* Verhältniß der festen Theile durch Umstimmung der Reaction, durch Vermehrung oder Verminderung der Cohäsionskraft und hierdurch oft bedingte organische Veränderung derselben. Jedes Gebilde besitzt im normalen Zustande eine ihm eigenthümliche Reizempfindlichkeit, und durch diese wird die Reaction oder Gegenwirkung des Gebildes bedingt; so lange also diese Reizempfindlichkeit mit der Reaction in Harmonie steht, so lange bewährt sich die Integrität der Function des Gebildes. Tritt nun ein Mißverhältniß zwischen diesen beiden Eigenschaften ein, so ist Störung der Function also ein **abnormer Zustand** die Folge. Auf dieser Reizempfindlichkeit und Reaction beruht größtentheils die individuelle Gesundheit.

Mit diesen beiden Eigenschaften steht aber in der genauesten Verbindung:

2) Das *materielle* Verhältniß der Säfte und Flüssigkeiten des Körpers. Diese machen bei weitem den größten Theil des Körpers aus, und jedes Gebilde besteht aus einem Gewebe größerer oder kleiner Kanäle, in welchen die Säfte circuliren, und welche theils zur Erhaltung des Gebildes durch Uebergang in feste Theile, theils zu andern Zwecken der Oekonomie sich bewegen. Durch die eigenthümliche normale Beschaffenheit der Säfte wird die Integrität des Organs bedingt, und deshalb berührt sich das materielle Verhältniß der Säfte und das Dynamische der festen Theile auf das innigste, so daß eins ohne das andere kaum gedacht werden kann. Die abnorme Beschaffenheit der Flüssigkeiten bestimmt die

Veränderung der Reizempfänglichkeit und Reaction der festen Theile, und letztere wirken eben so wieder auf die Beschaffenheit der Säfte ein, — beide bedingen sich wechselseitig.

Im Verdauungssystem ist die Bildungsstätte der Säfte, auf der Integrität desselben beruht die normale Bildung, Mischung und Form der Säfte, und in zweiter Instanz die normale Bildung der festen Theile aus den Säften: denn wie in der ganzen Schöpfung nach einem einfachen Gesetze aus dem Flüssigen das Feste sich bildet, ebenso der menschliche Organismus in seiner ersten Bildung und seiner Fortdauer.

3) Als ein gewissermaßen dem dynamischen und materiellen untergeordnetes Verhältniß muß das *chemische* betrachtet werden. Theils können die Säfte durch die Nahrungsmittel eine abnorme chemische Beschaffenheit erhalten, theils aber auch durch ein verändertes dynamisches Verhältniß der festen Theile, wodurch eine abnorme Mischung der Bestandtheile veranlaßt wird, und dies wohl am häufigsten.

Um die drei angegebenen Verhältnisse unter einen Gesichtspunkt zu fassen, müssen wir nie vergessen, daß eins ohne das andere nicht existirt, daß alle sich wechselseitig bedingen. Wer also allein das dynamische Verhältniß betrachtet, der Nervenpathologe, oder allein das materielle, der Humoralpathologe, wird *in praxi* die größten Fehler begehen, denn wenn die festen Theile, oder die Kraft, leiden, so wird die Materie unausbleiblich dadurch afficirt werden, und nur zu häufig macht

besonders das Materielle oder die Säfte das Hauptsächliche in der Dauer und Hartnäckigkeit der Krankheit aus. Sehr häufig ist das dynamische, das oft zuerst leidet, schon wieder hergestellt, wo allein noch das materielle die größte Aufmerksamkeit erfordert.

Ich komme nun zur allgemeinen Therapie. Diese bildet die Basis einer guten Klinik, und ohne den Besitz der Grundzüge der allgemeinen Therapie wird kein Arzt ein glücklicher Kliniker seyn. Die speciellen Grundzüge der Therapie, wie sie über einzelne Krankheitsformen in den Lehrbüchern vorgebracht werden, dienen zur Erleichterung des Studiums, zur nähern Entwicklung einzelner Begriffe, und dienen dem Gedächtniß als Hilfsmittel. In der Anwendung am Krankenbette ist es aber ein anderes, hier können besonders nur die allgemeinen Grundsätze richtig leiten und bestimmen, denn wo findet ein specieller Krankheitsfall in der Natur gerade eben so wieder Statt? Keine menschliche Organisation ist ganz dieselbe in zwei Individuen, jedes bildet für sich ein Ganzes, es hat noch nie eins in dieser Art gelebt, und wird auch nie eins so wiederleben; immer finden Modificationen und Veränderungen in der Oekonomie Statt. Ja es ließe sich vielleicht beweisen, daß ein Arzt, ausgerüstet mit gründlichen Begriffen der allgemeinen Therapie, und ohne Kenntniß specieller Krankheitsformen, diese doch richtig behandeln würde. Nur würde eine Krankheit freilich nicht den schulgeechten Namen beilegen können, allein wie häufig kommen Krankheitsformen vor, bei de-

ren Benennung selbst der gebildete Arzt in Verlegenheit geräth.

Um bei der Heilung auf gastrischem Wege nicht mißverstanden zu werden, muß ich zuvörderst bemerken, daß ich diese Heilung keinesweges durch Brech- und Purgiermittel beabsichtige; dies müßte zur crassesten Empirie führen. — Ich verstehe hierunter nur die Anwendung aller jener Mittel, welche ihre Wirkung fast ausschließlich auf das Verdauungssystem äußern, und welche, je nachdem das Verdauungssystem mit ergriffen ist, in allen Krankheiten angewendet werden können. Eine weitere Entwicklung wird, wie ich hoffe, meine Ansicht deutlicher darstellen.

Die am häufigsten den Arzt beschäftigenden Unpäßlichkeiten, oder schon entdeckten Krankheiten, sind die der reproduktiven Sphäre, und die Erscheinungen derselben treten im Verdauungssystem hervor. Mangel an Appetit, verschiedenartiger Beleg der Zunge, oder auffallende Röthe ohne Beleg derselben, vermehrter Durst, Ructus entweder geschmack- und geruchlose, oder bittere, fauligte, saure, ranzige, übelriechende, — Druck in der Magengegend, — Schmerzen oder Druck im linken oder rechten Hypochondrio, — Aufgetriebenheit der Magengegend und des Unterleibes, — Schmerzen des letzteren bei gelindern oder stärkern Druck, — Härte der Magengegend oder des Unterleibes, — Neigung zu Erbrechen oder wirkliches Erbrechen verschiedenartiger Stoffe, — Verstopfung der Stuhlausleerung oder Diarrhöen in ihrer verschiedenartigen Aeußerung, — diese Erscheinungen sind sämmtlich Folgen eines Leidens der Verdauungsorgane,

palpabilitäten oder schon entwickelten
sitzen, in denen diese Erscheinungen
gen, muß auf sie zunächst Rücksicht
gen werden, und auch bei einer Com-
mit dem Leiden anderer Systeme müs-
Erscheinungen zuerst unsere Aufmerk-
und Berücksichtigung auf sich ziehen.
Krankheit primär gastrisch, und sind
a complicirten Erscheinungen nur Folge
eidsenschaft, so werden auch die gastri-
mittel die Krankheit radical heben. Hat
ie Krankheit auch in andern Organen
hitz, und ist das Leiden des Verdau-
tems nur consensuell oder secundair,
die Beseitigung der Beschwerden des
Systems von den heilsamsten Folgen
Indem wir nämlich zuerst das consen-
Leiden des Verdauungssystems heilen,
dadurch dieses mehr Energie und Kraft,
möge seiner Stellung im Organismus
auf die übrigen Organe zurückzuwir-
so zur leichtern Tilgung des primä-
dens beitragen zu können. Wie wich-

schiedenartig verändert seyn müssen, so wird durch die heilende Einwirkung auf dies System jenen Säften die Normalität wiedergegeben.

Es ist unnöthig, hier Krankheitsformen anzuführen, in denen die oben ausgesprochenen Sätze ihre Anwendung finden können. Wer das Leiden des Verdauungssystems, sey es primär oder secundär, erkannt hat, wird nach Maßgabe der Beschwerden und der Complication mit andern Uebeln die therapeutische Einwirkung zu würdigen wissen. Haben wir uns von der Wichtigkeit des Verdauungssystems in der Oekonomie des Körpers vollkommen überzeugt, so wird uns diese Ueberzeugung am Krankenbette auch richtig leiten. Hier war es, wo der crasse Brownianer so unendlich schadete und den armen Kranken quälte, er überschüttete den Magen mit Reizmitteln und lähmte so die Thätigkeit dieses Organs und verursachte qualvolle Angst, Unruhe, Schlaflosigkeit u. s. w. Wie wichtig es sey, in allen Krankheiten auf die Ab- und Aussonderungen in den Verdauungswerkzeugen seine Aufmerksamkeit zu richten, zeigt bis zur höchsten Evidenz freilich in negativer Hinsicht die Handlungsweise der Brownianer.

Von den Heilmitteln.

Zuerst im Allgemeinen von den Brech- und abführenden Mitteln.

Unter allen Mitteln erfordert besonders die Anwendung der Brechmittel die tiefste Einsicht in das Leiden des Körpers, und nur zu häufig wird durch dieses Mittel bedeutender Nachtheil gestiftet. Das Brechmittel wirkt zu-

nächst durch gewaltsames Eingreifen in die Normal-Thätigkeit des Magens auf dieses Organ, das ich die Seele des Verdauungssystems nennen möchte. Es reizt plötzlich durch convulsivisches Zusammenziehen der Muskelfasern dieses Organs die Thätigkeit desselben zu einer der natürlichen Bewegung desselben entgegengesetzten Action, es steigert besonders das dynamische Verhältniß dieses Organs zu einer Höhe, wo dessen Vitalität selbst und die Nervengeflechte desselben durch ihre Verbindungen höchst nachtheilige Störungen erleiden und erregen können. Wo deshalb in chronischen Krankheiten die Thätigkeit des Magens erhöht ist, oder wo die Kraft desselben schon bedeutend gesunken ist, wird das Brechmittel selten oder gar nicht passen; sollte eine Indication zur Anwendung dieses Mittels vorhanden seyn, so müßte die Thätigkeit erst herabgestimmt, oder die Lebenskraft des Organs gesteigert werden. Ueberhaupt findet die Anwendung der Brechmittel in Unterleibskrankheiten weniger Statt, da ein Leiden des Magens, wo Brechmittel indicirt sind, seltener vorkommt und schnell in eine andere Form übergeht, — da mehrentheils andere Organe des Unterleibes leiden, und die Folgen einer jeden stürmischen Reaction der Organe möglichst zu vermindern sind, weil sie selten im Kreise unserer sichern Beurtheilung liegen.

Die Abführungen und die sogenannten auflösenden Mittel finden eine weit häufigere Anwendung, theils weil ihre Art der Wirkung mehr von der Art der Darreichung, also von uns abhängt, theils weil die schädlichen Stoffe sämtlicher Organe des Verdauungssystems

auf dem natürlichen Wege *ex uno* ausgeleert werden, und theils weil wir zugleich auf das dynamische Verhältniß sämtlicher Theile Rücksicht nehmen können. Dies letztere ist ein Hauptgrundsatz und bei Vernachlässigung desselben müssen auch die gewöhnlichen Abführungen in langwierigen Uebeln Nachtheil herbeiführen. Ein Mehreres hierüber in der Klinik.

Den *Tartarus tartarizatus* möchte ich unter den einzelnen Heilmitteln zum Zwecke der gastrischen Behandlung obenan stellen. Dieses Salz wirkt äußerst milde und wohl, zunächst auf das Blut- und Lymph-Gefäßsystem, und nach der Stärke der Dosis die Thätigkeit der letzteren vermehrend bis zur Diarrhoe. Es wirkt erregend auf die Secretion der Leber, und scheint besonders dann den Vorzug zu verdienen, wenn Ueberfüllung der Blutgefäße der Leber und Milz Statt findet. In geringerer Dosis und in Verbindung mit andern Mitteln, namentlich den bittern Extracten, ist es ein ausgezeichnetes Heilmittel in beginnenden Unpäßlichkeiten des Verdauungssystems mit Neigung zu Verstopfung. Es wirkt in allen diesen Fällen schon ohne bemerkbare Erscheinungen, wahrscheinlich durch die Wiederherstellung des Gleichgewichts zwischen den Arterien- und Venen-Enden und den lymphatischen Gefäßen. Diese krankhafte Differenz scheint besonders im Anfange vieler Unpäßlichkeiten des Verdauungssystems vorzuwalten, in allen den häufigen Fällen wo noch keine bestimmte Form von Unterleibs-Krankheiten ausgebildet, aber doch Unwohlseyn eingetreten ist, das seinen Grund im Verdauungssystem hat.

ittern Extracte. Bei diesen findet ein
er Unterschied Statt, indem sie ent-
br (auflösend, seifenartig?) bitter
der reinen Bitterkeit sich mehr nä-
sie mehr auflösend, oder mehr to-
rirend wirken. Nach dem angege-
erschied würden sie vielleicht fol-
en auf einander folgen: *Extr. Gra-*
xxaci, Fumariae, Marrubii albi, Cen-
., Cardui bened., Millefolii, Absynthii,
br., Trifolii fibrin.

Extracte nehmen einen bedeutenden
r den Heilmitteln ein. Ihre Wir-
eckt sich zunächst auf die Drüsen
absondernden Membranen. Sie wir-
n ihrer auflösenden Bitterkeit: ge-
d, die Absonderungen vermehrend,
ngen in den feinen Drüsen aufhe-
n ihrer tonisch roborirenden Eigen-
Cohäsionskraft der Theile vermeh-
Absonderungen vermindern, die
der Muskelfaser erhöhend. Sie sind
unwendbar, wenn der Magen selbst
Thätigkeit gestört ist, die Verdau-
lesselben geschwächt ist, und noch
utende Menge von Unreinigkeiten
mal vorhanden ist, oder nach Aus-
rselben. Im Allgemeinen werden
id bittern Extracte häufiger eine An-
inden, als die rein bittern, denn
re sanft die Thätigkeit der secerni-
gane vermehrt haben, so wird die
raft von selbst wiederkehren.

rigen Salze, als *Sal mirab. Glauberi,*
n, Sal Seignette, Tartarus vitriolat.
wirken mehr oder weniger direkt

auf die Vermehrung der Thätigkeit aller secernirenden Organe des Verdauungssystems. Sie finden also ihre Anwendung, wenn bestimmte Darmausleerungen erregt werden sollen. Da sie aber alle bei dieser Wirkung die Cohäsionskraft der Theile vermindern, so muß ihr Gebrauch nicht anhaltend oder zu oft wiederholt werden, oder aber es müssen gelinder reizende Zusätze gemacht werden.

Folia Sennae. Ihre Wirkung hat Ähnlichkeit mit der der Salze, sie vermehren die Thätigkeit der secernirenden Organe, und vorzugsweise allein die des Darmkanals, vermindern dabei aber nicht, wie die Salze die Cohäsionskraft, sondern wirken etwas erregend, und aus diesem Grunde ist eine Verbindung derselben mit Salzen sehr anwendbar. Die Sennesblätter verdienen in der That eine weit häufigere Anwendung bei direkten Stuhlausleerungen, und eine höhere Würdigung; ihnen in der Heilmittellehre zu Theil wird. Sie wirken keinesweges so erhitzen als man gemeinlich glaubt, und ihre Verbindung mit Salzen ist in sehr vielen Fällen passend.

Rheum. Die Wirkungsart der Rhabarber ist nach ihrer Gabe verschieden; in kleinen Gaben als ein auflösend bitteres Mittel, doch mit mehr Hinneigung zum tonisch roborirenden, in größern Gaben die Secre- und Excretionen der Darmsäfte vermehrend. Sie hat abetwas Erhitzendes, und wirkt wohl stärker auf die Schleimmembranen, und weniger auf die Lymphsecretion; ihre Anwendung allein ist deshalb nicht so umfassend als die der auflösenden Extracte und des *Tart. tartarisat.*

Jalappe. Sie muß hier noch ihrer ausgezeichneten Wirkung wegen auf die drüsigten Gebilde des Unterleibs genannt werden, wo wir kein ähnliches Mittel der Art haben. Ihre Anwendung paßt vorzugsweise, wo die Thätigkeit dieser Organe krankhaft erhöht ist, und wir eine Entleerung des Produkts der Thätigkeit, also des Schleims, bedürfen. Sie wird hier durch kein anderes ersetzt, findet aber auch nur allein in dieser Sphäre ihren Wirkungskreis, und steht deshalb den früher genannten Mitteln an allgemeiner Anwendung nach.

Sulphur. Hat auch wie die *Jalappe* einen beschränkten Wirkungskreis, muß indessen hier genannt werden, da er vorzugsweise auf das Venensystem einwirkt, und besonders die Venen des Mastdarms. Er reizt die Torpidität derselben zu größerer Thätigkeit, und ist deshalb bei allen Hämorrhoidalbeschwerden mit dem Charakter der Torpidität im Venensystem sehr wirksam.

Es kann zu vorliegenden Zweck nicht meine Absicht seyn, alle Mittel aufzuführen, welche mehr oder weniger auf das Verdauungssystem primair oder secundair einwirken, oder welche neben andern Hauptwirkungen auch auf dies System einwirken; ich beschränke mich allein darauf, diejenigen Mittel anzuführen, welche durch ihre direkte Einwirkung auf das Verdauungssystem sich auszeichnen, und also in der Mehrzahl der Krankheiten eine Anwendung finden.

Wir kommen nun zur Anwendung der Heilmittel am Krankenbette, zur Klinik.

Zur schließlichen Uebersicht fasse ich noch einmal summarisch die Grundformen der kranken Affectionen der Verdauungswerkzeuge zusammen. Es leiden:

1) Die Schleimhaut nebst den Drüsen und Lymphgefäßen,

a) an verminderter, b) vermehrter Thätigkeit.

2) Die Arterien und Venen,

a) an verminderter, b) vermehrter Thätigkeit;

1. u. 2. überdies noch an Verstopfung der Gefäße, Erweiterung, Verengerung, Stockungen in denselben, unregelmäßiger Circulation.

3) Die Irritabilität der Gebilde ist entweder erhöht oder vermindert.

4) Das dynamische Verhältniß ist verändert, die Sensibilität ist erhöht oder vermindert.

5) Das materielle Verhältniß ist verändert, entweder die Masse der Säfte vermehrt oder vermindert, die chemische Beschaffenheit abnorm verschiedenartig modificirt.

6) Die Produkte der vermehrten oder abnormen Thätigkeit sämtlicher secernirenden Organe des Verdauungssystems, verdienen als schädliche Potenzen eine besondere Berücksichtigung.

Hieraus ergibt sich, wie verschieden das Resultat aller Functionen die Assimilation als letzte Bedingung aller Thätigkeit des Verdauungssystems sich zeigen muß; es ergibt sich wie verschiedenartig die Gesundheit gestört

werden kann, je nachdem das eine oder andere angeführte Moment in den einzelnen Sphären des Verdauungssystems krankhaft hervortritt. In der Regel leiden mehrere dieser Sphären gleichzeitig, je nachdem sie sich im normalen Zustande mehr oder weniger in ihren Funktionen bedingen.

1) In allen Krankheiten, in denen wir Störungen im Verdauungssystem wahrnehmen, müssen letztere zuerst berücksichtigt werden, mit Ausnahme der Fälle, wo lebensgefährliche Erscheinungen eine schnelle Beseitigung erfordern.

2) Zeigt sich eine verminderte Thätigkeit in den Funktionen des Verdauungssystems, welche sich durch Neigung zur Verstopfung kund giebt, so muß sie durch auflösende oder abführende Mittel zuerst mehr hervorgerufen werden.

3) Der erste Grundsatz bei Anwendung der Abführungen ist der, daß diese nie wässrige Stuhlgänge, sondern mehr breiartige hervorbringen müssen, erstere wirken zu stürmisch und übereilt, greifen die Kräfte an, und lassen die schadhaften Stoffe zurück. Dies scheint mir der Hauptpunkt zu seyn, der von allen Aerzten in seinem ganzen Umfange nicht gehörig gewürdigt wird, und er ist es doch allein, welcher ein günstiges Resultat gewährt, und der zur schnellen Heilung der Mehrzahl der Krankheiten die erste Bedingung ist. Auf diese Art kann man in hartnäckigen Krankheiten des reproduktiven Systems mehrere Wochen auflösende und abführende Mittel mit dem ausgezeichnetsten Erfolg anwenden. Auf diese

Art werden allmählig alle schadhaften Stoffe der Säftemasse nach dem Darmkanal geleitet und finden hier ihren natürlichen Ausgang. Und wie viele chronische Krankheiten giebt es nicht, wo sich die Masse der Säfte zu sehr angehäuft und eine heterogene Mischung angenommen hat. Ist es nicht *a priori* schon einleuchtend, daß bei dem verschiedenartigen Leiden der festen Theile besonders aller Gefäße, in denen Flüssigkeiten circuliren, letztere durch das Leiden der Gefäße sehr alienirt werden müssen, und nun ihre Rückwirkung auf die festen Theile äußern. Wer unter solchen Umständen allein auf das Verhältniß der festen Theile durch roborirende Mittel einwirken wollte, würde sehr fehlen, da die Alienation der Säfte die Wirkung der roborirenden Mittel nicht zuläßt, sondern als schädliche Potenz ihre Einwirkung auf die festen Theile stets ausübt. Zeigt uns dies alles doch die Erfahrung. Wie häufig glauben wir roborirende Mittel anwenden zu müssen, allein sie wirken nachtheilig, und erst nach auflösenden und abführenden Mitteln wirken sie wohlthätig. Diese Ansichten scheinen mir nicht allgemein genug; befolgen wir sie, so werden die sogenannten stärkenden Mittel weit seltener eine Anwendung finden, da das Verdauungssystem, wenn es nur von schadhaften Stoffen befreiet ist, die normale Thätigkeit aus eigener Kraft entwickelt.

Um nun aber den Zweck zu erreichen, daß die Abführungen nicht zu stürmisch und wässerigt wirken, muß man sie nie rein und unvermischt geben, sondern stets mit gelinden die Energie der festen Theile erhebenden

Mitteln verbinden; z. B. mit einem Zusatz von *Menth. crisp.* — *Sem. Foenicul.* — *Rad. Valerian.* — *Calam. arom.* — *Cort. Aurant.* — *Liq. a. m. H.* Höchst selten die Salze allein, sondern in Verbindung mit eben genannten Mitteln, und nach den Umständen mit den Extracten, mit *Fol. Sennae*, mit *Rheum*, mit *Jalappe*, z. B. *Rec. Fol. Sennae unc. β. Herb. Ment. crisp. (Sem. Foenicul.) Rad. Valerian. drachm. j. Inf. c. Aq. font. s. q. ebull. paul. col. unc. iv. adde Extr. Taraxaci unc. β. Tart. tartarisat. drachm. iβ. — drachm. ij. — drachm. ijβ. — Liq. a. m. H. drachm. β. — scrup. ij. S. Alle 2 Stunden 1 Eßlöffel voll. Neben einem solchen Infus. lasse ich gern Morgens und Abends die Extracte mit *Rheum* nehmen, z. B. *Extr. Fumariae unc. β. Pulv. Rad. Rhei drachm. ij — drachm. iij. M. f. pilul. pond. gr. ij — iij. S. Morgens und Abends 10 — 15 Pillen zu nehmen.**

Wenn stürmisch wirkende direkte Abführungen in chronischen Krankheiten nur selten eine Anwendung finden können, wenn häufiger dadurch geschadet als genützt wird, indem das tiefere Eingreifen in das reproduktive System übereilt wird, so erreichen wir durch Anwendung jener zugleich auflösenden und gelinde abführenden Bedingungen bei der richtigen Indication fast stets die Absicht. Sehr vortheilhaft ist es in solchen Fällen, nach dem Gebrauch der eben angeführten Bedingungen, diese mit einer einfachen Mischung eines aromatischen Wassers mit einem passenden Extract und etwas *Liq. a. m. H.* abzuwechseln, um dadurch den Tonus der Gebilde mehr zu heben und mehr Empfänglichkeit für die auflösenden und abführenden Mittel hervorzurufen.

4) Nach der jedesmaligen Complication der Krankheit muß natürlich auf diese Rücksicht genommen werden, und entweder die zweckmäßigen Mittel gegen die verschiedenartige Complication mit den genannten in Verbindung gesetzt, oder abwechselnd mit jenen gereicht werden.

Meine Absicht bei dieser kleinen Abhandlung war nur, die Aufmerksamkeit mancher Aerzte auf das Verdauungssystem hinzuleiten, wenn auch die Krankheiten ihren primären Grund nicht in demselben haben, besonders aber bei einer Complication das Leiden des Verdauungssystems zuerst zu berücksichtigen. Nur zu häufig richtet der Arzt am Krankenbette zu sehr seine Thätigkeit auf die hervorstechendste Complication, und doch ist diese nicht immer die wichtigste, zur Behandlung; nicht selten gelangen wir auf Seitenwegen durch das reproduktive System zur Heilung scheinbar ganz anderer Formen, als in diesem System begründet.

II.

U e b e r e i n e durch Störung der Menstruation entstandene eigenthümliche Fieberform.

V o n

Dr. G. B a r k h a u s e n ,
praktischem Arzte in Bremen.

Es kann nicht meine Absicht seyn, Praktiker ein neues Krankheits-Genus kennen lehren zu wollen, da gewiß keiner unter ihnen ist, der nicht diese gleich von mir näher zu beleuchtende Krankheit zu wiederholten Malen behandelt hätte, sondern nur, diesem nicht selten vorkommenden eigenthümlichen, bisher aber von andern verwandten nicht genug gesonderten, Krankheitszustande, seinen ihm gebührenden Platz möglichst genau anzuweisen.

Die Krankheit, von welcher hier die Rede ist, betrifft das weibliche Geschlecht in seiner Blüthenzeit, und geht unmittelbar von seinem Sexualsysteme, dieser an eigenthümlichen Erscheinungen, sowohl im gesunden, wie im kranken Zustande, so reichen Organenverbindung aus.

Bekannt genug ist in physiologischer Hinsicht die Wichtigkeit jener Theile und ihrer Funktionen; bekannt genug sind im Allgemeinen die nachtheiligen Folgen für den ganzen Organismus, welche aus der Störung der Funktionen jener Theile entspringen können, und genug ist über den so häufig verderblichen Einfluß der zurückgetretenen Menstruation auf schon vorhandene, namentlich akute, Krankheiten, so wie über die Folgekrankheiten der verhaltenen und unterdrückten Menstruation insbesondere gesagt und geschrieben worden, ohne daß jedoch meines Wissens auf die Eigenthümlichkeit der sogleich von mir näher zu beschreibenden Fieberform, die nach meinen bisherigen Beobachtungen einzig und allein durch die gänzlich unterdrückte, und durch die absolut oder relativ zu sparsame Menstruation bedingt wird, aufmerksam gemacht wäre, indem man diese Krankheit höchst wahrscheinlich mit anderen verwandten verwechselte und zusammenstellte.

Bevor ich indess zur näheren Beleuchtung dieses Gegenstandes schreite, muß ich bemerken, daß das, was ich darüber sage, sich auf etwa zehnmäßige Beobachtung der Krankheit — mehrere andere gelinde, nicht so eklatante Fälle nicht mitgerechnet — stützt, und daher nur erst im Allgemeinen als Norm gelten kann, bis erweiterte Erfahrungen zeigen, wie weit ich Recht habe.

Nosographie. — Vorboten fehlen zuweilen ganz, und die Krankheit tritt alsdann plötzlich ein. Zuweilen sah ich mehrere Tage lang ein rheumatisch - katarrhalisches Fieber vorhergehen, und gewöhnlich Wochen-, ja selbst

Monatelang die Symptome von Congestion nach dem Kopfe, wie abwechselnd Kopfschmerzen, Ohrensausen, Hitze im Gesichte, verbunden mit Appetitlosigkeit, vielem Durste, Müdigkeit und Schwere der Glieder, überhaupt die Erscheinungen der unterdrückten Menstruation. In einem Falle ging dem Ausbruche der Krankheit eine rosenartige Anschwellung des einen Beines voraus, verbunden mit Fieber; in andern Fällen waren offenbar rheumatische Gliederschmerzen die Vorläufer der Krankheit.

Symptome der ausgebildeten Krankheit. Die Krankheit tritt mit äußerst heftigem Kopfschmerz, gewöhnlich klopfender Art ein, doch ist es zuweilen auch stechend. Meistentheils hat er seinen Sitz oberhalb der Nase, in der Gegend der *sinus frontales*, und verfolgt dann den Lauf des *sinus longitudinalis superior* längs über den Kopf, oder er hat auch wohl die Schläfe besonders eingenommen, oder die Decken der Augenhöhlen, oder auch jeden andern Theil des Kopfes. Die einmal eingenommene Stelle pflegt er während des ganzen Verlaufs der Krankheit zu behaupten. Er ist zuweilen so heftig, daß die Kranken mit den Zähnen knirschen, häufig zusammenfahren, und die Augen wild umherrollen. Zugleich ist der Puls gewöhnlich nur mäßig beschleunigt, aber voll und zuweilen hart, das Gesicht, oft auch die *Conjunctiva oculorum* geröthet, doch können die Wangen auch blaß seyn. Die Kranken haben Sausen und Klingeln vor den Ohren, Schwindel, Dunkelheit vor den Augen bis zum gänzlichen Mangel des Gesichts. Appetit ist nicht vorhanden, der Durst bald heftig, bald gar nicht vermehrt,

die Zunge feucht, meistens an den Rändern ganz rein, und nur in der Mitte weiß oder gelblich angeflogen. Nur einmal sah ich sie ganz mit einem gelben, dünnen Schleime bedeckt. Die Körperwärme ist vermehrt, bei trocken fast bis zum *Calor mordax*, bald feucht. Dazuklagen die Kranken über flüchtige Schmerzen in den Gliedern, hauptsächlich aber in der Brust, und fast constant im Rücken und Leibe, entweder im ganzen Umfange des letzteren, oder in den Präcordien, oder unter den kurzen Rippen, oder unter den Nabel, oder ganz tief im Unterleibe. Oft ist der Leib autympanitisch aufgetrieben, und nicht selten ähneln die Zufälle denen der anfangenden Unterleibsentzündung vollkommen. Außerdem klagen die Kranken häufig über heftiges Brennen in der Gegend des Herzens und des Uterus, so wie über ein unerträgliches Gefühl von Herabpressen in letzterem, nach Art der Wehen. Der Stuhlgang ist ziemlich regelmäßig, doch im Ganzen mehr Neigung zur Verstopfung, wie zum Durchfall vorhanden.

Ist die Congestion nach dem Kopfe sehr stark, was ich in acht Fällen beobachtete, stellt sich zuweilen gleich mit dem ersten Eintritt des heftigen Kopfschmerzes Irrereden ein, zuweilen aber erst nach kürzeren oder längeren Remissionen. Dann beginnt es ganz plötzlich, sehr häufig mit vielen Gähnen und einem Gefühle von großer Beklommenheit in der Brust. Auch pflegen die Kranken wohl zwei Zipfel ihres Kopfkissens zu ergreifen und den Kopf in dasselbe zu drücken und zu scheuern, sich überhaupt unruhig im Bette herumzuwerfen, kauende Bewegungen mit den

Munde zu machen, sich in den Haaren zu kratzen und mitunter stärker zusammenzufahren. Von diesem Augenblicke an scheinen sie schwerhörig, ganz unbesinnlich, klagen oft am hellen Tage über Dunkelheit, glauben einen Flor vor den Augen oder Rauch im Zimmer zu haben, und kennen ihre Umgebung nicht. Alle früher angegebenen Symptome scheinen an Heftigkeit zugenommen zu haben, obwohl die Kranken sie nur in etwas lichterem Augenblicken empfinden. Die Delirien sind nach dem Temperamente der Kranken verschieden, oft wild und heftig, meistens jedoch sanfterer Natur, so daß die Kranken recht gut zu behandeln sind. Zuweilen sind die Kranken recht vergnügt und lachen viel, zuweilen aber sind sie auch ernsthafter. In dem unten mitgetheilten Falle betete die Kranke fast immer; in einem andern sprach sie nur in dem ihr ungewohnten hochteutschen Dialekt, und in einem sehr stolzen Tone, bildete sich ein, eine sehr vornehme Person zu seyn u. s. w., da sie doch ein sonst sehr bescheidenes Dienstmädchen ist. Gewöhnlich betrifft das Irrreden gleichgültige Gegenstände, wozu gewifs oft die Sinnestäuschungen die Veranlassung geben, so daß in einem Falle die Kranke fast nur von Vögeln sprach, die sie auf ihrem Bette zu sehen glaubte. Zuweilen geht der Zustand auch ganz in Exstase über; die Kranken lachen, reißen die Augen weit auf, sehen um sich herum, kratzen sich in den Haaren, reden kein Wort und sind völlig verzückt. Nur selten gerathen die Kranken während solcher Paroxysmen von Delirium oder Exstase in wahren Schlaf, wenn sie auch oft mit verschlossenen Augen ruhig

liegen. Die Beschaffenheit der Pupille ist unverändert. Dieser Zustand kann kurze oder längere Zeit dauern; ich sah zuweilen nur zehn Minuten anhalten, in einem Falle ununterbrochen drei Tage und Nächte, wo er vielleicht noch länger gedauert haben würde, wenn nicht die Kunst geschafft hätte. — Dann, also nach unbestimmter Dauer, hört der Paroxysmus eben so plötzlich und unter denselben Erscheinungen, die, womit er anfang, Gähnen u. s. w., und die Kranken kommen wieder zur Besinnung, als wenn sie aus dem Schlafe erwachen, klagen dann aber meistens sehr Kopf-, Brust-, Leib- und Gliederschmerzen, Beklommenheit, Sausen vor den Ohren, die sonstigen oben angegebenen Beschwerden.

Die nun eingetretene Remission ist so wenig von bestimmter Dauer. Während derselben fühlen die Kranken erst recht Leiden, und wissen sich ihrer Gefühle Eintritt und Ende des überstandenen Paroxysmus sehr häufig zu erinnern. — Meistens nach einigen bis vier und zwanzig Stunden gewöhnlich ohne bekannte äußerliche Veranlassung, und ohne sich an eine bestimmte Zeit zu binden, ein neuer Paroxysmus mit denselben Erscheinungen wie der erste und so kann sich dieser Kreis von Krankheits-Phänomenen eine und mehrere Wochen lang wiederholen.

In einigen Fällen sah ich die oben beschriebenen Paroxysmen von Delirium oder Stase fehlen, einmal z. B. bei einer Person, die ein Jahr früher in derselben Krankheit die heftigsten Delirien hatte, vermuthlich

diesmal die Congestion nicht so heftig nach dem Kopfe ging, sondern sich mehr auf die Brust- und Unterleibsorgane beschränkte. Auch habe ich gefunden, daß die Krankheit noch in unveränderter Heftigkeit fortdauern und jene Paroxysmen schon ausbleiben können, wenn nämlich die Congestion vom Kopfe weg eine andere Tendenz nimmt.

Was diese Krankheit besonders charakterisirt, ist das Wandelbare einiger Erscheinungen. Die oft auffallend geröthete *Conjunctiva oculi* wird vielleicht nach einer Stunde ganz von selbst wieder weiß, und bald darauf wieder roth. Die zuweilen sehr heftigen Schmerzen in dem einen oder andern Körpertheile werden geringer, und nehmen über Kurzem wieder zu. Die Frequenz des Pulses, welche gewöhnlich auf etwa hundert Schläge in der Minute gesteigert ist, kann bis zu achtzig, ja bis zu sechzig fallen, und zwar ohne daß die übrigen Symptome damit correspondiren; denn ich habe die heftigsten Delirien, z. B. bei hundert und mehreren Pulsen in der Minute, so wie bei sechzig, eintreten sehen. Nur in einem Falle, wo die Krankheit sich sehr in die Länge zog, und zuletzt die Natur eines nervösen Fiebers annahm, fand ich hundert und achtzig Pulse in der Minute.

Zuweilen gesellt sich nun ein Heer von deklarirt-hysterischen Erscheinungen den vorhin angegebenen hinzu, aber nicht in allen Fällen. Dahin gehört krampfhaftes Ziehen der Extremitäten, besonders der Finger, Weinerlichkeit, Krampflachen, Aufstossen, Nodus hystericus, stundenlanges Wiederholen eines und desselben Wortes, Gefühl eines unbe-

schreiblich heftigen Schmerzes an einer ganz kleinen Stelle des Körpers, z. B. wie ein Thalerstück groß am Halse, welches die Kranke bis zum Weinen und lauten Wehklagen brachte. Bemerkenswerth ist hierbey, daß meine Kranken früher nie an hysterischen Zufällen gelitten haben sollten.

Anamnese. Ich sah die Krankheit nur bei plethorischen unverheiratheten Frauenspersonen von achtzehn bis fünf und zwanzig Jahren, deren Eine schon einmal geboren hatte, zweifelte indess nicht, daß das Uebel auch bei weiblichen Individuen von höherem Alter vorkomme, so lange die Menses naturgemäß sich einstellen müssen; denn diese sind es, welche der Krankheit ihren eigenthümlichen Charakter geben, und wie schon gesagt, ist die gänzlich unterdrückte oder die relativ und absolut zu sparsame Menstruation das nothwendige Bedingniß zur Bildung dieser Krankheitsform. Ich sah dieselbe bei Individuen, die seit mehreren Monaten an gänzlich unterdrückter Menstruation litten; eben so bei solchen, die bei ihrer plethorischen Constitution seit einem bis zwei Jahren ohne besondere Veranlassung offenbar zu sparsam menstruiert waren; ferner bei unordentlicher, früher zu häufig und profus, zuletzt aber immer zu sparsam sich einstellender Menstruation, und endlich bei stets profuser und zu häufig wiederkehrender, zuletzt aber einige Tage vor Ausbruch der Krankheit durch Erkältung plötzlich unterdrückter Menstruation.

Außerdem schienen mir noch einige andere Ursachen, wie unterdrückte Thätigkeit der Haut, Gemüthsbewegungen u. dgl., den

Ausbruch des Uebels zu begünstigen. Auch möchte ich wohl glauben, daß ein catarrhisches oder rheumatisches Fieber durch Unterdrückung der Menses diese eigenthümliche Form annehmen kann.

Wie schon bemerkt, sollten meine Kranken zwar vorher nicht hysterisch gewesen seyn, dennoch aber bin ich der Meinung, daß hysterische Anlage ganz vorzüglich zu dieser Krankheit disponire.

Ob das Uebel auch im späteren Alter beim gänzlichen Aufhören der Menstruation vorkomme, muß ich bis dahin unentschieden lassen, jedoch bezweifle ich es, da ich bei Matronen in dem angedeuteten Alter, oder über dasselbe hinaus, wohl ähnliche, aber nicht identische Krankheitszustände sah. Ich glaube daher, daß zur Erzeugung dieser eigenthümlichen Krankheitsform noch ein hoher Grad von Geschlechtsleben nothwendig sey.

Ausgänge der Krankheit. I. Gewiß ist in den meisten Fällen der Ausgang glücklich. Genesung erfolgt fast immer.

1. *Per Crisin.* a) Die Menstruation ist natürlich die erwünschteste Krise. Tritt sie stark genug ein, so ist sie allein hinreichend, die Krankheit zu heilen; dieß war aber unter den von mir gemachten Beobachtungen nur einmal der Fall und außerdem mit einiger Beschränkung bei einer anderen Kranken, wo es gelang, die plötzlich unterdrückte Menstruation bald wieder herzustellen. In den übrigen Fällen trat die Menstruation zwar auch ein, aber war bei weitem nicht stark genug, um Krankheit zu bezwingen.

b) *Nasenbluten* sah ich mehr die örtlichen Symptome von Congestion nach dem Kopfe erleichtern, als einen bedeutenden Einfluß auf die ganze Krankheit ausüben, welches wahrscheinlich nur daran lag, daß die Blutentleerung nicht beträchtlich genug war.

c) *Schweiß* pflegt die Heilung sehr zu befördern, wenn er allgemein und warm ist, und vorzüglich nach vorausgegangener Erkältung, ich zweifelte aber, daß jene durch ihn allein gänzlich herbeigeführt werden könne.

d) Dasselbe gilt von den *kritischen Veränderungen des Urins*, der zuerst trübe und dick ist, und allmählig einen weiß-flockigen Bodensatz bildet, über welchem der Urin blafs und klar steht. — Wird die Krankheit durch die beiden letztgenannten Krisen auch gebrochen, so muß sich doch nach meiner Ueberzeugung *immer* die Menstruation hinterher regelmäfsig einstellen, wofern die Besserung bleibend seyn soll.

Andere Krisen beobachtete ich bisher nicht. Daß die zuerst genannte die wichtigste von allen sey, unterliegt keinem Zweifel, weshalb ich die andern auch als bloße Adjuvantia betrachte.

Ueber die Zeit der Krisen habe ich noch keine Norm auffinden können, woran wahrscheinlich die so gänzlich verschiedene Dauer der Krankheit Schuld ist.

2. Ob, streng genommen, eine Heilung der in Rede stehenden Krankheit *per Lysin* ohne alle Krisen möglich sey, wage ich nach meinen bisherigen Beobachtungen nicht zu entscheiden. Wäre es der Fall, so glaube ich
we-

wenigstens auch hier annehmen zu dürfen, die Menses sich doch bald darauf gehörig einstellen müßten, wofern die Heilung bleibend seyn sollte. Mit Recht glaube ich indess die Fälle hieher rechnen zu dürfen, wo die kritischen Ausleerungen so unbedeutend waren, daß sie die Krankheit nicht einmal zu lindern vermochten, und wo es eines kräftigen Eingreifens von Seiten der Kunst bedurfte, um die Genesung herbeizuführen.

Letztere erfolgt nun auch in den glücklichsten Fällen nicht plötzlich und unmittelbar nach dem Eintritt einer Hauptkrise, selbst wenn die Menstruation z. B. stärker wie gewöhnlich sich einstellt, sondern nur unter *allmählicher* Abnahme der Krankheitserscheinungen. Der Kopfschmerz, das Sausen vor den Ohren, die Dunkelheit vor den Augen, die Röthe der Wangen, der Schmerz und die Beklommenheit in der Brust, im Leibe u. s. w. läßt nach, die Zunge reinigt sich, die paroxysmenweise eintretenden Delirien werden kürzer und gelinder, kommen seltener, und bleiben zuletzt ganz aus; das Fieber verschwindet, der Appetit stellt sich ein, und bald treten alle Funktionen in ihr gehöriges Gleis.

II. Tödtlich sah ich die Krankheit zwar niemals enden, demungeachtet aber ist nicht in allen Fällen ihr Ausgang so erwünscht, wie oben angegeben. Zu den ungünstigen Ausgängen rechne ich:

1) Den Uebergang der ursprünglichen Krankheit in eine andere, vielleicht noch gefährlichere. — In einem schon oben berührten Falle nämlich, wo die Menstruation seit mehreren Monaten gänzlich unterdrückt war, stellten

sich wenig oder gar keine kritische Bewegungen ein; die Krankheit zog sich sehr in die Länge und nahm zuletzt einen nervösen Charakter an. Das Ende davon war, daß plötzlich eine Hemiplegie der linken Seite eintrat, die Anfangs wieder verschwand, aber nach einigen Stunden zurückkehrte und leider, aller Gegenmittel ungeachtet, einseitige Lähmung hinterließ, obwohl nach längerer Zeit sich auch die Menses ganz regelmäfsig einstellten. Späterhin kamen noch alle sechs bis acht Wochen epileptische Anfälle dazu.

2) Den Uebergang der anfänglich akuten Krankheit in eine chronische, oder, was man hier auch sagen könnte, die hinterlassene Geneigtheit zu Recidiven. — In einigen Fällen nämlich, wo auch die Krisen nicht kräftig genug erfolgten, blieb, nachdem die akute Krankheit beseitigt war, fortwährend viel Congestion nach dem Kopfe zurück; die Menses kamen die folgenden Male wieder zu spät und zu sparsam, weshalb sich auch die frühere akute Krankheit jedesmal vor ihrem Eintritt dabei erneuerte, und erst dann in der Folge wegblieb, als die Menses sich gehörig einstellten.

3) Die *Nachkrankheiten*; denn überhaupt pflegt in den Fällen, wo die Krisen nur sparsam während der Krankheit eintraten, Kopf-Brust- und Leibschmerz, Sausen vor den Ohren u. s. w. zurückzubleiben, und selbst wo jene stark genug waren, blieben ähnliche Uebel zurück, verloren sich dann aber schneller wie im erstern Falle, wo sie erst mit dem nachherigen reichlicheren Erscheinen der Menses ausblieben.

o einem Falle sah ich einige Tage, nach-
lie in Rede stehende Krankheit gänzlich
igt war, eine heftige Pneumonie erfol-
lie mir zwar mit der früheren Krankheit
in unmittelbarer Verbindung zu stehen,
in erst durch eine neue Erkältung ver-
st zu seyn schien; dennoch aber glaube
laß die vorhergegangene Congestion nach
met die Prädisposition zur Pneumonie hin-
en hatte.

Prognose. Obgleich ich die Krankheit nie-
tödtlich werden sah, so zweifelte ich doch
dass sie bei starker Congestion nach
Kopfe durch Apoplexie tödtlich werden
k. Ob die Congestion nach anderen Orga-
en auch so stark seyn könne, dass sie
eben gefährdet, lasse ich dahin gestellt
Der eine von mir beobachtete Ausgang
krankheit in Hemiplegie, und die zu-
bliebene einseitige Lähmung, verbun-
dt epileptischen Anfällen, beweiset hin-
ch, dass das Uebel auch der Folgekrank-
wegen nicht ganz gefahrlos sey. We-
bedeutend sind die übrigen von mir be-
teten Nachkrankheiten, die sich bald ver-
en, wenn sich die Menses gehörig regeln,
so letztere aber meistentheils schwer zu
hen ist. Im Allgemeinen halte ich je-
die Prognose für gut, denn gewiss sind
glücklichen Ausgänge der Krankheit beim
kühnsten Eingreifen der Kunst selten.

Bücksichtlich der Einzelnheiten im Ver-
der Krankheit habe ich bei meiner bis-
er geringen Erfahrung keine prognosti-
sätze weiter aufzustellen, als solche, die

aus dem schon oben bei den Krisen Gesagten von selbst herfließen.

Diagnose. Um die Krankheit von andern verwandten zu unterscheiden, muß man mehr das ganze Bild derselben sich vor Augen stellen; wie einzelne Symptome. Die Veranlassung der Krankheit, die Zeichen von Congestion, ich möchte sagen, von passiver Congestion nach dem Kopfe und anderen Organen ohne Entzündung, die plötzlich eintretenden und eben so plötzlich wieder verschwindenden Paroxysmen von Delirien oder Exstase, der zugleich meistens nur mäßig beschleunigte und zuweilen beim heftigsten Irrereden selbst widernatürlich langsame Puls, die dabei feuchte und gewöhnlich nur wenig belegte Zunge, der ganze Verlauf der Krankheit, das Wandelbare in ihren Erscheinungen, die eintretenden Krisen, der mögliche Uebergang in Apoplexie, — Alles dieses zusammen genommen, beweiset meiner Meinung nach hinreichend, daß diese Krankheit eine *eigenthümliche, nicht mit andern zu verwechselnde Fieberform* sey.

Man möchte mir vielleicht einwenden, daß die von mir beschriebene Krankheit eine bloße Modification der *Menstruatio difficilis*, verbunden mit hysterischen Erscheinungen, sey, wofür allein ich die Krankheit Anfangs selbst gehalten habe. Daß eine Complication beider Zustände mit im Spiele seyn möge, leugne ich noch jetzt nicht; nimmt man indess die Veranlassung, die *Fiebersymptome* und die übrigen in den von mir beobachteten Fällen constanten Symptome, den Verlauf der Krankheit, nimmt man, sage ich, dieses Alles zusammen, so wird man mir doch einräumen

müssen, daß daraus eine eigenthümliche Krankheitsform hervorgehe. — Auch ist dieser Zustand sehr wohl von dem ähnlichen zu unterscheiden, der eher ganz zur *Menstruatio diffusa* gehört, wo nämlich ein *anhaltender* kranker Gemüthszustand vor dem jedesmaligen Eintritt der Menses erscheint, mit dem Eintritt derselben aber *sogleich* sich verliert. Letzter Umstand, der bei der von mir beschriebenen Krankheit wegfällt, indem hier die Besserung *ur allmählig* nach den Krisen eintritt, so wie die *intermittirenden* Delirien und die Paroxysmen von Exstase in diesem Falle sind allein hinreichende Unterscheidungszeichen für beide Krankheiten.

Bei längerer Dauer der Delirien ohne *Intermission* könnte man allenfalls verleitet werden, auf den ersten Anblick das Uebel für *Phrenitis*, vielleicht auch für *Typhus* zu halten; die Beschaffenheit der Zunge und der weitere Verlauf der Krankheit wird aber bald die Natur derselben charakterisiren.

Epikrise. Für das Wesen der beschriebenen Krankheit halte ich ein Fieber mit dem Charakter der *Synocha*, modificirt und eigenthümlich gestaltet durch die Ursachen seiner Entstehung und die davon unzertrennlichen Krankheitsprozesse. Letztere bestehen in der *Congestion* des durch die Sexual-Organen nicht ausgeschiedenen Blutes nach diesen selbst und nach andern edeln Organen, nach den Eingeweiden der Unterleibs- und Brusthöhle, und vorzüglich nach dem Kopfe, wie die Krankheitsbeschreibung hinlänglich darthut. Was aber diese *Congestion* besonders charakterisirt, ist ihre *venöse* oder *passive*, nicht *inflammato-*

torische Natur. Es würde freilich schwer zu beweisen, daß die Congestion nur Venen und den zu ihnen gehörigen S der Hirnhäute Statt fände, und nicht Arterien, da Congestion in den erster ausbleiblich auch Congestion in den le nach sich zieht, jedoch ist es mir sehr scheinlich, daß die Congestion urspr und auch während des weitem Verla Krankheit vorzugsweise sich auf das system erstreckte. Will man mir die auch nicht einräumen, so ist doch das stens nach meiner Ueberzeugung nicht zweifeln, daß die Congestion passiver inflammatorischer Natur sey, und zw dem Grunde, weil die ursprünglichen E nungen bei dieser Krankheit ganz ande sind, wie bei den Fiebern mit Entzünd gend eines Organes. Die ganz reinen sehr langen Intermissionen der Delirien das plötzliche Eintreten und das eben seliche Aufhören der Delirien, welches man, nachdem jene Stunden lang an haben, oft durch ein Paar an den K setzte Blutegel bewirken kann, die dabei te Zunge, der gewöhnlich nur mäßig benigte Puls, das oft schnell erfolgende werden der eben vorher gerötheten *Conjunctivae oculorum*, alles dieses beweiset wohl h lich, daß, bei wenn gleich starker Con nach dem Kopfe, doch keine Entzünd Gehirns oder seiner Häute Statt fin Eben so ist es mit den krankhaften E nungen, die vom Unterleibe und der ausgehen, und die ich denen einer ande Entzündung zwar oft ähnlich ge aber noch nie unmittelbar in wahre E

dung habe übergehen sehen, wiewohl ich die Möglichkeit eines solchen Ueberganges bei besonders heftigen Krankheitsfällen, oder bei versäumter zweckmäßiger Hülfsleistung nicht läugnen will.

Dafs übrigens bei solchen Stürmen im Blutssysteme bald auch das Nervensystem in krankhafte Mitleidenschaft gezogen werde, ist eine alltägliche Erfahrung, und daher rühren auch bei dieser Krankheit die Delirien, die Paroxysmen von Exstase, und die oft erst später sich hinzugesellenden rein hysterischen Erscheinungen.

Therapie. Sie beruhet in diesem speciellen Falle ganz auf den Principien der allgemeinen Pathologie und Therapie. — Indicationen sind:

1) Man suche die Menses wieder herzustellen, und dadurch, oder nöthigenfalls auch auf andere Weise

2) die entstandenen Congestionen zu heben und das Fieber zu bekämpfen.

3) Man lasse die Nebensymptome und Nachkrankheiten nicht unberücksichtigt, und Sorge besonders dafür, dafs sich die Menses auch nach der Genesung gehörig einstellen.

Gewöhnlich lassen sich die beiden ersten Indicationen durch dieselben Mittel erfüllen, und zwar durch den antiphlogistischen Heilapparat in seiner weitesten Ausdehnung, mit besonderer Berücksichtigung des fehlerhaften Menstruationszustandes. Nach Beschaffenheit der Constitution der Kranken, der Krankheitsstadien und der vorangegangenen schädlichen Einflüsse wird man sich bald zu allge-

meinen, bald zu örtlichen Blutentziehungen oder zu beiden zugleich oder nach eins genöthigt sehen. In einzelnen Fällen man vielleicht auch mit gelinderen M oder gar mit Nichtsthun ausreichen, nämlich die Umstände danach sind, daß es ruhig abwarten kann, ob sich die M gehörig einstellen oder nicht. Bei sehr blütigen Subjecten, bei starkem Andrang Blutes nach dem Kopfe oder irgend einem Organe, bei schon längerer oder plötzlicher Unterdrückung der Menses, ich immer allgemeine Blutentziehungen gefunden, die ich am liebsten am Fusse nehmen ließ, um die Tendenz der Säfte den Genitalien zu befördern. Aus dem Grunde ließ ich blutige und trockne Schöpfe an die Lenden, Blutegel an die Lenden, an die Schaamlitzen, ans Perineum setzen, Fußbäder mit Senf, Halb- und Dampfbäder mit ätherischen Kräutern, erweichende Klystiere nehmen, Sinapismen und Vesicatorien an die Waden und den Lenden legen. Dabei ließ ich die Kranken strenge Diäten, und reichte ihnen innerlich kühlend eröffnende Mittel, wie *Natr. sulph.*, *Magn. sulph.*, *Kali nitr.*, *Ammon. mur.* mit *Acid. simpl. etc.*, auch wohl *Borax* allein, oder es das Fieber und die sonstigen Erscheinungen erlaubten, in Verbindung mit *Crocus* nach ich mehrere Male die Menses sich einstellen sah. Eben so habe ich auch wohl *Iosmel* allein bis zum Abführen gegeben, in Verbindung mit Jalappe und einem Theilchen eines ätherischen Oeles, z. B. *Clavul. lenöles*. Eigentliche Pellentia, wenigstens erhitzen, wie *Aloë etc.*, wagte ich nicht.

lich im akuten Stadio der Krankheit nicht zu geben. Stellten sich nun die Menses von selbst oder nach Anwendung eines oder mehrerer der genannten Mittel im gehörigen Maasse ein, so liess ich alle Arzneien aussetzen, empfahl nebst strenger Diät bloß Ruhe des Körpers und der Seele, und überliess das übrige der Natur. Allein in den wenigsten Fällen nahm die Krankheit eine so gute Wendung; meistens stellten sich die Menses so schwach ein, daß ich mich gleichzeitig mit ihnen und hinterher zur Fortsetzung der oben angedeuteten Behandlung genöthigt sah. Späterhin pflegten sich auch Säuren, und unter diesen vorzüglich das *Elix. acid. Hall.* wohlthätig zu beweisen.

Neben dieser allgemeinen Behandlung habe ich meistentheils auch das Lokalleiden einzelner Organe besonders zu berücksichtigen nöthig gefunden, und am meisten die Congestion nach dem Kopfe. Diese hält trotz aller oben angegebenen Mittel oft äußerst hartnäckig an, und mit ihr der Kopfschmerz, das Irrereden u. s. w., selbst wenn die Menses fließen, so daß ich gewöhnlich meine Zuflucht zu kalten Umschlägen auf den Kopf, zu Blutegeln an denselben oder in den Nacken, zu Schröpfköpfen den Rücken hinuntergesetzt, zu Vesikatorien in den Nacken und andern Derivantibus nehmen mußte. Diesen Mitteln pflegt das heftigste und anhaltendste Irrereden momentan zu weichen, und nie habe ich gefunden, daß ihre Anwendung die Menses im Geringssten stört.

In einem Falle, wo die Kranke über sehr heftige Schmerzen stechender Art längs des

Verlaufs der Luftröhre klagte, sah ich mich genöthigt, auch hier Blutegel setzen zu lassen.

Die Congestion nach den Organen des Unterleibes wird gewöhnlich durch die Anwendung der genannten *Attrahentia* und *Evacuantia* beseitigt.

Zu den Nebensymptomen, die eine besondere Berücksichtigung erfordern, rechne ich vorzüglich die hysterisch-krampfartigen Erscheinungen, welche die Anwendung der bekannten Antihysterica, aus der Klasse der nicht erhitzenden, erheischen. Jedoch können sie nicht eher frommen, als bis die Stürme im Blutsysteme wenigstens einigermaßen gestillt sind.

Bei dieser Gelegenheit mag es mir vergönnt seyn, zu bemerken, daß ich mehrere Male den Versuch machte, die ganze Krankheit bloß mit Antihystericis zu bekämpfen, indem ich von der Idee ausging, daß vielleicht alle Erscheinungen in bloßer hysterischer Verstimmung ihren Grund hätten, allein es geschah nicht sowohl ohne alle wohlthätige Wirkung auf die Krankheitserscheinungen, als vielmehr zum entschiedenen Nachtheile der Kranken, so daß sie selbst mich baten, die Mittel auszusetzen.

Geht die Krankheit in eine andere über, z. B. in Nervenfieber, Hemiplegie u. s. w., wie oben angegeben ist, so richtet sich die Behandlung natürlich nach dem veränderten Wesen der Krankheit.

Die Ueberbleibsel der Krankheit, die ich kaum Nachkrankheiten nennen mag, wie fort-dauernde Congestion nach dem Kopfe, krampf-

rüige Schmerzen im Unterleibe, Husten und Brustschmerzen erfordern die dagegen indicirten Mittel.

Vor allen Dingen erfordert aber auch nach der Genesung die Menstruation die fortdauernde Aufmerksamkeit des Arztes, denn von ihrem regelmässigen Erscheinen hängt das künftige Wohlbefinden der Kranken ab, und nicht selten bleibt sie zu sparsam oder sie bleibt ganz über die Zeit aus, wo dann die gegen die unterdrückte Menstruation indicirten Mittel, nach den Umständen *Attrahentia* und *Pellentia* fortgesetzt ihre Anwendung finden.

Hierbei will ich noch bemerken, daß in dem einen, schon oben erwähnten Falle, wo die Krankheit sich nach ihrer ersten Beseitigung noch zweimal wieder erneute, weil die *Menses* über die Zeit ausblieben, und endlich sehr sparsam kamen, nach fruchtloser Anwendung fast aller anderer Mittel, die sich als *Emmenagoga* bewährt haben, endlich beim Gebrauche der Jodine-Tinktur in kleinen Gaben die *Menses* gehörig erschienen.

Nachfolgende Krankengeschichte stellt den regelmässigen Verlauf der Krankheit dar, und kann gewissermaßen als Norm dienen, wobei man indess nicht vergessen darf, daß die Krankheit in den meisten Fällen viel stürmischer verläuft.

Margarethe T., 22 Jahre alt, von robuster Körperbeschaffenheit, war stets gesund, früher regelmässig menstruiert, und, obgleich unverehelicht, Mutter eines jetzt zwei Jahre alten gesunden Knaben, welchen sie $1\frac{1}{4}$ Jahr lang stillte. Bald nach dessen Entwöhnung

bekam sie ihre Menses wieder, und hatte sie die ersten Male ganz regelmässig, nach einiger Zeit aber erhitzte sie sich, während die Menses flossen, sehr heftig, und trank dabei kalt, worauf jene plötzlich zurücktraten, und von nun an sehr unregelmässig, und im Ganzen viel schwächer sich einstellten, wie bisher. Seit dieser Zeit litt sie viel an Congestion des Blutes nach Kopf und Brust, grosser Beklommenheit, Schmerz und Aufgetriebenheit des Unterleibes, fliegender Hitze, Mangel an Appetit und starkem Durste. Diese Beschwerden nahmen noch mehr zu, als sie wegen einer Contusion der linken *Patella* eine Zeitlang das Zimmer hüten musste. Auch ist nicht zu übersehen, dass sie wegen ihrer unglücklichen Liebe viel Kummer und Verdruss gehabt hatte. — Am 17ten December 1822 Abends ward sie, nachdem sie vor drei Wochen ihre Menses nur schwach gehabt, von äusserst heftigen Kopfschmerzen ergriffen, die besonders über der Nase, den Augen und in der Schläfengegend ihren Sitz hatten. Zugleich ward der Unterleib aufgetrieben und schmerzhaft, besonders in den Hypochondrien, es stellten sich flüchtige Stiche durch die Brust ein, und den rheumatischen ähnliche Schmerzen in allen Gliedern. Appetit war nicht vorhanden, aber grosses Verlangen nach säuerlichen Getränken, Stuhlgang regelmässig. Die Nacht brachte die Kranke in grosser Hitze und Unruhe meist schlaflos zu. Des andern Tages gegen Mittag sah ich sie zuerst. Ausser dem eben Angegebenen fand ich ihr Gesicht sehr geröthet, den Puls mässig frequent und sehr voll, die Haut feucht, die Zunge gelblich belegt und feucht; ihr Geschmack war übel; ihre

Mienen schienen einen dumpfen verschlossenen Schmerz auszudrücken. — Neben einer strengen Diät verordnete ich ein Brechmittel aus Ipecacuanha, welches nur wenig wirkte, wonach sich aber die Zunge reinigte. Abends um 9 Uhr fing die Kranke unter heftig zunehmenden Kopfschmerzen, Sausen vor den Ohren, Schwarzwerden vor den Augen, und bei sehr wenig beschleunigtem Pulse an zu phantasiren, glaubte eine Katze auf sich liegen zu haben, oder Feuer, sprach von ihren abwesenden Verwandten als gegenwärtig, lachte und gähnte viel, und knirschte zuweilen mit den Zähnen. — Die Nacht über blieb sie meist in diesem Zustande, und erwachte am 19ten Morgens gleichfalls unter stetem Gähnen, aus demselben wie aus einem Traume, und erinnerte sich hernach im wachen Zustande deutlich der heftigen Kopfschmerzen und der Dunkelheit vor den Augen während des Paroxysmus. Den Tag über hatte sie weniger Kopf- und Gliederschmerzen; sonst war ihr Befinden wie bisher. Ich verordnete eine diaphoretisch - antiphlogistische Mixtur und säuerliches Getränk. Denselben Abend gegen 6 Uhr trat bei einem Pulse, der nur wenig über hundert frequent war, ein neuer Paroxysmus der Delirien ein, der aber heftiger und anhaltender wie Tags zuvor war. Er verlор sich erst am 20sten gegen Morgen. An diesem Tage war das Befinden der Kranken nicht anders, wie die Tage vorher, der Paroxysmus aber stellte sich schon Mittags aufs Neue ein, jedoch nur auf eine Stunde; und mit vielem Lachen und Gähnen. Ihrer bisherigen Arznei setzte ich ein abführendes Salz hinzu, welches aber nur wenig auf den Stuhl-

gang wirkte. Abends um 9 Uhr trat abermals unter stetem Gähnen ein neuer Paroxysmus von Besinnungslosigkeit ein, wobei die Kranke nur wenig sprach, und aus welchem sie nach einer Stunde, gleichfalls unter Gähnen, wieder erwachte. Die Nacht darauf brachte sie siemlich ruhig zu.

Am 21sten war der Zustand im Allgemeinen wie Tags zuvor, jedoch das Fieber etwas heftiger. Morgens stellte sich ein gelindes Nasenbluten ein, und um 11 Uhr Vormittags, so wie um 3 Uhr Nachmittags ein den früheren ähnlicher Paroxysmus. Abends erfolgte noch einmal Nasenbluten, aber im noch geringeren Grade wie des Morgens. Die heute fortgesetzte Arznei von gestern, wirkte nur einmal auf den Stuhlgang. Auffallend war das während der Paroxysmen fast constante Einhüllen des Kopfes in das Kissen. Abends nach meinem letzten Besuche war noch ein Paroxysmus von viertelstündiger Dauer erfolgt. Die Nacht ward ziemlich ruhig zugebracht.

Am 22sten, Morgens um 6 Uhr, stellte sich wieder ein Paroxysmus, der $\frac{3}{4}$ Stunde anhielt, ein. Um 10 $\frac{1}{2}$ Uhr Vormittags war das Fieber sehr mässig, die Haut feucht, die Zunge noch immer etwas belegt, aber feucht, die Wangen mässig geröthet, Leibesöffnung mehrere Male erfolgt, der Kopfschmerz nicht sehr heftig, der Schmerz in der Brust aber nach den Paroxysmen immer heftiger. Nach Aussage der Kranken fangen letztere immer mit einem Gefühle von grosser Beklommenheit an. Ich liess die gestrige Arznei fortsetzen, und ein Fussbad mit Senf nehmen,

worin die Kranke aber nur 10 Minuten verweilen konnte. Nachmittags stellte sich abermals ein Paroxysmus von viertelstündiger Dauer ein, und nachher ein mäßiges Nasenbluten mit großer Erleichterung des Kopfes. Abends um 6 Uhr war der Puls frequenter, voll und härlich. Später erfolgte noch ein Paroxysmus, während welchem die Kranke betete.

Den 23sten. Der Kopfschmerz ist heftig; viel Sausen vor den Ohren, Schwarzwerden vor den Augen und Gesichtsröthe; auch die Schmerzen in der Brust, besonders nach den Paroxysmen, die heute zu wiederholtenmalen auf eine Viertelstunde eintraten, sind sehr bedeutend. Der Leib ist abwechselnd gespannt, und selbst schmerzhaft bei der Berührung, Zunge und Haut feucht, erstere indess immer noch schmutzig, der Puls voll und härlich, seine Frequenz beträgt 100 Schläge in der Minute. Ich liess die bisherige Arznei fortsetzen, und da am Fusse keine Ader zu finden war, am Arme ein Aderlaß von 12 Unzen vornehmen, wonach die Kranke sich unmittelbar zwar matt, aber den Kopf sehr erleichtert fühlte. Bald nachher trat wieder ein Paroxysmus ein, der aber nur schwach war, und Abends die Menstruation, jedoch nicht sehr reichlich.

Den 24sten. Die Menstruation ist gehörig im Gange, Kopfschmerz, Ohrensausen, Schwarzwerden vor den Augen wieder heftiger wie gestern. Die Paroxysmen kommen nicht mit Gähnen, und während derselben ist die Kranke sehr ruhig, ohne viel zu reden, und wenn sie spricht, so betet sie meistens.

Oeffnung ist einigemal erfolgt, sonst Alles wie bisher. — Die Medizin wird ganz ausgesetzt.

Den 25sten. Keine Veränderung, auch daß der Kopfschmerz, das Ohrensausen, das Schwarzwerden vor den Augen noch heftiger wie bisher geworden war. Weil die Menstruation jetzt ziemlich stark eingetreten war, glaubte ich müßiger Zuschauer bleiben zu können. Als aber gegen Abend wieder ein heftiger Paroxysmus mit Gähnen und großer Unruhe von $1\frac{1}{4}$ stündiger Dauer sich einstellte, der Puls jedoch nicht härter und voller geworden war, so gab ich, mehr um die Kranke und deren Angehörigen zu beruhigen, als um zu versuchen, ob durch gelinde krampfstillende Mittel einiger Nutzen zu schaffen sei, als weil ich es für nothwendig gehalten hätte. *Potio Riverii* mit *Liq. C. C. succ.* und einem ätherischen Wasser.

Den 26sten. Die Kranke hat die Nacht hindurch gut geschlafen, auch bis gegen Nachmittag keinen Paroxysmus gehabt, dann erfolgte er aber mit großer Intensität und dauerte über eine Stunde. Die Kranke schwatzte viel von gleichgültigen Dingen; nach ihren Worten zu schliessen, schien sie zu glauben, daß sie sich im älterlichen Hause befinde, was nicht der Fall war; auch meinte sie wieder Feuer auf ihrem Bett zu haben. Einmal stieß sie ein schallendes Gelächter aus, ohne Veranlassung, und bald darauf betete sie. Die Menstruation dauerte mäßig fort; die Frequenz des Pulses war Mittags = 100, Abends = 84 in der Minute, aber er war weich und nicht sehr voll, die Zunge reiner, der Durst groß, der Leib verstopft bis gegen Abend, wo ein-
mal

zwerden vor den Augen ist ganz ver-
den, der Puls normal, die Haut feucht,
ige reiner. Die Kranke fühlt sich über-
ehr wohl. — Nachmittags hatte sie ei-
drufs, worauf unmittelbar wieder ein
mus eintrat, der $\frac{1}{2}$ Stunde anhielt und
heren sehr ähnlich war, ausser dafs
anke dießmal gar nicht gähnte. Arz-
bisher.

n 28sten und 29sten. Abwechselnd stellt
rensausen und Kopfschmerz ein, aber
geringem Grade. Die Menses fließen
amer, und sind überhaupt dießmal so
wie sie die Kranke gewohnt war, be-
in Unordnung kamen. Mit ihrem stär-
Fließen bessert sich das Befinden der
n zusehends. Es hat sich kein Pa-
as wieder eingestellt, das Fieber hat
rt, die Zunge reinigt sich und ist feucht;
e Haut ist feucht, und Leibesöffnung
gehörig. Der Urin, welchen ich nicht
zu sehen Gelegenheit hatte, bildet ei-
ken weißlich-gelben flockigen Boden-

Saleb - Decoct mit *Succus Liquiritiae*. Der Ur-
läßt noch immer ein dickes Sediment fallen,
obwohl kein Fieber mehr vorhanden ist.

Bei den genannten Mitteln und mäßiger
Nahrung ließ ich die Kranke noch mehrere
Tage fortfahren, wodurch sie auch bald gän-
zlich wieder hergestellt ward. Nur hatte
Anfangs noch ziemlich starke Rückenschmer-
zen, die sich erst allmählig wieder verloren.
Die Menses stellten sich in den zunächst fol-
genden Monaten regelmäsig ein, und da-
kehrte die blühende Gesundheit der Krank-
wieder, so daß ich sie nun aus dem Gesichts-
verlor, bis sie im April 1824 des alten Uebel-
wegen, welches sich jetzt nach derselben Ver-
anlassung erneuet hatte, abermals meine Hülf-
in Anspruch nahm. Der Krankheitsverlauf,
ärztliche Behandlung und der Erfolg waren
ganz wie beim ersten Anfalle des Uebels, we-
halb ich den letzten übergehe.

Nachschrift. Erst nachdem ich den größ-
ten Theil vorstehender Bemerkungen nieder-
geschrieben hatte, kam mir der Supplement-
Band zum 1sten bis 4ten Bande von *Harless's*
*Rheinischen Jahrbüchern für Medicin und Chi-
rurgie etc.* Elberfeld 1822 zu Gesicht, wo sich
p. 1. unter *Hopfengärtner's* schriftlichem Nach-
laß auch eine kurze Beschreibung „*hysterisches*
Fieber besonderer Art“ findet, die mit der
oben von mir gelieferten in mancher Hinsicht
so viel Aehnlichkeit hat, daß ich fast glauben
muß, wir hätten beide eine und dieselbe
Krankheit beschreiben wollen. Doch erwähnt
Hopfengärtner des Einflusses der Menstruation
hierbei gar nicht.

III.

Beobachtung einer

Pneumatosis cystoides intestinorum.

Vom

Prof. M a y e r,
in Bonn.

Im Monate April d. J. wurde mir eine Abtheilung des Darmkanals vom Schweine, welche mit größern und kleinern Luftblasen gleichsam übersät war, gebracht. Ich vermuthete anfangs, diese Luftblasen seyen durch Einblasen von Luft in das Zellgewebe dieser Theile hervorgebracht, wie solches sehr häufig von den Metzgern vorgenommen wird; namentlich das Einblasen des Athems unter die äußern Bedeckungen, in das Hautzellgewebe, um die Haut leichter trennen zu können und dem Fleische ein schöneres Ansehen zu geben.

Ich benutze diese Gelegenheit, im Voraus zu bemerken, daß es sehr wünschenswerth wäre, wenn die Polizei ein solches Einblasen des Athems unter die Haut der Thiere,

den Metzgern untersagen würde. Es ist nicht nur ekelhaft für denjenigen, welcher von diesem Verfahren weiß, sondern der Hauch ungesunder Metzger kann selbst schädliche Wirkungen beim Genusse solcher von ihm angeschwängerten Fleischstücke hervorbringen, so z. B. wenn die Metzger an Lungengeschwüren, Halsgeschwüren etc. leiden.

Ich kehre zur Beschreibung des erwähnten Präparates zurück. Wenn aber, dachte ich, keine solche künstliche Eintreibung von Luft in den Zellstoff der vorliegenden Dünn darmstücke Statt gefunden hat, so sind wahrscheinlich diese Luftblasen nichts anders als ein Emphysem des Zellgewebes dieser Theile, auf irgend eine Art von Innen heraus entstanden. — Bei näherer Untersuchung fand ich jedoch diese Ansicht nicht bestätigt. Es liefs sich nämlich die in den Luftblasen befindliche Luft durch Drücken auf dieselben nicht weiter vorwärts oder rückwärts bewegen, es liefs sich hierbei nicht das beim Drucke auf eine emphysematische Geschwulst eigenthümliche knirschende Geräusch vernehmen, und durch Einblasen von Luft in den Zellstoff der genannten Theile konnte man keine solche Luftblasen hervorbringen etc. Es bildeten nämlich diese Luftblasen vollkommne hohle Kugeln von verschiedener Gröfse, welche nicht, wie die Zellen des Zellgewebes unter sich in Verbindung standen, sondern ganz in sich geschlossen waren. — Einige derselben safsen zwar mit einer breiten Basis auf dem Peritonäum der Darmstücke auf, und waren mit den benachbarten Luftblasen an den Seiten verwachsen, andere aber hingen einzeln oder

mehrere zusammen an einem Stiele oder Faden, dessen Länge oft mehrere Linien betrug, ganz frey. Man war nicht im Stande, die Luft aus dem Bläschen durch den Stiel fortzutreiben, ein Beweis, daß derselbe nicht hohl war.

An der Basis der Bläschen bemerkte man Blutgefäße, aber nicht mehr an ihrer Oberfläche. Es ist noch zum Ueberflusse zu bemerken, daß keine Spur von Fäulniß sich zeigte. Die Theile waren ganz frisch, und vor einer halben Stunde erst aus dem Unterleibe des geschlachteten Schweines herausgenommen. Uebrigens habe dem Schweine anscheinend während dem Leben nichts gefehlt, und die übrigen Eingeweide sollen normal und gesund beschaffen gewesen seyn. Von einer dem Schlachten vorhergehenden Verwundung der Lungen oder sonstiger Verletzung des Körpers des Schweines wußte der Ueberbringer des Darmstückes nichts. Es war aber bei näherer Untersuchung ohnehin klar, daß diese Luft in den genannten Bläschen weder Produkt der Fäulniß seyn konnte, noch als von außen durch Verletzung eingedrungene Luft anzusehen sey, weil dieselben ganz in sich geschlossen waren, weder mit dem Zellgewebe noch mit irgend einer Höhle des Unterleibes oder der Gedärme in Verbindung standen. Es fand hier eine neue Entwicklung, eine neue Bildung von Luft, eine Art Luftsecretion an unzähligen einzelnen Punkten des Gefäßsystems des Dünndarms in einzelnen, von einander isolirten Säckchen Statt. — Wie sonst Hydatiden sich in solcher Menge häufig im Darinkanale zeigen, so waren hier die Bläs-

chen statt mit einer liquiden Flüssigkeit, mit Luft angefüllt.

Ich war sehr begierig, die Bestandtheile dieser in den Bläschen enthaltenen Luft kennen zu lernen, und bat daher meinen verehrten Herrn Collegen, *Gust. Bischoff*, Professor der Chemie dahier, die chemische Analyse dieser Luft vorzunehmen. Derselbe hatte die Güte, mir folgendes als Resultat seiner Untersuchung mitzutheilen.

Mehrere von dem Darne abgesonderte Bläschen wurden unter Quecksilber zerdrückt und das sich entwickelnde Gas in einem mit klarem Kalkwasser gefüllten Recipienten aufgefangen. Die durch das Kalkwasser streichende Luft bewirkte keine Trübung; sie konnte daher keine merkliche Quantität Kohlensäure enthalten.

Die Untersuchung der Luft in der Detonationsröhre mittelst Wasserstoffgas zeigte, daß solche 15,44% Sauerstoffgas enthalte. Die gleichzeitig mit demselben Wasserstoffgas angestellte Analyse der atmosphärischen Luft lieferte 22,04% Sauerstoffgas.

Die Abwesenheit irgend eines brennbaren Gases gab sich daraus zu erkennen, daß die Luft einiger im Quecksilberapparate gesammelten Bläschen, weder für sich allein, noch nach Zusatz eines gleichen Volumens reinen Sauerstoffgases detonirte, und daß, als noch ein halbes Volumen Wasserstoffgas zugesetzt worden, zwar eine Detonation erfolgte, welche aber bloß dem hinzugefügten Wasserstoffgase entsprach. Auch hatte die Luft gar keinen

Geruch, welches ebenfalls für die Abwesenheit eines brennbaren Gases spricht.

Da die untersuchte Luft also weder kohlen- saures Gas noch ein brennbares Gas ent- hielt, so kann der nach Absonderung des Sauerstoffgases übrig bleibende Rückstand aus nichts anderm als aus Stickgas bestanden haben.

Ihre Zusammensetzung war demnach:	
Sauerstoffgas	15,44.
Stickgas	84,56.
	<hr/>
	= 100,00.

Es war mir dieses Resultat der chemi- schen Analyse allerdings auffallend. Ich hatte nämlich vermuthet, es werde sich Wasserstoff- gas, und in jedem Falle aber eine beträcht- liche Quantität kohlensauren Gases in den Luftblasen vorfinden.

Da nämlich in dem Darmkanale, beson- ders nach unten, das kohlensaure Gas sich immer mehr anhäuft, und zugleich eine Er- zeugung von Wasserstoffgas unter verschiede- nen Verbindungen vor sich zu gehen scheint, so glaubte ich, auch hier an der äußern Flä- che des Darms die Entwicklung dieser Gasar- ten erwarten zu dürfen. Da kohlensaures Gas in verschiedenen andern Secretionsorganen, so in der Lunge, der Haut, den Nieren und Harnblase, wie es scheint, im gesunden und krankhaften Zustande abgeschieden wird; so dachte ich wenigstens, die Gegenwart dieses Gases vermuthen zu dürfen. Allein es zeigte sich bloß jene Mischung von Sauerstoff und Stickgas, wovon das erstere in geringerem

Verhältnisse, als man es in der atmosphärischen Luft antrifft, sich in den genannten Blasen zeigte.

Erste Ansicht.

Man kann annehmen, die in den Bläschen vorgefundenen beiden Gasarten seyen in dem Blute als solche vorhanden gewesen und in die Bläschen abgesetzt worden. In diesem Falle bleibt die große Menge Stickgas merkwürdig, da bei der Respiration nach den neuesten Versuchen, in der Regel mehr Stickgas exspirirt wird, als inspirirt wurde. Diese Ansicht hat für sich die große Aehnlichkeit der Zusammensetzung der Luft in diesen Bläschen mit der der Atmosphäre, die wir athmen. Es mußte aber sodann die atmosphärische Luft überhaupt ihrem ganzen Gehalte nach in das Blut aufgenommen worden seyn. Da sich in der analysirten Luft ungefähr 6,60 Procente Sauerstoffgases weniger als in der atmosphärischen Luft vorfanden, so ist anzunehmen, daß sich diese Quantität von 6,60 Proc. Sauerstoff etwa mit dem Blute verbunden habe.

Zweite Ansicht.

Die in den Bläschen vorkommende Luft ist Produkt eines chemisch-vitalen Prozesses, aus den Bestandtheilen des Blutes neu erzeugt, kein Educt aus dem Blute, sondern ein neu erzeugtes Secretum. Diese Ansicht darf deswegen nicht verworfen werden, weil, auch in andern Fällen nicht geleugnet werden kann, daß eine wirkliche Erzeugung von Gasarten in dem organischen Körper Statt finden könne und Statt finde, und zwar unabhängig von den Gasarten, welche derselbe von außen auf-

nimmt. Es haben auch verschiedene Schriftsteller (*Gerardin Diss. sur les gaz intestinaux. Paris 1813*) nicht nur in der *Tympanitis intestinalis simplex*, und in denjenigen Fällen von *tympanitis*, in welchen man Gasarten außerhalb der Höhle des Darmkanales, in der Höhle des Bauchfelles, und ohne daß Spuren einer Statt gefundenen mechanischen oder organischen Trennung des Zusammenhanges der Darmwandungen sich gezeigt hatten, somit ohne bemerkbare krankhafte Communication beider Höhlen antraf, eine solche Produktion und Ausscheidung von Gasarten angenommen, sondern auch die während dem Digestionsprozesse in dem Darmkanale sich ansammelnden Gasarten, über deren Natur und Beschaffenheit uns *Jurine*, *Chevreuil* und *Magendie* Aufschlüsse ertheilt haben, als Secretions-Produkte der Schleimhaut des Darmkanales angesehen.

Was zuerst die Ansicht betrifft, daß in dem Speisekanale eine spontane Entwicklung und Erzeugung von Gasarten Statt finde, so läßt sich nicht leugnen, daß die in dem Darmkanale sich vorfindende, und von oben nach unten an Quantität zunehmende kohlensaure und kohligte Luft, größtentheils ein Produkt der Schleimhaut der Gedärme sey, obwohl ich dabei zugebe, daß auch aus den Speisen, namentlich aus den vegetabilischen, besonders im obern Theile des Darmkanales, und vorzugsweise im Magen, eine beträchtliche Menge kohlensaurer Luft sich entbinden könne. Dagegen halte ich das daselbst vorkommende Wasserstoffgas für sich sowohl als auch in sei-

nen Verbindungen mit Schwefel und Phosphor als ein Produkt der allmählichen Zersetzung der Darmsäfte, vorzüglich der *Galle*, und Theil auch der Speisen. Das sich vorfindende Sauerstoffgas möchte wohl ganz, das größtentheils das Residuum der allein oder mit den Speisen und Getränken eingeschluckten atmosphärischen Luft seyn.

In der *Tympania intestinalis* (*Pneumotubi cibarii*, *Frank*) findet wahrscheinlich Secretion von kohlenhaltigem Gase in einem Maasse Statt.

In Beziehung auf die Luftbildung innerhalb dem Darmkanale müssen wir zu bemerken, daß in vielen Fällen die Luft schon an verschiedenen Stellen des Körpers dem Tode gefunden wird, durch Fäulnisbildung nach dem Tode entstanden ist; Fälle von Ansammlung von Luft im Heterothorax, im Netze, zwischen den Häuten der Gedärme — die Luftblasen an der Leber, Milz, im Gehirne u. s. f.

Sehr häufig findet man solche, oder bedeutende, Luftentwickelungen an Leichen, welche schon in fauligste Zersetzung übergegangen sind. In der Beobachtung von *Morgagni* (v. *Epist.* XXVI. §. 21) wird erzählt, daß sich Luft zwischen der äußeren Haut und der eigenthümlichen Haut der inneren Gedärme fand. Diese war hier und dort entzündet, und es fand wahrscheinlich hier eine Zersetzung Statt, denn es drang Luft aus den angeschnittenen Blutgefäßen

In der *Tympanitis abdominalis extraintestinalis*, wo die Luft weder durch die äussere Haut, noch von den Lungen, dem Darmkanale, den Fallopischen Trompeten, dem Urinsysteme etc. aus, in die Höhle des Bauchfelles eindrang, ferner in, der *Pneumatosi symptomatica* des Zellgewebes, welche bei hysterischen und hypochondrischen Personen so häufig ist, und so räthselhafte Phänomene erzeugt, so auch in der *Pneumatosi tuberosa* und *phlyctenosa* nach Frank, mögen vielleicht die sich entwickelnden Gase, Produkte einer schon während dem Leben eintretenden Zersetzung thierischer Säfte seyn. Wenigstens hat diese Ansicht mehr Gründe für sich, als diejenige, nach welcher man diese Gase als Secreta aus dem Gefäßsysteme betrachtet.

Das Nervensystem scheint bei solchen Zersetzungen eine große Rolle zu spielen. Schwächung des Nervensystemes, wie solche in der Hysterie und Hypochondrie vorkömmt, scheint nicht nur eine Zersetzung der Contenta des Darmkanales, sondern auch der Secretionsflüssigkeiten in andern Organen, z. B. im Uterus, ja selbst im Zellgewebe und den serösen Häuten herbeiführen zu können, welche die Quelle der Luftentwicklung unter diesen Umständen ist.

Alle diese Arten von *Pneumatosi* sind eigentliche Krankheiten. Der Fall, welchen ich oben beschrieb, ist aber nicht so fest als eine Krankheit, sondern vielmehr als eine Desorganisation anzusehen. Er verhält sich zur *Pneumatosi* wie die Hydatiden sich zum Hydrops verhalten. Es sind die beschriebenen

Luftbläschen gleichsam Luftmolen des kanales; und die Luftbildung wäre hier als in allen den genannten Fällen, von *matosis* als ein vitaler Akt zu betrachten.

Eine dritte Ansicht

ist die, nach welcher man annimmt, in den Bläschen früher eine seröse Flüssigkeit enthalten gewesen, welche sodann in Gasbildung überging. Bei dieser Zersetzung sich die genannten zwei Gasarten entwickelt. Die tropfbaren Bestandtheile seyen eingeworfen worden, und die Luft in den Bläschen das Residuum der in den Bläschen früher enthaltenen liquiden Flüssigkeit zurückgeblieben. Diese Ansicht spricht etwa die Beobachtung, welche *P. Frank* anführt (v. *de cur. h. p. VII.*). „Einer Frau in Holland, bei welcher einige Zeit die monatliche Reinigung in Abwesenheit war, ging eine fettähnliche Materie aus der Gebärmutter ab, die mit unzähligen Bläschen besetzt war, welche theils ein gelbes Wasser, theils bloße Luft enthielten. — In diesem Falle war vielleicht die Gegenwart in einigen Blasen Folge solcher Zersetzung der gelben Flüssigkeit. Ueberhaupt würde die Lehre von der Entstehung der sogenannten Luftmolen, über diesen Gegenstand verbreiten, wenn überhaupt die Lehre von den Luftmolen, von den Geburtshelfern nicht zu sehr vernachlässigt worden wäre. — Ausser dem Falle, von *Giroud* (v. *Journal de médecine* 1774. Tom. I. p. 370.) erzählt, und den Fällen, welche *Frank* anführt, ist mir keine Beobachtung der sogenannten *Molae aëreae* bekannt. — In einem Falle zog nach der Entbindung einer Frau eine Blase aus der Gebärmutter, welche a

igt, von selbst zerplatzte. Vielleicht die hier entwickelte Luft ein Progressiver Zersetzung. — *F. Meckel* hat in *seiner* über pathologische Anatomie, die den Molen gar nicht aufgenommen. keine Beobachtung von gestielten an irgend einem Organe des Körpers, die mit elastischer Flüssigkeit gefüllt, finde man an dem Gekröse junger, sagt *P. Frank*. Ob diese Säckchenliche Desorganisationen waren, wie Luftblasen, läßt sich aus der angeführten Stelle nicht schließen.

Man kann aber wohl nur dann über die Wahrscheinlichkeit der Bildung oder grössere Wahrscheinlichkeit der Bildung ändern von den angeführten drei Fällen abgeurtheilt werden, wenn wir mehrere Fälle von Luftblasenbildung und Bildung kennen, und namentlich die Bildung der Luft einer Analyse unterwor-

IV.

Leichenöffnung
eines

lebendig gebornen und durch Wa-
anhäufung in der Brust bald nach
Geburt gestorbenen Kindes.

Von

Doctor Sentrup
zu Münster.

Auf Requisition des Wohlloblichen hie-
Stadtgerichts begaben wir Endesunterse-
bene uns mit dem Herrn Stadtrichter Ove-
als Deputatus, und dem Hrn. Stadt-Sec-
Wattendorff nach der Wohnung der Eh-
des Füseliers Keller im Martini-Kirche.
Wir fanden die Frau im Bette, sie sah
aus. Auf die Frage, was ihr fehle, ga-
zur Antwort: sie sei verflossenen Freitag
2ten October Morgens 4 Uhr von einem
ten Kinde, welches sie auf dem Betthe
gelegt hätte, entbunden worden. Sie
nun dies in ein Sacktuch eingewickelte
herbey. Das Kind, welches männlichen
schlechts war, wurde von dem gewöhnlich

Schmutze gereinigt, einiges Blut und Meconium von dem linken Hinterbacken abgewaschen,

Es fanden sich keine Spuren von Fäulniss, kein Leichengeruch; das Oberhäutchen saß fest. Der Nabelstrang war dick und vollsaftig, doch ohne Blut, und $3\frac{3}{4}$ Zoll Pariser Maasses vom Nabel abgetrennt; er war abgerissen oder abgekniffen.

Es waren am ganzen Körper keine Merkmale äußerlicher Verletzung anzutreffen: weder an den Fontanellen, noch am Halse, an der Nase, am Munde, auch fand keine Zusammenplättung dieser Theile Statt.

Das Kind war in allen seinen Theilen wohlgestaltet, auch die Farbe der Haut gehörig, und diese am Gesichte und an allen Theilen des Körpers mit Fett ausgepolstert.

Man fand viele schon lange und starke Kopfschaare, die Nägel an den Händen und Zehen zeigten sich vollständig gebildet, wie auch die Knorpel in den Ohren. Beide Hoden lagen im Hodensack. Die Länge des Kindes betrug $19\frac{3}{4}$ Zoll Pariser Maasses, und die Schwere 6 Pfd. 29 Loth Kölnischen Gewichts.

A. Obduction der Brust.

a) Der Brustkasten war gewölbt.

b) In beiden Brusthöhlen war röthliches Wasser (Blutwasser), in der rechten mehr als in der linken; in jener ungefähr zwei Loth.

c) Die vordere Fläche des Herzbeutels und die Thymus-Drüse waren sichtbar, so auch ein großer Theil von den Seitenflächen des Herzbeutels: die rechte Lunge be-

deckte ungefähr $\frac{3}{4}$ vom hintern Theil des Herzbeutels, die linke Lunge lag noch mehr nach den Rückenwirbeln hin.

d) Die Farbe der Lungen war der einer völlig inspirirten nicht gleich, mehr schwarzbräunlich.

e) Das Zwerchfell war nach der Brusthöhle bis zur 6ten Rippe hingekehrt.

f) Im Herzbeutel fand sich kein Wasser. Die *Arteriae coronariae cordis*, wie auch die Venen des Herzens waren sehr aufgetrieben, die beiden Herzohren dunkelblau.

g) Hierauf wurden die Lungen mit dem Herzen und der Thymus-Drüse in einen Eimer voll reinen Wassers gelegt; es schwammen darin die Lungen mit den übrigen Theilen über dem Wasser.

h) Nach der Trennung der Lungen vom Herzen schwammen beide Lungen auf dem Wasser.

i) Nachdem die linke Lunge über das Wasser gelegt wurde, senkte sich der vordere Theil, der nach dem Brustbein gekehrt ist, etwas nach dem Boden des Eimers, so, daß er nicht vollkommen über dem Wasser schwamm; der hintere Theil der Lunge, welcher nach dem Rückgrath gewandt war, schwamm vollkommen über dem Wasser. Als jener vordere Theil der Lunge, welcher vorher eine Neigung zum Sinken zeigte, durch einen Schnitt von oben nach unten von dem übrigen Theil der Lunge getrennt, auf das Wasser gelegt wurde, sank er völlig zu Boden. Als man mit dem hintern Theil der linken Lunge einen
glei-

...ichen Versuch machte, fand sich, daß der-
be über dem Wasser schwamm, nur ein
Stückchen desselben im oberen Theil des Brust-
kastens unter der obersten Rippe gelegen, äus-
erte eine Neigung zum Sinken, und als die-
se von dem übrigen Theil der Lunge abge-
schnitten wurde, sank es ebenfalls zu Boden.

k) Die rechte Lunge wurde ganz und theil-
weise über das Wasser gelegt; sie schwamm
ganz und theilweise über demselben.

l) Beim Durchschneiden der Lungen be-
merkte man das eigenthümliche Knistern.

m) Die Lungen waren frisch, gesund, und
ohne alle Fäulniß.

n) Bei der Anschneidung der rechten und
linken Nebenkammer des Herzens fand man
sie voll von coagulirtem Blute; die beiden
Herzkammern enthielten verhältnißmäßig we-
niger Blut; doch sichtlich die eine nicht we-
niger als die andere.

o) Auch am Herzen fand sich nichts Krank-
haftes. Das eiförmige Loch war offen.

p) Die *Arteriae pulmonales* wie auch die
entsprechenden Venen derselben, gaben bei
der Einschnidung viel schwarzes geronnenes
Blut.

B. Obduction des Unterleibes.

a) Es fanden sich alle Eingeweide in ih-
rer gehörigen Beschaffenheit; die Blutgefäße
der den Gedärmen mit Blut angefüllt; auch
die großen Blutgefäße des Unterleibes ent-
hielten viel Blut. Keine Spur von Fäulniß
angetroffen.

b) Die Gedärme waren mit *Méconium* gefüllt, am meisten der Mastdarm.

c) In der Urinblase war Urin.

C. Obduction des Kopfes.

a) Nach Abtrennung der Hautbedeckungen, wurden die Knochen und Fontanelle genau untersucht: man fand nirgends weder Verrückung der Knochen oder Verletzungselben. Die Knochen sahen an einigen Stellen dunkler aus.

b) Als die Knochen des Schädels auseinander gelegt waren, zeigten sich die Blühälter und Gefäße in den Vertiefungen Gehirns voll von schwarzem Blute.

Auffallend war hier eine Ergießung schwarzem geronnenen Blute, welche an Mitte der Stirnbeine, der Scheitelbeine, vom obern Theil des Hinterhauptbeins aus und sich an die Schläfenbeine hinunterstreckte. Es war eine Blutschicht von Dicke eines Papierblattes, sie lag zwischen der harten Hirnhaut und der Spinnweben; sie ging mit der Fortsetzung der harten Hirnhaut, wo diese das *Tentorium cerebelli* bis so, daß auch das ganze *Tentorium cerebelli* dieser Blutschicht bedeckt war.

c) Die Hirnhöhlen enthielten weder noch Wasser. In der Substanz des Gehirns fand man nichts eigenes.

d) Neben dem Sichelfortsatz des kleinen Gehirns lag eine gleiche Blutschicht in derselben Art, als unter b. bemerkt ist, welche sich jedoch nicht völlig bis an das ge-

Hinterhaupt - Loch, auch nicht bis an die Mündung der innern Jugular - Vene erstreckte. Die Quelle dieser Blutergießung konnte nicht aufgefunden werden.

e) Aufgetriebene Blutgefäße waren gleichfalls in den Vertiefungen des kleinen Gehirns. An der Substanz des kleinen Gehirns war nichts zu bemerken; auch nicht im Grunde des Schädels.

D. Die Untersuchung des Mundes, Rachens, und der Wirbelsäule, gaben nichts Krankhaftes noch Verletztes zu erkennen.

Die Erklärung der Obducenten geht dahin:

1. Dafs das Kind reif und ausgetragen,
2. dafs es lebendig zur Welt gekommen,
3. dafs es am Schlagfluß gestorben sey.

Die Gründe zu diesen Behauptungen werden in einem eigenen Gutachten gegeben werden.

Nach dieser Verhandlung wurde die Nachgeburt vorgezeigt, die durch ihren Geruch Zeichen der Fäulniß verrieth; es hing der übrige Theil der Nabelschnur 19 Zoll lang daran.

Münster den 5ten October 1808.

A. Sentrup,
Kreisphysikus,

T. Schrader,
Kreischirurgus.

Gutachten.

Wir Endesbenannte ermangeln nicht, auf Requisition des Wohlloblichen Inquisitorats, über das am 5ten c. mit dem Hrn. Stadtrichter Overhage als Deputatus, und dem Hrn. Stadt - Secretair Wattendorff abgehaltene Nothricht, in Betreff des todt gefundenen, neu-

geborenen Kindes der Ehefrau etc. Keller, ser Gutachten abzugeben. Es wurde in d Obductions - Bericht ausgesagt:

1. *dass das Kind reif und ausgetragen,*
2. *dass es lebendig zur Welt gekommen,*
3. *dass es am Schlagfluss gestorben sey.*

ad 1. Dass das Kind reif und ausgegen sey.

Wir urtheilen dieses aus der symmetrisch Gestaltung aller Glieder, aus der Auspolirung aller Theile mit Fett; aus den vi schon langen und starken Kopfhaaren. 1 Nägel an den Händen und Zehen waren v ständig gebildet, wie auch die Knorpel in Ohren. Die Länge betrug $19\frac{1}{2}$ Zoll, und Schwere 6 Pfund 29 Loth. Nach dem ei nen Geständniß der Mutter war es 8 bis Monat.

ad 2. Dass das Kind lebendig zur Welt kommen sey.

Sub litt. A. litt. g. Die Lungen, in ei Eimer voll reinen Wassers gelegt, schw men mit dem Herzen und der Thymus-Dr über dem Wasser. *Litt. h.* Beide Lun schwammen, abgetrennt vom Herzen, einz für sich auf dem Wasser. *Litt. l.* Beim Dur schneiden der Lungen bemerkten wir das genthümliche Knistern. *Litt. m.* Die Lun waren frisch und gesund, und ohne alle Fäuln

Wenn wir gleich aus diesen Gründen haupteten, dass das Kind lebendig geboren s so sind doch im Obductionsbericht so vi Punkte vorhanden, woraus wir schliessen m sen, dass es bald nach der Geburt gestorbu und die Respiration oder das Leben aus d

terus nur kurze Zeit und unvollkommen von Latten gegangen sey. *Sub litt. A. litt. c.* Die vordere Fläche des Herzbeutels und die Thyreus-Drüse waren sichtbar, so wie auch der vordere Theil von den Seitentheilen des Herzbeutels: die rechte Lunge bedeckte ungefähr vom hintern Theil des Herzbeutels; die linke Lunge lag noch mehr nach den Rückenwirbeln hin. *Litt. d.* Die Farbe der Lungen war bräunlich. *Litt. e.* Das Zwerchfell war nach der Brusthöhle bis zur 6ten Rippe hingekehrt. *Litt. i.* Nachdem die linke Lunge über das Wasser gelegt wurde, senkte sich der vordere Theil, der nach dem Brustbein gekehrt ist, etwas nach dem Boden des Eimers. Als dieser Theil der Lunge durch einen Schnitt von oben nach unten von dem übrigen Theil der Lunge getrennt, auf das Wasser gelegt wurde, fiel er völlig zu Boden; ein Stückchen des übrigen Theils der Lunge, der im obern Theil des Brustkastens unter der ersten Rippe liegt, äußerte ebenfalls eine Neigung zum Sinken, und als es von dem übrigen Theil des Lungenstückes abgeschnitten wurde, fiel es völlig zu Boden.

ad 3. Dafs das Kind am Schlagflufs gestorben sey.

Sub litt. C. litt. b. Die Blutbehälter und Gefäße in den Vertiefungen des Gehirns waren voll von schwarzem Blute. Auffallend war hier eine Ergießung von schwarzem geronnenem Blute, welche auf der Mitte der Stirnbeine, der Scheitelbeine und dem obern Theil des Hinterhauptbeins anfang, und sich an die Schläfenbeine erstreckte u. s. w. *Litt. d.* Neben dem Sichelfortsatz des kleinen Gehirns u. s. w. lag eine gleiche Blutschicht.

Sub A. litt. f. Die *Arteriae coronariae cordis*, wie auch die Venen derselben, waren aufgetrieben vom Blute. **Litt. n.** Beide Nebenkammern des Herzens enthielten viel coagulirtes Blut; eben so auch die beiden Kammern des Herzens, doch nach Verhältniß ihrer Grösse weniger als die Vorkammern, die eine Kammer enthielt sichtlich nicht weniger als die andere **Litt. p.** Die *Arteriae pulmonales*, wie auch die denselben entsprechenden Venen, gaben bei der Einschneidung viel geronnenes Blut.

Eben so verhielt es sich mit den Gefäßen des Unterleibes, **sub B. litt. a.**

Es entsteht noch die Frage: *wodurch dieser baldige geschwinde Tod, der Schlagfluß, herbeigeführt worden sey?*

Im Obductions-Bericht steht **sub B. litt. b.** in beiden Brusthöhlen war röthliches Wasser, in der rechten mehr, als in der linken, in jener ungefähr 2 Loth oder eine Unze.

Zwei Loth Flüssigkeit in einer Kindes-Brusthöhle, ungefähr 4 Loth in beiden, ist, unseres Erachtens eine sehr große Portion. Es mögte wohl mehr seyn als 6 — 8 Pfund wässerigte Flüssigkeit in den Brusthöhlen einer erwachsenen Person. Hiebei ist noch ein Unterschied; bei der Brustwassersucht erwachsener Personen, ist der Kreislauf des Blutes durch die Lungen im Gange. Bei dem neugebornen Kinde nimmt er erst durch die Respiration diesen Weg, und soll in Gang gesetzt werden. Zudem mögten wir auch wohl glauben, daß durch die Anhäufung in den Brusthöhlen, der Ueberzug über die Lungen, die Pleura verdickt worden wäre, und der Aus-

lickfluß angegeben, und den Schlag-
Folge hievon betrachtet haben.

: befürchten von einigen die Einwen-
die Wasseranhäufung könne nach dem
standen seyn. Wir haben schon so
geborne Kinder gerichtlich untersucht,
h niemals Wasser in den Brusthöhlen
, ein Fall, welcher unsere Aufmerk-
erregt hat, wären es nur 1 bis 2 Thee-
gewesen, so könnten wir solches
nehmen.

dem richterlichen Verhör heißt es:
gefähr 4 Wochen bekam ich schreck-
opf- und Halsschmerzen, wie auch ein
es Ziehen im Rücken. Ich vermuthete,
hon vor einem Jahr sehr mit der Gicht
war, daß diese Kopf- und Halsschmer-
e auch das Ziehen in den Armen Gicht-
vären, dachte jedoch, da ich wegen
schlechten Vermögensumstände keinen
d keine Medizin bezahlen konnte, daß
e Schmerzen von selbst wieder legen
und brauchte dieserhalb auch keinen

Von den kalten Fiebern weiß man, daß sie in Wassersuchten sowohl der Füße, als der Brust und des Unterleibes übergehen. Wegen der genauen Verbindung zwischen Mutter und Fötus wagen wir deshalb die Vermuthung, daß die Wasseranhäufung in der Kindestrumpfe eine Folge von dem kalten Fieber der Mutter gewesen sey.

Sollte man uns aber fragen, ob wir unsere Vermuthung auch in Schriftstellern nachweisen können, so müssen wir freilich stehen, daß uns wenigstens kein aufgezeichneter Fall bekannt ist, daß nach einem Wechselstieber der Mutter bei einem Fötus Brunnwasser entstanden sey. Allein dieses bestärkt unsere Meinung wenig, wenn man bedenkt, wie selten neugeborne abgestorbene Kinder geöffnet werden, nachdem die Mutter vorher das kalte Fieber gehabt hat.

Nach dem richterlichen Verhör trat die Geburt der Ehefrau Keller des Nachts ein. Die Geburt war leicht, mit der dritten Geburtswehe wurde der Kopf des Kindes geboren; nach etwa drei Minuten erfolgte der Rumpf, und nach einer halben Viertelstunde die Nachgeburt. Alles dieses geschah unter einer leichten Bettdecke. Die Kindbetterin sagt ferner aus, sie habe das Kind zwischen ihren Schenkeln so lange liegen lassen, bis die Nachgeburt von ihr gegangen; darauf habe sie es hervorgezogen, gerüttelt, und beim hellen Mondesschein betrachtet, ob es auch Zeichen des Lebens von sich gäbe: es habe aber weder geschrien, noch sich bewegt. Darauf habe sie dem Kinde die Nabelschnur abgekniffen, und es zwischen ihre Füße bis an den andern Morgen niedergelegt.

Hieraus könnte man vermuthen, als wenn ein Kind unter der Bettdecke erstickt wäre. Wir können nicht gut glauben, daß so wenig respirable Luft unter der Bettdecke gewesen seyn sollte, daß das Kind nicht einige unvollkommene Athemzüge hätte sollen thun können; vollends wenn wir annehmen wollten, als die Mutter die Füße an sich gezogen hätte.

Ob aber, wenn eine verständige Person in der Niederkunft der Ehefrau Keller gewesen wäre, und das Kind gehörig gepflegt, und ein wenig Blut aus der Nabelschnur gelassen hätte, gedachtes Kind nicht zu einem kurz bestehenden Leben zu erhalten gewesen wäre, darüber mögen wir nicht absprechen. Indem wir aber die Wasseransammlung in der Brust so bedeutend halten, ist es uns schwer zu glauben, daß selbst ein unvollkommenes Leben eine Weile hätte bestehen können.

Alles dieses sagen wir aus, auf Pflicht und Gewissen, gestützt auf die Grundsätze der Arzneiwissenschaft, und versehen solches zur größern Beglaubigung mit unserer Namensunterschrift.

Münster den 26sten October 1808.

A. Sentrup,
Kreisphysikus.

T. Schrader,
Kreischirurgus.

Zweites Gutachten.

In der Untersuchungs-Sache wider die etc, Keller, dessen heimlich gebornes unehliches Kind, 3 Tage nach der Geburt obducirt, und worüber vom obducirenden Kreisphysikus Sentrup das Gutachten dahin gegeben wurde:

„daß das Kind reif gewesen, mit einem

„unvollkommenen Leben zur Welt gekommen, und durch die sich vorfindende Wasser-Anhäufung in der Brust, am Schosse gestorben, und selbst unter den günstigsten Umständen auch bald nachher sterben müssen;“

hat der Hochlöbliche Criminal-Senat nun Auftrag geben, nach der Lage der Sache, des in Actis befindlichen Fundscheins, eine gutachtliche Meinung darüber mitzutheilen

„Ob die in der Brust des todtten Kindes fundene Wasser-Anhäufung, als ein unüberwindliches Hinderniß seines Fortlebens in der Geburt, und mithin als eine Ursache seines gleich nach der Geburt erfolgten Todes zu betrachten sey, oder, ob bei einer zweckmäßigen Behandlung das Kind ungeachtet seines innern Befundes, noch eine Zeitlang, wenigstens mehrere Tage oder Wochen, hätte fortleben können

Zur Beantwortung dieser Fragen, haben wir, aus den uns mitgetheilten Akten dasjenige aus, was mit denselben in Beziehung steht

Die Ehefrau des Füseliers Keller hat Sechsmal, leicht geboren, sie ward bei Abwesenheit ihres Mannes von einem ihr unbekanntem schwanger. Während der Schwangerschaft befand sie sich wohl, außer daß ungefähr 4 Wochen vor der Niederkunft heftigen Kopfschmerzen, Halsschmerzen, an Ziehen im Arme litt, welches sie, da schon mehrmalen an Gicht gelitten hatte, Gicht hielt.

Vierzehn Tage vor der Niederkunft erkrankte sie dreimal einen Anfall von Wechselfieber

Verheimlichte die Schwangerschaft und Geburt. Letztere trat in der Nacht ein, während die 2 ihrer Kinder in demselben Bette lag. Geburt war leicht, denn mit der dritten Anstrengung wurde der Kopf des Kindes geboren, nach etwa 3 Minuten folgte der Rumpf, nach einer halben Viertelstunde die Nachgeburt. Alles dieses geschah unter der Bettdecke, welche nebst einer leinenen Schürze, zusammen etwa 3—4 Pfund wiegen, ihre Brust und Füße bedeckte.

Das Kind, welches nach der Geburt nicht weinen; und sich nicht bewegt haben soll, lag nach der Geburt zwischen den Schenkeln der Mutter liegen, bis die Nachgeburt abgegangen war, doch will die Mutter die Füße des Kindes angezogen haben, damit die Bettdecke auf dem Kinde liegen blieb, wobei sie den Zeitpunkt nicht anzugeben weiß, zu dem dieses Anziehen der Füße geschehen, da sie nach der Geburt schwach geworden sey.

Gleich nach Abgang der Nachgeburt nahm das Kind, und da sie kein Lebenszeichen demselben bemerkte, zerkniff sie die Nabelschnur, ohne dieselbe zu unterbinden, und brachte das Kind wieder zwischen ihre Schenkel, in der Morgenzeit wickelte sie selbes in ein Tuch und legte es auf den Betthimmel.

Die fast 3 Tage nachher angestellte geistliche sorgfältige Obduction ergab, außer dem Zeichen eines reifen und, dem äußern Evidenz nach, gesunden Kindes, in Beziehung auf die uns vorgelegten Fragen, folgendes:

1. Nach der Wegnahme des Brustbeins fand sich in den beiden Brusthöhlen Blutwas-

ser, in der rechten mehr als in der linken, in jener ungefähr 2 Loth, *litt. b.*

2. Der rechte Lungenlappen bedeckte ungefähr $\frac{1}{4}$ vom Herzen, der linke war ganz am Rückgrathe zurückgedrängt, *litt. c.*

3. Die Kammern und die Vorkammern des Herzens, so wie die großen Blutgefäße waren von einem dunkelschwarzen Blute gefüllt und aufgetrieben, *litt. f. n. p.*

4. Die Lungen mit dem Herzen schwammen auf dem Wasser im Eimer; nachdem zerschnittenen linken Lungen-Lappen über Wasser gelegt wurden, senkte sich der obere Theil der Lunge etwas nach dem Boden, so, daß er nicht ganz vollkommen über Wasser schwamm, der hintere Theil des Lungenlappens, der am Rückgrathe liegt, schwamm vollkommen über dem Wasser. Jener erste Theil fiel, abgeschnitten, im Wasser völlig auf den Boden, *litt. i.* Die rechte Lunge schwamm ganz und Theilweise auf dem Wasser, *litt. j.*

5. Es fand sich nichts Krankhaftes an den Lungen, *litt. m.*

6. Die Blutgefäße des Gehirns waren von schwarzem Blute, und zwischen der Dura Mater und Pia Mater fand sich auf der unteren Hälfte des großen und kleinen Gehirns eine dünne Blutschicht von schwarzem geronnenem Blute, *sub B. et C. litt. b. n.*

Wir stimmen dem Gutachten des Kreisphysikus, welches dem Obductions-Berichte hinzugefügt ist darin vollkommen bey, daß

1. das Kind reif und ausgetragen sey, und
2. daß es lebendig zur Welt gekommen

In Ansehung der von Demselben angegebenen Todesart, daß es

3. am Schlagflusse gestorben, können wir aber nicht ohne Bemerkung beistimmen.

Das Extravasat auf dem Gehirn läßt zwar nicht zweifeln, daß das Kind einen apoplektischen Zufall erlitten hat. Die Obduction zeigt aber eben so bestimmt die Zeichen einer Suffocation (welches der obducirende Kreisphysi- anzunehmen scheint) oder ist es von einer andern Ursache herzuleiten?

Es sind zwar einige Schriftsteller (z. B. *Adwyn* Untersuchung über die Hemmung der Lebenskraft beim Ertrinken etc.) der Meinung, daß die Suffocation nie ein Extravasat im Gehirn (Apoplexie) zur Folge habe; da aber die meisten Schriftsteller (z. B. *Kite* über die Wiederherstellung scheinbar tochter Menschen; *Müller* über den Kindermord; *Metzger* System der gerichtlichen Arzneiwissenschaft; *Pyl* Beobachtungen u. s. w.) nach Beobachtungen das Gegentheil behaupten, daß sich nämlich unter gewissen Umständen zur Erstickung eine Apoplexie hinzugeselle; so finden wir uns ge- nöthigt, der Meinung der letztern beizutreten, zumal in dem gegenwärtigen Falle; weder in der Geburts- Geschichte, noch in der Obduction sich etwas vorfindet, wodurch das Extravasat auf dem Gehirn hätte hervorgebracht werden können.

Es geht also unsere Meinung dahin, daß

3. das Kind an Suffocation, wozu sich ein Schlagfluß gesellte, gestorben ist.

Als Ursache dieses Stick- und Schlagflusses wird vom obducirenden Kreisphysikus die

Wasser - Anhäufung, welche sich bei der Section in der Brusthöhle vorgefunden, kannt (s. Dessen ausführliches Gutachten). Durch diese Wasseranhäufung wären die Lungen gehindert worden, sich auszudehnen, die Anfüllung der Gefäße, und das Exsudat auf dem Gehirne, sei davon eine Folge, so wie die Stockung des Bluts in den Arterienhöhlen, Vorkammern des Herzens und Gefäßen.

Als Ursache dieser Wasser - Anhäufung wird vom Kreisphysikus die Hypothese aufgestellt, daß die krankhaften Zufälle, woran das Kind 4 Wochen vor ihrer Niederkunft gelitten, wahrscheinlich eine *Febris intermit-tens* (welches in dem Zeitpunkte ziemlich allgemein war) gewesen sey, daß die Mutter davon participirt, und die Wasseranhäufung in der Brusthöhle Folge von dem kalten Fieber der Mutter (als nach welchem nicht selten Wasseranhäufungen erfolgen) gewesen sey.

Das Gutachten wird diesemnach dahin gegeben:

„Daß das Kind mit einem unvollkommenen Leben zur Welt gekommen, daß es an einer Wassersucht in der Brust gestorben, und selbst unter den günstigsten Umständen auch bald nach der Geburt hätte sterben müssen.“

Ob diese Wasseranhäufung in der Brusthöhle des 3 Tage nach dem Tode obducirten Kindes, schon vor der Geburt vorhanden oder erst nach dem Tode eingetreten ist, sich schwerlich ausmitteln lassen, weil dieses nicht einmal in jedem Falle, bei

Leichen derjenigen, deren Krankheit wir beobachteten, zu bestimmen vermögen, und die Krankheiten des Foetus uns ganz unbekannt sind.

Der aufgestellten Hypothese des Kreisphysikus können wir daher als Möglichkeit, unsern Beifall nicht schenken.

Abgesehen von der uns unbekannten Ursache dieser Wasseranhäufung, wollen wir doch annehmen, daß diese, da sie beträchtlicher war, als man selbe in den Leichen neugeborner Kinder anzutreffen pflegt, schon vor der Geburt, wenigstens zum Theil Statt gehabt hat;

So fragt sich: hinderte diese Wasseranhäufung die freie Ausdehnung der Lunge, wurde dadurch, auf eine mechanische Weise die Circulation des Bluts gestört, so, daß es sich sowohl im Herzen und in der Lunge, als auch im Gehirne anhäufte, und hier extravasirte?

Wir wollen uns zwar zur Beantwortung dieser Frage nicht auf den Leichenbefund bei Erwachsenen, welche an der Brustwassersucht gestorben sind, beziehen, weil die Organisation und das Leben des Erwachsenen von der des Neugeborenen in Hinsicht des Respirations-Geschäfts verschieden ist; so finden wir es doch bemerkenswerth, daß der Tod bei der Brustwassersucht nicht aus einer mechanischen Compression der Lunge, als vielmehr aus organischer Verletzung der Lungen und anderer Organe, welche sich bei der Leichen-Oeffnung zeigen, erfolgt, auch daß wir keine Beobachtung aufgezeichnet finden, daß ein Extravasat in oder auf dem Gehirne nach Brustwassersucht wäre wahrgenommen worden. In

der Leiche des obducirten Kindes wurde sowohl die Lunge als alle andere Organe ganz ohne Desorganisation gefunden.

Aus der Obduction und aus den in Actis sich vorfindenden Factis glauben wir den Schluß machen zu müssen, daß die Wasseransammlung in der Brust nicht auf eine mechanische Weise die Circulation des Blutes hinderte, und daß dadurch der Tod nicht nothwendig hervorgebracht sey: denn

1. daß der Tod des Kindes nicht wegen Mangel der freien Ausdehnung der Lunge und gehinderter freier Circulation des Bluts durch dieselbe entstanden sey, zeigt die Obduction. Alle Blutgefäße der Lunge, die Vorkammern des Herzens, so wie die Herzhöhlen selbst, waren voll Blut. Die Lungengefäße waren also offen, weder der Eingang noch der Ausgang waren gesperrt, sonst wären im ersten Fall die Lungengefäße nicht mit Blut angefüllt gewesen, und im 2ten kein Blut, oder nur wenig im linken Herzen vorgefunden worden.

Der Erstickungs-Tod erfolgt, zumal bei einem neugeborenen Kinde nicht deswegen, daß durch die cessirende Respiration die freie Circulation des Bluts durch die Lungen mechanisch gehemmt wurde, dies ist nämlich durch *Godwyn* und *Bichat* (*Recherches physiologiques sur la vie et la mort*) bewiesen. Beim neugeborenen Kinde könnte das Blut, falls es durch die Lungen zu gehen verhindert würde, seinen bisher genommenen Weg, nämlich durch das *Foramen ovale* u. s. w., ferner fortsetzen, es kann also keine mechanische Stockung Statt finden. Der Tod erfolgt vielmehr, weil das Blut
in

in den Lungen die Veränderung nicht erhält, welche es erhalten muß, um geschickt zu seyn, das Leben zu unterhalten. Daher kann das neugeborene Kind sein Leben eine Zeitlang fortsetzen, ohne zu athmen, hat es aber einmal geathmet, so kann ohne fernere Fortsetzung des Athemholens das Leben nicht bestehen, nicht, weil jetzt bei unterdrücktem Athemholen die Circulation mechanisch gestört würde; sondern weil von der eingeathmeten Luft etwas in der Lunge zurückbleibt, welche umgewandelt wird, und von mephitischer Beschaffenheit ist.

2. Aus derselben Ursache kann das vorgefundene Extravasat auf dem Gehirne nicht von mechanischer Störung des Blutlaufs hergeleitet werden, weil das Blut, in mechanischer Hinsicht durch die Wasseransammlung in der Brusthöhle nicht gehindert wird, seinen bisher genommenen Weg ferner fortzusetzen.

3. Auch selbst die angestellte Lungenprobe zeigt, daß die Lunge nicht auf eine mechanische Weise in dem Respirations-Geschäfte verhindert wurde, denn:

a) die rechte Lunge hatte sich am stärksten ausgedehnt, mit dieser hatte also das Kind vollkommener geathmet, als mit der linken Lunge, und gerade in der rechten Brusthöhle befand sich das meiste Wasser.

b) Der hintere Theil der linken Lunge, nämlich derjenige, welcher zunächst am Rücken liegt, hatte sich mehr ausgedehnt, als ~~dem~~ nach dem Brustbein gekehrte. Da
r gewöhnlichen Geburt das Kind durch
mt. LXI. B. 2. St. G

eine Spindelkugel so angetrieben wird, daß zwischen den Schenkeln der Mutter auf dem Rücken liegt, so müßte das Wasser in der Brusthöhle zum meisten auf den hintern Theil der Lunge drücken, dieser hätte sich also weniger ausdehnen müssen, was aber nicht der Fall war.

4. Daß ein mechanischer Druck die Respiration nicht so leicht hemmt, zeigt sich daraus, daß der Foetus oft athmet, wenn er bloß mit dem Kopfe geboren, und die Brust noch im Becken eingeklemmt ist. Es scheint uns, daß der Druck von 4 Loth Wasser nicht stärker anzusetzen sey, als die Compression der Brust in dem Ausgange des Beckens.

5. Endlich waren bei der Geburt hinreichende Ursachen vorhanden, wodurch die Fortsetzung der angefangenen Respiration gehindert wurde, nämlich:

1) Daß die Geburt in einem gewöhnlichen Bette ohne Unterlage und Erhöhung des Kreuzes vor sich ging, wobei das Gesicht des Kindes nach gebornem Kopfe auf das Unterbett zu liegen kam, wodurch die vielleicht schon anfangende Respiration sofort unterbrochen wurde, da die Austreibung des Rumpfes noch etwa 3 Minuten verzögerte.

2) Daß das Kind unter der Bettdecke geboren wurde, so wurde dadurch, da diese über der Brust und den Füßen der Gebärenden lag, obgleich sie leicht war, doch der freie Zufluß der Luft gehindert, und die Erstickung, zumal bei einem schwachen Kinde, befördert.

Wir glauben daher unsere gutachtliche Meinung dahin äußern zu müssen:

Dafs die in der Brust des todten Kindes vorgefundene Wasseranhäufung kein nothwendiges Hindernifs seines Fortlebens nach der Geburt, und nicht die Ursache seines gleich nach der Geburt erfolgten Todes sey: sondern, dafs das Kind zwar schwach, doch unter günstigen Aussenverhältnissen noch einige Zeit, welche zu bestimmen wir aber nicht vermögen, hätte fortleben können.

Münster den 15ten Februar 1809.

Provinzial-Collegium Medicum et Sanitalis.

v. Forkenbeck.

Kerlen.

Ich habe das dritte Gutachten vom Düsseldorf Medicinal-Rath nicht habhaft werden können: bei den verschiedenen Regierungs-Veränderungen waren die Papiere so sehr durch einander gekommen. Ich theile unterdessen das Decret des Appellations-Senats mit, woraus zum Theil wenigstens die Deutungen hervorgehen.

In Untersuchungs- und weiteren Vertheidigungs-Sachen wider die verehrliche Füseler Keller geb. Hoffmann

Erkennen Wir *Napoleon* von Gottes Gnaden, Kaiser der Franzosen, König von Italien, und Protektor des Rheinbundes etc. für Recht:

Dafs *Sententia a qua* des Criminal-Senats der Regierung zu Münster de publ. d. 3ten Mai 1809 dahin abzuändern:

Dafs Inquisitin wegen Verheimlichung ihrer Schwangerschaft und ihrer demnächsts erfolgten *Niederkunft* mit einem vollständigen,

erst nach der Geburt erstorbenen Kinde, welches aber nach dem Gutachten des Medicinal-Raths zu Düsseldorf vom 12ten September 1809 aus Mangel des schlechterdings zum Leben erforderlichen Einwirkens des Gehirns, auch unter den günstigsten Aussenverhältnissen nicht hat fortleben können, nur zu einer sechsjährigen Zuchthaus-Arbeit zu verurtheilen, und die Untersuchungs-Kosten, welche der Inquisitin zur Last fallen, wegen deren Unvermögenheit dem öffentlichen Fond zur Last zu setzen.

Von Rechtswegen.

v. Rohr.

v. Lotten.

V.
V a c c i n a t i o n .

(Fortsetzung. 8. Junius-Heft d. J.)

20.

Beobachtungen von wiederholten Vaccinationen, besonders in Beziehung der Beleuchtung meiner früheren Untersuchungen über denselben Gegenstand von Hn. Dr. Dornblüth. (S. Supplement-Heft dieses Journals v. J. 1824. p. 48 u. f.)

Von

*Dr. Ph. Wolfers,
zu Lemförde im Hannöverschen.*

1) H. G. Gr., $\frac{3}{4}$ Jahr alt, zeigte am 8ten Tage nach der Vaccination eine kleine unbedeutende Blatter. Es wurde zur Sicherheit an diesem Tage noch an drei Stellen vaccinirt, und am 14ten Tage nach der ersten Vaccination fand ich die erstere kleine Blatter in Eiterung, während die andern drei ebenfalls in Eiterung übergegangen waren und im Umfange eine starke Röthe zeigten.

2. A. Elis. Sch., $\frac{1}{2}$ Jahr alt, zeigte am 8ten Tage nach der Vaccination eine kleine Blatter mit erhabenen, perlfarbnen Rande, helle und wenig geröthetem Hofe. Die nun an diesem Tage vorgenommene zweite Vaccination blieb ohne Erfolg.

3. L. W., 6 Jahr alt, zeigte gute Schutzblatternnarben. Ich impfte sie am 9ten Juni 1823 und sie zeigte am 8ten Tage nach der Vaccination zwei Blattern mit brauner Borke und rothem Hofe.

4. Christ. D., 13 J. alt, zeigte 5 ächte Schutzblatternnarben, dennoch war am 8ten Tage nach der Vaccination drei schöne Blattern mit erhabenen, perlfarbnen Rande, Delle und stark geröthethem Hofe, sichtbar, die weiterhin sehr regelmäfsig verliefen.

5. Lotte R., 8 Jahr alt, mit guten Schutzblatternnarben versehen, zeigte am 6ten Tage nach der Vaccination vier Blattern, die jedoch in der Mitte zugespitzt, auf dem erhabensten Theil eine borkige Delle zeigten und Lymphe enthielten. Alle 4 Blattern waren schon am 8ten Tage nach der Vaccination in eine braune Borke verwandelt.

6. M. K., mit ächten Schutzblatternnarben versehen, zeigte am 8ten Tage nach der Vaccination blofs einige kleine Borken, desgl.

7. seine Schwester H. K.

8. Elise Sp., 8 J. alt. An ihrem linken Arm war eine charakteristische Schutzblatternnarbe sichtbar. Der merkwürdige Verlauf der Vaccination am 9ten war folgender: Am 8ten Tage nach derselben war am linken Arm die

Vaccination ohne Erfolg geblieben, dagegen zeigte sie am rechten Arm drei Blattern mit erhabenen Rande, Delle und mäßig geröthetem Hofe.

9. Doris Sp., 2 Jahr alt, zeigte am 8ten Tage nach der Vaccination vier Blattern mit erhabenen Rande, brauner Borke, schmutzigem Ansehen und stark geröthetem Hofe.

10. Mein Bruder A. W., 13 J. alt, war vor etwa 12 Jahren vaccinirt, und es waren charakteristische Schutzblatternnarben sichtbar. Der Erfolg der zweiten Vaccination am 16ten Juni 1823 ist folgender: Es waren 5 Blattern mit erhabenem Rande, braunborkiger Delle und stark geröthetem Hofe sichtbar, überhaupt waren sie stark erhaben und entzündet. Uebrigens war der weitere Verlauf der natürlichen Kuhpocken.

11. Carl Sp., 5 J. alt und Schutzblatternnarben zeigend, bekam 2 schöne Blattern, mit erhabenem perlfarbnen Rande, Delle und stark geröthetem Hofe.

12. Aug. K. Schon vor einigen Jahren vaccinirte ich diesen Knaben zum zweiten Mal, weil ich Zweifel in die mir vorzeigenden Schutzblatternnarben setzen mußte, aber sowohl die zweite, als die am 16. Juni 1823 vorgenommene dritte Vaccination blieb ohne Erfolg.

13. Ernst Sp., 7 J. alt, zeigte am 8ten Tage nach der zweiten Vaccination am 16ten, obwohl Schutzblatternnarben sichtbar waren, fünf Blattern, mit erhabenem perlfarbnen Rande, Delle und stark geröthetem Hofe.

14. Carl G., 12 J. alt, zeigte Schutzblatternarben, und die zweite Vaccination blieb ohne Erfolg.

15. Ludw. B., zeigte am 8ten Tage nach der zweiten Vaccination 6 kleine braune Borken, keine Pocken.

16. Aug. M., 12 J. alt.

17. Joh. Fr. M., 11 J. alt.

18. J. H., 12 J. alt, und

19. H. G., 12 J. alt, zeigten gute Schutzblatternarben, und die zweite Vaccination blieb ohne Erfolg.

20. G. H. B., ebenfalls Schutzblatternarben zeigend, und etwa 7 J. alt, hatte am 8ten Tage nach der zweiten Vaccination, am 23sten Juni 1823, drei Blättern mit erhabenem Rande, stark braunborkiger Delle und stark geröthetem Hofe.

21. Fr. Gr., zeigte einige Blättern mit erhabenen Rande und borkiger Delle.

22. Friederike L., 27 J. alt, war von mir im vorigen Jahre mit ächter Schutzblatternlymphe vaccinirt, die Blättern machten einen regelmäßigen Verlauf, und die wiederholte Vaccination im Jahre 1823 war ohne Erfolg.

Im Jahre 1824 nahm ich an folgenden Kindern eine wiederholte Vaccination vor:

23. Bei H. Ch. Br., 15 J. alt, und gute Schutzblatternarben zeigend, und

24. Ferd. Chr. W., 14 J. alt, ebenfalls gute Schutzblatternarben zeigend. Bei beiden schlug die zweite Vaccination fehl.

25. Fr. H., 10 J. alt, mit ächten Schutzblatternnarben versehen, zeigte am 8ten Tage nach der Vaccination eine borkige Stelle mit starken Hof.

26. Fr. Aug. Sch., 13 J. alt, ebenfalls mit ächten Schutzblatternnarben versehen, zeigte am 8ten Tage nach der zweiten Vaccination 4 Blattern, mehrentheils borkigt, jedoch auch Rand und Delle bemerkbar, mit starkem Hof.

28. Wilh. W., 16 J. alt, wie in No. 27.

29. A. Chr. D. (S. No. 4.)

30. Arn. G. (S. No. 19.)

31. Ernst Sp. (S. No. 13.)

32. Carl Sp. (S. No. 11.)

33. Georg B. (S. No. 20.) und

34. Ludwig B. (S. No. 15.) blieb die dritte Vaccination ohne Erfolg.

Auch in diesem Jahre setzte ich meine Untersuchungen, die ich nun folgen lasse, mit noch mehr Genauigkeit fort.

35. Auguste Gr., 6 J. alt, früher von einem hiesigen Chirurgen geimpft, und charakteristische Schutzblatternnarben zeigend, hatte am 8ten Tage nach der zweiten Vaccination nur eine kleine Borke, ohne Hof.

36. Agnes M., 8 J. alt, früher von einem benachbarten Chirurgen geimpft, und die schönsten Schutzblatternnarben zeigend, ward von dieser zweiten Vaccination nicht afficirt.

37. Dorette M., 10 J. alt, und früher von demselben Chirurgen geimpft, zeigte eben so gute Schutzblatternnarben, dennoch fanden sich

am 8ten Tage nach der zweiten Vaccination drei Blattern mit erhabenen gelblichen Rande, ziemlich großer gelblicher Delle und stark geröthetem Hofe vor.

38. Minette G., 6 J. alt, von einem hiesigen Chirurgen geimpft, und ächte Schutzblatternnarben vorzeigend, hatte am 8ten Tage nach der zweiten Vaccination drei erhabene Blattern, mit gelber Delle und starken Hof.

39. Bei Arn. G., der bereits unter No. 19. und 30. aufgeführt, war diese 4te Vaccination ohne Erfolg. Ebenfalls

40. bei Fr. Sch., der unter No. 26. aufgeführt, die dritte Vaccination.

41. Ferd. W., jetzt 15 J. alt, und im vorigen Jahre zum zweiten Male vaccinirt (S. N. 24.) bekam in dieser dritten wiederholten Vaccination 1 Blatter mit blaßgelblicher Borke und starken Hof.

42. Fr. H. (S. No. 25.), die dritte Vaccination ohne Erfolg.

43. Heinrich M., 14 J. alt; geimpft von dem benachbarten Chirurgen, und ächte Schutzblatternnarben zeigend, ist von dieser wiederholten Vaccination nicht afficirt worden.

44. Bei Gerhard D., 11 J. alt, gute Schutzblatternnarben zeigend, blieb diese zweite Impfung ohne Erfolg.

45. Juliane M., 13 J. alt, und früher von dem benachbarten, im Preussischen wohnenden, Chirurgen geimpft, zeigte eine ächte Schutzblatternnarbe. Sie zeigte am 7ten Tage nach der zweiten Vaccination 4 kleine charakteri-

46. Schutzblättern mit erhabenen Rande, wenig Lymph, kleiner borkiger Delle, mäßig geröthetem Hofe, und hatte Schmerzen in der Achselgrube. Am 8ten Tage waren diese Blättern noch mehr ausgebildet.

47. Minette K., 14 J. alt, und von dem Chirurgen geimpft, hatte eine gute Schutzblattnarbe. Den 7ten Tag nach der wiederholten Vaccination zeigte sie 4 Blättern mit erhabenem, gelblichen Rande, wenig Lymph, kleiner borkiger Delle, mit mäßig geröthetem Hofe, und hatte Schmerzen in der Achselgrube. Am 8ten Tag enthielten die Blättern mehr Lymph, und der Rand derselben war noch erhaben.

48. Christel M., 12 J. alt, hatte die natürlichen Menschenblättern überstanden, worauf die Narben im Gesichte hindeuteten, zeigte am 7ten Tage nach der Vaccination eine Kuhpocke mit erhabenem, perlfarbnen Rande, Delle mäßig geröthetem Hofe.

49. Lotte G., 11 J. alt, früher von dem Chirurgen geimpft, zeigte 4 charakteristische Schutzblätternnarben vor, dennoch am 7ten Tage nach der wiederholten Vaccination 4 Blättern mit etwas erhabenem Rande, wenig Lymph, gelblicher Delle, sehr starken Hofe, Schmerzen in der Achselgrube bei Berührung derselben und bei Bewegung des Armes, auch Abends bemerkbar, welches auch noch den folgenden Abend eintrat.

50. Elise Sp. (S. No. 8.), die dritte Vaccination blieb ohne Erfolg.

51. Charl. L., 12 J. alt. Sie war 1 Jahr

alt, als sie von dem benachbarten Chirurgen geimpft wurde, und zeigte charakteristische Schutzblatternnarben. Am 8ten Tage nach der zweiten Vaccination hatte sie 3 Blätter mit erhabenem, perlfarbnem Rande, DellenmäÙig geröthetem Hofe, dabei hatte sie auch Fieber und Schmerzen in der Achselgrube.

51. Christine H., 13 J. alt, früher von benachbarten Chirurgen vaccinirt und 5 Schutzblatternnarben zeigend, hatte am 8ten Tage 6 Blätter mit erhabenem gelblichem Rande, Delle und starken Hof, dabei Schmerzen in der Achselgrube. Den 8ten Tag die Erscheinungen.

52. Lehnchen W. (S. No. 3.). Die Vaccination war ohne Erfolg.

53. Auguste K., 11 J. alt, und von benachbarten Chirurgen vaccinirt, und gute Schutzblatternnarben zeigend, hatte am 8ten drei Blätter mit erhabenen Rande, größtentheils brauner Borke und stark gerötheten Hofe.

54. Carl H., 9 J. alt; und Schutzblatternnarben habend, war die zweite Vaccination ohne Erfolg.

55. Joh. Fr. Ferd. K., 5 J. alt, von hiesigen Chirurgen vaccinirt, und Schutzblatternnarben zeigend, hatte am 8ten Tage eine Stippe mit gelblicher Borke, ohne Hof.

56. Bei Wilh. H., 7 J. alt, und früher dem hiesigen Chirurgen geimpft, schlug zweite Vaccination fehl.

57. Wilhelmine Sp., 1 J. alt, war am 17. Sept. v. J. von mir mit echter Schutz-

lymphe zum ersten Male vaccinirt worden. Sie bekam damals nur eine Blatter, die meistens am 8ten Tage nach der Vaccination noch nicht vollkommen ausgebildet war; sie wiederholte deshalb die Vaccination, sie blieb jedoch ohne Erfolg.

58. Heinr. M., 4 J. alt, zeigte charakteristische Schutzblatternnarben, dennoch waren am 8ten Tage der wiederholten Vaccination Blattern mit braunem erhabenem Rande, borkige Delle und geröthetem Hofe vorhanden.

59. Am auffallendsten war mir folgende Mithing an mir selbst gemachte Beobachtung: Ich bin gegenwärtig 28 Jahr alt, mir wurden, als ich 5 Jahr alt, also vor 23 Jahren, die natürlichen Pocken eingepflanzt. Ich weiß mir noch recht deutlich zu erinnern, wie sehr krank ich damals wurde, auch daß an mehreren Stellen meines Körpers Pocken sichtbar waren. Als ich nun dieses Jahre Schutzblatternlymphe von einem meiner benachbarten Collegen erhalten habe, und ich einige Kinder damit impfen wollte, da war nach der Vaccination des ersten Kindes ein Theil Lymphe an der Spitze der Lanzette so fest angeklebt, daß ich nicht um zu erweichen, durch die Lippen zog. Auf dieser Gelegenheit verletzte ich die Haut meiner linken Unterlippe, und die Folge davon war, daß nach einigen Tagen ein Stippchen an der linken Unterlippe sich zeigte. Am 10ten Tage nach der Verletzung schwoll die Unterlippe an, am 4ten auch die linke Submaxillardrüse, und diese Anschwellungen in Begleitung unangenehmer Gefühle dauerten noch einige Tage fort, bis am 8ten Tage Gewulst und Blatter sich verloren hatten.

Ohne mich gegen das zu äußern, was Hr. Dornblüth meinen Beobachtungen entgegen-
gesetzt hat, habe ich meine Beobachtungen
selbst mitgetheilt. Diesen wird Hr. Dornblüth
alle Gerechtigkeit widerfahren lassen, wenn
mit der möglichsten Sorgfalt beobachtet
aufgezeichnet worden sind. Meine *a priori*
gesprochenen Sätze mögen immerhin
bezweifelt und angefochten werden, sind
nur eine Meinung, und machen gern, wie
a priori'schen Sätze in der Medizin,
keinen Platz. Hr. Dr. Dornblüth be-
(p. 48.), daß dieser Gegenstand, durch
Erörterungen zum Heile der Vaccination
zur Belehrung der Impfarzte, wahr-
scheinlich erhellen worden ist. Ich be-
mühe mich, mir keines Urtheils über mich
anzumassen, überlasse dieses gern dem
richterlichen ärztlichen Publico, versichere
doch zum Heile der Vaccination, und
Besten der Wissenschaft alljährlich meine
Untersuchungen fortzusetzen und bekannt zu
machen.

VI.

Erfahrungen

über

die Wirkung der Wurzelrinde
des Granatbaums

gegen den Bandwurm

Von

Dr. Heinrich Wolff,

praktischem Arzte in Bonn.

Das Januarheft des Jahrgangs 1822 dieser Zeitschrift enthält einen Aufsatz von Hrn. Dr. Hecker, worin Derselbe aus den Londoner *Medico-chirurgical Transactions* die Erfahrungen des Hrn. Breton, eines englischen Militairarztes in Ostindien über die Wirkung der Wurzelrinde des Granatbaums gegen den Bandwurm, mittheilt. Hr. Breton erzählt, daß diese Wurzelrinde in Ostindien schon längst als Volksmittel bekannt, und gegen den Bandwurm gebraucht worden sey. Er führt acht Fälle von Bandwurm an, wobei er dieses Mittel mit dem besten und schnellsten Erfolg angewendet hat.

Im Juniheft des Jahrgangs 1823 des *Journal complémentaire du Dictionnaire des sciences mé-*

dicules, werden die Beobachtungen des Dr. *Gomes* in Lissabon über die Wirkung der Rinde des Granatbaums, von dem Dr. *Almeida* Paris mitgetheilt. Letzterer erwähnt dasselbe, dieses Mittel betreffend, welche in *Annales de Botanique* (Tom. 1. p. 206.), in *Annales de Pharmacie* (T. 1. p. 96) et 520. Tom. 9. p. 101, in der *Revue médicale* und in den *Bulletins de la société d'émulation* enthalten sind, und dann vierzehn Fälle von Bandwurmkranke, in welchen Dr. *Gomes* das neue Mittel mit glücklichem Erfolge gebraucht hat.

Die Anzahl der gegen den Bandwurm vorhandenen Mittel, und das tägliche Ansehen dieser, beweisen deutlich genug, dass wir noch kein zuverlässiges besitzen, auch wie nie eins erhalten werden. Das Terpentin hat sich vor allen, als unfehlbar ausprobiert; noch am wirksamsten gezeigt. Es hat das gegen sich, dass sich nur wenige Kranke dazu verstehen, eine so übel riechende und noch übler schmeckende Arznei in so grosser Gabe und anhaltend zu gebrauchen, dennoch hilft dasselbe in fünf Fällen kein Mal. Das neue Mittel verdient daher mehr die Aufmerksamkeit des ärztlichen Publikums. Es ist einfach, unschädlich, geruchlos, und, was die Hauptsache ist, wirkt es schnell; bedarf auch keiner Vorbereitung.

Im Monat Juni des Jahres 1823 wurde von einem vier und zwanzigjährigen unverheiratheten Frauenzimmer, aus der Gegend von Jülich, um ärztlichen Rath befragt. Die zart constituirte Frauenzimmer klagte am Morgen über Uebelkeit und Erbrechen, manchmal erlitt sie heftige Colik-Anfälle.

Harn- und Stuhlzwang; ihre Ekelst war abwechselnd, bald übermächtig stark, bald gänzlich mangelnd. Durch den wiederholten Abgang von Bandwurmgliedern, gelangte man zur Diagnose des Uebels. Verschiedene gegen den Bandwurm empfohlene Mittel, Terpen-
thinöl, *Oleum Chaberti*, Zinnfeile u. s. w., wurden vergebens gebraucht. Diese Mittel bewirkten zwar den Abgang mehr oder weniger großer Stücke, aber die gänzliche Abtreibung des Wurms gelang nicht. Ich beschloß sogleich, in diesem Falle mit dem neuen Mittel einen Versuch zu machen. Da die Wurzelrinde des Granatbaums bis jetzt nicht officinell ist, und auch in keiner kölnischen, holländischen und süddeutschen Materialhandlung zu finden war, so ersuchte ich einen hiesigen Apotheker, sich einen in einem hiesigen Ziergarten gezogenen Granatbaum zu verschaffen. Der Apotheker erhielt einen circa zwanzigjährigen kräftigen Baum, welcher in dem Jahre 1823 noch nicht geblüht hatte. Ich liefs von der halb trockenen Wurzelrinde dieses Baumes eine Unze mit vier und zwanzig Unzen Wasser bis auf zwölf einkochen, und meine Kranke von diesem Decocte, genau nach der *Breton'schen* Vorschrift, von Morgens 8 Uhr an, jede halbe Stunde zwei Unzen nehmen. „Nachdem die Kranke zwei Gaben nüchtern genommen hatte,“ schreibt der Berichterstatter, „befand sie sich sehr übel, und brach die Arznei wieder weg. Man setzte nun eine Stunde lang aus, und liefs eine Tasse Kaffee trinken; darauf nahm Pat. das Decoct wieder, und verbielt sich dabei ruhig im Bette. Sie ging so besser. Die dritte, vierte und fünfte Gabe blieben; die sechste wurde wie-

„der ausgebrochen. Nach Verlauf von un-
 „fähr anderthalb Stunden erfolgte Stuhl-
 „rung, und mit derselben zur größten V-
 „wunderung der Wurm lebendig. Nach-
 „hatte die Pat. noch sechs flüssige Stühle, w-
 „che einzelne, lebende Glieder des Wur-
 „enhielten. Die Pat., welche eine halbe St-
 „de von hier wohnt, befand sich nach die-
 „Ausleerungen so wohl, daß sie am nämli-
 „Nachmittage mit der größten Freude zu-
 „kam, und den Wurm mitbrachte. Ich h-
 „mich von dem Daseyn des Kopfes durch
 „Lupe genau überzeugt. Der Wurm (T-
 „selum) maß sieben kölnische Ellen.“

Ein ein und zwanzigjähriges, unverhe-
 thetes Frauenzimmer, litt seit einigen Jahr-
 an Krampfanfällen mit Erbrechen, wog-
 verschiedene Mittel vergeblich gebraucht w-
 den. Der Abgang mehrerer Bandwurmgli-
 gab endlich Aufklärung über die wahre U-
 sache der erwähnten Beschwerden. Es w-
 den nun nach und nach verschiedene gerüh-
 te Bandwurmmittel angewandt, worauf me-
 oder minder große Stücke und einzelne G-
 der abgingen, aber das Kopfende blieb zurück.
 Der Vater der Pat. verlangte unterm 19ten Au-
 gust 1823 meinen ärztlichen Rath. Ich v-
 ordnete das Decoct der Wurzelrinde auf
 nämliche Weise, wie bei der vorigen Kran-
 ken, und schrieb den Vater der Kranken, daß
 im Fall der Wurm auf den Gebrauch des De-
 cocts nicht abgehe, die Kranke am andern
 Tage von Morgens acht Uhr an, alle halbe
 Stunde zwei Scrupel von der gepulverten Wur-
 zelrinde in zwei Unzen Wasser nehmen solle.
 Unterm 19ten August meldete mir der Vater

dafs Pat. am 22sten das Decoct, und am 23sten die Pulver nach Vorschrift genommen habe. Während des Gebrauchs des Decocts klagte Pat. sehr über Schwindel und Magendrücken; sie litt aber weder an Uebelkeit, noch an Erbrechen. Bei dem Gebrauche der Pulver fand dasselbe Statt. In den Stuhlausleerungen zeigten sich einige Wurmglieder. Drei bis vier Tage später klagte Pat. Abends über ungewöhnliche Unruhe und Mattigkeit. Sie nahm ein Glas Wein, mußte bald darauf zu Stuhle, wobei abermals einige Glieder des Wurms abgingen. Ich beschloß nun, ein verstärktes Decoct in gröfserer Gabe zu reichen. Pat. nahm jede halbe Stunde drei Unzen von einem Decoct von anderthalb Unzen Wurzelrinde auf zwölf Unzen Colatur. Nach den zwei ersten Gaben stellte sich heftiges Erbrechen ein; es wurde nun eine Pause von zwei Stunden gemacht, etwas Fleischbrühe genossen, und darauf wieder nach einander fünf Gaben des Decocts genommen. Nun erfolgten schnell auf einander drei Stuhlausleerungen, wobei ein mehrere Ellen langer Wurm (*Taenia solium*) sammt Kopfende abging. Es trat nun wieder ein sehr heftiges Erbrechen ein, worauf Pat. sich sehr abgemattet fühlte. An andern Tage klagte sie noch über Schwäche und über Druck im Magen; am dritten Tage hatten sich diese Zufälle verloren, und Pat. befand sich ganz wohl.

Ein zwei und dreissigjähriges verheirathetes Frauenzimmer, irritabler Constitution, litt seit einem Jahre häufig an Magenkrampf, und fast täglich an Uebelkeit. Seit vier Monaten bemerkte sie Bandwurmglieder in ihren Stuhlausleerungen. Am 12ten November 1822 nahm

Pat auf meinen Rath, von Morgens 8 Uhr an, alle halbe Stunde eine kleine Fasse von einem Decoct von drei Unzen Wurzelrinde auf vier und zwanzig Unzen Colatur. Bald nach der ersten Gabe klagte Pat. über Kopf- und Brustschmerzen. Diese Zufälle verschwanden aber nach kurzer Zeit. Um 11 Uhr stellten sich Uebelkeit, Ekel und Würgen ein. Um 1 Uhr Nachmittags begann Pat. abzuführen, und dies hielt bis 9 Uhr Abends fast ununterbrochen an. Gleich bei den ersten Ausleerungen ging der Wurm ab; das Kopfende kam zuerst zum Vorschein. In den letztern Ausleerungen war keine Spur von Bandwurm zu finden. Nach 9 Uhr Abends erbrach Pat. fünf Mal nach einander; auch erfolgte gegen 10 Uhr noch eine Stuhlausleerung. Die Nacht ging ruhig vorüber. Am andern Morgen klagte Pat. über Hitze und Mattigkeit. Am dritten Tage befand sie sich ganz wohl. Der Wurm (*Taenia solium*) maaß sechs köllnische Ellen.

Außer diesen drei glücklich abgelaufenen Fällen, habe ich das Mittel noch in sieben andern ohne Erfolg versucht. Der erste betraf einen 45jährigen Mann, welcher seit vielen Jahren an *Taenia solium* gelitten, und nach und nach eine Menge von Bandwurmmitteln gebraucht hatte, die zwar einzelne Glieder abtrieben, das Kopfende aber nicht wegzuschaffen vermochten. Sechs Wochen, bevor er das neue Mittel nahm, hatte er sich durch den Abgang eines sechs Zoll langen Wurmstückes von dem noch Vorhandenseyn desselben überzeugt; übrigens seit länger als achtzehn Monaten nicht die mindeste Beschwerde empfunden. Er nahm das verstärkte Decoct während

zwei Tage. Nach den ersten Gaben stellten sich ein dumpfer Kopfschmerz und Brustbeklemmung ein. Bald nachher verschwanden diese Zufälle, und an deren Stelle trat ein anhaltendes Abführen. Die Zahl der Ausleerungen während der zwei Tage betrug mehr als zwanzig. Aber es war keine Spur von Bandwurm darin zu sehen. Ich stand nun von dem weitem Genrauch des Mittels ab. Beinahe anderthalb Jahre sind seitdem verflossen, und Pat. hat weder Spuren des Wurms in seinem Abgange entdeckt, noch irgend eine Beschwerde empfunden.

Der zweite Kranke, ein Fünfziger, seit mehr als 30 Jahren mit Bandwurm behaftet, hatte seit vierzehn Jahren keine Beschwerde erlitten, und seit sieben Jahren keine Bandwurmglieder in seinen Ausleerungen bemerkt. Er nahm zwölf Gaben des verstärkten Decocts, jede zu drei Unzen. Nach der letzten Gabe klagte der Kranke über Uebelkeit, und mußte acht bis zehn Mal zu Stuhle gehn. Die Ausleerungen enthielten keine Spur von Bandwurm; auch bis jetzt, funfzehn Monate später, ist weder Beschwerde; noch Abgang von Bandwurmgliedern erfolgt.

Der dritte Fall betraf ein eilfjähriges Mädchen. — Nach den ersten Gaben des schwächern Decocts stellte sich ein starkes Abführen ein, und gleich nach den ersten Ausleerungen bemerkte man, daß ein zwei Ellen langes Stück des Wurms zum After heraus hing. Ich ließ nun reichliche Gaben von Ricinusöl reichen. Vergebens; der Wurm wollte nicht wieder zum Vorschein kommen. — Dann wurde das Decoct abwechselnd mit dem Rici-

ausgelassen. Das Abführen hielt an, der Wurm wich nicht. Ich ließ nun den hervorstehenden Theil des Wurms in eine lauwarme Mischung von Milch und Wasser bringen; auch das half nichts. Nun griff ich zur Blausäure, und ließ das hervorstehende Ende des Wurms in concentrirte Blausäure tauchen, und eine Zeitlang darin verweilen. Auch das brachte keine Veränderung zu Wege *). Die Bewegungen des hervorstehenden Wurmtheils verhielten sich dieses Bades in Blausäure gerade wie zuvor. Man konnte nämlich einen geringen Grad von Zusammenziehung und Verlängerung bemerken. Beinahe fünf Stunden lang blieb der Wurm in diesem Zustande hängen, das fortwährende Abführens ohnerachtet. Gelindes Anziehen des hervorstehenden Theils fruchtete auch nichts. — Das Kind wurde nun zu Bette gebracht, und am andern Morgen fand man den hervorstehenden Wurmtheil abgerissen im Bette.

Die vierte Kranke, die 7jährige Schwester der vorigen, hatte das Decoct mit der Schwester zugleich in derselben Gabe genommen. Außer häufigen Stuhlausleerungen, welche aber keine Spur von Wurm enthielten, war kein Zufall zu bemerken. Beide Kinder konnten auf keine Weise zum fernern Gebrauch der bittern Arznei bewogen werden. Zusatz wollte ich nicht machen, mußte daher abstehn.

Die Fälle 5. 6. und 7. betreffen ein Kind von sieben Jahren, und zwei Frauen von mitt-

*) Einer der ausgezeichnetsten Lehrer an der hiesigen Universität hat früher schon denselben Versuch gemacht; aber auch ohne Erfolg.

lern Jahren, von denen ich weiter nichts erfahren habe, als daß der Wurm nach dem Verbrauch der verordneten Quantität des Doct's nicht abgegangen sey.

Ich vermuthe, daß im Allgemeinen das neue Mittel die erwünschte Wirkung nur in dem Zeitpunkte der Krankheit äußert, in welchem ein freiwilliger Abgang von einzelnen Würmgliedern Statt findet. Es scheint, daß dieser Abgang eine Art von Entwicklungsperiode bei dem Bandwurme andeute, in welchem Zeitpunkte derselbe eine größere Empfindlichkeit besitzen, und das Mittel heftiger auf denselben einwirken mag. Auch glaube ich, daß man den Abgang des Wurms eher erwarten kann, wenn auf den Gebrauch des Mittels anhaltende Uebelkeit und heftiges Erbrechen erfolgen, Erscheinungen, welche vielleicht von der Reaction des Wurms herrühren mögen. Es ist übrigens auffallend, daß dieses Mittel, welches nach seinen äußern Verhältnissen in die Klasse der adstringirenden zu gehören scheint, constant so stark abführend wirkt.

Noch muß ich bemerken, daß der Vorrath von Wurzelrinde, den der erste Baum geliefert hatte, mit den 5 ersten Fällen erschöpft war, und die später dazu benutzten Bäume waren minder kräftige Exemplare mit schwachen dünnen Wurzeln, welche nur wenige Unzen Rinde gaben. Auch hatten sie in demselben Jahre schon geblüht. Von Stuttgarter Droguisten bezogene Granathawurzelrinde (wahrscheinlich auch inländische, oder vielleicht italienische) hat sich eben so unwirksam bewiesen.

Es scheint wohl, daß es sich mit der Granatbaumwurzelrinde eben so verhält, wie mit vielen andern vegetabilischen Arzneimitteln. Die Wirksamkeit ist verschieden nach dem Klima und dem Boden, in welchem die Pflanzen erzeugt und gewachsen sind; daher die verschiedenen Urtheile der Aerzte über den Werth so mancher Arzneimittel, z. B. *Digitalis purpurea*, *Conium maculatum*, *Hyoscyamus niger*, *Aconitum napellus*, u. s. w.

Schließlich kann ich nicht umhin, den Wunsch zu äußern, daß unsere Droguisten sich ächte Ostindische, oder wenigstens Portugiesische Granatbaumwurzelrinde verschafften. Wenn nur aus diesen Ländern bezogene Granatbaumwurzelrinde zu fernern Versuchen benutzt würde, so könnten wir bald über den Werth des neuen Mittels ins Reine kommen.

VII.

Kurze Nachrichten
und
Auszüge.

1.

*Miscellen Preussischer Aerzte aus den vierteljährigen
Sanitätsberichten.*

(Fortsetzung.)

Wahnsinn durch Hunger geheilt. — N., eine hysterische Blondine, 24 Jahr alt und unverheirathet, wohnt seit 3 Jahren bei einem ebenfalls unverheiratheten Schwesterpaare ihres Alters, gibt sich ähnlich diesem, nur noch stärker, einer religiösen Schwärmerei dergestalt hin, daß sie im Mai auf freier Strasse laut und fast unbekleidet zu predigen beginnt, und sich durch ihre Handlungsweise als vollkommene Wahnsinnige zu erkennen gibt. Das genannte Schwesterpaar veranlaßt nun einen Schwager der Geisteskranken, letztere zu sich zu nehmen, und dort die ärztliche Behandlung Statt finden zu lassen. Die herabstimmende Heilmethode wurde bei diesem, bis zum wüthenden Wahnsinn sich steigernden, Gemüthszustande, im ganzen Umfange erforderlich, wodurch allmählig, aber erst zu Anfang des Monats Julius ein ruhigerer Zustand zu Stande kam. Blick und

Neden saugten zwar immer noch von der vorhergehenden bedeutenden Geistesverwirrung der N., die sie sich aber seit 8 Tagen ganz ruhig verhielt, wurde es mit der Bewachung derselben minder genau genommen. Am 10ten Julius des Morgens um 5 Uhr wurde die Kranke vermisst, auch bemerkt, daß sie bloß mit einem Hemde bekleidet sich entfernt habe. Es wurde sogleich das ganze Haus und jeder Ort, wo die Gemüthskranke massenhaft sich versteckt haben konnte, selbst die hiesige Mühlgraben, der der gen. Wohnung ganz nahe liegt, auf Veranlassung des Magistrats, genau durchsucht, aber ohne Erfolg. Am 22ten desselben Monats Nachmittags 4 Uhr läßt das gen. Schwesterpaar etwas des so eben geendeten Hauses auf dem Boden ihres Hauses tragen, wo die vermisste und gewiss todt geglaubte N. entdeckt wird. Von diesem Ereigniß erhielt ich sogleich Kenntniß, fand aber die Wiedergefundene in der Wohnung der beiden Schwestern bereits im Bette. Einer Leibesansicht nach ähnlich, auf das höchste abgemagert, und ermattet, der Puls kaum fühlbar, das Athem sehr übelriechend, sprach die Kranke sehr schwach und langsam, aber zusammenhängend und verständlich, wie man dies sonst an ihr gewohnt war. Etwas Wasser zum Trinken, war das Erste, was sie bei ihrer Entdeckung begehrte. — Selbige seit der Zeit ohne Geistesverwirrung, sie erinnert sich ihrer Fastenzeit genau, und spricht mit Schrecken von dem entsetzlichen Durst, der schon am 4ten Tage des Versteckens begonnen, aber die Furcht entdeckt, und wieder zurückgebracht zu werden habe den Durst und Hunger überwogen, auch habe sie sich 2 Tage vor ihrer Entdeckung, wo der Durst unerträglich gewesen, so mätt gefühlt, daß ihr das Hervorkommen unmöglich gewesen. Diese Krankheit hatte also etwas über 12 Mal 24 Stunden nichts genossen, und Betrug fand hier in keiner Hinsicht Statt. (Von Dr. Thomas, Kreisphysikus zu Schlawa.)

Asthma acutum Millari. — Der Kreisphysikus Dr. Wiedemann behandelte das *Asthma acutum periodicum* Millari bei einem sehr kräftigen, robusten 5jährigen Knaben. Der zweite Anfall war nach einer Remission von 24 Stunden, nachdem der Kn

hohle, tiefe Respiration, die nur
sten Anstrengung und Beschwerde zu
cht werden konnte. Der Puls war klein,
unigt, das Gesicht bleich, die Augen
hen, die Temperatur nicht sehr erhöht,
seig feucht. Angstvoll blickte das Kind
te sich nicht selten in den Haaren, stiefs
it von Zeit zu Zeit einige kaum ver-
orte heraus, und verlangte bald auf den
Mutter, bald ins Bette. Es wurde ein
erianae zu 3 Unzen Colatur mit 12 Gran
elbstündlich zu einem Kinderlöffel voll,
h ein Essigklystier verordnet, und um
vordern Theil der Basis des Thorax
rium von der Breite eines Zolles gelegt.
olgenden Tage war bedeutende Besse-
reten, und ein neuer Anfall, der auch
überstanden worden seyn möchte, nicht

Die Mittel wurden in grossen Zwi-
n noch 3 Tage, aber unordentlich, da
mit dem Nachlasse der Beängstigungen
Widerwillen gegen das Einnehmen
gegeben. Warme Bäder konnten wegen
t nicht angewendet werden.

after Zufall von verschluckten Flachs. —
che Arzt Lüdecke zu Schwanebeck be-
s ein Mädchen daselbst seit vielen Jah-

des Mädchens erzählte dem Arzte, daß sie
Gewohnheit gehabt habe, beim Spinnen
Flachs in den Mund zu nehmen, und
wahrscheinlich verschluckt habe.

(Die Fortsetzung folgt.)

2.

Witterungs- und Gesundheits-Constitution
im Monat März 1825.

Tag.	Barom. bei + 100 R.			Thermomet.	Wind.	Witterung.
	Zoll.	Lin.	Scrup.			
1	27	11	10	— 5	NW	trüb, starker Frost.
2	27	11	15	— 4	—	Sonnensch., wolkg.
3	28	—	2	0	N	Sonnensch., wolkg.
4	28	—	5	— 4	NO	Mondschein, starker Frost.
5	28	10	5	— 6	O	wolkg, starker Frost, Wind.
6	27	9	1	— 3	—	trüb, Frost, Wind.
7	27	7	10	0	SO	trüb, etwas Schnee, Sonnen.
8	27	2	12	+ 0	8	Mondschein, wolkg.
9	27	6	15	+ 2	—	wolkg.
10	27	7	9	+ 3	—	trüb, Sonnenbl., Wind.
11	27	7	15	+ 6	SW	trüb, Sturm.
12	27	11	5	+ 0	S	Mondschein, Wind.
13	27	11	10	+ 0	SO	Mondschein, Frost.
14	27	11	12	0	—	hell, im Osten Wolken.
15	28	—	9	+ 6	SW	hell, wolkg., angenehm, etwas
16	28	2	5	+ 1	—	Mondschein, leichtes Gewölk
17	28	2	11	+ 1	S	wolkg, flammendes Morgenröth.
18	28	4	8	+ 4	O	hell aus S. W. Sonne 15.
19	28	4	5	+ 1	SO	hell, wolkg.
20	28	5	—	0	—	Mondschein, gestirnt.
21	28	5	8	+ 0	NO	Nebel, feucht, Frost.
22	28	4	3	+ 2	—	Nebel, feucht.
23	28	4	3	+ 2	—	trüb.
24	28	4	6	+ 0	SO	trüb.
25	28	4	3	+ 0	—	trüb, Sonnenbl.
26	28	4	3	+ 5	—	Sonnenschein, wolkg. Sonn.
27	28	6	—	+ 2	—	gestirnt.
28	28	6	6	+ 0	—	wolkg, Frost.
29	28	6	14	+ 4	O	Sonnenschein, wolkg, Frost.
30	29	7	8	0	—	wolkg, Sonnenschein.
						gestirnt, Frost.

Thermomet.	Wind.	Witterung.	
		Thermomet.	Wind.
12	- 8	NO	Mondschein, Frost.
13	- 2	-	heiter, Frost.
14	+ 2	-	heiter, Wolken am westl. Horizont.
15	- 1	-	gestirnt, Frost.
16	- 3	O	Mondschein, Frost.
17	- 4	SO	hell, Frost.
18	+ 4	-	hell,
19	- 7	O	gestirnt, Frost.
20	- 7	-	Mondschein, Frost.
21	- 16	SO	matter Sch., Hof um Sonne bis 1.
22	+ 7	-	hell 1-4, wolkig.
23	0	NW	Strobl., stürm., nach Mittern. Schnee.
24	- 2	O	viel Schnee, Wind.
25	- 15	-	viel Schnee, Wind.
26	+ 3	NO	Schnee.
27	- 2	O	viel Schnee. — Nachts Schnee.
28	- 3	NO	starker Frost, Mondschein.
29	- 5	-	heiter, starker Frost.
30	- 8	-	hell, Frost.
31	- 6	N	Sternbl., trüb, starker Frost.
32	- 5	NW	Schnee, starker Frost. — 7.
33	- 5	-	Schnee, Frost.
34	- 6	NO	Schnee, Sonnensch.
35	- 5	-	starker Frost, viel Schnee.
36	- 7	-	Schnee, starker Frost.
37	- 7	-	hell, starker Frost.
38	- 5	O	hell, Frost, Sonne 4-6.
39	- 7	N	gestirnt, sehr starker Frost.
40	- 10	-	hell, große Kalte.
41	- 9	NO	Nebel, heiter, sehr starker Frost.
42	- 8	-	heiter, Sonnenschein. Sonne 7.
43	- 6	-	gestirnt, starker Frost.
44	- 9	-	sehr dicker Nebel, starker Frost.
45	- 6	-	dicker Nebel, Frost, Sch., Sonne 8.
46	+ 0	NW	trüb, Thauwetter.
47	- 2	NO	trüb, Frost.
48	- 3	-	wolkig, starker Frost.
49	- 2	N	trüb, Frost.
50	+ 2	-	wolkig, Sonnensch., Sonne 9.
51	- 1	-	gestirnt, Frost.
52	- 4	-	gestirnt, Frost.
53	- 5	NO	heiter, Frost.
54	+ 0	-	heiter.
55	- 1	-	gestirnt, Frost.
56	- 3	-	trüb, Frost.
57	- 6	O	wolkig, hell.
58	+ 4	-	hell, wolkig, Sonne 10-5. Hof um 3.
59	- 1	NW	gestirnt.
60	- 1	-	gestirnt.
61	- 1	NO	hell. Sonne 11.
62	+ 1	-	hell, trüb.
63	- 1	-	trüb.

Tag.	Barom. bei + 100 R.			Thermomet.	Wind.	Witterung.
	Zoll.	Lin.	Sorup.			
28	28	6	7	0	NO	trüb.
29	28	6	7	+	—	trüb.
30	28	6	7	+	—	trüb.
1	28	6	7	+	—	trüb.
2	28	6	7	+	—	gestirnt, Frost.
3	28	6	7	+	—	wolzig aus SO.
4	28	6	7	+	—	hell, wolzig, Sonne 13.
5	28	6	7	+	—	gestirnt, wolzig.
6	28	6	7	+	—	trüb.
7	28	6	7	+	—	wolzig, aus SO. hell.
8	28	6	7	+	—	hell, angenehm.
9	28	6	7	+	—	gestirnt, angenehm.
10	28	6	7	+	—	wolzig.
11	28	6	7	+	—	Regen, Sonnenbl.
12	28	6	7	+	—	trüb, Sonnenbl., etwas Regen.
13	28	6	7	+	—	trüb, leucht.
14	28	6	7	+	—	trüb, Nebel.
15	28	6	7	+	—	trüb.
16	28	6	7	+	—	trüb.
17	28	6	7	+	—	gestirnt.
18	28	6	7	+	—	dicker Nebel, Frost.
19	28	6	7	+	—	Nebel, kalt.
20	28	6	7	+	—	trüb, Sonnenbl.
21	28	6	7	+	—	trüb, Mondbl.
22	28	6	7	+	—	Regen.
23	28	6	7	+	—	trüb.
24	28	6	7	+	—	trüb.
25	28	6	7	+	—	Mondschein, wolzig.
26	28	6	7	+	—	trüb.
27	28	6	7	+	—	trüb.
28	28	6	7	+	—	trüb, hell, +6.3.
29	28	6	7	+	—	Mondschein, wolzig.
30	28	6	7	+	—	trüb.
1	28	6	7	+	—	Nebel.
2	28	6	7	+	—	trüb, Sonnenschein.
3	28	6	7	+	—	Mondschein.
4	28	6	7	+	—	gestirnt, trüb aus W.
5	28	6	7	+	—	trüb, Sonnenbl.
6	28	6	7	+	—	hell.
7	28	6	7	+	—	hell.
8	28	6	7	+	—	hell.
9	28	6	7	+	—	hell.
10	28	6	7	+	—	hell.
11	28	6	7	+	—	hell.
12	28	6	7	+	—	hell.
13	28	6	7	+	—	hell.
14	28	6	7	+	—	hell.
15	28	6	7	+	—	hell.
16	28	6	7	+	—	hell.
17	28	6	7	+	—	hell.
18	28	6	7	+	—	hell.
19	28	6	7	+	—	hell.
20	28	6	7	+	—	hell.
21	28	6	7	+	—	hell.
22	28	6	7	+	—	hell.
23	28	6	7	+	—	hell.
24	28	6	7	+	—	hell.
25	28	6	7	+	—	hell.
26	28	6	7	+	—	hell.
27	28	6	7	+	—	hell.
28	28	6	7	+	—	hell.
29	28	6	7	+	—	hell.
30	28	6	7	+	—	hell.

Der Hauptcharakter der Witterung die-
 nets war trockene Kälte. Der herrschende
 der sonst in diesem Monate am seltensten
 wechselte zwar oft mit den verwandten
 aber nur selten mit den westlichen und
 eben: die ziemlich strenge Kälte im An-
 fang bald nach, und der dritte war ein ganz
 Tag mit einem Südweststurm. Aber schon

ren die Nachtfroste zurück, und wurden seit
8ten täglich heftiger und anhaltender, so daß
11ten und 12ten das Thermometer nur wenige
Mittagsstunden über Null stieg. Am letzteren
kam ein heftiges Schneewetter, welches sich
4ten wiederholte. Der Frost hielt an, und ward
lich stärker, so daß am 16ten große Kälte ein-
trat, welche im Innern der Stadt $-10,4$, im Freien
 -12 und sogar $-12,5$ erreichte, und diesen
unter eine Stelle unter den kalten Spätwintern
setzte. Am 17ten war die Kälte zwar etwas geringer,
wegen des ungewöhnlichen starken Nebels em-
pfindlicher. — Der Schnee lag hoch, thauete aber
der starken Einwirkung der Sonne noch vor
des Frostes größtentheils hinweg. Nach dem
11ten froh es zwar am Tage nicht mehr, al-
ein Frühlingswetter trat nicht ein; trüber Him-
mel, Nebel, Westwind, und eine im Ganzen nie-
rige Temperatur blieben vorherrschend, und erst
31ste war ziemlich angenehm.

Es wurden beobachtet 1 heiterer Tag, 8 helle,
trübe, und 12 gemischte Tage. 22 trockne Tage,
suchte und 7 gemischte Tage.

Regen fiel 3 mal, Schnee 5 mal, 5 mal nebelte
2 mal stürmte es.

Der Stand des Barometers war ungewöhnlich
hoch. Unter 124 Beobachtungen waren 103 über, und
unter 28 Zoll.

höchste St. d. 19. Nachm. 2 U.	$28^{\circ}9''11'''$	} Untersch.
niedrigste d. 3. Morgens 5 U.	$27^{\circ}6''15'''$	
mittlere	$28^{\circ}3''9'''$	
		$1^{\circ}2''12'''$

Das Thermometer stand unter 124 Beobachtun-
gen: 11 mal zwischen $+8$ bis $+5$, 49 mal zwischen
 $+5$ bis $+0$, 11 mal auf 0 , 37 mal zwischen -0
 -5 , 16 mal zwischen -5 bis -10° R.

höchste St. d. 5. u. 24. N. M. 2 U.	$+8,4$	} Untersch.
niedrigste d. 16ten Morg. 5 U.	$-10,4$	
mittlere	$+0,54$	
		$18,8$

124 Beobachtungen des Windes gaben folgendes
Resultat: es wehte Südwest 5 mal, Süd 6 mal, Nord
1 mal, Nordwest 15 mal, West 17 mal, Ost 18 mal,
Südost 19 mal, Nordost 35 mal.

Wrische Veränderungen außerhalb Berlins.
Auf diesem Monate herrschte fortwährende
Kälte in *Italien*, und an mehreren
gewöhnliche Kälte.

Madrid starker Regen nach monotoner

Wien zeigte das Thermometer

Die norddeutschen Berge, welche
wenig Schnee hatten, werden damit stark

In *Trient* tritt große Hitze
Wochen anhalt.

Es wurden geboren: 302 Knaben.

279 Mädchen.

581 Kinder, (4 mal Zwillinge).

Es starben: 539 Personen, (309 über
230 unter 10 Jahren).

Mehr geboren: 42 Kinder.

Unschicklich wurden geboren 50 Knaben.

44 Mädchen.

94 Kinder.

Es starben ungeschicklich geborene Kinder: 26 Knaben.

23 Mädchen.

49 Kinder.

Es sind also 45 ungeschickliche Kinder mehr geboren als gestorben.

Getraut wurden 127 Paare.

Die Todtenlisten dieses Monats umfassen den Zeitraum vom 4ten incl. bis zum 31ten März incl. also 28 Tage. Auf jeden Tag fielen 20½ Geburten und 19½ Todesfälle, so daß im Vergleich zu dem Monat die Zahl der Geburten sich um 1 vermehrt hat, die der Todesfälle um 1 vermehrt hat.

Vermehrt hat sich die Sterblichkeit in Vergleich zum vorigen Monat: an Würmern um 1, an Masern um 2, an Entzündungsfiebern um 11, am Faulfieber um 1, an Fleckfieber um 1, am Zehrfieber um 19, an der Lungensucht um 15, an der Gelbsucht um 5, an der goldenen Ader um 2, am Durchfall um 1, am Schlagfluß um 5, an Bruchschaden um 2, am Krebs um 6, an Entkräftung um 6, die Zahl der Selbstmörder um 5.

Vermindert hat sich die Sterblichkeit; aus Schwäche um 7, unter Krämpfen um 15, am Wasserkopf um 4, am Stickhusten um 1, am Scharlachfieber um 2, am Schleimfieber um 1, an der Bräune um 2, an der Wassersucht um 6, am Blutsturz um 2, im Kindbett um 2, durch Unglücksfälle um 7, die Zahl der Todtgeborenen um 3.

Gleich geblieben ist die Sterblichkeit, beim Zahnen und am Nervenfieber.

Die Sterblichkeit unter den Erwachsenen hat um 61 zugenommen, die der Kinder ist um 37 vermindert, und der Unterschied zwischen beiden beträgt 79.

Im *ersten Lebensjahre* starben (die 30 Todtgeborenen mitgerechnet) 89 Knaben 60 Mädchen, darunter aus Schwäche 7, beim Zahnen 13, unter Krämpfen 58, am Stickhusten 1, an Masern 1, an Entzündungsfiebern 11, an Friesel 1, am Zehrfieber 13, an der Bräune 1, an der Wassersucht 1, am Schlagfluß 8, an unbestimmten Krankheiten 1, an der Blausucht 2.

Von den 49 gestorbenen *unehlich geborenen Kindern* starben beim Zahnen 5, unter Krämpfen 18, an Scropheln 1, am Stickhusten 1, an Entzündungsfiebern 2, am Zehrfieber 8, an der Bräune 2, am Schlagfluß 2, an der Blausucht 1.

Unglücksfall. 1 Mädchen ward erstochen.

Selbstmörder. 1 Frau hat sich erhängt, 1 Mann 2 Mädchen haben sich ersäuft, 2 Männer haben sich vergiftet.

Das vom Monat *Februar* entworfene Bild im vorigen Hefte, paßt auch ganz für den *März*, nur
Journ. LXI. B. 2, St. I

traten alle Züge greller hervor, eine Folge der stärker und in größern Gegensätzen aufgetretenen atmosphärischen Veränderungen. Der entzündliche Krankheitscharakter war vermehrt, aber dabei erschienen auch ächte typhöse Fieber, freilich nur sporadisch, aber in der ausgebildetsten Form. Es sind gewiß die Zeiten selten beobachtet worden, wo es so viele acute Fieber der verschiedensten Art gegeben hätte, zu denen wir auch einzelne unregelmäßige intermittirende Fieber zählen können. Vorzüglich beobachteten wir Entzündungen der Lungen, der Bronchien, des Larynx, der Mandeln, besonders Krankheiten der Respirationsorgane, die Lungensüchtigen litten viel, und ihre Sterblichkeit vermehrte sich. Häufig erfolgten plötzliche Todesfälle bei Greisen und bei jungen Kindern durch Lungenschlag. Wir können die plötzlichen atmosphärischen Veränderungen als die alleinige Ursache dieser Zunahme der Sterblichkeit; dieser heftigen und grellen Krankheitsformen ansehen. Die auffallendsten wollen wir in der Kürze anführen. Das Barometer erreichte eine ungewöhnliche Höhe, jedoch waren seine Veränderungen weniger schnell, sondern erschienen allmählig, am 10ten zeigte es 28" 9 —, am 12ten 27" 9, 7. Der Stand des Thermometers wechselte bedeutender und in kürzeren Zeiten: z. B. am 2ten — 5, am 3ten + 6, am 7ten + 5, am 8ten — 2, am 12ten + 2, am 13ten — 6, am 16ten — 10, am 17ten + 0° 8. u. s. w. Dabei herrschten die östlichen Winde vor. — Die Sterblichkeit unter den *Wöchnerinnen* hatte sich nach den diesmonatlichen Listen wiederum um 2 vermindert. Wir führen vorläufig an, daß eine Frau, 31 Jahr alt, an den Folgen der Entbindung gestorben ist, drei Frauen von 22, 19 und 25 Jahren an Unterleibsentzündung, und 2 am Kindbettfieber von 25 und 33 Jahren.

**Uebersicht der im März 1825 in Berlin
gem., nach Krankheiten und Geschlecht.**

Krankheiten.	Männl. Ge- schlecht		Weibl. Ge- schlecht		Summa.
	Er- wachsene.	Un- er- wachsene.	Er- wachsene.	Un- er- wachsene.	
des	—	4	—	2	7
der Todgeborene	—	16	—	12	28
pfen	—	17	—	4	21
ra	—	20	—	34	79
kopfe	—	1	—	1	2
in und Verstopfung der	—	1	—	1	2
usen.	—	1	—	1	2
asten	—	1	—	2	3
und Rötheln.	—	—	—	2	2
schieber	3	7	1	4	15
und Fleckfieber.	—	—	1	1	2
ungsfiebern	14	15	18	9	46
afieber	—	—	—	—	—
ber	—	—	1	—	1
afieber	4	—	3	—	7
. od. schleichend. Fieber	20	14	31	18	83
ngensucht	25	—	17	—	42
une	—	3	—	2	5
lbaucht	2	—	4	—	6
assersucht	4	4	3	—	11
irs	1	—	—	—	1
aufs	23	8	21	4	56
eiten des Herzens	1	—	2	—	3
enen Ader	2	—	1	—	3
tung des Magens	—	—	1	—	1
fall und der Ruhr	—	—	1	—	1
arsucht	—	—	—	—	—
adette	—	—	5	—	5
schaden	2	—	—	—	2
kräftigung Alters wegen	20	—	3	—	23
ksfällen mancherlei Art	—	—	—	—	—
estimmten Krankheiten	4	2	2	—	8
der	3	—	3	—	6
Summa	151	153	168	97	569

Die Bibliothek d. pr. Heilk. August d. J. enthält
C. Wenzel über die Krankheiten am Rücken
(Fortsetzung).

Kurze litterarische Anzeigen.

Vassal Considerations sur l'Acute de Mercur

Der Moorrauch in Westphalen, von L. L. Fli

Die Hundswuth, von C. F. Lutheritz.

F. A. v. Ammon, Geschichte der Augenheilkunde
in Sachsen.

G. F. Gruner, de Polypis in cavo narium

M. Pienitz, Quaedam de nosocomiis quae
aegrotantibus cura adhibetur institutione

Kühn de Pinguedine inprimis humana.

**Akademische Schriften der Universität
zu Berlin.**

J. T. Kochlitz de Psoride.

F. A. Wilde de Spasmodum natura et
ratione.

V. Szklarski de Trichomate.

C. F. L. Thalheim de Chorea St. Viti.

H. A. Langheinrich de Vinis.

**Medicinische Bibliographie.
England.**

J o u r n a l **der** **practischen Heilkunde.**

Herausgegeben

von

C. W. H u f e l a n d,

**Königl. Preuss. Staatsrath, Ritter des rothen Adler-
Ordens zweiter Klasse, erstem Leibarzt, Prof. der Me-
dicin auf der Universität zu Berlin, Mitglied der Aca-
demie der Wissenschaften etc.**

und

E. O s a n n,

**ordentlichem Professor der Medicin an der Medici-
isch-Chirurgischen Academie für das Militair, außer-
ordentlichen an der Universität zu Berlin, und Mit-
glied mehrerer gelehrten Gesellschaften.**

*Grau, Freund, ist alle Theorie,
Doch grün des Lebens goldner Baum.
Göthe.*

III. Stück. September.

B e r l i n 1 8 2 5.
Gedruckt und verlegt bei G. Reimer.

I.
Auch ein Paar Worte
über
die Teplitzer Bäder.
Von
Dr. Märcker,
Kön. Preuss. Regierungs- und Med. Rath zu Ma-
rienwerder.

Der Aufsatz des Hrn. Dr. *Lebenheim* zu Bres-
lau in diesem Journale, Julius-Stück 1824
über Carlsbad, gab mir Veranlassung, die fol-
genden Bemerkungen über die Teplitzer Bä-
der und deren Gebrauch, welche ich bei ei-
nem zweimaligen und mehrwöchentlichen Auf-
enthalt an jenem Kurorte zur Badezeit in den
Jahren 1822 und 1824 zu machen Gelegenheit
gehabt, niederzuschreiben.

Ehe ich mich indessen auf den Gegen-
stand selbst einlasse, sei es mir erlaubt, über
den Gebrauch der Mineral-Quellen im Allge-
meinen folgendes vor auszuschicken.

So wie es nach den von mir gemachten
Erfahrungen mit den Teplitzer Bädern geschie-
het, so wird auch überhaupt mit dem Ge-
brauche dieser herrlichen Heilmittel ungemein

Mißbrauch, ja man kann sagen, Unfug getrieben. Von Badegästen, die der Zerstreuung und des Vergnügens wegen, Bäder besuchen, kann nicht die Rede seyn, vielmehr nur von wirklich Kranken und solchen Gästen, die in ihrer Heimath und in der gewöhnlichen ärztlichen Behandlung keine Hülfe zu finden glauben, oder sie wirklich nicht finden, und es daher mit der Bade- oder Brunnen-Kur ernstlich meinen. Nicht selten werden von solchen Leidenden große Opfer gebracht, Hauswesen und Geschäfte hintenangesetzt, Jahre lange Ersparnisse, wenn nicht gar kostspielige Anleihen, gemacht, um die Kosten zur Reise und Kur aufzubringen.

Ich habe im Jahre 1816 bei meinem mehrwöchentlichen Aufenthalte zu Warmbrunn, und eben so nachmals zu Teplitz mitunter darüber bittere Klagen gehört, daß der Gebrauch der Bäder den Erwartungen nicht entspreche, und man zu fürchten habe, die theure Reise ohne Erfolg gemacht zu haben. Bei einzelnen Kranken lag der Grund hiervon wohl in der Beschaffenheit ihrer Uebel selbst, denen überhaupt nicht leicht abzuhelpen und der Gebrauch der Quelle auch nicht gewachsen war, bei anderen aber in der That in dem Mißgriffe, welcher überhaupt in der Wahl des Bades getroffen worden war. Wie häufig wird hierin nicht gefehlt! Ich sah in Warmbrunn so wie in Teplitz Kranke, die nach der Beschaffenheit ihrer Uebel dahin durchaus nicht, vielmehr nach Carlsbad, Eger, oder Pyrmont, so wie überhaupt in einem Bade- oder Kur-Ort ganz anderer, und, ich möchte sagen, entgegengesetzter Art gehörten. Im Bassin zu

Warmbrunn liess ich einst ein Wort über den häufig unangemessenen Gebrauch des Bades fallen, als sich kurz darauf einer der Mitlenden, ein starker, vollaftiger Mann mittleren Alters, welcher in seinem Befinden eine Besserung zu finden glaubte, mich um eine nähere Erläuterung meiner hingeworfenen Aeußerung ersuchte, und als ich ihm auf den Sitz jenes Uebels aufmerksam machte, auf meinen Rath sofort nach Carlsbad reiste, und daselbst in seiner mir nachmals gemachten Anzeige Bessere Heilung fand.

Auf meiner Reise nach Warmbrunn hielt ich an einem kleinen nicht gar weit davon gelegenen Ortchen an, und hörte von der Wirthin, einer schon ältlichen und dem Anschein nach schwächlichen Frau, daß auch sie jenes Bad besuchen wolle. Fast unwillkürlich fragte ich: ob sie dessen bedürfe, worauf sie mir ihr Leiden nannte, was allem Anscheine nach bloß eine Schwäche und auf übermäßige Nervenzuspannung beruhete. Ich äußerte mein Bedauern über ihren Vorsatz. Sie versicherte mir, von ihrem Hausarzte auf jenes Bad verordnet worden zu seyn, trat die Reise nach wenigen Tagen wirklich an, fühlte aber nach dem Bade grössere Ermattung und Unwohlsein, verfiel endlich sogar in Krämpfe, und kehrte nach wenigen Tagen in ihre Heimath krank zurück, als sie abgereiset war.

Ähnliche Fälle habe ich auch in Teplitz beobachtet, wo ich in der That Kurgäste fand, denen das dortige Bad eben so wenig angemessen war, als einem vollblütigen und kraftvollen Jüngling China und Wein, oder einer nervenschwachen Frau Aderlaß und Glaubersalz.

Und doch war diesen Leuten nach ihrer Versicherung, von ihrem Hausarzte das Teplitzer Bad, als das einzige Mittel zur Wiederherstellung ihrer Gesundheit, anempfohlen worden. Aehnliche Fälle mögen auch andern Aerzten vorgekommen seyn. Es giebt dieß einen Beweis, daß nicht alle Aerzte mit den Bestandtheilen und den medizinischen Kräften der Mineral-Quellen hinreichend bekannt sind, daher in der Wahl und Anwendung derselben Mißgriffe machen, die nachmals ihren Patienten in vielfacher Hinsicht theuer zu stehen kommen.

Es läßt sich dies in der That auch auf den Gebrauch des Seebades und auf die Brunnenkuren anwenden, mit welchen letzteren seit den letztern Jahren ungemein Mißbrauch getrieben, Geld verschwendet und in das Ausland gebracht wird. Leute, denen es sonst schwer wird, mit ihrem Einkommen ihre häuslichen und Familien-Bedürfnisse zu bestreiten, und sich sonst über Ausgaben für gewöhnliche Arzneien beklagen, tragen kein Bedenken, die aus weiter Entfernung eingeführten und nicht selten schon unkräftig gewordenen, sehr theuren Mineral-Wasser zu trinken, und dies in vielen Fällen ohne hinreichenden Grund, wider eingebildete oder solche Uebel, denen bei gehöriger Folgsamkeit und angemessener Lebensart mit gewöhnlichen und minder kostspieligen Arzneimitteln abzuhelpen ist. Allein der Modesucht und dem Vornehmthun muß gehuldt werden, und es gehört zum Ton, mit dem Eintritt des Sommers einen Brunnen zu gebrauchen.

Unbedenklich sind aber auch an diesem Unfug die Aerzte selbst mit Schuld, welche mit Bädern und Brunnenkuren sogleich bei der Hand sind, sie bei jedem Anlaß, und ohne die Verhältnisse der Kranken zu berücksichtigen, anempfehlen, statt auf dem gewöhnlichen und bei weitem minder kostspieligen Wege Hülfe zu leisten. Aber auch bei ihnen, bei den Aerzten, ist die Sache zur Mode geworden. Von den sonst üblichen, und in der That häufig nützlichen, sogenannten Frühlingskuren, unterstützt durch Hausbäder, durch einen angemessenen Regime und Bewegung in freier Luft, ist selten mehr die Rede. Das Heil kann nur in kostbaren auswärtigen Bädern und in dem Gebrauche theurer Mineralwasser gefunden werden.

Doch ich entferne mich zu weit von meinem Vorhaben, und komme daher wieder auf Teplitz zurück.

Es soll indessen hier so wenig, wie in dem Aufsätze des Hrn. Dr. *Lebenheim* von den Bestandtheilen und medizinischen Kräften der Teplitzer Quellen, oder von den Krankheiten, wider die sie hülfsreich sind, die Rede seyn. Darüber sind Schriften in Fülle vorhanden, die alle Wiederholungen entbehrlich machen. Was liesse sich überhaupt zum Lobe und zur Anempfehlung dieser segensreichen Spende der Natur noch sagen? Es soll vielmehr hier nur einzelner Nebenumstände gedacht werden, die mit dem Gebrauche dieser Bäder in naher Beziehung stehen, und der Erfolg der Kur mit bestimmen, begünstigen oder vereiteln.

Dahin gehört nun vornehmlich die Art des Gebrauchs der Bäder.

Man kann annehmen, daß vielleicht die Hälfte der Kurgäste — nach der Versicherung eines der dortigen würdigen Aerzte, ist die nicht übertrieben — nach Teplitz kommen ohne von dem Gebrauche der dortigen Bäder eine richtige Vorstellung zu haben, oder eine angemessene Art zum Gebrauche derselben vorbereitet zu seyn. Man ist nach der Ankunft meistens nur darauf bedacht, in einem der verschiedenen Bäder, gleichviel welchem, recht bald eine Badestunde zu halten: was, wenn man sich an keinen der dortigen Aerzte wendet, lediglich nur vom Bademeister abhängt. Man geht sodann öfters zweimal des Tages in das heiße Bad, und glaubt um so mehr auf dem rechten Wege der Kur zu seyn, je ärger man nach jedem Bade vom Schweißse trieft, und je ermattet man sich darnach fühlt. Einen Arzt dabei Rathe zu ziehen, fällt keinem solcher Gäste selbst dann nicht ein, wenn jene Ermattung überhand nimmt, und dabei Eßlust, Verdauung und Schlaf gestört werden. Ich habe es nicht selten kaum über mich vermocht, diesem Mißbrauch dieser sonst so hülfreichen Quelle zu schweigen, wenn ich in gesellschaftlichen Cirkeln die Mittheilungen hörte, welche man sich über die Badekur und deren Erfolg wechselseitig machte, und Wirkungen pries, die zum größten Nachtheil für die Gesundheit nur von dem unzweckmäßigen Gebrauche des Bades Folge waren.

Ein etwa 40 Jahr alter, magerer und Anscheine nach sehr ausgemergelter Mann rühmte es sich, täglich zweimal, Morgens

Abends, eines der heissesten Bäder zu nehmen, und jedesmal darnach bis zur mehrmaligen Durchnässung der Wäsche und Betten zu schwitzen. Er wufste durchaus kein Uebel anzugeben, auf welches diese gewaltsame Kur gerichtet war, und hatte selbst auch keinen Arzt zu Rathe gezogen. Die Folge hiervon war, dafs er allmählig die Besonnenheit verlor, krank nach seinem nicht fernen Wohnorte zurückkehrte, und bald darauf wahnsinnig starb.

Eine übermäfsig korpulente und allem Anscheine nach auch sehr vollblütige Bürgerfrau von mittlerem Alter, aus einem nahe gelegenen Städtchen, zerflofs bei der damaligen sehr warmen Witterung, und bei jeder geringsten Bewegung fast in Schweifse, und vermochte sich kaum von einer Stelle zur andern fortzuschleppen, und dennoch nahm sie täglich eins der heissesten Bäder im Stadtbade. Was mag wohl dem Arzte bewogen haben, dieser von Fülle der Gesundheit strotzenden Frau ein so heifses Bad anzuempfehlen? Ich fürchtete, so oft ich diese Frau in das Bad gehen sah — wozu meine Wohnung mir Gelegenheit gab — sie apoplektisch wieder heraustragen zu sehen. Fälle von so unangemessenem Gebrauch des Bades, könnte ich mehrere anführen. Es ist eine alte Regel — die auch in allen Schriften über diesen Gegenstand wiederholt ist, — dafs jene Bäder, zumal über $+30^{\circ}$ Wärme von vollblütigen und zu Congestionen des Bluts nach Kopf und Brust zu Hämorrhoiden und zu Blutungen geneigten Personen nicht genommen, und nur ausnahmsweise und mit der gröfsten Vorsicht, und

nur unter ärztlicher Aufsicht gestattet werden dürfen, und doch wird diese Regel aller Erinnerungen ungeachtet, sehr häufig aus den Augen gesetzt, und der nachtheilige Erfolg davon dem Bade und nicht dem ungeziemen- den Gebrauch desselben zugeschrieben. Es ist unglaublich, wie leicht man in Ansehung des- sen verfährt, und selbst Zeit, Versäumnifs und Kosten nicht beachtet, welche die Reise und der kostbare Aufenthalt im Badeorte mit sich führen. Bei einzelnen Kurgästen hat es in der That den Anschein, als käme es zur Wie- derherstellung ihrer Gesundheit nur darauf an, im Badeorte gewesen zu seyn.

Es sind nun zwar mehrere der Badegäste von ihrem Hausarzte mit mündlichen oder schriftlichen Instructionen zum Gebrauch der Bäder und zu dem Verhalten dabei versehen. Indessen passen dieselben, wie ich mich selbst überzeugt, nur in seltenen Fällen auf Art und Zeit, oder sie enthalten auch wohl Vorschrif- ten, die bei der Frequenz der Badegäste un- ausführbar sind, oder gar irrige Vorstellungen von der Beschaffenheit der Quellen. In An- sehung des letztern will ich nur anführen, daß nicht bloß von Laien, sondern selbst auch von manchem Arzte die Teplitzer Wäs- ser fortwährend für schwefelhaltig gehalten werden, und man dem sogenannten Schwe- felbade in dem dicht bei Teplitz liegenden Dorfe Schönau vorzugsweise einen Schwefel- gehalt zuschreibt, ob wohl bisher letzterer von keiner chemischen Analyse in den Teplitzer Wässern entdeckt worden ist.

In andern Fällen ist wieder in dem Tem- peratur-Grade des Bades gefehlet, und ein so

niedriger anempfohlen, als daß sich bei eingewurzelten Uebeln, und am wenigsten bei Atergebildeten Hülfe davon erwarten liesse. Man muß nur nicht aus der Acht lassen, daß der vorzüglichste Agens in den Thermen, und so auch in den Teplitzer Quellen der damit innigst verbundene Wärmestoff ist, und daher von der Temperatur derselben vornehmlich ihre Heilkraft abhängt. Wenige Grade machen darin schon einen Unterschied, und man muß durch anhaltendes Baden selbst geprüft und erfahren haben, daß es nicht gleichgültig ist, ein solches Bad um 4 oder 5° wärmer oder kälter zu nehmen. Es ist daher auch nicht gleichgültig: ob man im Stadtbade in der Nähe der Hauptquelle heiße Bäder zu + 30° und darüber, oder in den entfernten aus jener Quelle versorgten Anstalten, namentlich im Fürsten - Gürtler - oder Herren - Bade kühlere und unter 30° bis zu 26° herab, oder in dem Steinbade und im Tempel zu Schönau noch kühlere Bäder nimmt. Es kommt hierbei in Betracht, daß aller Wahrscheinlichkeit nach die kühleren Bäder bei dem Entweichen eines Theils ihres Wärmestoffs selbst auch andere wirksame inponderable Bestandtheile verlieren, und dadurch einen Verlust an ihren medizinischen Kräften erleiden. Es läßt sich nicht annehmen, daß der Wärmestoff an diesen in der Tiefe der Erde erhitzten Wässer in der Art gebunden sey, wie durch künstliche Erhitzung an andern Flüssigkeiten *). Den Be-

*) Prechtel zeigt, daß die mittlere Temperatur der Erdoberfläche — außer der Erwärmung durch die Sonne — vorzüglich von dem mittleren Drucke der Atmosphäre abhänge, so daß, wenn das Barometer von 27 auf 28 Zoll steigt, die

weis hiervon giebt schon die Bekann-
 rung, daß bei gleichen Lufttemper-
 Thermen weit später abkühlen, als
 nem gleichen Grade erhitztes gemein-
 ser. Die anderweitigen Bestandtheile
 wegen ihrer Geringfügigkeit hierbei
 Betracht.

Es muß sonach noch eine andere
 jetzt nicht bekannte Vermittelung sey-
 che den Wärmestoff auf eine innige
 genhümliche Art mit den Thermen
 Mögen Electricität, Magnetismus,
 mus oder andere noch unbekannte
 und chemische Kräfte daran Anthel-

Luft um $\frac{1}{4}$ dichter wird, sie auch
 erwärmt werden müsse. Daher bei
 von 4973 Klafter, oder bei dem Bär-
 de von 88 Z., die mittlere Temperat-
 betragen, in der Tiefe von 11899 Kl.
 gteutsche Meilen die Luft, die Glüh-
 erreichen würde, und daß die Zup-
 Temperatur mit der Tiefe von der
 che ausgehe. Daher für die Feuer-
 Vulkane eben diese Wärme der Erde
 — folglich zuletzt die Sonnenwärm-
 Quelle der Erhitzung sey. So wie
 Wasser durch die Spalten oder Ritze
 birge bis zu einer bedeutenden Tiefe
 hen kann; so nimmt es auch in der
 bei dem damit verbundenen großen I-
 der Dichtigkeit zukommende Temper-
 che die umliegende Seitenwände des
 erhalten haben, nämlich die Temp-
 unmittelbar über denselben liegenden
 dampfe an. Und so wäre eine genü-
 ungezwungene Erklärung der hohen
 zur der warmen Mineralquellen geg-
 nach ihrer verschiedenen Tiefe ihrer
 auch verschieden seyn muß. Taschen-
 Badegäste von Teplitz, von etc. S.
 S. 76 et seq.

in verschwinden geseiden, durch 1711
l. Eine wiederholte Erwärmung solcher
tham abgestorbenen Wasser vermag sie
so wenig wieder zu beleben, als das
organischen ihrer Vitalität beraubten Kör-
möglich ist.

Bei dem Gebrauch dieser Bäder wird aber
auf die entgegengesetzte Art häufig ge-
st, zu warm über 30° ja über 33° geba-
und dadurch zu stark und zu reizend auf
Organismus eingewirkt. Die Folgen da-
sind übermäßiger Schweiß, Erschlaffung
Abspannung. Viele Badegäste glauben,
von solchen Bädern baldige und sichere
le erwarten, und dadurch selbst auch den
enthalt im Bade abkürzen zu können, ohne
weitere Ueberzeugung zu verschaffen: ob
Zweck dadurch nicht verfehlt wird. So-
a wird auch darin gefehlt, daß man in ei-
solchen heißen Bäder zu lange über $\frac{1}{2}$ bis
 $\frac{3}{4}$ Stunden verweilet, und der Meinung
viel hilft viel, und es nur darauf ankom-
recht lange und bis zur Hervorbringung
stärksten Schweißes in einem solchen

Sodann ist es in der That auch zu bedauern, daß von der sehr wirksamen Douche so wenig Gebrauch gemacht wird, aber auch daher kommt, daß viele Bäder dieses höchst wirksame Mittel gar nicht anempfohlen worden ist. Und doch ist eine wohl geleitete Douche bei vielen schweren Uebeln — wohin vornehmlich Schenckel- und Lähmungen einzelner Glieder, Gelenksteifigkeiten, kalte Lymphgeschwülste, Rheum- und dergleichen gehören — kräftige zu leisten, und die Wirkung des allgemeinen Bades mächtig zu unterstützen. Die Douche hat sich in vielen Fällen noch wirksam erwiesen und Heilungen zu Stande gebracht, früher alle Kurversuche anderer Art fruchtlos gewesen sind. Man lese, was darüber der k. k. Regierungs - Medizinalrath *Kausch* in dem *Journal* März-Stück 1824 S. 33. nur eben bekannt gemacht, und die heilsame Wirkung der Douche an sich selbst und bei sehr hartnäckigen Uebeln erfahren hat.

Es sollte daher Niemand von den Thermalbädern Gebrauch machen, ohne in Bezug auf seinen Uebel nicht auch die Douche angemessen sey: worüber es jedoch auf jeden Fall des Rathes und der Leitung eines Arztes bedarf, da dieses kräftige Mittel unpassend angewandt, auch leicht schaden kann.

Ferner ist meines Erachtens auch zu bemerken, daß von vielen Badegästen bei der Badekur gleichzeitig Mineral - Wasser, mitunter auch stark eröffnende getrunken werden, ohne von der Zweckmäßigkeit dieser Verbindung pelkur überzeugt zu seyn, oder selbiger

zu bedürfen. Es ist dies unter dem größten Theil der Badegäste Folge eines Vortheils, daß man nämlich mit dem Baden die Brunnenkur verbinden müsse. Auch hierzu sind viele von ihrem Hausarzte angewiesen, so man ahmt auch wohl nur blindlings nach, was andere thun, oder hält es gar für Ton, irgend mit der Kruke in der Hand auf der Promenade zu erscheinen. Zum Glück werden nach der Regel nur solche Brunnen genommen, die nicht übermäßig auf den Darmkanal, vielmehr nur auf die Harnwege wirken, — wie Kreutz - Biliner - Egerbrunnen, und dies meistens auch nur zu kleinen Kuren. Indessen ist selbst auch diese innere Kur neben dem Gebrauch der warmen Bäder wohl in vielen Fällen unpassend, da die Wirkung derselben gleichsam mehr nach innen und auf die Colatorien, hingegen die Wirkung der Bäder mehr von innen nach außen, und auf die Vitalität der Haut gerichtet ist. Es enthält demnach eine solche Kur offenbar einen Widerspruch, wodurch der Natur Gewalt angethan, und der Nachtheil davon von noch kräftigen und jugendlichen Menschen wohl wieder ausgeglichen wird, dagegen aber altern, schwächen und vornehmlich solchen Menschen wohl offenbar schädlich ist, die sonst leicht und häufig

Störungen in den harmonischen Verrichtungen des Darmkanals, der Nieren und der Lunge ausgesetzt sind, und solche bei jedem Anlaß erleiden. Man siehet dort im Bade sehr häufig schon ältere, schwächliche und bleiche Menschen, und zarte Frauenzimmer in der kühlen Morgenluft und beim fallenden Thau

Freien unter Bäumen Brunnen trinken, da es viel erspriesslicher wäre, sich dem Jahre

lang gewohnten längern Morgenschlaf zu überlassen, und die verstärkte Hautausdünstung im Bette, mindestens im Zimmer, abzuwarten, statt durch den Aufenthalt in der kühlen Morgenluft und durch den Brunnen die Thätigkeit der Haut zu schwächen, und dadurch eine Störung in der Gesundheit zu veranlassen, die durch das gewöhnlich bald darauf genommene warme oder gar heiße Bad noch nachtheiliger wird, und, wie oben schon bemerkt, nur von sonst noch guten Naturkräften besiegt und wieder gut gemacht werden kann. Statt eines so sich widersprechenden unangemessenen Verfahrens sollte man vielmehr, — im Fall der Gebrauch der warmen Bäder vorzugsweise zur Kur gehört — schon vor jedem Bade darauf bedacht seyn, die Haut offen und thätig zu erhalten, und der Wirkung des Bades die Hand zu bieten, so wie man bei den Brunnenkuren darauf Bedacht zu nehmen hat, und es Regel ist, die Verdauungs-Organen auf alle Weise zu schonen, und in Ansehung dessen eine sehr angemessene Lebensart zu beobachten, um die Aufnahme des Brunnens in den ersten Tagen, so wie dessen Wirkung überhaupt zu begünstigen und zu befördern. Es wird in Ansehung dieser Brunnenkuren offenbar viel seltener gefehlt, als in Ansehung der Bäder. Meistens ist man bei jenen in der Wahl der Speisen und Getränke übertrieben peinlich, glaubt aber bei der Badekur keines besondern Regimes, so wie überhaupt keiner besondern Vorsicht zu bedürfen, und giebt dadurch so häufig zu Störungen in derselben, wenn nicht zum Fehlschlagen der ganzen Kur, Anlaß. Sollte es wirklich nebst den Bädern einer Brunnenkur bedürfen: dann sollte man diese nach dem

Ra-

eines einsichtsvollen Arztes vorangehen, oder im Falle die Wirkung des Bades zur Unterstützung durch innere Mittel bedürftig, diese aus dem anderweitigen und so vielen zu Gebote stehenden Arzneischatze wählen.

Endlich ist auch noch zu rügen, daß die Badegäste die Bäder nur in so geringer Zahl gebrauchen, als daß sich davon bei gewurzelten Uebeln eine heilsame Wirkung erwarten liesse. Andere kommen wieder mit dem Vorsatze nach dem Bade, eine von ihrem Hausarzte vorgeschriebene Anzahl von Bädern zu nehmen, der Erfolg möge davon abhängen, welcher er wolle. Ich habe hierüber von einzelnen Badegästen Aeußerungen vernommen, wobei es mir vorgekommen, als ob die Wirksamkeit des Bades sich nach der Zahl der Bäder richten, statt daß das Gegentheil geschehen sollte. Indessen enthalte ich mich über diesen Gegenstand aller weiteren Bemerkungen: da in vielen Fällen häusliche, Dienst- oder andere Verhältnisse einen reichend langen Aufenthalt im Bade nicht gestatten. Nur sollten aber auch in solchen Fällen die Aerzte mit der Anempfehlung der Badekur nicht so leicht seyn, wo sie voraussetzen, daß die theure Kur nur unvollständig durchgeführt werden kann, und ihre Kranken nicht zu unnützen Ausgaben verleiten.

Wodurch werden aber alle diese Fehler und Mißgriffe bei der Badekur vermieden? — dadurch, daß man sich auf die vom Hausarzte mitgebrachte Instructionen zum Gebrauche des Bades nicht allein verläßt — es seyn mag, daß sie von einem Manne kommen, der mit den Bädern und deren Gebrauch aus

Journ. LXI. B. 3. St.

selbst gemachter Erfahrung gehörig ver-
ist, und so auch brauchbare Regeln zu
anzugeben weiß. — Man hole vielmehr
nach der Ankunft von einem der anwesenden
Badeärzte Belehrung und Anweisung zu
ein, und überlasse sich nachmals während
selben der Leitung und dem weiteren
des Arztes. Man glaube ja nicht, durch
gemeine Ansichten von den Bädern oder
die Benutzung der darüber vorhandenen
ten in den Stand gesetzt zu seyn, einen
Raths an Ort und Stelle nicht zu
fen. Es giebt bei der Verschiedenheit
der in Ansehung der Temperatur und der
brauchsart, so mancherlei Kunstgriffe und
theile, die der einheimische Arzt nur
kennt, und dazu zu rathen weiß. Ich
glaubte vor meiner ersten Badereise nach
aus Schriften, so wie aus Mittheilungen
dort gewesenen Gästen, mich mit allen
bekannt gemacht zu haben, was bei einer
nungsmäßigen und vollständigen Kur zu
achten ist, fand aber bald, daß ich in
letztern nicht ganz auf dem rechten
war, erbat mir daher den Rath meines
maligen Freundes, des verehrten Hrn. Dr.
wurde eines bessern belehrt, dessen Befehl
ich nachmals dem guten Erfolg der Kur
danken hatte. Jene Vorsicht hielt ich
bei meiner zweiten Reise nach Teplitz
Jahre 1824, und als ich selbst schon in
dortigen Bädern hinreichend bekannt war,
für überflüssig.

Am allermeisten bedürfen aber die
Kurgäste an Ort und Stelle ärztlichen
Raths, wie bei sehr vielen der Fall ist,

zeitige Bekanntschaft mit einem der
schen Aerzte gewährt außerdem aber
Vorthail, daß man bei eintretenden
chkeiten, die nicht selten Folgen der
ider sind, und auch wohl im Gebrau-
letztern eine Abänderung oder Ein-
ng nöthig machen — sofort und ohne
Raths einholen kann. Es gilt dies
lich bei den nach den ersten Bädern
ten ärger werdenden oder wiederkeh-
richtischen oder rheumatischen Schmer-
en gewöhnlich daran leidenden Thei-
n läßt sich durch diese Schmerzen
erleiten, das Baden einzustellen, wie-
Fortsetzung desselben dann vielleicht
hensten ist, es sei denn, daß die Hof-
des Schmerzes keine Bewegung des
zuläßt, und sonach auch das Baden

Beistand eines einheimischen Arztes
istdem aber auch den Vorthail, daß
sch dessen Vermittelung zeitig ein an-
nes Rad und eine schickliche Rade-

oder spär ein Genüge zu leisten. Man v
unter dem Vorwande des Andranges oder
bereits angenommenen Bestellung der Bi
und Stunden nicht selten Tage lang hing
ten, ehe man seinen Zweck erreicht, i
um die kostbare Zeit nicht ganz unbenut
lassen, gezwungen, mit Hintansetzung
Bequemlichkeit am Nachmittage oder am Ab
zu baden, oder mit dem ersten besten
wiesenen Bade vorlieb zu nehmen. Am
sten trifft ein solches Mißgeschick Gäste,
es entweder nicht verstehen, oder nicht
stehen wollen, die Bereitwilligkeit des B
meisters auf eine angemessene Art in Ansp
zu nehmen und zu gewinnen. Ich sah
gäste, die Tage- und Wochenlang in Te
zugebracht, ehe es ihnen gelungen war,
verlangte Bad zu erhalten, und wieder an
ankommen, denen es nur ein Paar sinn
Worte gekostet hatte, um alle ihre Wün
in Ansehung des Bades sogleich befriedig
sehen. Daß hiebei Leute höherer Stände
sogenannte Honorationen einen besondern
zug haben, versteht sich von selbst. Es
aber gerade um so härter, daß Leute aus
gewöhnlichen Bürgerstände hierin zurück
hen müssen: da sich bei denselben anneh
läßt, daß sie die kostspielige Badereise n
ohne Noth unternehmen, und ihre Häu
keit verlassen werden. Dagegen von Le
höhern Standes und von Vermögen eine
che Reise nicht selten bloß zum Amusen
unternommen und dann nur der Gelegen
wegen nebenbei gebadet wird. Diese Ein
tung ist in der That ein sehr drückender
belstand zu Teplitz, und es daher sehr
schenswerth, daß damit eine Abänderung

offen, und jener Willkühr und Eigenmächtigkeit der Bademeister Grenzen gesetzt werde. Sie sollte nicht dort auch eben so gut, wie in andern Kurorten, ein Vorstand Statt finden können, der das Ganze leitet, nach dem Bedürfniss und dem Verlangen der Kurgäste die Bäder und Badestunden anweist, dabei mit aller Gewissenhaftigkeit und Ordnung verfährt, und den Bademeister bloß darauf darauf einschränkt, die Aufsicht über die Bäder zu haben, und den Anweisungen des Vorstandes Folge zu leisten.

Endlich ist über die Badeanstalten selbst noch folgendes zu bemerken. Es ist in der That ein großer — und ich möchte sagen — gefährlicher Uebelstand, und dies vornehmlich in Stadtbaden, daß man sich während dem Baden im Souterrain allein und von allem Hülfsstande entfernt, überlassen ist, im Fall man es letztere — was zumal bei den heißen Bädern so leicht möglich — bei eintretender Kopfschmerzhaftigkeit, bei Schwindel, Ohnmachten u. s. w. etwa bedarf. Es sind zwar Badeknechte und Mägde in der Nähe, deren Bestimmung ist, bei jedem Wechsel des Bades das Behältniß zu reinigen und zu lüften. Diese werden aber während der Badestunde entweder anderweitig gebraucht, oder sie entfernen sich eigenmächtig, und sind alsdann durch das laute Rufen, — was ich selbst mehrmals erfahren — nicht zu erlangen. Ich habe über diesen Uebelstand allgemein klagen gehört, und doch ist demselben durch eine Klingel mit einer dicht über oder am Bassin angebrachten Schnur nebst Handhabe so leicht abzuwehren. Sodann ist es in der That sehr zu

bedenken, daß neben den Bädern nicht ein Behältniß zum Abtrocknen und Ankleiden angebracht ist. Ueber alle Maßen erhitzt und vom heftigen Schweiß triefend — zumal in den heißen Bädern — ist man genöthigt, sich in dem kleinen, engen und mit Wasserdunst angefüllten Badebehältniß anzukleiden und abzutrocknen — wozu wegen des bald folgenden Badegastes kaum $\frac{1}{4}$ Stunde Zeit gelassen wird — selbiges sodann, ohne im mindesten abgekühlt zu verlassen, und in seine Wohnung zurückzukehren. Auch die wärmste Bekleidung und Einhüllung schützt hierbei nicht immer vor Erkältung, zumal in der frühen Morgenluft oder bei kühlem und rauhen Wetter. Am übelsten sind hierbei die Badegäste daran, deren Wohnung vom Bade entfernt ist, oder diejenigen, welche an den Füßen krank oder gelähmt oder sonst schwach; und wegen des langsamen Fortkommens lange der freien Luft ausgesetzt sind. Es ist daher schon längstens gewünscht worden, und noch zu wünschen, daß neben den Badestübchen besondere Abtrocknungs- und Ankleidungs-Behältnisse — bei Beobachtung der erforderlichen Absonderung beider Geschlechter — angelegt, und diese in angemessener Temperatur — welches in der Nähe der Bäder keine Schwierigkeit haben kann — erhalten werden möchten. Da es der Raum wohl nicht gestattet, neben jedem einzelnen Bade ein solches Behältniß anzulegen, so wäre es schon angemessen, für mehrere Bäder ein größeres einzurichten, dies mit jenen in genauer und nahe Verbindung zu setzen, in seinem Innern etwa durch angebrachte Schirme

o kleinere Behältnisse abzutheilen; und nur mit den allernothwendigsten Be-
ien zum Aus- und Ankleiden zu ver-

le übrige Schwierigkeiten werden sehr durch ein wollenes Badehemde, was lende entkleidet überwirft, — so wie andern Kurorten geschieht — be-

erleidet wohl keinen Zweifel, daß eine solche Einrichtung die Badeanstalt Teplitz ungemein gewinnen, und durch diese Heilkraft noch mehreren Nutzen, ihrer jetzigen Anlage, leisten würde. Die schuldige Dankbarkeit gegen die macht es ja ohnehin zur Pflicht, diese kostbare und segensreiche Quelle zum Vortheil der leidenden Menschen in vollem Maaße zu benutzen und jeden Umstand zu entfernen, welcher der Heilkraft derselben auf irgendeine Art entgegensteht oder sie hemmt. Man darf daher auch keine Kosten gescheut, um jenen Zweck vollständig zu erreichen: zumal jene von den gewiß sehr beträchtlichen Revenüen der alljährig so häufigen und gebrauchten Bäder bei einer gewissen und sorgsamten Verwaltung und Verwaltung derselben unbedenklich aufgeworfen werden können.

brigens kann hier nicht unerwähnt, daß bereits seit mehreren Jahren viel zur Verbesserung und Verschönerung der Teplitzer Badeanstalten geschehen ist. Die einzelnen Bäder sind ohne Ausnah-

me sehr bequem, und die Maschine ist so
eingerichtet, daß durch Zuleitung von
oder kältern Wassers jede beliebige W
Temperatur auf der Stelle hervorgebracht,
gleiches auch jedes gebrauchte Bad so
abgelassen und durch Eröffnung der H
wieder erneuert werden kann.

II.

E r f a h r u n g e n
über
d i e P e s t ,
i h r e

Erkenntniß, Mittheilungsart, und Heilung,
während eines vierzehnjährigen Aufenthalts
in Egypten gesammelt *)

v o n

Doctor Enrico di Volmar
z u B e r l i n .

(Fortsetzung. S. Journal d. pr. M. 1819. Dec.).

Ich komme nun zu der Behandlung der Pest.
— Der erste und vorzüglichste therapeutische
Grundsatz, der schon dem ersten Arzt des Al-

*) Wir freuen uns, unsern Lesern die Fortsetzung der im Jahr 1819 angefangenen Bemerkungen über die Pest mittheilen zu können. Es sind Bemerkungen eines, durch seinen langen Aufenthalt in Egypten, und seine vieljährige Praxis unter Pestkranken und Pestepidemien aller Art, so wie durch seine gesunde Theorie, ausgezeichneten Beobachters. Dieser Umstand der vieljährigen und unter den mannichfaltigsten Ver-

terthums bekannt war, aber oft nur zu wenig beobachtet wurde, ist der, nie der Natur in ihrer Thätigkeit hinderlich zu seyn, sondern sie zu unterstützen. *Quo natura vergit eo ducere oportet.* Jeder kleinè Verstoss gegen diesen Grundsatz in der Pestkrankheit, ist gefährlich, und oft tödtlich. Man hat nicht nöthig das Brechen zu stillen, wenn es sich einstellt. Ist Anschein zum Schweiß da, so unterhalte man ihn, ohne ihn zu sehr zu treiben. Müssen die ersten Wege gereinigt werden, so geschehe es ohne Reiz. Zeigen sich Bubonen, Carbunkeln oder Petechien, so hüte man sich vor zurücktreibenden Mittel. Ist der Urin reichlich, so befördere man ihn. Alles dies heisst so viel, daß man den Kranken nicht schaden solle, da man aufser Stande ist, ihm viel zu nützen. Und darin besteht der negative Vorzug eines guten Arztes, daß er, ehe er bedenkt, was zu thun, das verordne, was zu vermeiden.

háltnissen gemachten Beobachtung scheint uns gerade diesen einen wesentlichen Vorzug vor den gewöhnlichen, nur zu *einer* Zeit und in *einer* Epidemie gemachten, zu geben, der in einer umfassendern Ansicht der Krankheit und der Vermeidung jener Einseitigkeit in Ansicht und Methode besteht, die man so häufig bei andern Autoren findet. — Auf jeden Fall ist es jetzt doppelt wichtig, die Aufmerksamkeit der Aerzte wieder mehr auf die Pest zu leiten, da uns leider die neuesten Verhandlungen im Englischen Parlament die Gefahr wieder sehr nahe brachte, von dieser furchtbaren Seuche auch in Europa heimgesucht zu werden. Zum Glück daß die Stimme gründlicherer Aerzte den Sieg über die Gewinnsucht und die Unwissenheit davon trug, und die Gesetze der Quarantaine bestehend erhielt.

d. H.

Eine zweite wichtige Regel ist die: man entsage durchaus den ganzen Wust der componirten Arzneiformeln, welche die Schriftsteller gegen diese Krankheit vorgeschlagen haben. Einfachheit in den Verordnungen ist hier von dem hauptsächlichsten Nutzen. Ich habe sehr oft beobachtet, daß der gefährlichste Pestkranke, wenn man ihn nur den Heilkräften der Natur überliefs, oder etwa nur einigen Reisschleim, oder eine leichte Limonade verordnete, schneller und sicherer genas, als derjenige, welcher bei leichten Anfällen der Krankheit mit einem Schwall von Heilmitteln überschüttet wurde.

Ich kam im Jahre 1788 in Gesellschaft mehrerer Pestkranken, wie ich weiterhin erzählen werde, von Constantinopel in Aegypten an, und schnell verbreitete sich die Krankheit in der Hauptstadt und ihren Umgebungen mit großer Heftigkeit. Ohne sie im mindesten zu fürchten, fing ich sogleich an, Kranke zu besuchen. Doch geschah dies nicht nach Art der dort ansässigen europäischen Aerzte, die sich wenigstens 10 Fufs von dem Bett des Kranken entfernt hielten, auf hohen und dicken Holz-Sandalen dahergingen, Campher, und andere im Lande gebräuchliche pestwidrige Mittel bei sich trugen, und jederzeit nach allen Gewürzen Arabiens rochen. Ich fühlte den Puls, liefs zur Ader, öffnete die Bubonen, und ging mit dem Pestkranken um, als ob ihm nichts fehlte wie eine Erkältung, und ich bin überzeugt, daß diese Dreistigkeit von meiner Seite mich mehr vor der Ansteckung schützt hat, als jedes andere vermeintliche pestwidrige Präservativmittel: denn ich beob-

— 28 —
schickte jederzeit, und wurde es in der
That, daß Furchtsame auch ohne Be-
rührung des Kranken, und in Entfernung von
seinen Füßen angesteckt wurden.

Meine Dreistigkeit bei der Krank-
behandlung machte, daß ich bald von allen
ten eifrig aufgesucht wurde: vorzüglich
brauchten mich die dort in beträchtlicher
ge wohnenden Kaufleute aus Damaskus,
setzten so großes Zutrauen in mich, da-
mit mich einen Engel Gottes nannten, der
Zerstörung der Pest vom Himmel gesandt.
Indefs zeigte sich der Ausgang eben mei-
ner Erwartung entsprechend.

Dies waren die Umstände, unter we-
ich, obgleich erst nach vielfältigen Ber-
rathungen und Beobachtungen mit den Barbi-
ern, welche dort die Aerzte der türkischen
kranken ausmachen, und sie ohne Furcht
Rücksicht behandeln — die Heilmethode
der Pest bestimmte, wie ich sie nach meinen
Ansichten für die passendste hielt. Ich sah
genöthigt, nicht bloß die oft verderbten
Meinungen der genannten Barbieri, son-
dern auch meine eigenen ersten unvorsichtigen
Methoden, die ich früher ohne Erfahrung
angewandt hatte, zu verlassen, weil sie oft
den Tod der Kranken herbeiführten, oder we-
nigstens beschleunigten. Doch darf ich nicht
vergessen, daß die Berichte der Barbieri
mich von großem Nutzen zur genaueren
Kenntniß der Krankheit waren.

Folgendes war das Resultat meiner
sachlich angestellten Heilversuche und Na-
beobachtungen.

Die Hauptsache war, die Berücksichtigung der verschiedenen Constitutionen und Complicationen, nach welcher die Kur sehr verschieden war. Sobald ich beim ersten Zeichen eines Pestanfalls zu einem Kranken gerufen wurde, von dem ich urtheilen konnte, daß er von *plethorischer* Constitution sey, und das Fieber machte seinen ersten Anfall, so blieb ich bei ihm, fühlte öfters den Puls, um dessen Veränderungen zu beobachten, und, wenn ich bemerkte, daß er seine größte Fieberhöhe erreicht hatte, so liefs ich nach Verhältniß des Individuums in größerer oder geringerer Quantität zur Ader. Das ausströmende Blut war dann schwarz, entzündet, sehr klebrigt und zähe, und bildete einen grünlichen Schaum. In dem nämlichen Augenblick, als es aus der Ader trat, erfolgte auch eine so starke Gerinnung, daß ich zum Erstaunen der Anwesenden, jedesmal den Versuch machte, das Gefäß, in welchem es enthalten war, umzukehren, und es klebte so fest an dessen Wände, daß niemals ein Tropfen herausfloß. Ich weiß sehr wohl, daß viele behaupten, das Coagulum hänge von der größeren oder geringeren Oeffnung der Ader, dem heftigeren oder langsameren Ausströmen des Blutes, der entfernteren oder näheren Stellung des Gefäßes, selbst von der mehr oder minder bewegten Luft ab; allein nach der genauesten Untersuchung, die ich anstellte, kann ich versichern, daß unter allen Umständen und Verhältnissen das aus der Ader gelassene Blut des plethorischen Pestkranken die Gerinnung mit der nämlichen Stärke erleidet, daher dies jederzeit nur die Wirkung der Beschaffenheit

des Blutes und nicht von zufälligen Umständen seyn kann.

Bei den Türken ist, wie ich schon merkte, die Oeffnung der Leichen verboten. Da ich mich indessen häufig bei plethorischen Pestkranken im Augenblick des herannahenden Todes befand, so machte ich oft, meiner Ueberzeugung vom Gegentheil, Anwesenden glauben, daß durch ein solches Aderlaß der scheinbar Todte vielleicht Leben zurückgerufen werden, und das Bewußtseyn wieder erlangen könne, das nur erstorben schiene, und ich führte dabei mehrere erdichtete Beispiele von Personen an, die kleinen Aderlässen unter solchen Umständen ihr Leben verdankten. Wöhnlich wurde ich nach solcher Erzählung aufgefordert, geschwind dem anscheinend lebendigen Kranken die Ader zu öffnen, dann fand ich, daß das Blut in der stark geronnen war. Daher hielt ich mich überzeugt, daß beim plethorischen Kranken die Circulation in Folge der Blutgerinnung und mit ihr das Leben aufhöre.

Wenn ich das Blut des plethorischen Kranken einen Tag nach dem Aderlaß untersuchte, so fand ich immer, daß sich ein weißgelbliches Serum abgesondert hatte. Der Cruor hatte oberhalb eine ungemein feste Kruste, die sich nur sehr schwer von Cruor trennen ließ. Stücken desselben, die ich zwei, drei Tage aufbewahrte, erhielten sich hart, und lösten sich nicht auf, ein Zustand, der bei andern entzündlichen Krankheiten weniger vorzukommen pflegt.

Unmittelbar nach dem Aderlaß hörte das Fieber augenblicklich auf. Der Kranke befand sich im Zustande der Ruhe und klagte zu Zeiten über Neigung zum Erbrechen. Er mochte nun diesen Reiz haben oder nicht, so gab ich ihm doch zwei Gran Brechweinstein in einem Trinkglas voll Wasser aufgelöst, wovon ich Viertelstündlich den vierten Theil trinken liefs. Sobald Brechen eintrat, liefs ich das etwa übrige wegsetzen. Auf diese Weise war ich gewifs, die ersten Wege gereinigt zu haben. Das gewöhnliche Getränk hierauf, bestand in einer leichten Limonade, in der ich eine mäfsige Quantität *Spiritus sulfurico aetherus*, als belebendes und diuretisches Mittel hinzumischte.

Wenn ich Grund hatte zu glauben, daß der Unterleib verstopft sey, und der Brechweinstein nicht zugleich nach unten wirkte, so verordnete ich erweichende Clystiere von blofser Malvenblüthe, und liefs sie nach den Umständen wiederholen.

Waren die Pestkranken Mahometaner, so mußte ich durchaus auf die Idee, ihnen Clystiere beizubringen, Verzicht thun. Ihre Abneigung dagegen ist so groß, daß sie lieber sterben würden, als Clystiere nehmen, wenn auch kein ander Mittel bliebe, ihnen das Leben zu retten. In solchen Fällen rieth ich, um ihnen Ausleerung zu verschaffen, Suppositorien von Butter oder Seife, in Verbindung mit Bähungen von warmen Wasser, wenn sie noch anzubringen waren, aber damit waren sie in der Regel nicht zufrieden, und verlangten Abführungsmittel von mir, die ich

stets verweigerte, da sie in dieser Krankheit sehr nachtheilig sind.

Nie habe ich in der Pest Abführungsmittel gegeben, ausser bei meinem ersten Kranken dieser Art, wo ich das Uebel noch nicht kannte; der Patient starb bald darauf durch Hülfe meiner kräftigen Purganz. Er wäre ohne sie vielleicht genesen, oder wenigstens sein Tod verzögert worden.

Die türkischen Aerzte und Barbieri des Landes geben ihren Kranken, anstatt die ersten Wege durch den *Tartarus emeticus*, der ihnen unbekannt ist, zu reinigen, ziemlich starke Abführungen von der drastischen Gattung. Sie bereiten dieselbe aus Jalappe, Scammonium, Diagridium *), Sennapulver, und andern Arzneikörpern, denen sie etwas rothe

*) *Diagridium*, aus *Gummi Scammonium* bereitet. Morison hat das *Scammonium*, welches aus einer *Convolvulus*-Art extrahirt wird, weitläufig beschrieben. Das von Aleppo ist das beste. Es gehört zur Klasse der drastischen Abführungsmittel; man giebt es von 4 bis zu 18 Gran in Verbindung mit andern abführenden Mitteln. Doch erregt es öfters Colikschmerzen und führt zu heftig ab. Man verschreibt es in Pulver, da es sich in keiner Flüssigkeit vollkommen auflöst. Um das *Scammonium* zu mildern, das keine üblen Wirkungen hervorbringe, dem besonders hämorrhoidalische Personen ausgesetzt sind, pulvert man es, bringt es in ein ausgehöhltes Rohr, verstopft es mit einem Teig von Mehl und Wasser, und legt besagtes Rohr in einen mäßig erwärmten Ofen, oder in heiße Asche. Dort läßt man es, bis es erkaltet. Das so gesottene *Scammonium* verliert viel von seiner starken Wirkung. Man nennt es nun *gridium*, und es purgirt nur gelinde. Das ist von 3 bis 15 Gran.

Präcipitat beimischen. Diesen verordnen sie überhaupt innerlich mit großer Verwegenheit und Unvorsichtigkeit in allen Krankheiten, wo sie Abführungen für nöthig halten. Sie hätten so ganz Unrecht nicht, wenn sie statt des rothen Präcipitats das *Arcanum corallinum* *) nähmen, allein auch das kennen sie nicht. Dies Mittel bleibt unter den incisiven

*) *Arcanum corallinum*, aus rothem Präcipitat bereitet. Die durch Abdampfung calcinirte Auflösung des Merkurs in Salpetersäure heißt bekanntlich bei den Chemikern rother Präcipitat, und wirkt stark purgirend. Viele Aerzte wenden ihn sehr unzuweckmässig ohne Einschränkung zum innern Gebrauche als antivenerisches Mittel an, wo er die traurigsten Wirkungen hervorbringen kann. Um ihn innerlich mit Nutzen gebrauchen zu können, hat man ihn folgender Bearbeitung unterworfen; man pulverisirt den rothen Präcipitat, infundirt ihn 24 Stunden lang mit einer hinreichenden Quantität Weingeist, und dampft darauf den letztern ab. Diese Operation wird fünf oder sechs Mal wiederholt, und es hat sich ergeben, daß das daraus hervorgehende Präparat, welches man *Arcanum corallinum* nennt, innerlich mit vielem Nutzen gebraucht werden kann. Es behauptet einen Platz unter den auflösenden, blutreinigenden und antivenerischen Mitteln. Es wirkt vortrefflich zur Entledigung des Unterleibes. Es ist beinahe ein Specificum gegen scrophulöse, und vorzüglich wirksam bei Haut-Krankheiten. Bei hartnäckigen venerischen Uebeln bringt es oft wunderbare Wirkungen hervor, und ist durchaus allen andern Mercurbereitungen vorzuziehen. Die Dosis vom *Arcanum corallinum* ist ein halber bis ein Gran, zwei oder drei Mal täglich gegeben, je nachdem das Bedürfnis es erfordert. Doch muß es auf die gehörige Art bereitet und auch angewendet werden, sonst kann es nachtheilig wirken. Es ist schade, daß die neuern Aerzte den Gebrauch dieses Mittels fast ganz vernachlässigt haben.

Blutreinigenden und antivenerischen Mittel
 inner schätzbar, wenn es auch gegenwärtig
 der Medicin obsolet geworden: ich habe
 reiche und vortheilhafte Versuche damit
 stellt, und nie seinen innerlichen Gebrauche
 bereuen gehabt, ob es gleich mit großer
 nicht angewandt werden muß. — Die not-
 wegener sind, und mit Gewalt purgieren
 len, nehmen einen Coloquinten - Apfel, in
 den eine weite Oeffnung hinein, aus welcher
 sie die Pulpa herausnehmen, füllen die
 Hohlung mit Milch aus, und lassen die Frucht
 die Nacht über stehen, damit sie die abfüh-
 rende Kraft annehme. Den andern Morgen
 schneidet man die Milch aus der Frucht, und giebt
 dem Pestkranken zu trinken, wenn er noch
 im Stande ist. Er muß darauf Gewalt
 und unter vielen schneidenden Schmerzen
 im Unterleibe zu Stuhle gehn. Von
 den starken Ausleerungen tröstet der Arzt
 Barbier den Kranken und seine Angehörigen
 mit der Versicherung, daß das Pestgenie
 die Excremente gänzlich aus dem Körper
 herausführe. Allein gewöhnlich sehen
 die Angehörigen ihrer Beschämung den Kranken
 hin, und sie entfernen sich dann verlegen
 dem Ausdruck *Ala-Karün*, d. h. Gottes
 geschehe.

Die Barbiers, welche sich mit der
 Bereitung der Abführungsmittel keine
 Mühe geben wollen, reichen ihren Kranken
 bloß ein, zwei, auch drei indische Bohnen

*) Die indischen Bohnen sind nichts
 andres als die Samenkörner der Pflanze, die man
Phaseolus vulgaris oder *Palma christi* nennt;
 zählt sie zu den heftigsten Purgiermitteln,
 darf sie aus diesem Grunde nicht ohne die

Se sie ohne alle Zubereitung verschlucken lassen, oft erregt derselbe aufser heftigem Abwürgen noch Erbrechen, und der Erfolg ist immer eben so traurig, wie nach den vorher beschriebenen Purganzen.

wendigste Vorsicht anwenden. Die Dosis ist 15 Gran bis zu einer halben Drachme des Pulvers, das man in der Infusion gebrauchen läßt. Die Araber und dortigen Eingebornen pflegen vier bis zwölf dieser Bohnen ganz und gar zu verschlucken, allein der erfahrene Arzt wendet sie nie in dieser Form an, sollte er sie auch sonst angezeigt finden.

Es giebt noch andere viel größere indische Bohnen bei den Apothekern, und diese sind die Frucht des grossen Baums der *Palma christi*, die in Amerika wächst, und von welcher *Caspar Bauhin* eine genaue Beschreibung geliefert hat. Die grossen und auch die kleinen indischen Bohnen, haben nicht allein die Eigenschaft zu purgiren, sondern erregen auch Brechen, eben deshalb ist es noch gefährlicher, sie ohne Vorsicht zu verordnen. In verzweifelten Fällen, wo man durchaus den Kranken Oeffnung verschaffen muß, und der kleinste Versuch gefährlich ist, wo man auch andere Purgiermittel schon fruchtlos angewendet hat, lassen viele Aerzte den Kranken eine Purganz aus indischen Bohnen bereitet einnehmen, aber dies nur als verzweifelttes Mittel. Zuweilen verschafft es dann viel Erleichterung.

Nach dem Beispiel anderer europäischen Aerzte, die zu meiner Zeit in Cairo ansässig waren, habe auch ich Purganzen verschrieben, die mit den genannten Bohnen versetzt waren; ich habe gute Wirkung davon gesehen, doch aber klagte der Kranke jedesmal nicht allein über schneidende Schmerzen im Unterleib, sondern auch über eine unerträgliche Hitze, die vom Magen anfing und sich durch den ganzen Darmkanal erstreckte.

Wenn ein türkischer Arzt, oder Barbier glaubt, er müsse die Neigung zum Brechen befördern, so bedient er sich eines Präparats aus dem Euphorbium, das nicht minder schädlich ist als ihre Purgiermittel. Bei allen Pestkranken, die nach heftigem Purgieren und Erbrechen sterben, bemerkt man, daß die Bubonen kaum zum Vorschein kommen, und sich nicht weiter entwickeln. Daraus folgt, daß man bei der Heilung hauptsächlich darauf wirken müsse: daß das Pestgift nach Aufhebung mittelst der Bubonen, Carbunkeln und Pusteln ausgeschieden werde, und dieser Indication arbeitet man durch Purganzen, starke Brech- und andere drastische Mittel gerade entgegen.

Wenn Pestkranke mich consultirten, schon von türkischen Barbieren oder Aerzten behandelt wurden, so setzte ich mich immer mit Wärme der beschriebenen Purgiermethode wie auch der Verordnung des Euphorbiums entgegen; indessen blieben meine Gründe unbeachtet, und das Urtheil dieser Henker der Pestkranken drang durch. Gewöhnlich antworteten sie mir, ohne sich auf besondere Gründe einzulassen, mit dem arabischen Ausdruck *Kasim*, welches Neuling, oder auch Unwissender bedeutet.

Wenn ich es durch meine Verordnung dahin brachte, die Verwandten der Kranken gegen die Abführungsmittel, und die nach oben erwähneter Art bereiteten Brechmittel einzunehmen, oder auch wenn der Kranke im Zustande der Betäubung, oder im Delirium keine Arzneien nehmen konnte, ergab sich gewöhnlich nach meiner Beobachtung,

die sie ohne alle Zubereitung verschlucken lassen, oft erregt derselbe auſser heftigem Abführen noch Erbrechen, und der Erfolg ist immer eben so traurig, wie nach den vorher beschriebenen Purganzen.

wendigste Vorsicht anwenden. Die Dosis ist 15 Gran bis zu einer halben Drachme des Pulvers, das man in der Infusion gebrauchen läßt. Die Araber und dortigen Eingebornen pflegen vier bis zwölf dieser Bohnen ganz und gar zu verschlucken, allein der erfahrene Arzt wendet sie nie in dieser Form an, sollte er sie auch sonst angezeigt finden.

Es giebt noch andere viel größere indische Bohnen bei den Apothekern, und diese sind die Frucht des großen Baums der *Palma christi*, die in Amerika wächst, und von welcher *Caspar Bauhin* eine genaue Beschreibung geliefert hat. Die großen und auch die kleinen indischen Bohnen, haben nicht allein die Eigenschaft zu purgiren, sondern erregen auch Brechen, eben deshalb ist es noch gefährlicher, sie ohne Vorsicht zu verordnen. In verzweifelten Fällen, wo man durchaus den Kranken Oeffnung verschaffen muß, und der kleinste Versag gefährlich ist, wo man auch andere Purgiermittel schon fruchtlos angewendet hat, lassen viele Aerzte den Kranken eine Purganz aus indischen Bohnen bereitet einnehmen, aber dies nur als verzweifeltes Mittel. Zuweilen verschafft es dann viel Erleichterung.

Nach dem Beispiel anderer europäischen Aerzte, die zu meiner Zeit in Cairo ansässig waren, habe auch ich Purganzen verschrieben, die mit den genannten Bohnen versetzt waren; ich habe gute Wirkung davon gesehen, doch aber klagte der Kranke jedesmal nicht allein über schneidende Schmerzen im Unterleib, sondern auch über eine unerträgliche Hitze, die vom Magen anſing und sich durch den ganzen Darmkanal erstreckte.

2 Drachmen pro Dosi mehrere Male des Tages gab. Indels vernahmte ich nicht, vorher die Umstände genau zu berücksichtigen, denn ich fürchtete immer, daß dieses Hypnoticum sehr erhitzen, und das Fieber noch stärker anreizen möchte. Schien mir daher das Diacordium nicht passend, so bediente ich mich einer Conserva aus Quittenfrüchten, oder eines ausgepressten Safts saurer Granatäpfel.

Beim geringsten Anschein von Erneuerung des Fieberanfalls gab ich *Pulveres temperantes*, bereitet aus einer Drachme *Nitrum purum*, zwölf Gran Campher, und sechs Gran natürlichen Zinnober, die in 12 gleiche Theile getheilt, von $\frac{1}{2}$ Stunde zu $\frac{1}{2}$ Stunde gegeben wurden. Dabei ließ ich alle andere Arznei mit Ausnahme der Limonade, wegsetzen, und auch diese wurde ohne *Spiritus sulphurico-aethereus* bereitet, um nicht zu einer Zeit zwei Mittel gleicher Gattung anzuwenden, denn Es hindert oft die Wirkung des Andern. Wenn die Umstände es erforderten, wiederholte ich den Gebrauch der kühlenden Pulver.

Im Fall eines starken Deliriums, wenn der Kranke allem Anschein nach ohne Rettung war, habe ich mehrmals mit Erfolg große Dosen angewendet, aus 14 Gran *Salis duobus* (*Kali sulphuricum*), sechs Gran Campher und vier Gran Bleizucker, welche in 4 gleiche Theile getheilt, alle halbe Stunden gereicht wurden. Nach dem 4ten Pulver war das Delirium minder heftig, und der Kranke

lis despum. libr. iij. Vini gener. canar. q. s. A. Optat. Dosis ex unc. ʒ. ad unc. ʒ.

ckte nicht so starr, sondern ruhig auf die stehenden.

Nach der fünften und sechsten Dosis athete er schon ruhiger, so daß man sah, er erte sich, und allmählig hörte das Delirium ganz auf. Nie habe ich mehr als die yähten acht Portionen gegeben. Wenn nach der 4ten Dosis keine Veränderung, gab ich die Hoffnung zu ihrer Wirkung, und ließ die übrigen wegsetzen. Doch mir dies nur selten vorgekommen, und solchen Fällen machte ich mir keine Vorste, daß ich vielleicht dem Kranken gedet hätte. Denn das Delirium ist dann der Art, daß der Kranke in jedem Falle doren gewesen wäre; und verzweifelte Fälle ordern verzweifelte Mittel.

Ungeachtet alles dessen, was die Schriftler, und vorzüglich Hr. *Triller*, der ihn Bleigift nennt, über den Bleizucker gesagt en, kann ich versichern, daß ich den inlichen Gebrauch dieses Mittels sehr oft vernt habe. Vorzüglich geschah dies während nes Aufenthalts in Aegypten bei hartnäckidiarrhöen, nächtlichen Pollutionen undbtrippern in der Dosis von $\frac{1}{4}$ Gran mit eiDrachme *Gummi arabicum* in Wasser zum Looch abgerieben, und dies vier Mal ich gegeben. Ich bin innerhalb eines Monats so weit gekommen, sechszig Gran überpt zu geben, und habe Wunder von dieBereitung des Bleizuckers gesehn, wohlstanden, daß man vor seiner Anwendung Umstände genau erwägt, und sich vor derahr in Acht nimmt.

Hatte der Pestkranke Neigung zu Schweiß, ohne brennende Hitze, so ließ ihn statt der Limonade eine leichte Infus von Fliederblüthen trinken, um den Schweiß gelinde zu befördern.

Wenn am vierten Tage ein zweiter berparoxysmus eintrat, der sehr heftig und noch keine Bubonen, Carbunkeln Petechien sich gezeigt hatten, so stellte ich mäßigem Kräftezustande des Kranken ein zweites Aderlaß, doch nur von wenigen Unzen an. Das Blut war minder schwarz und zündet als beim ersten Male, und nicht leimig. Der Blutkuchen bildete sich leichter, und nicht mit der Stärke wie beim ersten Aderlaß. Der Kranke wurde bald wieder ruhig, und gewöhnlich trat in der folgenden Nacht Schweiß ein, und es zeigten sich Bubonen oder Carbunkeln.

Die Gerinnung des Blutes war ferner serös, das Serum reichlicher und nicht gelb. Der Blutkuchen minder consistent. Die Kruste auf der Oberfläche schwach und leichtlich. Stücken dieses Blutkuchens, die abgesonderte, waren den andern Tag wieder aufgelöst.

Auf den Bubo legte ich nur ein Cataplasma von Althaea, um nicht zu sehr zu reizen, und oft habe ich sie durch bloße Zwiebeln zur Reife gebracht, die über Asche gelegt und lauwarm aufgelegt wurden. Wenn der Bubo zu langsam vorwärts rückte, so sahen gute Wirkungen von einer Mischung des Althaea-Pflasters mit damascenischen Pech, dem Burgundischen ganz ähnlich ist, zu

then Theilen. Diese pflegte die Eiterung sehr zu befördern. Wenn am 5ten oder 6ten Tage keine andere üble Umstände eintraten, so fing der Bubo an zu reifen, und den 8ten Tag war er gewöhnlich so weit, daß er geöffnet werden konnte. Nachdem dies geschehen, und die Eiterung in den gehörigen Gang gebracht worden, kann man den Kranken für geheilt ansehen.

Diejenigen Kranken, die sich unter den Händen von Barbieren oder Aerzten befanden, welche die Oeffnung der Bubonen zur gehörigen Zeit unterließen, verfielen bei günstigen Verhältnissen, und bei allen Zeichen der Besserung bald in einen traurigen und verzweifelten Zustand, der bloß die Wirkung der schmerzhaften Bubonen ist: denn diese öffnen sich nie von selbst, daher der Pestkranke eher einen Arzt, als einen Wundarzt oder Barbier entbehren kann, der ihm mit der Oeffnung der Bubonen zu Hülfe kommt.

Ich muß hier bemerken, daß die Bubonen gewöhnlich die drüsigten Theile einnehmen; aber nach vielen und sorgfältigen Beobachtungen glaube ich behaupten zu können, daß die Drüse nicht im Bubo begriffen ist.

Beim Oeffnen muß man nicht zu tief mit dem Bistouri oder der Lanzette einschneiden, denn wenn die Barbieri diese Vorsicht unterließen, und die Drüse mit verletzten, so leidet der Kranke, wie ich gesehen habe, sehr empfindliche Schmerzen; die Bubonen entzündeten sich von neuem, und ihre Heilung wird langwierig und beschwerlich.

Ein gewisser *Achmel Bagar*, türkischer

Bubler, der viel Bubonen der Pestkranken Behandlung hatte, befragte mich auch über die großen Schwierigkeiten, die er fand, die Bubonen, selbst wenn sie gutartig sind, zu gehörigen Vernarbung zu bringen. Ich zeigte ihm, daß der Fehler an dem zu tiefen Einschnitten bei der Oeffnung läge, welches bisher für heilsam gehalten hatte. Er nahm sich vor, meinen Rath zu befolgen, und augenblicklich und fortwährend die beste Wirkung davon. Dieser Umstand bestärkte mich in der Meinung, daß die Drüse in der Pustel nicht mit einbegriffen ist.

Ich habe gesagt, daß die Bubonen gewöhnlich die drüsigen Theile einnehmen, doch zuweilen finden sich Ausnahmen von der Regel, und sie kamen mir ebenfalls in den Muskeln vor, wo sie Abscesse bildeten, wie dies späterhin bei den historischen Berichten über die Pestkrankheit erwähnen werde.

Wenn sich Carbunkeln zeigten, und ich wollte bei diesen die Eiterung befördern, den Pfropf, der immer zähe war, austreiben, und zugleich die Verbreitung der Eiterung oder des Brandes hemmen, so bediente ich mich eines gelinden Cauterii: ich legte nämlich so bald als möglich die beschriebene Althaeasalbe mit Harz auf, und that ein kleines Stückchen russischen Vitriol dazu, nicht gerade um des ätzenden, sondern mehr um seine austrocknende Kraft zu benutzen; bald darauf stellte sich die Eiterung ein, und den zweiten Tag löste sich der Pfropf oder war zerstört. Je besser die Eiterung der Carbunkeln von Statten, desto mehr wuchs die Hoffnung zur Genesung. Ich habe gesehn, daß Pestkranke bis zu

solcher Blutbeulen an verschiedenen Theilen des Körpers hatten. Meistens kommen sie aber an den obern oder untern Extremitäten hervor.

Am meisten Besorgniß flößte mir die Erscheinung der Petechien ein; ich beförderte ihren Ausbruch durch Abkochung der Fliederblumen statt diese zu infundiren, und setzte noch die Blüthen und Blätter des *Borago* hinzu.

Der Urin des plethorischen Pestkranken ist stets von der Farbe des dunklen Weines, und sehr trübe. Auch habe ich nicht bemerkt, daß er irgend einen prognostischen Werth hätte: indessen, wenn sich blutrothe oder ins grünliche spielende Wölkchen darinnen zeigen, so ist der Kranke jedesmal ohne Rettung, und stirbt an Entzündung.

Was die Diät betrifft, so war sie das letzte woran ich dachte; gewöhnlich verlangte der Pestkranke nie zu essen, und wenn mich die Angehörigen fragten, womit sie ihn ernähren sollten, so antwortete ich ihnen: mit frischer Luft. Ich empfahl, am Tage die Fenster offen zu erhalten, um die Luft im Zimmer zu erneuern, und ließ jeden Tag Räucherungen mit gutem Weinessig anstellen. Ich gab ihnen dabei die Versicherung, daß, wenn der Kranke sterben sollte, es gewiß nicht vor Hunger geschähe.

War es wirklich nothwendig, Nahrungsmittel zu geben, so erlaubte ich eine dünne Reisspeise in bloßem Wasser gekocht, und etwas Quitten-Conserven, oder den ausgepressten Saft von Granatäpfeln, in welchen ich einigen Bisquit einschneiden und ihm als Suppe

verzehren liefs. Wenn die Kranken von dem Gerichte gekostet hatten; verlangten immer öfter mit Begierde davon.

Es ist durch die Erfahrung bewährt, in Aegypten der Genuß der Fleischbrühen jeden Fieberkranken höchst schädlich im Anfange meines dortigen Aufenthalts. Ich hab dies nicht Wort haben, aber jedesmal, wenn es mir gelang, dem Kranken eine Fleischsuppe oder ein Ei beizubringen, in der Absicht, seine Kräfte zu erheben, sah ich zu meinem Verdrusse einen vollständigen Rückfall eintreten, der öfters den Kranken in die Grube stürzte. Mir scheint die eigenthümliche Beschaffenheit des Fleisches von uncastrirten Thieren, das man dort gewöhnlich genießt, dem überdies sehr heißen Klima Schuld dieser Erscheinung zu seyn. Ich glaube, daß man in Europa mit zu großer Begehrlichkeit den Genuß der Fleischbrühen in heftigen Krankheiten erlaubt, und nicht genug beobachtet, ob er nicht noch schaden werden könne.

Sobald der plethorische Pestkranker in Gefahr war, so bestimmte ich ihm zu Diät bloß etwas Reis in Wasser gekocht mit etlichen wohl zerriebenen süßen Malven gewürzt, oder statt dessen eine Kräutersuppe mit etwas wenigem Olivenöl, das nicht in der Suppe gekocht, sondern später zu dem Kräutern, wie zum Salat zugegossen wurde. Die vegetabilische Nahrung ist nicht substantiös, aber leichter verdaulich für die durch die Krankheit geschwächten Kranken. Die Aegyptier bauen eine vortreffliche Malven und Althaea, woraus sie Suppen

üsse bereiten, zu denen noch Sauerampfer
zukömmt. Sie geniefsen ferner auch häufig
ömische *Lactuca*, desgleichen eine saftrei-
Art von der *Althaea*, die sie *Melochia*
nen, und die in Europa nicht bekannt ist.
wird von *Prosper Alpinus* sehr genau in
en ägyptischen Herbarium beschrieben. Das
ante Kraut ist sehr erfrischend, und dient
sah das ganze Jahr für die Tafeln der
hen sowohl, als der Armen. Fast scheint
sie können nichts ohne *Melochia* geniefsen.
Genuss derselben ist für den Reconva-
nten der Pest sehr heilsam. Auch in Eu-
würde *Malve*, und die wilde *Althaea* so
ihen, wenn man sie in den Gärten auf
nämliche Art wie in Aegypten anbaute.

In Aegypten enthalten sich die Reconvale-
ten von der Pest, 15 oder 20 Tage vom letzten
eranfall gerechnet, des Fleisches, und ehe
is geniefsen, nehmen sie erst einige Por-
en Fleischbrühe, um den Magen darauf
ubereiten. Ich hielt diese Methode für
e und nothwendig. Denn ich habe gese-
dafs Viele, die schon von der Pest gene-
waren, wenn sie unvorsichtiger Weise zu
Fleisch genossen, sogleich in die heftig-
Fieberanfälle zurückfielen, und oft in we-
n Tagen starben.

Ein anderer dort üblicher Gebrauch ist,
Genesenen nach 10 oder 12 Tagen der Re-
alescenz, zu purgiren. Wenn ich mich
i jeder Abführung widersetzte, zu der keine
imnte Anzeige vorhanden war, so konnte
doch sehr oft die Kranken von dieser Ge-
nheit nicht abbringen. Ich sah immer
r Uebles als Gutes daraus entstehen.

Wenn der plethorische Pestkranke 5 oder 6 Tage nach dem letzten Fieberanfall Heilung zu einer baldigen Wiederherstellung, so liefs ich nun nach, ihn oft zu besuchen, ihm den Puls zu fühlen, und hielt mich nicht nur von ihm selbst, sondern von allen übrigen Angehörigen des Hauses acht bis zehn Fuß entfernt. Ich habe nämlich fortwährend beobachtet, daß die türkischen Ärzte und Barbieri, welche diese Vorsicht nicht gebrauchen, durch ihre Berührung und Annäherung von neuem das Pestgift, welches von andern Pestkranken, die sie besuchen, ihren Kleidern steckt, den armen Recedescennten mittheilen; und dieser muß nun sterben, ehe er sich von seiner ersten Ansteckung noch ganz erholt, und ohne das das Zimmer verlassen oder sonst ein Verbrechen begangen hat.

Der Rückfall war dann immer die Schuld des türkischen Arztes oder Barbiers, denn dieser unterhält sich mit seinen Kranken, raucht seine Pfeife und trinkt seinen Kaffee dabei, fühlt oft nach dem Pulse, und unterläßt nicht ihm Glück zu seiner Wiederherstellung zu wünschen und Andeutungen auf eine anständige Bezahlung einzuschieben.

Ehe ich zur Behandlung der biliösen Pestkranken übergehe, bleibt mir noch eine Bemerkung übrig. Durch die vielen Beobachtungen, die ich an plethorischen Pestkranken anzustellen Gelegenheit hatte, kam ich darauf, wie schon gesagt, eine vollkommene Analogie zwischen den Pocken und der Pest anzunehmen. Diese beiden contagiosen Fieber haben ihren Ursprung in der

räre. Die Kraft der erstern wird durch oculation zerstört, welche aber bei der bis jetzt noch nicht anwendbar ist.

Die Pocken brechen immer auf zweierlei aus, entweder mit Pusteln, die über der Haut zerstreut, und in einer gewissen Entfernung von einander liegen; sie sind dann gutartig und mit einer gutartigen Lymphe getränkt, oder mit Pusteln, die zusammenfließen, und zusammen eine Erhabenheit bilden. Diese Art der Pusteln enthält gewöhnlich Jauche, oder eine blutige Materie von übler Beschaffenheit. Man nennt die erste Gattung discrete, und die zweite confluenten Pocken. Diejenigen, welche gutartige Pocken haben, erleiden nur einen geringen Fieberanfall, und werden bald wieder gesund, wenn sie sonst keinen Verstoß in der Natur oder anderer Art begehen. Aber die confluenten Pocken sind immer mit heftigen Fieberzufällen verbunden, und dem Kranken oft das Leben.

neuerte; so erschienen diese Bubonen schnell, verkündigten sich mit geringer Röthe in der Haut, und einem Eiter in der Drüse, eiterten ohne Schwierigkeit und wenn man mit erweichenden Mitteln späterhin mit der Oeffnung zu Hülfe kam, heilten sie ohne alle üble Zufälle, die Kranke genas.

Hatte der plethorische Pestkranke Anfangs einen sehr heftigen und brennenden Fieberanfall, so erschienen gewöhnlich keine Bubonen, sondern bloß Anthrax, Carbunkeln, und wenn sich auch Ektymen zeigten, so waren sie doch stets in Begleitung dieser letztern, und hatten nie ihren Ursprung in den genannten Drüsen.

Bei den plethorischen Pestkranken dieser Art, verkündigte sich der Bubo mit sehr heftigen Schmerz und einer brennenden Hitze, ganz ähnlich der Empfindung, die man hat, wenn man eine glühende Kohle auf die Haut bringt. In der Mitte zeigt sich ein schwarzer Fleck, dieser Fleck war der Vorbeland, welcher gleichmäfsig mit der Schwellung überhand nahm: aber dies geschah mit solcher Schnelligkeit, dafs der Kranke wenig Stunden dahin gerafft war. Auch den Pockenkranken von der confluenten Art bemerkt man die schwarzen Flecken, sie haben ebenfalls, wenn auch nicht so geschwind den Brand zur Folge.

Sobald sich bei plethorischen Kranken Gangrän zeigte, so entstanden auch Hämorrhagien von schwarzem und aufgelöstem Blut durch Mund, Nase, Harnröhre u. s. w. gewisses Zeichen, dafs auch schon die inneren Gewebe brandig und abgestorben waren.

Blattern-Kranke behandelt hat, wird auch Gelegenheit gefunden haben, zu bemerken, daß, wo sich schwarze und böse Flecken in der Mitte der Pusteln zeigen, der Gangraen darauf erfolgt, da auch häufig die nehmlichen Hämorrhagieen eintreten, die Wirkung der innern Verderblicher Eingeweide sind. Daher hat man vollkommen Ursache zu glauben, daß das contagiose Pockenfieber eine Modification der Pest ist. Und nach allen diesen wird jeder vernünftige Arzt einsehen, wie schwierig es ist, sich gegen diese beiden Krankheiten zu schützen, wenn sie von der erwähnten bösen Gattung sind.

(Die Fortsetzung folgt.)

III.

Praktische Bemerkung

VON

Dr. H. A. Goeden.

1.

Tinctura Jodinae.

Der Vf. hatte zwar keine Gelegenheit, diese in der Krankheit anzuwenden, welche sich so vorzüglich wirksam bezeigt, wo Kropf in seinem Wirkungskreise nicht kommt, oder doch wenigstens zu den pathologischen Seltenheiten gehört. In der Ansicht, von der Erfahrung bestätigt, diese Arznei eine sehr kräftige *Wirksamkeit* auf das Drüsensystem äußert, und mit dem in genauer Beziehung stehe, wandte er bei einem hohen Krankheitsgrade dieser Krankheit mit Erfolg und Zuversicht an:

1) In vier Fällen eines hohen Entwicklungsgrades der Scrophelkrankheit, bei vier Kindern von 6 bis 12 Jahren. Bei allen war die Krankheit in allen ihren Zügen und Zeichen vollkommen ausgebildet, und schon von dem 3ten Lebensjahre an in die Entwicklung

treten; in keinem Falle fehlten die Zeichen, welche den hohen Grad von Ausbildung einer scrophulösen Diathesis bezeichnen: das Gesicht war dick, ödematös, aufgedunsen, schwammig, der Unterleib aufgetrieben, dick, hart, ordentliche Ketten, Stränge verhärteter, aufgetriebener Drüsen konnte man deutlich in ihm durch das Gefühl entdecken. Die Drüsen am Halse waren aufgetrieben, hart, stark angeschwollen; an mehreren Theilen des Körpers, vorzüglich an den innern Seiten der Schenkel war ein flechtenartiger, nässender, scrophulöser Ausschlag, der eine scharfe Lymphe aussonderte, die von so ätzender Beschaffenheit war, daß die von ihr berührten Stellen wund und angefressen wurden. Ein um sich fressender, scharfer Kopfgrind war bei allen; in dem einen Fall war der flechtenartige, scharfe Ausschlag im Gesichte, auf der rechten Seite von der Schläfe an bis zur untern Kinnlade; in dem andern auf der innern Seite des rechten oder linken Schenkels und in der Schaamgegend. Von diesen vier Fällen trafen 3 auf Mädchen, nur einer einen Knaben. Aber der Zufall, welcher von allen die größte Besorgniß erregte, welcher am hartnäckigsten sich zeigte, die meiste Quaal verursachte, war eine höchst bedeutende scrophulöse Entzündung beider Augen. Diese zeigte sich im hohen Grade hartnäckig und langwierig, bei dem 12jährigen Mädchen waren beide Augen schon beinahe 3 Jahre hindurch gänzlich geschlossen; die Conjunctiva erschien geröthet, so auch die Sclerotica, sie zeigten sich beide heftig entzündet, schmerzhaft, mit dicken, blutüberfüllten Gefäßen übersät; dabei überzogen mit einer puriformen,

scharfen Lymphe, so daß man vorzüglich des Morgens von dem Auge nichts bemerken konnte, und es den Anschein hatte, als sei das Auge zerstört, und statt dessen die Augenhöhle mit dieser puriformen Masse ausgefüllt, die Augenlieder waren fest dadurch zusammengeklebt, die Augen thränten beständig, die Thränen waren scharf und fressend; die Lichtscheu in einem so hohen Grade, daß die Kranken nur unter Angst und Schreien die Augenlieder öffnen ließen. Ein anderer Arzt, der vor dem Vf. das 12jährige Mädchen behandelt hatte, hatte an der Heilung verzweifelt, und hatte mit Sicherheit den Verlust beider Augen ausgesprochen. In diesem Falle waren auch die Augenlieder sehr angeschwollen, sie bildeten beide einen nach außen stehenden, harten, aufgeschwollenen Wulst, wie eine aufgetriebene, angeschwollene Drüse, ohngefähr von der Größe eines Tauben-Ey's; dabei der flechtenartige, ätzende, fressende Ausschlag im Gesicht, und an mehreren andern Theilen des Körpers.

Bei der Jahre langen Dauer der Krankheit, während ihrer langsam fortschreitenden Entwicklung, war periodenweis, und bald längere oder kürzere Zeit anhaltend, Mancherlei gebraucht, alle gegen die *Diathesis scrophulosa* und ihre Krankheit empfohlenen, und durch vielfältige Erfahrung erprobten Mittel, wurden andauernd, wenigstens Monate lang mit Sorgfalt in Gebrauch gezogen, aber fruchtlos, wenn auch der Anschein günstig schien, wenn zur Zeit Besserung eintrat, so war der Erfolg, selbst bei dem unausgesetzten Fortgebrauch der Arzneien, doch nur vorübergehend,

bleibend, und die Heilung nicht gründlich, denn im raschen Entwicklungsgange trah bald wieder die Zufälle mit Verschlimmerung auf, und der alte Stand der Dinge war zurückgekehrt. Die bewährtesten und zuverlässigsten *Antiscrophulosa*: als die *Baryta muriatica* Zimmtwasser in steigender Gabe, Pulver *Aethiops*, *Calomel* und *Cicuta*, das *Kali acet.*, mit den seifenartigen, auflösenden Extrakten und der *Tinctura Rhei aq.*, die *China* das *Extract. Rub. Tinctor.*, der Eichelholz, und der Thee aus der *Hrb. Viol. Tri-* als gewöhnliches Getränk, aromatische Bäder aus der *Rad. Calam. aromat.*, *Spec. arom.* *Ph. B.*, etc., dann Malzbäder, alles leistete nur eine palliative Hülfe, und hatte nur einen vorübergehenden Erfolg. Eben das galt von den verschiedenen Mitteln, die äußerlich in die Augenentzündung in Gebrauch genommen wurden: die Augensalben aus dem *Hydrargyrum oxydat. rubr.*, und *Opium*, aus dem *oxydat. alb.*, Augenwasser aus *Sublimat* *Opium*, auch abwechselnd mit andern Narkotika, mit dem *Extract. Belladonnae*, *Pulsatilla nigric.*, mit der *Hb. Stramon.*, alles aber nutzlos und ohne sichern Erfolg; eben so gelegten Fontanellen, der Seidelbast und *Emplastr. Cantharid. perpet.*, welche Mittel abwechselnd in Anwendung kamen. Gegen den nässenden, fressenden, flechtenartigen Ausschlag, zeigte sich am wirksamsten eine einfache Salbe aus dem *Ungt. rosat. unc. j.* mit *oxydat. alb. drachm. ij.*, diese milderte die Schärfe des Ausflusses, und trocknete aus; nach einiger Zeit kehrte der Ausschlag zurück, oder brach an einer andern Stelle des Körpers von neuem aus.

Unter diesen bösen Umständen, da selbst so wirksamen Mittel ohne bleibenden Erfolg blieben, und höchstens nur eine vorübergehende, palliative Besserung erzielt wurde, so wurde die Vf. auf die *Tinctur. Jodinae*, fremde Erfahrung von der grossen Wirksamkeit derselben auf das Drüsensystem bedacht. Zuerst wurde sie bei dem 12jährigen Mädchen gebraucht, welche am heftigsten litt. Neben allen andern Arzneien bei Seite gelassen, ausser einer Augensalbe mit dem weissen Copiat. Die erste Gabe war täglich 2 Mal Früh und Abends, jedesmal 5 Tropfen in schleim oder Zuckerwasser. Die angewandte Tinctur war nach der Vorschrift, wie dieselbe in dem Nachtrage zur Arznei-Taxe vorgeschrieben ist. Alles wurde mit einem Tropfen gestiegen bis 20 am Tage; bei dieser Dosis wurde gestanden, so dass die Kranke 10 Tropfen Morgen und 10 am Abend nahm. Nach einige Wirkungen als Folge der Jodine nicht zu bemerken, ausser dass der sonst ke Appetit sich verlor, und die Verdauung geschwächt erschien, der Stuhlgang unregelmässig ward, bald Verstopfung, bald Durchfall, mit Aufgetriebenheit des Leibes, mit Zittern und Kollern darin, und Quälen von Hunger. Ob diese Symptome zufällig, Folge der Jodine waren, liess sich nicht genau ausmitteln. Doch wurde diesen Beschwerden bald abgeholfen durch ein zwischen gereichtes bitteres Elixir, aus dem *Ex. Quassiae* mit Zimmetwasser, und dem *Aurantior. comp.*

Die günstige Wirkung der Jodine in dem verzweifelten Fall war auffallend.

überraschend schnell. Schon nach 14tägigem Gebrauch zeigte sich eine bedeutende Wendung des Zustandes zur Besserung. Die Zeichen derselben zeigten sich zuerst an den Augen; die Entzündung nahm ab, die Ausschwitzung der puriformen Lymphe wurde viel geringer, diese selbst milder, dicker, ich möchte sagen organischer, sie verlor ihre ätzende, scharfe Beschaffenheit, die Lichtscheu, das anhaltende Thränen verminderte sich, man konnte die Augen öffnen, und die Kranke konnte schon einige Minuten das Licht ertragen, was früher unmöglich, und mit den empfindlichsten Schmerzen, mit einem profusen, scharfen Thränenfluß verbunden war. Eben so schwanden nach und nach die Wülste auf den angeschwollenen Augenlledern, oder vielmehr die Augenlieder verloren ihre Geschwulst, und näherten sich ihrem natürlichen Zustande wieder. Die nässenden, scharfen, flechtenartigen Ausschläge trockneten ab, die früher so scharfe und ätzende Lymphe wurde milder, der ganze Habitus verbesserte sich. Nach 4wöchentlichem Gebrauch war der ganze Zustand verändert, die Augenentzündung, die Ausschwitzung der puriformen Materie war gehoben, ihre zurückbleibende Folgen, ohne Flecken auf der Hornhaut oder andere Afterorganisationen in den Gebilden des Auges. Nur waren die Augen noch sehr empfindlich und reizbar gegen das Sonnenlicht, aber doch immer geöffnet bei Tragung eines Schirms; am Morgen bemerkte man noch wohl leicht die Augenlieder zusammenklebende Spuren der puriformen Materie, welche aber nach Waschungen mit lauwarmer Milch sich leicht lösten. Als Augenwasser wurde jetzt nichts gebraucht als *unc. vj. Aqua*

Rosar. mit *Tinct. Op. simpl. drachm. j.* *M.*
Jodine ward nur noch in der Art fortgesetzt,
 daß die Kranke alle 3 Tage 2 Mal 10
 pfen nahm, und in der 8ten Woche
 sie ganz ausgesetzt; als Spuren der scrophu-
 lösen Diathesis blieb nichts weiter zurück
 einige verhärtete Drüsen am Halse. Nach-
 dem die *Tinctur. Jodinae* ausgesetzt war, nahm
 die Kranke zur gründlichen und durchgrei-
 fenden Verbesserung ihrer Constitution, und zu-
 ligen Ausrottung der *Diathesis scrophulosa*
China-Infusum mit dem kalt bereiteter
Rad. Kali-Extract, dem *Extr. Rad. Rub.* *Tinct.*
Kali *scat.*, und fuhr hiermit einige Ma-
 fort, doch so, daß nicht täglich die
 genommen wurde, sondern etwa nur
 den 2ten, 3ten Tag, zuletzt nur wöch-
 einmal, aber dann täglich auch 3 Eßlöffel.
 Dabei wurden Bäder gebraucht, erst
 der aus *Rad. Calami*, *Buccae et Herb. J.*
Herb. Sabinæ, darauf 12 Malzbäder. Auf
 Art ward die Kranke gänzlich und grün-
 geheilt, und ist jetzt nach 1½ Jahre ein
 tiges, frisches, blühendes Mädchen.

In den andern 3 Fällen hatte die *Di-*
athesis scrophulosa denselben hohen Grad der
 bildung erreicht, dieselben Zufälle entwi-
 auch hier waren Jahre lang, wenn es
 abgebrochenen Perioden, die sonst bewi-
Antiscrophulosa fruchtlos angewandt. An
 diesen Fällen hatte die *Tinct. Jodinae* den
 chen glücklichen Erfolg, und bewirkte
 bleibende und gründliche Heilung. Wäg-
 jüngern Lebensperiode der betroffenen
 ken wurden hier kleinere Gaben ver-
 es wurde mit 2 Tropfen täglich 2 Mal

fangen, alle 2 Tage um einen Tropfen gestiegen, bis zuletzt täglich 2 Mal jedesmal 8 Tropfen gegeben wurden, wobei man stehen blieb. Böse Zufälle als Folge der Jodine hat der Vf. in keinem Falle bemerkt. Binnen 6—10 Wochen ward die Heilung bei allen dreien gründlich und bleibend erzielt.

Aus diesen 4 Beobachtungen scheint dem Vf. hervorzugehen: *dass in den höhern Entwicklungsformen und Graden der Diathesis scrophulosa, von allen Arzneien die Jodine die wirksamste und kräftigste ist, vorzüglich da, wo eine heftige und anhaltende, hartnäckige Entzündung des Auges, die Entartung und Zerstörung dieses zarten Gebildes drohet. Die andern, sonst so wirksamen, durch langjährige Erfahrung bewährten Antiscrophulosa, scheinen in dieser höhern Form der Scropheln Nichts zu leisten, und nicht durchgreifend genug zu seyn, bei dem in seinem ganzen Umfange und auch innerhalb edler Organe erkrankten Drüsen-System. In den niedern Formen und Graden der Scrophelkrankheit, wo das Drüsensystem nur partiell, und nicht in einem größern Umfange, von der Scropheldyscrasie ergriffen ist, da bedarf es der Jodine nicht, hier reicht man mit den angeführten Arzneien aus. Die scrophulöse Augenentzündung mit der profusen Ausschwitzung der scharfen, puriformen Lymphe, die nässenden, fressenden, flechtenartigen Ausschläge, die lange Dauer, die Hartnäckigkeit der Krankheit, die Unwirksamkeit der andern Arzneien, sind die Kriterien zur Anzeige zum Gebrauch der Jodine.*

2) *In zwei Fällen eines hartnäckigen, schon seit 6 Jahren habituell gewordenen weißen Flus-*

ses, des *Fluor albus acris, malignus*. Der Vf. nennt diese Art des *Fluor albus* böartig, nicht deßwegen, als wenn er die Entstehung desselben aus dem versteckten und heimlich wirkenden Contagium der Syphilis ableitete, sondern wegen der scharfen, ätzenden, um sich fressenden, und die berührten Theile wundmachenden Beschaffenheit des Ausflusses, er möchte diese Art den *Fluor albus causticus* nennen. Dieser *Fluor albus* ist meist habituell, mehr oder weniger, mit kürzern oder längern Nachlaß-Perioden, hält er an, am stärksten ist er zur Zeit der Menstruation, und dann auch am schärfsten. Es giebt Fälle, wo die Menstruation ganz fehlt, und dann zur bestimmten Periode dieser *Fluor albus* ihre Stelle vertritt. Er kommt in allen Lebensperioden vor, nach dem 18ten Lebensjahre; am häufigsten aber entwickelt er sich zu der Zeit, wenn die Menstruation sich zu verlieren anfängt, meist zwischen dem 40sten und 50sten Lebensjahre. Diese Art des *Fluor albus* setzt eine eigenthümliche Dyscrasie in den Säften voraus, und eine eigenthümliche Constitution. Die Natur der erstern kennen wir nicht, aber es scheint, als wenn der Sitz der Krankheit vorzüglich im Unterleib sey, in atrabiliarischen Stockungen, Versessenheiten im Unterleibe, Verstopfungen, Anschwellungen, Verhärtungen in den Drüsen des gastrischen Systems, und in der Pfortader und ihren Connexis. Der grofse Nutzen, den der anhaltende Gebrauch der auflösenden, seifenartigen Extracte, des *Kali acetic.* mit dem *Extract. Chelidon., Taraxac., Gramin., Dulcamar., Flor. Calendul.,* zwischen durch Laxirmittel aus der *R. Rhei*, dem *Infus. Sennae comp.* mit Salzen etc., so oft

in dieser Krankheit leistet, sondern auch die darauf folgenden Ausleerungen in unglaublicher Menge, in großen Massen von verdorbenen, entarteten Säften und Stoffen, von häutigen, polypösen Concrementen, von verhärteten Knoten und Stücken, entartet, von schwarzer, grüner, brauner Farbe etc., scheint diese Ansicht zu bestätigen. Von allen empfohlenen Heilmitteln hat wenigstens diese Methode dem Verf. in dieser Art des *Fluor albus* am meisten geleistet, die scharfe Beschaffenheit des Ausflusses verbessert, gemildert, die Quantität desselben vermindert, und die Constitution verbessert. Was die eigenthümliche Constitution, die Anlage zu dieser Krankheit betrifft, so beobachtet man diesen weißen Fluß vorzüglich: bei pflegmatischen, trägen Naturen, bei dem schlaffen, aufgedunsenen, ödematösen, schwammigten Habitus, bei Solchen, die in ihren frühern, kindlichen Jahren bedeutend an den Scropheln litten.

Frau M., 38 Jahr alt, litt seit 6 Jahren an diesen *Fluor albus*, seit ihrer letzten Entbindung; vorher hatte sie nie Spuren davon bemerkt. Der Ausfluß war mehr oder weniger immer zugegen, setzte nur selten, und früher ganz aus auf einige Wochen, aber am heftigsten war er immer zur Zeit der Menses; hier war nicht nur die Quantität des Ausflusses größer, sondern in Hinsicht seiner Qualität war er im höchsten Grade böseartig, so daß er, vermöge seiner ätzenden Beschaffenheit nicht allein die Schenkel wund fraß, sondern sogar auch die Wäsche zerfraß. Zu dieser Zeit konnte Patientin nicht gehen, auch das Bett nicht verlassen, anhaltend fortge-

brauchte; oft erneuerte Umschläge von Blei-
wasser waren allein im Stande, den heftigen,
brennenden Schmerz, den diese ätzende Ma-
terie an den Schenkeln, in die Scheide, er-
regte, zu mässigen. Die Constitution der Pa-
tientin war die oben beschriebene: die schwam-
migte, aufgedunsene, ödematöse; am Halse
fand man noch Spuren von Scropheln, zwei
verhärtete, angeschwollene Drüsen, beinahe
von der Grösse einer welschen Nuss. Auffal-
lend war es, daß die Patientin noch oft, zu
gewissen Zeiten, an einem Kopfausschlage,
an bösen, fressenden Kopfgrind litt, ohner-
achtet der vorsichtigsten Reinlichkeit, und daß
sie öfters mit Blutgeschwüren auf dem Kopf
und an andern Stellen zu thun hatte.

Jahre lang hatte die Kunst alle empföh-
lenen Mittel fruchtlos gegen diese Krankheit
aufgeboten; die genaueste Befolgung der Vor-
schriften, der regelmässige, anhaltende Ge-
brauch der Arzneien, die genaueste, strengste
Diät und Verhalten, alles war ohne Erfolg
und vergebens. *Roborantia* und *Adstringentia*
allerlei Art: das Eisen in allen seinen Präpa-
raten, *Ferr. sulphuric. crystallisat.*, die Eisen-
feile, das *Ferr. solubile*, die *Tinct. Ferr. acetic.*
aether., ein Eisen-Wein aus *Ferr. solubile* mit
Rad. Ratanhiae, China-Extract und sehr alten
Cahors-Wein: die *China*, die *Ratanhia*, die
Rad. Tormentill., Eisenbäder aus Stahlkugeln
mit *Herb. Sabinae*; Einspritzungen, bald ad-
stringirende, bald erweichende; bald aus Ab-
kochungen der *Tormentilla*, der *Ratanhia*, der
China, der Eichenrinde, mit Alaun und *Succ.*
Catechu; bald aus *Herb. Hyoscyam.*, *Comü ma-*
culat. mit Milch gekocht; das Pyrmonter Was-

ser mit Milch getrunken — *alles half Nichts, und brachte nur eine vorübergehende Erleichterung.* Am meisten Linderung, und die dauerndste, brachten noch die auflösend-laxirenden Mittel, sie milderten die Schärfe des Ausflusses, und nahmen ihm zum Theil die ätzende Beschaffenheit.

Unter diesen quälenden Umständen, wo die bewährtesten Mittel sich fruchtlos erwiesen, dachte der Vf. an die *Tinctur. Jodinae*. Der Zusammenhang, der organische Consensus des Uterinsystems zu den Brüsten, die ausgezeichnete Wirkung der Jodine auf diese letztern Organe, gaben ihm die Idee, und den Glauben: daß eine Arznei, die so kräftig auf die Brüste wirke, auch eine nahe, spezifische Beziehung auf das Uterinsystem haben müsse. Er verordnete daher die *Tinctura Jodinae*. Patientin nahm des Tages 2 Mal Früh und Abends Anfangs jedesmal 8 Tropfen, und mußte jeden Tag mit einem Tropfen steigen bis auf 15 täglich 2 Mal in Graupenschleim oder in Zuckerwasser. Um der angreifenden Wirkung der Jodine auf die Verdauungsorgane vorzubauen, ward überdem ein bitteres Elixir genommen, (*Extr. Taraxac., Quassiae* mit Zimmetwasser, *Elix. Aurant. compos., Tinct. Rhei vinos.* und etwas *Spirit. mur. aether.*). Der Erfolg war auffallend und schnell; der Ausfluß außer der Zeit der Menses verminderte sich bald, kam seltener und in kleinern Quantitäten, und nicht mehr von ätzender Natur, dieser Ausfluß außer der Zeit der Menses, verlor sich binnen 2 Wochen während des Gebrauches der Jodine gänzlich; nur zur Zeit der Menstruation

kehrte er wieder, aber viel geringer, in kleineren Quantitäten, und seine scharfe, ätzende Beschaffenheit hatte er ganz verloren, auch seine Farbe war besser, nicht mehr die böse, bläulich-grüne, sondern mehr gelblich, weiß; er floss auch nicht mehr als eine dünne, scharfe Jauche ab, oder, wie früher oft, in großen Stücken, und polypösen Concrementen, sondern in der Consistenz eines milden Eiters. Dabei wurde die Constitution verbessert, das Aufgedunsene, Schwammigte verlor sich, das Fleisch wurde fester, consistenter, die blaß-blaue Farbe verwandelte sich in eine frische Röthe. Patientin nahm die *Tinct. Jodinae* 16 Wochen hindurch fort; doch stieg sie nicht höher als bis auf 30 Tropfen auf den Tag, und zwar in der Art, daß sie die letzten 14 Tage nur einen Tag um den andern die Jodine nahm. Später nahm sie zur Verbesserung ihrer Säfte Pillen aus Eisen mit China-Extract und den *Balsam. indic.* Zwischendurch, etwa alle 4 Wochen ein gelindes auflösendes Laxans, aus bittern, seifenartigen Extracten, mit der *Tinct. Rhei aq.* und *Infus. Sennae comp.* Jetzt, nach 2 Jahren, ist sie fast ganz hergestellt, es zeigen sich zur Zeit der Menses wohl noch Spuren von dem *Fluor albus*, jedoch ist der Ausfluß gering, wenig, ganz milde und gutartig, nicht scharf und ätzend; ihre ganze Constitution ist gebessert, gestärkt, sie hat ein frisches, blühendes Ansehen, und festes Fleisch; der schwammigte, ödematöse Habitus ist verschwunden. Von dem anhaltenden Gebrauch der Jodine erfolgten durchaus keine böse Folgen und üble Zufälle, sie blieb ohne nachtheiligen Einfluß; von ihrer die Brüste schwindend machenden Wirkung, konnte bei der grös-

ten Aufmerksamkeit der Vf. auch nicht die leiseste Spur entdecken.

Der 2te Fall bei der Fr. S. in W., verhielt sich ganz wie der vorige, nur daß die Patientin älter, schon 43 Jahr alt war; auch hier waren alle Arzneien fruchtlos gebraucht, auch sie litt schon eine Reihe von Jahren an dem quälenden Uebel. Hier brachte die Jodine endlich eine schnelle und gründliche Heilung; sie brauchte sie 3 Monate hindurch. Jetzt ist Patientin, nach 2 Jahren, ganz gesund, stark und frisch, hat ihre Menses verloren, und damit zugleich jede Spur des *Fluor albus*.

Der Vf. wartet auf die erste Gelegenheit, wo ihm ein Scirrhus in den Brüsten, ein *Scirrhus Mammæ* zur Behandlung kommt, er vertrauet in dieser bösen Krankheit der Jodine viel, und er wird ihre Anwendung nicht unterlassen. Die so deutliche und kräftig durchgreifende Wirkung dieses Mittels zur günstigen Anwendung hartnäckiger organischer Metamorphosen im Drüsensystem, läßt ihm einen Erfolg hoffen und erwarten.

2.

Das Champagner - oder Zucker-Bier.

Wegen des Getränks kommt man in der Praxis nicht selten in Verlegenheit, vorzüglich in hitzigen Krankheiten, da selbst das angenehmste Getränk dem Kranken bald zuwider und überdrüssig wird. Das in unserer

Gegend sogenannte Zuckerbier gehört nicht nur zu den angenehmsten, am erquickenden, erfrischenden Getränken, ja in fast allen Krankheiten, es hat auch vor allen den Vorzug, daß der Kranke gern trinkt, und nicht seierdrüßig wird; es hat einen angenehmen, erfrischenden, kühlenden Geschmack, auch für den Gesunden, besonders immer, ein sehr angenehmes, wohlgeschmacktes, kühlendes, erfrischendes Getränk bei hitzigen Krankheiten und bei chronisch vorzüglich wo Stürme und Wallungen des Bluts sich zeigen, bei Hämorrhoidalaffektionen nach den Kopf, mit Schwindel, dumpfer Eingenommenheit nach dem Kopf, mit engem, beklommenen Athem, mit heftigen Stichen in der Brust, mit Angst, Klopfen etc. ist es sehr zweckmäßig zu trinken. Wegen des vielen Gehalts von Kohlensäure, die sich entwickelt, hat es auch eine ärztliche Bedeutung, vorzüglich bei Krankheiten mit erhitztem Erethismus im Magen, bei Wallungen, Congestionen des Blutes auf innere Organe. Hämorrhoidarii, periodisch zu diesen Wallungen geneigt, die an der anomalen goldenen Ader leiden, deren Zustand jeden Genuß eines stärkehaltigen oder spirituellen Getränkes, als des Bier oder Weins, streng verbietet, ist dieses Zuckerbier als gewöhnliches, tägliches Getränk zu empfehlen. Dasselbe gilt von den Individuen mit der *Diathesis phthisica*, mit der Anlage zu *Phthisis florida*, und bei solchen, die mit einer schwindelüchtigen Constitution an periodischen Bluthusten leiden. Daß dieses Getränk im Verlaufe eines hitzigen Fiebers,

innern Entzündung, einer Contagion, dieß Getränk aus Ueberdruß verweigerten, ist dem Vt. nicht vorgekommen — ein Umstand, der bei jedem andern Getränk so häufig sich ereignet, und so oft den Arzt in Verlegenheit setzt.

Die Bereitung dieses Zuckerbiers ist folgende:

32 Pott Wasser und 2 Pfund Zucker werden einmal aufgekocht, hierauf in ein hölzernes Gefäß gethan, und nachdem es milchwarm geworden, mit Hefen zum Gähren gebracht. Nachdem die Gährung vollendet ist, fällt man es auf Pottflaschen, in deren jede man vorher ein Stück Zucker von der Größe einer Haselnuß und einen Tropfen Zitronen-Oel, *Ol. Citri*, gethan hat; hierauf werden die Flaschen verpfropft und verpicht, und nun läßt man sie so lange im Keller liegen, bis die Flüssigkeit gehörig moussiert.

Dem Geschmacke nach, so wie auch dem Moussieren, hat dieß sogenannte Zucker- oder Champagner-Bier, sehr viel Aehnlichkeit mit dem Birkwasser, nur mit dem wesentlichen Unterschiede, daß es durchaus nichts Erhitzendes hat, sondern im Gegentheil kühlend wirkt, da dieses, wegen des Zusatzes von Wein, von mehr erhitzender Eigenschaft ist, und daher in den meisten Krankheiten zweckwidrig.

3.

Eine sonderbare Art von Kopfschmerz.

Ein sonst immer gesunder, starker, kräftiger, vollsaftiger Mann von 38 Jahren, der
Journ. LXI. B. 5. St. E

früher weder an Licht, noch an häu-
dalischer Anlage gelitten, der, so weit
zurückerrinnern konnte, von keiner Kr-
heimgesucht ward, ausgenommen einige
te, bald vorübergehende Catarrhal-
oder leichte Rheumatismen von Erkältung.
eines Abends plötzlich, ohne das ge-
vorausgegangene Krankheitsgefühl, von
furchtbar heftigen Kopfschmerz ergriffen,
rend er gerade auf dem Nachtstuhle saß.
Schmerz war so heftig und empfindlich,
dem gewiss nicht empfindsamen Manne.
Thränen stromweise aus den Augen,
daß ihm Hände und Füße gewaltig an-
so daß er nur mit Mühe ins Bett
werden konnte. Nachdem er sich hin-
legt hatte, hielt die Wuth des Schmerzes
einige Minuten an, verlor sich dann in
mehr stumpfes, dumpfes Gefühl, mit
nen, sehr empfindlichen Stichen und
untermischt, was sich aber auch bald
der Kranke ruhig einschlief, und so die
ganze Nacht ungestört hindurch. Am
Morgen fühlte er sich ganz wohl und
nicht das leiseste Krankheitsgefühl, keine
genehme Empfindung im Kopf, keinen Sch-
keine Eingenommenheit, keine Betrübnis-
fühlte sich ganz frei und heiter. Er stieg
her auf und kleidete sich an, aber kaum
er 5 — 10 Minuten in aufrechter Stellung
wesen, und in der Stube umher gegangen,
plötzlich der furchtbare Kopfschmerz w-
kehrte, mit thränenden Augen, mit co-
vischen Verzerrungen der Gesichtszüge
mit Zittern an den unteren und oberen
mitäten, mit kaltem Schweiß im Ge-
dem Gefühl einer innern Angst und

Uebelkeiten und Neigung zum Erbrechen.
Ich ins Bett gebracht, verlor sich bald der Schmerz auf eben die Art, wie den Abend vorher, und der Kranke fühlte sich vollkommen wohl und frey. Sein Kopf war gar nicht berührt, nicht betäubt, er war zu Arbeiten aufgelegt, fühlte sich nicht matt, nicht schläft, sondern ganz heiter und wohl. Von Verfall war keine Spur, der Puls ganz nat., die Temperatur eben so, der Appetit die Verdauung wie in gesunden Tagen. Um 10 Uhr mußte der Kranke zu Stuhl, kaum war er einige Minuten aus dem Bett, als mit erneuerter Heftigkeit der Schmerz der kam, und furchtbar ganz die vorigen erneuerte, und wie diese verlief und im Bette endigte. So dauerte es fort, der Kranke war ganz gesund und wohl so lange er im Bette oder auf dem Sopha lag, wie er eine Zeitlang sich in aufrechter Stellung befand, oder seinen Harn lassen, oder Stuhl gehen mußte, sogleich kam der wilde Anfall, war beim Stuhlgange und Urinieren am heftigsten, und dauerte am längsten. Die Dauer eines Anfalls belief sich ungefähr auf 10 — 15 — 20 Minuten, und war desto kürzer, je schneller der Kranke wieder in die liegende Stellung kam. Der Sitz des wüthenden Schmerzes war begrenzt, er begann im Nacken an, erstreckte sich über das Hinterhaupt bis auf die Wirbelbeine hinauf; beim Abziehen kamen einzelne flüchtige, sehr empfindliche Stiche und Stöße bis auf die Stirn und in die Schläfen. Nach der Beschreibung des Kranken war der Sitz des Schmerzes zwischen den Häuten und Knochen des Schädels. Strenge Perioden hielt der Schmerz

nicht, er kam immer und zu jeder Zeit der Kranke einige Minuten in aufrechter im Gehen war, oder beim Urinlassen im Gang. Dabei gingen alle Verrichtungen normal vor sich; kein Krankheitssymptom aufzufinden, die Laune des Kranken ungetrübt, so heiter wie in seinen gesunden Tagen, Appetit, Verdauung, Puls, Excretionen, die Temperatur des Körpers, Schlaf, alles normal und gut. Der Kranke klagte über das Unbequeme seiner Lage, er bei voller Gesundheit und Kraftgefühl sich aufrecht halten konnte, und im Bette oder Sopha liegen mußte, wüthende Schmerz hindurch allein vertragen werden konnte.

Ein Zufall dieser Art war dem Arzte seiner Praxis noch nicht vorgekommen, innerte sich auch nicht in den Beobachtungen anderer, und in den Jahrbüchern der Medizin etwas Aehnliches gefunden zu haben. Sind die größten Verlegenheiten in der Medizin, wo ein ungewöhnliches Symptom sich zeigt, dessen Grund, dessen Natur man nicht zu ergründen vermag, wo der Zustand nicht die leiseste Spur zum Verfolgen bietet, nicht die geringste Andeutung, worauf man die Arznei zu richten hat, soll einen Heilplan entwerfen, wo man keine Indication hat, und wo aus den Symptomen und dem Gange der Krankheit auch keine zu entnehmen ist. In diesem Falle war gar keine Heilanzeige mit Sicherheit zu finden. Rheumatismus war es nicht, die Krankheit war nicht anhaltend, nicht tödtlich lassend, der Zufall verschwand ganz und

kommen, so lange der Kranke in der liegenden Stellung war, er trat schnell und plötzlich ein, sobald er sich aufrichtete, von Fieber war keine Spur, der Puls natürlich wie in gesunden Tagen, ganz ohne Reizung, ohne abnorme Schnelligkeit, ohne Härte, ohne Fülle; die Temperatur ganz normal, die Se- und Excretionen natürlich, der Urin ohne alle Zeichen von Fieber oder Entzündung, Appetit und Schlaf gesund, die Gemüthsstimmung heiter, ohne alles Krankheitsgefühl; an eine äußere Verletzung war nicht zu denken.

Gewiss hier war der Entwurf des Heilverfahrens eine schwere Aufgabe; man konnte hier keinen rationellen Heilplan entwerfen, es fehlte die *Indication*, der man folgen konnte; man mußte alles dem Zufalle, dem glücklichen Ohngefähr überlassen; ob das Rechte getroffen würde oder nicht. Ein großes Vesicans im Nacken ward zuerst verordnet, dabei Fußbänder mit Meerrettig und Salz, ein *Pulv. Doveri* mit *Extr. Aconiti*; es nützte nichts; eben so wenig 12 Blutegel an der Stirne, in den Schläfen, im Nacken; eine Arznei aus *Liq. Ammon. succ.* mit *Tart. stibiat.*, bis zur Uebelkeit und Erbrechen gegeben. Der Vf. wandte jetzt *Nervina* an, rein empirisch und versuchsweise, keinesweges in der Ansicht, als sei das Wesen des Zufalls eine Nerven-Affection, denn theils widersprach diesem die Constitution des Patienten, die durchaus nicht reizbar und sensibel ist, theils der Gang der Krankheit, der auch nicht die leiseste Spur von Periodizität erkennen liefs. Die *Asa foetida*, die *Rad. Valerianae*, der *Liq. Ammon. succ.*, Saturationen des Kali mit Citronensaft, — alles vergebens.

In der Absicht; ableitend auf die Organe des Unterleibs zu wirken, auflösende Laxantia, 8 Tage fortgenommen — auch ohne Erfolg; als örtliche Mittel, flüchtige Einreibungen auf den Kopf, mit ätherischen Oelen versetzt, ohne Nutzen, eben so kalte Waschungen, kalte Umschläge. So dauerte unter dieser Behandlung, die ganz fruchtlos blieb, der Zustand 4 Wochen hindurch ganz unverändert: der Kranke kam immer in den Anfall bei jeder aufrechten Stellung, beim Gehen, beim Urinlassen, beim Stuhlgange, mit der frühern Heftigkeit. Uebrigens litt dabei sein Allgemeinbefinden gar nicht, alle Functionen normal und gesund, keine Schwäche oder Krankheitsgefühl, nur die heitere Laune verlor sich, die Gemüthsstimmung war verdrießlich, getrübt, wegen der Hartnäckigkeit des Uebels und der Fruchtlosigkeit der Heilversuche. Schon dachte der Vf. an die Anwendung des Glüheisens auf die leidende Stelle, als ihm noch das Auftröpfeln des Aethers darauf einfiel. Er ließ im Umfange eines Preuss. Thalerstücks gerade auf dem Wirbel die Haare abscheeren, und mit einem Rasiermesser die Stelle ganz glatt und bloß machen; darauf verschrieb er: *Rec. Ol. Cajep. drachm. ij. Aether. acetic. unc. ij. Liquor. ammon. caust. drachm. j. M. S.* Hiervon ließ er alle Stunden von einer gewissen Höhe ohngefähr 2—3 Fuß herab 50—100 und mehr Tropfen auf die abgeschorne Stelle gießen, und nach dem Auftröpfeln dieselbe sanft reiben. Nun Endlich war das rechte Mittel getroffen! Die Anfälle verminderten sich nach 24stündiger Anwendung sichtbar, sie wurden mäßiger, der Schmerz weniger heftig; die convulsivischen Verzerrungen des Gesichts, der

kalte Angstschweiß an der Stirne, das Zittern der Glieder verlor sich allmählig, die Anfälle kamen seltener, und Patient konnte schon $\frac{1}{2}$ Stunden lang in aufrechter Stellung seyn, ohne daß der Anfall eintrat, und wenn es geschah, immer in einem weit gelindern Grade und kürzerer Dauer; nur beim Urinlassen und beim Stuhlgang war er noch heftiger. Auffallend war die Erscheinung, daß wenigstens noch 4 Wochen nachher, nachdem die Anfälle in der aufrechten Stellung gänzlich verschwunden, der Kranke gar nicht mehr zu liegen brauchte, sondern frei auch außer dem Hause herumging, und seine Geschäfte verrichtete, dennoch jedesmal beim Urinlassen oder beim Stuhlgange sich die Anfälle des Schmerzes auf derselben Stelle erneuerten, wenn gleich in einem schwächeren, weniger empfindlichen Grade, mehr mit einem stumpfen, dumpfen Gefühl, nur Stoßweise mit flüchtigen, empfindlichen, bohrenden Stichen untermischt; in den frühern Anfällen vor der Abnahme des Zufalls, im Punkte seiner Blüthe war der Schmerz im hohen Grade empfindlich, stechend, bohrend, reißend, zerrend, und erst bei der Abnahme des Anfalls wurde er mehr dumpf und stumpf. Sollte dieser Zufall vielleicht in Verbindung gestanden haben, und mit einem Leiden im gastrischen System, oder mit den Harnorganen? Die genaueste Untersuchung konnte nichts Krankhaftes in diesen Theilen auffinden.

Gern gesteht der Vf., daß ihn im Laufe seiner Praxis kein Zufall in eine größere Verlegenheit gesetzt hat, denn völlig im Finstern mußte er handeln, ganz ohne Richtschnur,

ohne leitende Idee. *Worin bestand die Natur dieses Zufalls, wie, woher, wovon war er entstanden?* Die Beantwortung dieser Fragen bleibt eine räthselhafte Aufgabe und schwer, wenn nicht unmöglich zu lösen! Mit dem Auftröpfeln der obigen Mischung fuhr der Kranke, nach und nach in seltnerer Anwendung, beinahe 6 Wochen hindurch fort, und ward vollkommen von seinen quälenden Zufall befreiet, ohne etwas anders zu gebrauchen. Bis jetzt, nach 4 Jahren, hatte er auch nicht die leiseste Spur wieder davon bemerkt.

4.

Schlaflosigkeit von Anschwellung und Auftreibung der Milz.

Die Organe des Unterleibs, Anomalitäten im gastrischen System, geben den Heerd und den Sitz zu den hartnäckigsten, verschiedenartigsten Krankheitsformen und Symptomen, vorzüglich gilt dieses von der spätern Lebensperiode, und ganz besonders zur Zeit der Stufen-Jahre des männlichen Alters. In dieser Lebensperiode finden wir vorzüglich in allen Organen und Theilen des Organismus Krankheitserscheinungen, die im gastrischen System den Heerd und die Wurzel ihrer Entwicklung, und als Reflexe davon in den höhern Organen wiederkehren. Eine Menge von Krankheitszufällen, von Formen der chronischen Krankheit, von Affectionen und krankhaften Metamorphosen in fast allen Organen haben in dieser Periode, in den Stufen-Jahren des

männlichen Alters ihren Heerd und ihren Grund in krampfhaften Veränderungen, in abnormen Bildungstrieben und Bildungen im gastrischen System, in den vegetativen Gebilden des Organismus, deren Reflexe in den entfernten Organen und Systemen sich wiederholen und abbilden. Viele Krankheiten des Nervensystems, des Gehirns, z. B. die mannichfaltigen Arten und Formen von Krämpfen und Convulsionen, die Hypochondrie und ihrer Proteusartigen Gestalt, die Melancholie, und selbst auf den höhern geistigen Organismus, geht die ursprüngliche Krankheit des gastrischen Systems über, sich darstellend unter der Form der psychischen Krankheit, z. B. die Schwermuth, die Melancholie, viele Arten von Wahnsinn, von Tobsucht. Auch in den Organen der Brusthöhle, in denen des Kreislaufs, spiegeln die ursprünglichen Krankheiten des gastrischen Systems sich ab: in den oft so ängstigenden Congestionen auf die Lungen, auf das Herz, in den Anhäufungen des Bluts in den großen Gefäßen, daher der kurze beklommene Athem, der asthmatischen Beschwerden, das angstvolle Herzklopfen, die stete Unruhe und Angst, mit Druck, Schwere, Stichen in der Brust — Zufälle, die, so beunruhigend sie scheinen, oft augenblicklich durch ein Brechmittel oder ein Purgans weggenommen werden. Doch folge ein specieller Fall.

Hr. M., 44 Jahr alt, in frühern Jahren immer gesund, ausgenommen blinde, sich als Knoten von Zeit zu Zeit am Mastdarm darstellende Hämorrhoiden, die aber nie flüssig und blutig sich zeigten. Sein Temperament, das Cholerisch-Phlegmatische, doch mit Ue-

Bergewicht des letztern; er war Schulmeister und als solcher zu einer mehr sitzenden Lebensart gewöhnt, überdem machte ihn sein Phlegma zu träge zu zweckmäßigen Bewegungen. Vor allem liebte er Ruhe, Bequemlichkeit, letztere im höchsten Grade, eine gut besetzten Tisch, und hatte einen sehr starken Appetit. Sein Habitus war aufgedunsen, mehr schwammig, sein Körperbau stark und ziemlich dick, fett. Seit mehreren Wochen litt derselbe an fast gänzlicher Schlaflosigkeit, wenn er auch noch so ermüdet und angegriffen sich zu Bett legte, so konnte er doch nicht einschlafen, und wachte ganze Nächte bis zur Morgendämmerung, etwa gegen 4, 5 Uhr, wo ein unruhiger, leichter Schlaf oder Halbschlaf erfolgte, der ihn aber nicht mehr angriff und abmattete, als erquickte und stärkte. Dabei klagte er über einen starken Druck, über das Gefühl einer Schwere in der linken Seite des Unterleibs; dieser lästige Druck war mehr oder weniger anhaltend, bald gelinder, bald stärker; am heftigsten war er am Ende des Abends und während der Nacht, und dann mit Angst, Unruhe, oft mit starkem Herzklopfen verbunden. Bei der äußeren Untersuchung des Unterleibs zeigte sich die Leber aufgetrieben, stark angeschwollen und hart, auch an andern Stellen des Unterleibs fanden sich mehrere angeschwollene, verhärtete Stellen und Knoten, die man deutlich von außen fühlen konnte; in der Lebergegend war nichts Abnormes zu finden. Die Gesichtsfarbe war gelblich-grün, erdfarben; die Seelenstimmung verdrießlich, ärgerlich, mürrisch, unzufrieden mit sich selbst und mit allen Verhältnissen; dabei der Appetit gut, nur zu stark; In

liebte vorzüglich fette Speisen, Fleisch, und das in Menge. Am Tage fühlte er sich ermüdet und inatt, wegen der schlaflosen Nächte. Bis zu dem Tage hin, wo zuerst medizinische Hülfe gesucht wurde, hatte er bereits 19 Nächte schlaflos zugebracht, und schon längere Zeit vorher sehr unruhig, sehr wenig, und sehr unregelmäßig geschlafen, nie so, daß der Schlaf ihm das Gefühl der Erquickung und Stärkung gebracht.

Die Natur und der Sitz des Uebels waren deutlich; die Indication leicht; aber bei der eingewurzelten, mit der Constitution und mit dem Temperamente des Kranken so eng und wesentlich verbundenen Natur der Krankheit, bei der Lebensperiode, worin er stand, die vor allen den krankhaften Metamorphosen im System der Pfortader und ihren Anexis günstig ist, als denen in der Leber, in der Milz, mußten kräftige Maafsregeln genommen werden, um dem drohenden Ausgang in Melancholie oder in Wassersucht vorzubauen. Alle Zufälle und der ganze Habitus des Kranken zeigten offenbar auf ein tiefes Leiden im gastrischen System, auf Verstopfung, Anschwellung der Milz, der Drüsen im Unterleibe, auf Stockungen und Versessenheiten in den Verzweigungen des Pfortadersystems. Folgende Mischung, die dem Vf. unter diesen Umständen nie verlassen, sondern immer seinen Wünschen entsprochen, ward sofort verschrieben:

Rec. Rad. Rhei unc. j. Fol. Sennae s. st. drachm. vj. F. Decoct. ad. Colat. unc. x. adm. Extract. Chelidon. maj. Extr. Taraxac. ana unc. ij. Extract. Flor. Calendul. drachm. vj. Kal. acetic. drachm. vj. Spirit. muriat. aether. unc. β.

M. D. Hievon nahm der Kranke 8 Mal am Tage, in Rücksicht auf die schwächere oder stärkere laxirende Wirkung 1—2 starke Esslöffel voll. Außerdem ward noch Früh und Abends zu 30—50 Tropfen zu nehmen das *Aq. Amygdalar. amarar. concentrat.* verordnet, und öftere Einreibungen in den Unterleib und vorzüglich in die Milzgegend aus dem *Ungt. Hydrargyr. ciner., Ol. Sabinae, Ol. Juniper.* mit *Liq. Ammon. caustic.* Der Zweck dieser Verordnungen war: die Stockungen, Verstopfungen, Verhärtungen im Pfortadersystem aufzulösen, beweglich zu machen, und die krankhaft entarteten Massen und abnorme Metamorphosen der gastrischen Säfte durch den Stuhl auszuführen, und das Leben dieser Gebilde zu verbessern.

Patient nahm 4 Tage hindurch unausgesetzt diese Mittel, und die Mixtur 3 Mal täglich zu 2 Esslöffel, weil eine kleinere Gabe nicht die beabsichtigte Wirkung that; er hatte von dieser Dosis täglich 3—4 sehr starke Stühle, wodurch große Schleimmassen mit Häuten, polypösen Concrementen ausgeleert wurden. Jetzt ward alle Arznei 2 Tage hindurch ausgesetzt, darauf wurden 2 Tage hindurch der Bitterbrunnen in solcher Quantität getrunken, daß wenigstens täglich 6—8 Stühle darauf erfolgten; dann wieder 2 Tage Ruhe, dann die Arzneien, mit zwischendurch der Bitterbrunnen. Ungeheure Schleimmassen, mit sehr bösen Geruch, von grüner, brauner, schwärzlicher Farbe, mit zähen, starken, festen Häuten und Aftergebilden von der mannichfaltigsten Gestalt, polypösen Concrementen, wurden ausgeleert. Während dem Ge-

brauch der Arzneien ward eine strenge Diät vorgeschrieben: Patient mußte alle fetten, zähen, schwerverdaulichen Speisen meiden, durfte nur mäßig essen, nicht bis zur völligen Sättigung: frisches, mageres Fleisch, dünne Fleischbrühen, Hafergraupenschleim, des Abends nichts wie etwas magere Suppe.

Auf diese Art ward die Kur 4 Wochen hindurch fortgesetzt; sichtbar verbesserte sich dabei die Constitution und der Zustand des Kranken, er wurde ein ganz anderer, ein Neuer Mensch; seine sonst immer trübe, mürrische, unzufriedene Seelenstimmung ward heiter und froh, ohnerachtet der Ausleerungen in vielen und großen Massen fühlte er sich durchaus nicht ermattet, nicht einmal angegriffen, sondern im Gegentheil kräftiger, viel leichter wie vorher, die Trägheit, das Phlegma, hatte sich verloren, so daß er jetzt sich starke Bewegungen machte, und täglich, bei gutem Wetter, mehr als eine halbe Meile zu Fuß ging. Sein Aussehen besserte sich täglich, die gelbe, aschgraue, erdfarbene Gesichtsfarbe verlor sich, das Aussehen war natürlicher, gesunder, frischer; der Druck in der Milzgegend wurde schwächer, weniger anhaltend, und verlor sich am Tage bald ganz, und kehrte nur in der Nacht zurück, doch gelinder und mehr nachlassend; nach und nach fand sich auch ein natürlicher Schlaf: wenn gleich Anfangs unterbrochen, so doch Stundenlang. Die Anschwellung, Verhärtung in der Milzgegend war kleiner, auch die in den andern Gegenden des Unterleibes, und schwanden allmählig; die Angst und Unruhe in der Nacht, die starken, profusen Angstschweisse

verloren sich; und der Kranke fühlte sich frey, heiter und frisch. Eine ungeheure, fast unglaubliche Menge von verdorbenen, grünen, braunen, schwärzlichen, grasgrünen, zähen Schleims, ward in grossen Massen und anhaltend ausgeleert, untermischt mit Aftergebilden mannichfaltiger Art, mit dicken, zähen, braunen, schwarzen Häuten, mit polypösen Gebilden; zuletzt zeigten sich in diesen Schleimmassen einzelne, ganz schwarze, sehr verhärtete Knoten, von verschiedener Grösse, von der einer Erbse bis zu der einer Haselnuss, ähnlich den Excrementen der Schaaf.

Nachdem Patient auf diese Art ganzer 6 Wochen in der Behandlung gewesen, sein Zustand vollkommen gebessert, und der natürliche Schlaf wieder verschafft war, wurden die bisherigen Arzneien ausgesetzt. Der Druck in der Milzgegend war zwar sehr gemässigt, aber nicht ganz verschwunden, es kehrte öfter noch, aber nur vorübergehend ein unangenehmes Gefühl von Unbehaglichkeit, Schwere und Druck in dieser Gegend zurück, was aber bald nachliess, und zuletzt nur selten und ganz schwach sich zeigte. Die äussere Untersuchung konnte an dieser Stelle nichts entdecken, weder eine Spur von Anschwellung noch von Verhärtung. Es wurden jetzt folgende Pillen verschrieben: *Rec. Gummi Ammoniac. dep. Rad. Rhei ana drachm. vj. Kal. acetic. unc. β. Fell. bovin. rec. insp. drachm. ij. Extract. Flor. Calendul. drachm. ij. Chelidon. q. s. f. Pill. p. gr. ij. D.* Hievon nahm Patient jeden 3ten Tag 3 Mal 15—20 Stück, und stieg oder fiel, je nachdem die Wirkung schwächer oder stärker war. Dabei nahm er wöchentlich 2 Tage,

Früh und Abends; eine Dosis des Carlsbader Salzes. Auf diese Art wurden die Stuhlausleerungen noch gegen 6 Wochen hindurch unterhalten und befördert; immerfort waren noch die Ausleerungen bedeutend, Schleim, verhärtete, verdickte, entartete Massen, Knoten, Schleimflocken, Häute etc. gingen ab. Immer in fortschreitenden Wohlseyn, in zunehmender Besserung ging der Kranke seiner gründlichen Genesung entgegen, seine ganze Constitution verbesserte sich, sein Geist ward thätiger, seine Stimmung heiterer, freier, und gegenwärtig $\frac{1}{2}$ Jahr nach vollendeter Kur, befindet er sich ganz frei und wohl, sein Schlaf ist natürlich und gesund.

Wenn irgend eine Heilmethode in den Krankheiten dieser Art, die ihrer Natur nach so hartnäckig, so eingewurzelt und langwierig sind, das Carlsbad ersetzen kann, so ist es wohl die, wie sie kräftig und anhaltend im obigen Falle angewandt ward.

Diese Verstopfungen, Versessenheiten in den Eingeweiden des Unterleibs, vorzüglich in dem System der Pfortader, der Leber, der Milz, sind von sehr verschiedenem Grade, und kommen unter den mannichfaltigsten Formen und Symptomen zur Erscheinung. Einfache Anhäufung von den gastrischen Säften in einem abnormen quantitativen Verhältnisse in diesen Gebilden, Anhäufungen, Congestionen des Schleims, der Lymphe, bilden den ersten, untern Grad; darauf folgen Stockungen der Säfte, weil sie in Rücksicht ihrer Quantität im Mißverhältnisse zu den Organen stehen, hieraus weiter Ausdehnung, Erweiterung der Gefäße; aus diesen Stockungen später qua-

Relative Veränderungen; Krankhafte Metamorphosen der gastrischen Stoffe, hieraus krankhafte Ab- und Aussonderung von ausgearteten, der organischen Natur heterogen gewordenen Säften, abnorme Organisationen und Gebilde, mancherlei Art, daher die unglücklichen Ausleerungen von großen, entarteten Schleimmassen, in den mannichfaltigsten Gestalten und Arten, die organischen Alterswüchse, die oft verdickten, verhärteten Häute, die polypösen Gewächse etc. — endlich krankhafte Metamorphosen, Entartungen und Organisationen wichtiger Organe auf der vegetativen Stufe des Organismus: Verstopfungen, Verhärtungen, peinliche schleichende Entzündung mit theilweiser, allmählig fortschreitender Vereiterung der Leber, der Milz, des Pankreas; oder krankhafte, widernatürliche Organisationen, neue krankhafte, fremdartige Gebilde und Gewächse im gastrischen System, eigenthümliche abnorme Gewächse, Balg, Balggeschwülste verschiedener Art, polypöse Gewächse, Hydatiden etc. — und zuletzt der endliche Ausgang dieser zusammenhängenden Reihe krankhafter Metamorphosen, die *Wassersucht*, zuerst als *Ascites* und *Anasarca*, zuletzt meist in der Form des *Hydrops Pectoris*. So geht von dem ersten Keim dieser krankhaften Diathesis im gastrischen, vegetativen System durch mannichfaltige Krankheitsformen und Zufälle hindurch eine zusammenhängende Kette, aus einer gemeinsamen Wurzel und Anlage sich entwickelnd, und hinaufreichend von Anhäufungen, Stockungen, Entartungen der gastrischen Säfte und Stoffe, durch allmähliche Ausartungen der Organe hindurch zur zerstörenden Wassersucht, welche

löst und zurückführt das Organische in seine elementarische Natur.

Für die Krankheiten des männlichen Alters ist diese Einsicht in die innere Anlage und den Grund der allmählichen Entwicklung dieser Diathesis von Bedeutung; hieraus und aus den Stufen der Bildung, aus den Arten und Vorschreiten der Metamorphose sind die mannichfaltigsten Krankheitsformen und Zufälle zu deuten, die so oft die Kunst ermüden, und so hartnäckig den Kranken quälen, und so kann man die verschiedenen Masken deuten und verfolgen, unter denen sich diese Diathesis verbirgt, täuschend über ihren wahren Sitz und Grund.

Der Vf. bearbeitet jetzt diesen Gegenstand in einer eignen Schrift: „*Von den Entwicklungskrankheiten des männlichen Alters*“, welche bei Mufse vielleicht schon binnen Jahresfrist erscheinen wird.

Die Fortsetzung dieser praktischen Bemerkungen aus dem Kreise seiner Beobachtung zu einer andern Zeit.

IV.
Aetiologischer
Beitrag zur Heilkunde

Von

Dr. Carl Burzy,
praktischem Arzte zu Grenzhof in Kärnten

Επισυνου, διὰ τὴν ἀνάγκην.

Es giebt leider! noch immer eine Anzahl von Krankheiten und Gebrechen, die dem demüthigenden Namen „*Scandalorum*“ in jedem therapeutischen Lehrbuche analisirt und exorcirt werden; die aber ohnerachtet noch immer der Kranken um Aerzte Meister sind, und in ungehörter Freiheit ihr Unwesen treiben mit jenen, ihren Spott mit diesen. Sie sind die Schbilder, die dem jungen Arzte auf seiner tischen Laufbahn entgentreten, und lächelnd seiner Kunst und seinem Bilde mit den Schmeicheleien trügerischer Systeme und Theorien an sich locken. Der Adept beginnt in sicherer Hoffnung den Kampf. Der Feind zieht sich Anfangs auch sch

ück, als vermöge er's nicht dem kräftigen Griff zu widerstreben. Doch bald bricht er neuer Wuth hervor aus seinem Hinter-, und grinset den Gegner mit neuer Zerrne an. Der Kampf beginnt mit gedoppelter Anstrengung, aber in ihm wiederholt sich das alte Gespensterspiel. Die wahre Bewöhrungsformel ist noch nicht gefunden und annt, und der von allen seinen Hand- und rbüchern und akademischen Heften verlass Doctor Stolpertus ruft seufzend aus: *quant est quod nescimus!*

In die Reihe solcher *Scandala medicorum* reihen sich auch die unter dem Namen „Salz-“ bekannten chronischen Geschwüre. So Treffliches schon in Hinsicht ihrer gelehrt geschrieben worden ist, so dürfen wir gleichwohl noch lange nicht rühmen, ihre logisch - diagnostisch - therapeutischen Verhältnisse vollkommen gewürdigt, gedeutet und schöpft zu haben, und jeder Arzt ist daher so viel mehr dazu aufgefordert und be-htigt, aus dem Bereich seiner Erfahrung Bruchsteine zur Aufführung des Gebäudes zugeben, die er auf seinen praktischen Extensionen gefunden. Diese Berechtigung möge entschuldigen, wenn auch ich mein Scherflein, und zwar nur ein *Scherflein* hinzu trage, l meine Herren Baugefährten bitte, zuzugeben, wo hinein wohl dasselbe zu fügen re. Es giebt der Lücken noch gar viele in *Helkologie*, und in eine derselben dürfte der ätiologische Beitrag vielleicht passen.

Es herrscht in Kurland allgemein der Gks glaube, daß sich in alten Wunden haarige Würmer erzeugen, die durch ihre Ge-

genwart die Heilung sehr erschweren, ja wohl selbst alleinige Ursache des Uebels sind. Der lettische Bauer nennt diesen Wurm *Mattrans* (Haarwurm). Der gemeine Landmann glaubt daran, weil es ihm die Natur gesagt hat. Personen des gebildeten Standes bezweifeln es, weil sie die Natur nie darum befragten. Auch ich dünkte mich lange Zeit weise in skeptischem Widerspruch gegen die Volkssage. Als Kind schon hörte ich oft den bürgerlichen Glauben an den *Mattrans* verlachen, und so lachte ich denn mit, bis mir auf meiner praktischen Laufbahn jenes genannte *Scandalum medicorum* begegnete. Wer nicht schwimmen kann, und im Wasser untersinkt, der greift auch nach dem leichten Strohball, und sucht sich zu retten. So dachte ich und betrachtete sinnend Alles, was in den Gesindestuben und Bauernhöfen vom Haarwurm erzählt wurde. Ueberschend genug fand ich nun bei meinen literarischen Nachforschungen in Hinsicht dieses Gegenstandes mehrere bisher von mir nicht beachtete Bemerkungen. In Gmelin's Ausgabe des *Systema naturae Linnaei*, heisst es pag. 3082 Tom. I. pars VII. vom *Gordius aquaticus*: „*morsura paronychiam excitare.*“ Blumenbach sagt von eben demselben *Gordius aquaticus*: „zuweilen aber auch, wie der tropische *Gordius medinensis* bei Menschen in Wunden (S. Dessen Naturgeschichte 9te Auflage Theil 2. Seite 8.). In Hübner's Natur- und Kunst-Lexicon findet man noch ausführlicher Bericht vom Haarwurm im Artikel *Gordius*. Es heisst daselbst: „Er kömmt mit dem Wasser in den Menschen, dringt durch das zellige Gewebe unter der Haut fast durch den ganzen Körper, und verursacht heftige Schmerzen und ein Geschwür,

woraus Materie läuft," — Sonderbar ist es, daß der reichhaltige *Krünitz* in seiner Encyclopädie dieser Eigenschaft des Fadenwurms nicht erwähnt, da er doch so weitläufig vom *Gordius medinensis* L. spricht. — Auf solche Autoritäten mich stützend, nahm ich einstweilen die vaterländische Sage vom *Mattrans* für bewährte Naturerscheinung und fragte nach, ob die Landleute nicht gegen solchen Hautwurm ein Heilmittel in Gebrauch hätten. Als das am häufigsten angewandte lehrte man mich folgendes Verfahren: Man nimmt eine kleine Handvoll Roggenähren, bindet sie zusammen und legt sie ausgebreitet auf die Wundfläche, so daß die Ähren selbst auf der Wunde aufliegen. Gewöhnlich bedient man sich der bereits ihrer Körner beraubten Roggenstroh-Ähren. Dabei hat man ein Gefäß mit recht warmem Wasser, von beiläufig $40^{\circ} + R.$ zur Hand, und gießt nun eine Zeitlang dieses auf die mit den Ähren bedeckte Wunde. Hat man dieses Manöver einige Minuten ununterbrochen fortgesetzt, so nimmt man den Ährenstrauss von der Wunde weg, und soll in letzterem mehr oder weniger kleinere oder größere Haarwürmer finden. Nach diesem erhaltenen Bericht, dessen vollständige Wahrheit mir sehr zweifelhaft schien, mußte ich mich nach Gelegenheit zum Experiment sehnen. Diese ward mir bald.

1. Ein lettisches Weib hatte Tuch mit den Füßen walkend getreten, wobei, wie bekannt, das Zeug stark mit Wasser genäßt wird. Einige Zeit nachher wurden die Zehen in den Gelenken und ihren Zwischenräumen wund, fingen an zu eitern, und bildeten heftig schmer-

sonde Geschwüre. Alle heilende Salben waren bereits fruchtlos angewandt, und die Patientin selbst kam mir mit der Vermuthung entgegen, es möchten wohl Haarwürmer (*Mallophaga*) in den Wunden stecken, diese sich aber am besten mit einem Strohwisch heraus zu bringen. Der Aehrenstrauss ward zurecht gemacht, und auf oben angegebene Weise angewandt. Nach ohngefahr 10. Minuten nahm ich den Aehrenbüschel von der Wunde, und bemerkte nun in demselben mehrere haarförmige Fäden von verschiedener Länge. Sie bewegten sich einige Minuten lang in wurmförmigen Krümmungen, zogen sich bei leisesten Berührung in vielfachen Windungen zusammen, und äußerten in dergleichen freier Bewegungen wirkliches thierisches Leben. Anfangs meinte ich, diese Fäden könnten wohl nur aus geronnener Materie der Wunde gebildet, oder gar wirkliche Haare seyn, die durch das warme Wasser aus ihren Wurzeln losgerissen wären, und der in Frage stehende Fall liefs keine nähere Untersuchung zu, da die Wunden klein und hauptsächlich nur zwischen den Zehen waren. Bald aber kam mir Gelegenheit günstiger.

2. Ein lettischer Junge suchte meine Hilfe wegen einer weiten offenen Wunde auf dem Schienbein. Er hatte sich vor einigen Wochen die Haut an dieser Stelle leicht verletzt, und das Uebel wenig beachtet. Nur die heftigen Schmerzen, die sich allmählig zu der Wunde gesellten, bewegten ihn dazu, ärztliche Hilfe zu suchen. Ich behandelte die Wunde Anfangs mit einfachem Gerat, und hin mit Bleisalbe, zuletzt mehr reinen

Unguent. digestiv. Aber das Uebel verschlimmerte sich täglich immer mehr, und die Wunde gewann bereits einen cachektischen Habitus. Sonder Zögern liefs ich den Aehrenstrauß bereiten, ihn auf die Wunde legen, und die Uebergießungen mit warmem Wasser vornehmen. Nach einigen Minuten untersuchte ich die Aehren, und fand mehrere haarähnliche Fäden daran und darin. Nun liefs ich mit den Uebergießungen fortfahren, und entfernte jede halbe Minute den Strohwisch von der Wunde. Auf diese Weise überraschte und erhaschte ich einen *Wurm*, der eben im Begriff war, in den Aehrenbund zu kriechen. Nur Ein Theil des Körpers befand sich außerhalb der Wunde, der andere steckte in der Wunde. Leicht konnte ich ihn nun mit den Fingern fassen, und vollends herausziehen. Er war beinahe vier Zoll lang, so dick wie ein feines Pferdehaar grau-schwärzlich oder bräunlich, nach Verschiedenheit des auffallenden Lichts, und überhaupt dem *Gordius aquaticus* Linn. vollkommen ähnlich. Er äufserte in freier Luft wohl $\frac{1}{2}$ Stunde lang eine sehr empfindliche Bewegung, die besonders lebhaft wurde, wenn man ihn berührte. Allmählig wurden diese Aeufserungen des Wurmlebens schwächer und matter, der *Turgor vitalis* schwand, und gleichzeitig verlor sich auch die pferdehaarähnliche Rigidität. Vielmehr glich der nunmehr todte Wurm einem Faden dunkler Seide. Ich wiederholte diesen Versuch mehrere Mal, und erhielt immer gleiche Resultate, die mich immer mehr in der Meinung bestärkten, daß der aus der Wunde mittelst des Aehrenbüschels gezogene fadenförmige Körper ein wirklicher *Wundenhaarwurm* sey. Auch

gestattet dieser Fall wohl die Vermuthung, die Haarwürmer haben sich in der Wunde selbst erzeugt, und seyen nicht von außen her eingekommen, etwa aus Wasser, worin ein *Gordius aquaticus* gewesen. Denn der Kranke hatte seine Fußwunde zwar anderweitig nicht beachtet, sie aber doch, nach seiner Versicherung, vor Nässe möglichst behütet. Er meinte, die Fäden des wollenen Strumpfes seien lebendig geworden, hätten sich in Würmer metamorphosirt, welchen Glauben er mit allen seinen Landsleuten theilt, die daher auch die Haarwürmer *dsihwi farri* (lebendige Boesen) nennen. Auch die Bestätigung dieser Bauer-Meinung ward mir durch eigene Erfahrung gewährt.

3. Ein Mann von 56 Jahren, litt seit länger Zeit an phagedänischen, scorbutischen Fußgeschwüren. Das ganze Schienbein bot eine einzige große Wundfläche dar. Durch innere und äußere antiscrophulöse Mittel gelang mir, dem Uebel seine Grenzen zu setzen. Die Wunden heilten allmählig, und nur am linken Fuß blieb eine offene Stelle, die hartnäckig jedem Heilmittel trotzte. Da ich gerade die Versuche mit dem Kranken No. 2. anstellte, so ließ ich auch diesen Scorbutischen die Procedur mit einem Aehrenstrauß vornehmen, und wider mein Vermuthen zeigten sich auch hier eine Menge jener haarähnlichen Fäden. Die beiden Invaliden wandten nun gemeinschaftlich dies Mittel an. Sie mußten um Haarwürmer in ihren Aehrenbund zu fangen, wenigstens zwei bis drei Tage diese schwerlichen Gästen Zeit lassen zu ihrer Entwicklung. Nahmen sie die Uebergießung

gen mit warmem Wasser täglich vor, so war das Mittel Anfangs fruchtlos, und erst der Versuch am zweiten oder dritten Tage führte ihnen die Beute in die Halmnetze. Dabei empfanden sie deutlich das beginnende Heraus-kriechen der Würmer, das sich mit einem bohrenden Schmerze in der Wunde ankündigte. Versäumten sie die Anwendung des Strohbüschels mehrere Tage, so vermehrten sich die Schmerzen stark, und nur der Aehrenstrauß schaffte ihnen wieder Linderung. Ich glaubte, das warme Wasser allein wirke Alles dabei, und locke die Würmer aus der Wunde, liefs daher die Anwendungsart dahin abändern, daß ich die Aehren auf die Wunde und so nun den ganzen Fuß in warmes Wasser setzen liefs. Dies mochte aber noch so lange fortgesetzt werden, so war es immer ohne Erfolg.

Wenn man hier eine Erklärung wagen darf, so scheint es mir, daß bei den Affusionen des warmen Wassers — das immer die Blutwärme um mehrere Grad übertreffen muß, wenn es den beabsichtigten Erfolg leisten soll — die Würmer durch die Hitze beunruhigt werden, und sich nach dem schneller erkaltenden Strohbüschel ziehen. Vielleicht liesse sich die Sache noch einfacher und richtiger aus einer rein dynamischen Ansicht erklären, aus einem eigenthümlichen Polaritäts - Verhältnisse, das zwischen dem in der Wunde heimischen Haarwurm und dem Aehrenstrauß obwaltet, und wobei das warme Wasser das vermittelnde Glied ist. Diese letztere Erklärungsweise gewinnt für mich noch mehr Wahrheit und Klarheit, wenn ich die Erfahrung

hier in Erwägung ziehe, die *Froriep* uns neulich mitgetheilt hat. (Siehe Dessen *Notizen aus dem Gebiete der Natur- und Heilkunde* Band I. pag. 287.). Herr Dr. *Kramler* in Rybnik in Oberschlesien, zog durch den Magensaft und Schleim eines eben geschlachteten Schweines, mehrere kleine Würmer aus den Zähnen eines an sehr heftigen, allen empirischen empirischen Mitteln trotzens, Zahnschmerzen leidenden Menschen, und die Zahnschmerzen verschwanden. Die Contents des Magens wurden mit Wasser ausgespült, noch warme Magensaft abgekratzt, zwischen ein Flor gethan, und an die schmerzhaften Stellen gelegt. Nach mehreren Minuten nahm er es heraus, und fand auf dem Schleim mehrere Würmer, und noch mehrere wurden durch das Ausspülen des Mundes mit warmen Wasser gewonnen. Er legte einen Wurm auf die Hand, der wie eine Fliege stach, und sich in die Haut einzugraben suchte. *Froriep* sah einmal nach einer Räucherung mittelst eines als Arkanum gebrauchten Kerze, mehrere kleine, wurmähnliche, aber dickköpfige Würmer herauskommen. *Fiat applicatio!* — In diesem Falle verhält sich der Magensaft eines eben geschlachteten Schweines zu dem Zahnwurme, wie in dem unsrigen der unter warmen Wassertraufe gesetzte Aehrenwurm zu dem Wunden-Haarwurm. Nenne man mechanische Irritation, dynamische Attraktion, polarische Conjunction, gleichviel! Jede Naturerscheinung wurzelt nicht in der Erklärung, sondern umgekehrt diese in jener, und die Erscheinung bleibt wahr, wenn auch der Versuch sie zu erklären für unrichtig wäre.

Dafs der Wunden-Haarwurm sich im Zellgewebe der die Wunde zunächst umgebenden Theile fortpflanze und vermehre, geht sattsam aus meinem Experimente hervor. Und zwar mufs die Fortpflanzungsfähigkeit dieses Thieres sehr grofs seyn, da die Wunde an jedem 2ten oder 3ten Tage eine immer gleich reiche Ausbeute gab. Liefs ich mehrere Tage hingehen, ohne den Aehrenbund anzuwenden, so waren die erwischten Feinde auch gröfser und länger, als wenn man die Uebergiefsungen häufiger machte, und ihnen kürzere Frist zum Wachsthum gestattete. Nie indess gewann ich ein Exemplar, das an Gröfse einem vollkommenen *Gordius aquaticus*, wie er so häufig in stehenden Gewässern vorkommt, gleichgekommen wäre. Wenn man die Gröfse für ein zureichendes Merkmal zur Art-Differenz gelten lassen will, so kann man immer den Wunden-Haarwurm als eine eigne Species aufführen, etwa unter dem Namen *Gordius ulcerarius*, oder vielmehr zum Genus „*Filaria*“ gehörig als *F. ulceraria*. Die Farbe variirt nach der Gröfse. Je geringer diese, desto dunkler jene *). Einige kleine Fäden waren fast durchscheinend himmelblau, und solche sind es wohl, welche Veranlassung gegeben haben zu dem seltsamen Volksglauben, der Haarwurm

*) Vielleicht ist das schon geschehen in Dr. Bromser's Werk: „Ueber lebende Würmer im lebenden Menschen. Ein Buch für ausübende Aerzte etc. Wien bei Schaumburg et Comp.“ 1819. 4. S. 194 bis 221. Ich kenne es nur aus der sehr günstig sich äufsernden Beurtheilung des Recensenten in der Salzbg. med. chir. Ztg. 1820. No. 12. S. 177—179. Ist nicht die dort genannte *Filaria Dracunculus* unser Wundenhaarwurm? —

entstehe durch das Belebtwerden der wunden Strümpffäden, da der kurische Bauer blaue wollene Strümpfe trägt. Es ist ein haarförmige Thier nun *causa* oder *effectus* — wie es auch bei der Krätzmilbe nicht bestimmt erkannt ist — so wird es des Arztes Aufmerksamkeit erregen und zwar in doppelter Rücksicht, erst naturhistorischer, und dann noch besonders ätiologisch-therapeutischer. Um die Natur und das Wesen des Wunden-Haarwurms erforschen und kennen zu lernen, wird es leichter zu beobachtenden und vorkommenden *Gordius aquaticus*, wie im Teichen und Sümpfen lebt, genauer kennen lernen müssen, als es bisher geschehen ist. Diese Analogie vielleicht zu manchem Resultate führen. Was den ätiologisch-therapeutischen Gesichtspunkt betrifft, so ist zu erwägen, ob nicht oft dieser Wurm fremdartiger Reiz die sogenannten Salbveranlasse, oder doch deren hartnäckige und oftmalige Unheilbarkeit begründe und ungünstige. Vielleicht eröffnet sich aus dieser Ansicht und aus solchen Forschungen ein bisher nicht gekannter Weg, die phagogen Geschwüre, diese *Scandala medica* zu behandeln und zu heilen. Ein rationaler Empirismus wird uns wohl hierbei leiten, wie auch ich mich in den drei erzählten Fällen von ihm leiten liefs. Ich verfuhr fange nach allgemeiner Heilanzeige, und that nichts aus. Darauf versuchte ich jene specifische Methode, und kam nicht weiter. Endlich richtete ich den ganzen Heilapparat gegen den deutlich erkannten Wunden-Haarwurm. Aber womit

ich gegen diesen mir fremden Feind zu Felde ziehn? Die ergiebigen Aehrenbündel heilten nicht radikal, nicht so, wie man radikal heilt, wenn man die *Vena medinensis* aus dem Zellgewebe des menschlichen Körpers herauswindet. Denn jede geschehene Operation schaffte nur derzeitige Erleichterung, nicht gänzliche Tilgung des Uebels. Der Wurm erzeugte und mehrte sich immer wieder von Neuem. Wahrscheinlich ward nur die junge Brut herausgelockt, und der Stamminheerd, der tiefer unter der Haut und von der Wunde mehr entfernt liegen mag, blieb unangegriffen *). In dieser Idee liefs ich auch Vesicatorien auf und um die Wunde legen, um durch eine tiefer dringende Eiterung dem etwa vorhandenen Wurm-Erzeugungsheerd näher zu kommen. Ich fand mich um so viel mehr dazu veranlaßt, als das kranke Weib No. 1. nach mehreren fruchtlosen Versuchen mit Salben mannichfacher Art zu einem Hausmittel ihre Zuflucht nehmen wollte, das ihr als untrüglich gepriesen war. Er bestand aus einem Teig von Honig

*) *Relata refero!* Mit diesem Motto schreibe ich eine Anmerkung nieder, die sich der Leser nach Gefallen deuten mag. Ein lettisches Weib litt vor vielen Jahren an solchen Haarwurmwunden. Lange Zeit hindurch gebrauchte sie die Kornähren nebst den dazu gehörigen warmen Uebergießungen. Die Feinde liefsen sich zwar leicht und zahlreich auf solche Art fangen, aber das Uebel blieb unverändert. Endlich eröffnete sich ohnweit der Wunde ein Absceß, und im Grunde desselben zeigte sich ein ganzer Knäuel von in einander verwickelten Haarwürmern. Diese wurden natürlich entfernt, der Absceß schloß sich bald, und die Wunde, die Jahre lang offen gewesen war, heilte nun in kurzer Zeit vollkommen,

und Meerrettig. Es half aber eben so
als das Vesicatorium. Da gedachte ich
Vena medinensis der Tropenländer, gegen
der Sublimat empfohlen ist *), und w
diesem an. Ich ließ zum Verbande eine
Salbe nehmen, ja sogar reines Opium
ver **). Alles vergebens! Ich wandte
wieder zu Hausmitteln, und versuchte
rere, die mir als trefflich gerühmt w
und die in ähnlichen Fällen gegen den
wurm gar viel geleistet haben sollten,
Bähungen mit einem *Decoct. Cort. Sori
cipar. — Cataplasmata* von gekochtem H
mist. Allein es ging mir damit wie
vielen Hausmitteln, sie halfen nichts.

Während aller dieser Versuche wur
Haarwurmfang mittelst des Aehrenb
immer fortgesetzt, und da die Kranke
dadurch Linderung ihrer Schmerzen erreic
aber keine vollkommene Heilung, so w
ßen sie das Krankenhaus. Meine therapeu
schen Versuche und Forschungen sind
unterbrochen. Indefs wird es mir nie
Gelegenheit fehlen, sie fortzusetzen, und
leicht darf ich hoffen zu immer reinere
sultaten zu gelangen. Ich will nur noch
merken, daß mit der völligen Ausrottun
ler in der Wunde befindlichen Haarw
wohl die gänzliche Heilung noch nicht er
seyn möchte, und daß vielleicht eine c
thümliche krankhafte Disposition im Z

*) *Linn. System. naturae ed. Gmelin. T. 1. pars VI. pag. 1039. Mercurio sublimato sive in spiritu frumenti soluto intra 20 dies alius demum post 40 dies, educitur.*

**) *ibid. pag. 3082. Morsura (sc. Gordii) paronychiam excitare, opio felicissime in*

webe der die Wunde zunächst umgebenden Theile immer von Neuem' die Fortpflanzung des Haarwurms begünstige und bedinge; grade wie dies der Fall ist bei den Eingeweidenwürmern, mit deren Entfernung die Heilung der *Helminthiasis* auch noch keineswegs beendet ist. Die wahren *Rèmedia anthelmintica* sind diejenigen, die des menschlichen Körpers krankhafte Disposition zur Wurmerzeugung tilgen. Mit dem bloßen Abtreiben der Würmer ist es noch nicht geschehn! —

Der naturhistorische Standpunkt des Wunden-Haarwurms ist auch noch nicht gehörig festgestellt. Vielleicht gebührt ihm der Platz neben der *Filaria medinensis*, und er würde dann die *Vena medinensis* des Nordens seyn. Sein Vorkommen in Wunden des menschlichen Körpers kann nicht geleugnet werden. Es ist eben so gewiß als das Daseyn und fortbestehende Leben aller *Entozooten* in den Eingeweiden der Menschen und Thiere. Er mag zwar oft von Aussen hinein in das Zellgewebe des menschlichen Körpers kommen, zumal wenn Leute mit Salzflüssen sich der Gefahr aussetzen, daß in Teichen, Sümpfen u. dgl. dieser tückische Feind ihre Wunden heimsuchen kann. Das mag immerhin dann und wann einmal geschehen, wiewohl ich noch keine bestimmte Erfahrung darüber anführen kann. Aber es ist gewiß, daß der Wunden-Haarwurm sich innerhalb des Zellgewebes sehr stark vermehrt; und es ist mir höchst wahrscheinlich, daß er sich auch selbst *per generationem aequivocam* erzeugt. Die dritte oben erzählte Krankheitsgeschichte spricht ziemlich beweisend für meine Ansicht. Möchte

— 98 —
es mir gelingen, durch wiederholte Erfas-
gen alles annoch Dunkle meines Gegenstandes
zu erhellen, alles Zweifelhafte zu bewähren,
und sowohl den naturhistorischen als
etiologisch-therapeutischen Charakter des-
ben so vollkommen zu erforschen, daß
medizinischen Praxis daraus einiger Gewinn
erwachsen könnte. Der Zweck dieses kleinen
Aufsatzes ist erreicht, wenn ich dadurch
Herrn Amtsbrüder zu gleichen Versuchen
gefordert habe, indem ich ihre Aufmerk-
keit auf einen bisher gar nicht beachteten,
noch weniger wissenschaftlich bearbeiteten
Gegenstand der *Helikologie* richtete. Ich ging
Weg der Beobachtung und Erfahrung,
dieser Weg ist immer ein guter Weg.

Ὁ ἰωράκαμεν καὶ ἀκηκόαμεν, ἀπαγγέλλομαι
ὑμῖν. —

V.

U e b e r

die Diagnose der Schleimschwind-
sucht.

V o n

Dr. Friedrich Bird.

Die Zahl der Schriften, welche die Aerzte über die häufigste Todesursache der Menschen, „über die Schwindsucht,“ geschrieben haben, ist groß. Die Bemühungen derselben, durch Anstellungen neuer Theorieen, und durch Erfindung neuer Mittel, den Tod immer weiter zu entfernen und so der Dauer des Lebens bedeutendere Grenzen zu setzen, sind gewiss ein edles Streben: aber leider! — blieben sie vergeblich; — mindestens ist es uns so bis jetzt mit allen den Uebeln gegangen, die wir zu den Schwindsuchten rechnen..

Dieses Misslingen indess muß uns anspornen zu neuen Versuchen; nicht davon abhalten!

Es kann mir nicht in den Sinn kommen, hier das leisten zu wollen, was die Größten nicht zu leisten vermochten; ich will nur aus
Journ. LXI. B. 3. St. G

meinen Beobachtungen im Allgemeinen Zeichen aufstellen, welche ich als solche erkannt zu haben, die dem frühern Ausbruch der Schleimphthisis vorangehn.

Kennen wir solche Zeichen genau, len wir sie beachten, und will der Himmel es uns erlauben, daß wir sie beachten, mir scheint es mindestens so, würde es oft in unserer Macht stehn, den Ausbruch des Uebels (zwar nicht zu verhüten, zu verschieben, das einmal aufgetretenen Regel zum Tode führt, und wo man mit jener Schriftstellerin sagen muß: *il faut descendre au tombeau, il n'y a point de remède.*

Bevor ich diejenigen diagnostischen Zeichen aufstelle, welche mir besonders und sehr frühe als charakteristisch zur frühern Kenntniß der drohenden Schleimphthisis scheinen, will ich zuvor dasjenige über Diagnose der *Phthisis pituitosa* hier anführen, was wir darüber in den gelesenen Schriften von Schmalz und Richter aufgezeichnet

Schmalz — dessen diagnostische Tabelle S. 108, Artikel 915. *Catarrhus phthisicus* gibt das Folgende über die Diagnostik, welches sich auf die ersten Zeichen des drohenden Uebels bezieht, da hier von denen, welche bei declarirter Krankheit da sind, die Rede ist.

„Der *Catarrhus phthisicus* ist zwar *Phthisis*, aber der Uebergang ist leicht. Husten ist hartnäckig, dauernd, ohne Fieber und Abmagerung. Er ist erst

in mit Schwerathmen verbunden; mit un-
 uemer Lage auf dieser oder jener Seite.
 wird Wärme in der Brust bemerkt, z. B.
 h Sprechen; Gefühle von Leere in der
 ist danach folgend, wobei das Herz wie
 einem Faden zu hängen scheint; — Mifs-
 ne, Schleichfieber etc." — Ferner heisst
 S. 113. Art. 95. *Phthisis pituitosa*, „dafs
 Schleimschwindsucht nach vernachlässigten
 tarren und Rheumatismen am meisten ent-
 he; bei Lungenschwäche, bei schwachen,
 an Subjecten."

Der Brustschmerz ist nicht fix, mehr her-
 ziehend. Im Sommer ist der Kranke weit
 hler, als im Winter und im Herbst.

Weiter giebt uns *Schmalz* keine Zeichen,
 lche ihm die androhende Schleimphthi-
 zu verkünden scheinen; daher wir jetzt
 en wollen, was *Richter* sagt.

In der *Therapia specialis* desselben B. 4.
 623. u. f. finden wir nur die folgenden,
 e Schleimphthisis androhenden, Zeichen an-
 führt: „Zuerst, heisst es, dafs die Schleim-
 windsucht ihrem Wesen nach eine ver-
 hrte und veränderte Schleimabsonderung der
 so grosser Menge in den Luftwegen und
 in die feinsten Verzweigungen der Bron-
 en herabreichenden Schleimdrüsen sey; wo-
 zu merken wäre, dafs die Schleimhaut,
 lche die Luftwege bekleidet, wohl selbst
 chaus zur gesteigerten Schleimdrüsenfunk-
 möchte erhoben seyn." Von Seite 626
 629 wird von *Richter* das erste Stadium
 r die Periode der Vorbothen abgehandelt,
 hrend das zweite Stadium oder die Periode

der sich bildenden Krankheit uns hier gesagt, nicht weiter angeht.

Das Stadium der Vorbothen soll fehlen, wenn sich die Krankheit entwickelt. Man beobachtet in diesem grofse Empfänglichkeit gegen den Witterung; Trägheit, Hang zur Inaktivität und Ruhe; der Bedrohte verliert Athem durch unbedeutende Bewegung; Beschwerden sind da; flüchtige, reifsende, drückende Schmerzen an der Scapula, am Oberarm und den Schultern, am häufigsten in der Magengegend.

Leicht tritt Heiserkeit ein, und sowohl in der Luftröhre und in der Stimme ein unangenehmes, leicht brennendes, stechendes Gefühl. Ein reizbares Gemüth. Der Aderschlag ist und wird leicht benommen. Man sieht einen grofsen Hang zu Catarrhen, die hartnäckig sind, und sich von den gewöhnlichen Catarrhen gesunden Menschen unterscheiden, das ich hier wegen des Raums und des Bekanntseyns weiter nicht anführen darf. Erst im Frühling schwinden diese Catarrhe, aber mit Herbst, Winter oder Frühjahr steigen sie wieder auf. Leiden.

Bei einigen sieht man statt der Catarrhen hartnäckige Rheumatismen, chronisch genentzündungen und andere Beschwerden verbunden mit Trockenheit der Nase und periodischer Heiserkeit. — „Diese Periode der Vorbothen,“ bemerkt Richter S. 629 sehr richtig, wird sicher von den praktischen Aerzten nicht genug beachtet, und in

von der größten Wichtigkeit, da so häufig allein nur noch in ihr der Kranke zu heilen ist." — „Allerdings," heisst es l. c. weiter, hat sie wenig Charakteristisches; unterscheidet sich kaum von der der meisten Krankheiten aus Schwäche vorhergehenden.

Erbliche phthisische Anlagen, Unregelmässigkeit der Schleimabsonderung in anderen Organen; die Lebensperiode, wo Lungenasthma leicht sich einstellt, und endlich Gelegenheitsursachen, die nach Erfahrung leicht Schleimschwindsucht erzeugen, das sind — sagt Richter — die Kriterien, welche den Arzt leiten müssen.

Es sey mir nun erlaubt zu diesen von Richter und Schmalz nach den Beobachtern angegebenen Zeichen, die eine *Phthisis pituitosa* androhe, einige Bemerkungen zu machen, und zuvor meine eigenen Erfahrungen und Beobachtungen angeben zu dürfen.

Gewiss ist die Periode der ersten, die Schleimphthisis androhenden, Vorbothen so wichtig, dass auch wohl kleine Resultate oder Bemerkungen einigen Werth haben werden, und deshalb wird auch das Fehlen bedeutender Resultate durch das „*et tentasse juvabit!*“ — zu entschuldigen seyn.

Ich habe schon früherhin in mehreren Abhandlungen es versucht, auf den Werth der

Beachtung der Form - oder Maafsverhältnisse des Körpers aufmerksam zu machen.

Hier, wo die Rede ist von Zeichen, welche geleitet, wir die drohende Scrophthsis erkennen und ihrem Ausbruch beugen sollen, da mufs ich zuerst auf bestimmte Zeichen aufmerksam machen, wir an den Körpern der Bedrohten erkennen können:

Vorerst sind Menschen, denen die Scrophthsis droht, grofs, lang und schmal. Brust ist im Verlauf des ganzen Sternums durchaus und ganz flach; wobei übrige die Länge normal ist. (vide: Ueber relative Maafsverhältnisse etc. in *Nasse'schr. f. d. Anthropol.* S. 354. 1823. 2te Jahrgangstheft. —). Die Extremitäten der Menschen sind in der Regel zu lang im Verhältnisse zum Truncus, und an ihnen bemerken wir zwei besondere Zeichen, welche mir gefallen sind:

1. Das Vorhandenseyn von Füfsen, welche sich in der Regel durch ihre Länge und Schmalseyn auszeichnen; und dann bemerke ich

2. (als constanteres Zeichen) eine sehr lange Hand, wo aber die Länge besonders den Fingern ihren Sitz hat.

Wir finden zwar bei grofsen Menschen überhaupt grofse Hände; aber hier ist, wo rechte Gesundheit da ist; die Hand breit, die flache Hand ist es, welche die Gröfse der Länge macht, aber nicht thun das die Finger

Die krankhaft zu langen Finger sind

so lang, daß solch ein Mensch 2 und 3 Tasten mehr auf dem Klavier zu greifen vermag, als die Octave fordert. Ausser diesen langen Händen und Füßen finden wir noch lange, schmal geformte Gesichter; lange, nie sehr fleischigte Hälse; ein schmales Becken und — daß ich mich kurz fasse — hier dehnen sich alle Formen zu sehr in die Länge, und entfernen sich zu bedeutend von der runden Form.

Ausser der bezeichneten Eigenthümlichkeit der Hand, bemerkt man noch, daß die charakteristisch langen Finger in der Regel mager sind. Werden Menschen der Art kalt oder unwohl, dann collabirt am ersten die magere Hand, besonders in den Fingern, selbst früher als das Gesicht; und man sieht die Haut gerunzelt, blaß, gelb, und die Finger werden leicht kalt. Jetzt besonders erscheinen die letzten Phalangen der Finger dick, und wie ich in 3 Fällen gesehn, so werden die Nägel an den großen Zehen leicht schwarz und sterben ab, um neuen Platz zu machen, welches uns an das leichte und frühe Entstehen der *Caries dentium* erinnert.

Die so frühe sich einstellende Neigung zu Catarrhen spricht sich in der frühesten Zeit offenbar am meisten durch Rheumatismen aus, besonders noch durch Stärke und Härtnäckigkeit, wenn frühe oder auch späterhin starke Schwächung des Körpers Statt fand.

So wie ich nun den eigenthümlichen Körperbau, als das erste und gewiß sicherste Zeichen betrachte, das uns zur frühsten Diagnose einer drohenden *Phthisis pituitosa* verhelfen kann, so betrachte ich als zweites frü-

Das diagnostische Zeichen, das frühe Erkennen der Zähne

Nach meinen Beobachtungen befallen die Catarrhe und Rheumatismen von früh Jugend auf die Zähne der beiden Maxillae daher denn die heftigsten Zahnschmerzen sind, wobei die Zähne cariös werden. Zuerst verlieren sich die Backenzähne der unteren Maxilla, dann die der oberen Maxilla, bis endlich die übrigen Zähne sich verlieren oder schadhaft werden. Die Zähne waren Anfangs sehr weiß, und schienen mir selbst durch starkem Reinigen ins Bläuliche zu nützen. Die Zähne sind hier ihrer Form nach sehr dünn und schmal, und es hat den Anschein, als ob sie an der Wurzel nur unbedeutend Zahnfleisch gedeckt würden.

Sind die Backenzähne mehr oder weniger verdorben, so bemerkt man wohl Nachlass der Zahnbeschwerden, wobei denn nicht selten Rheumatismen sich in den Brustmuskeln zeigen und nun Brustbeschwerden erzeugen, dann, wenn im Frühjahr, Herbst und Winter dazu Brustkatarrhe eintreten, oft so heftig werden, daß sie entzündlicher Natur sind und dann eine Entleerung des Blutes durch Blutegel fordern.

Der Körperbau, *) — die frühe Verwahrlosung der Zähne, — die fixen Brustbeschwerden

*) Bei Betrachtung des Körperbaues möchte die Beachtung der Haut oft sehr dienlich sein. In den Fällen, wo sich später die Phthisis entwickelte, war die Haut sehr schlaff, besonders in der Jugend eine große Neigung zur Entstehung von Geschwürchen, besonders am Gesicht — Finnen — da gewesen.

itismen, — und die Beachtung der Hand, s möchten — wie ich mindestens glaube — e ersten und sichersten Zeichen seyn, welche wohl so ziemlich genau im individuellen alle aussagen werden, daß eine *Phthisis pituitosa* zu fürchten sey.

Die von *Schmalz* gegebenen Kriterien zur sichern Diagnose der Schleimphthisis gehören, mit Ausnahme der bemerkten Neigung zur Fixirung von Rheumatismen auf der Brust, alle zusammen schon zu den Zeichen einer spätern Periode, wo das Uebel schon manifest ausgesprochen wird; denn Husten, Schwerathmen, die verschiedenen Gefühle in der Brust u. s. w., sprechen schon ziemlich deutlich das drohende Leiden aus, besonders noch wenn Fieber, Auswurf u. s. w. eintreten. Treten zu solchen Umständen noch öftere und bedeutende Catarrhe hinzu, dann wird der Zustand des Patienten immer deutlicher, und eine vorbeugende Methode ist nicht mehr zu denken.

Richter hat gleichfalls fast nur solche Zeichen, die — nach meiner Ansicht mindestens wohl gleichfalls einer spätern Periode müßlich zugerechnet werden, in der die Krankheit schon zu sehr declarirt ist, um den Zustand der ersten Periode nennen zu dürfen.

Wenn *Richter* behauptet, daß das Stadium der Vorbothen dann fehle, wenn sich die Krankheit rasch entwickelt; so muß ich dieser Behauptung widersprechen, denn in allen Fällen, welche ich sah, da waren die Um-

stände und Zeichen mehr oder weniger Händen, welche ich als die der ersten Periode angab, besonders: Form der Hand, Lage der Zähne und fixe Brustrheumatismen.

Sind die Umstände in einem individ. Falle ganz besonders dazu günstig, dann die Krankheit auch ungewöhnlich rasch, es findet natürlich dann kein langsames Entstehen der Zeichen Statt. Ein heftiger *Croup*, oder lieber eine Bronchitis, mag solchen raschen Uebergang am besten bewirken bei disponirten Subjecten. Das Stadium fehlt deshalb nie; die späteren können so rasch verlaufen, daß man es leicht seyn allenfalls verkennen könnte.

Die von Richter bemerkte große Empfindlichkeit gegen den Wechsel der Witterung und den Hang zur Einsamkeit, nebst der großen Reizbarkeit des Gemüths, rechnen zur ersten Periode, d. h. zu der, welche ich die erste nenne, da diese Umstände später, wo die Krankheit mehr declarirt ist, nicht mehr gelten. Die Krampfbeschwerden finden gleichfalls frühe ein, und dabei darf nicht vergessen werden, daß hier eine große Neigung da ist zu Ohnmachten, oft bei den unbedeutendsten Ursachen. — Den leicht eintretenden Verlust des Athems; die leicht eintretende Ermüdung der Lungen u. s. w., gehören mehr oder minder nicht der ersten Periode, da in ihr der Bedrohte in der Regel noch nicht es ahnt, daß ein früher Tod bevor harret.

Das leicht Beschleunigtwerden des Verlaufes, der Hang zu hartnäckigen Brust-

tarrhen u. s. w.; — alles das sind offenbar so sehr declarirende Zeichen, daß wir sie mit Unrecht der frühesten Periode zurechnen.

Menschen, welche nur in Folge ihres Körperbaues, wobei sich die angegebenen Umstände efinden, zur Schleimphthisis disponirt sind, denen wird die Zeit der Pubertät, wo in der Regel die *Phthisis exulcerata*, *sanguinea*, *florida*, den raschen Tod bringt, nicht tödtlich.

Im Gegentheil findet man, daß diese Menschen in solcher Lebensperiode der körperlichen Entfaltung sehr wohl sind; denn jetzt wird mit steigender Capacität der Brust das Athmen vermehrt und die Körperkraft erhöht, so daß selbst jetzt die Brustbeschwerden nachlassen.

Der verderblichste Umstand aber wird jetzt der, wenn das so reizbare Subjekt, dem sich efindenden Geschlechtstrieb nicht zu widerstehen vermag, und das ist wohl recht oft der Fall, da die angeborne Reizbarkeit groß ist, und einen scheinbaren Reichthum physischer Kraft fingirt. *)

*) Dieser Umstand verdient gewiß große Berücksichtigung von Seiten der pr. Aerzte. Kein Mittel haben wir, das die falsche in den Geschlechtssheilen sich aussprechende Reizbarkeit besser zu dämpfen vermag, und auf das Normale rückführen kann, als den *Campher* mit *Kali nitricum purum*, in seltenen und kleinen Dosen gereicht. Ich habe denselben mit Nitrum in einem Falle zu sehr erhöhten Geschlechtstriebes gegeben, und diesen dadurch bedeutend

Findet nun Ausübung des Geschlecht-
bes, besonders frühe, Statt — die dem
aus Gesunden vielleicht nicht schaden.
— dann sieht man, wie die Empfindlich-
keit gegen die Witterung rasch erhöht wird
rheumatischen Beschwerden steigern sich
die heftig werdenden Catarrhe kommen
werden geheilt, daher der leidige Zustand
sehr lange dauern wird.

Der Tod erfolgt unter so bewandten
ständen doch in der Regel erst nach
30sten Lebensjahre, während da, wo ein
lides Leben vor dem 30sten Jahre des
geführt worden ist, die in Folge des
baues zur Schleimphthisis disponirten
jecte oft alt werden, indess selten älter
Jahre.

herabgesetzt. Die Zeugungskraft selbst hat
gelitten; vielmehr ist sie erhalten, wie
tere Zeit deutlich bewiesen hat.

Bird

VI.
Kurze Nachrichten
und
Auszüge.

1.

Brandis Urtheil über Zurechnung der Verbrechen.

Ich freue mich, in dem neuen vortrefflichen Werk des würdigen Brandis „über humanes Leben“ (wovon eine Anzeige in diesem Stück der Bibliothek beifolgt) eine Stelle über diesen in neuerer Zeit so sehr von dem rechten Wege abgeleiteten Gegenstand zu finden, der mir ganz aus der Seele geschrieben ist, und die ich zur Beherzigung und zur Berichtigung des medizinischen, besonders gerichtlichen, Publikums, nicht nicht enthalten kann, hier abdrucken zu lassen. Sie mag zugleich dazu dienen, die allgemeine Aufmerksamkeit auf dieses Werk zu erregen. „Rechts- und Arzneikunde kommen hier auf einer Grenzscheide zusammen, die von einer oder der andern Seite gar leicht überschritten wird, da sie ihrer Natur nach nicht ganz genau bezeichnet werden kann. Es ist höchst wahrscheinlich, ja gewiss, daß jedes Verbrechen, in sofern es einen Mangel an Besonnenheit voraussetzt, auch seine Ursachen im Körper hat. Es ist nicht unmöglich, daß schon Mancher gehangen ist, weil er ursprünglich Askariden im Mastdarm, unregelmäßigen Blutumlauf im Pfortadersystem u. s. w. hatte; seine Besonnenheit wurde geschwächt, weil das Leben in diesen

Thellen vermehrt wer. Aber diese Besonnenheit wird durch Lehre und Gebot gestärkt und es dann sind die Gesetze, nicht überredend, streng befehlend: *Du sollst nicht*, ruft ihm zu, wie die hohe Würde dem Abte Flasche; dann wird er in diesem Gesetze gend auf erzogen, wird durch Leitung des Herrn darin gestärkt, daß diese Besonnenheit durch diese erregte freie Wille der Hauptzeit seines Lebens sey. In dieses *Du sollst* darf sich die Arznelkunde mit ihren unvollkommen Kenntnissen von der vegetativen animalischen Thätigkeit der einzelnen Organe nicht mischen, darf höchstens bedauern, daß die Hindernisse der vollkommenern Entwicklung und Übung der humanen Besonnenheit im Wege, durch sie nicht weggeschafft werden konnten, eben weil es für diesen freien Willen, es nicht *Du magst*, heißen muß, darf auch der Pfleger sich auf diese körperlichen Ursachen einlassen, er darf nur das Eine, das Gesetz, nicht haben. Nur da, wo der Arzt mit Beweisen kann, Er konnte nicht, wo eine solche Krankheit, eine angeerbte Cachexie (S. 203—205) das vegetative und animale Leben vorherrschend und zugleich *uneinig* wirkt, macht haben, daß kein Bewußtseyn in der Welt, und also auch keine Besonnenheit ist, war, tritt der Kranke wieder aus dem Gebiete des Gesetzes in die Pflege des Arztes. Das muß durch die Thatfachen in der Gegenwart, und den ganzen Verlauf des kranken Zustandes nicht durch einzelne Affecte oder durch die Angaben des Kranken selbst vermutet werden, moralische Mensch wird im höchsten Affekte bedeutender Störung des Bewußtseyns, vor jeder widergesetzlichen That zurückschrecken, unmoralische durch geringe Affecte sich das lassen lassen."

Eben so klassisch für diesen Gegenstand allen gerichtlichen Aerzten als höchst wichtig empfohlen, ist das neue Werk des verdienten, in Leipzig, über die Zurechnungsfähigkeit des J. Ch. Woytsch.

2.

Bade - Chronik vom Jahre 1824.

(Fortsetzung. S. Februar d. J.).

*Die Brunnen - und Molkenanstalt zu Salzbrunn im
Schlesischen Gebirge, im Sommer 1824.*

Die letztverflossene Kurzeit des vergangenen Sommers war eine segensreiche Bestätigung dessen, was in frühern Jahren in Salzbrunn beobachtet worden ist, und gab abermals Gelegenheit, bethätigt zu sehen, was gestützt auf sorgfältige Erfahrung von andern Aerzten, eben so wie von mir, ausgesprochen worden ist, daß nemlich unsre Mineralquellen theils allein, besonders aber auch in Verbindung mit Ziegenmolken oder Eselinnenmilch getrunken, bei den meisten chronischen Krankheiten, wo die Indikation, die sogenannten ersten und zweiten Wege, das Venen - und Lymphsystem, ergriffend, und endlich in allen Krankheiten der Brust keine Ausnahme ein vorzügliches Heilmittel gewährt, und nur sehr selten ohne Hülfe lassen werden, sondern endlich, daß sie auch da wohlthätig einwirkt, wo das Arteriensystem zu thätig vorherrscht und Geneigtheit zu aktiven Entzündungen und Blutungen Statt findet.

Die Wahrheit dieses nun oft gethanen Ausspruchs bezeuget am sichersten der immer zunehmende Krankenbesuch, und die stets noch steigende Verwendung des Brunnens. Denn wenn unsere Kuranstalt im Sommer 1822, 516 Kurgäste zählte, 1823 611, so war in dem letzten Sommer die Zahl der Kurker auf 825 gestiegen, und die Versendung, welche 1823, 83000 Flaschen betrug, auf 90,000 Flaschen.

Von der oben angegebenen Zahl unserer Kurker müssen 6 abgerechnet werden, sie kamen in dem so traurigen Zustande an, daß an eine Brunnen- und Molkenkur, oder doch an einen Erfolg derselben, gar nicht mehr zu denken war. Der eine starb 36 Stunden nach seiner Ankunft, ein zweiter

den 5ten Tag, und die andern schienen darum noch einige Tage länger zu leben, damit ich für ihre letzte Pflöge thätiger sorgen könnte.

Soll man es versuchen, über den Erfolg der Kur bei jedem Einzelnen Rechenschaft zu geben, und jede einzelne Krankheitsform anzudeuten, so weiß jeder Kunstgenosse, wie schwer beides ist. Das erste betreffend, beobachtet der Brunnenarzt nur einen Theil des medizinischen Lebens seiner Kranken, und zwar den oft sehr kurzen von 3—4 Wochen. Er erfährt nicht, wie der Kurgast mehrere Monate nach der Kur sich befindet. Der Gast scheidet bisweilen aus der Anstalt dem Anschein nach ohne Hülfe, und der spätere Erfolg lehrt das Gegentheil, und eben so umgekehrt; der Erfolg schien noch während der Kur recht glänzend zu seyn, hatte aber später keine Dauer. Kommt dies endlich auch dem Baderarzt zur Kunde, so erfährt er doch im letztern Falle selten, wie viel, oder wie wenig der Kurgast zur Vernichtung seiner gerechten Hoffnung durch unregelmäßige Diät beigetragen hat. Das 2te betreffend, ist es schwierig, eine große Zahl Kranker nach einzelnen Krankheitsformen zu ordnen, indem manche fast die ganze Pathologie mit sich umhertragen. Ich werde daher dem ärztlichen Publico so viel anzeigen, als mir bis heute zu Gebote steht, denn wenn ich auch nicht von dem Befinden aller meiner Kurgäste unterrichtet bin, weiß ich es doch von sehr vielen. Was aber die Krankheitsform betrifft, so werde ich die als den Grund der Einordnung aufnehmen, welche die hervorragendste war.

Von 26 Kurgästen, die vollendet *lungenschwindsüchtig* waren, starben, wie schon erwähnt, 5 bald nach ihrer Ankunft, ohne die Kur zu gebrauchen, deren sie auch nicht mehr fähig waren. Die andern erholten sich fast über alle Erwartung, bis auf 2, die im Spätherbst starben. Von den übrigen wird es sich später erst ausweisen, welche noch eine Wiederholung der Kur erleben werden, ob sie wohl jetzt schon mehr erreicht haben, als die kühnsten Hoffnungen erwarten konnten. Größte (39), aber auch viel glücklicher, war die Zahl derer, welche mit *Lungengeschwüren* kämpften. Hier waren die Erfolge der Kur oft überraschend. 25

zum 2ten mal anwesend, und bei keinem wür-
 er Arzt beim ersten Besuch der Anstalt mit Si-
 heit den 2ten haben versprechen können. — Eine
 ntin, 40 Jahr alt, Fr. v. B., besuchte das 7te
 den Brunnen, und jedesmal gewannen ihre
 h viele Geschwüre äußerst geschwächten Lun-
 neue Stärkung; so auch diesmal. Zwei Jahre
 sie zuletzt ganz wohl gewesen, daher auch
 t zur Quelle gekommen, jedoch der zuletzt ver-
 Winter hatte Veranlassung gegeben, daß sich
 ler ein Paar Geschwüre ausgebildet hatten, und
 chied auch diesmal wieder mit gutem Erfolge.
 sie das erstemal 1815 die Kur gebrauchte, er-
 tete ihr sehr erfahrender Hausarzt sie nicht so
 e erhalten zu sehen, und dabei hatte noch oft
 verer Kummer die sich bereitwillig zeigende
 ung gestört, ja höchst wahrscheinlich die gute
 ke gehindert, ganz gesund zu werden. — Frau
 I., aus Oberschlesien, brachte von ihrem ach-
 swerthen Arzt, Dr. B., das dritte Geleitsschrei-
 mit, welches so begann: „Wer an der Wirk-
 keit der Quellen zu Salzbrunn gegen Lungen-
 kheiten zweifelt, mag durch diese Frau des
 ern überzeugt werden.“ Fünf von denen, wel-
 zum 2ten Mal die Kur gebrauchten, schienen
 ganz außer Gefahr zu seyn, und 5 andere, wel-
 zum ersten Mal anwesend waren, verließen die
 alt dem Anschein nach völlig hergestellt. Vor
 1 ausgezeichnet war ein L. v. H., er schien den
 ihren der Schwindsucht gänzlich hingegeben,
 dennoch befand er sich in diesen letzten Ta-
 noch wohl. Er verweilte 10 Wochen an der
 lle.

Siebenzehn unserer Kurgäste litten offenbar an
 ten in den Lungen, die eben noch zu keinen
 chwüren sich gebildet hatten, und 6 andere an
 er Verschleimung der Lungen, die dieselbe Wir-
 g auf die Ernährung, und denselben Reiz zu
 erwährendem Husten machte, wie bei den er-
 n. Alle fanden Erleichterung und Erholung.
 stzt erlaube ich mir nur einen Fall besonders
 herauszuheben. Hr. M., Dominalgutsbesitzer
 Oberschlesien, besaß dem Anscheine nach ei-
 ziemlich gesunden Körperbau, und verlobte
 1 seine Jugend meist in Gesundheit. Durch ir-
 ourn. LXI. B. 3. St.

schwür zu heilen, und trotz aller Gegenverständiger Aerzte, heilt es nicht zu. Die Folgen davon waren Brustbeklemmungen, heftiger, fast ununterbrochener Husten, häufiger übelriechender schleimiger Auswurf. Der Kranke magerte ab, den Schlaf verlor, der Husten, und die Kräfte schwanden. In dieser traurigen Lage kam Patient den 22. April zu brunn an. Es wurde sogleich am lin. Brust eine Fontanelle gesetzt, dabei verordnet ein schleimiges Decoct von *Althaea*, *Farsa*, *Verb.* mit *Digit.* und *Hyoscyamus* aufgegeben, reichlich mit *Aqu. Amygdclar. amar.* vermischt, ließ in gewöhnlicher Menge den Salzwasser süßen Ziegenmolken trinken. Das Fieber besetzte bald, das Fieber minderte sich, machte längere Pausen, die Kräfte begannen zuzunehmen. Am 13ten Tage der Kur wurde die Empfindung in den Narben des Geschwüres, heftige Stiche wurden gefühlt. Am Ende der 3ten Woche war das Geschwür wieder offen, und mit seinem gewöhnlichen Secrete bedeckt. Alle üblen Zeichen minderten sich auffallend, und mit 4 Wochen verließ der Patient mit großen und gerechten Hoffnungen. Am 1. Januar hatte ich Gelegenheit, von seinem Befinden zu erfahren, daß er sich gegenwärtig wohl fühle, das Geschwür noch offen sey,

Lufttröhrenschwindsüchtige waren 10 anwesend. Sowohl *Trachea* als *Larynx* war krankhaft ergriffen, mit Ausnahme von zweien, wo allein der *Larynx* erkrankt war. Drei hatten von dem Gebrauch der Kur gar keinen Erfolg, man wollte denn das dafür anführen, daß sich das Fieber minderte, und sie etwas kräftiger wurden. Zwei andere kamen mir unerwartet zum 2ten Mal wieder, besonders überraschte es mich von dem einen, einem Landprediger, der in einem unserer rauhesten Gebirgsthäler den Winter hatte zubringen müssen. Den Sommer vorher kam er fast ganz stimmlos zu uns, lebernd und magerer geworden, und dennoch verließ er uns so, daß er sein Amt, wenn auch mit großer Anstrengung, hatte verrichten können. Auch diesmal gewannen seine Kräfte, und verbesserte sich überhaupt sein allgemeiner körperlicher Zustand. Wie lange er aber so große Anstrengungen, indem er nur mit Hilfe der Fistel sich verständlich machen kann, und zwar in so rauhem Klima wird ertragen, wird nur die Zeit lehren. Von den übrigen konnte viel Gutes gesagt werden, die Stimmen wurden lauter, der Athem freier, das Fieber verschwand, die Kräfte nahmen zu, und von der größern Hälfte weiß ich auch, daß bis heute ihre Besserung noch andauert. Auffallend war die Besserung bei einer 30jährigen Frau, die überdies noch einigemal einen Lungenblutsturz überstanden hatte, und selbst auf der Reise nach Salzbrunn deshalb hatte mehrere Tage sich verweilen müssen, weil ein heftiger Blutsturz sie überfallen hatte, auch von ihr habe ich erfahren, daß sie sich noch so wohl befindet, als es unter den Umständen seyn kann.

Siebenzehn andere, welche an der *Lufttröhre* erkrankt waren, aber in viel geringerm Grade, hatten darum auch einen günstigern Erfolg von ihrer gebrauchten Kur, jedoch wird viel Aufmerksamkeit dazu gehören, sich in Besitz der gewonnenen Besserung zu erhalten. Drei von diesen waren zum 2ten Mal anwesend, und schienen jetzt geborgen zu seyn.

Alle diese erwähnten Kranken tranken den eigentlichen Salzbrunnen, den sogenannten Oberbrunnen, allermehrt mit warmen süßen Ziegenmolken vermischt, einige mit Ziegenmilch, andere mit

Eselinnenmilch. An Arzneien wurde außerdem wenig angewendet, höchstens wurde die Leibesöffnung gefördert, wenn sie nicht ohnehin genügend war, und der Brunnen mit Molken allein nicht darauf hinwirkte, und außerdem wurde bisweilen der heftige Reiz zum Husten durch die gewöhnlichen Mittel, kleine Opiate, kleine Gaben des *Hyoscyamus*, der *Digitalis*, der *Ipecacuanha*, und der *Aq. Amygdalar. amar. etc.*, je nach Bedürfnis, einzeln, oder mit einander in Verbindung gereicht. Den Luftröhrenkranken wurde durch Egel fleißig Blut entzogen, und außerdem war die Diät in ihrem ganzen Umfange dasjenige, worauf am meisten gesichtet wurde.

Die zweite Gattung meiner Kurgäste der Art, welche stets die größte an Zahl, und die mannichfaltigste an Beschaffenheit, aber auch die glücklichste im Erfolge ist, bezeichne ich gewöhnlich mit dem Namen *Lungenschwache*. Sie sind bekanntlich der Lungenschwindsucht mehr oder weniger nahe. Hier ist es, wo in den meisten Fällen die Arzneikunde, an der Hand der sorgfältigen Diät, in ihre volle Wirksamkeit treten kann, und immer glücklich seyn wird, mit Ausnahme mancher Fälle, wo die Lungen durch Anlage oder gefährliche Verletzungen so beschaffen sind, daß ihre Verzehrung nur aufgeschoben, nicht gehindert werden kann. Ein solcher Fall war der in meinem vorjährigen Bericht angezeigte, wo ein 17jähriges Mädchen mit vollendetem phthisischem Bau, mit öfterm Blutsturz und Husten behaftet, dennoch wohl und munter uns verließ, es auch durch den ganzen Winter bis in den May, trotz dem rauhen Gebirgsklima, in welchem sie verweilen mußte, geblieben war, aber unerwartet den Tag vor ihrer zur Wiederholung der Kur festgesetzten Abreise aufs neue von einem Blutsturz befallen wurde, der ihr Leben endete. Ich hatte ihr dringend gerathen, im Frühjahr, wenn die erste Wärme anhaltend sich verbreiten würde, einen, oder nach Umständen, 2 kleine Aderlässe sich gefallen zu lassen, ihr Arzt hatte ihr dasselbe verordnet, es war aber dennoch unterlassen worden, und gewiß wären sie vorgenommen worden, man hätte das Leben vielleicht auf lange noch erhalten.

Die ganze Zahl dieser genannten Kurgäste, welche an Lungenschwäche litten, belief sich auf 226. Fast alle waren noch jung, und in den Jahren, wo die Lungen noch vorherrschend thätig sind. Ein und vierzig von ihnen hatten an Blutspucken und selbst Blutsturz gelitten, die meisten weil ihre Blutbereitung zu reichlich geschah, und das Arteriensystem zu thätig sich bewies. Fast alle quälte mehr oder weniger ein Husten, oder ein Hüsteln, litten an Beklemmungen, Drücken, Stichen in der Brust, und manche fieberten, und waren mager geworden. Diese Zufälle waren bald immerwährend, bald aussetzend, jedoch fand man leicht bei sorgfältiger Beobachtung ein fortwährendes Gefühl von Unbehagen in der Brust. Einige trugen schon das Bild der Schwindsucht mit sich umher, die meisten aber sahen wohl und blühend aus, und erfreuten sich eines heitern lebenslustigen Temperaments. Bei Mädchen und Weibern gab die Menstruation noch eine besondere Beziehung, und fast bei allen erhöhte sich der kranke Zustand vor Eintritt derselben. Bei den wirklich Lungenschwindsüchtigen ist das Eintreten der Menstruation noch bezeichnender, und bleibt sie ganz aus, so ist es das schlimmste Zeichen, wie ich noch stets es bewährt gefunden habe. Die Gelegenheitsursachen waren die bekannten, darum können wir ihre Aufzählung unterlassen. Diese ganze große Zahl unserer Kurgäste war, sehr wenige Ausnahmen abgerechnet, durchgängig mit dem Gebrauch der Kur sehr zufrieden. Besonders bemerkte ich bei sehr vielen, als eine wohlthätige Folge, eine gleichmässigere Bewegung und Vertheilung des Blutes. War die Diät sorgfältig, so bedurfte es selten anderer Arzneien, und waren deren nöthig, so waren es wieder solche, welche das Blut kühlten, verdünnten, und die schnelle Bewegung desselben langsamer machten, die Darmsecretion vermehrten, und den Reiz zum Husten milderten. Aderlässe waren bei vielen nöthig, und manche mußten die Kur damit beginnen. Ich habe stets beobachtet, daß bei bestimmten Anzeigen, ein kleiner Aderlaß vor Beginnen der Kur mehr leistete, als ein wiederholter während der Kur. Alle tranken den Oberbrunnen mit Molken oder Milch, der Mülhbrunnen eignete sich für keinen.

Minder groß, aber immer noch sehr ansehnlich war die Zahl derjenigen, welche veraltete nische Catarrhe beschwerten, nämlich 82. Die meisten waren in ihrem Lebensalter ziemlich vorgeschritten, und manche waren schon in den 60 und 70er Jahren, und bei allen war die Krankheit verjährt und eingewurzelt, und gestaltete sich den meisten als eine alte Verschleimung dar, die der Schleimschwindsucht mehr oder weniger zuführte. Viele waren zum 2ten mal zur Kur anwesend, und versicherten, je eine große Hilfe und Erleichterung ihres Leidens empfunden zu haben, und so erfuhren auch mal alle große Erleichterung, und mehrer völlige Befreiung von ihrem Schleimhusten. bei der Hälfte dieser Kurgäste war der Umstand ergriffen, oder er schien wohl gar aus dem Land der Heerd der Krankheit zu seyn.

Nicht so ohne Ausnahme günstig war der Erfolg der Kur bei 30 andern, wo diese Krankheit namentlich veranlaßt durch Ergriffenseyn des Thorleibes, bis zur völligen Abzehrung gekommen war. Ein Rentmeister B. aus G., starb wenig nach seiner Ankunft. Nicht nur die Lungen waren zerstört, sondern auch die Leber vergrößert, und das Gekröse voller Verhärtungen. Der Eiter wurde nur ausgehustet, sondern auch reichlich durch den Darmkanal ausgeleert. Sechs andern ward nur eine Erleichterung, die schwerlich von langer Dauer seyn wird; desto gestärkter und neu belebter ließen die übrigen die Anstalt. Einer gebrauchte die Kur zum zweiten Mal, und seine Rückkehr setzte mich in kein geringes Erstaunen. Er kam 1815, als er zuerst den Brunnen gebrauchte, wie es schien, ein Candidat des Todes, als er kam. Er ging bedeutend gebessert ab, und die große Entfernung, in welcher er lebte, ließ mich keine Nachricht von ihm. Nun erfuhr ich, daß er seitdem recht munter verlebt habe, aber seitdem er sich wieder aufs neue und auf dieselbe Anstalt griffen fühle. Schwerlich dürfte ihm dieselbe helfende Hilfe wieder geworden seyn, ob er wohl die Anstalt wieder sieberlos und mit vermehrtem Nutzen verließ.

am ersten Besuch. Die diesmalige Wiederkur wollte wenig mehr leisten, und im Januar starb die Patientin. Von den hneten sich vorzüglich ein Kutscher aus, stellt, und dient wieder als Kutscher. Patientin, deren Zustand höchst com erhielt keine Erleichterung, und veroch bestehende Erhaltung ihres Lebens ltigen Arzte. Aufser dem Brunnen haargäste noch kleine Gaben der *Digitalis purpurea* gebraucht. Was die Herztrifft, so sind 2 höchst erleichtert abnd sind es noch, weniger war der Erndern günstig. Die Möglichkeit diehenen Erfolgs lag in der Art der Krankerleichterung, die an volle Besserung olgte da, wo sich das Leiden noch in chen Sphäre befand. In frühern Jahren nal sogenannte Herzkranke zur Kur an nige sind so vollkommen genesen, dass ch wohl sind; allein es waren auch organische Fehler des Herzens der Grund it gewesen, in einigen Fällen waren es er *Vena portae* und ihrer Zweige, und waren es krampfhaft Beschwerden.

hen krampfhaften Beschwerden, die auerzen, besonders die Brust und die

wieder auf seyn. Später fühlte er nur unbedeutende Anwandlungen seines Uebels. Seit 1 Jahre war er gänzlich frei geblieben. Die meisten dieser letztern Curen wenigstens zuletzt den Mühlbrunnen.

Endlich komme ich zu denjenigen Fällen, welche recht ausschliessend den Ursprung der Krankheit anklagen. Die meisten derselben konnte man unter die gewöhnlichen Sammelnamen *Plethora abdominalis* greifen. Ihre Zahl (193) war gross, die Krankheitserscheinungen, welche sie darstellten, vielfältig. In Störungen der *Vena portae* wurde die Krankheit begründet. Bei 46 zeigte sich herrschend die Leber, bei 5 die Milz. Sechs litten an Blasenhämmorrhoiden, 10 an Hämorrhoiden. Viele zeigten sich als Melancholiker, Hypochondristen, ein Theil als Manisch. Ein früher melancholischer Patient besuchte den Brunnen zum 3ten Male, nach dem ersten Besuch schon erlangte er Genesung, wodurch er seinem Amte und der menschlichen Gesellschaft wieder gegeben wurde, reichlich dankend. Die allermeisten waren mit Verstopfung, oft recht anhaltenden Stuhlverstopfung und mit fehlerhafter Verdauung. Viele litten an Blutsturz heftiger Art, und

serer achtungswerthesten Gelehrten, Hr. P. R., der dadurch den Wissenschaften und seinen Freunden neu geschenkt wurde. Ein Kranker der Art, ein jüdischer Kaufmann, der seit vielen Jahren an Klanskrampf und Blaseschleimbämorrhoiden litt, kam noch am Schluss der Kurzeit in der Mitte des Septembers bei uns an, und ging nach 14tägigem Gebrauch, ohne irgend einen Erfolg erreicht zu haben, ab. In diesem selben Sommer hatte er bereits Reinerz, Karlsbad, Töplitz und Eger gebraucht — um sagen zu können, er habe Alles, aber auch Nichts, versucht.

Der grösste Theil dieser Kranken trank den Oberbrunnen unvermischt, Molken wurden da nur zugesetzt, wo die Kohlensäure vermindert werden musste, weil sie zu stark auf das Gefässsystem einwirkte, wo man ein kühlendes gelind auf den Unterleib wirkendes Adjuvans nöthig hielt, oder wo man der Ernährung zu Hülfe kommen musste.

Eine andere Reihe unserer Kurgäste weiblichen Geschlechts, gehörte den so eben erwähnten mehr oder weniger an, und ich will sie als *Hysterische* einführen, ihre Zahl war 51. Bei den meisten waren die Menstrua unregelmässig, und 16 derselben litten an krampfhaften Zufällen aller Art und Form. Sie alle befanden sich schon während dem Gebrauch der Kur theils sehr erleichtert, theils hergestellt, und dürfen von der Zukunft ein erträglicheres Loos hoffen. Bemerkenswerth bleibt hier noch, dass diesmal unter diesen Kurgästen sich ein junges Mädchen befand, die im Sommer 1822 als Luftröhrenschwindsüchtig die hiesige Kur gebrauchte, und im Sommer 1823 als eine *Reconvalescentin* von einer schweren Herzentzündung. Ich habe sie in diesen Berichten jedesmal als krank *ex causa hysterica* besonders erwähnt; diesmal suchte sie als wirklich *Hysterische* Hülfe bei uns, und ging recht erleichtert wieder nach der Heimath zurück. Für einen grossen Theil dieser Kurgäste war der Muhlbrunnen die rechte Arznei.

Gegen *Wurmeschwärden* tranken 6 den Oberbrunnen, von denen auch 4 wirklich Würmer verloren. Bei einem andern ging ein grosses Stück Bandwurm ab, der diesen Gast gar nicht bei sich

vermuthete, und auch deshalb gar nicht brauchte. Vierzehn litten an großer Härte des Magens, an Magenkrampf; diesen schien die Kur zuzusagen — von bekannt, daß sie bis heute ohne Beschränkung geblieben sind, namentlich ein 16jähriges Kind, das ein oft Stunden lang anhaltender Krampf quälte. An Abzehrung aus Fehlern der Verdauungsorgane, namentlich der Mesenterialdrüsen, litt ein 12jähriger Knabe, dessen Kinder von 4 bis 6 Jahren, und allmählich hergestellt worden. Von den Bejahrten sind, namentlich 2, sogar auch ohne Erlaubnis abgegangen. Der eine dieser beiden, ein 50jähriger Mann, wurde von einer Verhärtung im Mesenterio gequält, die von vorausgegangener Unterleibsentszündung. Er war ohne alle Kräfte, und gänzlich abgemagert. Nach 14tägigem Gebrauch begann die Verhärtung, die sonst schmerzlos gewesen war, sich zu bewegen, und der Kranke fühlte viele Schmerzen. Beruhigende und zertheilende Umschläge wurden zu Hülfe genommen, die Verhärtung begann sich zu zertheilen, und bedeutend in Umfang verringert, von Schmerzen fast gänzlich befreit, ging er, das Herz voll Hoffnungen, in die Heimat zurück. Der Arzt mußte sein Urtheil ändern, seine Furcht wurde durch den 3 Monate später erfolgten Tod des Patienten beseitigt. Glücklicher waren die andern aus dieser Kur, denen leistete die Kur, was man irgend leisten konnte.

Zuletzt bleiben mir noch 47 meiner Kranken zu erwähnen, welche an Scropheln, namentlich an Drüsengeschwülsten. Die Kinder sind meist gediehen, und haben ihre Drüsengeschwülste verloren, aber sicher noch nicht die Anzeichen ihrer Uebel dürfen wohl mehr oder weniger wiederkehren, je nachdem die Diät mehr oder weniger zweckmäßig seyn wird. Eine Wiederholung der Kur dürfte wohl bei allen nöthig seyn, denn ein solches dem Körper begebenes Uebel wird nicht in einem Jahre, wird auch nicht allein durch eine Brunnkur beseitigt, auch nicht allein durch einen Aderlaß.

welcher es auch sey. Einer besondern Erwähnung scheint mir noch folgender Fall zu verdienen. Einer jungen Frau aus B., war eine Achseldrüse ganz nahe an der Brust schon seit 4 Wochen stark geschwollen, und alle möglichen Mittel sie zu zertheilen, waren vergebens angewendet worden, dabei litt sie an einem scharfen wund machenden *Flor albus*. Ob mir wohl viel Fälle von glücklich zertheilten Halsdrüsen in Folge des Gebrauchs unsers Brunnens vorgekommen waren, so wollte ich hier unter diesen Umständen nichts versprechen. Demohngeachtet wurden ihr Arzt und ich durch den günstigsten Erfolg überrascht, und gegenwärtig befindet sich die Frau von beiden ihren Uebeln befreit.

Hiermit schliesse ich denn den medizinischen Bericht über den Erfolg der Brunnen- und Molkenkur zu Salzbrunn im letztvergangnen Sommer, und darf mich freuen, ihn eine Bestätigung aller frühern Berichte nennen zu dürfen. Die Herbeiführung von Brunnenkrisen in Folge des Gebrauchs der Kur, namentlich an den bestimmten Tagen, den 7ten, den 14ten und 21sten Tage der Kur, war auch diesmal unverkennbar zu beobachten, wenn auch nur bei einem kleinern Theil der Gäste, namentlich bei den Unterleibskranken. Diese Krisen zeigten sich in diesem Jahre besonders häufig durch Hämorrhoidalfluß, oder durch Ausleerung von Exkrementen mit Schleim und Blut umwickelt.

Was den Einfluß der Witterung anbetrifft, so hätte er allerdings sollen nachtheiliger seyn, als es bemerkt wurde, weil die letzte Hälfte des May's, und fast der ganze Junius, rauher und kälter waren, als es sonst gewöhnlich ist. Indessen bemerkte ich selbst bei meinen schwachen Brustkranken wenig Nachtheil davon, wenn nur die gewöhnlichen Vorichtsmafsregeln nicht vernachlässiget wurden. Dagegen beobachtete ich bei der schnell eintretenden Hitze Ende August, daß alle, die an Vollblütigkeit litten, kleine Anfälle von Congestionen nach Kopf und Brust erhielten, und sogar ein Paar Blutspucken bekamen, so daß ich an ein und demselben Tage mehrere Aderlasse mehr oder weniger dringend anordnen mußte.

es wurden durch den Verlauf des Sommers
verabreicht 9292 Quart (schles. Maafs)
ken, 500 Quart Ziegenmilch, und 600 Q
nenmilch. Die Eselinnen, deren die A
sitzt, werden wie die Ziegen gehalten
frei von aller Arbeit den ganzen Tag
Bergen, und werden überhaupt auch
nie zu einer Arbeit gebraucht.

Von den Speiseanstalten wurden v
benutzt, von diesen zeichnete sich na
eine durch Güte der Speisen, Reinlic
nung und Billigkeit der Preise aus.

Die Zahl der guten Wohnungen nin
noch bedeutend zu, und überhaupt ver
verbessern sich alle Behufs der Kurgäste
Einrichtungen von Jahr zu Jahr, so
mentlich im kommenden Sommer die
nicht nur erweitert und verlängert, s
verschönert seyn. Eben so wird auch de
ein Gehülfe noch beigegeben werden,
mer steigende Brunnenversendung schin
digen zu können.

Zuletzt nun erlaube ich mir noch e
gangenen Jahre erschienenen Schrift übe
gedenken. Sie führt den Titel: „Selte
Heilkräfte, von Dr. Heinrich Fenne
Hersfeld Nassau'schem Co

zu empfehlen, und ich durch anderer und
Ansehnungen dazu berechtigt war. Im Jahre
1791 zu Wiesbaden ein kleines Schriftchen
mit dem Titel: *Nachricht von dem Selterser Was-
ser Bestandtheilen und Heilkräften*. Seite 11.
Ich erwähnte in der Anmerkung unsers Salzbrunnens
welcher, so wie der Küssinger Sauerbrun-
nen, kurzem als dem Selterser Wasser gleich
zu achten, oder gar als noch wirksameres Mineral-
wasser gepriesen wurde, und dennoch sei die Ver-
eitelung zu Gunsten Selters sehr groß. Selters
enthält mehr Kohlensäure und mehr Kochsalz,
als unsern. Beides ist wahr. Selters hat in 100
Theilen 124 Kohlen., Salzbrunn nur 98, und das
Verhältniß hält sich ohngefähr wie 1 zu 8. Jedoch
ist es angegeben, daß Salzbrunn auch wenig
Eisen besitze, es hat dessen mehr. Selters
enthält Unzen Wasser 6,548 Gr., und Salzbrunn
enthält die kohlensaure Talk- und Kalkerde
in denselben Quellen fast ganz gleich, und nicht
angegeben wird, im Salzbrunnen viel reich-
licher als im Selters. Eben so falsch ist es, daß
unser keine Spur vom Eisen habe, es hat des-
sen so viel als Selters, und verschwiegen
wird, daß Salzbrunn von dem kräftigen
Eisen mehr als Selters besitzt, nämlich 3,2 Gr.
gegen 0,5 Gr. Die Absicht dieser Aeußerun-
gen ist dem Leser klar in die Augen, wie groß
mein Vortheil ist, als mir die so ansehnliche

sich in den meisten Fällen so sehr gleichen
ses Urtheil begründet sich auf tausendfältige
rungen, die über beide Quellen gemacht v
sind, begründet sich auch namentlich auf
wählte v. Fennenberg'sche Schrift, wo in den
tischen Theile auch nicht eine Seite gefunde
den kann, die nicht auch für Salzbrunn sich
so daß die ganze reichhaltige auf vielfache
rung begründete Schrift eben so gut für Salz
als für Selters geschrieben erscheint, besond
wo von Lungenkrankheiten gehandelt wird.
die größere Menge freie Kohlensäure im Se
Wasser für Lungenkranke weniger einwirke
scheint, als man es erwarten sollte, und i
meisten Fällen nicht mehr zu thun scheint,
etwas geringern im Salzbrunnen, so mag das
seinen Grund haben, daß Selters durchgängi
fernt von der Quelle getrunken wird, und
aus Krügen, die sicher einen Theil der K
säure verschlucken, so wie das Eisen vorz
durch den Gerbestoff des Pfropfen niederfällt.
mag der viel größere Gehalt von Kochsalz vie
auch die Wirkung der Kohlensäure in etwas
dern. Dem ohngeachtet hat vielfältige Erf
bewiesen, daß selbst der versendete Selterser
nen von reizbaren zum Blutspucken geneigten
gistischen Subjekten weniger gut vertragen v
als der versendete Salzbrunn. Dasselbe bes

Hälfte mit warmen Molken oder Milch, namentlich Eselinnenmilch, recht gut, jedoch kommen sie an die Quelle, so muß der Kur fast immer ein kleiner Aderlaß vorangehen, und sie trinken anfangs den Brunnen nicht aus der Quelle unmittelbar, sondern aus einem wohlverschlossenen Krüge. Hier könnte man freilich sagen, wozu gingen diese zur Quelle, und warum behielt man sie dort: allein deshalb, um mit dem Brunnen zugleich die aromatischen Gebirgsmolken oder Milch zu trinken, und die milde heilsame Gebirgsluft einzusthmen, andere Vorthelle ungerechnet, die der Kurgast an der Quelle vor dem Voraus hat, der die Kur in seiner Heimath gebrauchen muß. Dafs aber die Wirkung der Kohlensäure durch eine gröfsere Menge Salze, die zu gleicher Zeit in einem Mineralwasser sich befindet, modifizirt wird, beweiset auch unser Mühlbrunnen. Er enthält in 100 Cub. Zoll 112 Cub. Z. Kohlensäure, also noch nicht so viel als Selters, und dabei eben so viel kohlen. Eisen als Selters, wird aber von Brustkranken oben erwähnter Art, an der Quelle nie vertragen, und sehr selten versendet, obwohl im letztern Fall auch ein Theil der Kohlensäure und das Eisen meist verloren gegangen sind, weil sein Salzgehalt geringer ist.

Dem Freunde der Geschichte mineralischer Quellen, dürfte es vielleicht nicht uninteressant seyn zu wissen, dafs beide Quellen, Selters und Salzbrunn, fast zu gleicher Zeit zuerst medizinisch beschrieben worden sind. Selters, in *Tabernaemontanus* Neuem Wasserschatz, 1580, und Salzbrunn, in *Schwenkfeldii Catalogo stirp. atq. Fossilium Silesiae* 1601. Von beiden finden wir von da an hinreichende Beweise ihrer medizinischen Anwendung, bis ein *Friedrich Hoffmann* für Selters sprach, und es wie *Hr. v. Fenneberg* sagt, zum Weltwasser erhob. Jedoch begann endlich auch Salzbrunn seit 10 Jahren in die Reihe der viel benutzten Mineralquellen zu treten, und tausende von günstigen Erfahrungen (denn allein in den letzten 4 Sommern haben über driethalb tausend Kurgäste den Brunnen an der Quelle getrunken, und weit über 300,000 Flaschen sind versendet worden), so wie die Urtheile der ausgezeichnetsten praktischen Aerzte im Preuss. Staate, namentlich in Berlin und Schlesien, ja selbst

im Auslande, werden es nie wieder in das Dunkel der Vergessenheit zurückfallen lassen. Darum wiederhole ich, was ich in einem kleinen Schriftchen über Salzbrunn Behufs der Versendung 1824 erschienen, S. 15. gesagt habe. „Heil dem Schlesischen Lande, daß es auch einen Quell besitzt, der die schreckliche Krankheit der Lungenschwindsucht, welcher besonders in großen Städten fast der 4te Mensch zum Opfer wird, verhüten und entfernen hilft! Sonst hatte nur der Westen Deutschlands einen solchen Schatz in Selters, jetzt besitzt ihn auch der Osten desselben in Salzbrunn, wodurch nun eine große Menge Kranker leichter und wohlfeiler Hilfe finden können, als bisher möglich war.“ Möchte der Hr. Vf. jener Schrift auch bald seinen Wunsch erfüllt sehen, daß auch zu Selters Anstalten für Aufnahme von Kurgästen getroffen würde, daß namentlich auch wie bei uns, eine Anstalt eingerichtet würde, die medizinisch, das heißt, mit Kälberlab und reinlich bereitete süße Ziegenmolken, aber zugleich auch Eselinneumilch darreichte, damit auch im Westen Deutschlands ein Zufluchtsort mehr dem Lungenkranken sich darböte, wo er Hilfe oder doch Erleichterung fände. Jedoch ehe ich von dem Hrn. Vf. scheide, möchte ich gern noch folgendes berichtigen. Seite 10. in der oft erwähnten Schrift über Selters scheint es, als glaube der Hr. Vf., ich hätte große Furcht vor dem Eisen in Salzbrunn. Dem kann gar nicht so seyn, hinreichende Erfahrung haben mich das Gegentheil gelehrt, aber die damaligen Zeitumstände forderten, als ich meine letzte Schrift herausgab, daß ich über die in Rede stehende Sache unnützer Weise so weitläufig werden mußte, daher mich bei manchem leicht der Verdacht der unnützen Furcht vor so wenig Eisen treffen konnte. Ferner sagt der Hr. Vf. S. 41. „Der Gesundheitszustand der Bewohner solcher Gegenden, welche die Natur mit Heilquellen beschenkt, sei noch zu wenig von den Brunnenärzten beachtet worden.“ Ich denke in meiner Schrift S. 6—8 allerdings darauf hingedeutet zu haben. Und somit biete ich denn aus der Ferne dankbar die freundliche Hand dem in Amt und Wissenschaft zwiefachen Collegen, und versichere mit der lebendigsten Theilnahme seine gehaltreiche

Schrift.

brift, als auch für Salzbrunn nützlich, gelesen zu
den.

Dr. August Zemplin,
-K. Pr. Hofrath u. Brunnennarzt zu Salzbrunn
in Schlesien.

3.

*Neu-Preussischer Aerzte aus den vierteljährigen
Sanitätsberichten.*

(Fortsetzung.)

*Wirksamkeit der Cotunni'schen Methode gegen
Sias. —* Gegen eingewurzelten Rheumatismus,
bei einem 52jährigen, zwar sonst gesunden, je-
doch nicht zu robusten Manne bereits schon 2 Jahre
tuet, und die ganze rechte Seite eingenommen
e, waren *Guajac*, *Aconit* und *Camphor* frucht-
Rhododendron. chrysanth., Schwefelbäder, flüch-
töliche Einreibungen und Vesicatorien aber mit
ngem Erfolge gebraucht worden. Hr. Dr. *Suffert*
nunmehr die Cotunni'sche Methode in Gebrauch,
um er schmale Streifen von Cantharidenpflaster,
in halben Zoll breit und neun Zoll lang auf den
rschenkel, da, wo der *Nervus ischiadicus* durch
Incisura ischiadica tritt, ein zweites über das
p, und ein drittes über den *Malleolus externus*
e, und die Eiterung 14 Tage lang durch reizen-
Salbe unterhielt.

*Bestätigte Kraft des rothen Präcipitates zur Heilung
gewurzelter Syphilis. —* Ein 20jähriges Bauermäd-
n kam im Anfange des so eben verfloffenen Quar-
zu mir, und es fand sich bei deren Untersu-
ng, daß sie *Condylomata* am After, und chan-
se Geschwüre an den Schaamlippen, im Rachen
l an den Lippen hatte. Ich verordnete ihr den
limat in steigender Gabe, ließ den Holztrank
lich zu einem Quart trinken, und rieth, stets die
be zu hüten, und dieselbe gut warm zu halten.
Journ. LXI. B. 3. St. I

Nachdem dieses Heilverfahren etwa 5 Wochen angewendet worden war, ließ ich Patientin kommen, und fand zwar, daß die Condylome verschwunden, und die chancrösen Geschwüre geheilt waren, dagegen aber hatten sich auf harten Theile des Kopfes, an der Stirn der linken Hinterbacke mehrere trockne, ja venerische Flechten gebildet, die sich immens auszubreiten drohten, und die in der Behandlung sehr hartnäckig sind. Ich entschloß mich, *Hydrargyrum oxydat. rubrum* täglich des Morgens und des Abends zu einem Viertel bis zu einem Gran zu gebrauchen, und ließ außer die Flechten eine Salbe aus *Axung. Porc. un.* und *Hydrargyr. oxydat. rubr. drachm. j.*, täglich einreiben. Nachdem 1 Scrupel von dem Quecksilberoxyd verbraucht worden, zeigte sich keine Einwirkung auf das Zahnfleisch, der Abscess verschwand, und hat sich bis heute keine Symptome von demselben gezeigt. Mehr als 1 Gr. Dosi konnte Patientin nicht nehmen, weil sie Erbrechen und Leibschnitten einstellte. — Dr. Gottschalck in Syritz will in 2 Fällen Anwendung der *Cubeben* beim Tripper sehr vorteilhaft gefunden haben. (Vom Dr. Keibel zu Stargard).

Leberthran. — Der Kreis - Physikus I. J. Berghaus im Cöllnschen Regierungsbezirk, über denselben Gegenstand folgende Mittheilung: Das allgemeinste aller Volksheilmittel ist der Leberthran (*Oleum Jecoris aselli*), dessen Anwendung seit wenigstens 25 Jahren in unserem Kreise häufig Statt gefunden hat. Dieses Mittel zuerst aus dem Siegenschen Kreise, Regierungsbezirk Arnsberg bekannt geworden, und hat unzähligen Fällen von veralteter Gicht und Rheumatismen bewährt gefunden. Doch nach

branche von 3 bis 4 Wochen davon so gestärkt, daß sie kaum mehr zu erkennen waren, und bald auf die Füße kamen, da sie vorher beständig getragen werden mußten. Die hartnäckigsten Verstopfungen bei Jungen und Alten, wurden durch den Leberthran sehr häufig gehoben. Ich habe nie bemerkt, daß davon eine nachtheilige Wirkung auf den Magen erfolgt wäre, außer wenn er in zu großer Menge genommen worden; nur die Esslust wurde dadurch anfänglich etwas vermindert. Bei den Kindern, welche an Rhachitis leiden, ist gewöhnlich eine wahre Fressucht vorhanden; hier ist dieses also eine erwünschte Eigenschaft. Ueberhaupt scheint dieses Mittel Stockungen des Lymphsystems und Infarkten am besten zu lösen, daher würde es auch in der *Melaena* wahrscheinlich von großem Nutzen seyn. Besonders in der Steifigkeit der untern Gliedmaßen ist es wirksam befunden worden.

Die Erscheinungen, welche sich nach dem Gebrauch desselben einstellen, sind besonders Vermehrung des Schweißes und Urins; und wo Verstopfung zugegen ist, auch öfterer Stuhlgang. Erwachsene nahmen gewöhnlich Morgens und Abends $\frac{1}{2}$ bis 1 Eßlöffel voll. Kinder bis zu 2 Jahren 1 Theelöffel voll mit gestossenem Zucker vermischt.

Es giebt mehrere Sorten von Leberthran: derjenige, welcher von der Consistenz des gewöhnlichen Syrops, von dunkler ins Grünliche spielende Farbe ist, wirkt am besten; der zu sehr ins Röthliche fallende und stark riechende, ist mit gewöhnlichem Hellthran vermischt. Auch giebt es gereinigten Leberthran von hellgelber Farbe, wie Mohnöl, welcher bei den Materialisten zu haben ist; ich habe mich desselben fast immer bei den Kindern bedient.

Auch der Hellthran wird oftmals bei Männern innerlich gebraucht, und äußerlich in den Unterleib eingerieben.

Verschluckter spitziger Bolzen. — Zu Trebnitz hatte der Sohn des Rathmanus P. beim Blaserohrschießen einen spitz gefeilt, 1 Zoll langen eisernen Nagel, dessen Kopf mit einem seidenen Bü-

schel versehen war, verschluckt. Nach kurzer
weilen im Oesophagus, wo er einigen St
und Blutung verursachte, fiel der Nagel in d
gen. Der Kreis-Physicus Dr. Lebenheim
nete Ruhe, verdünnte Schwefelsäure zum G
und stark mit Butter gekochte Grütze zum
Am 3ten Tage ging der Nagel mit stumpfge
nar Spitze, in Faeces eingehüllt, mit dem
gange ab, ohne weitere Beschwerden veran
haben.

(Die Fortsetzung folgt.)

4.

*Witterungs- und Gesundheits-Constitution von
im Monat April 1825.*

Tag.	Barom. bei + 100 R.			Thermomet.	Wind.	Witterung.
	Zoll.	Lin.	Scrup.			
1	28	6	0	2	NW	gestirnt, Frost.
2	28	6	4	1	—	heiter, Streifwolk. im O., st.
3	28	4	4	6	—	wolkig, stürmisch.
4	28	5	4	7	W	trüb, Wind.
5	28	3	10	6	—	trüb, Wind.
6	28	3	13	4	NW	wolkig, Wind.
7	28	4	7	2	N	wolkig, Wind.
8	28	4	3	8	—	Mondschein, wolkig.
9	28	4	1	9	NW	trüb.
10	28	5	12	7	NO	trüb, Sonnenblicke.
11	28	5	8	8	W	Sonnenubl., wolkig, Regentropf.
12	28	2	8	6	—	Regen.
13	28	1	11	4	—	trüb.
14	28	1	14	8	NW	trüb, schwacher Regen.
15	28	2	5	7	N	trüb, Regen.
16	28	3	7	1	NO	trüb.
17	28	4	6	3	SO	trüb.
18	28	4	12	3	SW	trüb.
19	28	5	5	1	W	trüb, Sonnenblicke.
20	28	6	3	7	—	trüb.
21	28	6	2	4	—	trüb.
22	28	6	4	6	—	trüb bis 9, Aufheiterung.
23	28	6	4	6	—	hell, angenehm, Sonne 13.
24	28	5	8	8	—	gestirnt.

Zeit.		Thermomet.	Wind.	Witterung.
Uhr.	Scrup.			
2	+	16	W	Mondschein.
3	+	18	NW	hell, im S. Streifwolken.
4	+	18	—	hell, wolkig, Sonne 18.
5	+	15	—	wolkig, gestirnt.
6	+	17	—	Mondschein.
7	+	17	N	heiter, angenehm.
8	+	18	—	heiter, warm, Sonne 22. Streifwol.
9	+	17	—	gestirnt.
10	+	16	NO	Mondschein.
11	+	15	W	völlig heiter.
12	+	13	NW	völlig heiter, Sonne 22.
13	+	13	N	gestirnt.
14	+	13	NW	Mondschein.
15	+	13	—	hell, Streifwol., Hof um 8., Wind.
16	+	13	S	wolkig, hell, warm, Sonne 22,5.
17	+	13	SW	gestirnt, angenehm.
18	+	13	W	Mondschein.
19	+	13	—	hell, 11.6. plötzlich dick. überh. N. b. + 20.
20	+	12	—	hell, Streifwol., Sonne 21.
21	+	12	SW	gestirnt, wolkig am Horizont.
22	+	12	W	trüb.
23	+	12	NW	Sonnenbl., wolkig. Um 11½ = + 14.
24	+	12	—	Regentropfen, trüb.
25	+	12	W	Regen 6—7, trüb, Regentropfen.
26	+	12	—	trüb, Wind.
27	+	12	NW	Reg. mit Hagelschauern bei + 2, 2 bis 12.
28	+	12	W	Regen, trüb, Sbl., Schnee, kalter Wd.
29	+	12	—	gestirnt, kalt.
30	+	12	—	gestirnt, Frost.
31	+	12	NW	hell, wolkig, etwas Regen. 11.
32	+	12	W	trüb, Sonnenbl., Wind, Regen 4—6.
33	+	12	—	Regen, Nachts viel Regen.
34	+	12	—	trüb, Wind.
35	+	12	—	Regen, Wind.
36	+	12	—	Regen, Wind.
37	+	12	—	Regen, stürmisch.
38	+	12	—	trüb.
39	+	12	—	trüb, Wind.
40	+	12	—	trüb, Sonnenbl., stürmisch.
41	+	12	—	Regen, stürmisch, Nachts Sturm.
42	+	12	—	Sturm, wolkig.
43	+	12	NW	Hagel 6, Sturm, wolkig.
44	+	12	—	stark. Reg m. Hagelsch., seit 5 ruhig.
45	+	12	—	Sturm, Regen, Schnee.
46	+	12	—	Regen mit Hagel 4, Wind.
47	+	12	—	Regen mit Hagel 6½, wolkig, Wind.
48	+	12	—	Hagel, Regen, Schnee, Wind.
49	+	12	—	Schnee, trüb.
50	+	12	—	gestirnt, Frost.
51	+	12	—	Sblcke, trüb, Regen, Hagel, Schnee.
52	+	12	N	trüb, Sonnenbl.
53	+	12	—	gestirnt.

Tag.	Barom. bei + 100 R.			Thermomet.	Wind.	Witterung.
	Zoll.	Lin.	Scrup.			
26	28	2	4	0	NO	Schnee 2-3.
27	28	2	4	+2	SO	S. hies 6-6, Sonnenbl., w.
28	28	2	4	+2	SW	trüb, Sonnenbl. Um 3=+6
29	28	2	11	+2	N	gestirnt, wolkig.
30	28	2	9	+2	—	gestirnt, Frost.
31	28	2	6	+2	—	hell, trüb, Regen. Um 12=
1	28	1	6	+2	NW	Regen.
2	28	1	5	+2	SW	trüb, etw. Reg. Nachts viel
3	27	11	11	+2	—	Regen.
4	27	12	12	+2	—	trüb, Regen.
5	27	11	9	+2	W	S. menschen, wolkig, w.
6	27	10	10	+2	—	trüb.
7	27	10	10	+2	—	S. wolken.
8	27	10	10	+2	S	hell, Sonne, wolkig.
9	27	9	14	+2	—	unter Sonnensch., warm.
10	27	9	13	+2	W	hell, um Mond, trüb.
11	27	10	6	+2	SO	wolkig, etwas Regen.
12	27	10	9	+2	S	Sonnenschein, warm.
13	27	10	10	+2	SO	hell, sehr warm, trüb.
14	27	10	8	+2	—	trüb, gestirnt, hell um Mond.
15	27	10	9	+2	—	trüb.
16	27	10	10	+2	—	etw. Regen, trüb. Um 12=
17	27	10	11	+2	NW	etw. Regen 4-5, trüb, Sonn.
18	27	10	11	+2	—	M. wacker, wolkig, angenehm.
19	27	11	11	+2	SO	gestirnt, trüb.
20	27	11	11	+2	—	hell, Streuwolk. Um 11 +15
21	27	11	7	+2	—	trüb, Regen.
22	27	10	1	+2	O	M. h., wolk., st. Blitze in SW
23	27	9	1	+2	—	Streuwolken, angenehm.
24	27	8	1	+2	SO	hell, warm.
25	27	7	13	+2	S	hell, sehr warm, wolk. Um 12=
26	27	7	7	+2	SW	sehr st. Wetter, nicht in SW
27	27	9	5	+2	W	NW, 11 st. Nachts Gew. m. 2
28	27	9	1	+2	—	gestirnt.
29	27	10	2	+2	—	hell, warm.
30	27	10	11	+2	O	hell, kleine Wolken, sehr w.
31	27	10	11	+2	—	Wolk., wlk., Wdr. m. Reg. 8
1	27	10	11	+2	—	wolkig.
2	27	10	10	+2	SO	hell, wlk., heiss, Donn. 10 U. 12
3	27	10	8	+2	NO	hell, sehr warm.
4	27	10	8	+2	O	Wetterleuchten, Regen 10-11
5	27	10	15	+2	NW	M. d. Rhein, wolkig.
6	27	11	3	+2	—	trüb, hell um 12 +15.
7	27	11	5	+2	—	trüb, Regen 12-1
8	27	11	5	+2	—	trüb, Mondschein.

Der Morgen des 1sten brachte noch ernst Frost. Bis zum 6ten herrschte trübes, kühles, trocknes als feuchtes Wetter, worauf bis zum 10ten schöne heitere Frühlingsstage folgten, in den

h, der Trockenheit wegen, keine sonderliche
tschritte der Vegetation bemerkt wurden. Merk-
rdig war die für unsere Gegenden seltene Hei-
eit des Horizonts am 9ten April. Ein Sonnen-
am roten, und ein dicker Nebel am 11ten, wa-
Vorläufer der Sturm- und Regenperiode, die
am 22sten ablief. Während dieser Zeit war
Temperatur bedeutend erniedrigt, am 14ten,
n, 20sten und 21sten ward in den Morgenstun-
schwacher Frost bemerkt, am 13ten, 17ten, 18ten,
n und 20sten fiel Schnee und Graupelhagel, und
Regen war besonders am 17ten heftig. Auch
Barometer hatte am 12ten seinen so lange be-
pteten hohen Stand verlassen, und einen mitt-
n angenommen. Die am 22sten nach Beruhigung
Atmosphäre eintretende Frühlingswärme ging
ell zur Sommerhitze über, und da es weder an
einschein noch an Regen fehlte, so machte
Vegetation fast wunderbar schnelle Fortschritte.
26sten Abends bemerkte man zum ersten Male
se, die sich in den 3 folgenden Nächten wie-
olten, doch nur selten von Donner begleitet
en. Erst am 30sten liefs die Hitze nach. Das
ometer hatte sich seit dem 22sten stets unter
dem mittlern Stand gehalten.

Der Himmel war an einem Tage heiter, 8 Tage
, 9 gemischt, und 12 mal trübe. Trockne Tage
ten wir 10, gemischte 12, feuchte 8.

Regen fiel 20 mal, Graupeln 4 mal, Schnee 4
, Nebel war 1 mal, ein nahes Gewitter, 3 ent-
te. Einmal ein Hof um die Sonne.

10 Tage hatten eine mittlere Temperatur von
8 bis +5, — 11 Tage von +5 bis +10, — 6
von +10 bis +14, — 3 Tage von +14 bis
+6 R.

Der Stand des Barometers war mäßig hoch und
t sehr beständig. Unter 120 Beobachtungen 71
über, 1 mal auf und 48 mal unter 28 Zoll.

höchste St. d. 9. Morgens 5 U.	28'5''14'''	} Untersch.
niedrigste d. 27. Abds. 10 U.	27'7'' 7'''	
mittlere	28'—15'''	

—10''7'''

Das Thermometer stand 3 mal zwischen —2 und
2 mal auf 0, 47 mal zwischen +0 bis +5,

34 mal zwischen +5 und +10, 25 mal zwischen +15 und +20 Grad R.

Der höchste St. d. 29. Morg. 11½ U. +20,5 }
Der niedrigste d. 1sten Morg. 5 U. —2 }
Der mittlere +7,69 }

120 Beobachtungen des *Winder* gaben folgendes Resultat: 5 mal wehte Nordost, 5 mal Südost, 8 mal Südwest, 11 mal Nord, 12 mal Nordwest, 41 mal West.

Es wurden geboren: 344 Knaben.
327 Mädchen.
671 Kinder, (4 mal linge).

Es starben: 559 Personen, (290 unter 10 Jahren).

Mehr geboren: 112 Kinder.

Unzählich wurden geboren 49 Knaben.
50 Mädchen.
99 Kinder.

Es starben unzählich geborene Kinder: 26 Knaben.
29 Mädchen.
55 Kinder.

Es sind also 44 unzählige Kinder mehr geboren als gestorben.

Getraut wurden 253 Paare.

Die Todtenlisten dieses Monats umfassen die Zeit vom 1sten incl. bis 28ten incl. Auf je 1000 Seelen also 34 Geburten und 20 Todesfälle. Im Vergleich zum vorigen Monat hat sich die Zahl der täglichen Geburten um 4, die der Todesfälle vermehrt.

Vermehrt hat sich die Sterblichkeit: an Cholera um 3, unter Krämpfen um 13, am Wundstich um 4, am Stiechhusten um 7, an Pocken um 1, an Entzündungskiebern um 4, am Nervenleiden um 1.

an der Lungensucht um 7, an der Bräune um 8, an der Wassersucht um 10, an der Gicht um 1, an Leibesverstopfung um 1, im Kindbett um 6, durch Unglücksfälle um 4.

Vermindert hat sich die Sterblichkeit; beim Zahnen um 2, am Scharlachfieber um 10, am Zehrfieber um 11, an der Gelbsucht um 5, am Schlagfluß um 6, an Entkräftung um 7, am Krebs um 2, die Zahl der Todtgeborenen um 5, die der Selbstmörder um 3.

Im *ersten Lebensjahre* starben (die 25 Todtgeborenen mitgerechnet) 106 Knaben 85 Mädchen, darunter 10 aus Schwäche, 14 beim Zahnen, unter Krämpfen 72, am Wasserkopf 5, am Stickhusten 8, an Mätern 1, an Entzündungsfiebern 8, an Zehrfieber 24, an der Bräune 2, am Schlagfluß 17, am Durchfall 1, an unbestimmten Krankheiten 3, an der Blausucht 1.

Von den 55 gestorbenen *unehlich geborenen* Kindern starben, die 6 Todtgeborenen mitgerechnet, 48 im ersten, 4 im zweiten, 2 im dritten, 1 von 5 bis 10 Jahren, darunter 2 aus Schwäche, 5 beim Zahnen, 20 unter Krämpfen, 2 am Stickhusten, 3 an Entzündungsfiebern, 7 am Zehrfieber, 6 am Schlagfluß, 1 an der Bräune, 2 am Wasserkopf, 1 an der Blausucht.

Tödliche Unglücksfälle. Zwei Männer sind ertrunken, 1 Mädchen ist erschossen, 2 Männer starben an den Folgen eines Falles.

Selbstmörder. 1 Frau hat sich ersäuft, 1 Mann hat sich erschossen, 1 Mann hat sich erhängt.

Im Grundcharakter der Krankheiten ist keine besondere Veränderung erschienen. Die im vorigen Monat vor dem Frühlings-Aequinoctio eingetretene starke Kälte, welche nach demselben abnahm, und eine Zunahme der entzündlichen Diathesis setzte, diese letztere hat sich nicht weiter ausgebildet, sondern es ist der katarrhalische rheumatische, nicht rein entzündliche und nicht rein nervöse Habitus aller Krankheiten, wie es im Februar der Fall war, herrschend geblieben, und wir finden in den Todtenlisten sowohl eine Vermehrung der Sterbefälle

an Entzündungsfebern, als auch am Nervensystem. Unter den katarrhatischen Leiden waren Husten und Schnupfen am meisten verbreitet, bei Kindern zeigte sich eine große Neigung zur entzündlichen Infection des Larynx und der Bronchien, dabei Zunahme der durch die Braune Getödteten. — Zahl der im Kindbett Gestorbenen, ist gegen vorigen Monat von 3 bis auf 9 gestiegen. Wir gaben uns für jetzt, die in der Todtenliste gegebenen Benennungen namentlich anzuführen: starben: im Wochenbette 2 Frauen von 27 Jahren, — an Entbindungsfolgen eine Frau 34 J. — am Kindbettfieber 6 von 18, 22, 23 und 46 Jahren. Außerdem starben noch acht an Entzündungen im Unterleibe. Von diesen starben 2 in der Charité am Kindbettfieber am 21sten und 23sten April, und 4 in der Königl. Entbindungsanstalt an Entzündungen im Unterleibe, 2 am 1sten März, 1 am 31sten März, und 1 am 18ten März.

*Spezielle Uebersicht der im April 1825 in
Gestorbenen, nach Krankheiten und Geschlecht*

Krankheiten.	Männl. Geschlecht		Weibl. Geschlecht	
	Erwachsene.	Un- erwachsene.	Erwachsene.	Un- erwachsene.
Aus Schwäche		5		4
Unzeitig oder Todgeborno		12		2
Am Zahnen		6		1
Unter Krämpfen	4	4	1	1
Am Wasserkopfe		4		1
An Skropheln und Verstopfung der Gekrösdrüsen				1
Am Stickhusten		6		1
An Pocken				1
An Masern und Rötheln		2		1
Am Scharlachfieber		1	2	1
An Entzündungsfebern	11	18	19	1
Am Schleimfieber	1	1		

Krankheiten.	Männl. Ge- schlecht		Weibl. Ge- schlecht		Summa
	J. r. wachsene.	J. uner- wachsene.	J. r. wachsene.	J. uner- wachsene.	
über	1	1	2	1	5
enneber	2	1	2	1	6
r. od. schleichend. Fieber	2	2	2	2	8
ungensucht	1	1	1	1	4
Ämne	1	1	1	1	4
elbsucht	1	1	1	1	4
Vassersucht	1	1	1	1	4
turz	1	1	1	1	4
gfluß	1	1	1	1	4
icht	1	1	1	1	4
choiten des Herzens.	1	1	1	1	4
lausucht	1	1	1	1	4
htall und der Ruhr	1	1	1	1	4
verstopfung	1	1	1	1	4
elaucholie und Wahnstium	1	1	1	1	4
indbette	1	1	1	1	4
aschaden	1	1	1	1	4
ntkräftigung Alters wegen	3	1	2	1	7
ckafallen mancherlei Art	4	1	2	1	8
bestimmten Krankheiten	4	1	2	1	8
der	2	1	1	1	5
Summa	162	139	128	130	669

N a c h t r a g.

phärische Veränderungen außerhalb Berlin.

1sten April: In Trient (an der Etsch) dauert
e bis zum 17ten fort, während in Italien
rockenheit und sehr kühles Wetter herrscht.

6ten: zu Seldenhofen und Hohenmerkt im
hischen heftiges Erdbeben mit donnerähnli-
stöße um 1½ U. Mittag.

8ten: auf dem Harze liegt an mehreren
iefer Schnee.

10ten: in Potsdam eben so heiter, selbst
te Horizont rein blau.

Zum 11ten: in *Italien* ist noch alles wärk, und der Wein hat noch ganz kleine Knospen.

Zum 14ten: um diese Zeit blühen in *T* Bäume ab.

Zum 17ten: die *Neva* geht auf. Der war in *Petersburg* gelind.

Zum 18ten: in *Trient* scharfer Nordwind. Morgen friert es Eis.

Zum 19ten: noch stärkerer Frost in *T* schwächeren Nordwinden.

Zum 20ten: in *Petersburg* plötzlich wieder bis — 4.

Zum 27ten: das Gewitter fast in der *Mark Brandenburg*, und sehr stark.

Zum 29ten: Im *Hannöverschen* an mehreren schweren zündende Gewitter. Im südwestlichen *Deutschland* starke Gewitter mit heftigen B.

Zum 30ten: 2 bis 3 Meilen von *Berlin* Gewitter in der Nacht vom 30ten.

Die Berichte über den Gesundheitszustand des Monat *April* aus allen Theilen unsers Reiches stimmen darin überein, daß der stationaire Charakter der Krankheiten katarrhalisch-rheumatisch, mit einer Hineigung zum inflammatorischen ist. — Die allgemeinste epidemische Verbreitung hatten die Masern und der Keichhusten, besonders in den südlichen und westlichen Provinzen. — Typhus nicht epidemisch in *Westpreußen*, *Pommern* von Osten nach Westen gezogen, verbreitet in einzelnen Kreisen von *Posen*, *Sachsen* und *Magdeburg*. Menschenpocken besonders in den Marken, verbreiteter in *Schlesien* und *Sachsen*, weniger in *Westphalen* (*Münster*). — Typhus zeigte sich in *Westpreußen*, *Pommern*, *Westphalen* und *Schlesien* (zu *Goldmann* phöse Fieber, zu *Zandowitz* faulichte Nöber). — Nur aus *Pommern* (im *Uckermark* Kreise) wird die *Angina parotidea* gemeldet.

che mehrere Kinder tödtete. — Vom *W'echselfieber* spricht man nur aus Frankfurt und Posen. —

Anmerkung. Der seit 124 Jahren in hiesiger Stadt befolgte Geschäftsgang bei Anfertigung der Todtenlisten ist durch nachstehende Verordnung, welche wir unsern Lesern so mittheilen, wie die hiesigen öffentlichen Blätter sie mittheilten, mit Anfang dieses Jahres verändert und um vieles verbessert worden.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß zur Abwendung gefährlicher Uebelstände in Folge höherer Bestimmungen die Einrichtung getroffen worden: daß bei der Anmeldung eines jeden Sterbefalles, Behufs des Begräbnisses, dem betreffenden Kirchen-Beamten eine, nach dem unten abgedruckten Schema auszufüllende Nachweisung, welche über die darin bemerkten Verhältnisse des Verstorbenen die nöthige Auskunft gewährt, zu überliefern ist. Die Schemata zu den Sterbezetteln sind unentgeltlich bei den Polizei-Commissarien der Reviere zu erhalten, welche auf Erfordern auch nach Inhalt der ihnen geschehenen Meldung die drei ersten Rubriken derselben ausfüllen werden.

Die gewissenhafte und eigenhändige Ausfüllung der folgenden Rubriken wird den Herren Aerzten und Wundärzten, welche den Verstorbenen behandelt haben, zur Pflicht gemacht. Letztern steht nach Umständen frei, auch ohne Benutzung des Schema, jedoch mit Beachtung der sämtlichen Rubriken denselben, den Sterbezettel anzufertigen, und mit ihrer eigenhändigen Namens-Unterschrift zu versehen.

In solchen Fällen müssen aber außer diesen besonderen von den Aerzten oder Wundärzten ausgestellten Sterbezetteln auch die in den 5 ersten Rubriken ausgefüllten Schemata den Kirchen-Beamten mitgestellt werden.

Wenn kein Arzt oder Wundarzt den Verstorbenen behandelt hat, so ist dies bei Abholung des

Name, Stand und Geschlecht des Verstorbenen.	Wohnung des Verstorbenen	Alter, des Verstor- benen.	Tag d. Ableb. u. d. Name d. Krank- heit.	Name des Arztes oder Wund- arzes, bei dem Verstorbenen behandelt hat.	Bemerkungen wozu namentlich Angabe dessen g was in Fällen anst der Krankheiten ig abgeordnet w und welche Ret Versuche in daz seten Fällen gest

Wir können unsern Lesern über das Gesc
liche und über die Art der Anfertigung v
Todtenlisten folgende leider nicht früh gen
herzigte Worte des Dr. Med. Joh. Dan. Gohl
medico provinciali regio Circuli Ober-Barnim
nicht vorenthalten. Im Jahre 1721 giebt Ders
den durch ihn herausgegebenen *Actis medicor
rolinensium Decad. I. Volum. IX. pag. 38. —*
nullas super indicem mortuorum Berolinensium
1720. reflexiones medico-practicas, von dene
Anfang also lautet: *Abhinc, quo pestis ante*
annos, nostras oras visitavit, nobile hoc insti
apud nos inchoari coepit, ut singulas parochia
notent mortuos, quo morbi extincti sint, indic
illorum exhibeant illis, qui rem publicam curant
tante Grauntio dudum ille mos Londini fuit,
itidem occasione pestium per certas annorum r
tiones exorientium assumserunt. Videtur mihi
institutum non saltem inseruire ad tempestivam
borum rognantium, praepriis contagiosorum e
lignorum perceptionem; sed et ad exquisitiore
quilinorum, et ex aëris, aquarum et loci statu
dentium morborum indaginem. Imo medicis
ponitius in rerum causas et nexam i
spicere avert, multum lucis largietur;
gicus tot variantium morborum exita
Im 3ten Volumen der 2ten Decade pag. 26.]

H. Gohl wiederum *reflexiones medico-practicas super indicem mortuorum Berolinensium anni 1722. in tabula adjecta projectum*, und giebt eine höchst treffende Schilderung in folgenden Worten: — *Indices mortuorum uti compilantur a viris artis medicæ, adeoque etiam verae morborum appellationis, incertis, ita etiam nihil certum et stabile, quod inde concludi queat, promittunt. — Summa equidem morborum capita, sub quorum titulo defunctorum numerus refertur, aliquid lucis et emolumenti theoriæ encephali et epidemici loci, status indaganti asserere potest, ubi autem ad specialia descendere fert animus, non videtur haerere ubique. — Præterea cuique præest, ut non semper et ubique secure et certo pronunciat sciscitanti morbum, quo quis defunctus est: potius adulterinas genuinis morbis prætorquat larvæ. Et ubi deficit interesse privatum, non deficit publicorum, morbum, ad aedituum singulæ parochiæ affixum, referentium, profunda ignorantia. — Vnde si itaque aliquid veri et constantis sententiæ ex indicum mortuorum conscriptione promittere velimus, consultum foret, ut circa quemvis defectum, is qui medelam tulit, quisquis tam fuerit idiota profanus, suam in tabula binis verbis de appellando morbo ferat sententiam, in parochiam defixam: quo domum adminiculo id saltem obtinebimus, ut morborum tituli paulo minus fiant mendosi, in generalibus conceptibus æque ac specialioribus mendis securius emergat fundamentum. — Dahin* sind wir jetzt gekommen, damit nun aber auch diesen richtigern speciellen Benennungen der Krankheiten eine richtigere Anwendung gemacht werden kann, würde es nöthig seyn, daß die Rubriken, in welche diese Namen eingetragen, weiter general bezeichnet werden. Wie viel inactiver würde es seyn, wenn die auf den einzelnen Todtenzetteln von den Aerzten benannten Krankheiten mit demselben Namen in den General-Listen aufgeführt würden. Dann würden wir erfahren, wie viel Lungen- Leber- und andere Entzündungen unter den „Entzündungsfiebern“ zu befinden haben.

Bremer.

Druckfehler im May-Stück des Journals.

S. 77. Zeile 18 von oben, statt *angegriffen* genommen.

S. 90. Z. 21. hinter Umständen, ist eine ganz ausgelassen; und muß eingeschaltet werden für unheilbar gehalten; dennoch glaube

Die Bibliothek de pr. Heilk. Septbr. d. J. an

J. D. Brandis über humanes Leben.

Versuchte Abhandlungen von einer Gesellschaft Aerzte in St. Petersburg. II. Theil.

J. L. Casper Beiträge zur medicinischen und Staatsarzneikunde.

Kurze literarische Anzeigen:

Medicinische Geschichte des gelben Fiebers. Bally, François und Pariset, von Liman.

L. Brera sull Jodio e sulle differenze sue combinazioni e Preparazioni.

F. L. Wetzler, über den Nutzen des oxydirt-salzsauren

Akademische Schriften der Universität zu Berlin.

J. J. Nieland Opil et Morphini effectuum paratio.

J. H. Pelzer de Psittide.

Medicinische Bibliographie.

Frankreich.

J o u r n a l
der
practischen Heilkunde.

Herausgegeben

von

C. W. H u f e l a n d,

**Königl. Preuss. Staatsrath, Ritter des rothen Adler-
Ordens zweiter Klasse, erstem Leibarzt, Prof. der Me-
dicin auf der Universität zu Berlin, Mitglied der Aca-
demie der Wissenschaften etc.**

und

E. O s a n n,

**ordentlichem Professor der Medicin an der Medici-
nisch-Chirurgischen Academie für das Militair, außer-
ordentlichen an der Universität zu Berlin, und Mit-
glied mehrerer gelehrten Gesellschaften.**

*Grau, Freund, ist alle Theorie,
Doch grün des Lebens goldner Baum.*
Göthe.

IV. Stück. October.

B e r l i n 1 8 2 5.
Gedruckt und verlegt bei G. Reimer.

I.

Nosologisch-ätiologische

Abhandlung über den Pemphigus.

Vom

Geheimen Medicinalrath Sachse

in Ludwigslust.

In Vierteljahrhundert ist wieder verflossen, *Wichmann* dieser Krankheit seine Aufmerksamkeit schenkte, und noch immer ist es schwankend, ob man seine Unterscheidung annehmen, und wohin man denn eigentlich diese Krankheit, ihrem Wesen nach, stellen soll. — In dieser Zeit sind so vortreffliche Beobachtungen bekannt gemacht, und der Thaten so viele gehäuft, daß es sich wohl ein- der Mühe lohnt, eine kritische Sichtung anzunehmen. Zu dieser Prüfung fühlte sich der Vf. durch eigene Beobachtungen, und durch *neue Auflage, welche er nächstens von Wick- mann's Ideen zur Diagnostik herausgeben wird,* veranlaßt. Ob hieraus bestimmtere Resultate hervorgehen, mögen die Leser entscheiden.

Zuerst will ich die Beobachter nennen, welche ich benutzt habe, und zwar in alphabetischer Ordnung, weil ich dadurch viele Wiederholungen vermeide.

Vermißt man hier die Andeutungen, welche man im *Hippocrates*, *Europhon*, *Galen*, *Aetius*, *Rhazes*, *Fernel*, *Forest*, *Schenk*, *Schulz*, *Lebois* etc. finden wollte, welche *Burgmann* und von *Braun* als Beobachter nennen, so will ich nur bemerken, daß ich meinen Gegenstand nicht gerade literärisch gelehrt bearbeiten, sondern hauptsächlich nur die wirklichen Beobachter, die mir vorgekommen sind, nennen wollte.

1. *Allioni*, über den Friesel, beschreibt S. 45. einen großen Pemphigus, der sich dem Scharlach zugesellte.

2. *Batemann*, *Hautkrankheiten*, S. 228. handelt nur oberflächlich davon; hat aber doch die Krankheit selbst beobachtet.

3. *Bauer*, *C. Fr.*, beschreibt einen großen Pemphigus im 2ten Bande der *Primit. physico-med.* unter der Benennung Friesel.

4. *Beer*, *Hufeland's u. Osann's Journal*, April 1825. p. 113. (*P. neonatorum*).

5. *Benkoe*, beschreibt im 4ten Bande der *Ephemeriden* S. 135. den Pemphigus zweier Geschwister, in interessanten Beobachtungen, die bisher ganz übersehen worden.

6. *Blagden*, *Samml. auserl. Abhandl.* 14. B. S. 673. beobachtete 2 Kinder in einem Hause am Blasenfieber, macht aber daraus irrig Schlüsse auf Ansteckung.

7. *Bobbas*, *Memoire sur le Pemphigus*. Stuttg. 1802. (bloßs Compilation).

8. *Bontius*, *de medicina Indorum* p. 38. hat eine Beobachtung von symptomatischen Pemphigus.

9. *Braune*, (über das Blasenfieber 1795.)
uns eine sehr schätzenswerthe Monogra-
e mit Selbstbeobachtung.

10. *von Braun* (über den Pemphigus, 1823.)
sichfalls die Beobachtung ist merkwürdig!
der 4 Monat dauernden Krankheit erschie-
p. 11 neue Anfälle, wovon jeder ein für sich
stehendes Ganze auszumachen schien. Die
Werk selbst ist etwas flüchtig ausgearbeitet,
es sieht es, daß der Vf. meistens nicht aus
den Quellen selbst geschöpft hat.

11. *Brückner*, Beobachtung im *Horn'schen*
Archiv, 1811. 2. B. S. 62., wird dadurch noch
interessanter, daß der Verbindende eine näs-
sige Flechte an der Hand bekam.

12. *Bürger* beobachtete einen fieberlosen
Ausschlag sehr kurz dauernden. *Rust's Magaz.*
B. 1. Heft S. 183.

13. *Bündel*, in *R. A. Vogel's* kleinen aka-
demischen Schriften, 1778. S. 41. Wenn hier
nicht gar nicht von Blasen, sondern nur von
kleinen Blätterchen die Rede ist, und gar
nicht bemerkt wird, wie lange sie gestanden,
oder geschwunden, so scheint es doch ein kri-
stalliner Pemphigus gewesen zu seyn.

14. a. *Bougeant* (kenne ich nur aus v. *Braun*
14.) ist Pemphigus von Berührung des *Co-*
r bicephalus.

14. b. *Burghardt* *Nov. act. Nat. Cur.* T. 8.
p. 72.

15. *Burgmann*, *Diss. de febre bullosa et*
pemphigo, *Goettingae* 1796. (Nichts eigenes, aber
doch eine recht gute Beschreibung und Zu-
sammenstellung nach den verbundenen ver-
schiedenen Fiebergattungen).

16. *Burserius* beschreibt den fieberlosen Pemphigus eines 80jährigen. Von den fieberhaften Ausschlägen, 1. Bd. S. 183.

17. *Busch* wird von *Plouquet* unter den Beobachtern genannt, aber mit Unrecht; es ist gar nicht von Wasserblasen, sondern von einer emphysematösen Geschwulst des Gesichts und des Halses, als Folge einer brandigen Nase, die Rede, die sich ein Abdecker dadurch zugezogen, daß er sich mit Händen ausgeschnoben, womit er Schweine geöffnet, welche an der Eiter-Bräune verstorben. (*S. Baldinger's Magazin* Bd. 10. S. 230.)

18. *Carus* Salz. Ztg. 1821. 2. B. S. 159. 60. (bei Neugeborenen).

19. *a Castro, de febre maligna punctulari.* §. VII. Verbunden mit Fleckfieber.

20. *Christie* Samml. auserl. Abhandl. für pr. Aerzte, 13. Bd. S. 491. Macht eine gewaltig lange Einleitung ehe er zum Ziele kömmt, giebt Auszüge aus *Sauvage, Cullen, Burserius, Dickson* etc., und dann seine Krankheits-Geschichte.

21. *Cramer, Commerc. Lit. Norimb.* 1735. *Heb.* 22., beschreibt einen bedeutend großen Pemphigus unter dem Namen: Friesel.

22. *Delabousse Journ. de med* 24. B. S. 178. (habe ich nicht benutzen können).

23. *Delius, Amoenitates medicae* 1745. Wenn auch das Cap. p. 71. überschrieben ist: *Febris catarrhalis vesicularis*, so scheint mir dies Uebel doch leichte Blatterrose gewesen zu seyn. Von Erkältung waren entstanden: *Facies turgida et inflata.* Die morbi quarto facies plena ve-

*larum. Nucha denique et ipsa calvaria adfi-
tur. Aurium fluxus accedit. Den 7ten Tag
alles wieder gut.*

24. *Dickson* hat von 6, zwei Beobachtun-
mitgetheilt, wovon die des Frauenzimmers
interessant ist, weil sie die Uebergänge
Ausbruchs, von oben nach unten, vom
Afters zum After, so deutlich zeigt. (*Trans-
actions of the R. Irish Academy. 1787. T. 1.
engl. auserl. Abhandl. f. pr. A. 13. B. S. 133.*)

25. a. *Dickson* (der *Flotten-Arzt*) beobach-
den Pemphigus bei 3 Kranken. (*The Edinb.
Med. and Surg. Journ. Salzburg. Zeit. 1814.
B. S. 300.*)

25. b. *Ephem. Nat. Cur. Dec. I. An. III.
206. An. VIII. Obs. 56.* werden von
Ploucquet angeführt, ich habe sie nicht lesen
können.

26. *Eyermann Diss. de pemphigo chronico.
Göttingen 1820.* (Nichts eigenes).

27. *Ferris*, über die Milch, p. 149. (habe
nicht gesehen).

28. *Feichtmayr, Hufel. Journ. 10. B. 3. St.
17. und 20. Bd. S. 62.* Mehrere belehrende
Beobachtungen.

29. *Fick, Dissert. de febre vesiculari ab ob-
structione lochior. Jenae 1716.* (Kenne ich nur
Ploucquet).

30. *Fink*, Beobachtungen. (Von den Gal-
Kränkheiten, 1787. S. 187.). Hat zwei
Beobachtungen; in der ersten ist die Krank-
heit in einer der schrecklichsten Formen ge-
schildert.

31. *Fischer* hat eine ähnliche Beobachtung wie *Henning* im 10ten Bande des *Hufel. Journals*. *Hufel. Journ.* 1817. 44. B. Febr. p. 36. und *Journ.* 1820. Novbr. p. 75.

32. *Frank, Peter*, hat 2 Beobachtungen, wovon die erste auch mit der 15 Aderlässe wegen merkwürdig ist. *Epitome* §. 373.

33. *Freter, Rust's Magazin.* 15. B. S. 342. P. der mit jedem Neu-Mond zurückkehrte.

34. *Friese* hat uns in seinem Archiv 7 Beobachtungen (S. 347. bis 59.) mitgetheilt, die aus den Einfluss gleichzeitig herrschender Blattern auf Pustulation und Verlauf, deutlich zeigen.

35. *Frogley* giebt die Geschichte eines sehr fressenden tödtlichen Pemphigus. *The med. and Phys. Journ. by J. Fothergill etc.* April 1814. XXXI. Bd.

36. *Gaitskell* Salzburger Zeitung. 1795. 4. B. S. 81.

37. *Gardane Gazette*, p. 141. (Kenne ich nur aus *Ploucquet*).

38. *Garn* Krankheitsgeschichten, S. 32. (die Krankheitsfälle und Kurarten habe ich genau durchsucht, ohne etwas hieher gehöriges finden zu können).

39. *A. Garn, Hufeland's Journ.* 6. Bd. S. 359—67. hat 3 Beobachtungen.

40. *Gilibert* zu Lyon reichte in Gröningen eine Concurrrenz-Schrift über diesen Gegenstand ein, welcher auch ehrenvoll gedacht wurde, mir ist aber nichts davon zu Gesichte gekommen, als diese Anzeige in den Salzburger Zeitungen. 1813. 3. B. S. 38.

41. *Goelicke Dissertatio Observationes aliquot practicae circa febrem vesicularem. Frcft. 1732.*
Kenne ich nur aus *Ploucquet*.

42. *Gulbrand, Act Soc Med. Hav. Vol. 1. p. 147.* Gehört, obgleich ihn *Ploucquet* aufführt, nicht hieher, ist nichts als Blatterrose.

43. *Haase, W. A., Zeitschrift für Natur und Heilk., v. d. Prof. in Dresden. 1. B. 3. Hft. X.*

44. a. *Hall in Duncans Annals of Medicine for the Year 1799.* Der Impfung wegen merkwürdig.

44. b. *Hartmann, Hufeland's Journ. 1817. Octbr. p. 113.*

45. *Hebreart* hat 3 Observationen. *Journ. de Med. par Sedillot. T. 43. April.*

46. *Hecker, Diss. Resp. Loeber de exanthemate miliari et pemphigo. Erfurt. 1791.* (In Rücksicht der Ursachen wichtig.)

47. *Henning, Hufeland's Journ. 21. B. 1. St. S. 121. 37. B. 3. St. S. 89.* Wenn auch ermüdend weitschweifig, und noch viele Fragen zulassend, doch nicht uninteressant. — *Derselbe in Horn's Archiv, 1822. 2. B. S. 415.* (Pemph. in Schuppenform).

48. a. *Hirsch* hat einen merkwürdigen Fall in Rücksicht des Verhältnisses zur Urin-Absonderung in *Marcus Ephemeriden der Heilkunde 3. B. 4. Heft.*

48. b. *Holberg, Neue Abhandl. der Kön. Acad. d. Wissens. zu Stockholm, f. d. J. 1797.* Recht gut!

50. *Horn, in Dessen Archiv 1820. 2. B.*

S. 221. — Diese Beobachtung scheint doch mehr zur allgemeinen Blatterrose zu gehören.

51. *Hufeland Journ.* 11. Bds. 4. St. S. 138. 2. Beobachtungen.

52. *Jahn*, Kinderkrankheiten. S. 128.

53. *Junker*, bei *Reil Mem. clin. Vol. I. F. II. p.* 146.

54. *Kausch Geist und Kritik.* 4. Jg. 2. B. S. 101. Mehrere Angaben von Beobachtungen.

55. *Klaatsch*, *Horn's Arch.* 1822. 2. B. S. 428—54. Eine der besten Abhandlungen, mit eigenen Beobachtungen.

56. *König*, *Bibl. choisie de Médecine p. M. Planque. Tom. VII. Artic. Calcul. p.* 557—72. Eine sehr merkwürdige Beobachtung, unter der Aufschrift: *Lettre contenant plusieurs symptomes étrangers et surprenans.* — Im *Ploucquet* unter *Calculus* finde ich, daß *König* 1689 in Bern eine eigne Schrift in 12 darüber herausgegeben, die ich aber nicht kennen gelernt habe.

57. *Kraft*, *Hufeland's Journal*, 37. Band. S. 95—110. Eine sehr gute Beobachtung.

58. *Krebs Med. Beobachtungen*, werden von *Ploucquet* angeführt, was ich aber p. 47. finde, ist nichts als Blatterrose am Kopfe.

59. *Kridl Dissert.* handelt gleichfalls nur *de rosa bullata.*

60. a. *Langhans* giebt uns in seiner Beschreibung des Siementhales 1753. p. 75. etc. die Geschichte einer Epidemie, die *Cullen*, gewifs mit Unrecht, bloß für eine böartige Halsentzündung hält. Es war ein sehr heftiges

Fieber, worin sich eiterartige Brandblasen, Drüsengeschwülste und Vereiterungen, im und am Halse und an mehreren Stellen des Körpers zeigten; daß aber der Vf. als Beobachter hieher gehöre, zeigt der 17jährige, zu dessen Drüsen-Leiden sich am 3ten Tage eine Geschwulst und Röthe des ganzen Scrotums gesellte, und an der rechten Seite desselben eine Blase, die wenigstens drei Unzen Wasser enthielt, und ganz durchsichtig war.

60. *b. Leopold Commerc. lit. nor. May 1731. p. 145.*

61. *Loew Andr. Act. Nat. Cur. Vol. I. p. 40. (Fin symptomatischer P.)*

62. *Macbride* handelt vom *Vesicatory fever* im 2ten Bande seiner Einleit. in die Arzneik. p. 527. Nennt es ein sehr heftiges Faulfieber, worin Blasen von Haselnuß Gröfse über den Körper ausbrechen, welche mit einem scharfen Blutwasser erfüllt sind. Er selbst spricht von einer Epidemie, die in der Grafschaft Wicklow 1766 geherrscht habe, fügt aber nicht mehr hinzu, als: daß sie vorzüglich Kinder ergriffen, und so lange getödtet habe, bis man die China als Heilmittel dagegen kennen gelernt habe.

63. *Mahon Mémoires de la Soc. d'Emulation de Paris III. année. (P. der Neugeborenen).*

64. *Marcus* soll in seiner speciellen Therapie einen in Rücksicht des Ursprungs merkwürdigen Fall, von der äufsern Einwirkung des Arseniks, beschrieben haben. *Salzb. Ztg. 1813. 2. B. S. 284.*

65. *de Meara. Ploucquet* citirt seine *Historiae rariores*, die ich aber nicht sah.

66. *Meyer* theilt im *Baldinger'schen Magazin*, im 13ten Bande S. 373—78. die *Blagden'schen Fälle* mit, zuerst ihre Oberflächlichkeit, und bestreitet die Ansteckungsfähigkeit, ist aber selbst kein Praktiker, und das ganze ohne Werth.

67. *Mezler* kannte die Krankheit genau, weil er sie selbst erlitt. *S. Salzburg. Zeitung.* 1791. 4. Bd. S. 28.

68. *Michaelis* in *Haarburg*, gab eine Beobachtung. *S. Hufeland's Journ.* 3. B. S. 187.

69. *Miroglio.* *Salzb. Ztg.* 1790. 3. B. S. 456. oder *Journ. de Med.* 1789. Novbr. No. 4.

70. *Morauchink, Dissertatio de Pemph. Vien.* 1814. (Bloß nach *Reil's Fieberlehre.*)

71. *Morton*, wird von *Burserius*, von *Eyermann*, und von *v. Braun* citirt, keiner giebt aber die Stelle an, wo die Beobachtung zu finden ist. Er sagt bloß (*Opera medica, Genevae* 1727) in der *Pyretologie* p. 163: daß das nicht zeitig, oder nicht gehörig behandelte synochische Fieber *a veneni incremento, in malignas et funestas saepenumero degenerasse; et nunquam a gradu veneni praeter modum Deleterio in primo insultu malignas extitisse, Purpuratas scilicet, Petechiales, Vesiculis aqueis per collum et pectus sparsis etc, caeterisque malignitatis indicüs notatas.*

72. *Mouton, Journal de médecine* p. *Sedillot.* T. 43. (Vom Hundsbisse).

73. *Oehme, de morbis recens natorum chirurgicis.* *Lips.* 1773. handelt auch von ihren *bullis crystallinis.*

74. *Osiander*, in seinen Denkwürdigkeiten, 1. Bd. S. 383. etc. gleichfalls.

75. *Oswald*, hat zwei Beobachtungen.

76. *Piso*, de morb. a seros. Colluv. ortis. Obs. 150.

77. *Porter*, The Edinb. Med. and Surg. Journ. Octbr. 1819. Nr. 61.

78. *Ranoe Act. med. Havn. Vol. III. p. 259.* — Auch die Beobachtungen Vol. IV. p. 92. unter *Erysipelas vesiculare* und *Act. Reg. Soc. Med. Havn. Vol. I. p. 331. Herpes pustulosus*, scheinen mir hieher zu gehören.

79. *Rayger* in den Anmerkungen zu *Spindler's Observat. med. Frcf. 1691. p. 165.* Schildert den Pemph., wie er unter dem Namen von weissen Ausschlag bekannt gewesen.

80. *Reil*, Fieberlehre, 5. Bd. p. 408. und *Memorabil. Clin. Vol. I. Fascic II. p. 145 — 54.* hat mit seinem, ihm so eigenthümlichen Scharfsinn, Klarheit und Wahrheit, alles überwogen, was bisher über diesen Gegenstand geschrieben war, und seine eigenen Beobachtungen sind auch sehr zu schätzen.

81. *Reinhard* (?) wird von *Henning* angeführt.

82. *Rengger*, Schweizerisches Mus. d. Heilk. 3. Bd. S. 102.

83. *Rhades*, S. *Klaatsch*, welche gemeinschaftlich beobachteten.

84. a. *Richter*, G. A., specielle Therapie. 2. B. 2. Abth. S. 607.

84. b. *Ring*, Samml. auserl. Abhandl. 13. B. S. 624. (Neugeb.)

85. *Rondolin, Historiæ medicæ Tergest;* 1792. p. 93.

86. *Rudolph, Hufel. Journ.* 1820. Oct. p. 75.

87. *Rudolphi, Schwed. Annalen*, 1. Bd. 1. Heft. bloße Anzeige, daß er einen chronischen P. beobachtet habe.

88. *Ruer in Reichard Frankf. Med. Wochenbl.* 6ter Jahrg. 1785. p. 657.

89. *Sachse*, an mehreren Stellen dieser Abhandlung.

90. *Sagar Systema morborum* 1783. T. II. p. 303. Seine Krankheits-Geschichte ist wegen der vielen Aderlässe und der Beschaffenheit des Bluts wegen merkwürdig.

91. *Salabert Salz. Ztg.* 1791. 1. B. S. 44. Samml. auserl. Abhandl. 13. B. S. 544. Die Geschichte dreier Soldaten.

92. *Salzburger Zeitung*, 1818. 2. Bd. Nachricht von 3 Fällen bei Kindern.

93. *Sauvages*. Soll nach Einigen keine Praxis gehabt haben, spricht aber doch von 6 Beobachtungen. *Nos. meth.* p. 271.

94. *Savary* beschreibt einen ipiopathischen. *Journ. de médec. p. Corvisart.* 1811. P. XXI.

95. *Schaeffer, Jac., Hufeland's Journ.* 1813. Septbr. S. 5. 6.

96. *Schmidt* in Wien, *Salzb. Ztg.* 1811. Nr. I. p. 12. (Bei einem Neugeborenen).

97. *Schraud*, Nachricht vom Scharbock. 1804.

98. *Schroeck, Appendix ad Miscellanea Curiosa ad Decur. III. an V. et VI.* p. 157. Zwei Observationen, und an seiner eigenen Tochter.

Abhandl. der Kaiserl. Akad. der Naturf. 3. B. S. 113.

99. *Seeliger*, *Eph. Nat. Cur. Dec. I, An. 8. Obs. 56.* Verdient nach *Cullen* wenig Aufmerksamkeit, weil er ein *Tenuis certe judicii Homo* gewesen. Was *Cullen* zu diesem Urtheile vermocht, weiß ich nicht; ich kenne diesen Beobachter nur aus *Sagar T. II. p. 302.* und danach scheint er jenen Tadel nicht zu verdienen.

100. *Selle*, Brandblasen bei der Ruhr, kurz genannt. S. 103. der Beiträge 1. Bd.

101. *Simmons* Samml. auserl. Abhandl. 13. B. p. 135.

102. *Spindler Observ. med. Centurin edit. Reygeri. 1691. p. 165.*

103. *Stark* Handbuch, 2. Bd. S. 544. (Selbst in der hohlen Hand und an den innern Theilen beobachtet).

104. *Stevard, Duncan* Med. Commentarien. 1. Dec. 6. Bd. S. 85 — 91.

105. *Storch* Frauenz. Krankheiten. 2. Bd. S. 500. *Ploucquet* führt noch seine Medicin. Jahrgänge an: I. 1. p. 20. II. p. 436. III. p. 546. 776.

106. *v. Swieten Const. Epid. 1783.* unter der Aufschrift: *An Epinyctides. p. 81. (Zona).*

107. *a. Sydenham* wird von *Hrn. v. Braun* als Beobachter aufgeführt, ich kann aber die hier wahrscheinlich gemeinte Stelle ohnmöglich zum Pemphigus rechnen. Er nennt p. 174. seiner *Op. omn. T. I. Genevae 1716.* eine Abart des Rosenfiebers, welches besonders bei

Trinkern entsteht, und sagt: *Febriculam, quae in agmen ducit, mox excipit: pustularum per universum fere corpus eruptio, quae urticarum puncturas referunt* (das thut der P. nicht), *et nonnunquam in vesiculas attolluntur, mox recedentes tuberculorum more sub cute se condunt cum pruritu modacissimo et vix tolerando, at quoties levissimam sculpturam subeunt rursum apparent.* Beinahe dasselbe sagt er p. 655. Die Pemphigus-Blasen treten selten so bald zurück, und wenn sie verschwinden, fühlt man nie Tuberkeln unter der Haut, auch bricht der Pemph. durch das Kratzen der Haut nie wieder hervor. — Daraus erhellet, daß obige Beschreibung wohl auf Nesselsucht, aber nicht auf unsere Krankheit paßt.

107. b. *Thiery* Erfahrungen in der Arzneikunst. S. 70. (kenne ich nur aus *Ploucquet*).

108. *Thilenius* zu Ems, *Hufel. Journ.* 1817. Mai. p. 35.

109. a. *Thuessink* (*Thomassen a*) reichte in Gröningen eine Preisschrift ein, die er aber zurücknahm, obgleich sie für die vorzüglichste erklärt wurde. *Salzb. Ztg.* 1813. 3. B. S. 38. — Da der Vf. ein so hochgeschätzter praktischer Arzt ist, hätte ich sein Werk gern gelesen, aber ich konnte nichts weiteres davon erfahren.

109. b. *Tonelli*, *Ital. Chir. Med. Bibl.* von *Weigel*, 4. B. 1. St. Nr. XI. Ein schon 2 Jahr dauernder.

109. c. *Ungenannter* in der *Salzburger Zeitung*, 1818. 2. Bd. (Gelungene Einimpfung).

110. *Upton*, *Salzb. Zeitg.* 1794. 4. B. S. 20. (Bei einer Schwangeren).

111. a.

111. a. *Vallot*, in *Hufeland's Annal. d. franz. A. K. 3. B. S. 545.*

111. b. *Vogel, Rud. Augustin*, zeigt *de curand. etc.* p. 116. daß er selbst keine Beobachtung habe.

111. c. *Vogel* zu *Lahr*, *Salzb. Ztg.* 1791. 4. B. S. 81. (Ein Paar tausend Blasen).

112. *Vogel, Benedict Christian*, Anmerkung zu *Kaulin* über die Lungensucht, 1. Bd. S. 117. (Blutblasen).

113. *Wagner*, *Horn's Archiv*, 1824. 1. Bd. S. 277.

114. *Want*, *med. Phys. Journ.* April 1814. XXXI. Bd.

115. *Weilander*, *Svenska Handlingar.* 18. Bd. 1822. *Salzb. Ztg.* 1823. 1. Bd. S. 264.

116. *Wendt* *Kinderkrankheiten*, S. 153. Nicht als Selbstbeobachter, sondern als Kritiker der Heilmethoden.

117. *Wichmann* *Beiträge zur Kenntniß des Pemphigus*, 1791. 4. — *Kleine med. Schriften*, 1799. p. 211 — 226. *Ideen zur Diagnostik.* 1. Bd. 1794. 1800. Zweite Auflage. S. 65. etc.

118. *Willan* *Hautkrankheiten*, III. B. 2te Abtheil. (*P. neonatorum*).

119. *Wilmanns*, *Hufeland's Journal*, Bd. 48. 3. St. S. 3. (Eine gute Beobachtung, woraus aber gleich zu viele Schlüsse gezogen sind).

120. a. *Wilson-Philip a Treatise on fevers*, London 1820. *Hufeland's Bibliothek* 1822. Sept. p. 175.

120. b. *Winterbottom med. Facts and Observations Vol. III.* (Vom fremden Clima).

Journ. LXI. B. 4. St.

B

121. *Wolff* (in Schlesien) *Horn*
1821. 2. B. S. 45.

122. *Wolf* (in Warschau), *Hufeland*
1816. Bd. 42. May. p. 58—69. Eine
interessante Beobachtung.

123. *Zacutus Lusitanus*, *Prax.*
Lib. III. Obs. XVI. (unter *Febris* etc.)

124. *Zadig*, *Archiv d. Pr. Heilk.*
sien etc. 1. Bd. S. 220.

Wenn wir über den Begriff über
den des *Pemphigus* genauer urtheilen
müssen wir zuvor, eingedenk der *Wi-*
schen Klage p. 34. bestimmen, was
was *Pemphix* oder *Bulla* sey; dies ver-
bisher sehr berühmte Männer, und sel-
ser *Wichmann* bedient sich für *Blase*
Ausdrucks *Abscess*. §. 18. p. 67. etc.
durch entstanden manche Verwirrungen.

Beide Hautkrankheiten, *Pustula* und
oder *Pemphix* haben das mit einander
dass sich bei beiden die Oberhaut von
gentlichen Haut trennt, und kleine bog
Geschwülste bildet. — Verschieden an
aber in Rücksicht 1) des Sitzes: die Pustel
tiefer, in der Haut selbst, welche bei der
gar nicht, oder doch erst später zu
scheint. — 2) In Rücksicht des Umfangs.
cher bei der Pustel immer als harter B
fühlen ist, gar nicht, oder kaum merk
der Blase. — 3) In Rücksicht des Größ
Form: die Pustel ist gewöhnlich ganz
hat meistens in der Mitte ein Grübchen,

es sich erst allmählig zur runderen Fläche erhebt, und überschreitet selten die GröÙe einer Erbse. Die Blase ist mehr oval, länglicht, oft von irregulärer Form, das Grübchen nie vorhanden, und hat oft eine sehr bedeutende GröÙe, wie die von Haselnüssen, ja an Gänseeyern. — 4) *In Rücksicht der enthaltenen Materie.* Der Name zeigt schon den Inhalt an: *Pus-tulit*. Die Blase dagegen enthält wässrige Feuchtigkeit, in seltneren Fällen auch Blut und Luft. Diese wässrige Feuchtigkeit leibt der Blase das hellere Ansehn, die wandelbarere Form, und sie verwandelt sich nur in den Fällen erst in eine eiterähnliche Materie, wenn das *Corion consecutiv* von ihrer Schärfe angefressen wird. — 5) *In Rücksicht des innern Baues selbst.* In der Pustel geht eine neue Schöpfung vor, die Blase an sich ist eine feste Masse, jene hat gleichsam ein Fach-Gewebe, wenn diese ganz hohl ist, deswegen entleert sich die Pustel nur ganz allmählig, wenn man sie aufsticht, dagegen die Blase sofort ganz. Deswegen wächst die Pustel langsam, sogar wie bei den Pocken, in zu bestimmenden Zeiträumen, die Blase dagegen schnell.

Nehmen wir diese Unterscheidungszeichen als feststehend an, so kommen wir gar nicht in Versuchung, den *Pemphigus* mit irgend einer Blatternart zu verwechseln.

Pemphigus, *Blasenkrankheit*, nennen wir demnach jede Trennung und Erhebung der Oberhaut von der Haut selbst, wodurch eine beschriebene wässrige meistens durchsichtige und weißgraue Geschwulst auf glatter Fläche gebildet wird, bewirkt, durch eine Jucken er-

regende, anfangs klare Feuchtigkeit, aus der gebildeten Blase entweder wieder gezogen wird; oder verdunstet, oder Platzung ausfließt, und eine dünne Kruste setzt, oder nach längerer Zeit einen einer serösen eiterähnlichen Feuchtigkeit in seltneren Fällen eine wahre Eiterung anlaßt, die jedoch nur oberflächlich und nie wie bei pustulösen Ausschlägen Narben, sondern meistens nur braune zurück läßt.

Diese Definition ist allerdings sehr fassend, indem sie sowohl den Friesel, Blatterrose, sowohl den Gürtel, als die von Verbrennung etc. mit aufnimmt. Es aber um so mehr mit aufgenommen werden müssen, als sie in der Natur wirklich vorkommen, wie uns das Richter'sche lehrte, der aus Blatterrose, und großen Pemphigus zugleich entsteht. Aber das Geschlecht beschränkt die Einteilung der Arten nicht, wenn sie sich Eigenthümlichkeiten auszeichnen, und d hießen sich denn wohl folgende nützlich theilungen machen.

I. *Pemphigus* im eigentlichen Sinne des Worts, wo die Erscheinung der Blase eigenthümliche Krankheit ausmacht.

1. *Pemphigus acutus.*

a) *Febris bullosa.*

b) *P. a veneno.*

2. *Pemphigus chronicus.*

II. *P.* In Beziehung auf die Oertlichkeit und Alter.

- a) *Pemphigus digitorum*.
- b) *Zona, Zoster*. (*P. abdominis, pectoris*).
- c) *Pemphigus penis*.
- d) — — *oris*.
- e) — — *internus*.
- f) — — *neonatorum*.

III. *Pemphigus symptomaticus*.

IV. — — *criticus*.

Pemphigus als selbstständige Krankheit.

a) *P. acutus, Febris bullosa*.

Gewöhnlich beginnt diese Krankheit auch bei gesunden gut genährten Subjekten (*Friese*) mit leichten Fieberbewegungen; doch nicht immer ist es gelinde. *Schaeffer* sah es mit starkem Frost auftreten, *Piso*, *Spindler*, *Blagden*, *Richter* und *Friese* beobachteten es heftig, ja mit Irrereden. Auch ich beobachtete es bei einem gesunden kräftigen Bedienten 1801 zuerst sehr heftig, so daß ich, bevor der Ausschlag erschien, meine Behandlung ganz antiphlogistisch einrichten mußte, das Gesicht des Kranken glühete, und war wie der übrige Körper leicht gedunsen, der Puls hart und voll, der Durst unlöslich etc. — Dies Fieber ist bald anhaltend, bald remittirend, ja intermittirend, und dauert einen (*Schaeffer*), zwei (*Friese*, *Ranoe*), drei bis vier Tage (*Blagden*, *Vallot*, *Dickson*, *Sachse*), in seltneren Fällen sieben (*Spindler*), ja wohl 14 Tage (*Christie*), und wenn man die *Richter'sche* Beobachtung mit hieher rechnen will, wo der P. auf Rose und Friesel folgte: 28 Tage, ehe die Blasen erscheinen, und verstärkt sich vor dem Aus-

bruch, vermindert sich aber gewöhnlich, wie er erfolgt ist, man muß daher nicht *Richter* S. 606. sagen: auf das Fieber hat der Ausbruch durchaus keinen Einfluß; seine Beobachtung spricht gegen ihn, denn so wie am 28sten Tage die Blasen erschienen, waren die Exacerbationen gelinder. S. 609., weil es dauert es aber während der Krankheit, nimmt wohl einen intermittirenden Typus an (*Freier*), z. B. einen doppelt dreitägigen (*Vallot*) wird auch wohl in bösartigen Fällen immer heftiger (*Fischer*) oder zeigt dann aufs neue, wenn neue Ausbrüche eintreten wollen. Man hat aber auch den *Pemphigus acutus* ohne alles Fieber beobachtet, z. B. bei einer Köchin, und ich öfter bei Finger-Pemphigus. — Der Ausschlag besteht in Blasen von verschiedener Größe und Form. Man sah sie wie Erbsen (*Blagden*); wie Pocken (*Christie, Spindler, Schroeck*); wie türkische Bohnen (*Friese*); wie ein Hühnerey (*Richter*); wie große Rosinen, und wie ein Glied am Finger (*Oswald*); am meisten aber wie Mandeln, Bohnen, Muskat-Nüsse. Mein Bedienter hatte Blasen von der Größe einer durchschnittenen Erbse bis zu der einer halben Wallnuß-Schale. Wenn in *Richter's Therapie* 2. B. 2te Abth. S. 603. steht, daß die Blasen immer gerundet wären, wenn sie nicht zusammenfließen, ist ein Irrthum, gewöhnlich sind sie mehr breit, wie Mandeln, wie die bei *Baron* T. 1. Nr. 4. oben; — und dann können auch die einzelnen Blasen, ohne alles Zusammenfließen, sich weit ausdehnen, wie ich das öfter beobachtet habe. — Gewöhnlich sieht sie gleich mit einer hellen durchsichtigen Serose angefüllt, die Mieroglia sehr richtig

gelben Urin vergleicht, ich habe sie aber auch ganz weiß und klar, wie Wasser, beobachtet. Diese Durchsichtigkeit beobachteten auch *Piso*, *Spindler*, *Friese*, *Oswald* etc. — Gewöhnlich behalten sie ihre Klarheit bey, doch wird auch häufig die Farbe und Klarheit, wenn sie am Ende der Krankheit dicklicher wird, getrübt. *Fischer* sah sie dunkel und am Ende des Lebens immer schwärzlicher werden, und *Oswald* blauröth. Möchte ich auch nicht mit *Brugmann* (p. 5.) sagen: *Humorem continent pellucidum albumini ovorum simillimum*, so habe ich sie doch wie *Vallot* auch klebricht beobachtet, so daß sich das Hemde, an den Stellen, wo sie ihre Haut verloren hatten, anklebte. — Gewöhnlich ist sie ohne Geruch (*Dickson*); indessen beobachtete doch *Vallot* das Gegentheil, und auch *Brugmann* behauptet, daß sie übelriechend sey, *non absimilis subinde humori, quem ex tineae capitis saepe profuere vulgo constat*.

Gewöhnlich nennt man die Feuchtigkeit in diesen Blasen *milde*, und auch *Richter* behauptet: daß sie in der Regel ohne alle Schärfe sey, S. 604, wenn auch seine eigne Beobachtung S. 609. dem widerspricht, allein, da schon vor dem Ausbruch, an den Stellen, wo sie ausbrechen wollen, Jucken und Schmerzen vorhanden sind, da diese nach dem Ausbruch noch fort dauern (*Blagden*, *Christie*, und auch nach meiner Beobachtung); da man an schlaffen Theilen, die Umgegend, von der ausfließenden Feuchtigkeit schwellen sieht, wie am Augenlide, und wenn man die Augenlider aus eben dem Grunde blennorrhagisch werden sieht (*Vallot*), so darf man ihre Schärfe auch

im acuten Pemphigus nicht wie *Richter*, nur für die seltneren Fälle gelten lassen.

Der erste Ausbruch der Blasen ist an allen Theilen des Körpers beobachtet, am vorzüglichsten aber im Gesichte und an den Extremitäten (*Ranoe, Oswald, Friesse, Vallot, Sachsse*), nach und nach verbreitet er sich über den ganzen Körper. Die Hautfläche worauf sie erscheinen, ist nun entweder, und zwar in den meisten Fällen, ganz und gar nicht von der gewöhnlichen Farbe abweichend; es ist aber irrig, wenn *Richter* S. 604. sagt: daß in diesen Fällen Unempfindlichkeit da sey, und die enthaltene Flüssigkeit blande wäre, oder

2. *Der nahe Umfang ist entzündet* (*Christie, Rudolph*), ich selbst habe diese Entzündung oft nur von der Breite eines Strohhalmes die Blase umgeben sehen. Oder

3. die Blasen entspringen auf einer rothen Fläche, die man füglich mit der *Areola* der Schutzblättern vergleichen kann, wenn ihre Farbe schon von der hohen Rüthe verloren hat. — Ausser diesen Ausbrüchen befinden sich aber auch zu gleicher Zeit einzelne Blasen auf ganz freier Haut stehend (*Vallot*).

4. Auf einer bloß vom Fieber gerötheten und aufgedunsenen Haut, wo dann, wie bei meinem Bedienten, die weissen Blasen auf weißer Haut ruheten, sobald das Fieber verschwunden war. Auch *Friesse* sah die Haut gedunsen. — Wenn *R. A. Vogel* den Pemphigus: *Exanthema ex maculis formatum* nannte, so geschah das gewiß irrthümlich, denn ich finde nur zwei Beobachtungen, und zwar von *Garn*, worin gesagt wird: daß die

Blasen auf schwach rothen, und von *Friese*, daß sie auf sehr schwach rothen Flecken hervor gekommen.

Ob je die Blasen ihren *Ursprung aus Pusteln* genommen, ist zweifelhaft, die *Osipald'sche* Beobachtung deutet so etwas an; die Krankheit hatte sich zuerst mit harten Knoten in der Haut des Gesichts und der Vorderarme angefangen, *worauf* sich kleine gelbe Bläschen mit hellem Wasser eingefunden, *die mit den Knoten zugleich gewachsen.* Ob hier das *worauf* nicht nachher heißen soll, und ob die Bläschen mit den Knoten in Verbindung gestanden, wird aus dieser Beschreibung nicht klar. Aus dem Nachsatz muß man vielmehr schließen, daß jene Knoten ganz für sich bestanden, denn er sagt: die Blasen wurden blauroth und wie große Rosinen, sie öffneten sich zum *Theil*, und gaben viel Feuchtigkeit von sich. Alle Blattern gingen auf, und nahmen eine gute Eiterung an. — Daß sich mit dem *Pemphigus* wahre Blattern vereinigen können, zeigen uns die Beobachtungen von *Friese*, dessen *Febris bullosa* zu einer Zeit herrschte, als die Blattern im Gange waren. Der siebenjährige Knabe, welcher das Blasenfieber bekam, als das seiner Mutter kaum vorüber war, bekam zwischen den klaren Blasen noch eine Art von Blattern, die sich von rothen Punkten zu Knötchen, und zuletzt zu wirklichen Pusteln mit rothem Rand und Grübchen erhoben, und eine dicke, gelbliche, undurchsichtige Flüssigkeit enthielten. Die Eiterung dauerte nur 2 Tage. — Der Knabe hatte in dieser Epidemie die Blattern überstanden, wie lange vorher, wird nicht gesagt.

— Die Schwester, welche das heftige Blasen-
fieber 3 oder 4 Tage später bekam, und noch
nicht geblattet hatte, bekam dennoch auch
jene untermischten Pusteln, so auch ein ein-
jähriger Knabe, sogleich mit lebhaft rothem
Rand. Diesen Blattern - Ausschlag hatten gleich-
zeitig mehrere Kinder, ohne Pemphigus, man
hielt ihn für Schafpocken, und daraus erhel-
let klar, daß er ohne Beziehung mit den, oft
 $\frac{2}{3}$ Rthl. großen Pemphigus nur gleichzeitig
war. Auch *Richter* beobachtete, daß beim
Pemphigus mit Blasenriesel, wirklich gelb ei-
ternde Pocken ausbrachen.

Die Blasen entstehen nun *einzel*n, oder
truppweise, letzteres gewöhnlicher, wenn sie
auf rothen Flächen in kleineren Räumen zu-
sammengedrängt sind, wo dann gewöhnlich
eine große von mehreren kleinen umgeben
ist; oder sie nehmen auch ganze Theile so
gedrängt ein, daß sie wie Trauben auf ein-
ander ruhen, wodurch sie dann flacher er-
scheinen und trüber aussehen, selbst wenn
sie die hellste Feuchtigkeit enthalten. — Der
Ausbruch dauert gewöhnlich mehrere Tage,
so daß noch neue Blasen erscheinen, wenn
die zuerst ausgebrochenen nach 24 bis 36 Stun-
den schon wieder zusammen schrumpfen, (der
Zeitraum von 4 Tagen, den *Richter* zum Ste-
hen der Blasen setzt, ist zu lang angegeben!)
sie vertrocknen dann in sich selbst, oder setzen
eine meistens nur dünne Kruste an, die un-
ter gewissen Umständen auch dick und asch-
grau werden können (*Richter*), oder schilfern
ab. Sehr häufig werden sie auch zerdrückt,
oder zerplatzen, bei feiner Haut, von selbst,
füllen sich dann ein ja mehrere Male wieder

(Christie), und verursachen dann leicht eine oberflächliche Eiterung. Oder die, wie ich öfter beobachtet habe, milchweisse Haut der geöffneten Blase, läßt sich wie ein leerer Sack hin und her schieben, und schäuert sich ab, und die Grundfläche der Blase erscheint als schön rother, oder bräunlicher Fleck, den zuweilen ein schwarzer Ring umgiebt (Vallot), aus welchem dann mehr oder weniger, jetzt klebrig gewordene Feuchtigkeit hervortreibt, die ich so copiös ausschwitzen sah, daß die Hemden ganz steif davon geworden waren. — Auf dieser Fläche bildet sich dann entweder eine dünne Kruste, oder eine rothblaue, ganz dünne schillernde Haut, oder eine Eiterfläche, die in schlimmeren Fällen auch wohl ganz schwache Narben zurücklassen kann (Blagden, Frank, Friese), und so ist dann die ganze Krankheit in 5 Tagen (Schroeck), in 7 Tagen (Friese), in 8 (Ranoe, Blagden, Friese), in 9 (Ranoe), in 10 (Schaeffer), in 12 (Meroglio), in 14 Tagen (Seliger, Piso), in 3 Wochen (Oswald, Sachse), in 4 Wochen (Christie, Vallot), gehoben.

b) *Pemphigus a Veneno.*

Hieher gehören, wenn auch nur uneigentlich:

1. *Die Blasen vom Verbrennen; von zu heißen Sonnenstralen.*

2. *Von Spanischen Fliegen*, die so bestimmt eine Blasenkrankheit hervorbringen, daß man sie selbst vom innern Gebrauch entstehen sah. So finde ich in der Dissertation von Rudolph Forster (*Cantharidum historiam naturalem, chemicam et medicam exhibens. Lugd. Bat. 1775.*), daß er an einem Hunde, den er durch immer

verstärkte Gaben von Canthariden gelöst, außer mehrerer Zerstörung im Darm und in den Urin-Wegen, und außer sichtbaren Auflösung des Bluts, auch Blasenbildung beobachtete. Die Blase lag sich unter der rechten Achsel, sie war der Grundfläche auf der Haut befestigt, mit der erhabenen Seite nach innen kehrt, sie war durchsichtig und enthielt Eiter. — Dafs ihre Wirkung sich nicht auf die vesicatorirte Stelle beschränkte, sondern auch anderweitig Blasen entstehen, Wichmann p. 80.

3. Vom Schlachten milzbrandiger Kühe. Hier die Blasen auch nicht Hauptsache, weissen sie doch Blasen-Bildung von schon Giften. S. Osiander Erinnerungen Viehsäuche betreffend, Göttingen 1791, 40—42.

4) Von Berührung giftiger Schlangen (gegen *Observ. curieuses sur la physique*. T. Vom Ottern-Stich (Wagner in *Hecker's Annalen* Juli 1825. p. 272).

5. Von der Berührung des Giftbaums, *toxicodendron*, dessen Wirkung, mit denen häufigeren *Rhus radicans*, und *Rhus vernix*, übereinkömmt (*Willdenow*). — Es würde zu flüchtig seyn, hier wiedergeben zu wollen, wir beim *Linné* und *Gmelin* bei *van Mön Journ. der Pharmacie* 1. B. 1. Heft Nr. und von *Wichmann* zuerst in *Scherfs Beyt med. Polizey*, und nachher in seinen *zur Diagn.* Bd. 1. §. 70. über die giftigen Wirkungen dieses Gewächses gesammelt; nur das will ich mittheilen, was

ungemein fleissiger, und um seine Untersuchungen im Gebiete der Naturlehre hochverdiente Hof-Apotheker *Krüger* in Rostock an sich selbst beobachtete, und was mich eigene Erfahrung lehrte.

Hr. *Krüger* stellte an sich selbst Versuche an, und schreibt die giftige Wirkung der Luft zu, welche sich beim Zerknischen der Blätter und Stengel verbreitet. Das Abpflücken schadete ihm nur bei trüber Luft. Er bekam, obgleich er sich die Hände gewaschen, ein Fieber, welches beim 2ten Versuch so stark war, daß sich Zuckungen hinzu gesellten. Tags darauf erschienen zuerst zwischen den Fingern, dann auf der ganzen Hand kleine *Bläschen*, welche ganz *Willans* Wasserblättchen glichen, ausser daß mehr Geschwulst damit verbunden war. Den 2ten Tag schwellen die Genitalien, besonders das Scrotum und das Gesicht tympanitisch, mit vielem Jucken. — Am 4ten Tage vermehrte sich die Geschwulst so, daß die Finger nur mit Schmerzen gebogen werden konnten, die Augen sich schlossen, und beim 2ten Versuch selbst entzündet wurden. Gleichmässig schwellen Nase, Ohren, Hals, nur nicht der Haarkopf. Das vergrößerte Scrotum war wie mit Leder überzogen, die Eichel schmerzte, weil das geschwollene Praeputium eine Paraphimosis bildete. Dabei war viel Durst und Trockniß im Halse, und dennoch blieb der Puls langsam. Die Blasen, welche größtentheils eine milchige, einige aber auch eine wasserhelle Feuchtigkeit enthielten, flossen zusammen. Dieser Zustand dauerte 3 Tage; dann schälte sich die Haut ab, nachdem auch noch an den Schienbeinen

und Lenden ein Ausschlag mit Geschwulst und Härte, doch ohne Schmerzen, erschien. In 14 Tagen war alles vorüber. Bei dem zweiten Versuch war alles heftiger, auch die Erythema fehlte nicht.

Diese Beobachtung zeigte also ganz bestimmt, wie die *Wichmann'sche*, blasige Ausschlag mit Leiden der Genitalien, zeigt, dass das Unrecht hatte, wenn er *Wichmann* dachte, dass er hier eine eigene Krankheit aufgestellt habe, wo doch alles auf die *viduelle* hinauslaufe (*Med. Journ.* 2. B. p. 109.). — Es lag mir aber sehr daran, noch genauere Aufschlüsse zu bekommen, wegen zog ich bei unsern Hofgärtnern Befragungen ein, und diese ergaben: dass häufig eine Geschwulst nach der Berührung mit *Rhus*-Arten beobachtet; der Garten-*Lehrer* *Schweier* sah vor vielen Jahren unter dem Namen in Reinsberg einen Jüngling, dessen Gesicht und Hände so davon aufgeschwollen, dass er in 8 Tagen die Augen gar nicht haben konnte, und sein Gesicht gar keine menschliche Gestalt gehabt habe. Von Geschwulst der Genitalien erinnerte er sich aber wenig, als von eigentlichen Blasen, das Alles sei mehr wie bei der Nesselsucht gewesen. In Ludwigslust, wo das *Rhus* zur Decoration von Grotten häufig benutzt wird, erfährt es alljährig, dass Mehrere, die sich damit beschäftigten, gar nicht litten, andere nur Schmelz, Augenweh erlitten, dagegen einige gleich an allen, von Kleidern nicht bedeckten Theilen Geschwulst bekamen. Ein junger Mann war seit mehreren Jahren damit umgegangen, ohne Beschwerden zu empfinden.

wurde deswegen gewählt, um einen Sack mit gedörrten Blättern voll zu stampfen, mit der Warnung: dabei die Arme zu bedecken. Aber er achtete diese Warnung nicht, glaubend, daß das getrocknete Laub um so weniger schaden würde, aber, schon denselben Tag bekam er Schmerzen im Arm und enorme Geschwulst, ob diese mit Blasen besetzt gewesen, habe man nicht beachtet. Ein Mädchen schwoll gleichfalls, welches die jungen Pflanzen hatte reinigen müssen, bis zum Ellnbogen hinauf, aber ob sie Blasen gehabt, und ob die Genitalien gelitten, erinnerte er sich eben so wenig; als mein lieber College, der Leibarzt *Störzel*. Nur von einem Tagelöhner, der eine Wunde hatte, als er sich mit *Rhus* beschäftigte, wußte er, daß sich diese noch denselben Tag inflammirt und mit kleinen Bläschen besetzt habe.

Die Bemerkung des Salzburger Recensenten der *Wichmann'schen* Schrift, 1794. 3. Bd. S. 171. daß das Uebel nur dann seinen Platz im nosologischen System finden würde, wenn die einzelne Beobachtung *Wichmann's* vom Mit-leiden der Genitalien etc. mehrfach bestätigt würde, hatte also noch ihre Richtigkeit, und ich beschloß daher, selbst Versuche anzustellen: pflückte zu dem Ende in Gegenwart des oberwähnten Garten - Inspectors eine ganze Hand voll junger Sprößlinge, und rieb damit nicht nur meine Hände, sondern vorzüglich eine Stelle, die so eben von einer Wunde vernarbt war, trug darauf diese Reiser nach meiner fernen Wohnung, und sah es gern, als mein Bedienter meinem Beispiel folgte. Aber beide empfanden wir nichts als Jucken

und eine kleine Geschwulst als Folge der mechanischen Reibung.

Um vielleicht näheren Aufschluß zu erhalten, ob die Geschwulst der Genitalien beim Hrn. Hof-Apotheker *Krüger* mit Blasen besetzt gewesen, bat ich ihn, da seine Beschreibung in dieser Art nur kurz sey, mir darüber wo möglich einige Auskunft zu geben. Aber ein Raum von 23 Jahren machte es ihm unmöglich; dagegen meldete er mir: er habe seit 15 Jahren einen Stößer in der Apotheke, der alles ohne Nachtheil zerstampfte, nur nicht *Jalappa*; *Ipecacuanha* und *Canthariden*. Jene machte, selbst wenn er sich mit einer Kappe verhüllt hatte, so lange ein heftiges Erbrechen, bis dieses vom Durchfall abgelöst wurde. — Bei der *Ipecacuanha* schwellen schon nach den ersten 2 Stunden die Augen, die innere Nasenhaut, Lippen und Zunge ödematös, so daß Nase und Mund zugeschwollen waren. Dies dauerte 2 bis 3 Tage, so wie die Geschwulst schwand, entstanden Pusteln von Blättern-Größe, die eine Feuchtigkeit enthielten. —

Der Zufall wollte es, daß mir Hr. H. A. *Krüger* ein vortreffliches Exemplar von *Pamphigus a veneno* schicken konnte! hier ist die genaue Beschreibung.

Ein junger Gärtner, Carl H., 18 Jahr alt, schnitt im Rostocker botanischen Garten; von zweien im üppigsten Wuchs stehenden Gift-*Sumachs*, den 24sten Juni, bei nebligtem Wetter, Morgens 8 Uhr, circa einen Scheffel-Korb voll, von den Ranken ab, mit um so weniger Furcht, da er diese Pflanze schon oft ohne allen Nachtheil berührt hatte.

Den

Den 25ten verrichtete er ohne Beschwerden alle seine Arbeiten. Den Abend schob er das trockne Rhus von einer Stelle zur andern.

Den 26ten Morgens fühlte er Strammung im Gesicht und gleichzeitig in den Genitalien, die Untersuchung beider zeigte ihre Geschwulst, besonders schnell wuchs diese an der Vorhaut.

Den 27ten waren die Augenlieder ungleich mehr geschwollen, und trieben immer, wie das Präputium noch mehr auf, doch ohne Blasen, die Hände juckten sehr.

Den 28ten saßen Blasen am rechten Handgelenk, die sich auf einer bleichrothen Fläche, 4 Finger breit, immer vermehrten, meistens die Größe eines Nadelknopfs, einer Linse, hatten, und bis zur Erbsengröße zunahmen, und so häufig wurden, daß nicht nur nicht jeder Haut-Punkt bedeckt war, sondern alles eine dicke Traube zu bilden schien, deren einzelne Vertiefungen, Zwischenräume konnte man es nicht nennen, etwas bräunlich glänzend aussahen, von der angetrockneten Feuchtigkeit, die sich der Kranke aus den Blasen, als das krystallhellste Wasser ausdrückte. Wer den Aussatz gesehen hat, kann sich ein Bild von dieser Blasenfläche machen, nur daß letzterer Knötchen und keine Blasen bildet. Als ich diesen Ausschlag gesehen hatte, konnte ich mir die Beschreibung von *Richter's Friesel*, p. 608, erklären, der in einem solchen Grad überhand genommen, daß eine gleichförmige fingerdicke Frieselborke den ganzen Körper überzogen, wobei die Friesel-Punkte Linsen-Größe angenommen. — Die Fläche sah wirklich als eine Borke aus, war es aber nicht, wovon man sich durch jeden Einstich in die

Nicker überzeugen konnte, indem er immer helle Feuchtigkeit zeigte. — An den Stellen waren die Blasen in einer Hosen, und bildeten so flache schwache Stellen wie ein Schilling groß.

So vermehrten sich unter unruhigem Brennen wegen, die Blasen, die Augenlieder und das Gesicht dünn. — Als die schon am 24sten v. gewesene Geschwulst am Praeputio anfang, zeigte sich

Den 29sten Morgens eine große an demselben an der Eichel, die Dünnhäutigkeit wegen den folgenden platzte, und wie es der Schilfer im noch zeigte, wohl die Größe einer Bohne gehabt haben mochte.

Den 30sten war das Scrotum immer harter geworden, und hatte unerträglich juckt, besonders zum Mittelfleische hin. Haupt war nun bis zum 3ten Juli, wo Kranken sah, alles am oberen Körper verschwunden, und in der Schamgegend gebrochen.

Im Gesichte sah ich keinen Schilf. Hände waren noch so, wie ich sie beschrieben habe; 4 Finger breit, rund. Handwurzel sah es so aus, als wenn ein Indicator auf einer straffen Haut gelegen in Form eines Armbandes Bläschen an sich gehäuft hatte. Je mehr nach dem hin, je einzelner standen sie, einige klar am äußern Rande der Hand, dann ohne alle Umfangs-Röthe, sie beim Öffnen die hellste Lymphe, und

bildete sofort an den Stellen, wohin sie floss, einen gelben glänzenden Kleber. — Am Scroto, welches wie eine dicke Schweinehaut anzufühlen war, war nicht eine einzige große Blase; mittelst eines Vergrößerungsglases entdeckte ich aber Friesel an Friesel, der auch da, wo es an den Schenkeln lag, und im Perinaeo eine Feuchtigkeit gab. Das Praeputium war dunkler als gewöhnlich. Der Mons veneris zeigte noch zwei aufgegangene größere Blasen, wenigstens rothe runde Stellen, wie eine kleine Erbse. Vom Scrotum herab zeigte sich eine dunkle Scharlachröthe, ohne Geschwulst, und an der Mitte der Schenkel streifig endend, voll von Nagelmaalen, durch das Kratzen entstanden, so verbreitete sich eine ähnliche Röthe am Unterleibe hinauf, bis 4 Fingerbreit unter den Nabel, diese Röthe liefs sich füglich mit der Scharlachröthe vergleichen, keineswegs aber war irgend eine Aehnlichkeit mit dem Gürtel vorhanden, die *Wichmann* S. 77 und 79 annimmt. In den ersten Tagen hatte sich der Kranke nicht von seinen Gartenarbeiten abhalten lassen, aber doch das Heckenschneiden nicht fortsetzen können, weil danach die Geschwulst immer größer geworden. — Fieber glaubte er ganz und gar nicht bemerkt zu haben. Am Oberarm hinauf zeigten sich einzelne kleine runde rothe Flecken, die noch eine Verbreitung fürchten liefsen; die aber auch wohl Folge des Kratzens seyn konnten. So groß die nächtliche Unruhe war, und so stark die Reizung der Genitalien, so hatte doch der Kranke keine Pollutionen gehabt. Die Excretionen waren natürlich geblieben, und die Eßlust nur wenig gestört. Aus einer Besichtigung, die nachher Hr. Prof.

Späta auf mein Brsochen anstellte, daß 2 Blasen an der Hand die Größe der Bohnen erreicht hätten, damit aber die Krankheit, abschülfernd, ihr Ende habe. Eine Eiterung fand nirgends.

Es freut mich sehr, die *Wicht.* Beobachtung, durch diese, aufs bündigste bestätigen zu können, und wenn uns *Jey* und *Kalm*, der bekanntlich auch an sich selbst machte, auch nichts an den Genitalien sagen, so beobachteten sie dieselben doch an den Händen, gleichen sie der Krätze und dem Ausschlag. Bei meinem Kranken konnte nicht die Uebertragung von den Händen nach den Genitalien Statt finden, weil die Geschlechtskrankheit ganz gleichzeitig entstand. — Ich hatte seine Hände sorgfältigst gewaschen, dennoch litten seine Geschlechtstheile. Es scheint also eine spezifische Einwirkung auf diese Statt zu finden. Eine ähnliche Beobachtung vom Leiden der Genitalien bei *Paraphimosis*, machte *Langhans*; er sah das Scrotum roth werden, und an der Gelenkseite rechten Seite eine Blase, die 3/4 Wasser enthielt. *Holberg* sah die Geschlechtsorgane von den Blasen, wie mit Trauben besetzt, und *Rudolphi* sah Penis und Scrotum damit befallen. — Mein Kranker sowie der Ludwigscluster waren früher mit dem Kraute oft umgegangen, ohne etwas davon zu empfinden, beide litten sehr und trockneten.

6. *Paraphimosis* von Kobald - Staub. *Therapie. T. III. p. 386.*

7. Blasen-Ausschlag von Zwiebelsaft. Ich glaube dieses Ausschlages erwähnen zu müssen, weil ich einmal dadurch in nicht geringe Verlegenheit gerathen bin. Es ist bekannt, daß Zwiebeln auf die Haut gelegt, oft Blasen hervorbringen, ich habe sie davon im innern Ohre beobachtet, wo man den Zahnschmerz dadurch hatte dämpfen wollen.

Einst entband ich eine Erstgebärende, deren Vagina so eng war, daß ich eine Zerplatzung fürchten mußte, Butter und Oel waren nicht zu haben, ich bediente mich also des Schmalzes zur Erweichung, und rieb davon sehr reichlich ein. Nach einigen Stunden schwollen die Schaamlefzen blasenförmig an, so, als wären sie 12 Stunden mit einem Vesicatorio bedeckt gewesen, ich konnte zuerst die Ursach gar nicht auffinden, bis mir der Zwiebelgeruch des Schmalzes auffiel, und ich nun erfuhr, daß man den Schmalz reichlich damit gewürzt habe. Die Blasen machten noch mehrere Tage nach der Entbindung viele Beschwerden. Diese Beobachtung überzeugte mich auch, daß eine Masse von runden Blasen, gerade an der Stelle, wo ein Kind seinen Hinterkopf zuerst bei der Entbindung dargeboten, und wo ich mich auch des Schmalzes bedient hatte, wahrscheinlich aus dieser Ursach entsprungen seyn konnten. — Kann man nun diese Blase auch nur sehr uneigentlich Pemphigus nennen, so mögen doch diese Beobachtungen hier wenigstens zur Warnung ihren Platz verdienen.

8. Pemphigus vom Salzwasser. Tausende sah ich im Meere in Doberan baden, und viele von diesen kleine juckende Pusteln in der Haut

bekommen, wozu ich alljährig selbst gehöre. Aber nur einmal sah ich 5 weisse Blasen ohne alle Röthe, wie eine Schneidebohne groß, an den Unterfüßen eines Läufers entstehen, die eine nach der andern folgte, 4 Tage in breiter Fläche stand, und dann ohne zu platzen, ohne zu jucken, austrocknete. Scharlachröthe über den ganzen Körper mit so totaler Enthäutung, als sei der Scharlach selbst vorhanden gewesen, beobachtete ich noch in diesem Jahre vom Meerwasser.

In Rücksicht des Geschlechts und Alters des acuten sowohl als chronischen Pemphigus, mit Ausschluss des Friesels, des Gürtels, der Blatterrose, und der Blasen von äußern Ursachen, ergeben meine Untersuchungen folgende Resultate.

Von 182 Kranken war das Geschlecht nicht angegeben bei	71.
Weiblichen Geschlechts waren	63.
Männlichen — — —	48.
	<hr/> 182.

Im ersten Lebensjahre wurden befallen	20.
Vom ersten bis zehnten	20.
— 10ten bis 20sten	10.
— 20sten — 30sten	14.
— 30sten — 40sten	11.
— 40sten — 50sten	7.
— 50sten — 60sten	3.
— 60sten — 70sten	9.
— 70sten — 80sten	3.
— 80sten — 90sten	2.

II. *Pemphigus chronicus*. Jede Blasenkrankheit, die über 4 Wochen dauert, gehört hieher.

Das Fieber giebt keinen Grund zu der Eintheilung, weil es so gut beim acuten als chronischen vorhanden seyn und fehlen kann. Die meisten beobachteten ihn ohne Fieber, jedoch viele auch mit, z. B. *Weiländer, Wagner, Wolf, Vogel, Müoglio, Braune, Henning*. — Häufig ist es aber auch wohl im Anfange übersehen worden, und eben so häufig ist es wohl nur als Folge der Krankheit zu betrachten.

In Rücksicht der *Körperbeschaffenheit* war die weit überwiegende Zahl schwach, caco-chimisch, indessen doch auch manche ganz gesund. So beobachtete *Loew* einen starken Jüngling, *Kausch* einen gesunden starken Officier, *Thilenius* einen gesunden Rademacher, *Fischer* einen gesunden Lastträger, *Wolf* in Warschau eine gesunde Stillende, *Wolf* in Schlesien ein kräftiges und wohl beleibtes Mädchen. *Vogel* in Laar einen starken und gesunden Mann.

Als Vorbothen bemerkte man mancherlei Unordnungen in den Excretionen, und im Nervensystem und solche Krankheiten, die einen caco-chymischen Zustand herbeiführen. Besonders zeichnet sich aber ein Vorgefühl in den später von Blasen befallenen Theilen aus, welches vom Jucken bis zum heftigsten Brennen bemerkt wird, und Wochen, Tage, Stunden, vorauf geht. *Frank's Nonne* mußte 10 Stunden lang so schreien, als hielte man Feuer an, so, daß sie beständig rasete; nichts linderte als der Blasen - Ausbruch selbst.

Der Ort des Ausbruchs ist verschieden, wie beim acuten Pemphigus. *Reil* meint: der linke Arm würde wohl am meisten zuerst befallen,

und sucht schon Gründe dafür auf; seine Meinung stützt sich auf eine selbst gemachte, *Christie's* und *Braun's* Beobachtung, und man könnte der Meinung des letzteren noch mehr Gewicht geben, wenn er behauptet, daß überhaupt die *linke Seite* am meisten litte, wenn man den obigen Beobachtungen noch die von *Renger* und *Friese* hinzufügen wollte. Aber meine Tabellen zeigen mir: daß er eben so oft an beiden Armen erschien, daß er in 8 Fällen zuerst an den Unter-Extremitäten, bei 7 Kranken zuerst auf der Brust, bei dreien zuerst am Halse, bei 9 zuerst im Gesicht, bei 4 zuerst am Haarkopf; bei Andern wieder zuerst am Unterleibe, am Rücken, an den Genitalien, an den Fingern, an den Lippen, der Zunge, den innern Theilen erschien. Beim Gürtel ist indessen die *linke Seite* ohne Zweifel immer öfter ergriffen. — Bei Andern war er gleichzeitig an mehreren Oertern sichtbar, z. B. am Halse und Munde (*Dickson*), am Halse und den Ohren (*Benkoe*), am Halse und den Armen (*A. Garn*), an Händen und Füßen (*Michaëlis*) etc. — Aus allem geht hervor, daß er am Kopf, im weiteren Sinne des Worts, und an den Extremitäten zuerst am häufigsten erscheine.

Die Gröfse worin uns die Blasen erscheinen, ist wie ihr *Wachsthum* und die *Schnelligkeit* des Ausbruchs, sehr verschieden, bald sind sie wie Hirsenkörner, und überschreiten diese Gröfse wenig, wie im chronischen Friesel; bald, namentlich beim *Pemphigus neonatorum*, behalten sie die Erbsen-Gröfse bey, wie ich das oft gesehen habe. Auch *Schmidt*, *Wolf*, *Benkoe*, *Reiger*, *Loew*, sahen sie an-

derweitig diese Grösse nicht überschreiten. — Einige sahen sie schnell, von der Friesel bis zur Mandelgrösse steigen (*Wichmann, Simmon, Salabart, Kraft*). Andere von der Erbsen- bis zur Haselnuss-Grösse (*Wichmann, Brückner, Mezler, Vogel, Winterbottom, Holberg, Gurn, Feichtmayr, Burger, Friese*). Von der Muskat- (*Ring*) bis zur Wallnuss-Grösse (*Wagner, Steward, Ruer, P. Frank, Weber, Wolf*). Wie Hühner-Eier sahen sie *Allioni, Willmann's, Kraft, von Braun*. Wie Gänse-Eier *P. Frank*. Einige maßen sie, und fanden sie von einen bis 6 Zoll lang und 3 Zoll breit (*Rengger, König, Henning*); andere verglichen sie mit Münzsorten, bis zur Rthlr.-Grösse (*Braune, Klaatsch, Henning*). Ich selbst habe da, wo das Abends noch keine Spur war, den folgenden Morgen schon Blasen wie eine Haselnuss, ja wie ein kleines Tassenköpfchen groß gesehen, worin dann die Feuchtigkeit halbmondförmig herabhing. Auch *Braune* sah sie schon in 6 Stunden in vollkommener Grösse.

Aus Obigem erhellet: daß die Haselnuss-Grösse die gewöhnliche, und die Bildung gewöhnlich sehr schnell beschafft sey.

Die Form der Blasen steht gewöhnlich zwischen der runden und ovalen, die wenigsten sind vollkommen rund, vollkommen erhaben, meistens sind sie abgeplattet, so daß der declivste Theil am meisten gefüllt ist. *Friese* hat sie auch eckig beobachtet, und *Henning* zackigt, länglicht, strahlenförmig, ja schuppenförmig, wie Karpfenschuppen, dachziegelförmig über einander liegend, und dann eine übelriechende graue Feuchtigkeit enthaltend. *v. Braun* hätte sie daher nicht regelmässig nen-

nen sollen. Nicht zwei Blasen neben einander sind sich ganz gleich, ihre Form dependirt sehr von der Verschiedenheit des Theils. Da wo die Haut nachgiebiger ist, sind sie viel gröfser, wie z. B. an den Augenliedern, dem Penis, wo diese sich straff spannt, sind sie auch gedrückter, wie am Handgelenk, am Haarkopfe.

Wie bei dem acuten Pemphigus erscheinen nun die Blasen bald einzeln, bald Truppweise; wie dort, am meisten auf ganz *weißer Fläche* (*Wichmann, Klaatsch, Ruer, Steward, Braune, Reil, König*). Es läfst sich also keineswegs mit *Huse* sagen, daß die Haut in einem entzündeten Zustande sey; oder mit *schmalen rothen Rändern* umgeben (*Sachse, Kausch*), oder mit *breiteren*, doch nicht rosenartigen (*Allioni, Wolf*), oder mit *wirklich rosenartigen*, nur mit dem Unterschiede, daß hier die Farbe gelbroth ist, worauf die Blasen dann Truppweise stehen. wie beim Gürtel, so sah *Salabert* dunkelrothe, handgroße Flecken entstehen, worauf sich frieselartige Bläschen zeigten, die nach 2 Stunden schon zur Erbsengroße herangewachsen waren; ähnliche, nur zahlreichere Flecken, zeigten sich bei einem zweiten; bei einem dritten war der Grund ganz unverändert. Auch *Wagner, Kraft, Wolf, Vallot* und *Oswald* beobachteten diese etwas erhabenen härlichen rothen Flecken. *Omnes (quatuor) aegrotae*, sagt *Reil* (*memorabil.*) *vesiculas in thorace et scapulis, ibique semper forma orbicularis insulae, palmae magnitudinis congregatas offerebant; semel tantum in axillari regione vidi etc.* Aber im Umfänge der einzelnen Blasen ist keine Härte zu fühlen. — Wenn von

Braun p. 26. den rothen Uinkreis zu den pathognomonischen Zeichen rechnet, so irrt er sehr, denn in der größten Zahl von Fällen fehlt die Röthe ganz, wenn man die secundäre nicht hieher rechnen will.

Die Farbe der Blasen ist nach der Farbe der enthaltenen Flüssigkeit mehr oder weniger weiß, oder gelblich, beim Finger-Pemphigus wie verdünnte Milch, beim *Pemphigus neonatorum* saturirter gelb, beim Gürtel perlfarbner, wie bei Schutzblattern, ja *Reil*, *Vogel* und ich sahen sie einmal blutroth, wir beiden letzteren im *Morbo maculoso*.

Auch im chronischen Pemphigus findet man die in den Blasen befindliche Flüssigkeit, wie im acuten, verschieden.

1. Hell und klar, so daß die Blasen davon durchsichtig sind. Zum festen Charakter des Pemphigus scheint es zu gehören, sagt *Wichmann* (Kl. Schr. p. 223.), daß die Blase eine seröse weißliche Feuchtigkeit enthält. Aber die Feuchtigkeit kann hier den Charakter nicht geben, da hier so vieles darauf Einfluß hat. Man sehe nur wie verschieden die Vesicatorien bei verschiedenen Individuen wirken, wie bei mehreren Menschen die kleinsten Hautrisse in Eiterung gehen; wie mit derselben Lymphe Vaccinirte dennoch so verschiedene Blattern haben, wie das scharfe Hemd etc. sie verändern, eiterförmig machen, — und man wird auch beim Pemphigus nichts ganz Gleichförmiges erwarten. Bei einem Mädchen wurde die Feuchtigkeit blutig, weil sie sich nicht von ihren Hausgeschäften trennen wollte; und *Wichmann* selbst sagt von einer seiner Kranken: *Vesiculae liquore flavo turgidae*.

Im symptomatischen Pemphigus sahen **B. Chr. Vogel**, **Reil** und ich die Blasen ganz mit Blut gefüllt.

2) Je länger der Pemphigus dauert, je *dicklicher*, je *eiterähnlicher* pflegt die Materie zu werden. Zuweilen ist sie wie Eyweiß, und klebt das Hemde so an, als ob es angeleimt wäre (*Finke*), so daß bei der Trennung Blut fließt. Im chronischen ist sie, wie im acuten, mehr oder weniger *scharf*. Es thut mir leid, hier unserm trefflichen *Reil* widersprechen zu müssen, wenn er Bd. V. S. 419. sagt: „*in der Regel ist die Lymphe milde*. Wo sie *scharf* zu seyn scheint, ist sie es nicht auf chemische, sondern auf organische Weise (?) durch ihr Vermögen zu reizen und Entzündung zu verursachen.“ — Da aber die Blasen sehr häufig ohne alle Entzündung, ohne alles vorausgehende Fieber, und so plötzlich entstehen, daß sich in dieser Zeit gar keine Ausbildung durch Entzündung denken läßt, so müssen wir zur Erklärung chemische Einflüsse annehmen. (Doch davon nachher). Ohne daß Entzündung entstand, sahen *Finke*, *Thilenius*, *Klaatsch*, *Benkoe*, *Salabart*, *Piso*, *Vogel*, *König*, *A. Garn*, *Hufeland*, *Kraft*, *Zadig*, bei weißen durchsichtigen Blasen, das heftigste Jucken, die brennendsten Schmerzen entstehen, und immer um so stärker, je länger die Feuchtigkeit in den Blasen weilte (*Wüllmanns*), oder wenn Krätzschärfe sich durch gleichzeitig eiternde Pusteln offenbarte (*Thilenius*). Nicht selten hat die Blasenfeuchtigkeit einen salzigen prickelnden Geschmack, und einen urinösen Geruch, ja dieser wird, wenn sie länger steht, ammoniakalisch (*Wüllmanns*, *Henning*). Die Aus-

dünstung, der Athem der Kranken riechen zuweilen schon vor und während der Krankheit übel (*Henning*). Die Haut brannte, über welche die Feuchtigkeit beim Oeffnen der Blasen lief; ja sie machte sogleich die Haut wund (*Henning, Wichmann Kl. Schr. p. 216.*), oder brachte sogleich neue Blasen hervor, so daß man die benachbarten Theile durch Umwicklung gegen die Berührung schützen mußte (*Kraft*); ja *Wichmann* sah die Wunden brandig werden und eine Zerstörung der Augen davon erfolgen, und *Kraft* beobachtete sogar, daß das ausgehustete Blut einen unleidlichen Gestank im Zimmer verbreitete.

Das Verhalten der Blasen während des Verlaufs der Krankheit, ist nun so, wie ich es beim acuten Pemphigus angegeben habe, nur mit dem Unterschiede, daß die Blasen wohl etwas, aber doch nicht so sehr viel länger stehen, als *Richter* meint, und daß die neuen Eruptionen öfter vorkommen, — die alten Stellen öfter zum Boden neuer Blasen dienen, die Feuchtigkeit tiefer eingreift, wohl ein Jahr rothbraune Flecke (*Winterbottom*) und Narben wie nach den Blattern zurückläßt; — daß weder innere noch äußere Theile verschont werden, selbst nicht die innere Fläche der Hand (*Klaatsch*), nicht die Fußsohlen (*Stark, Finke*), ja *Reil* sah sie sogar unter den Nägeln hervorkommen. — Daß die benachbarten Theile leichter mitleiden, z. B. die Drüsen, und leichter Secundair-Zufälle, z. B. ödematöse und brandige.

Diese auf einander folgenden Ausbrüche werden oft lange im Herumgehen ertragen, ohne daß Fieber vorausging oder sie beglei-

tete, wovon uns *Wichmann* merkwürdige Beispiele von 14 Monaten bis zu 4 Jahren aufgezeichnet hat. — Zuweilen ist die Krankheit so gelinde, daß nur immer eine Blase erscheint. Hier sah ich sie denn ohne alles Uebelbefinden aufschiefen und antrocknen (*Pompholyx solitarius* des *Willan*). Aber bei vielen Kranken ist das Uebel auch um so schrecklicher! Aus dem Grunde der Blasen, die sich schon mit einem neuen Häutchen überzogen hatten, schiefen neue hervor (*Wolf* in Schlesien, *Wilmann's*), die dann dunkler gefärbt sind, indem jene neue dunkle glänzende Haut dem Corio fester angeheftet war, und bei der neuen Erhebung mehrere Gefäßchen zerrissen wurden. Die großen Blasen fließen in einander, oder füllen sich mit gelber stinkender Jauche (*Ruer*), ja mit schwarzer Materie (*Fischer*), die Oberhaut verschwindet, und ganze Theile (*Wichmann*, *Klaatsch*), ja beinahe der ganze Körper (*Finke*) gleichen nur einer geschundenen Fläche, welche unaufhörlich eine gelblich trübe, oder mehr eiterähnliche, Feuchtigkeit ergießt, wovon die gesunden Theile angefressen werden, besonders wenn sich eine Kruste überlegt, wie das Wachs beim Honig, womit *Klaatsch* die Extremitäten, das ganze Gesicht und den Leib bedeckt fand. Oder es setzen sich darauf so viele schwarze Schörfe an, daß kaum noch Punkte zum Aufschiefen neuer Blasen übrig bleiben, so daß dann ganze Flächen ödematös aufschwellen und durch entstandene Risse ihre Feuchtigkeit ergießen. Man sah so (*Wolf* in Warschau) in 24 Stunden 60 Servietten und das ganze Bettzeug durchdrungen und jede Bewegung Convulsionen hervorbringen, so daß 6 Menschen ge-

braucht wurden, um die Kranke nur aus dem Moder-Geruch aufzuheben und trocken zu legen. Oder die einzelnen Blasen werden brandig (*Brückner, Wichmann, Hartmann*), so daß Glieder der Zehen abfallen (*Wichmann*); daß dann Zehr-Fieber hinzu treten, und nach Monaten das Ende beschleunigen, ist leicht abzusehen.

-Zuweilen wird der chronische Pemphigus aus der Zusammensetzung mehrerer acuter gebildet; von *Braun* hat uns einen interessanten Fall dieser Art mitgetheilt, wo dieser Wechsel volle 4 Monate dauerte. Dem ersten Fieber folgte eine Eruption in der Milzgegend von Hühnerey-Größe. Die 2te nach 6 Tagen ebendasselbst, von Taubeney-Größe. — Die 3te nach 12 Tagen im Munde, Halse und Rachen. — Die 4te gleichfalls nach 12 Tagen am Unterleibe, wie Hühnereyer und Mandeln. — Nach eben der Frist die 5te. — Die 6te nach 7 Tagen erfolgte am Unterleibe, den Schenkeln, am Haarkopf, von Haselnuß-Größe. — Die 7te nach 10 Tagen im Munde. — Die 8te nach 10 Tagen in der Milzgegend. Alle den übrigen Eruptionen waren Fieber vorausgegangen, meistens waren die Blasen unter trüben und reichlichen Urin-Ausleerungen verschwunden, und nach einigen Tagen von erträglichen oder Wohlbefinden, war mit neuem Fieber neuer Ausbruch erfolgt. Diesmal erschien er aber ohne Fieber am Unterleibe, den Schenkeln, den Armen und im Gesicht von Bohnen-Größe. — Die 9te Eruption erfolgte nach 16 Tagen in der Milzgegend. — Die 10te nach 22 Tagen eben daselbst. — Die 11te nach 15 Tagen, wo, wird nicht gesagt. Nun er-

folgte Genesung. — Auch *Holberg* sah mit neuen Fiebern und voraufgehenden Schmerzen in den leidenden Theilen neue Ausbrüche folgen, und die Krankheit so 2 Monate dauern. — *Freter* beobachtete einen Pemph. intermittens. Ein ähnliches, nur nicht so regelmässiges Kommen und Verschwinden, beobachtete auch *Kausch* bei einer Wöchnerin. Er sagt uns aber bloß: die Blasen von unregelmässiger Form, zum Theil wie ein 8 Gr.-Stück, hätten sich oft in einer langen Zeit, besonders im Bette, nach wenigen Stunden wieder verloren, das Jucken wäre stark gewesen, und die der Luft ausgesetzten Theile wären verschont geblieben.

Ein höchst merkwürdiges Beispiel vom *Zurücktreten* des Pemphigus, muß ich hier mittheilen, Theils weil es auch in andern Beziehungen so wichtig ist, Theils weil die Schrift, worin die Beobachtung enthalten ist, sich in den Händen weniger Aerzte befinden dürfte, (S. oben Nr. 56. *König*).

1681 schrieb *Sigismond Koenig* aus Bern an den Herausgeber des *Journal de Med. de la Roque*: Ein 25jähriges, im 21sten noch nicht menstruirtes Mädchen, wurde 1678 von einer mit den grausamsten Schmerzen über den ganzen Körper verbundenen Krankheit befallen: *Certaines vésies de la largeur de la main commencèrent à paroître en differents endroits de sa peau, remplies d'une eau fort claire et brulante, qu'on auroit pu prendre pour un feu sacre. — Quand on ne les perçoit pas, les douleurs s'augmentoient si fort, qu'elle en perdoit l'esprit, et quand elles disparoissoient d'une côté, elles renaissent d'une autre. — Die Aerzte des Hospitals*
ga-

gaben sich alle Mühe, die höchst scharfe Lymphe zu mildern und auszuführen, aber vergebens, bis man am Ende Quecksilber gab, und zwar mit so gutem Erfolg, daß die Kranke im März 1679 (also nach 8 Monaten) das Hospital verlassen konnte. Bis zum Januar 1680, (also circa 9 Monate), befand sie sich vollkommen wohl, bis sich am 3ten die Blasen aufs neue zeigten. Man verordnete gleich eine Abführung, um wieder zum Gebrauch des Quecksilbers vorzubereiten, *mais tout-à coup sans lui avoir encor rien donné, l'humeur entra en dedans le 13 du même mois* (also nach 10tägiger Dauer), *les ampoules disparurent, l'épiderme se rejoignit si exactement à la peau* (und das spricht sehr für den Zurücktritt), *qu'il ne paroissoit nullement qu'il y eut jamais eu la moindre vesicule en cette partie.* So sehr die Kranke dem Himmel dankte, von dieser Pein befreit zu seyn, so fürchtete Hr. Dr. König doch gleich eine Ablagerung auf einen edleren Theil, und schon den 20sten beklagte sie sich über Schmerzen in den Nieren, der Blase und den Genitalien, welchen sich Brechreiz, Verhaltung des Urins, und eine große Entzündung (wahrscheinlich im Unterleibe) hinzugesellte. *Antiphlogistica, demulcentia*, wurden angewandt. Ein zweites schmerzstillendes Lavement leerte viele kleine Tufsteine, von Gewicht bis zu anderthalb Unzen, ohne mit Excrementen gemischt zu seyn aus. Man ließ aufs neue zur Ader und hob dadurch das Fieber, gab eine Abführung, aber diese wurde, wie alle Speisen ausgebrochen, und zugleich eine Quantität von Steinen, die so hart wie Kieselsteine waren, und mitunter

so hart und fest wie Marmor (?). Neue Lavements gaben noch mehr Steine von Haselnuss-Größe. Ein Catheter, um die Urin-Pein zu heben, mußte wie aus Vogelleim herausgezogen werden. Die Schmerzen in den Hypochondrien wurden sehr heftig. Die Berührung des gespannten Bauchs machte Erbrechen und ein Geräusch, als ob sich Steine an einander rieben (*s'entrechoquoient*), welches auch beim Ausbrechen derselben bemerkt wurde. Die Kranke verlor dabei weder an Fleisch noch an frischer Farbe. Der Catheter brachte zur Zeit 4 Unzen eines *grünen und verdickten* Urins. Sie aß wenig, alles Getränk brach sie gleich wieder aus, mit vielen kleinen Steinen. Vom 4ten Februar an konnte sie 4 Monate hindurch gar nichts genießen, weil sie bis zum Bluten, und weit mehr Steine als sonst brach. So gingen die 4 nächsten Monate hin, ohne daß sie etwas anderes genoß, als Mandelöl mit Spiritus Nitri. Der Leib blieb verstopft, und die täglich gegebenen Lavements wurden weggebrochen, mit Steinen von der verschiedensten Form, Farbe und Härte, bald mit Blut, bald mit grauem Schleim überzogen. Alle 3 Tage wurden 2 — 3 Unzen grünen schleimichten Urins abgezapft, später ließ sie ihn von selbst bald *blau* und durchsichtig, bald grünlich mit Weinhefen-Satz; aber dabei stiegen doch die Schmerzen bis zur Sinnlosigkeit. Den 16ten Juni gab der Hr. Vf. alle Viertelstunden 6 Unzen kaltes Wasser, worin Polychrest-Salz aufgelöst war, und hielt den Mund zu, wenn sie brechen wollte, bis 3 Pfund genommen waren. Danach folgte den Abend eine Stuhlausleerung, so hart, daß

der Anus zerrissen zu werden drohte. Das Wasser bewirkte also, was man in 4 Monaten anderweitig nicht hatte erreichen können. Die Delirien hörten auf, der Appetit erwachte. Nur 3 Tage war die Kranke zum Trinken zu bewegen, und es mußten andere, die Excretions-Wege eröffnende Mittel genommen werden. Im September kehrten die Blasen am Körper zurück (abermals nach 9 Monaten), aber sie verschwanden auch eben so bald für immer wieder. — Im November bekam sie alle 3 Tage Stuhlgang und brach und laxirte Steine mit vielen Beschwerden und Zerreißungen der Gefäße. Dann folgte wieder Verstopfung mit Koth - Erbrechen und Urin - Verhaltung. Im Februar 1681. ließ sie wieder auf einmal unter Schmerzen, wie Wehen, 8 Pfund Urin, der grün und stinkend war, ohne Steine. Hernach gab sie alle 3 Tage 3 bis 4 Unzen durch den Mund von sich, der einen sehr stinkenden Geruch hatte. Dies dauerte bis zum 16ten May. Sie nahm ein Halbbad, und trank Brunnenwasser mit Salpeter - Geist. Dadurch besserte sie sich so, daß sie gehen und essen konnte, Farbe bekam, und täglich eine halbe Unze grünen Urin ließ, der zuweilen schleimigt und blutig war; alle 4 Tage bekam sie Eröffnung und brach weniger Steine aus, aber mit dem Urin gingen zuweilen eisige sehr spitze ab. Der Leib blieb immer aufgetrieben, und an der rechten Seite sehr schmerzhaft, und man merkte beim Handauflegen das Steingeräusch. Jetzt fiel sie, und verrenkte sich Schulter - Ellbogen - und Hand - Gelenk, und sich aber nach diesem neuen Leiden gar als zuvor. *En effet, so schließt der*

Verfasser, quelle chose plus surprenante, voir une personne qui se portait bien changer a-coup en une manière de tartre? que entrailles il se fasse un tartre de différente que l'on en jette au de hors le poids de livres; que ces pierres soient différentes qui viennent aux maladies ordinaires; que s'épaississent à l'air, et que les autres s'y comme je l'ai éprouvé sans dessein, qu'un peu d'esprit du vin, ou quelque autre qui ne soit point acide, les endurecisse? Ou vera-t-on la cause de ces vespé paroissent sur la peau, qui étoient brûlantes qui s'en alloient et revenaient comme si leurs mouvemens eussent été de quelque intelligence? L. c. p. 557 — 572.

jenigen, welche in einer fehlerhaften Secretion den Grund des Pemphig wollen, werden diese Beobachtung zur stützung ihrer Meinung benutzen können warum erfolgte die Erscheinung der nur alle 9 Monate, da doch der Urin ganzen Zwischenzeit fehlerhaft blieb?)

Die Dauer ist sehr verschieden.

Von 6 Wochen beobachteten sie *Sime Wilmanns.*

Von 10 Wochen *Vogel.*

— 12	—	<i>Weilander.</i>
— 4	Monaten	<i>Thilenius und v. Br.</i>
— 5	—	<i>Wolf in Warschau.</i>
— 6	—	<i>Wolf und Zadig.</i>
— 8	—	<i>König.</i>
— 9	—	<i>Frogley.</i>
— 16	—	<i>Wichmann.</i>

2 Jahr *Braune und Tholl.*

4 — *Wichmann.*

5 — *Hufeland.*

Mehrere Jahre: *Henning, Hartmann, Knatsch.*

Dies ist der gewöhnliche Verlauf des acuten und chronischen Pemphigus, der aber manche Eigenthümlichkeiten und Erscheinungen darbietet, je nachdem er bald diesen bald jenen Theil trifft.

(Die Fortsetzung folgt.)

II. Ueber die Schwefelquellen zu Warmbrunn.

Von
dem Hofrathe und Bade-Arzte
Dr. Hausleutner.

Fortsetzung. S. Journ. d. pr. H. Mai 1823.)

Der Professor der Chemie, Hr. Dr. *Fischer* in Breslau, hat im hohen Auftrage die Analyse der Warmbrunner Mineralquellen an Ort und Stelle wiederholt. Er bestätigt, was die qualitativen Verhältnisse des Wassers betrifft die *Tschörtner'sche* Analyse, und fand in demselben ebenfalls das kohlen saure *Ammonium* welches bis jetzt noch in keinem Mineralwasser aufgefunden worden ist.

Die Temperatur des Wassers im Grunde des grossen (Gräflichen) Bassins fand Derselbe 2 Grade niedriger, als im kleinen (Probsteilichen) Bade, nemlich $+28^{\circ}$ R., und also gerade noch so, wie sie *Tschörtner* der Vater nach wiederholten Messungen im Januar 1802 gefunden hat, woraus unwiderleglich hervor—

nt, daß das Wasser noch immer dasselbe
 und seine Natur nicht im geringsten ge-
 ändert hat. Denn wohl mit Grund ist anzu-
 nehmen, daß ein Wasser, welches immer
 selbe Temperatur hat, und im gleichen Zeit-
 raume stets in gleicher Menge aus dem Schoo-
 der der Erde strömt, auch immer, sowohl der
 Qualität als Quantität nach, dieselben Stoffe
 halten müsse, aus welchen die Mineral-
 wasser nach bestimmten stöchiometrischen Ge-
 setzen, wie *Döbereiner* vermuthet, zusammen-
 gesetzt werden.

Freilich scheint die chemische Analyse
 im Gegentheil zu erweisen, aber der Grund,
 daß rücksichtlich der fixen und flüchtigen Be-
 standtheile die Resultate der verschiedenen
 Analysen von einander abweichen, liegt in
 nichts Andern, als in den bessern Kenntnis-
 sen und Einsichten, welche wir der neuern
 Chemie verdanken, und der Schwierigkeit und
 Vollkommenheit jeder Analyse der Mineral-
 wasser selbst.

Schlüsslich muß ich noch bemerken, daß,
 als ich den ersten Theil dieses Aufsatzes schrieb,
 die Errichtung eines dritten *Thermalbades* für
 Badegäste der niedrigen Volksklassen zu
 Stande gekommen ist.

*Benutzung des warmen Mineralwassers und
 seine Wirkung auf den menschlichen Organismus.*

Der häufigste Gebrauch, den man von den
 warmen Quellen macht, sind die *Bäder*, aber
 man benutzt das Wasser auch stark als *Brunnen*.

Da das Mineralwasser zu den wenigen
 seltenen gehört, deren natürliche Tem-
 peratur der Blutwärme des Menschen sehr nahe

kommt; so benutzt man mit Recht
 Umstand, und badet unmittelbar in
 den selbst, und zwar, da nur 2 Quel-
 len sind, in Gesellschaft, jedes Ge-
 und jede Klasse der Badegäste beson-
 dem Ende sind die Badegäste jedes der
 Geschlechter hier in 3 Klassen getheilt,
 der erstern gehören, der Adel und die
 Stände; zur zweiten Klasse die
 und andere zu diesem Stande passen-
 sonen; zur dritten die gemeinen Leu-
 aber nur im dritten Thermalbade (das
 bad) zugelassen werden. Man steigt,
 per mit weiten, langen, reinen, und
 eleganten Chemisen bekleidet, ins
 sitzt, oder steht bis an den Hals im
 Man verweilt unter allerlei angeneh-
 mterhaltungen und muntern Gesprä-
 chens eine Stunde in demselben, und
 um so wohler, da die Dünste, welche
 dicht sind, aufwärts zur hohen Kopf-
 gend durch die offenen Fenster ihren
 nehmen, und also nicht beschweren.
 aber muß, ehe er in das gemeinsch.
 Bad zugelassen wird, sich erst durch
 gungsbäder, die zu diesem Zwecke be-
 eingerichtet sind, dazu vorbereitet hab-

Unmittelbar aus dem Bade steigen
 hinter einen Vorhang oder Verdeck
 nimmt man einen leinenen oder wollen-
 tel um und begiebt sich in ein Kabin
 sich abzutrocknen und warmanzukleide
 auf man gleich nach Hause eilt, und ei-
 zere oder längere Zeit der Ruhe über-

*Kranke mit häßlichen Uebeln, offne
 den, entstellenden Ausschlägen, mit Sep-*

andern ekelhaften Krankheiten Behaftete; so wie Frauenspersonen während ihren Catemenien werden in diesen gemeinschaftlichen Bädern nicht zugelassen, weshalb sich auch alle Badegäste der Prüfung des Badearztes unterwerfen und von ihm einen Erlaubnißsschein erst erhalten müssen, ehe sie eintreten dürfen.

Es wäre überflüssig, die großen Vorzüge darzuthun, welche das Baden in den lebendigen Quellen selbst vor andern Bädern voraus hat. Ich darf voraussetzen, daß keinem Arzte unbekannt ist, was der Hr. Staatsrath *Hufeland* und Andere in ihren trefflichen Schriften darüber gesagt haben. Auch ist es nicht unangenehm, in Gesellschaft zu baden, da es in derselben keine abschreckende Kranke giebt, sondern meist blühende fröhliche Menschen zusammenkommen, welche durch Scherz und angenehme Unterhaltung sich die Zeit verkürzen, und überdem auch das Wasser durch immerwährenden Ab- und Zufluß jeden Augenblick erneuert wird.

Wer es indessen vorzieht, *separat* zu baden, der findet die Vorrichtung dazu in den *Wannen*, in welche das Wasser durch ein Pumpwerk unmittelbar aus den Quellen geleitet wird. Diese Wannen sind zwar nur von Holz, als dem für das Mineralwasser, welches alles Metall, Gold und reines Zinn ausgenommen, schnell zerstört, am meisten geeigneten Material, aber sie werden reinlich und in gutem Zustande erhalten, und wer die kleine Ausgabe von 2 Rthlr. nicht achtet, kann seine eigne ganz neue Wanne erhalten, die aufs gewissenhafteste nur ihm vorbehalten wird. Uebrigens werden diese Wannenbäder

auch in allen den Fällen benutzt, in denen der Kranke, wegen zu großer Reizbarkeit, Brustbeklemmungen, oder aus andern Ursachen nicht ins gemeinschaftliche Bad treten kann; ferner zu Halbbädern, zu Bädern von höherer oder niedrigerer Temperatur, und zu solchen, welche eine Beimischung von Kräutern, Natrum, Kleien, Seife, Milch u. d. m. erfordern. In den Kabinetten, in welchen sich die Wannen befinden, sind Tische, Stühle, Spiegel, Klingeln u. s. w. vorhanden, Thermometer kann man von dem Bademeister erhalten; auch ist in dem Saale ein Ofen, um bei eintretender kalter Witterung heizen zu können.

Der *Brunnen* wird in der Regel früh nüchtern vor dem Bade, von denjenigen aber, welche sehr zeitig baden, nach demselben Becherweise getrunken, und zwar *lauter und rein*, wie er den Händen der Natur entquillt, oft aber auch versetzt mit *Milch*, *Natrum*, und am häufigsten mit *Carlsbader Salz*, mit welchem er ein sehr gutes und heilsames Substrat des Carlsbader Wassers wird.

In vielen Fällen wird die Wirkung des Wassers durch passende Arzneien unterstützt. Auch wird gleichzeitig Gebrauch von andern Brunnen gemacht, zu welchem Ende *Saidschützer* -, *Maria - Kreuzbrunnen*, *Eger* -, *Flinsberger* -, *Cudowaer - Wasser* und *Salzbrunnen* eingeführt werden.

Die *Kur* dauert gewöhnlich 4 Wochen, und dies ist, besonders bei täglich 2mäligem Bade in der That ausreichend. Bisweilen aber muß die Kur bis auf 6, 8 und mehr Wochen

binaus verlängert, oder dieselbe wiederholt werden. Bisweilen genügt jedoch auch kürzere Zeit.

Wie das Wasser wirkt, ob dynamisch, chemisch, oder durch Veranlassung eines organisch-chemischen Prozesses im Körper, darf hier nicht auseinander gesetzt werden, wohl aber will ich die *Erscheinungen* angeben, die es in dem menschlichen Körper überhaupt bewirkt, und die Krankheiten bezeichnen, in welchen es seine wohlthätige Kraft bekundet, wobei ich ausdrücklich bemerke, daß das, was ich hierüber sage, rein aus eigener vieljähriger Erfahrung abstrahirt ist. Uebrigens wirkt das Wasser sehr milde, und paßt sowohl für das zarte Kindesalter, als für das Alter des Greises.

Die *wahrnehmbaren Wirkungen*, welche das Wasser als *Bad* unmittelbar auf den menschlichen Organismus zunächst äußert, sind:

1. Ein sehr behagliches Gefühl, als Folge der dem Körper höchst angemessenen, sich immer gleich bleibenden Wärme;

2. die zu grofse Sensibilität der Nerven wird gemindert: man fühlt sich beruhigt, erquickt und gestärkt;

3. eine ganz eigenthümliche Wirkung des Wassers ist bei Vielen ein starkes Einziehen des Unterleibes, welches oft von einem sehr lästigen Gefühle begleitet ist;

4. Menschen mit schwachen Brustorganen, oder welche sehr vollblütig sind, fühlen sich beklemmt, besonders wenn die Spannung der Luft-*Electricität* grofs ist, wie bei Gewittern;

5. rheumatische Schmerzen werden häufig im Anfange vermehrt; Schmerzen von andern Ursachen aber gewöhnlich beschwichtigt;

6. die Haut wird erweicht, und an den Fingerspitzen etwas zusammengeschrumpft, wie vom Seifwasser; die Gelenke werden geschmeidig.

7. Oefters werden die Nägel gelb und braun gefärbt, und die Haut erhält schwarzbranne Flecken bei solchen, welche, besonders äußerlich, metallische Präparate von Quecksilber, Blei, und gewisse Schminke und andere Schönheitsmittel angewendet haben, bisweilen aber auch ohne auszumittelnde Ursache;

8. die Transpiration durch Haut und Lunge wird vermehrt; wenigstens ist der aus dem Wasser hervorragende Kopf schon im Bade häufig ganz mit Schweifs bedeckt; nach dem Bade geräth der ganze Körper in Schweifs;

9. oft, aber bei weitem nicht immer, — erfolgt die Eruption eines eignen Exanthems, des *Bade-Ausschlags*, welcher meist dem rothen Friesel gleicht, bisweilen aber auch andere Formen annimmt. Er ist ohne Bedeutung, und nicht kritisch.

Erscheinen aber solche Ausschläge, welche durch ihr Zurücktreten Krankheiten erzeugt haben, durch das Baden wieder, so sind diese allerdings entscheidend.

10. Die Frequenz des Pulses nimmt bei ruhigem Verhalten im Bade ab; bei zu langem Verweilen aber wieder zu.

11. Vollblütige Personen bekommen häufig starke Wallungen und Congestionen nach Kopf und Brust;

12. bei solchen, welche zum Blutspucken geneigt sind, und daran gelitten haben, wird dasselbe durchs Bad im Bassin gern wieder erregt. Reizbare Lungen werden überhaupt leicht zum Husten gereizt, und der Auswurf befördert;

13. die Ausscheidung des Blutes durch die Uterinal- und Hämorrhoidal-Gefäße wird befördert.

Auf der andern Seite werden die Congestionen nach den innern Organen gemindert, indem das Blut nach der Peripherie hingezogen und im Körper gleichmäßiger vertheilt, die Haut geröthet wird;

14. die Leibesöffnung wird meist retardirt, und nur sehr selten erfolgt, als Wirkung des Bades, Diarrhoe.

15. Die Harn-Absonderung wird auffallend vermehrt und beschleunigt;

16. bei Personen, bei welchen durch die Anwendung des Quecksilbers die syphilitischen Erscheinungen verschwunden sind, aber nicht gründliche Heilung erfolgt ist, treten die ersten bald wieder hervor;

17. bisweilen bemerkt man besondere Anomalien im Körper während dem Bade, Frost bis zum Zähneklappern, Ohnmacht, Krämpfe, jedoch, wie es scheint, nur als Folge der Furcht, des Vorurtheils, oder wirklicher Krankheit.

Das warme Wasser, als *Brunnen*, wurde schon in den frühesten Zeiten benutzt, denn *Caspar Hoffmann*, welcher in der Mitte des 16ten Jahrhunderts lebte, empfahl es, und

nach ihm *Schwenkfeldt* und *Zindel*, wie ihre im Jahre 1607 und 1656 erschienenen Schriften über Warmbrunn bezeugen.

Seine Wirkungen sind zunächst folgende:

1. Es wird, obgleich es nicht angenehm schmeckt, von den Meisten sehr gut vertragen und der Appetit geweckt;

2. öfters aber belästigt es auch den Magen, macht Aufstossen nach faulen Eiern, erregt Uebelkeiten, und vermindert, besonders bei längerem und häufigem Gebrauche, die Esslust;

3. es befördert die Ausdünstung und vermehrt stark die Harn-Absonderung;

4. es retardirt die Leibesöffnung; aber mit einer kleinen Menge, etwa einer Drachme Carlsbader Salz versetzt, purgirt es gelinde;

5. es befördert den Hämorrhoidalfluß, und erregt bei solchen, welche zum Blutspeien geneigt sind, leicht dasselbe wieder.

Aus diesen Erscheinungen, welche auf den Gebrauch des Wassers erfolgen, erhellt demnach, daß dasselbe überhaupt erwärmend, reizend und belebend wirkt; es scheint alle Systeme zu durchdringen, und die Unregelmäßigkeiten in denselben zu beheben; es geht mit den Metalloxyden schweflichte Verbindungen ein, und reduziert sie; es wirkt dem zu Folge insbesondere

auf das Haut-Organ kräftig ein, und vermehrt seine Thätigkeit ganz besonders. Es hat auf das Nervensystem einen wohlthätigen, beruhigenden und belebenden Einfluß.

Die Thätigkeit des Blutgefäß- und des reproductiven Systems wird erhöht.

Alle Ab- und Aussonderungen werden befördert, und die im Körper vorhandenen Metalloxyde unwirksam gemacht und ausgeschieden.

Die Krankheiten, in welchen es daher heilsam wirkt, und laut unzähligen Erfahrungen in sehr vielen Fällen mit bestimmten Nutzen angewendet wird, sind:

1. *Rheumatismen und Gicht* in allen ihren Formen; die Schmerzen verschwinden; die Gichtknoten werden erweicht, aufgelöst und zertheilt; oder wenigstens so verringert, daß die Glieder wieder gebraucht werden können. Das *Podagra* wird nur selten gehoben; aber die Paroxysmen kehren seltner wieder und verlaufen gelinder und in kürzerer Zeit, weshalb mehrere Podagristen das Bad alle Jahre besuchen. Allgemeiner und vollkommener ist der Erfolg in Rheumatismen, sie mögen allgemein oder örtlich seyn.

2. *Nevralgien, Hüftweh, Gesichtsschmerz*, und andere schmerzhaftes Krankheiten, ohne bestimmt auszumittelnde Ursache; als gewisse Arten von *Kopfschmerz, Brust- und Leibschmerzen*, welche bald drückend, bald stechend, zusammenschnürend, greifend, colikartig sind.

3. Das ganze Heer von Krankheiten, welche in einem Leiden der Leber, fehlerhafter Bereitung und Absonderung der Galle, in Anschoppungen in diesem Organe, in Blutanhäufung in den Organen des Unterleibes überhaupt, und in fehlerhafter Verdauung ihren Grund haben; daher *Appetitlosigkeit, Magenkrampf, Verschlimmung, Schwerverdaulichkeit, hartnäckiger*

Verstopfung, Aufblähungen, Colik, Hypochondrie, Hämorrhoidalleiden etc.

4. Fehler des Uterinal-Systems, normwidrige Regeln, Bleichsucht, Leucorrhoe, Induration, Hysterie, Neigung zum Abortus und Sterilität, in sofern sie nicht in besondern organischen Fehlern begründet ist.

Es gehört zu den Vorurtheilen und theoretischen Meinungen, Schwangern das Bad zu verbieten. Sie befinden sich trefflich dabei, und weit entfernt, den Abortus zu befördern, verhüten sie ihn vielmehr. Wenigstens habe ich während meines ganzen hiesigen Wirkens, obgleich jeden Sommer mehrere schwangere Frauen baden, nie einen Abortus erfolgen sehen; wohl aber habe ich gefunden, daß Frauen, die zum Abortus sehr geneigt waren, glücklich austrugen und frohe Mütter wurden.

5. Lähmungen und Schwäche der Glieder nach Nervenfiebern, zurückgetretenen Exanthemen, von Krankheiten des Rückenmarks, Erschütterung und Verletzung desselben durch äußere Gewalt, desgleichen nach apoplektischen Anfällen, wenn der Grad nicht zu heftig, zu veraltet, das Sensorium gar nicht oder nur wenig geschwächt ist, und die Sphinkteren der Blase und des Recti nicht gelähmt sind. Die Meisten erhalten, besonders im letztern Falle, freilich nur mehr Kraft und Bewegung in den gelähmten Gliedern. Doch giebt es auch sehr günstige Fälle, ja es erfolgt bisweilen völlige Genesung.

6. Heiserkeit, Schwerhörigkeit, schwarzer Staar, wenn er metastatischen Ursprungs ist, und besonders von Gicht herrührt. Die Heilung des er-

erstern Uebels gelingt am öftersten; seltner die der Schwerhörigkeit, am seltensten die der Amaurose. Doch sind mir 2 Fälle der glücklichen Heilung derselben bekannt.

7. *Steifigkeit und Contractur der Gelenke*, als Folge von Krankheiten, Wunden, Vernarbung und Verkürzung der Sehnen. Der Erfolg grenzt oft an Wunder, und wäre es Sitte bei uns, die Krücken aufzubewahren, so würde man eine große Anzahl derselben hier vorfinden.

8. *Fehler der Nieren, und der Harnabsonderung*, Strangurie, Dysurie, Gries und Steinbeschwerden.

9. *Metall-Vergiftungen von Blei und Quecksilber*, und ihre Folgen.

Daher werden die warmen Quellen besonders auch zur *Nachkur der durch Quecksilber geheilten syphilitischen Krankheiten* benutzt, theils um das Metall wieder aus dem Körper zu schaffen, und seinen nachtheiligen Wirkungen zu begegnen, theils zur *Prüfung*, ob die *Heilung vollkommen gelungen sey*, in welchem letztern Falle weder durch Baden noch Trinken des Brunnens irgend ein verdächtiges Symptom mehr auftritt.

Bekanntlich widerstehen öfters syphilitische Krankheiten dem Quecksilber. Sie bleiben stehen, oder verschlimmern sich. Man wechselt die verschiedenen Präparate desselben, man wendet sie in starken Gaben an, dennoch erfolgt die Heilung nicht, weil der Körper (wie man sagt) übermerkurialisirt ist, oder eine solche Umstimmung erhalten hat, daß derselbe keine Reaction auf die Anwen-

dung des Mittels mehr äußert. In diesem Falle wird durch die Benutzung des Mineralwassers *die Receptivität des Körpers für das Mittel wieder hergestellt*, und das Quecksilber, mit Umsicht angewandt, äußert nun wieder seine volle und heilsame Wirkung.

Diese merkwürdigen Erscheinungen scheinen einiges Licht über die Natur der sogenannten *verlarvten syphilitischen Krankheiten* zu geben. Sie sind bloß die Folgen des angewandten Merkurs. Die Symptome der Krankheiten verschwinden nämlich zwar auf den Gebrauch des Quecksilbers, aber das syphilitische Gift wird nicht immer durch dasselbe gänzlich zerstört. Es wird nur in seiner Wirksamkeit so lange aufgehalten, bis das Quecksilber früher oder später aus dem Körper geschieden ist, worauf die Thätigkeit des erstern wieder beginnt, und nach und nach die Symptome der Krankheit wiederkehren. Eben darum erscheinen sie durch das Baden in warmen Schwefelquellen so schnell wieder, weil das Quecksilberoxyd durch das Wasser unwirksam gemacht, und bald aus dem Körper getrieben wird. Deswegen ist es auch räthlich, geheilte syphilitische Kranke nicht zu zeitig in die Bäder zu senden, um die Wirkung des Merkurs nicht zu früh aufzuheben. Nach der Zeit aber ist es gewiß gut, dergleichen Quellen in Gebrauch zu ziehen, um die Gewißheit der Heilung zu erlangen, und das geängstigte Gemüth des Kranken zu beruhigen.

Sogenannte veraltete syphilitische Uebel, welche in Folge der Kur und der Zeit ihre Natur verändert, die primäre Form verloren haben und Complicationen mit der Gicht u. d. m.

eingegangen sind, werden zwar öfters durch den Gebrauch unserer Schwefelquellen gehoben. Aber es bleibt immer die Frage, ob diese Krankheiten nicht vielmehr die Folge des Quecksilbers selbst sind, oder ihnen nicht ganz andere Ursachen zum Grunde liegen. Wenigstens dürften sie schwerlich mehr mit Grund zu den syphilitischen gezählt werden.

10. *Scrophulöse Diathesis; Anschwellungen der Drüsen*, wenn das Uebel nicht zu weit gediehen ist.

11. *Chronische Ophthalmideen* aus scrophulösen, oder gichtischen Ursachen.

12. *Ausschläge*, habituelle Nesselsucht, periodische Rose (man verzeihe mir, wenn ich sie nicht für eine bloße Hautentzündung halte), Flechten, wenn sie keinen zu hohen Grad erreicht haben.

13. *Veraltete Geschwüre und Wunden*, welche wegen geschwächter Reproductionskraft des Körpers, namentlich der Haut, nicht heilen wollen.

14. *Oedema pedum*, und manche Gattung der *Wassersuchten*, nach unterdrückter Transpiration, nach Wechselfiebern u. s. w.

Schädlich oder ohne Nutzen ist das Wasser:

1. bei allen fieberhaften Krankheiten,
2. bei Blutspeien und Blutbrechen.
3. bei Lungensuchten,
4. beim Asthma convulsivum,
5. in der Epilepsie,
6. in wahrer Syphilis in allen ihren Formen,

7. Bei Lähmung der Sphinkteren des Recti und daher rührendem häufigem Abgange des Urins und des K

8. bei habitueller Diarrhoe, wenigstens der Erfolg zweideutig.

9. bei habituellem Husten, auch der Erfolg zweideutig.

10. bei wahrem Scirrhus und Carcinom

11. beim wirklichen Gliedschwamm

12. bei vollkommener Anchylose,

13. bei grössern Blasensteinen,

14. beim grauen Staar,

15. beim schwarzen Staar von vollkommener Lähmung des Nerven,

16. bei organischen Fehlern, und von abhängenden Zufällen,

17. in den meisten Wassersuchten, besonders denen, welche Folge von Desorganisationen der Eingeweide sind,

18. beim Kropf (Struma, Krankheit der Schilddrüse),

19. bei Balggeschwülsten,

20. im Weichselzopf.

Die Wirksamkeit des Wassers in den oben angegebenen Krankheiten ist ungemäss gross, besonders aber bei Rheumatismen und Gicht, bei Neuralgien, Contracturen und Lähmungen, in Krankheiten des Uterinal-Systems, bei Gries und Harnbeschwerden, in Unterleibsbeschwerden, und in verwickelten, gemeinen Krankheiten, gegen welche die Kunstnahrung ankämpft.

Es ist aber nöthig und wünschenswert, dass in letztem Falle vorzüglich, aber

in jedem wichtigern der Kranke, welcher das Bad brauchen soll, eine genaue Geschichte seines Uebels mitbringe, und ich ersuche daher bei dieser Gelegenheit alle meine Herren Collegen, welche ihre Kranken nach Warmbrunn zu schicken gesonnen seyn möchten, sie mit einer dergleichen *Krankengeschichte* versehen zu wollen, so wie ich es sehr dankbar erkennen würde, falls es ihnen gefällig wäre, mir nach der Zeit auch von den nachfolgenden Erfolgen Nachricht zu geben, oder ihre Kranken wenigstens dazu zu bestimmen. Denn der gute Erfolg der Badekur zeigt sich nicht immer auf der Stelle. Viele Krankheiten haben bereits einen zu hohen Grad erreicht, oder sind zu veraltet und zu verwickelt, als daß eine Benutzung unserer Quellen von 4 Wochen zur Heilung hinlänglich seyn könnte. Daher bemerkt man öfters, während der Badekur auch nur wenig oder gar keine Wirkung, ja wohl scheinbare Verschlimmerung des Uebels, in welchem Falle man selbst bisweilen temporisiren muß. Aber dennoch geneset der Kranke später in Folge der *Nachwirkungen*. Denn ist uur eine heilsame Veränderung im Organismus einmal begonnen, und die Natur der Störungen entledigt, welche ihrer Selbsthülfe hinderlich sind; so wirkt diese fort, und führt die Heilung endlich von selbst herbey. Daher ist es auch in vielen Fällen am besten, sich nach beendigter Badekur der Natur ganz allein zu überlassen, obgleich es in andern allerdings heilsam ist, einen stärkenden Brunnen zur *Nachkur* zu benutzen, wozu man in dem nur wenige Meilen von Warmbrunn entfernten *Flinberg* oder *Altwasser*, so wie in dem entferntern *Cudowa*, welche treffliche Stahlbrun-

nen besitzen, gute Gelegenheit findet. Erfolgt die Heilung nicht, oder nicht vollkommen genug; so ist es nöthig, die Badekur noch ein-, ja mehrere Male zu wiederholen, um den gewünschten Zweck, so weit möglich, zu erreichen.

Ehe ich nun noch einige specielle Fälle von geheilten Krankheiten zur Bestätigung des Gesagten aus meiner Erfahrung anführe, erlaube ich mir zuvor noch

von der Bade-Saison zu Warmbrunn im Jahre 1823,

einige Nachricht zu geben und bemerke zuvörderst, daß der Besuch, dessen sich Warmbrunn erfreut, jedes Jahr sehr zahlreich ist, und auch in diesem Sommer bedeutend war.

Die eigentliche *Badezeit* geht mit dem ersten Mai an, ist von der Mitte Juni bis Mitte August am frequentesten, und endigt mit Ende Septembers. Allein in diesem Jahre fand sich schon den 14ten April der erste Badegast ein, und die letzten verließen uns im October.

Die *Summe der Fremden*, welche nach Warmbrunn kamen, betrug

1. an *Kurgästen*

1te Klasse 566 Familien, bestehend aus 1392 Pers.

2te — 319 — — — 434 —

3te — 522 — — — 530 —

mithin 2356 Pers.

2. an *sonstigen Fremden*, welche in Geschäften oder zum Vergnügen kürzere oder längere Zeit im Bade verweilten, 1412 Per-

sonen, so daß die ganze Anzahl der Fremden 3768 Personen ausmacht.

Unter den mannigfaltigen *Kranken*, welche bei unsern Heilquellen Hülfe und Genesung suchten, waren, wie immer die an Gicht und Rheumatismen Leidenden, die zahlreichsten. Andere litten an andern schmerzhaften Krankheiten, an Leberleiden und Unterleibsbeschwerden, an Contracturen und Lähmungen in verschiedenen Graden; an Schwerhörigkeit und Heiserkeit; das andere Geschlecht an normwidrigen Regeln und andern Krankheiten des Uterinalsystems, an Nervenschwäche u. s. w.

In Rücksicht des *Erfolgs der Kur*, war dies Jahr den Badegästen überaus günstig. Viele waren das 2te, mehrere das 4te Mal hier. Manche sind seit Jahren jeden Sommer wiederkehrende Gäste. Bei weitem die meisten Kranken fanden ihre Gesundheit wieder, oder kehrten bald mehr bald minder erleichtert, und mit der gegründeten Hoffnung fortschreitender Besserung in ihre Heimath zurück. *Kein Badegast starb*, und nur von den fremden Besuchenden raffte der Tod eine der trefflichsten Frauen in ihrem 64sten Jahre, nach langwierigen Leiden hin.

Unter den vielen *wichtigern Krankheitsfällen*, gegen welche die Warmbrunner Heilquellen mit Erfolg gebraucht worden sind, scheinen mir folgende der Aufzeichnung werth:

1. Der Kaufmann St., einige 30 Jahre alt, welcher schon über 3 Jahre von sehr schmerzhaften *Gichtknoten* in den Hand- Knie- und Fußgelenken höchst gequält und contract war,

verlor dieselben zum großen Theile schon während der Badekur. Die Besserung schritt aber auch nach derselben immer mehr vorwärts, und zu Ende des Jahres war er fast ganz hergestellt.

2. Der Riemer E., ein Mann von 30 Jahren, litt seit Jahr und Tag an allgemeiner *Knotengicht*. Sein Zustand war höchst elend, als er nach Warmbrunn kam. Mit vielen Gichtknoten an Händen und Füßen, abgezehrt und höchst geschwächt, kämpfte er mit großen Schmerzen, und konnte sich nur mit Mühe fortschleppen. 34 Bäder im großen Bassin, die Anwendung der Douche, und der gleichzeitige Gebrauch des warmen Brunnens, von welchem er durch 14 Tage täglich 5 Becher getrunken hatte, stellten ihn so weit her, daß ihn die Schmerzen verließen, die Knoten größtentheils verschwanden, und die freie Bewegung der Glieder wiederkehrte. Die völlige Genesung folgte nach.

3. Herr J—, ein Gastwirth, hatte über 9 Monate an *Gicht* an den Füßen krank gelegen. Mit vielen Schmerzen und Schwäche in den Füßen kam er ins Bad, beide Knie waren stark geschwollen, und nur mit Hülfe von 2 Armkrücken und eines Führers konnte er sich von einem Orte zum andern bewegen. Der tägliche Gebrauch doppelter Bäder durch 4 Wochen stellte ihn vollkommen her.

4. Der Hauptmann von M. litt an schmerzhafter *Gicht* in den Hand- und-Kniegelenken bereits seit vielen Monaten, und war so contract, daß er auch mit Hülfe der Krücken sich nicht fortbewegen konnte, sondern das

Bette hüten mußte. Nachdem er aber 7 Wochen hindurch täglich im Bassin gebadet, und durch 14 Tage den Brunnen getrunken hatte, verloren sich nicht nur Geschwulst und Schmerzen, sondern er war auch im Stande, bloß an einer Handkrücke zu gehn, und genas in der Folge so vollkommen, daß er seinen militairischen Dienst wieder verrichten konnte.

5. Die Köchin C., welche in Folge schmerzhafter *Gichtknoten* an Händen und Füßen seit länger als einem halben Jahr contract war, wurde durch den 5wöchentlichen Gebrauch der Bäder wieder hergestellt.

6. Einen gleichen Erfolg hatte Herr H., welcher an *allgemeiner Knotengicht* litt. Sechs und dreißig Bäder im kleinen Bassin, so wie der Brunnen durch 8 Tage getrunken, befreiten ihn von Schmerz und Knoten, und verschafften ihm die lang entbehrte Gesundheit wieder.

7. Herr B —, welcher vor 6 Jahren das erstemal einen heftigen Anfall von *Podagra* bekam, badete seitdem jedes Jahr, und blieb von der Wiederkehr des Uebels verschont.

8. Vortreflich war die Wirkung der Bäder bei einem 13jährigen Jünglinge, welcher seit Jahr und Tag an heftigen *allgemeinen Rheumatismus* gelitten hatte, und bei seiner Ankunft in Warmbrunn, noch sehr große Schmerzen in den Achseln und Armen empfand. Doppelte Bäder, welche er täglich nahm, waren hinreichend, ihn in 3 Wochen vollkommen herzustellen.

9. Madame J. — litt beständig an *Rheumatismen*, welche bald stärker, bald schwächer

sich äusserten. Nichts konnte die Schmerzen ganz verbannen, bis der 5wöchentliche Gebrauch der Bäder im grossen Bassin in Verbindung mit dem Gebrauche des warmen Brunnens endlich die vollkommne Herstellung bewirkte.

10. Der Kutscher R., 53 Jahr alt, litt seit 8 Monaten an dem heftigsten *allgemeinen Rheumatismus*, und konnte vor Schmerz und Schwäche kaum nur noch am Stabe einher schleichen. Er badete daher täglich 2 Mal im kleinen Bassin, und trank auch den Brunnen mit so vielem Nutzen, daß er nach 4 Wochen den Ort genesen verlassen konnte.

11. Herr von S —, ein junger polnischer Kavalier, hatte die heftigsten *rheumatischen* Schmerzen in den untern Extremitäten, so daß er genöthigt war an 2 Krücken einherzugehen. Die Bäder durch 4 Wochen gebraucht, stellten ihn allein vollkommen wieder her. Ebenso wurde

12. der Herr R. R. O., ein 70jähriger Greis. durch den Gebrauch der Bäder im kleinen Bassin von einem mehrjährigen *rheumatischen Schmerz im linken Arme* vollkommen befreit. Hartnäckiger widersteht das *Hüftweh*. Aber dennoch wird es oft genug bezwungen.

13. Frau J. R. K., litt seit längerer Zeit an einem solchen Uebel, welches endlich zwar meistentheils beseitigt worden, aber doch noch so viel Schmerz und Schwäche zurückgelassen hatte, daß Patientin genöthigt war, sich beim Gehen einer Krücke zu bedienen. Der Gebrauch der Bäder im grossen Bassin, in Verbindung mit der Douche, stellten die Kranke

binnen 4 Wochen wieder so weit her, daß sie ohne Schmerz und Krücke Warmbrunn verlassen konnte.

14. Der Herr Rittmeister v. S. litt seit 3 Monaten an heftigem *Ischiagra nervos. post. Cott.*, und kam deshalb ins Bad. Allein nach den ersten Bädern wurden die Schmerzen so arg, daß Patient sich nicht im geringsten bewegen durfte. Als aber nach der Anwendung von 12 Blutegeln und Vesicatorien die Schmerzen sich wieder bedeutend gemindert hatten, wurden auch die Bäder aufs neue versucht, und hatten nun in Verbindung der Douche einen so günstigen Erfolg, daß nach 7 Wochen die Genesung erfolgte.

15. Noch merkwürdiger war der Erfolg bei einem jungen Kaufmann Herrn M., welcher an der *Ischias ant. et post.* der heftigsten Art seit mehreren Monaten gelitten hatte, und bereits ganz abgezehrt und entkräftet nach Warmbrunn gekommen war. Die ungeheuren Schmerzen, welche keine Nachtruhe und Erholung dem armen Kranken gönnten, und nur durch starke Gaben Opium auf Augenblicke gelindert werden konnten, hatten ihn bis zur Verzweiflung gebracht. Nur mit Mühe war er im Stande, sich vermittelst zweier Krücken von einer Stelle zur andern zu bewegen, aber weiter zu gehen vermochte er gar nicht. Künstliche Schwefelbäder hatten das Uebel verschlimmert und die Schmerzen jedesmal vermehrt; eben so waren Blutegel, Vesicatorien, Schröpfköpfe, Einreibungen, Aconitum, Guajac und andere Antirheumatica, nebst China vergebens in Anwendung gezogen worden, bis endlich der Kranke in unsern Quellen Hülfe

und Rettung fand. Die Bäder im kleinen Bassin milderten die Schmerzen täglich, so daß das Opium ganz ausgesetzt werden konnte. Der *Cortex Peruv.* und die *Valeriana* nebst einer kräftigen Kost steuerte der zunehmenden Schwäche. Die Nachtruhe und der Appetit kehrte wieder, das Volumen des Körpers, die Kräfte und das Wohlaussehn nahmen zu, und nach 6 Wochen war die Genesung bewirkt; durch eine nachfolgende 3wöchentliche Benutzung der Altwasser Stahlquellen wurde sie glücklich vollendet.

16. Ein polnischer Obrist, Herr von L... litt seit 2 Jahren an *Schmerzen im Hüftgelenke*, und vermochte nur an 2 großen Arinkrücken mit Beschwerde zu gehen. Als Ursache wurde ein Sturz vom Pferde angegeben, doch war keine Luxation zugegen. Da alle bisher angewandten Mittel ohne Erfolg blieben, so wollte der Kranke, obgleich ohne alles Vertrauen, Warmbrunns Heilquellen benutzen. Der Versuch fiel aber so gut aus, daß der Patient nach 6wöchentlichem Gebrauch der Bäder, seine großen Krücken ablegen, und sie mit einer Handkrücke vertauschen konnte. In kurzer Zeit erfolgte völlige Genesung.

17. Der Feldwebel M. bekam in Folge einer Wunde, eine Verkürzung des rechten Arms. Die Hand war so fest zusammengeschlossen, daß man die Finger auch mit der größten Gewalt nicht aus einander wickeln konnte. Er wurde daher, da eine mehrjährige Behandlung von den ersten Aerzten der Preuss. Armee die Contractur nicht beseitigen konnte, als ganzer Invalide aus dem Militairdienste entlassen, und als Polizei-Sergeant

angestellt. Zwei Jahre darauf brauchte er wegen rheumatischen Beschwerden die Bäder, und siehe da, als er 10 bis 12 Mal gebadet hatte, und den einen Morgen erwachte, fand er zu seinem Erstaunen, die Verkürzung des Arms gehoben, die Hand völlig geöffnet, und die ganze Contractur verschwunden, so daß er den freien Gebrauch des Gliedes vollkommen wieder hatte.

18. Madame Sch. hatte als Folge eines heftigen Rheumatismus eine *Contractur* der rechten Hand zurück behalten, gegen welche einige 40 künstliche Schwefelbäder, Einreibungen reizender Mittel u. s. w. vergebens angewendet wurden. Schon nach 8 Bädern in den Warmbrunner Heilquellen war sie im Stande zu stricken, und in 4 Wochen verlief sie genesen das Bad.

Gleich treffliche Wirkungen der Bäder sah ich bei *Lähmungen*.

19. Der Kaufmann Herr S. bekam als Folge eines heftigen und langdauernden Rheumatismus eine fast gänzliche Lähmung beider Arme. Das Bad in den Quellen in Verbindung der Douche stellten ihn vollkommen wieder her.

20. Ein Wittwer, Herr Kaufmann H., hatte an einem lentescirenden Fieber mit allmählig hinzugetretenen Lähmungen der Unterleibsorgane und vollkommener *Lähmung* der *obern und untern Extremitäten* so gelitten, daß selbst Geistesschwäche die Folge war. Vielleicht hatte eine Metallvergiftung Statt gefunden, und den Zustand herbeigeführt. Seine trefflichen Aerzte stellten ihn nach mehreren

Monaten ziemlich wieder her, aber in den Extremitäten, vorzüglich in den Aermen, blieb die Lähmung in sehr bedeutendem Grade zurück. Er kam deshalb nach Warmbrunn, trank den warmen Brunnen, nahm gegen 70 Bäder in den Quellen, benutzte die Douche nebst reizenden, stärkenden Arzneien, und wurde so weit hergestellt, daß er nicht nur mit Leichtigkeit wieder gehen, sondern auch die Aarme hoch heben, und ohne Hülfe wieder essen und sogar schreiben konnte. Nach und nach erfolgte die Genesung so vollkommen, daß der Kranke sich aufs neue verheirathet hat.

21. Der Herr Landrath von Sch., wurde in Folge einer Verkältung und langwierigen Krankheit *auf beide Füße vollkommen gelähmt*. Er wurde wieder hergestellt, aber die Lähmung blieb. Ein 6wöchentlicher Gebrauch der Bäder in unsern Quellen und die Douche stellten ihn wieder so weit her, daß, als er uns verließ, er ohne Stock schon ziemliche Strecken allein gehen konnte.

22. Der Herr Obrist-Lieutenant v. H. a. D., einige 60 Jahre alt, aber von robuster Körper-Constitution, bekam vor 3 Jahren einen apoplectischen Anfall, in Folge dessen die *rechte Seite gelähmt* wurde. Das Gefühl war taub, die Bewegung der Hand und Finger sehr gering, des Fusses und der Zehen unmöglich. Er konnte sich nur auf 2 Armkrücken und von einem Bedienten unterstützt mühsam bewegen; doch war der Kopf ganz frei, die Seelenkräfte ungeschwächt, und die Functionen des Körpers in gehöriger Ordnung. Durch den Gebrauch der Bäder im großen Bassin und die Douche, kehrte das natürliche Gefühl

wieder, die Finger und Zehen bekamen wieder freie Bewegung, und die Lähmung wurde so gehoben, daß Patient, selbst ohne Stock, ziemlich weite Promenaden machen konnte.

23. Ein hoher Staatsbeamter erfreute sich ebenfalls eines so günstigen Erfolgs bei einer *halbseitigen Lähmung*, als Folge einer plötzlichen Erkältung. Nach einer 6 bis 7wöchentlichen Badekur und gleichzeitiger Anwendung der Douche und der Electricität, war Hr. Patient im Stande, nicht nur mit Kraft aufzutreten und weite Spatziergänge mit Leichtigkeit zu unternehmen, sondern auch den Arm, den er im Anfange kaum etwas zu heben vermochte, kräftig und hoch zu heben, und vor sich gerade ausgestreckt zu halten, ja die Besserung schritt so vorwärts, daß er jetzt im Stande ist, selbst die Feder wieder zu führen.

24. Der jüdische Kaufmann Herr A. B., sank vom Schlage getroffen plötzlich nieder. *Die halbe Seite und Zunge waren völlig gelähmt und das Gedächtniß verloren.* Indessen wurde der Kranke durch baldige Blutentziehung, abführende Arzneien, und äußere und innere Reizmittel binnen einigen Wochen so weit wieder hergestellt, daß Sprache und Geisteskräfte wiederkehrten, und er auch, obgleich mit einwärts gebogenem schleppenden Fusse mit Hülfe eines Stabes wieder gehen konnte. Allein noch war die Schwäche der Glieder groß, die Zunge schwer, auch verließ den Kranken der Schwindel nicht. Er benutzte deshalb Warmbrunns Heilquellen, und zwar mit so viel Glück, daß auch nicht eine Spur von Lähmung zurückgeblieben ist, und er sich noch heute der besten Gesundheit erfreut.

25. J. L.; ein armes Dienstmädchen, 18 Jahre alt, hatte das Unglück, von einem Wagen, der ihr über den Rücken ging, niedergefahren zu werden. Die Folge der Verletzung war gänzliche Lähmung der untern Extremitäten, und bisweilen Anfälle von Ohnmacht. Alle angewendeten Mittel, ein ganzes Jahr lang angewendet, und selbst der Galvanismus und die Electricität waren fruchtlos. Allein durch 50 Bäder im grossen Bassin und 16 Douchbäder, wurde sie so weit gebracht, daß sie an 2 Krücken allein wieder gehen konnte, und die Hoffnung mitnahm, in der Folge ganz zu genesen.

26. Ein junger Kaufmann S. hatte das Unglück, im Finstern über ein Geländer im dritten Stock auf das Steinpflaster des untersten zu stürzen, und in Folge dieses Falles, aufser mehreren Kopfwunden und Contusionen, nicht nur den linken Arm und einige Rippen zu brechen, sondern auch auf *beide Füße von der Hüfte an, völlig gelähmt* zu werden. Die unermüdete Sorgfalt seines trefflichen Arztes, und die wirksamste, zweckmäßige Behandlung, vermochten nach einigen Monaten nur so viel, daß Leben und Schmerz in den Füßen sich wieder fand; aber die Schwäche, besonders des linken Fusses, blieb so groß, daß der unglückliche junge Mann weder stehen noch gehen, noch allein sitzen konnte, sondern stets liegen mußte, und deshalb nach Warmbrunn geschickt wurde. Hier fand aber das Baden Schwierigkeit, denn der Kranke, zu schwach und unfähig zu sitzen, mußte mit Tüchern in demselben festgehalten werden; aber schon beim 10ten Bade war er
im

im Stande, aus eigener Kraft allein frei im Bade eine Stunde lang zu sitzen; dennoch kehrte er nach 6 Wochen, Anfang November, eben nicht auffallend weiter gebessert, in seine Heimath zurück. Desto grösser waren die Nachwirkungen; ohne viele arzneiliche Hülfe verminderte sich von Tage zu Tage die Lähmung, und die Kräfte nahmen dermassen zu, daß der Patient schon Ende December wenigstens an Krücken allein gehen konnte. Im April des folgenden Jahres kam er abermals hierher und wiederholte seine Badekur mit so guter Wirkung, daß er schon in 3 Wochen im Stande war, die Krücken abzulegen. In der Folge ist er völlig genesen.

27. Ein Mädchen von 11 Jahren, bei welchem ein schnell unterdrückter Kopfausschlag, Kränklichkeit und Lähmung der Glieder zur Folge hatte, wurde im Bade wieder gesund, und bekam den Gebrauch ihrer Glieder wieder, nachdem der Ausschlag wieder zum Vorschein gekommen war.

28. Ein Kaufmann aus Pommern, Herr J., welcher gegen eine äußerst schmerzhaftes *Kolik*, an welcher er 8 Jahre lang litt, den Rath und die Kunst geschickter und berühmter Aerzte vergebens zu Hülfe rief, wurde binnen 4 Wochen durch die Bäder in Warmbrunn von seinem Leiden befreit.

29. Eben so auffallend war die Wirkung des Brunnens und der Bäder in einem ähnlichen Falle bei einem Jünglinge von 16 Jahren, welcher seit 5 Jahren an einem höchst quälenden, zusammenziehenden drückenden Schmerz in der Nabelgegend litt, der sich bis in die Brust zog, und wie ein schnürendes

Band quer durch die Brust ging. Er mußte stets gekrümmt gehen, dabei war der Leib hartnäckig verschlossen. Man hatte bald Würmer, bald Hämorrhoiden u. s. w. als Ursache angenommen, bald das Uebel für Folgen einer zu großen Empfindlichkeit der Nerven, oder für eine Art Hypochondrie erklärt, und die Kur darnach eingerichtet, aber ohne andern Erfolg, als höchstens einige Intermission verschafft zu haben. Der Kranke wurde daher hierher geschickt, und der Erfolg war überall glücklich. Binnen wenig Wochen war das Uebel vollkommen gehoben; allein nach 2 Jahren kehrte es in seiner ganzen Grösse wieder. Der erneuerte Gebrauch der Heilquellen führte abermals die Genesung zurück; dennoch kam das Jahr darauf das Uebel wieder, wurde aber durch die wiederholte Benutzung des Bades und Brunnens binnen 6 Wochen so vollkommen besiegt, daß es seit der Zeit nie wiederkehrte.

Es würde mir leicht seyn, diese Beispiele noch mit vielen andern zu vermehren, wenn ich nicht mit Recht besorgen müßte, langweilig zu werden. Darum verspare ich für ein andermal von solchen Fällen zu sprechen, welche die Wirksamkeit unserer Quellen auch in den andern Krankheitsformen vollkommen bestätigen.

Uebrigens gestehe ich gern, daß wie schon oben angedeutet habe, nicht alle Hü- Suchenden in Warmbrunn sie erhalten, Manche, die hier Genesung suchten, kein Trost geworden ist, und Andere statt Gesundheit selbst den Tod fanden, wenn er gleich nicht Folge der Badekur selbst war. Zu Glück sind diese Fälle nur selten.

III.

Der
Brunnen in Franzensbad
bei Eger.

Von

Dr. C o n r a t h,
Brunnenarzt daselbst.

Mineralquelle zu Franzensbad bei Eger,
im Jahr 1866 entdeckt, und seither von
dem Jahr häufiger in Gebrauch gezogen,
hat in mehreren Krankheitsformen so
gute Resultate gegeben, daß sie es wohl
verdient, vom ärztlichen Publikum näher ge-
prüft zu werden.

Von Hrn. Hofrath Trommsdorff *), der
sogleich nach ihrer Entdeckung
eine chemische Analyse an Ort und Stelle un-
ternahm, enthält dieselbe in einem Pfund me-
thodisch:

felsaures Natron . . .	13,459 Gr.
alkalisches Natron . . .	6,912 —

*) die gehaltvolle Schrift von Hrn. Profes-
sor Osann: Die Mineralquellen zu Kaiser-
Franzensbad bei Eger. Berlin 1862. S. 120 — 128.

Kohlensaures Natron.	:	6,922 Gr.
Kohlens. Kalk	.	1,542 —
Kohlens. Eisenoxyd	.	0,012 —
Kieselerde	.	0,256 —
Kohlens. Gas dem Volumen nach		20,42 Kb. Z.

Die Salzquelle gehört zu den alkalisch-salinischen Säuerlingen, und ihre Aehnlichkeit mit andern berühmten Quellen dieser Klasse erhellet sowohl aus obiger Analyse, als aus ihren Wirkungen auf den kranken Organismus.

Diese sind im Allgemeinen kühlend, zertheilend und auflösend, die Secretionen in den Schleimhäuten, die Thätigkeit des Lymph- und Drüsensystems befördernd, und daher ausgezeichnet in Krankheiten der Reproduction, namentlich bei krankhaften Absonderungen der Haut, der Lungen, des Darmkanals, der Harnwege; bei Stockungen in den Drüsen, der Milz, Leber u. s. w.

Obschon nun die Salzquelle in allen jenen bekannten Krankheitsformen, gegen welche die stärker auflösenden Quellen zu Karls- und Marienbad empfohlen werden, sich hülfreich zeigt, so soll doch hier allein das Eigenthümliche derselben, als worauf es bei der Wahl einer Mineralquelle, als Heilmittel vorzüglich ankommt, herausgehoben, und die Fälle angegeben werden, in denen sie vor jenen den Vorzug verdient. Diese sind

1. *Große Reizbarkeit des Gefäßsystems, mit Neigung zu Congestionen, zu Entzündungen und activen Blutflüssen*, wo die an auflösenden Salzen reiche, und von Eisen beinahe freie Salzquelle ohne Gefahr angewendet werden kann.

2) *Eine so krankhaft gesteigerte Sensibilität, daß andere, stärker auflösende Mittel gar nicht vertragen werden.* Schwächlichen, nervösen Damen, denen Karlsbad, reichlich getrunken, keine Oeffnung, sondern Beängstigung, Herzklopfen u. s. w. verursachte, bewirkte die Salzquelle die gewünschten Ausleerungen mit der größten Erleichterung.

3) *Schwäche der Verdauungsorgane.* Es ist bekannt, daß die stärker auflösenden Quellen, zumal bei längerem Gebrauche, von manchen Individuen selbst dann nicht verdauet werden, wenn sie ihre Zuflucht zu bittern, magenstärkenden Mitteln nehmen. Dieß gilt nicht von unserm Waeser sowohl an der Quelle selbst, als auch von dem Versendeten, vermöge den von mehreren Aerzten erhaltenen erfreulichen mündlichen und schriftlichen Versicherungen. So z. B. schrieb mir einer der ausgezeichnetsten Aerzte Wiens, daß er dieses Wasser den zartesten und reizbarsten Damen Monate lang, ohne die geringste Störung in ihrer Verdauung und mit dem besten Erfolge verordnet hat.

4) *Skropheln.* Dadurch, daß die Salzquellen sehr leicht verdaulich und mild von Geschmack ist, einen Reichthum an Natron besitzt, dabei stark auflösend und eingreifend wirkt, eignet sie sich vorzüglich für skrophulöse Kinder, welche sich gar bald daran gewöhnen, zumal wenn man sie mit Milch gemischt, nehmen läßt.

Bedeutend ist die Wirkung dieses Wassers auf das Lymph- und Drüsensystem, und ich sah schon öfters verhärtete Haut- und

Brustdrüsen auf den Gebrauch desselben schmelzen. Erst im vorigen Jahre brauchte eine Frau, die sich in den climacterischen Jahren befindet, die Salzquelle gegen habituelle Verstopfung. Bei ihrer Abreise sagte sie mir, daß der Brunnen sie von einem sehr beängstigenden Uebel, einem harten und schmerzhaften Knoten in der Brust, woran sie seit einigen Jahren gelitten, geheilt habe, daß sie aber von diesem Zustand, aus Furcht vor einer schlimmen Prognose, keine Erwähnung gemacht habe. — Eben so wurden Auflockerungen und Verhärtungen am Muttermund, begleitet von allen Symptomen eines drohenden Scirrhus, einigemal durch den Gebrauch der Salzquelle glücklich gehoben.

5) *Lungenkrankheiten*, besonders veralteter Katarrh, Schleimschwindsucht und skrophulöse Lungensucht, wenn sie sich noch im ersten Stadium befinden, wo dann die Salzquelle, nach Umständen mit Milch oder Molke getrunken, vortreffliche Dienste leistet.

Obgleich diese Krankheitsformen hier nur selten der Behandlung sich darbieten, so haben doch einige glückliche Erfahrungen gelehrt, daß unser Brunnen andern, in diesen Krankheiten berühmt gewordenen kalischen Mineralwässern nicht nachstehe, ja sie zuweilen da, wo der Heerd der Krankheit sich in venösen Stockungen des Unterleibes befindet, noch übertreffen dürfte. So z. B. hatte im verflossenen Sommer bei einer 22 Jahr alten Dame, welche seit einigen Jahren an wiederholten Blutspeien litt, wozu sich später anhaltender Husten mit drückendem Schmerz auf der Brust und copiösen sehr verdächtigen Aus-

wurde gesellte, die Salzquelle mit lauer Milch gemischt, einen solchen Erfolg, daß mit beendeter Brunnenkur Druck auf der Brust, Husten und Auswurf gänzlich verschwunden waren.

Dies sind die Fälle, in welchen, wie ich glaube, der Salzquelle vor ihren Nachbarschwestern der Vorzug gebührt, denen sie aber, obschon in ihren Wirkungen gleichartig, da wieder nachsteht, wo tiefer eingreifende, auflösende Mittel indicirt sind.

Eine besondere Erwähnung verdient ihre Urin treibende Kraft, und sie kann bei Sand- und Steinbeschwerden überall empfohlen werden, wo entweder die oben angeführten Complicationen, oder aber ökonomische und Dienstverhältnisse es unmöglich machen von dem, in dieser Krankheit noch von keinem andern Mittel übertroffenen, Karlsbad Gebrauch zu machen. *)

Häufige Anwendung findet dermalen die Salzquelle, wenn man nach dem Gebrauche des Karlsbades oder des Kreuzbrunnens sich der hiesigen stärkenden Bäder bedienen, dabei aber den dort eingeleiteten Auflösungsprozeß unterhalten will; häufiger noch, um durch sie, oder den ihr nahe stehenden, an kohlen-

*) Ich trinke seit einigen Wochen gegen einen Leberinfarct die Salzquelle bis zur Temperatur des Mühlbrunnens zu Carlsbad erhitzt, und finde, daß sie sowohl an Geschmack als Wirkung dieser Quelle ähnlich ist. Dies wäre doch wohl von allen Surrogaten Karlsbades das natürlichste, und dürfte in Berlin, Warschau u. s. w. wohl nicht theurer zu stehen kommen, als das künstlich erzeugte Karlsbad. Man vergleiche die Analysen dieser Quellen.

sauren Gas und Eisen reicherem, kaltem Sprudel den Uebergang zu dem Franzensbrunnen zu vermitteln, wodurch dann die sonst üblichen und oft nöthigen auflösenden Mittel, deren man beim Gebrauche des Franzensbrunnen sich bedienen mußte, gegenwärtig meistens entbehrlich werden.

Diese erwähnten Eigenschaften sind es, welche der Salzquelle in einer so kurzen Zeit einen bedeutenden Ruf verschafft haben, und zwar ohne alle andere Unterstützung, als jene des, um den hiesigen Kurort hochverdienten Herrn Staatsraths *Hufeland*, und Herrn Professor *Osann*, und es läßt sich mit Grund erwarten, daß, bei näherer Prüfung, das Vertrauen der Aerzte sowohl, als des Publikums zunehmen werde.

Es werden bereits mehr als 20,000 Flaschen Salzquelle jährlich versendet. *)

Der seit Jahrhunderten bekannte und häufig gebrauchte *Franzensbrunnen* hat, obschon seit *Dr. Reufs* bis auf Professor *Osann* sehr wenig darüber geschrieben wurde (wahrscheinlich

*) Medizinalrath *Wetzler* sagt in seiner neuesten Schrift: „Ueber die vorzüglichsten Gesundbrunnen und Heilbäder in Böhmen. Mainz bei Kupperberg 1825.“ Trotz des Spottes, der in einer gewissen Brochüre über die Salzquelle ergossen ist, behaupte ich, daß sie mit der Zeit unter den berühmtesten Heilquellen Deutschlands genannt werden wird, und ich wüßte, nachdem ich die vorzüglichsten Mineralquellen an den Quellen getrunken, keins, das bei großen Heilkräften mit so weniger Gefahr angewendet werden könnte, als die Salzquelle.“

deswegen, weil man wenig Neues darüber zu schreiben wufste) seinen alten Ruhm behauptet, während manche andere neu entdeckte Quellen, alles Lobpreisens ungeachtet, wieder vergessen wurden. Wahrlich! wenn man ohne Rücksicht auf die Menge der Trink- und Badeanstalten von natürlichen und künstlichen Mineralwässern, welche zu bevölkern ein ungeheures Publikum erfordern würde, und ohne Rücksicht auf den allgemeinen drückenden Geldmangel bedenket, wie wenig der gegenwärtig herrschende Genius der Krankheiten, und wie noch weniger die jetzt herrschende Theorie der Aerzte den stahlhaltigen Brunnen günstig sind, dann muß man sich in der That wundern, daß Franzensbrunnen noch so häufig bisher besucht wird, und, während andere weit berühmtere Eisenquellen vielleicht die Hälfte ihres Publikums eingebüßt haben, die Zahl der Franzensbad Besuchenden seit 12 Jahren, wie die Kurlisten zeigen, sich beinahe gleich geblieben ist, wodurch denn das hier und da verbreitete Gerüchte, es habe Franzensbad an Besuche abgenommen, widerlegt wird.

Die Franzensquelle hat aber diese Frequenz keiner Einwirkung von Aussen, da man im Gegentheil in der neuesten Zeit bemühet war, dieselbe in ein nachtheiliges Licht zu setzen, sondern lediglich ihrer großen, seit Jahrhunderten erprobten Wirksamkeit, bedingt durch die eigenthümliche Mischung ihrer Bestandtheile, zu verdanken.

Es ist diess nämlich die bedeutende Menge Salze, wie man sie in keinem andern eisenhaltigen Wasser findet, welche der Franzens-

brunnen, bei einem nur mäßigen Antheil von Eisen innig gemischt und verbunden enthält, und wodurch zu Zeiten des, den stahlhaltigen Quellen so günstigen, nun bereits entschlafenen Brownianismus wohl mancher Kranke vom Verderben gerettet wurde, der da glaubte, er habe seine Heilung einzig dem Eisen zu verdanken. Durch seine, ihm charakterisirende Eigenschaft, auflösend und stärkend zugleich zu wirken, ist er ein so ausgezeichnetes Mittel in Krankheiten der Reproduction, deren Charakter *Schwäche* ist, indem er nicht nur die vorhandenen Stockungen löset, und die fehlerhaften Se- und Excretionen regulirt, sondern auch durch seine belebende und reizende Kraft das irritable und sensible System anregt, und dadurch die gestörten Wechselwirkungen in den Organen wieder herstellt.

Daher die große Wirksamkeit des Franzensbrunnen in Schwäche der Verdauungswerkzeuge, träger Verdauung, Bläh- und Schleimsucht des Magens, Magenkrampf, Neigung zur Verstopfung; in Fehlern der Menstruation und in Hämorrhoidalbeschwerden; in Leucorrhoe, Blasen-Catarrh und allen Gattungen von Blennorrhagie; in Hypochondrie und Hysterie, wenn ihre Ursache Schwäche ist; vorzüglich aber, und ganz specifisch in Krankheiten aus direkter Schwäche und erschöpfter Lebenskraft durch Blut- und Saamenverlust, zu lange fortgesetztes Säugen, vorhergegangene schwere Krankheiten u. s. w.

In keiner Krankheitsform ist der Erfolg des Gebrauchs der hiesigen Quellen so sicher, wie in den genannten, zumal wenn man mit dem innern Gebrauche des Franzensbrunnens

zugleich das hiesige stärkende *Mineralbad* aus der *Luisenquelle* verbindet.

Dieses Mineralbad ist schon für sich allein ein großes und kräftiges äusseres Heilmittel, wodurch gewiss eben so viele Heilungen zu Stande kommen, wie durch den innern Gebrauch der Quellen. Diefes ist begreiflich, wenn man die Wirkung der Bäder überhaupt auf das so ausgebreitete Hautorgan, welches man mit Recht als die Basis aller Sinnesempfindung ansehen kann, und jene des hiesigen, an kohlensauren Geiste (*sit venia verbo*) und Eisen so reichen Mineralbades insbesondere betrachtet, welches wegen seiner anregenden, belebenden und stärkenden Eigenschaft nothwendig in vielen Krankheiten von außerordentlichem Nutzen ist, ganz besonders aber in chronischen Nervenkrankheiten, wovon ich mehrere höchst interessante Fälle anführen könnte, wenn ich nicht besorgen müßte, durch Krankengeschichten zu ermüden.

Es würde aber das Mineralbad noch in weit mehreren Fällen sich heilfähig zeigen, wenn es stets zweckmächtig und mit der nöthigen Vorsicht gebraucht, und nicht sogar öfters gemißbraucht würde. So z. B. pflegen Kranke, welche ohne ärztlichen Rath die Brunnenkur brauchen, meistens sogleich und zwar oft, nachdem sie kaum den Reisewagen verlassen haben, zu *baden* und den *Brunnen* zu *trinken*, sehr oft zu ihrem großen Nachtheil, indem es Fälle giebt, wo das eine, oder das andere unterbleiben muß. Zur Bestätigung dessen will ich nur einen Fall anführen,

Ein zugleich vorhandener bedeutender Leberinfarct bestimmte den Arzt, den Kranken nach Karlsbad zu schicken, wo auch die Beschwerden anfangen sich zu vermindern. Nach einem 3wöchentlichen, obgleich sehr unglücklichen, Gebrauche desselben eintretend, trat ein Hämorrhoidalblutabgang ein, der den Kranken sehr entkräftete, und bis zu dem Ende der Kur geschwollen in Franzensbad blieb. Bei der grossen Neigung zu Hämorrhoiden war unter diesen Umständen nicht der innere Gebrauch der Salzquellen, obschon der Leberinfarct vorwaltend war, angezeigt. Da Appetit und Verdauung nicht besser wurde, wurde weiter gar keine Arznei, sondern nur das lauwarme Mineralbad täglich gebraucht. Gleich nach den ersten Bädern trat eine starke Diuresis ein, und nach Verlauf von 3 Wochen das Oedem verschwunden. Der Patient lebte noch 3 Wochen, während welcher keine Blutung sich zeigte und die Kräfte allmählich zunahmen, wodurch aber freilich die Ursache der Krankheit und die Natur der

und äussern Gebrauch der Stahlwasser empfehlen, und die Kranken sich sodann, Vertrauen auf ihren Ordinarius, wie billig von dem Trinken des Franzensbrunnens abhalten zu lassen. Dieses ist aber bei der Reizbarkeit des Gefäßsystems, besonders von Anfang der Kur, immer schädlich, vereitelt gar oft den gewünschten Erfolg. Also zeigt sich das hiesige Bad bei *Tabes* und unwillkührlichen Pollutionen außerordentlich hülfreich, darf aber, wenn wie ähnlich bei längerer Dauer der Krankheit, Verdauungsorgane sehr geschwächt sind, grofse Reizbarkeit vorhanden ist, durch nicht von Anfang mit dem innern Gehe des Franzensbrunnens verbunden, sondern erst dann, wenn durch die Anfangs lauen, dann immer kühleren Bäder die geneigene Reproduction sich wieder gehoben, die Stahlquelle mit Milch gemischt gegeben werden.

Eine der häufigsten Ursachen mißlungener Badekuren ist hier, wie an andern Bädern, *Verkältung*, daher ich denn an alle meine Collegen die Bitte richte, ihren Kranken, besonders den Damen, zu empfehlen, keine Bekleidung mitzunehmen. Kranke vornehmlich, welche 100 und mehrere Meilen südlich reisen, und deswegen solche Vorsichtsregeln für überflüssig halten, sind oft sehr ungenehm überrascht, und in grofser Verlegenheit, wenn nach Gewitter plötzlich heftige Kälte eintritt.

Was den in der neueren Zeit viel besprochenen und getadelten Gebrauch des Franzensbrunnens nach Karlsbad betrifft, will ich, schon Hr. Professor Osann in dem oben angeführten Werke, später der Hr. Staatsrath Hagenland in seinen Reisebemerkungen vom Jahr 1823, und ganz neuerlich Hr. Medizinalrath Wetzler über diesen Gegenstand genügend ausgesprochen, meine Meinung unpartheiisch darüber mittheilen.

Schon der Umstand, daß Franzensbrunn seit Jahrhunderten nach Karlsbad gebraucht wurde, beweiset, daß dieß Verfahren in der Mehrzahl der Fälle heilsam gewesen seyn muß, weil man sonst ganz gewiß früher schon davon abgegangen wäre. In der neuern Zeit, wo man in der Behandlung chronischer Krankheiten, namentlich jener des Unterleibes, bedeutenden Fortschritten, welche die Heilkunde überhaupt, besonders aber in dieser Beziehung die Physiologie und Pathologie machten, weiter gekommen ist, hat sich's ergeben, daß der unbedingte Nachgebrauch in mehreren Fällen, wie ich nicht in Abrede stelle, geschadet, und man allerdings Recht hat, denselben zu beschränken. Aber zu bedauern ist, daß man gegenwärtig in das entgegengesetzte Extrem verfällt, und den Nachgebrauch eben so unbedingt verbietet, wie unbedingt man ihn ehemals empfohlen hat. Denn was von dem stärkeren, reinen Eisenwasser gilt, kann auch die, an auflösenden Salzen so reichen Quellen zu Franzensbad nicht angewandt werden. Ich wenigstens kann in Wahrheit versichern, daß ich, mit Ausnahme einiger wenigen!

die hiesigen Quellen meistens mit dem besten Erfolge nach Carlsbad habe brauchen sehen, und daß schon manche Kranke, denen man das Schlimmste vorher gesagt, geheilt, und die Quelle segnend von hier gegangen sind. Wie vielen Atonischen und Nerschwichen müßte nach Carlsbad das hiesige, auf das Nervenleben so thätig einwirkende *Bad*, ohne allen innern Gebrauch der Quellen, schon heilsam seyn! Wie vielen an venöser Unterleibs-Vollblütigkeit und Störungen im Pfortadersystem Leidenden müßte, nach vollendetem Auflösungswerke nach Carlsbad, der innere und äußere Gebrauch der hiesigen Quellen nicht nur nicht nachtheilig, sondern sogar nothwendig seyn!

Den Vorwurf betreffend, daß kaltes Wasser, als solches, nach dem Gebrauche der Quellen schädlich ist, erinnert Hr. Medicinalrath *Wetzler* in oben angeführter Schrift, daß man durch Erwärmung der Quellen den verpöbten Nachtheilen ausweichen könne. Gegen Einwurfe, daß die Kurgäste in Carlsbad ihren Magen an warmes Getränk gewöhnt hätten, setzt derselbe den Umstand entgegen, daß dieselben ja auch dort schon kalte Getränke, z. B. Bier, Wein, Wasser genießen. Er glaubt daher, daß, wenn Nachtheile von dem kalten Getränke nach dem Gebrauche des Carlsbades zu besorgen wären, man gerade einem jeden Kurgaste mehr rathen müßte, nach Franzensbad zu gehen, um das hiesige, dem Carlsbad in seinen Bestandtheilen und Wirkungen ähnliche Mineralwasser einige Zeit erwärmt zu trin-

ken, und so den Uebergang zum kalten
Tränke zu vermitteln.

Die Versendung der hiesigen Quelle
sorgt Hr. *Joseph August Hecht*, dessen
falt beim Füllen der Krüge, und Pünk-
keit beim Versenden, nichts zu wün-
 übrig lassen.

IV.

**Fortgesetzte Bemerkungen u. Erfahrungen
über den
Gebrauch der Radix Artemisiae
bei der Epilepsie.**

(Fortsetzung. S. Journal d. pr. H. 1824. Dec.),

4.

Fortgesetzte Erfahrungen

von

Dr. Burdach
zu Triebel bei Sorau.

Die große Menge von Fällen, die mir seit meiner ersten Bekanntmachung über die Anwendung der Artemisia bei der Epilepsie theils selbst vorgekommen, theils durch Correspondenz bekannt geworden, setzen mich in den Stand, immer genauere Bestimmungen über die Anwendbarkeit dieses Mittels und die Fälle seiner Wirksamkeit festsetzen zu können. Dafs dies Mittel in allen Fällen der Epilepsie heilend wirken könne, hat wohl kein verständi-

Journ. LXI. B. 4. St.

G

ger Arzt erwartet, und erwarten können. Aber daß sie oft, zuweilen unglaublich schnell, und manchmal in Fällen, wo andere Mittel vergebens angewendet waren, hülfreich ist, hat fortgesetzte Erfahrung hinlänglich bestätigt. Merkwürdig aber bleibt das Mißverhältniß, was zwischen denen hier und in meiner Umgebung gemachten Erfahrungen, und denen aus andern Gegenden mir mitgetheilten, Statt findet, indem von mehr als zwanzig Epileptischen der hiesigen Gegend kaum zwei ohne Heilung, oder wenigstens beträchtliche Erleichterung geblieben sind, dagegen von den letztern das umgekehrte Verhältniß, von zwanzig etwa zwanzig geheilte, Statt fand. Der Grund mag vorzüglich in der wenigen Kräftigkeit oder auch in der weniger sorgfältigen Behandlung des Mittels an andern Orten liegen, wovon dieß der beste Beweis ist, wenn der Schweiß nach dem Gebrauch ausbleibt, welcher sonst nie, auch bei fruchtloser Anwendung, fehlt. In Rücksicht auf Prognose und Behandlung, durch die Artemisia, wird man die epileptischen Krankheitsformen sicherer generisch eintheilen und beurtheilen, wenn man das Eintheilungsprincip nicht von der muthmaßlichen Ursache noch von dem hypothetischen Sitze des Ue-

*) Auch hier in Berlin sind mir zwei Fälle von ausgezeichneter Wirksamkeit bekannt geworden. Der eine im Poliklinischen Institut, wo der fortgesetzte Gebrauch die Heilung bewirkte, und wovon künftig ausführlich Bericht ertheilt werden soll, der andere aus der Privatpraxis des Hrn. Dr. Schmidt, wo bei einem jungen Mädchen in der Entwicklungsperiode eine einzige Gabe des Mittels mit darauf folgenden sehr starken Schweißsen (der hier allerdings wesentlich zur Heilung nöthig scheint) die vollkommene Heilung der Epilepsie bewirkte. H.

idern wie bei den intermittirenden von den *Zeitverhältnissen* und der *Pesselselben*, zunächst entnimmt. So eine Art der Epilepsie, welche *alle* d jeden Tag mehr als drei bis fünf-
 alle macht. *Dieses* ist die eigentliche r die Heilkraft der *Artemisia*, beson-
 n die Anfälle so heftig sind und so rischenräume lassen, daß der Kran-
 zu vollständiger Besinnung kommt.
 1 Fällen ist, soweit meine Kenntniss reicht, die *Artemisia* noch nie ohne
 amsten Erfolg angewendet worden.
 ht am ersten Tage sogleich zwey,
 ch bis zum dritten Tage eine, nach-
 Tag um den andern eine, ziemlich
 be. Bei dieser Species der Epilep-
 es in Bezug auf ihre Heilbarkeit
 unterschied wie lange oder kurze Zeit
 l bereits gedauert hat; wenigstens
 rung der Anfälle erfolgt hier nach
 irigen Gebrauche der *Artemisia* un-
 - Daß eine epileptische Krankheits-
 n Tag regelmässig drei Anfälle ma-
 mir unter mehreren hundert Beob-
 nicht vorgekommen. Dagegen ist
 scharf bezeichnete Species die, wel-
 h zwei Anfälle, des Morgens und des
 gelmässig macht. Diese Form kommt
 bei Knaben vom fünften bis fünf-
 ahre vor; die Anfälle kündigen sich
 hen im Fusse an (noch nicht eigent-
 1), und sind nicht sehr heftig; es
 stens verminöse Zeichen vorhanden,
 zen Wurmmittel nicht viel. Diese
 erträgt die *Artemisia* sehr gut, die
 werden bald etwas schwächer, kürzer,

sehr langsam steigender Dosis zu re

Bei dieser Form, auch wenn
massliche Folge der körperlichen
lung seyn sollte, kann man, so wei
meine Erfahrung reicht, die Artemi
auch in ziemlich verstärkten Gaben a
nämlich vor dem funfzehnten Lebens
späteren Jünglingsjahren ist mir di
noch nicht vorgekommen. Laue B
vegetabilischen, gelind aromatischen
dern Beimischungen, unterstützen d
sung sehr.

Eine dritte Species ist diejenige
nocturna (meistens), welche ohng
fünf, zehn bis funfzehn Tage, unre
meistens in den Nachmitternachtstu
tritt, und sich am Tage zuvor biswei
eine besondere Verstimmtheit, Re
Niedergeschlagenheit, aber auch bei
Individuen durch Aufgewecktheit de
mit untermischter ungewöhnlicher Nei
einem kurzen Schlaf zu kommen.

kommt, ist die S. 20 des December-Hefes des Journal des prakt. Heilkunde 1824 erwähnte, bei welcher die Artemisia einige Male, zwar nicht bleibend nachtheilig, aber doch unvortheilhaft gewirkt hat. Eine andere Form der Epilepsie, gegen welche die Beifusswurzel wenig zu leisten scheint, ist die nicht ganz selten, besonders bei etwas bejahrteren Personen, namentlich des männlichen Geschlechts, vorkommende, wo nach sechs, sieben, oder acht Wochen, unter symptomatischen heftigen Schweißsen ein zwei bis dreimal 24 Stunden dauernder Krankheitszustand, aus mehreren sich wiederholenden heftigen epileptischen Anfällen und dazwischen liegender Hinfälligkeit, Unbesinnlichkeit bestehend, eintritt.

Kleine Kinder, Säuglinge, vertragen die Beifusswurzel besonders gut, man darf hier durchaus nicht furchtsam in Betreff der Anwendung und der Gröfse der Gaben seyn, und wird bei gehöriger Anwendung die meisten krampfhaften der Epilepsie mehr oder weniger sich nähernden Krankheitsformen sehr glücklich beseitigt sehen. Sie ist hier ein wahres Specificum. Nur in lebensgefährlichen Fällen verbinde ich Moschus oder andere Mittel damit, außerdem reicht meistens, selbst bei subinflammatorischer Diathese (welche die nicht erhitzende Artemisia durchaus nicht contraindicirt), letztere fast allein hin.

Auf diese treffliche Wirksamkeit folgt zunächst die gegen epileptische Zufälle junger Mädchen vom 12ten bis 15ten Jahre, deren Menstruation sich zu entwickeln im Begriff ist. Letztere tritt nach hinreichender Anwen-

zung der Artemisia meistens bald ein, und die epileptischen Zufälle schweigen, wenn auch die Menstruation wegen des frühen Alters wiederum auf einige Zeit ausbleibt. Gegen epileptische Zufälle älterer Jungfrauen kam die Artemisia weniger genutzt, obgleich Complication mit Menstruationsfehlern vorhanden war, und diese sogar als mitwirkende Ursache angesehen werden konnten. Die Krankheit war aber erst nach der Pubertäts-Entwicklung entstanden. —

(Die Fortsetzung folgt.)

V.

V a c c i n a t i o n.

Fortsetzung. S. Journ. d. pr. H. 1824. Oct.)

19.

Ueber Menschenblattern und Vaccination in der Stadt Cambridge, von J. J. Cribbe.

Aus der Schrift dieses Arztes ziehen wir folgende interessante Facta aus:

1. Ueber 300 Individuen sind in Cambridge im Verlauf von 25 Jahren (bis 1824) an Menschenblattern gestorben — i. e. 1 von 7.
2. Zehn starben in dieser Zeit an inoculirten Menschenblattern — i. e. 1 von 113.
3. Drei starben an Menschenblattern nach überstandener Vaccination; oder 1 von 1318 Vaccinirten.
4. Durch die Vaccination und Inoculation der Menschenblattern sind muthmaßlich 713 Todesfälle durch natürliche Menschenblattern verhütet worden.

5. Wenn Allen, welche in dem sogenannten Zeitraume mit einer dieser Krankheiten behaftet waren (inoculirten Menschenblattern, natürlichen Menschenblattern oder Kuhpocken) die Menschenblattern inoculirt worden wären, so würden nur 64 gestorben seyn.

6. Wären diese dagegen vaccinirt worden, so würden nur 5 oder 6 an Menschenblattern gestorben seyn.

7. Wo 1 Individuum nach der Vaccination an Menschenblattern starb, starben sonst 12 an inoculirten Menschenblattern.

8. In den verschiedenen Kirchspielen Cambridge stand die Ausbreitung der Blattern im Verhältniß mit der Ausbreitung der Vaccination.

9. Es ereigneten sich 224 Fälle von Menschenblattern nach muthmaßlich überstandener Vaccination.

10. In diesen Fällen war die Krankheit leicht bei 163; heftiger, aber nicht gefährlich bei 33, gefährlich bei 9, und tödtlich bei 1 Individuen.

11. Das Hinzukommen von Menschenblattern in Personen, die vorher vaccinirt waren, ist jetzt viel häufiger als in früher Jahren.

12. Die Zeit schwächt nicht die schützende Kraft der Kuhpocken bei Personen, die einmal überstanden haben.

13. Das Kuhpockengift hat nichts von seiner Wirksamkeit verloren, seit es zuerst

der natürlichen Quelle genommen wurde, weder durch die Zeit, welche verflossen, noch durch die Zahl der Individuen, durch welche es gegangen ist.

Watertown. — Die Einwohner dieser Stadt wurden im letzten November durch den Ausbruch der Menschenblattern sehr in Furcht gesetzt. Um die sich ausbreitende Krankheit zu hemmen, vaccinirte Dr. S. Fancher Alle, welche keine Menschenblattern gehabt hatten, und zwar mit dem erwünschten Erfolg; die Kraft der Vaccination vollständig zu prüfen, inoculirte er 22 früher vaccinirte Personen mit dem bösartigsten Menschenblatterngifte, welches er erlangen konnte, und nicht Einer erkrankte.

New-York. — Die Zahl der Einwohner dieser Stadt schätzt man auf 140,000. Im letzten Jahre starben daselbst 4,341, und von diesen 394 an Menschenblattern.

(Die Fortsetzung folgt.)

VL
Kurze Nachrichten
 and
Auszüge.

Ueber Knochen, etc.

I am very willing to allow, that many parts of surgery are still capable of considerable improvement, and this part (fractures) perhaps, as much as any; it being one of those in which a general observance of and rigid adherence to the prescribed rules, have prevented the majority of practitioners from venturing to think for themselves, and have induced them to go on in a beaten track, from which they might not only safely, but advantageously deviate.

P. Pott Remarks on fractures.

(Aus meiner noch nicht vollendeten Schrift:

„Zur Sonne, rechtwinklich nach Mittag, sollten alle Häuser der Menschen mit ihrer vordern Seite gerichtet seyn.“ (und zugleich sollten alle Häuser

*) Wer hört nicht gern wieder ein Wort von unserm trefflichen *Faust*, dessen ganzes Leben ein stetes Streben zum Wohl der Menschheit, und beständige Benutzung der Heilkunst für dieses hohe Ziel

ser freien Raum, vorn einen Rasenplatz, hinten einen Hof, und Licht und Luft haben, alles Erbaute sollte gerade und rechtwinklich seyn, die Häuserreihen kurz, die Strassen breit, die Plätze groß, die größte Mannigfaltigkeit, und der Sonnenplatz mit seiner Mittagslinie)

in welche, hier am Orte gedruckte Schrift ich einen Aufsatz: „Das Kornhaus.“ eingerückt hatte, ist der nachfolgende Aufsatz genommen.)

Folge oder Schicksal.

„Am 3. May, Gestern, gegen Abend hatte ich „Das Kornhaus“ in die Buchdruckerey gebracht; ging in einer vor 12 Jahren neu gepflasterten Straße, der Trompeterstrasse, auf den Steinplatten des nach der Gosse abhängigen, von mir öffentlich genehmigten Fußweges (neuere Strassen sind nicht so); trat, wie ich nachher sah, auf einen schlüpfrigen Schmutz, glitt zur Seite links nach der Gosse aus, fiel Pfeilschnell, wollte mich mit meiner rechten Hand stützen, und ich zuletztgeborner Zwilling und 70jähriger Greis zerbrach meinen rechten Vorderarm, beide Knochen, ohne Wunde, wohl ziemlich rechtwinklich, eine Handbreit über dem Handgelenke. Ich war erschrocken, richtete mit meiner linken Hand den zerbrochenen Arm (ganz von einander abgewichen waren die Enden der Knochen nicht) wieder gerade; eine hilfreiche Hand hob mich auf; ich holte im Vorbeigehen unsern Landchirurgus, Herrn Runnenberg, ab; ging mit ihm und seinem altern Bruder, dem Leibchirurgus, und einem

war, — der, aufser so vielen andern Verdiensten, zu der ersten Einführung der Kuhpocken in Teutschland so kräftig wirkte! — Wer freut sich nicht, hier den Greis noch mit eben diesem Feuer belebt zu sehen, wie es der Jüngling war, und zugleich ihm Glück zu wünschen zu den glücklich überstandenen Unfall, den er hier wieder zum Wohl der Leidenden benutzt! — Niemand kann dieß aber mehr empfinden, als der Herausgeber, der, von der frühesten Zeit an durch Freundschaft und gleiche Gesinnungen mit ihm verbunden, ihn die ganze Zeit seines wohlthätigen Lebens hindurch treu begleitet hat, und ihm hier noch einmal öffentlich, am Abend des beiderseitigen Lebens, die Freundschaft reicht.

H—d.

Freunde, dem Regierungsrath *Langerfeldt*, nach Haus; und auf mein Geheiß und bei scherzendem Munde wurde mein Armbruch so einfach, kunstlos und gerecht verbunden, wie wohl noch kein Knochenbruch des Arms (und des Schenkels), seitdem Menschen Knochen zerbrochen haben, ist verbunden worden: gelinde Ausdehnung mit kleinem Schmerze: über die Stelle des Knochenbruchs und um den ganzen Vorderarm, von der Ellenbogenbiegung bis zu den Knöcheln der Vorderarmknochen, rund um den Arm verworrene Wundfäden (*Charpie*) dick aufgelegt; darüber Deckklappen; aus- und unterwärts, in- und oberwärts eine pappene Schiene; darum eine schmale, gerissene, leinwandene Binde so lose, daß sie mir keinen Druck, geschweige Schmerz verursachte, umgewickelt; der Arm in einer Binde getragen; und, so wollte ich es, nichts Nasses und nichts Trockenes, nichts Warmes und nichts Kaltes, kein Pflaster und kein Brey (wosu sollte alle das unverständige Zeug?) und, Gott behüte, Arzeney. Ein Glas Wein: „daß Niemand sobald wieder einen Arm breche!“ und kaltes Wasser in Menge getrunken. Die Nacht ohne Schlaf; des Morgens bei herrlichem Sonnenscheine im Fürstlichen Garten wohlgemuth herum gewandert: auch nicht ein Gedanke von Schmerz, kein Fieber, sehr kleine Geschwulst des Arms und der Hand; im zerbrochenen Gliede eine brütende, etwas höhere, angenehme Wärme; Kurz gesagt, mein zerbrochener Arm ruht so weich und so warm wie das Vöglein in seinem Neste, im Neste der Wundfäden.

Bückeburg, am 3. July 1825, 9 Wochen nach meinem Armbruche. Ja! mein zerbrochener Vorderarm hat, wie das Vöglein im Neste, weich und warm in den Wundfäden geruht, und wie das Vöglein in seinem Neste unter den Flügeln der Mutter von Natur, ohne Sorge und Mühe, flück wird, sind meine zerbrochenen Knochen in der Hülle der Wundfäden von Natur, ohne Sorgen und Mühe und ohne alle Schmerzen, Gott sey Dank! wieder heil geworden. In den ersten 9 Tagen an jedem dritten, in der folgenden Zeit an jedem zweiten Tage wurde der Verband, weil die Wundfäden sich festgedrückt hatten, nicht mehr sanft und weich umlagen, und der Verband nicht mehr gehö-

dicht anschlöß, abgenommen; und nachdem wei-
 che, trockne, verworrene Wundfäden, 5 Loth schwer,
 frisch oder aufgezipft, rund um den ganzen Vor-
 derarm dick waren umgelegt und mit einem Deck-
 lappen waren bedeckt worden, wurden die 2 pap-
 penen, dünnen, festen, an den Rändern zugescharf-
 ten und in Leinwand eingehüllten Schienen, 2 Zoll
 rheinl. breit, die auswendige 8 und einen halben
 Zoll, die inwendige 7 und einen halben Zoll lang,
 denen ich noch 2 kleinere, schmalere pappene Schie-
 nen von der dritten bis zur siebenten Woche oben
 und unten beigefügt hatte, angelegt; und die aus 2
 Stücken bestehende leinwandene Zirkelbinde, 16 Fuß
 lang, 2 Zoll breit, aller Verband 15 Loth schwer,
 umgewickelt. Lagen die Schienen zu weit vorwärts
 auf den Knöcheln, oder lag die Binde zu fest: so
 wurde gleich wieder aufgewickelt, die Schienen
 wurden rückwärts gelegt, und die Binde weniger
 fest anschließend umgewickelt. Der Verband ist nie-
 mals gewesen, hat mich nie gedrückt, hat nie mir
 Schmerzen verursacht. Jene scheußlichen, alle Ruhe
 und allen Schlaf raubenden krampfhaften Zuckun-
 gen, Schüsse und Sprünge zur Zeit des Einschlafens,
 während der ersten 6 oder 8 Tage, und der Zeit
 der Geschwulst und der Entzündung, größtentheils
 das Werk des heillosen, festen und naßgemachten
 Verbandes, die auch des festesten Verbandes mit
 hölzernen Schienen spotten, und die voreinander
 gerückten Knochenenden wieder verrücken, — *alle*
Natur haßt das Unrecht und die Gewalt — habe ich
 nie empfunden. An den zerbrochenen Knochen —
 gesunde Knochen sind unempfindlich: *Sömmerring*
 I. S. 17. — habe ich nie Schmerzen gehabt; falsche,
 ungeschickte Bewegungen des Arms und der Hand
 waren aber am Knochenbruche, wo die Muskeln
 eingerissen waren, empfindlich, und gewarnt vom
 laßen Schmerze unterließ ich sie. Kein Fieber; sehr
 stürzige Geschwulst des Arms und der Hand; er-
 höhte Wärme mit, den Vorderarm aufwärts, heiß
 durchlaufende Strahlen; (später vieles Jucken, und
 daher in der sechsten und siebenten Woche 4 Bänder
 von einfachem, warmen Wasser in einer Mulde,
 andreiben, kneten und waschen des Arms mit Seife).
 Am 10ten Tage hatte alles im Arme ergossene Blut
 sich wieder eingesaugt und alle Geschwulst des
 Arms war vergangen. Ich bin an jedem Tage mit

dem Arme in der Tragbinde frei im Freien herumgegangen, und ich habe mich in dieser ganzen Zeit an Körper und Geist wohl und heiter, wie in gesunden Tagen, mein Knochenbruch war ja keine Krankheit, befunden. Am 8ten Tage machte ich als Arzt einige Besuche. Am 14ten May, diesem heiligen Tage, impfte ich mit zerbrochener Rechten einem Kinde, Nro. 3590. in meinem Impfbuche, die Kuhpocken, die Göttlichen, mit 6 Stichen, die alle anschlugen, ein; und des Nachmittags bei dem umkränzten, von den Hunderten und mir mit 3 mal Hoch! gepriesenen, Bilde *Dr. Edward Jenner's*, mit welchem der Unsterbliche 1802, bei meiner Anwesenheit in England, mich beehrt hatte, theilte ich von den 500 Kuhpocken-Kringeln — seit 20 Jahren mein und der Kinder Fest — manchen Kringel an manches Kind mit meiner Rechten aus *),

*) Die Ausrottung der Blattern, der Menschenwürgenden, war mein Streben, war eine Aufgabe meines Lebens. Ich schrieb: Versuch über die Pflicht der Menschen, die Blattern auszurotten. Leipzig 1794. An den Congress zu Rastadt über die Ausrottung der Blattern. (Luc. XIV, 16—24) Deutsch und Französisch. Im Januar 1798; abgedruckt in *Jenner's Archiv* 1798. St. VI. S. 158—179. Und mehreres in Zeit- und andern Schriften. Den Gedanken „die Blattern zu vertilgen“ habe ich geholfen, in den Menschen zu erwecken. Der Freund meiner Jugend und meines Lebens, der General-Commissarius der englischen Armee in den Niederlanden, später in Egypten, ein Teutscher, *Heinrich Reinhard Moltz*, verstorben zu Rosette in Egypten, sandte mir durch Herrn von Klenke im Sommer 1798 das eben erschienene Werk: *Inquiry by Dr. Ed. Jenner*: wohl das erste Exemplar in Teutschland. — Auch die Kuhpocken haben wir Teutschen entdeckt! „So werde ich (Verfasser, und Land sind nicht genannt und nicht erforscht: erforsche sie Vaterland! werde der Gegenstand einer Göttingischen Inauguralschrift!) an die hier im „Lande nicht unbekannten Kuhpocken (!!!) denken, „die für die Milchdirnen, und andere Leute, die mit „den Kühen umgehen, noch heutiges Tages ansteckend „sind. Es ist wahr, es sterben so wenig Menschen als „Thiere daran. Aber krank genug sollen die Leute „doch dabei werden können, und vielleicht ist das hiesige kalte Klima Ursache, daß das Gift nicht heftiger „ist. Im Vorbeigehen muß ich doch sagen, daß hier „zu Lande die Leute, die die Kuhpocken gehabt haben, sich gänzlich schmeicheln, vor aller Ansteckung „von unsern gewöhnlichen Blattern gesichert zu seyn, „wie ich selbst, wenn ich mich genau nach dieser Sache erkundiget, mehrmalen von gar reputirlichen Personen ihres Mittels gehört habe;“ das stand und steht geschrieben und gedruckt in der Zeitschrift „Allgemeine Unterhaltungen. Göttingen. (!) St. 39. §. 3. S. 506, 507, den 24ten May 1769!“ Unglaublich! Sie hörten

Mit 14 Tagen konnte ich zur Noth, mit 3 Wochen ziemlich geläufig schreiben. Gegen Ende der 7ten Woche legte ich die Schienen ab, bloß Wundfäden und Zirkelbinde. In der 8ten Woche legte ich den Verband des Nachts — um nichts Fremdes an und am meinen Körper zu haben (im Schlafen könnte der Mensch doch wohl frey seyn! *B. Franklin* kleine Schriften, übersetzt von Schatz. Th. II, 100—103.) — und in der 9ten auch am Tage ab. Arm und Hand haben wieder Stärke und Geschicklichkeit erlangt, aus Mangel an Uebung und des hohen Alters wegen sind sie aber noch etwas ungelenk. Und so im trocknen, weichen, warmen Neste der Wundfäden, gehalten und unterstützt von den pappenen Schienen und der Zirkelbinde, hat *die Natur, die Heilende, die Heilige*, meinen Knochenbruch im Alter von 70 Jahren gut und glücklich geheilt.

Ich habe an diesem meinem Armbruche — er war also ein kleines Opfer — auch nicht einen Gedanken von Uebelseyn und Schmerzen gehabt.

Sei von mir gepriesen, Hohe, Heilige Natur!

.. O! daß gerecht und mild und menschlich alle Handlungen der Menschen seyen!

I. Daß jede Wunde weicher Theile, auch die größte, schwerste, selbst bei Knochenbrüchen (*P. Pott on fractures p. 98.*), Schuß- und giftige Wun-

nicht! Millionen Menschen wären gerettet worden; es war aber, weil es nicht geschah, wohl noch nicht die Zeit. — (In meiner Schrift: „Oeffentliche Anstalten!“ ist die älteste Urkunde der Kuhpocken vollständig mit Anmerkungen abgedruckt). — 30 Jahre nach der ersten öffentlichen Entdeckung und Bekanntmachung der Kuhpocken in der *Göttingischen Zeitschrift* machte ich *Jenner's* Werk und die Kuhpocken, als eine neue Entdeckung von der höchsten Wichtigkeit, in *Junker's* Archiv 1798. St. VI, S. 278—280 in Teutschland bekannt; und im Spätsommer 1798, da ich meinen verehrten Freund, den Staatsrath und Leibarzt Dr. *Hufeland*, zu Pymont besuchte, zeigte ich demselben das ewige Werk des ewig Gepriesenen, und die herrlichen Abbildungen der göttlichen Kuhpocken *). — Ja! Gott hat durch *Jenner* zur Erlösung von den Blattern uns Menschen die Kuhpocken gegeben, gegeben, da es auf Erden und im Leben der Völker Licht wurde, zu großer, heiliger Zeit, *tempore sacro*.

*) Noch erinnere ich mich lebhaft und dankbar der schönen Stunde, wo ich durch *Faust* die Kuhpocken zuerst kennen lernte, da sie noch niemand in Teutschland gesehen. H—d.

den ausgenommen, so viel als möglich und ohne Schmerzen zu verursachen, von-Grund-aus zusammen, oder die Wände der Wunde miteinander in genaue ruhige Berührung gebracht, und der Versuch, daß *die Natur — alle Heilung kommt von der Göttlichen!* — die Wunde, ohne Eiterung, durch die geschwinde Vereinigung, in 6, 8 Tagen zusammenheile, gemacht werde!

II. Daß kein Verband einer Wunde oder eines Knochenbruchs, der das Anschwellen der Wunde und des Glieds im mindesten verhindert, und der dem Verwundeten Schmerzen verursacht, oder Schmerzen vergrößert, — der Schmerz wurde dem Leben zum Wächter gesetzt — angelegt, oder der unrecht angelegte, schmerzhaftes Verband wieder abgenommen, gerecht und unschmerzhaft angelegt, und der Wunde und dem Gliede zum Schwellen — je mehr der Verband durch Druck oder Schwere das Schwellen verhindert, desto stärker, heißer, schmerzhafter, größer, tiefer, weiter und breiter wird die Entzündung und desto leichter geht sie in Brand und Tod über, oder löst sich in die größte, das Leben in Gefahr setzende Eiterung auf — Raum gegeben werde! Und daß folglich — der nachstehende Grundsatz, der die Erklärung eines unveräußerlichen Menschenrechts ausspricht, steht wohl noch in keinem Lehrbuche der Wundarzneikunst, daß nämlich der, seiner Sinne und Vernunft mächtige Verwundete in seiner eigenen Sache, der schweren Wunde, dem schweren Knochenbruche, und in Betreff des Verbandes — er, nicht der Wundarzt, fühlt, wo der Verband ihn drückt und schmerzt, und was ihm wohl oder weh thut — Sitz und Stimme und, nicht ohne Lehre für den verständigen Wundarzt, mitzusprechen und mitzurathen, das Recht hat; nicht bloß gläubiger, Leidender, duldender Theil sey, und als solcher, einem hölzernen Stocke gleich, sich behandeln und verbinden lasse.

III. Daß kein Verband einer Wunde oder eines Knochenbruchs angefeuchtet und naß (das Naß wird trocken, und beständig, Tag und Nacht, naß machen: nimmt Ruhe und Schlaf, und hinterläßt nach Knochenbrüchen Schmerzen, Gicht und s. *Calender*), und warm oder kalt (das Warme wird kalt,

kalt, das Kalte warm, und da hat die Kunst ewigen Streit und Hader mit sich und der Natur) gemacht werde! Bei grossen Entzündungen aber anhaltende Uebergießungen von kaltem Wasser wohl angewandt werden.

IV. Dafs jede Wunde, jeder Knochenbruch und der Umfang derselben mit trocknen, verworrenen Wundfäden dick bedeckt, und durch diese Wundfäden immer weich und warm, in beständig sich gleich bleibender, brütender, heilender Wärme gehalten, und durch die Elasticität der verworren und dick aufliegenden Wundfäden der Wunde und dem Gliede Gelegenheit, Zeit und Raum zum Schwellen gegeben, oder das zu feste Anliegen des Verbandes — ohne eine dicke Unterlage von verworrenen Wundfäden, es sei denn bei geschwinder Vereinigung einer Wunde, liegt jeder Verband zu fest oder zu los — verhütet, der zerbrochene, *harte Knochen weich* und in Ruhe gehalten werde! (Hartes und Weiches geben das Mittel, oder die Heilung.)

V. Dafs jeder Knochenbruch mit Splittern und Wunde, *je schwerer und schmerzhafter* er ist, *desto milder und menschlicher* behandelt, Schmerzen und Entzündung nicht vermehrt und vergrößert, und durch sie der Mensch nicht gefoltert und getödtet werde! „*Percivall Pott*, dieser grosse, edle Wundarzt, der selbst einen complicirten Knochenbruch erlitten hatte, sagt p. 92: „Der Wundarzt hat bei complicirten Knochenbrüchen in Wahrheit nichts zu thun, als nur zu vermeiden, entweder durch die Art seines Verbandes, oder durch Aus-der-Ruhe-setzen des Gliedes Schaden zu thun. Die Natur, sich selbst überlassen (*let alone*), will schon ihren Zweck erfüllen; und die Kunst hat wenig mehr zu thun, als das Glied in richtiger Lage zu erhalten, und Sorge zu tragen, dafs der Verband kein Hindernifs der Heilung in den Weg lege:“ Nach gereichtem kalten Wasser zum Trinken — kaltes Wasser jedem Verbluteten reichen ist das *Erste!* — und gestillter Verblutung: fremde Körper und solche Splittern, die ganz getrennt, nicht an's Fleisch noch angewachsen sind, wo möglich, weggenommen; die Knochenenden, damit sie nicht ins Fleisch stechen, wenn es ohne grosse Schmerzen geschehen

kann, voneinander gerichtet, oder an ihren Ort und ihre Stelle, wo sie den rechten und kleinsten Raum einnehmen und in den sie sich bei richtiger Ausdehnung und mit Hülfe des im Gliede ergossenen Bluts gern fügen und leicht bringen lassen, auch gern und leicht darin bleiben, gebracht werden! Diese complicirten Knochenbrüche ohne Oel und ohne Salben — jede Wunde muß, von der ersten Zeit an, reine Entzündung haben — mit trocknen Wundfäden (von Eiter nasse werden mit trocknen verwechselt) dick bedeckt und warm umhüllt, die Höhlen nicht ausgestopft, und, da die zerbrochenen, harten Knochen an ihren Enden, nach Aufsaugung der phosphorsauren Kalkerde, sich leim- oder lederartig als *callus* erst erweichen müssen, welches 10, 14 und mehrere Tage erfordert, ehe sie zusammen schmelzen und heilen können, in den ersten 4, 6, 8 Tagen, so lange Geschwulst und Entzündung da sind, damit die Entzündung, von der Leben und Tod abhängt, sich nicht vergrößere und nicht durch Eiterung oder Brand den Menschen tödte — ganz und gar nicht verbunden werden! (Die Splittern dem Menschen ins lebende Fleisch drücken, heißt den Menschen martern — was litt, Der noch Größeres erlitten und Göttliches erlebt hat, an seinem Beinbruche, *Lafayette*!) sondern daß der Knochenbruch, der böse, der geschossene, mit Splittern und Wunde, in der Hülle und Fülle der Wundfäden während der Entzündungszeit in Ruhe und Frieden gelassen, und erst später, nachdem Geschwulst und Entzündung sich verloren haben, der Verband mit Schienen und achte-zehnköpfiger Binde angelegt werde!

VI. „*Daßs Wundfäden das Hauptmittel zur Heilung der Knochenbrüche seyen!*“

Da, bei den verworrenen Wundfäden und dem trocknen, dichtanschließenden und wohlthuenden Verbande ist der Wundarzt der gütige, menschliche, der Schmerzenstillende Mann, da wird die Kunst, da werden die Menschen sehen, *daßs die Natur groß und gütig ist und Wunder thut.*

Ehe ich dieß mein Schicksal — auch die Kornhäuser wollten wohl ihr Opfer haben, — das ich, wenn es zur Begründung einer milden Behandlung

der Knochenbrüche Einiges beitragen sollte, glücklich preisen würde, schliesse, noch dieses über Wundfäden. Leinwand, von gutem Flachse (nicht von Werrig oder Heede) gesponnen und gewebt, die einen dicken, groben Faden, ungefähr wie dieser Strich **||** dick, hat, und die alt, vielgebraucht, vielgewaschen, sehr weich, sehr weiss und sehr rein ist (Bettleinwand ist am schicklichsten), wird in Streifen, 2 Zoll breit, von einem Manne (Frauen ist die Arbeit zu schwer) mit Gewalt zerrissen, um Gotteswillen *nicht* mit der Scheere zerschnitten; diese Streifen, nachdem sie auf 2 Zoll Länge einige Linien tief mit der Scheere nach dem Faden eingeschnitten sind, werden von einem Manne in Läppchen zerrissen, nicht zerschnitten; und diese Läppchen, 2 Zoll lang und breit, *nicht* gröfser, werden Fädchen nach Fädchen, *nicht* 2 beieinander, in reiner Luft mit reinen Händen von Frauen, Jungfrauen und Kindern ausgezupft; die Fädchen, die durch das Zerreißen der Leinwand an ihren beiden Enden sehr faserig und weich sind, oder Pinsel bilden, werden kreuz und quer, *nicht* 2 nebeneinander, hingeworfen; und diese Wundfäden werden in Schachteln, an sehr luftigem und sehr trockenem Orte, als ein Schatz sicher aufbewahrt. Das sind Wundfäden, *wohlthuende*, weiss wie Schnee, weich wie Pflaum.

Bernh. Christoph Faust, Dr.
Fürstl. Schaumburg-Lippe'scher Hofrath
und Leibarzt.

2.

Verzeichniss der Medizinischen Vorlesungen auf der Universität zu Berlin im Winterhalbjahre 1825 vom 24sten Oktober an.

Die *medizinische Propädeutik* trägt Hr. Prof. Casper von 9—10 Uhr Sonnab. öffentlich vor.

Die *Anatomie* lehrt Hr. Prof. Rudolphi täglich von 2—3 Uhr.

Die *Osteologie* lehrt Hr. Prof. Knappe
Dienst., Donnerst. und Freit. von 12—1 Uhr.
Die *Syndesmologie* Derselbe Donnerst. u.
von 10—11 Uhr öffentlich.

Die *Splanchnologie* Derselbe Mont., Dienst.
nerst. und Freit. von 4—5 Uhr.

Die *Anatomie der Sinneswerkzeuge* und des
lichen Fötus, Hr. Prof. Rudolphi Mittw. u.
von 9—10 Uhr öffentlich.

Die *praktischen anatomischen Uebungen* lehren
Prof. Knappe und Rudolphi gemeinschaftlich.

Ein *Repetitorium der Anatomie* hält
Schlemmer Mont., Dienst., Donnerst. und Freit.
von 3—4 Uhr.

Die *allgemeine Physiologie* lehrt Hr. Prof. Fick
Mont. und Dienst. von 12—1 Uhr.

Die *allgemeine und besondere Physiologie*
Hr. Dr. Eck sechsmal wöchentlich von 8—9 Uhr.

Die *Physiologie* erläutert durch Versuche
Beobachtungen, Hr. Prof. Schulz sechsmal wöchentlich
von 12—1 Uhr.

Von den *Misbildungen* handelt Hr. Prof. Fick
Mont. und Dienst. von 12—1 Uhr öffentlich.

Die *Pathologie* lehrt Hr. Prof. Hufeland
Mont., Dienst., Donnerst. u. Freit. von 4—5 Uhr.

Die *allgemeine Pathologie* Hr. Prof. Hecker
öffentlich in zwei Stunden.

Die *specielle Pathologie* Hr. Prof. Reich
mal in der Woche von 8—9 Uhr.

Die *Pathologische Anatomie* Hr. Prof. Rudolphi
Dienst., Donnerst. und Freit. von 3—4 Uhr.

Die *Semiotik* Hr. Prof. Hufeland d. j. Mont.
und Sonnab. von 10—11 Uhr öffentlich.

Die *Nosologische und therapeutische Semiotik* mit
pokratistischen Aussprüchen belegt nach seinem H
buche (Berlin 1817) Hr. Prof. Wolfart Mont. u.
Donnerst. Abends von 6—7 Uhr.

Die *Pharmakologie* lehrt Hr. Prof. Link
wöchentlich von 8—9 Uhr.

Die *Arzneimittellehre* Hr. Prof. Osann
wöchentlich von 5—6 Uhr.

Die *Diätetik* Hr. Prof. Wagner fünfmal wöchentlich
von 5—6 Uhr.

Die *Allgemeine und besondere pharmaceutische*
nach seinem Lehrbuche (Berlin 1842 2te Aufl.)
Schubarth sechsmal wöchentlich von 7—8 Uhr.

Eine Erklärung der Preussischen Pharmacopöe lebt Hr. Prof. Schubarth Donnerst. und Sonnab. von 9—10 Uhr öffentlich.

Ueber die Arzneigewächse liest Hr. Prof. Schultz einmal wöchentlich von 11—12 Uhr öffentlich.

Ueber die deutschen Mineralbrunnen Hr. Prof. Sann zweimal wöchentlich in noch zu bestimmenden Stunden.

Das Formulare mit praktisch pharmaceutischen Übungen verbunden, Hr. Prof. Casper Mittw. von 1—3 Uhr, Sonnabend von 2—4 Uhr.

Allgemeine Therapie, oder den zweiten Theil der praktischen Institutionen, trägt Hr. Prof. Hufeland d. ä. Mont., Dienst. und Freit. von 12—1 Uhr öffentlich vor.

Dieselbe Hr. Prof. Reich, Mont., Dienst., Donnerst. und Freit. von 1—2 Uhr.

Dieselbe Hr. Dr. Oppert dreimal die Woche, Mont., Mittw. und Sonnab. von 9—10 Uhr.

Die besondere Nosologie und Therapie lehrt nach eigenen Heften und Diktaten Hr. Prof. Wolsart fünfmal wöchentlich Abends von 5—6 Uhr.

Die specielle Therapie lehrt Hr. Prof. Horn Mont., Dienst., Donnerst. und Freit. von 8—9 U.

Die specielle Heilkunde der Fieber Hr. Prof. Bends wöchentlich fünfmal von 10—11 Uhr.

Den zweiten Theil der speciellen Therapie trägt Hr. Prof. Hufeland d. j. vor, täglich von 1—2 Uhr.

Von den Ausschlagskrankheiten handelt Hr. Prof. Reich Sonnab. von 1—2 Uhr öffentlich.

Die Lehre von der Erkennung und Heilung der syphilitischen Krankheiten trägt Hr. Prof. Horn Mittw. und Sonnab. von 8—9 Uhr öffentlich vor.

Dieselbe Hr. Dr. Oppert Dienst. und Freit. von 9—10 Uhr unentgeltlich.

Die Lehre von den Frauen- und Kinderkrankheiten Hr. Dr. Friedländer Dienst. und Donnerst. von 2—3 Uhr.

Die Lehre von den Augenkrankheiten Hr. Prof. Langen fünfmal in der Woche von 4—5 Uhr öffentlich.

Die allgemeine und specielle Chirurgie nebst der Lehre von den venerischen und Augenkrankheiten Hr. Prof. Rust sechsmal wöchentl. von 7—8 Uhr Morg.

Die allgemeine Chirurgie Hr. Prof. Kluge Donnerst. und Freit. von 10—12 Uhr. >

Ueber die *Knochenbrüche und Verrenkungen* liest *Derselbe* Dienst. von 10—12 Uhr.

Die *Akiurgie* oder die Lehre von den gesammten chirurgischen Operationen trägt Hr. Prof. *Gräfe*, Mont., Dienst., Donnerst. u. Freit. von 3—4 U. vor.

Einzelne Abschnitte der Akiurgie trägt Hr. Prof. *Rust* Mont. und Donnerst. von 12—1 Uhr öffentlich vor, und zeigt die Operationsmethoden an Leichnamen.

Die *Akiurgie* lehrt Hr. Prof. *Jüngken* fünfmal wöchentlich von 5—6 Uhr; die Demonstrationen an Leichnamen werden in besonderen Stunden angestellt.

Den *theoretischen Theil der Entbindungskunde* trägt Hr. Prof. v. *Siebold* nach seinem Lehrbuche (Nürnberg 1824) Mittw. und Sonnab. von 8—9 Uhr öffentlich vor.

Derselbe er bietet sich zu einem *Kursus der Uebungen im Untersuchen und in den geburtshülflichen Manual und Instrumental-Operationen am Fantom*, Mont., Dienst., Donnerst. und Freit. von 4—5 U.

Die *Anfangsgründe der Entbindungskunde* lehrt Hr. Prof. *Kluge* Mittw. und Sonnab. von 11—12 Uhr öffentlich.

Die *theoretische und praktische Entbindungskunde*, *Derselbe* Montags von 10—12 Uhr.

Dieselbe Hr. Dr. *Friedländer*, Mont., Mittw. und Sonnab. von 2—3 Uhr.

Anleitung zur ärztlichen Klinik in dem königl. ärztlichen klinischen Institut der Universität giebt Hr. Prof. *Berends* täglich von 11—1 Uhr.

Die *medizinisch-chirurgischen Uebungen im königlich poliklinischen Institut* leitet Hr. Prof. *Hufeland d. ä.* in Verbindung mit Hr. Prof. *Osann* und Hr. Dr. *Busse* täglich von 1—2 Uhr.

Die *medizinisch-praktischen Uebungen* für seine Zuhörer setzt Hr. Prof. *Wolfart* fort.

Medizinische Consultationen veranstaltet Hr. Dr. *Böhr* täglich von 2—3 Uhr.

Die *Klinik der Chirurgie und Augenheilkunde* im chirurgischen Institute der Universität leitet Hr. Prof. *Gräfe* täglich von 2—3 Uhr.

Die *praktischen Uebungen am Krankenbette* im chirurgischen und ophthalmiatischen Klinikum des Charité-Krankenhauses leitet Hr. Prof. *Rust* Mont., Dienst., Donnerst. und Freit. von 9 $\frac{1}{4}$ —10 $\frac{1}{4}$ Uhr.

Ueber die *venerischen Krankheiten* wird Hr. Prof. *Kluge* im Charité-Krankenhaus Mittw. u. Sonnab. von 8—10 Uhr klinischen Unterricht erteilen.

Die *geburtshülfliche Klinik* in dem Königl. geburtshülflichen Institute und die damit in Verbindung stehende *Poliklinik für Geburtshülfe und Krankheiten der Frauen und neugeborenen Kinder* leitet Hr. Prof. v. *Siebold* Mont., Dienst., Donnerst. und Freit. von 8—9 Uhr.

Die zu des Hrn. Prof. *Kluge* geburtshülflichen Vorträgen gehörenden *Nachweisungen und Uebungen* werden in besondern Stunden wöchentlich zweimal Statt haben.

Die *geburtshülfliche Klinik* leitet Hr. Dr. *Friedländer* Mittw., Donnerst. und Sonnab. von 3—4 U.

Die *gerichtliche Arzneiwissenschaft* lehrt Hr. Prof. *Knappe* Mont., Dienst. u. Mittw. Abends von 6—7 U.

Dieselbe Hr. Prof. *Wagner* viermal wöchentlich von 4—5 Uhr.

Dieselbe Hr. Dr. *Barez* Mont., Dienst., Donnerst. und Freit.

Staatsarzneikunde (gerichtliche Medizin und medizinische Polizey) praktisch erläutert lehrt Hr. Prof. *Casper* Mont., Dienst., Donnerst. und Freit. von 5—6 Uhr.

In der *Erklärung der Aphorismen des Hippokrates* in lateinischer Sprache wird Hr. Prof. *Berends* Sonnab. von 10—11 Uhr öffentlich fortfahren.

Celsus Bücher über die Medizin erklärt Hr. Prof. *Hecker* wöchentlich in 2 Stunden öffentlich.

Die *neuere Geschichte der Medizin* wird Derselbe in 4 Stunden wöchentlich vortragen.

Hr. Prof. *Casper* er bietet sich zu einem *medizinischen Examinatorium privatissime*.

Ein *Examinatorium* über die *pharmaceutische Chemie* hält Hr. Prof. *Schubarth* Mont., Dienst. und Freit. von 9—10 Uhr.

Zu *medizinisch-chirurgischen Repetitorien* er bietet sich Hr. Dr. *Eck* privatissime.

Zu *Disputationen* über einzelne Theile der *Medizin und Naturwissenschaft* er bietet sich Hr. Prof. *Schultz*.

Unterricht in der chirurgischen Verbandlehre, in den Augenoperationen, so wie in einzelnen Theilen der Medizin und Chirurgie erteilt Hr. Prof. *Jüngken* privatissime.

Die Thierheilkunde für Kammerärzte und Oeffentlichen lehrt Hr. Dr. Reckleben Mistw., Freit. Sonnab. von 3—4 Uhr.

Die Lehre von den Seuchen sämmtlicher Thiere in Verbindung mit gerichtlicher Thierheilkunde trägt Derselbe wöchentlich in drei Stunden.

3.

Classification und Prüfung des ärztlichen und wundärztlichen Personals in der Preussischen Monarchie nach

der neuesten Regierungs-Verordnung.

Das ärztliche und wundärztliche Personal ist in folgende drei Klassen eingetheilt:

1. *Promovirte Aerzte.*

Dieselben können seyn:

a. Aerzte für innere und äussere Kuren (promovirte Medico-Chirurgen).

Um als solcher die Approbation zu erlangen, der Prüfungs-Candidat als *Doctor medicinae et chirurgiae* nach vorgängigem Facultäts-Berath und nach erfolgter Vortheidigung seiner Inaugural-Dissertation, promovirt seyn, den anatomischen, chirurgischen, den medicinisch-klinischen Course und die mündliche Schlussprüfung oder der genannte Approbations-Examen in seiner ganzen Ausdehnung, mit Erfolg zurückgelegt haben.

Diese Aerzte sind zur Ausübung der inneren und der äussern Praxis in ihrem ganzen Umfange berechtigt, hinsichts der Chirurgie jedoch mit der Maßgabe, daß in Gemäßeheit des Ausfalls der chirurgischen und des chirurgisch-klinischen Course so wie der mündlichen Prüfung, sie zugleich als *Operator* approbirt und hiermit für fähig erklärt werden, auch lebensgefährliche Operationen auszuführen, oder nicht.

2. Aerzte für innere Kuren. — Diese beschränken sich auf die Ausübung der inneren

Praxis, wobei ihnen jedoch der chirurgische Zweig der Heilkunde nicht unbekannt geblieben seyn darf, wenn sie ihren Zweck vollständig erreichen sollen. Deren Approbation hängt davon ab, daß sie nach vorherigem Facultäts-Examen und nach vorgängiger Vertheidigung ihrer Inaugural-Disser-tation als *Doctores medicinae*, oder auch als *Doctores medicinae et chirurgiae* promovirt sind, den anatomischen, und den medicinisch-klinischen Coursus, letzteren in lateinischer Sprache, einen chirurgisch-klinischen Coursus, jedoch bloß in Beziehung auf den pathologischen Theil der chirurgischen Krankheiten mit aller Weglassung der operativen Technik, und endlich das Approbations-Examen, mit Erfolg ablegen, welches ebenfalls auf die Theorie der Praxis chirurgischer Krankheiten mitzurichten ist.

Nur promovirte Aerzte, wenn sie zuvor die nöthigen Kenntnisse in der Geburtshülfe nachgewiesen haben, können zur Bewerbung um die Stellen der Kreis-Physiker, Medicinal-Räthe und Assessoren zugelassen werden.

2. Wundärzte erster Klasse. (Nicht promovirte Medico-Chirurgen.)

Um als Wundarzt erster Klasse approbirt zu werden, muß der Candidat die nöthigen Schulkenntnisse nachweisen, und wenigstens so viel Latein verstehen, daß er die Pharmacopöe und einen beliebigen Autor übersetzen und ein Recept sprachrichtig niederschreiben kann; ferner durch Zeugnisse nachweisen, daß er wenigstens zwei volle Jahre medicinisch-chirurgische Collegia gehört, und überdies entweder als Chirurgus niederer Kategorie im Militair oder Civil während zweier Servir-Jahre, oder endlich durch öffentlichen Unterricht die erforderlichen praktischen Fertigkeiten erlangt habe, in welchem letzteren Falle er ein dreijähriges geordnetes Studium nachweisen muß; dann den anatomischen, den chirurgischen, den chirurgisch-klinischen, und einen klinisch-medicinischen Coursus, welcher längstens vierzehn Tage dauern, in deutscher Sprache abgehalten werden, sich hauptsächlich über acute Fälle erstrecken und eine rein praktische Tendenz haben soll; endlich auch das hiernach auf die innere Heilkunde mit gerichtete Approbations-Examen mit Erfolg ablegen.

Lassen sie sich an einem Orte nieder, wo bereits ein approbirter promovirter Arzt etablirt ist, so dürfen sie nur die chirurgische Praxis treiben; lassen sie sich aber an einem Orte nieder, wo sich kein approbirter promovirter Arzt befindet, so steht ihnen bis zu ihrer etwanigen Wohnorts-Veränderung die Befugniß zur Ausübung der innern und äußern Praxis zu, und sie verbleibt ihnen auch dann, wenn sich späterhin ein approbirter promovirter Arzt an ihrem Wohnorte oder in dessen Nähe etablirt. Ob sie die Befugniß zur operativen Praxis in ihrem ganzen Umfange und somit das Prädicat als Operateur erhalten, hängt vom Ausfalle des chirurgischen und chirurgisch-klinischen Cursus, so wie der mündlichen Prüfung ab.

Die obern nicht promovirten Militair-Aerzte, welche in der vorbemerkten Prüfung gut bestanden sind, können dagegen auch dann, wenn an ihrem Aufenthaltsorte sich ein approbirter Arzt befindet, die innere und äußere Praxis ausüben, weil ihr augenblicklicher Wohnort nicht von ihrer Wahl, sondern von ihrer Dienst-Stellung abhängt, mit ihrem Ausscheiden aus dem Militair, hört diese Befugniß auf, mit Ausnahme der in Ruhestand versetzten wirklichen Regiments-Aerzte, denen die ihnen bisher zugestandene freie Ausübung der Civil-Praxis aller Orten verbleibt.

Die Wundärzte erster Klasse haben sich, wenn ein approbirter promovirter Arzt zu einem ihrer Kranken hinzugerufen wird, dessen Ausspruch und Anordnung zu unterwerfen; sie sind mit Ausschluss der Wundärzte 2ter Klasse zur Bewerbung um die Kreis-Chirurgen-Stellen zuzulassen; so wie sie denn auch, die nöthige Dienst- und wissenschaftliche Kenntniß vorausgesetzt, zu chirurgischen Medizinal-Assessoren-Stellen befördert werden können.

3. Wundärzte zweiter Klasse.

Um als Wundarzt zweiter Klasse approbirt zu werden, muß der Candidat, der Vorschrift des Circular-Rescripts vom 30sten Junius 1823 gemäß, die vorgeschriebenen Servir- oder mehrere Dienstjahre als Compagnie- oder Escadrons-Chirurg bei dem Militair, oder aber die Erlangung der erforderlichen Fertigkeiten durch besondere Studien, mittelst gal-

niger Zeugnisse nachweisen; die Prüfung erfolgt durch die Medicinal-Collegien in einer dem Wirkungskreise und der Bildungsstufe dieser Wundärzte angemessenen Art.

Chirurgen, welche im Examen für Wundärzte erster Klasse nicht genügende heilwissenschaftliche Kenntnisse, jedoch die erforderlichen praktischen chirurgischen Fertigkeiten gehörig nachweisen, sind als Wundärzte 2ter Klasse zu approbiren.

Die Chirurgen zweiter Klasse sind vorzugsweise zur Ausübung der sogenannten kleinen Chirurgie, so wie zur Verrichtung der verschiedenen chirurgischen Hilfsleistungen, wie z. B. zum Aderlassen, Blutigelsetzen, Verbändemachen etc. bestimmt; sie werden hiernach auf Anordnung des Arztes berufen und sind in dieser Beziehung mehr Hilfs- als selbstständige Wundärzte. Die Ausübung der inneren Praxis bleibt diesen Wundärzten unbedingt untersagt, und auch die Verrichtung grösserer chirurgischer Operationen, diejenigen Fälle, wo Gefahr im Verzuge und die Hilfe eines Wundarztes erster Klasse oder promovirten Medico-Chirurgen nicht zu erhalten ist, ausgenommen, ist ihnen in der Regel nicht gestattet. Dagegen können sie sich an allen Orten und auch in grossen Städten niederlassen.

Außerdem sind nachstehende allgemeine Bestimmungen zu beachten:

1. Bei der Ausführung der vorgedachten Classification wird

a) Das gegenwärtige Verhältniss der bereits approbirten promovirten und nicht promovirten Aerzte nicht berührt, sondern einer jeden Berechtigung bleibt genau dieselbe, wie sie bereits festgesetzt ist.

b) Den für grosse Städte bereits approbirten Wundärzten kann die Erlaubniss, sich an einem Orte, wo kein approbirter promovirter Arzt vorhanden ist, niederzulassen, mit der Befugniss der Wundärzte erster Klasse zur Ausübung der inneren Heilkunde nur in soweit zugestanden werden, als sie durch ihre bisherige Praxis, oder ihre bereits zurückgelegten Prüfungen die desfalls zu erfordernde Qualification an den Tag gelegt haben.

c) Den für das platte Land und die Städte bereits approbirten Chirurgen steht sich als Wundärzte zweiter Klasse nunmehr in großen Städten zu etabliren, so weit sie hin und wieder besondere Privilegien der Chirurgen dies noch verbieten.

Die jenen Chirurgen bisher hin und durch besondere Verfügungen zugestandenem, namentlich zur Verrichtung leichter innerer Krankheiten dagegen aufhören, sobald sie ihren jetzigen Ort verändern, oder ein zur inneren Praxis fähiger Arzt oder Wundarzt sich daselbst oder in der nächsten Umgegend niederläßt.

2. Zur Prüfung als Geburtshelfer, Zahnarzt, darf Niemand zugelassen werden, welcher nicht bereits einer der obengenannten drei Klassen der Medicinal-Personen durch sein zur Zeit überstandenes Examen angehört und zugleich den nöthigen Nachweis über das Studium des betreffenden Zweigs der chirurgischen Heilkunde beibringt, oder der, in sofern Zahnarzt sich qualificiren will, sich nicht der Prüfung aus der Wundarzneykunde unterwirft. Rücksichtlich der Vorbereitung, Prüfung und Anstellung der Hebammen, behält es dagegen den bestehenden Einrichtungen und Vorschriften sein Bewenden.

3. Wundärzten, welche als solche approbirt sind, oder künftig noch werden werden, darf von den einheimischen medicinischen Facultäten ohne vorgängige ausdrückliche Genehmigung des Ministerii der Geistlichen-Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten die Doctor-Würde nicht ertheilt werden. Sollte dies dennoch geschehen, so darf der betreffende Wundarzt den Doctor-Titel bei Vermeidung einer angemessenen Ordnungs-Strafe nicht führen.

4. Durch die vom gedachten Ministerium erlassene nachträgliche Erwerbung des Doctor-Titels tritt der Wundarzt noch nicht in die höhere Kategorie der promovirten Aerzte; vielmehr wird dieser, wie in allen andern Fällen die volle Ablegung aller, für die betreffende Klasse

ebenem einzelnen Prüfungs-Abschnitte nöthig, um für diese Klasse eine neue Approbation zu können.

4.

**Witterungs- und Gesundheits-Constitution von Berlin
im Monat May 1825.**

Lin.	Scrup.	Thermomet.	Wind.	Witterung.
14	+10.2	NW	trüb, Mondblicke.	
15	+11.5	—	hell, wolbig.	
16	+15	—	hell.	
17	+11.2	—	Mondschein.	
18	+7.5	—	gestirnt, Streifwolken in S.	
19	+11.8	W	hell, wolbig.	
20	+29.7	SW	wolbig, hell, sehr warm.	
21	+13.5	—	Mondschein, Streifwolken.	
22	+11.2	O	gestirnt.	
23	+14.4	SO	hell, warm.	
24	+19.8	W	hell, sehr warm, wlk. stürm. Reg. 4-6.	
25	+10.2	—	gestirnt, Mondschein.	
26	+7.6	—	Mondschein.	
27	+11.4	N	heiter.	
28	+17	W	heiter, warm.	
29	+12.5	—	gestirnt, angenehm.	
30	+8.1	SO	heiter.	
31	+12.7	—	heiter, sehr warm.	
32	+20.8	SW	wolbig, heifs.	
33	+16.4	W	wolbig, Sternblicke.	
34	+12.7	—	Mondschein, wolbig.	
35	+17.3	S	hell, heifs.	
36	+23.5	—	wolbig, sehr heifs.	
37	+16.9	SW	gestirnt, wolbig, warm.	
38	+13.4	W	wolbig, + 13.	
39	+16.8	SO	wolbig, warm.	
40	+21.7	SW	hell, heifs, um 8 ein plötzl. Windstoss.	
41	+14.8	W	Wetterleuchten bis in die Nacht.	
42	+11.6	NW	Msch., heit, + 11.3, Wolken aus NW.	
43	+13	—	wolbig, Wind.	
44	+17.5	—	wolbig, Wind.	
45	+12.9	—	trüb, angenehm.	
46	+11.3	—	trüb.	
47	+12	W	trüb, Sbl., Regen 12-1.	
48	+17.3	NW	wolbig, hell, warm.	
49	+13.1	—	trüb, Sonnenbl.	

Tag.	Barom. bei +100 R.			Thermomet.	Wind.	Witterung.
	Zoll.	Lin.	Scrup.			
10	28.5	1	2	+ 8.8	NW	Mondschein.
	28.5	1	0	+ 3.8	W	hell, wolkg.
	28.5	1	4	+ 1.7	—	wolkg, warm.
	28.5	1	—	+ 12.4	—	trüb, Sternblicke, Nachts trüb.
11	28.5	1	12	+ 5.7	—	Regen.
	28.5	1	11	+ 11.3	—	Regen, starker Regen 11.
	28.5	1	12	+ 15.7	NW	trüb, Sonnenbl. Um 12 = +14.5.
	28.5	1	9	+ 8.0	NO	trüb, Sternbl., kühl.
12	28.5	1	9	+ 5.1	N	trüb, kühl.
	28.5	1	12	+ 6.3	—	Sonnenbl., trüb, kühl.
	28.5	1	2	+ 8.1	NO	Sonnenbl., trüb, kühl.
	28.5	1	2	+ 4.8	—	trüb, kühl.
13	28.5	1	3	+ 3.7	—	gestirnt, frisch.
	28.5	1	2	+ 6.2	—	hell, wolkg, kalter Wind.
	28.5	1	2	+ 10.2	—	hell, wolkg, kalter Wind.
	28.5	1	1	+ 5.8	—	gestirnt, kalt.
14	28.5	1	1	+ 1.1	N	gestirnt, kalt.
	28.5	1	12	+ 5.1	NW	trüb, rauher Wind, Regen.
	28.5	1	—	+ 3.1	—	viel Regen, kalt. Um 3 = +6.
	28.5	1	—	+ 2.4	—	Regen, kalt, Nachts starker Regen
15	28.5	1	4	+ 3.1	N	trüb, kalt.
	28.5	1	3	+ 4.2	—	wolkg.
	28.5	1	3	+ 6.9	—	wolkg, Regen.
	28.5	1	4	+ 2.7	—	wolkg, Sternblicke, kalt.
16	28.5	1	2	+ 3.1	NO	trüb, kalt, Regen.
	28.5	1	0	+ 4.1	—	Staubregen, kalt.
	28.5	1	0	+ 6.5	N	viel Regen, kalt.
	28.5	1	13	+ 4.4	—	trüb, kalt.
17	28.5	1	4	+ 2.2	—	trüb, kalt.
	28.5	1	4	+ 4.8	—	wolkg, hell.
	28.5	1	5	+ 9.5	—	hell, wolkg.
	28.5	1	8	+ 5.8	—	trüb, Sternblicke.
18	28.5	1	—	+ 1.8	—	gestirnt, kalt.
	28.5	1	6	+ 6.7	—	trüb.
	28.5	1	7	+ 10.8	—	hell, wolkg, Wind.
19	28.5	1	11	+ 4.1	—	wolkg gestirnt.
	28.5	1	2	+ 1.7	N	gestirnt, frisch.
	28.5	1	1	+ 6.1	—	heiter, wolkg.
	28.5	1	7	+ 11.5	NO	wolkg, stürmisch.
20	28.5	1	6	+ 6.1	—	gestirnt.
	28.5	1	12	+ 2.2	—	gestirnt.
	28.5	1	13	+ 7.1	O	hell.
	28.5	1	13	+ 4.6	—	hell, warm.
	28.5	1	14	+ 9.7	SO	gestirnt, angenehm.
21	28.5	1	5	+ 6.1	—	gestirnt, Wolken in SO. + 5.7.
	28.5	1	15	+ 10.7	—	hell, warm.
	28.5	1	3	+ 15.8	—	hell, Streifwolken am Horizont.
	28.5	1	4	+ 11.1	O	wolkg.
22	28.5	1	2	+ 7.7	—	wolkg, + 5.7.
	28.5	1	12	+ 12.7	SO	hell, Streifwolk. Um 12 = +12.6.
	28.5	1	12	+ 1.8	—	matt, Sonnensch., warm, Wind.
	28.5	1	4	+ 1.8	—	trüb, Nachts gestirnt.

Tem. bei 100 H.		Thermomet.	Wind.	Witterung.
Lin.	Scrup.			
14	+ 8	SO	heiter,	
15	+ 11	—	hell, frischer NW. Wind.	
16	+ 13	NW	heiter, Wind, Hof um Sonne 6.	
17	+ 9	SW	Mondschein,	
18	+ 7	O	trüb, + 6.8.	
19	+ 10	W	anhaltender Regen 8—11; trüb.	
20	+ 15	—	Hagelgewitt. 8; Gewitt. m. Platzreg. 6.	
21	+ 11	NO	trüb, Mondbl.	
22	+ 10	W	wolkig.	
23	+ 12	SW	etwas Regen.	
24	+ 13	—	hell, wolkig, Gewitt. mit Platzregen 5.	
25	+ 12	W	Mondschein, wolkig, Blitze. *)	
26	+ 10	SW	Regen.	
27	+ 12	—	Regen.	
28	+ 16	—	trüb, hell.	
29	+ 10	W	Mondschein, wolkig.	
30	+ 8	—	gestirnt.	
31	+ 13	SW	hell.	
32	+ 10	S	hell, wolk., 14—4, Reg. m. NW. + 11.8.	
33	+ 11	NW	trüb, Regentropfen.	
34	+ 10	—	trüb, Wind.	
35	+ 9	—	trüb.	
36	+ 9	—	trüb, Regentropfen.	
37	+ 6	W	Mondschein, sehr kühl.	
38	+ 3	—	gestirnt, kalt.	
39	+ 6	—	heiter, frisch, wolkig.	
40	+ 11	SW	wolkig, etwas Regen 5.	
41	+ 7	—	Mondschein, kühl.	
42	+ 4	SO	gestirnt, kühl.	
43	+ 9	—	heiter, angenehm, kleine Wolken.	
44	+ 15	NO	wolkig, hell.	
45	+ 10	—	wolkig.	
46	+ 7	—	wolkig, Nachts etwas Regen.	
47	+ 11	—	Regen seit 10.	
48	+ 9	N	Regen bis 5.	
49	+ 7	—	trüb.	

Charakter der Witterung. Die bedeutende Wärme der letzten Aprilwoche dauerte in der ersten Mai fort, und erreichte am 6ten einen ungewöhnlich hohen Grad (+ 23,5). Vom 8ten bis 10ten die Wärme gemäßigter, und der Jahreszeit angemessen; am 11ten fiel ein starker, länger anhaltender Regen. Ohne daß das Barometer sich merklich verändert hatte, trat vom 12ten bis 17ten

Eine ausführliche Beschreibung der Gewitter des 10ten und 21ten befindet sich im 66. Stück des Berliner Wochenblattes.

Im scharfen Contrast mit dem ersten Drittel Monats eine sehr raube nasskalte oft stürmische Witterung ein. Selbst des Mittags zeigte das Thermometer +6 und darunter, in den Nächten kam es dem Gefrierpunkt nahe. Der 18te und 19te waren etwas milder, aber die Nächte noch immer kalt. Schnee war indess nicht gefallen, auch waren Nachtfröste bei weitem weniger schädlich als im südlichen Deutschland, Italien, der Schweiz und Spanien. Im letzten Drittel des Monats war die Witterung gemischt, mäßig warm und mehr feucht als kühl. Merkwürdig waren die Gewitter am 19ten und 25ten durch ihre Heftigkeit und durch den starken Hagel. Im Ganzen war dieser Monat der Vegetation sehr günstig gewesen, obgleich die kalten Tage in der Mitte desselben einigen Stillstand verursachten.

Der Himmel war an keinem Tage heiter, 7 Tage waren helle, 11 Tage gemischte, 6 Tage bewölkt, 18 Tage waren trocken, 4 Tage gemischt, 2 Tage feucht.

13 mal fiel Regen, 1 mal hagelte es, 3 mal Gewitter, ein entferntes.

Drei Tage hatten eine mittlere Temperatur von +3,5 bis +5, neun Tage von +5 bis +10, 17 Tage von +10 bis +14, sechs Tage von +14 bis +18, ein Tag von +18,1 R.

Der Stand des Barometers war mäßig hoch beständig. Unter 124 Beobachtungen 104 mal über 28 Zoll, 2 mal auf und 18 mal unter 28 Zoll.

Der höchste St. d. 4. Morgens 8 U.	28'4" 5"	} Unter 28
Der niedrigste d. 28. Morg. 5 U.	27'8" 12"	
Der mittlere	28'1" 2"	

Das Thermometer stand 20 mal zwischen +5 und +10, 35 mal zwischen +5 und +10, 49 mal zwischen +10 und +15, 17 mal zwischen +15 und +20, 3 mal zwischen +20 und +25.

Der höchste St. d. 6. Mittags 2 Uhr	+23,5	} Unter 25
Der niedrigste d. 14ten Morg. 5 U.	+ 1,1	
Der mittlere	+10,75	

124 Beobachtungen des Windes gaben folgendes Resultat: Süd wehte gar nicht, Ost sechs mal

west 13 mal, Nordost 13 mal, Südost 15 mal, Nord 18 mal, Northwest 22 mal, West 24 mal.

Es wurden geboren: 380 Knaben.

407 Mädchen.

787 Kinder, (Zwillinge 8 mal).

Es starben: 596 Personen, (320 über u. 276 unter 10 Jahren).

Mehr geboren: 191 Kinder.

Unehlich wurden geboren 48 Knaben.

47 Mädchen.

95 Kinder.

Es starben unehlich geborene Kinder: 35 Knaben.

33 Mädchen.

68 Kinder.

Es sind also 27 unehliche Kinder mehr geboren als gestorben.

Getraut wurden 212 Paare.

Die Todtenlisten dieses Monats umfassen den Zeitraum vom 29sten April incl. bis 2ten Juni incl. also 35 Tage. Auf jeden Tag fielen im Durchschnitt 22½ Geburten und 17 Todesfälle. Im Vergleich zum vorigen Monat hat sich die Zahl der Geburten um 1½ — die der Todesfälle um 3 vermindert.

Vermehrt hat sich die Sterblichkeit in Vergleich zum vorigen Monat: aus Schwäche um 3, beim Zahnen um 1, unter Krämpfen um 5, am Wasserkopf um 4, an Masern um 1, am Scharlachfieber um 1, am Nervenfieber um 1, am Zehrfieber um 1, an der Gelbsucht um 2, an der Wassersucht um 8, am Krebs um 5, an Entkräftung um 9, durch Unglücksfälle um 2, durch Selbstmord um 6, die Zahl der Todtgeborenen um 11.

Vermindert hat sich die Sterblichkeit: am Stickbusten um 4, am Entzündungsfieber um 6, an der

Journ. LXL B. 4. St.

Krankheiten und der Stiekhusten sind zu-
zu.

Uebersicht der im Mai 1825 in Berlin
enen, nach Krankheiten und Geschlecht.

Krankheiten.	Männl. Ge- schlecht		Weibl. Ge- schlecht		Summa.
	Er- wachsene.	Un- erwachsene.	Er- wachsene.	Un- erwachsene.	
the	1	1	1	1	4
er Todgeborene	1	1	1	1	4
apfen	1	1	1	1	4
kopfe	1	1	1	1	4
lischen Krankheit	1	1	1	1	4
sten	1	1	1	1	4
und Rötheln.	1	1	1	1	4
chfieber	1	1	1	1	4
lungsfiebern	1	1	1	1	4
heber	1	1	1	1	4
ieher	1	1	1	1	4
od. schleichend. Fieber	1	1	1	1	4
agensucht	1	1	1	1	4
griestigkeit	1	1	1	1	4
une	1	1	1	1	4
bsucht	1	1	1	1	4
usersucht	1	1	1	1	4
hufs	1	1	1	1	4
ik	1	1	1	1	4
all und der Ruhr	1	1	1	1	4
lanchole und Wahnsinn	1	1	1	1	4
dbette	1	1	1	1	4
chaden	1	1	1	1	4
chirurg. Operationen	1	1	1	1	4
kräftung Alters wegen	1	1	1	1	4
ksfällen mancherlei Art	1	1	1	1	4
estimaten Krankheiten	1	1	1	1	4
er	1	1	1	1	4
Summa	171	147	149	189	696

Atmosphärische Veränderungen ausserhalb Berlins
in Frankreich viel Gewitter.

In England fruchtbarer längst erwünschter Regen.

In Petersburg in der ersten Hälfte des Monats
schöne fast heisse Witterung.

Zum 7ten: in Hannover an vielen Orten ver-
wüthender Hagel und zündende Gewitter.

Zum 12ten: die Kälte dieses und der folgenden
Tage von Preßburg bis zum Elsaß verspürt.

Zum 13ten: im Bair. Unter-Mainkreise an
den Weinstöcke.

Zum 14ten: Köstrin gegen Mittag Hagel,
Osten von Berlin sehr starker Regen.

Zum 15ten und 16ten: Zu Preßburg dünner
Löwenberg $\frac{1}{2}$ Zoll starkes Eis, Zu Lemberg
Würzburg — 2°. Zu Nürnberg kalter Nordwind
großer Dürre. In Württemberg bedeutender Schaden
durch Erfrieren der Weinstöcke; auch an der
gr. Gränze.

Zum 17ten: anhaltendes rauhes unfreundliches
Wetter in Petersburg.

Zum 18ten: Schnee auf den Appenninen, wo
dem Rom schon große Hitze gehabt hatte.

Zum 20ten: am Neckar kalte Nacht mit starkem
Reif.

Zum 21ten: zu Nürnberg sehr kalt, im Rhein-
gen und um Basel fast alles erfroren.

Zum 23ten: Zu Schaffhausen ein den Weinstöcken
verderblicher Frost; am folgenden Morgen
Schnee.

Zum 24ten: der starke Hagel von Spandau bis
Stralau. Das Gewitter viel weiter verbreitet.

Zum 25ten: zu Tempelhoff und Lichtenberg
Berlin zollstarker Hagel.

Zum 30ten: um Lüttich Hagel, welcher
tödtet, und $\frac{1}{2}$ der Erndte zerstört.

Ueber den Gesundheitszustand in den Provinzen unsers Staats im Monat Mai geben wir folgenden Auszug:

Katarrhalisch-rheumatische Fieber waren überall vorherrschend, in der Regel mehr asthenischer Natur; mit gastrischen gallichten Complicationen im Reg. Bez. Stralsund; mehr entzündlicher Natur im R. B. Breslau, Merseburg, Arnberg und Köln. Der plötzliche Wechsel von Wärme und Kälte äusserte überall einen nachtheiligen Einfluss auf die Gesundheit der Menschen, weniger in Sachsen, mehr am Niederrhein. — *Menschenpocken* zeigten sich noch im R. B. Gumbinnen, Danzig, Marienwerder, Potsdam, Breslau, Liegnitz, Oppeln, Posen, Bromberg, Münster, Arnberg, und wenn gleich überall die Schutzimpfung eifrig betrieben worden, so kann dennoch der Zunder zur Ansteckung immer noch nicht vertilgt werden! — *Scharlachfieber* herrscht noch mehr oder weniger fast in allen, vorzüglich in den südlichen und westlichen Provinzen, besonders in Schlesien, ohne irgendwo bösartig genannt zu werden. — Von *Masern* ist nur noch in einzelnen Kreisen Schlesiens die Rede. — *Keuchhusten* dagegen ist noch mehr verbreitet, besonders in Pommern, Schlesien und Westphalen. — *Nervenfieber* haben die Aufmerksamkeit verdient: im R. B. Marienwerder im Kreise Schlochau, Podenzig. Die därftigsten Kranken wurden bisher noch mit Lebensmitteln, insbesondere mit Salz unterstützt. (Bösartig war es im Kr. Deutsch-Crone), — auch herrschten dergl. Fieber im Groß-Strehlitzer und Lublitzer Kreis in Schlesien, im Posenschen und Westphalischen ohne besondere Auszeichnung. — *Wechselfieber* meldet man nur aus den R. B. Stralsund, Berlin, Aachen und Breslau.

Correspondenz - Nachrichten.

Vom Jahr 1812 bis Ende des vorigen Jahres haben in Westminster (einen Theil von London) 290 Personen (83 Frauen) sich das Leben genommen. Dieses Stadtviertel enthielt vor 4 Jahren 18tausend Seelen, hatte folglich im Durchschnitt jährlich unter 8100 Menschen einen Selbstmörder.

Brechrubr (N) Cholera mortar,
moderaten Stadien zu dem Vor-
und beweiset sich besonders ge-
nen, die erst jährt aus tropi-
sche gekommen sind, und sich
entschliefen können, ihre Klein-
sigen Weltgegend einrichten
lange in Indien aufgehalten und
set hatten, werden hier davon
Nachrichten schwingen von der
ung dieser Krankheit, welche
in der jetzigen Jahreszeit allge-
lera unsern Klimas ist.

Die *Munchener Zeitungen*
enthalt unter den „amtlichen N-
des. Im Markte Isen und der Um-
gerichtsbezirke Erding herrscht
August ein böartiges, anfangs
selber, das bereits Hundert
Menschen, meistens weiblichen
und auch einige und zwanzig
meistens weiblichen Geschlechts
4 zu 1), und gewöhnlich schnell
dahinraffe. — Der Tod erfolgt
sehen und schlagartigen Zuf-

Bösartigkeit ist (obgleich zum Theil — in der eigenen Natur des Uebels — dem dem Friesel-Exanthem zur Erzeugung dienenden, flüchtigen, der Nervenkraft vorzüglich gefährliche Krankheitsstoff) ganz vorzüglich aber in schädlichen diätetischen Verhalten und Einflüssen, und der Anfangs unzweckmäßigen Behandlung gegründet. — Unmäßige erhöhte Zimmer-Temperatur, mehrfache Bedeckung mit manchmal gehäuften, dicken, schweren Federdecken, sparsame, warme theeartige Getränke von Chamillen und Hollunder-Blüthen-Aufguss, wodurch die Kranken zu erschöpfenden Schweißsen gebracht werden, bei Vermeidung reichlicher kühlerer Getränke — des wohlthätigsten diätetischen Mittels — und vorzüglich ein panischer Schrecken und lähmende Furcht, wodurch der Krankheitsstoff recht eigentlich seine Leitung zum Gehirn erhält, sind die wichtigsten Ursachen, die jene Bösartigkeiten so sehr steigerten. Die meisten Erkrankten sind nun bei zweckmäßiger Behandlung auf dem Wege der Genesung, und seit dem 19ten ging kein neuer Kranker mehr zu. Dieses zur Beruhigung der Bewohner der Umgegenden.

Ueber die in mehreren Cantonen der Schweiz ausgebrochene epizootisch herrschende Krankheit unter den Pferden geben wir unsern Lesern folgende Nachrichten:

Eine vom Sanitätsrath des Kantons *Bern* unterm 30. Juni gutgeheissene und zum Druck beförderte „Beschreibung und Behandlung der gegenwärtig epizootisch herrschenden Krankheit unter den Pferden (Bern, gedruckt bei L. A. Haller, obrigkeitl. Buchdrucker. 28 S. 8.)“ ist mit Sorgfalt und Einsicht abgefasst, und es liegen ihr die eignen Wahrnehmungen vieler (über 100) in den letzten Wochen von ihrem Verfasser, dem Lehrer der Thierarzneikunde in Bern, Hr. *Anker*, beobachteter und behandelter Pferde zum Grunde. Uebereinstimmend mit allen anderswo in der jüngsten Zeit gemachten Wahrnehmungen, wird von der herrschenden, aber fortgehend abnehmenden, ihren Symptomen nach gelinder erscheinenden und ohne Zweifel dem Erlöschen nahen Epizootie bezeugt: „Sie erscheint,

und das Betragen der daran erkrän-
klich. Indessen hat sich diese
rem Charakter schon auffallend ge-
bei weitem nicht mehr so heftig,
stem Erscheinen, wo zugleich Hals-
Halses, der Brust (Brustfelles), de-
derer Organe mit zum Vorschein
sset; dennoch darf sie nicht gleich-
oder nachlässig behandelt werden,
krankheiten, Nervenschwäche, u.
s. w. daraus entstehen können. Die
Ursachen der Krankheit beruhen
physischen Einflüssen, in einer Ein-
heit der Atmosphäre, der Witterung
ner eigenen epizootischen Consti-
die Krankheit einmal bei einem
chen und vorzüglich mit katarrh
verbunden, wo häufige Ausflüsse
u. s. w. sich einstellen, dann läßt
zweifeln, daß sie auch anstecken
durch Berührung kranker mit gesun-
diese übertragbar sey. Einzelne
möchten sogar für einen Ruchst-
stoff sprechen." Wo die Krankheit
hat Hr. Anker vorzugsweise auf
Mittel, Blutlassen nur höchst
Hinsichtlich der Vorbauung, 180

allein bei den Pferden, sondern auch bei den
n, Schafen, Ziegen und Schweinen hat sich,
dort in den Kantonen Freyburg und Waadt
Krankheit gezeigt, weshalb dort die strengsten
rdnungen erschienen sind. Die Krankheit ar-
sich bereits Anfangs Julius wie ein heftiges
tiges faulichtes Entzündungs- oder Anthrax-
. In den letzten Wochen hat die Seuche in-
zun sehr abgenommen, wozu eine richtige Be-
ung derselben, die anfänglich zum Theil man-
wesentlich mitgewirkt hat. Da die unmit-
e Ansteckung außer Zweifel lag, auch Men-
, die beim Vergraben der Thiere Verletzun-
er Oberhaut hatten, davon ergriffen wurden
h bei schnell angewandter zweckmäßiger Be-
ng nicht lebensgefährlich,) so wurden strenge
usgedehnte Vorkehrungen und verdoppelte
angeordnet, welche letztere sich auch zum
auf die Bewohner der angesteckten Berge und
ennen erstreckte. In holzreichen Gegenden
n die gefallenen Thiere verbrannt etc. — Die
ein herrschende Pferdekrankheit scheint leicht
Anthraxkrankheit überzugehen, und dadurch
lich zu werden. Das Blutlassen, welches an-
als Hauptmittel angewandt ward, scheint
eilig gewesen zu seyn. Uebrigens ist wahr-
lich, daß die Seuche nicht von Aussen ein-
kt ward; da sie gleichzeitig an weit von ein-
entfernten Orten ausbrach, so ist vielmehr
ehmen, daß ihr Witterungsverhältnisse, be-
s die ungewöhnlich starken und schnellen
eraturwechsel zum Grund lagen. In der er-
Zeit, nachdem das Vieh auf die Berge getrie-
var, herrschte eine sehr empfindliche Kälte,
s fiel auch mehrmals noch Schnee, später trat
ll große Hitze ein, nicht ohne fernern oft-
en Wechsel.

beim Empfang dieser Nachrichten unterließen
nicht, uns mit unsern nächsten Sachverständi-
über diesen Gegenstand zu besprechen, und
anken der Güte des Hru. Dr. Hertwig, Lehrers
ler hiesigen Veterinär-Schule, folgende in-
sante Mittheilungen über den seit mehreren Jah-

bei unsern Hausthieren bestehenden Krankheiten Charakter, und besonders über die epizootisch bestehende Lungen- und Brustfell-Entzündung.

Bis zum Eintritte des Winters des Jahres 1821 war die seit etlichen Jahren bestandene Krankheits-Constitution bei den Hausthieren fast unentzündlich. Um diese Zeit aber verlor sich die alte, und die Mehrzahl der Krankheiten hat einen catarrhalischen oder rheumatischen, im Allgemeinen einen mehr aethen. Charakter; reine Entzündungsfeber, und echte Lungen-Entzündung, welche vorher so häufig waren, gehören jetzt den Seltenheiten in der Veterinär-Praxis. Am ehesten bemerkt man dies bei den Pferden, welche schon von Natur zu Entzündungskrankheiten mehr als jede andere Thiergattung disponirt seyn scheinen, und bei denen vor der oben bemerten Zeit fast alle Krankheiten, selbst die nervösen eine antiphlogistische Heilmethode, und zwar der Regel im weitesten Umfange, erforderten, aber dagegen eine solche Behandlung nur im geringen Grade und oft gar nicht ertragen, sondern selbst bei vorhandenen Entzündungszufällen eine mehr oder weniger erregende Behandlung vertragen.

Hin und wieder, besonders in Gebirgsgegenden, hat sich jedoch auch der echte Entzündungscharakter fortwährend erhalten, wie z. B. in der Gegend um Weimar.

Catarrhalische und rheumatische Krankheiten herrschten seit jener Zeit häufig in einzelnen Gegenden epizootisch; allgemein verbreitet im Preuss. Staate und in Sachsen war aber eine eigenthümliche Brustfell-Entzündung unter den Pferden, welche sich auch häufig zu einer Peripneumonie erhob, durch diese letzten 4 Jahre bemerkbar.

Die wesentlichsten Data über diese Krankheit sind in Kürze folgende:

Zuerst verloren die Pferde die Fresslust, sie husteten zuweilen matt und kraftlos, legten sich wenig oder gar nicht auf die Seiten, und zeigten sich bei der Bewegung etwas matter als sonst; stellten sich nach 3—5 Tagen Fieberszufälle ein, Frostschauder, mit anfangs mäßig, später aber

beschleunigtem Pulse ein; die Arterien selbst waren weich bei jungen Thieren, und im Anfange der Krankheit voll, im Gegentheile leer und nur schwach, der Herzschlag mehr oder weniger deutlich fühlbar; das Athmen geschah mit starker Anstrengung der Bauchmuskeln und ohne Verschiebung der Rippen, bei hohem Krankheitsgrade stöhnend; es war nach Verschiedenheit des Grades der Krankheit von 10 bis zuweilen auf 60 Züge in 1 Minute vermehrt. Beim Drücken an die Brust zeigte das Thier Schmerz. Die Conjunctiva, die Schleimhaut der Nase und des Maules waren dunkel und ungleich geröthet, bei gastrischen Complicationen, besonders bei gleichzeitigem Leberleiden gelblich gefärbt; aus der Nase floss dicker, bei üblen Ausgange gelblicher Schleim. Koth- und Harn-Entleerungen waren gewöhnlich verzögert, der abgehende Koth oft sehr hart, meistens aber weicher als im gesunden Zustande, und enthielt die genossenen Futterstoffe schlecht verdaut; der Urin war röthlich, oft schleimig, zur Zeit der Entscheidung mit flockigem, schleimigen, zuweilen mit ziegelrothem Bodensatz. Das Blut machte in jeder Periode der Krankheit, doch am stärksten in der spätern Zeit, eine dicke, weißgelbliche Speckhaut und viel gelbliches Blutwasser. — Zuweilen fanden sich rheumatische schmerzhaft Anschwellungen, besonders der Extremitäten hinzu, in deren Folge Contracturen und Lahmheiten auch lange nach der Krankheit zurückblieben, — und häufig Complicationen mit Entzündung der Leber und des Darmkanals ein.

Der Verlauf der Krankheit war im Allgemeinen sehr acut, vom ersten Entstehen bis zum Tode in 5 bis 12 Tagen; bei weniger bedeutenden patholog. Veränderungen, und wenn dieselben nicht zu plötzlich eintraten, erfolgte der Tod auch manchmal später.

Die Ausgänge erfolgten: 1) in Genesung, welche bei frühzeitiger und zweckmäßiger Behandlung mit dem 3ten bis 8ten Tage, meistens mit kritischen Urin-Entleerungen, seltener mit Schweiß oder Durchfall, und sehr selten durch die Naturkräfte allein erfolgte; — 2) in Ausschwitzung von gerinnbarer Lymphe oder von Serum; erstere war gelb-

lich gefärbt und oft in ungeheurer Menge vorhanden; die Pleura war durch sie häufig bis 3—6 Linien verdickt und mit den Lungen fest verwachsen; letzteres war stinkend nach Schwefel-Wasserstoff, gelblich, flockig. Vereiterungen und Lungenbrand waren sehr selten. Der Tod schien in den meisten Fällen durch Erschöpfung und oft durch Erstickung zu erfolgen.

Die Sektion zeigte die eben bemerkten Veränderungen in der Brusthöhle, und bei Complicationen mit Leber- und Darmentzündung, erstere meistens gelb gefärbt und sehr mürbe, letztere oft brandig.

Behandlung. Nur im ersten Anfange kleine Gaben von Salzen, besonders Salmiak und Calomel, auch Brechweinstein; dann bald gelind erregend, später flüchtige Mittel, Baldrian, Kampher, Terpenthinöl etc., Aderlässe wurden nur selten, stark aber niemals vertragen. Aeusserlich angewendet: Reizmittel, Fontanelle, Senfteige, Einreibungen mit scharfen Mitteln leisteten immer grossen Nutzen.

Seit etwa 3 Monaten erscheint die Krankheit sehr selten, dafür aber häufig mit unverändertem Charakter ein gastr. rheumat. Fieber, welches früher leicht nervös wurde, jetzt aber sehr gutartig ist.

Zürich d. 20. Jul. Die Erscheinungen der natürlichen Pocken vermehren sich neuerdings in verschiedenen Kantonen der östlichen Schweiz. Aus diesen vorzüglich aber durch Handwerker aus Tyrol und in der Gegend von Feldkirch sind sie seit Monatsfrist verschiedentlich auch wieder in den Kanton Zürich eingeschleppt worden, und haben sich hier auf einzelne nicht vaccinirte Personen fortgepflanzt. In einem abgesonderten Zimmer des Spitals in Zürich werden gegenwärtig 4 Pockenranke verpflegt, und die Sanitätsbehörde selbst hat für Aufnahme mehrerer Angesteckter, wenn sie nöthig würde, in ein abgesondertes Haus ausser der Stadt Anstalt getroffen.

Bremer.

Die Bibliothek d. pr. Heilk. Octbr. d. J. enthält:

Homöopathie. Archiv für die Homöop. Heilkunst von einem Vereine deutscher Aerzte.

Die Zurechnungsfähigkeit des Mörders Woyzeck. Von Dr. J. Ch. A. Clarus.

War der Mörder Woyzeck zurechnungsfähig? von Dr. C. Mark.

Kurze litterarische Anzeigen.

M. Hasper Novus Thesaurus Semiotices Pathologicae.

K. H. Dzondi über Verbrennungen.

Ducamp über die Krankheiten des Wachstums.

Medicinische Bibliographie.

Litterarischer Anzeiger.

Dr. Elias von Siebold's Journal für Geburtshülfe, Frauenzimmer- und Kinderkrankheiten. Bandes zweites Stück, ist erschienen und enthält:

I. Ueber die äußere und innere Schädeltumgeschwulst neugeborner Kinder, mit beigefügten Beobachtungen über Knochen-Risse, vom Dr. Fr. Hoere. Nebst den Erfahrungen und der Methode des Herausgebers.

II. Beobachtung und Heilung einer merkwürdigen Milchversetzung oder eines Abscesses im Leihenbette, vom Herausgeber.

III. Ansichten, Beobachtungen und Erfahrungen über die verschiedenen Ursachen, Folgen, Wirkungen des Zurückbleibens der Nachgeburt vom Kreis-Wundarzte und Geburtshelfer Dr. in Jälich.

IV. Ueber die pathologische Anatomie der Cirrhose, von Dr. Scoutetten, mitgetheilt von Dr. Steinthal in Berlin.

V. Praktische Bemerkungen über das Kindertinnenfieber, von John Davies, mitgetheilt von Ebendemselben.

VI. Praktische Miscellen.

VII. Literatur.

Frankfurt am Main im Mai 1825.

Franz Varrentrapp

Bei mir ist jetzt fertig geworden und in Buchhandlungen zu haben:

Rush, Dr. B., medicinische Untersuchungen und Beobachtungen über die Seelenkrankheiten.

*Originalausgabe deutsch bearbeitet und
gen Anmerkungen begleitet von Dr. G.
gr. 8. 208 Seiten. 1 Thlr. 12 Gr.*

Werk enthält einen Schatz von Erfah-
berühmten amerikanischen Arztes Rush
handlungen der Seelenkrankheiten. Zu-
lerselbe seine Ansichten von der Natur,
und der ärztlichen Behandlung der
inkhaften Zustände mit, giebt bei jeden
lie physische und psychische Behand-
an, und macht zugleich eine sehr voll-
ststellung der Zeichen eines günstigen
stigen Ausgangs aller Formen, so wie
denen Art dieses Ausganges selbst. Dann
sich auch zur Betrachtung der bloßen
Fehlerhaftigkeiten und der auffallend-
ichen Gebrechen. Er betrachtet demnach
abwesenheit, die Störung im Willens-
im Glaubensvermögen, die des Gedäch-
der Sinnestäuschungen. Zuletzt handelt
Schwärmerei, von den Leidenschaften,
haften Zustände des Geschlechtstriebes,
st mit der Störung in den moralischen

im Juli 1825.

Carl Cnobloch.

ist erschienen und in allen Buchhand-
haben:

*brennungen und das einzige sichere Mit-
n jedem Grade schnell und schmerzlos zu
von Dr. K. H. Dzondi. Für Aerzte und
ite. 2te mit Zusätzen und neuen Erfah-
vermehrte Ausgabe. gr. 8. geheftet. Preis
our. oder 10 Sgr.*

leufig auch hin und wieder die in die-
ausgesprochenen Ansichten bestritten
st man doch nicht vermocht sie zu wi-
er zu entkräften. Vielmehr hat der Hr.
nah und fern die erfreulichsten Beweise
als seine Methode stets mit dem besten

Erfolg angewandt worden und der leidenden
heit mit Recht zu empfehlen ist.

Halle im August 1825.

Heimmerde u. Schwetschke

Ueber den Gebrauch der Mineralwässer.

So eben ist folgende höchst interessante
bei mir erschienen und an alle Buchhandl-
versandt worden:

*Ueber den Gebrauch der natürlichen und k-
chen Mineralwässer von Karlsbad, En-
rianbad, Eger, Pyrmont und Spaa. Von
Friedrich Ludwig Kraysig. 8. 17
gen auf feinem Schreibpapier 1 Thlr. 6 gr.*

Leipzig, den 25. Mai 1825.

F. A. Brockhaus.

In meinem Verlage ist so eben erschienen
an alle Buchhandlungen versendet worden:

*Funk, Dr. M., die Rückenmarks-Entzündung,
angural - Abhandlung. Zweite verbesserte
durch einen Nachtrag vermehrte Auflage. 8. 12
Sachs. oder 45 Kr. Rhein.*

Häufige Nachfragen nach diesem Werke
nachdem die erste Auflage ohne in den Buchh-
zu kommen vergriffen war, bestimmten den
Verf., welches, nachdem er es aufmerksam dar-
gesehen und verbessert hatte, mit einem An-
vermehrt nochmals herauszugeben. Da dieser wich-
tige Gegenstand der Arzneiwissenschaft nicht oft
besprochen werden kann, so wird es sowohl
dem angehenden als auch dem erfahrenen An-
angenehm seyn, des Verfassers Ansichten und
rische Erfahrungen, als das Resultat aufmerk-
Beobachtungen, hier niedergelegt zu finden.

Bamberg im Sept. 1825.

J. C. Droschke

J o u r n a l
der
practischen Heilkunde.

Herausgegeben

von

C. W. H u f e l a n d,

**Königl. Preuss. Staatsrath, Ritter des rothen Adler-
Ordens zweiter Klasse, erstem Leibarzt, Prof. der Me-
dicin auf der Universität zu Berlin, Mitglied der Aca-
demie der Wissenschaften etc.**

und

E. O s a n n,

**ordentlichem Professor der Medicin an der Medico-
chirurgischen Academie für das Militair, außer-
ordentlichen an der Universität zu Berlin, und Mit-
glied mehrerer gelehrten Gesellschaften.**

*Grau, Freund, ist alle Theorie,
Doch grün des Lebens goldner Baum,
Göthe.*

V. Stück. November.

B e r l i n 1 8 2 5.

Gedruckt und verlegt bei G. Reimer.

100

100

100

I.
Die
Schutzkraft der Belladonna
gegen
das Scharlachfieber.

Fortsetzung. S. Journ. d. pr. H. 1824. Novbr.)

Es ist mir große Freude, die schützende Kraft der Belladonna gegen das Scharlachfieber durch eigene Erfahrungen zu bestätigen. Es sind nun fünf Jahre vergangen, daß in diesem Journal die erste Aufforderung zu der Anwendung dieses Schutzmittels erging, und jedes Jahr hat dem eine Menge günstige Erfahrungen beigetragen. Schon erregt diese deutsche Erfindung die Aufmerksamkeit unserer Nachbarn in Frankreich und England, wovon eine der nachfolgenden Beobachtungen den Beweis liefert, und bei einer so allgemeinen Mitwirkung läßt sich hoffen, daß die Sache bald zur Reine gebracht seyn werde. Ich selbst habe das Mittel mehrmals in meiner Praxis angewendet, und nie gesehen, daß eines von denen, welche dasselbe gehörig gebraucht hatten, angesteckt worden wäre.

H—d.

Beobachtungen im Friedrichstift zu

v o m

Hofrath Dr. Kunze.

Seitdem der vormalige Kreisphysiker Professor in Greifswald, Dr. B. Journal der pr. Heilk. B. 51. H. 2. 8 die schützende Kraft der Belladonna das Scharlachfieber aufmerksam machte, so oft ich in einer Familie ein Scharlachkranken zu behandeln bekam, in noch mehrere Kinder, die der Ansteckung hiefig waren, befanden. das Mittel in dieser Art angewendet, wie es a. a. O. vorgeordnet ist. In allen diesen Fällen, mit Ausnahme eines einzigen Falles, in dem ich späterhin erfuhr, das Mittel nicht mäßig angewendet worden war, ergab sich nichts beweiset, fand ich, daß die Krankheit sich entweder nicht auf die übrigen der Familie verbreitete, oder, wenn dies geschah, viel gelinder als bei dem ersten Kranken verlief, oft nicht einmal als eigene Krankheit angesehen werden konnte.

Vor der Anwendung der Belladonna kam mir auch bei den verschiedenen Scharlachdemieen, die ich beobachtete, öfter vor gekommen, wo die Krankheit nur ein Mitglied der Familie ergriff, und sich auf die übrigen ansteckungsfähigen Mitglieder nicht verbreitete; ja oft fand dies unter den Scharlachfieber günstigsten Umständen, in sehr dumpfigen, sehr geheizten Wohnungen,

wo selbst gesunde Geschwister mit dem kranken Bruder das Bett theilten. Auch in dem angeführten Falle, wo die Belladonna sich als nicht schützend bewies, wurde von 4 Kindern eins verschont, ungeachtet dies von den Kranken nicht getrennt werden konnte.

Diese Erfahrungen ließen immer noch einen Zweifel gegen die schützende Kraft der Belladonna in mir zurück.

Im Januar d. J. kam mir aber ein Fall vor, der sehr für die der Belladonna zugeschriebene Kraft sprach. Im hiesigen Friedrichsstifte, dem ich als Arzt vorstehe, befinden sich einige 70 Kinder beiderlei Geschlechts, von 4—14 Jahren. Am 25. Decbr. v. J. brach bei dem Sohne des Lehrers dieses Instituts, der in demselben wohnt, das Scharlachfieber aus, und, ehe mir solches gemeldet wurde, erkrankten auch schon am 28sten desselben Monats im Stifte 2 Mädchen von 4 und 7 Jahren daran. Jetzt trennte ich zwar die Kranken von den Gesunden, allein es war eine strenge Scheidung, bei den Verhältnissen des Stiftes, nicht möglich, und die Verbreitung der Krankheit, war bei einigen 70 Kindern in einem Hause sehr zu fürchten. Ich ließ daher sogleich den gesunden Kindern von der ursprünglich angegebenen Mischung der Belladonna, nämlich 2 Gran des Extracts auf 1 Unze Zimmtwasser, täglich 2 mal so viel Tropfen geben, als sie Jahre hatten, wobei jedoch 12 Tropfen die höchste Gabe war; dies wurde durch den Inspector mit der größten Pünktlichkeit befolgt *). Von der Zeit an

*) Wir bemerken hierbei, daß dies die schwächste Mischung ist, die man anwenden kann.

brach die Krankheit bei keinen der 70 Kinder mehr aus. Nur am 23. Januar, also 4 Wochen nachdem die ersten Kranken des Stillsichs gelegt hatten, brach das Scharlachfieber bei einem 10jährigen Knaben aus (zum Beweis, daß die ansteckende Kraft im Hause fortdauerte), das aber sehr leicht, fast ohne eigentliche Krankheit, verlief.

Bei dem zweiten Sohne des Lehrers, der *den Tropfen nicht nahm*, brach, wenige Tage nachdem der Bruder sich gelegt hatte, das Scharlachfieber aus, und war er dabei bedeutend krank.

Ich kesse die Belladonna so lange fortzubrauchen als sich Spuren der Epidemie zeigen. In dem angeführten Falle brauchten die Kinder 6 Wochen lang; bei keinem einzigen habe ich irgend eine üble Wirkung in Folge des anhaltenden Gebrauchs bemerkt. Auch bei meinem eigenen Kinde, einem Mädchen von 10 Jahren, habe ich schon öfters so oft nämlich eine Scharlachepidemie zeigte, jener Mischung aus Belladonna mißbedient, und nie irgend eine üble Folge von dieser Anwendung beobachtet.

14.

Tabellarische Nachweisung, bei welchen Kindern die Belladonna als Präservativ gegen das Scharlachfieber in Glatow, Randower Kreises angewandt wurde und bei welchen nicht, nebst den Resultaten, im Jahr 1893.

vom

Kreisphysikus Dr. Gelnacki in Stettin.

Namen und Stand der Eltern.	Zahl d. Ergriffenen.		Zahl d. Gestorbenen.		Zahl der Kinder überhaupt.	Zahl d. Nichtergriffenen, so die Bellad. gebraucht haben.
	während und nach dem Gebrauch d. Bell.	vor oder dem Nachgebrauch der Belladonna	während und nach dem Gebrauch d. Bell.	vor oder dem Nichtgebrauch der Belladonna		
Mernisch, Prediger. *)	1	1	1	1	5	1
Sanow, Kossat.	1	1	1	1	1	1
Retzlaff, Arbeitsmann,	1	1	1	1	1	1
Tappendorf, Bauer,	1	1	1	1	1	1
Bartel, Bauer. **)	1	1	1	1	1	1
Kunstmann, Zimmerg. ***)	1	1	1	1	1	1
Böcker, Bauer,	1	1	1	1	1	1
Bohtz, Schmidt,	1	1	1	1	1	1
Büsch, Bauer. ****)	1	1	1	1	1	1
Bartel, Christoph, Bauer,	1	1	1	1	1	1
Tiewa, Karl, Bauer,	1	1	1	1	1	1
Bohtz, Friedr., Bauer,	1	1	1	1	1	1
Bohtzmann, Bauer-Witwe,	1	1	1	1	1	1
Brock, Schneider,	1	1	1	1	1	1
Sommer, Joh., Arbeitsm.	1	1	1	1	1	1
Stage, Arbeitsmann,	1	1	1	1	1	1
Sanow, Fr., Arbeitsm.	1	1	1	1	1	1
Wilke, Schuhmacher,	1	1	1	1	1	1
Frank, Hirte,	1	1	1	1	1	1
Neubaus, Arbeitsm.	1	1	1	1	1	1
Kanitz, dito.	1	1	1	1	1	1
Riek, dito.	1	1	1	1	1	1
Borchard, dito.	1	1	1	1	1	1
Tiewa, dito.	1	3	1	1	1	1
Sommer, Mich., Knecht,	1	1	1	1	1	1
Böcker, Mich., Arbtam.	1	1	1	1	1	1
Lau, Arbeitsmann,	1	1	1	1	1	1
Summa	1	15	2	4	94	76

*) Der 6jährige Sohn hat die Belladonna regelmäßig gebraucht, und wurde 4 Wochen nach dem Tode seines Bruders vom Scharlachfieber ergriffen. Das Kind hatte ohne Wissen der Eltern in dem noch nicht gereinigtem Bette des Verstorbenen geschlafen.

**) Die Gestorbene, Christine Borchard, 18 Jahr alt, Dienstmädchen des Bauers, hat nur 1 Gran der Bellad. erhalten.

***) Die 24jährige Tochter desselben hatte 12 Dosen verbraucht. Sie starb unter epileptischen Zufällen, Ausschlag war nicht bemerkt worden.

****) Ein 5jähriges Kind desselben ist unter Krämpfen, und nach Angabe der Eltern zu schließen, an Gehirnentzündung gestorben. Ausschlag ist nicht bemerkt worden.

Das Resultat ist also folgendes: Von Kindern blieben 76, welche den Gebrauch der Belladonna machten, frei von der Ansteckung. 14 hingegen, die den Gebrauch nicht gemacht hatten, wurden von der Krankheit befallen und zwar noch späterhin und während der die andern Belladonna nahmen, zum Beweis, daß die Epidemie und ansteckende Kraft noch fort dauerten.

15.

*Beobachtung von Dr. Maizier,
Kreisphysikus zu Burg.*

Bei der in dem Dorfe Nigtripp ausgebrochenen Scharlach-Epidemie waren 170 ansteckungsfähige Kinder noch verschont geblieben. Für diese ward sogleich von mir die Belladonna als Schutzmittel auf folgende Weise verordnet: *Rec. Extract. Belladonn. rec. parat. gr. xv. solve in Aquae faenicul. unc. v. admixt. Spirit. vini rectif. drachm. j. M. D.* Hiervon wurden des Morgens und Abends jedem Kinde so viel Tropfen als es Jahre zählte (das Jahr in welchem es stand, mitgerechnet) eingegeben, jedoch nie mehr als 15 Tropfen, wenn auch die Kinder älter als 15 Jahre waren. Dem Geschäfte des regelmäßigen Eingebens unterzogen sich der Kantor des Orts und der Chirurgus Heinecke, und die Arznei bewährte aufs Neue ihre Schutzkraft. Denn von den 170 Kindern ist nur noch ein ein

nach dieser Zeit vom Scharlach befallen worden. Es ist nicht länger als 14 Tage mit dem Gebrauche dieses Mittels fortgefahren, und obige Mischung nur 5 mal bereitet worden, so daß im Ganzen 75 Gran Belladonna-Extract verbraucht sind. Es ist auch bis jetzt dort nicht weiter vom Scharlach die Rede, obgleich nach der Zeit in dem nicht weit davon liegenden kleinen Dorfe Detershagen einige Kinder von der Krankheit ergriffen und daran gestorben sind. Nachtheilige Folgen des Belladonna-Gebrauchs habe ich durchaus nicht bemerkt. Dies ist übrigens nicht das erste Mal, daß ich die Belladonna mit günstigem Erfolge als Schutzmittel gegeben. Im Jahre 1821 brachte ich eine mörderische Scharlach-Epidemie in dem Dorfe Grabow dadurch zum Stillstand. Als darauf in den nahe dabei liegenden Ortschaften Riesel und Ziegelsdorf die ersten Kinder von der Krankheit ergriffen wurden, ward das Mittel ebenfalls bei allen ansteckungsfähigen Kindern in Anwendung gebracht. und die weitere Verbreitung dadurch sogleich aufgehalten, indem auch nicht ein einziges Kind weiter erkrankte. Auch hier in Burg erprobte das Mittel vor mehreren Jahren seine Schutzkraft. Von 60 bis 70 Kindern, denen ich es während einer hier grassirenden Scharlach-Epidemie brauchen ließ, wurden nur 3 oder 4 von der Krankheit befallen.

Auf gleiche Weise bewährte dem Herrn Kreis-Physikus Dr. *Wiedemann* in Wolmirstedt sich die schützende Kraft der Belladonna bei der im Laufe dieses Quartals in dem

Dorfe Glindenberg ausgebrochenen Scharlach-Epidemie.

16.

Beobachtung über die Schutzkraft der Belladonna gegen Scharlach

von

Dr. Friedrich August Wagner,
Physikus des Schweinitzer Kreises und praktischer Arzt in Schlieben.

Im Jahre 1818 und 1819 haufte das Scharlachfieber theils mit, theils ohne Ausschlag, in Schweinitzer Kreise, besonders aber in dem Städtchen Schlieben, und forderte manches Opfer. Hierauf verschwand es hier und auch aus den umliegenden Ortschaften, und zog sich etwas weiter, hielt aber von Zeit zu Zeit immer eine Art von Nachlese in denjenigen Häusern, die früher verschont gewesen waren. Jedesmal aber war es durch Ansteckung wieder dahin zurückgebracht. Durch Isolirung der Kranken war ich so glücklich eine wirkliche Epidemie immer wieder zu unterdrücken.

In diesem 1823sten Jahre zu Ostern reiste der hiesige Königl. Forstinspektor Leutheusser nach Annaberg, und nahm auch seinen Sohn, 4 Jahr alt, mit. Dort traf ihn das Unglück, daß in dem Hause, wo seine Aeltern, die er besuchte, wohnten, auch 2 Kinder an Scharlach krank lagen. Der Erfolg davon war, daß das mitgehabte Kind am zehnten Tage nach der Rückkehr auch daran in Schlieben er-

krankte. Sechs Wochen lange strenge Isolirung des kranken von allen gesunden Kindern, vermied auch hier wieder einen epidemischen Ausbruch in der Stadt Schlieben, was ~~um~~ so leichter war, da in dessen ganzem Hause weiter kein Kind wohnte.

Eben so erkrankte am 20sten Sept. d. J. wieder der sechsjährige Sohn des Nadler Stein in Schlieben am Scharlachfieber mit Halsgeschwulst und Aufdunsen des Gesichts nach überstandener Krankheit, nachdem die Mutter mit demselben in der Stadt Jüterbogk gewesen war, und derselbe bei dieser Reise-Ansteckungsgelegenheit getroffen hatte. Zwar ließ ich das Kind ebenfalls sofort abgesondert von dem übrigen Geschwister, hauptsächlich deswegen in einer besondern Oberstube des Hauses legen, um den Zutritt der Stadtjugend zu vermeiden, was ich auch wirklich erlangte, allein der Zugang seiner Geschwister, die ersten Tage abgerechnet, unterblieb nicht. Da ich die Belladonna als Präservativ, und zwar die Wurzel nach der vom Dr. *Murbeck* in diesem Journal im zweiten Hefte des Jahres 1821 aufgestellten Formel, jedoch in etwas mehr steigender Gabe, den übrigen Geschwistern von Stund an hatte reichen lassen, so störte ich das Zusammenseyn der kranken und der gesunden Kinder nach einigen Tagen nicht, um die Wirkung dieses Präservativs zu beobachten. Das Resultat davon war, daß die beiden übrigen zwischen drei und neun Jahren stehenden Geschwister — in der Regel ganz ansteckungsfähig — völlig frei davon blieben, und so auch die Stadt für dießmal gegen den drohenden Würgengel

sieht als praktischer Arzt sehr oft, daß Präservativ, von mehreren in einem Hanse-
men wohnenden Familien eine vom Schar-
durchgängig ergriffen wird, dagegen alle
re, bei größter Gemeinschaft, frei, nach
en Jahren aber, bei Rückkehr einer Epi-
e, nicht verschont bleiben. Eben dieses
von manchen Familienmitgliedern in an-
ekten Familien. Nicht weniger werden
s, wo Subjekte im ansteckungsfähigsten
r bei ihrem am Scharlach kranken Ge-
ister in ein und demselben Bette lagen,
von der Krankheit nicht befallen wurden,
achtet; gleichwohl entgehen diese nach
auf von mehreren Jahren, ja nach zehn
en, dieser Krankheit nicht, sondern wer-
jetzt sehr leicht, nach kurzen Besuchen,
steckt.

Dieses alles und noch weit mehr ist bei
erstellung der Wirksamkeit des gedachten
ls als Präservativ gegen Scharlach wohl
erücksichtigen, daher ich auch meine hier
zeichnete Beobachtung, für sich betrach-
noch nicht für entscheidend ausgeben will,
gleich meine Subjecte, welche ich da-
a allem Anschein nach geschützt habe,
nie wahren Scharlach gehabt hatten, was
bei dergleichen Schutzversuchen und al-
beobachtungen wohl bemerkt werden muß,
richtige Resultate über das Ganze fol-
sollen.

*Beobachtung, von Dr. Peters
zu Anclam.*

Das Scharlachfieber fing in der Mitte Novembers v. J. in einem Dorfe, Leopoldshagen, welches etwa 500 Einwohner zählt, zu herrschen an; es wurden davon, außer mehreren, die man theils überhaupt verschwieg, theils wegen Gutartigkeit der Krankheit nicht anzeigte, 66 Kinder befallen, von denen in einem Zeitraum von 10 Wochen 24 starben. Da hieraus ein bösartiger Charakter des Uebels im Allgemeinen hervorging, und in den meisten Fällen eine Neigung zum Nervösen; überhaupt eine schnelle gefahrdrohende Affection des Gehirns und Nervensystems, sich nicht verkennen liefs, so war die Belladonna als Präservativ um so mehr angezeigt, als die Witterung die Fortdauer der Epidemie sehr zu begünstigen schien. Es wurden daher 63 Portionen einer von *Hedenus* (S. dieses Journ. B. 38. St. 5. pag. 42) entlehnten Formel, bestehend in einer Auflösung von 2 Gran frisch bereiteten Belladonna-Extracts in einer Unze geistigen Zimmtwassers, vertheilt, und dem Geistlichen des Orts, Herrn Prediger *Berger* die Aufsicht übertragen. Dieser nahm sich während der Epidemie der Kranken nicht nur im Allgemeinen thätigst an, sondern controlirte insbesondere die Schützenden, und führte eine specielle Liste über sie. Zu Folge dieser mit größter Genauigkeit und Gewissenhaftigkeit geführten Liste, blieben 53 völlig geschützt, 6 erkrankten leicht, 2 schwer, und 2 starben. Diese letztern 4 hätten jedoch,

nach einer eigenen Rubrik in jener Liste, das Mittel entweder sehr unregelmäßig gebraucht oder es waren bei ihnen gleichzeitig höchst unzweckmäßige Dinge angewandt worden. Ausgemacht war übrigens, daß viele derjenigen, bei denen das Präservativ angewandt wurde, sich der täglichen Ansteckung ausgesetzt hatten, ja daß sogar einige mit den Erkrankten Ein Bette theilten.

Am 1sten Januar c. kam hier in Anclam der erste Fall vom Scharlach vor; bald darauf erkrankten Mehrere, zum Theil auch Erwachsene, und obgleich, mit Ausnahme weniger schweren, größtentheils die Glieder Einer Familie treffenden, Fälle, die Epidemie sich gutartig darstellte, so wurde ich doch von Vielen um das Schutzmittel angesprochen. Ich vertheilte binnen etwa 14 Tagen 70 Portionen obiger Mischung, und konnte um so leichter genaue Beobachtungen anstellen, als ich Hausarzt bei den Eltern der zu Schützenden bin, die meisten also häufig zu Gesichte bekam, wenigstens von der sie etwa befallenen Krankheit sogleich unterrichtet worden wäre. Sechs und sechszig, welche das Mittel nach Hrn. *Hedenus* Vorschrift, so lange die Epidemie währte, gebrauchten, blieben völlig verschont, ein Knabe erkrankte schwer, während zwei seiner Geschwister, die gleichfalls von der Belladonna Gebrauch machten, verschont blieben, und drei kamen ganz leicht davon, so daß fast nur die Abschuppung der Oberhaut von der Gegenwart der Krankheit Auskunft gab. Mit Sicherheit ließ sich übrigens annehmen, daß auch hier mehrere der Geschützten sich der Ansteckung ausgesetzt hatten.

Im Ganzen sind nun während der jetzigen Epidemie (ungerechnet mehrere Portionen die ich auf dem Lande vertheilte, über Erfolg aber keine Beobachtung anstellen konnte) von mir 133 Portionen der Belladonna-Lution ausgetheilt worden; von denen, die derselben nach Vorschrift bedienten, blieben 119 geschützt, 9 erkrankten leicht, 3 schwer und 2 starben.

Zu Ende des März'es erfuhr man hier Orte nichts weiter vom Scharlachfieber; et 8 Wochen später erwachte die Epidemie wieder von neuem, und ich gestehe, daß einige (etwa 6) von der Krankheit befallen wurden, die früher Belladonna gebraucht hatten. Es scheint also, daß das Mittel nur lange schützt, als es gerade in Anwendung gebracht wird. Die Beobachtungen von L. poldshagen, da hier für die Ansteckung, dem engen Zusammenwohnen größtentheils armer Menschen, Alles so günstig war, sind mir inzwischen so überzeugend, daß ich der Schutzkraft der Belladonna keineswegs zweifle, die gegentheiligen Erfahrungen hingegen auch noch so häufig seyn.

18.

Beobachtungen von Hrn. Lemer cier,
Arzt in Paris.

(Gazette de Santé. 1825. No. 15.)

Wir haben schon oft von der Wirksamkeit der *Belladonna* zu Verhütung des Scharlach

lac

gesprochen, welche die Teutschen Aerzte entdeckt haben. Hier die Beobachtung des Hrn. *Lemerrier*: Man kann dieß Mittel mit Nutzen bei tödtlichen Epidemieen anwenden, wie ich mich in den davon angesteckten Orten *de Loze, la Hite, Launay, und le Chalon* überzeugt habe. Schon vorher hatte ich mich davon in der *Hospice des Enfants abandonnés de Mayenne* versichert. Ich gab 14 Tage lang Kindern von jedem Alter, täglich 3 bis 4 Eßlöffel einer Auflösung von 12 Gran aus den frisch gepressten und bei gelinder Wärme verdickten Saft der *Belladonna* in 1 *Chopine* (Pfund) Wasser. *) Es erfolgte, flüchtige Röthe, manchmal über den ganzen Körper, am öftersten auf der Brust und dem Halse, Trockenheit, auch wohl etwas Brennen im Schlunde, erweiterte Pupille, und gewöhnlich Verlust des Appetits und Unwohlseyn. Ich ließ sie nicht allein mit Scharlachkranken umgehen, sondern auch bei ihnen schlafen, und keins von ihnen bekam die Krankheit. Andere hingegen, die das Mittel nicht genommen hatten, und die Kranken besuchten, bekamen sie; so daß ich sehr dafür halte, daß dieses Mittel wirklich ein Präservativ dieser Krankheit und von großem Werth bei gefährlichen Epidemieen derselben ist.

19.

*Vermischte Beobachtungen
aus den Sanitätsberichten.*

Unter den gemachten Versuchen ist der vom Kreisphysikus Dr. *Randhan* im Langen-

*) Eine viel zu starke Dose nach *Hahnemann'schen* Grundsätzen. H.

dorfer Waisenhaus angestellte, besonders wichtig, zugleich auch dem empfohlenen Mittel nicht ungünstig. Es entschloß sich dieser Arzt um so eher zu der Anwendung dieses Mittels als sich die Gelegenheit darbot, den Gebrauch desselben genau controlliren, und den Erfolg sicherer als in der Privat-Praxis beurtheilen zu können.

Auf einer Stube des Waisenhauses waren schon 2 Kinder am Scharlach-Ausschlag erkrankt, 160 Kinder noch demselben ausgesetzt. Eine Auflösung von 3 Gran Belladonna-Extract in 1 Unze *Aqua Cinnamomi vinosæ*, wurde zweckmäfsig vertheilt, so daß die zu schützenden Kinder pünktlich die vorgeschriebene steigende Gabe erhielten.

Das Mittel wurde den Monat Februar hindurch gegeben, so lange nämlich die Ansteckungsgefahr dauerte. Bis zum 21sten April, als dem Tage, wo der specielle medicinisch-polizeiliche Bericht erstattet ist, ist auch noch nicht ein einziges Waisenkind von der Krankheit befallen, selbst 2 nicht, welche sich bei den obenerwähnten 2 Scharlachkranken in einem Zimmer befanden. Sollten die Waisenkinder durch das Belladonna-Extract, auch nur auf einige Zeit geschützt seyn, so wäre es immer ein Gewinn, da im vorigen Quartal das Nervenfieber durch Ansteckung in der Anstalt verbreitet war und zu fürchten stand, die Reconvalescenten würden gröfserer Gefahr als andere ausgesetzt seyn, wenn sie von einer nicht gleichgültigen hitzigen Ausschlagkrankheit befallen werden sollten.

Der Kreisphysikus Dr. *Reuscher* wandte häufig das *Hahnemann'sche* Schutzmittel mit Erfolg an, und, wie er berichtet, wuchs das Vertrauen des Publikums zu demselben so sehr, daß es selbst von Familien, in denen nicht Arzt war, von ihm verlangt wurde.

Bei einer Epidemie zu *Stendal* fehlte es nicht an Gelegenheit, von der *Belladonna* Präservativ vielfachen Gebrauch zu machen. An 30 Familien, die mehr denn 100 Steckungsfähige Individuen enthielten, erteilten selbige in der bekannten Auflösung, Theil auf eigne Anforderung. Im Allgemeinen wurde der beabsichtigte Zweck erreicht, selbst da, wo das Vorhandenseyn von Scharlachkranken in ein und derselben Stube, in ein und demselben Bette, die Ansteckung um so leichter möglich machte. Nur 5 Kindern entwickelte sich dessenungeachtet diese Krankheit, von denen indess 3 es täglich unregelmäßig gebraucht, oder es ausgesetzt hatten. Bei den übrigen beiden war es jedoch um so unerklärlicher, da sie nicht allein ganz regelmäßig das Mittel bekommen hatten, sondern auch durch sorgfältigste Isolirung gegen jede mittelbare oder mittelbare Ansteckung geschützt wurden, die Theils des *Extract. Belladonn.* aber nicht befeuchtet werden konnte. Es scheint beinahe gewiß, als könne die *Belladonna* zwar gegen Ansteckung sicher stellen, jedoch nicht die Entwicklung des Scharlachs aus sich selbst hindern?

falls jedem Kinde einen Tropfen mehr
 als es Jahre hatte. Diese übrigen
 Schwister waren bei der kleinen Patientin,
 während sämtlicher Stadien nicht allein Stun-
 den, sondern auch Tagelang, keins ist aber
 krank, ungeachtet in dem Dorfe und nah-
 gelegenen Ortschaften sonst kein Kind ver-
 ant wurde. Auffallend war es, daß der
 übrige kleine Sohn F. den zweiten Tag,
 nachdem auch er Tages zuvor von der Mi-
 sung 2 Tropfen erhalten hatte, sehr unru-
 wurde, Fieberhitze mit Anschwellung der
 Drüsen bekam, beim Trinken gehindertes
 Nucken zeigte, keinen Ausschlag bekam,
 denn nach 2 Tagen munter und gesund war.

Monat Juli herrschte zu Zuchen meines
 Orts Scharlach und Rötheln. Der Charak-
 der Krankheit war zwar synochös, doch
 dieses Exanthem wegen der Halsbräune
 selten böartig, und waren vor meiner An-
 st, weil die Anzeige zu spät geschah, vier
 oder gestorben, funfzehn genesen und neun
 längerig. Einige litten an Scarlatina, an-
 e an Rubeolae und ein Kind an Scarlatina
 iaris.

Antiphlogistica und warme Theeaufgüsse
 Hollunderblüthen, erweichende Umschlä-
 zweckmäßige Diät und gehöriges Regi-
 führte auch die Genesung dieser Kran-
 herbei, und ich habe kein Kind durch
 Tod verloren.

Dem Schullehrer *Kapitzke*, welcher mir
 ein ordentlicher und zuverlässiger Mann
 kannt geworden war, übersandte ich eine
 schung Belladonna-Extracts mit destillir-
 n Wasser, gleichfalls 4 Gran auf 3 Unzen,

als Erfolg angeführt, daß auf diese Weise die weitere Verbreitung der Krankheit abge-
halten werden konnte.

20.

*Ueber die ansteckende Kraft des Scharlachs
und
die Schützungen dagegen,
von
Hufeland.*

Alle Schützungen gegen Ansteckung können zweierlei Art geschehen: Entweder durch Entfernung des Ansteckungsstoffes (Absonderung, Sperrung); Oder durch Aufhebung der Empfänglichkeit des Organismus dafür. Zu letzterer Klasse gehört die Vaccination, und die Belladonna, in sofern man ihr die Kraft zutrauet, die Nerven der Oberfläche so sehr zu betäuben, daß ihnen die Fähigkeit genommen werde das Scharlachcontagium zu percipiren und darauf zu reagiren, ohne welches keine Ansteckung möglich ist. Eben so ist ein recht sinnliches Beispiel zu geben, wie sie auf eine Zeitlang dem Sehnerven die Rezeptivität gegen das Licht nehmen, welches dann auch so lange nicht für existirt.

Nun herrschen aber noch über die ansteckende Kraft des Scharlachs bei manchen schwankende Begriffe, welche auch auf den Glauben

an das Präservativ Einfluß haben. Ja es giebt Aerzte, die noch jetzt an der Ansteckung durch den Scharlach zweifeln, namentlich die Ansteckung im engern Sinn, von Individuum zu Individuum, genommen, und die Krankheit bloß für eine epidemische, und zwar atmosphärisch-epidemische, halten; daher sie den besten Grund gegen die Anwendung eines Präservativs nehmen.

Nun aber läßt sich keine atmosphärisch-epidemische Krankheit denken ohne ein *Contagium* (Luftansteckung), und ich glaube dieses in meiner Abhandlung *) hinreichend dargethan zu haben. Der Unterschied der epidemischen von der contagiösen Krankheit liegt nur darin, daß bei der ersten das *Contagium* (als Saame betrachtet) in seiner ersten Verbindung mit dem Organismus und in seinem ersten Zeugungsakt er stirbt und die Fortpflanzungskraft verliert, im letztern Fall hingegen seine Reproductionskraft behält, und von epidemisch angesteckten Individuen aus der Krankheit weiter fortzupflanzen vermag.

Diese letzte Eigenschaft kann nur dem epidemischen *Contagium* entweder an sich schon eigen seyn, oder sie kann ihm durch hinzukommende Umstände gegeben werden, z. B. Hitze, Zusammendrängen mehrerer Kranken in einen Raum und dadurch vermehrte Animalisation der Luft, wodurch die Intensität des Gifts zu jener Höhe und fortwährenden Reproductionskraft gesteigert wird.

*) Ueber atmosphärische Krankheiten und atmosphärische Ansteckung, im Jahrgang 1824, LVII. St. 1, dieses Journals.

So entstehen die epidemisch-contagiösen Krankheiten, das heisst solche, welche zwar ihrer Natur nach nur epidemisch (aus der Atmosphäre entstehend), und nicht von Individuum zu Individuum ansteckend, sind, aber auch dabei, durch höhere Steigerung ihrer Ansteckungskraft oder durch sehr grosse Receptivität eines Subjekts, in einzelnen Fällen ansteckend wirken können. Und zu dieser Klasse der epidemisch-contagiösen Krankheiten gehört das Scharlachfieber, denn es sind unleugbare Beispiele vorhanden, welche seine individuelle Ansteckungskraft bestätigen.

Dieser Unterschied aber hat durchaus keinen Einfluss auf die Wirksamkeit des Präservativmittels. Man mag annehmen, welche Meinung man will, die blofs epidemische oder die contagiöse Natur, so gilt von beiden das Daseyn eines Contagiums, sei es nun in der Luft oder im Kranken, und von beiden auch die Möglichkeit einer Abwehrung durch Aufhebung der zu seiner Einwirkung nöthigen Receptivität, welche ja eben so gut zur Aufnahme des atmosphärischen als des individuellen Contagiums erforderlich ist.

21.

Regeln der Anwenilung des Schutzmittels.

Da sich noch so grosse Verschiedenheit in der Anwendung der *Belladonna* zeigt, so scheint

es nützlich, hier eine Normalvorschrift anzusetzen.

Die ursprüngliche, und bisher am häufigsten und mit den größten Nutzen angewandte Formel ist folgende, die wir daher hier *Normal-Formel* aufstellen:

*Rec. Extract. Belladonnae e Succo recentissimo
lenissimo calore parati Grana tria.
Solve in
Aqua Cinnamomi. Uncia una.
D.*

Es ist von der größten Wichtigkeit, darauf zu sehen, daß das Extract frisch, oder wenigstens immer von diesem Jahre, und mit großer Sorgfalt, bei sehr geringen Wärmegrad, bereitet sey.

Von dieser Mischung werden einem Kinde von einem Jahre 3 Tropfen täglich zweimal gegeben, und dann für jedes Jahr 1 Tropfen mehr, bis zu 12 Tropfen, über welche Dosis man nicht hinausgeht.

Dieser Gebrauch wird sobald als möglich bei der nahenden Gefahr angefangen. Da die Erfahrung zu beweisen scheint, daß ein 8 bis 14tägiger Gebrauch erforderlich ist, um die Umstimmung in dem Körper hervorzubringen, welche zu Aufhebung der Receptivität gegen das Contagium erforderlich ist.

Der Fortgebrauch dauert sodann in der ebenmlichen Dosis so lange fort, als die Epidemie, oder die Gefahr der individuellen Ansteckung, dauert.

Bei sehr dringender Gefahr, in der Mitte der Epidemie, großer Gefährlichkeit der

en, sehr nahen Umgang mit Scharlachkranken, wird die Dosis noch um einige Tropfen vermehrt.

Bei schon vorhandenem Scharlachfieber, ob es auch von einigen gegeben worden, kann das Präservativ nichts mehr helfen, ja es Mittel kann dann schaden.

H—d.

(Die Fortsetzung folgt.)

II.

Nosologisch-ätiologische
Abhandlung über den Pemphigus.

Vom
Geheimen Medicinalrath Sachsé
in Ludwigslust.

(Fortsetzung. 8. vor. Stück d. Journ.)

Pemphigus digitorum.

So viel ich auch nachgesucht habe, so habe ich doch nirgends die eigenthümliche Blasenkrankheit geschildert gefunden, die mir oft vorgekommen ist, und die sich der Oertlichkeit wegen und auch anderweitig wesentlich vom gewöhnlichen Pemphigus unterscheidet.

Zuerst beobachtete ich sie 1796 in Parchim, bei meiner eigenen Frau, welche mir Blasen am *Nägel-Saum* einiger Finger zeigte, worin sie viel Brennen empfand; sie schrieb dies einer häuslichen Arbeit in Salzwasser zu; allein der Uebergang von einem Finger zum andern, zeigte bald, daß dies ein Irrthum war.

Unmittelbar am oberen Rande des Nagels ob sich ein flaches Bläschen, welches eine kurze Zeit helle, sich bald in eine milchisse verwandelnde Flüssigkeit enthielt, und bmondförmig die Haut immer weiter hob. Ist über das erste und zweite Gelenk des gers hinaus, und immer einen schmalen en Rand, wie ein schmaler Strohalm it, gleichsam vorauf schob. Wurde der ger gesenkt, so füllte sich die Blase im fange des Nagels mehr, während sie, am ren Rande welk und runzlich war. Von enthaltenen Flüssigkeit hatte sie eine milchisse Farbe, gerade wie die zusammenge- rumpfte Haut der Wäscherinnen, wenn sie l lange mit Waschen beschäftigt haben, r wie die Finger, welche kurze Zeit ab- torben scheinen. — Immer blieb die Grän- dieser Blase mehr am Rücken des Fingers l verbreitete sich langsam mehrere Tage durch. Selbst wenn die, einer dünner ch ganz ähnliche Feuchtigkeit ausgelassen -, kroch dennoch der rothe Rand fort, wenn h nur noch wenig Feuchtigkeit im gleich- n schlotternden Sack blieb, bis sich am be- harten Finger, ganz auf obige Weise eine ie Blase gebildet hatte. So ging die Krank- t von Finger zu Finger fort, ohne das All- ein-Befinden weiter als durch Jucken und nnen zu stören, und machte die Hände auf äge Wochen unbrauchbar. — An den Stel- der Finger, welche von der ausfließenden chtigkeit berührt waren, entstanden kleine ischen, nie aber an andern Theilen des rpers.

Bis 1812 beobachtete ich diese Krankheit und da einzeln in *Schwerin*, die man *Fin-*

gerschwären nannte, und wenig beachtete. Nun aber bekamen sie 4 Frauen und zwei junge Mädchen, so bald hinter einander, daß ich die Gleichförmigkeit des Uebels aufs genaueste beobachten konnte, ja meine Frau bekam das Uebel noch einmal, und auch meine älteste Tochter wurde davon ergriffen. Bei einer sehr vollaftigen Frau v. D. wurde die Feuchtigkeit an einem Finger eiterartig, und Verlust des Nagels war die Folge. Bei einem Fräulein B. folgten noch lange nachher lästige Furunkeln. — Einmal bekannt mit dieser Krankheit, verstrich selten ein Jahr, worin ich sie nicht zu behandeln gehabt hätte, und Hr. Leibmedikus Rossi, ein ungemein fleißiger Arzt, hat mir mehrere genannt, bei welchen er dies Uebel, nach meinem Abgange von Schwerin beobachtet hat. — Das bloße Auslassen der Feuchtigkeit hemmte das Fortkriechen der Blasen nicht, wohl aber das Abschneiden der ganz gefühllosen Oberhaut, bis an den feinen rothen Rand. Dann trocknete die entblößte dunkelrothe Oberfläche, die ich gewöhnlich mit Hirschtalg bedecken liefs, bald, und setzte eine sehr feine glänzende Haut an. — Selten hörte aber die Krankheit ganz auf, bis sie von Finger zu Finger gegangen war.

Man sieht leicht, daß diese Krankheit ganz von der *Reil'schen* verschieden war, der auch einmal eine Blase unter den Nagel hervorkommen sah; und eben so sehr von der *Kraft'schen*, der die Finger durch Umwicklungen nur gegen Ansteckung schützen konnte. Auch ein Récensent in der Salzburger Zeitung 1818. 2. Bd. sah alle Spitzen der Finger und Zehen mit Blasen besetzt; aber

bei meinen Kranken blieben die Fingerspitzen verschont, die Krankheit ging vielmehr vom Nägelsaum aus, und jene 3 Observatoren beobachteten gleichzeitig einen allgemeinen Ausbruch; bei meinen Kranken beschränkte er sich aber allein auf die ersten Fingergelenke.

Zona, Zoster.

Dreimal habe ich diese Krankheit in meiner langjährigen Praxis nur gesehen, zweimal so gelinde, daß die Bauern, welche sie hatten, aus der Ferne zu mir kommen konnten. Einmal aber bei einer jetzt in den 90er Jahren befindlichen Frau, die mir in 18 Jahren eine solche Musterkarte von merkwürdigen Krankheiten darbot, daß ich es gar nicht begreifen kann, wie sie dabei ein solches Alter erreichen konnte.

Ihre Schwester und 2 erwachsene Kinder derselben, waren an der Knoten-Schwindsucht gestorben. — Der Husten meiner Kranken mußte also um so bedenklicher seyn, da er mit Blutspeien und sogenannten Spinnen-Auswurf verbunden war, aber sie speiet diese übelriechenden Knötchen noch jetzt. — Ihr Herz pochte oft so gewaltig, der Puls setzte so vielfach aus, jenes stand so oft still, und machte so fühlbare Umkippungen, daß man gar leicht bedeutende Herzkrankheiten daraus hätte demonstrieren können, aber ihr einmal gewohntes Lieblingsmittel: Glaubersalz, brachte es, mit vermehrten Ausleerungen, und blutigen Hämorrhoidal-Abgängen, so ganz wieder in seine rechte Lage, daß sie dann geraume Zeit wieder frei war. — Alljährig litt

sie an intermittirenden Fiebern, die oft sehr bösartig waren! Besonders war das im Jahre 1813 nicht nur der enormen übelriechenden Schweisse wegen, wovon Wärterin und Dienstmädchen angesteckt wurden, sondern auch des Ausganges wegen merkwürdig; nachdem diese Tertiana schon über 4 Wochen den kräftigsten Mitteln, den größten Dosen der China gespottet hatte, brach ein Ausschlag zuerst an der Hand hervor, der halb rund war, und einer Ignatsbohne so glich, als ob sie auf die Haut gelegt wäre, es war blauroth schattirt, machte ein unerträgliches Brennen und verbreitete sich, immer größer werdend, über den ganzen Körper, ohne irgend eine Feuchtigkeit zu enthalten. Pillen aus *Calomel* und *Extractum Aloes aquosum*, die ich absichtlich wählte, weil Hämorrhoidal-Erscheinungen der Kranken früher so oft ersprießlich gewesen waren, minderten die beim Ausschlage fortwährenden Kopfschmerzen und Hitze so augenscheinlich, daß die Kranke den folgenden Tag, ehe ich sie sah, wieder gierigst nach 6 Gran *Calomel* und 60 Gran *Extr. Aloes* gegriffen hatte. So wie höchst schadhafte Stühle erfolgten, erbleichte der Ausschlag, und verschwand den folgenden Tag ohne Abschuppung. So wie er verging, erschien die Gicht, in Form des Podagras, und nur durch Ausleerungsmittel allein konnte ich die Genesung bewirken. Jedes Stärkungsmittel erhitze so, daß die Kranke jeden Puls im Kopfe fühlte, daß die Haut trocken wurde und Phantasieen eintraten. — Noch im Anfange der 70er Jahre verhärtete sich eine Brust dieser Frau so, daß vom Ahnehmen derselben die Rede war, aber ich konnte die Zeichen des Scir-

bus nicht entdecken, sah grüngelbe Milch
 ler Warze hervor kommen, und erklärte
 Krankheit für Milchverhärtung im hohen
 , suchte zu erweichen, sah die Brust
 schen, mit großen Substanz-Verlust, vie-
 lter geben, aber auch glücklich heilen.

Diese Frau, die oft Gesellschaften bei
 hatte, und das Beste gab, was aufzutrei-
 war, hatte immer sehr starken Appetit,
 e sich und die ihrigen aber so kärglich,
 selbst im Winter Kartoffelbrei und But-
 lch an der Tagesordnung waren.

Unter den obigen Krankheiten ungewöhn-
 : Art, wurde sie nun auch vom halbsei-
 Pemphigus ergriffen, der unter den hef-
 n Schmerzen nach und nach vom Nabel
 Rückgrathe ging, und in unterbrochenen
 n, die rechte Seite des Unterleibes ein-
 n. Wie die erbleichte Areola der Kuh-
 s zeigten sich diese rothen Inseln, wor-
 tell und klar die Blasen truppförmig stän-
 die keiner weiteren Beschreibung bedür-
 indem sie so treu bei *Batemann* Nr. 6.
 n. abgebildet sind, als ob meine Kranke
 gesessen hätte, nur die Röthe war blei-

Solcher Inseln zählte ich bis zum Rücken
 , die Zwischenhaut war unverletzt, das
 nen war so unerträglich, daß jeder äu-
 Druck sorgfältig vermieden wurde, und
 rte selbst noch fort, als die Bläschen schon
 dunkelgelbe Kruste ansetzten. — Star-
 Fieber hatte die Kranke nicht, und in 14
 n war sie genesen, indem die Inseln nach
 nach erschienen, und danach auch die Bläs-
 betrocknet waren, doch ohne alle Eite-
 , die *Batemann* 4 Wochen anhalten sah.
 rn. LXI. B. 5. St.

*invenio; Phlyctenas nominavi, quod hoc
ten quam maxime quadret. p. 166. 67.*

Sollten wir wohl eine Krankheit den Gürtel-
männern dürfen, die an andern Theilen so
als am Unterleibe entsteht? — *Wichmann*
sah diesen Pemphigus den halben Hals
den behaarten Theil des Kopfs einnehmen
(72). *De Haen* (*Rat. med. l. c. p. 112.*) und
so im Gesichte. Letzterer sagt *Act. R.*
Med. Havn. Vol. IV. p. 243. Er habe
Herpes Zoster nicht selten gesehen, aber
stetig immer in der Gürtel-Form, sondern
die eine Seite des Halses, des Gesichts,
Brust umgebend, bald aus der Lendenge-
gend zum Nabel verbreitet. — Auch der treff-
liche Beobachter *Burserius* (*Fieberhafte Aus-
schlagskrankheiten. 1. Bd. S. 62.*) versichert,
der Ort des Ausbruchs gar nicht bestän-
dig sey, er beobachtete ihn bald auf der Brust,
am Rücken, bald auf den Schulterblät-
tern, den Armen und Beinen. — *Z. Platner*
sah ihn, vom Nabel bis an die Knie
(*Chirurgie §. 166.*) und *J. Lange a lumbis ad
caput usque.* *Fr. Hoffmann* führt *Langen's* Ob-
servation aus seinen Episteln an, ich habe
die Frankfurter Edition von 1589 sorg-
fältig durchsucht, ohne sie finden zu kön-
nen. — *Gulbrand* hat in 5 Fällen nur einmal
Ausschlag wie einen regulären Gürtel, in
Mitte des Bauchs beobachtet. — *Benkoe*
sah ihn vom Nabel bis zur Scham (*Ephemerides
Medic. T. I. p. 124.*) — *Geuns* vom Osse sacro
zum Nabel und über den linken Schenkel herab
(*Du Pui de homine dextro et sinistro p. 24.*)
anderer Kranker hatte ihn vom Brust-
bein bis zur linken Seite der Wirbel über die

ganze Schulter bis zur Mitte des Oberarms herab. — Auch *Reil* sah ihn über das Schulterblatt gehen; ein ander Mal in der Achselgrube, bei einer dritten bloß an der innern Seite des linken Arms entstehen, und als länglichten Streifen von der Achselgrube bis zum Ellbogen gehen (*Fieberlehre* V. B. p. 396). — Es ist bemerkenswerth, daß *Reil* in seinen Memorabilien diese Krankheitsfälle unter Pemphigus, und hier unter Zona anführt, — ein Zeichen der größten Aehnlichkeit beider. — *P. Frank* sah ihn 3 Mal von der Schulter, ein Mal aus der Hüftbeugegend entspringen. (*Epit. LIII. p. 43*). — *J. Frank* sah ihn den obern Theil des Vorderarms, ein anderes Mal den linken Theil des Schenkels, dann einmal den halben Hals, und auch einmal das halbe Gesicht einnehmen. (*Prax. med. praec. P. I. Vol. II. §. 41. Act. Inst. Cl. Viln. A. III. 1812. p. 22.*). — *Marcus* die ganze Hälfte des Körpers (*Spec. Therapie T. II. p. 213*). — *Rave* sah ihn von den Knöcheln, über beide Schenkel, zu den Hypogastrien sich ausdehnen (*Act. Nat. Cur. Vol. X. Obs. 25.*). — *L. Odier* (*Manuel de médecine pratique Genève 1821*) hat p. 51 einen merkwürdigen Fall, dans lequel il se manifesta tout a la fois par grappes detachées, sur la partie supérieure de la poitrine au-dessus du sein, au col, au dessous de l'oreille, a la joue, a la nuque, et jusque dans le cuir chevalu, ce qui rendit le malade tres malheureux, par l'impossibilité d'appuyer sa tête, ni du côté affecté, ni de l'autre, etc. — *Scheidemantel* beobachtete die Krankheit auch einmal an der obern Seite der Brust und des Halses. — Das sind Beispiele genug, die es beweisen, daß wir unser Uebel wohl nicht Gürtel nennen dürfen.

Der Name *Pemphigus dimidiatus* scheint ihr eher zu gebühren, denn aus der Ver-
gung der größten Summe von Beobach-
en erhellet, daß die obbenannte Blasen-
heit beinahe immer nur eine Hälfte des
ers befällt, und ganz vorzüglich die linke

Müssen wir hier auch *De Haens* Aus-
h von diesen Blasen beschränken, wenn
gt: *Nunquam lineam albam, nunquam a
a spinam transcedere. (De divisione februm,*
2), und umfaßt diese Beschränkung auch
gleichen *Wichmann'schen* Ausspruch (p. 70.
deen z. D. 1. B.) weil wir Ausnahmen
der Halbseitigkeit besitzen, so steht doch
auptsatz fest. *Quaeque sint partes ad quas
hema efflorescat, eadem est prorsus pertina-
ua alterutri tantum corporis dimidio laterali
et, alterum non tangit. (Mehlis de mor-*
ominis dextri, et sinistri Goettingae 1818. p.

Als Ausnahmen können: das *Pliniussische*:
ixerit, die Beobachtungen des *Adolph* (*Act.*
. Vol. X. Obs. IX.). *Brechtfeld* (*Th. Bar-*
Act. Hafn. 1671. Obs. 198.) und *Turner*
ses of the skin. Cap. V. p. 80.) angeführt
en, welche den ganzen Körper umzingelt
i. — Ferner die Beobachtung v. *Swieten's*,
len ganzen Rücken, 3 Fingerbreit mit
n besetzt sah, die sich über die rechte
, *usque ad sinistram mammillam*, also über
älfte des Körpers verbreiteten. — Die
achtung unsers *Albers*, der den Gürtel
Handbreit den Rückgrad überschreiten
(*Duncan Annals of med. 1801. Dec. 11.*
I. p. 383.); des *Batemann*, bei dessen
ken er quer über die weiße Linie ging
tkrankheiten p. 341.); des *Meyer*, wo der
chlag der linken Seite auch nach der rech-

ten etwas überlief (Samml. med. prakt. S. 317.) — und endlich des *Benkoe*, de in der *Regio hypogastrica*, dies- und jeder weissen Linie verbreitet sah. (*Ephem. T. I. p. 124*). — Zu diesen Ausnahmen nen wir nun auch den *Pemphigus* an zählen, der ohne Ordnung, bald an di bald an jenem Theil des Körpers, auf Grunde traubenförmig erscheint, wovon oben schon die Beobachter *Salabert*, *W. Kraft*, *Wolf*, *Vallot*, *Reil* und *Oswald* nennt habe.

c) *Pemphigus penis.*

Oehme de morbis recens natorum chir. Lips. 1773, handelt von den *bullis crys* am männlichen Gliede Neugeborner, v entweder vom Druck herrühren, oder Reiz der Drüsen-Feuchtigkeit am Rand Eichel. — *Forsten (Historia cantharidum Lugd. Bat. 1775)* kannte einen Mann, d desmal, wenn er gegen ein Asthma, ein sicator legte, eine Phimosi bekam, die verging, wenn er das Pflaster abgenommen hatte. —

Nicht blofs bei Gonorrhöen bildet die haut häufig eine grofse Blase, ohne Andung irgend eines Reizmittels, sondern ohne entdeckbare äufsere Veranlassung, ich bei Kindern kleinere und gröfsere serblasen am Membro entstehen sehen demselben zu Zeiten das Ansehn eines Luft aufgeblasenen Darms gaben, und k artig zu werden drohten, wenn man die haltene wäfsrige Feuchtigkeit nicht au — Röthe im Umfange war nicht zu b

aber Schmerzen zeigte zum Theil das
rei kleiner, und die Klage größerer
er.

So wie hier das lockere Wesen der Haut
größere Ausdehnung der Blase gestattet,
hindert ihre Dünnhcit an andern Thei-
die gehörige Ausbildung, das ist der
beim

d) *Pemphigus oris.*

Hier erscheint die Blasenkrankheit zu-
n zuerst, aber weil die feine Haut so
t platzt, erscheint und täuscht sie unter
ämmchen-Form (*Rhades* und *Klaatsch*).

hier ist kein Eindringen in die Tiefe,
bei den Schwämmchen, hier sind keine
Knötchen zu fühlen, hier bemerkt man

läppchen von den aufgeplatzten Blasen,
welchen eine rothe Haut hervor scheint.

zeigen sich mitunter auch noch ungeöff-
Bläschen. Hier zeigt sich dann dunkel-

Geschwulst, Speichelfluss, oder Abfluss
zähen Schleims, übler Geruch aus dem

le, doch anders als bei Schwämmchen,

wie der bei der Mercurial-Salivation;

blimmeren Fällen werden Zunge und Zäh-

nit schwarzen Kleister bedeckt. — Ein

merkwürdiges Beispiel hat uns *Wolf*

Varschau mitgetheilt (*Hufeland's Journal*

. Bd. 42. May p. 58 — 61), wo nach eilf-

tigen Mundleiden erst der *Pemphigus* am

gen Körper ausbrach.

e) *Pemphigus internus.*

1. Im Halße offenbart er sich durch be-
werliches Schlucken, selbst der blandesten

it, aber man hielt sie für eiternde Blat-, weil die Materie eine gelbe, dem Eiter ähnliche Form angenommen hatte. Ich diesen Ausschlag in meiner langjährigen is aber so oft beobachtet, daß ich ihn t zu den pustulösen, sondern zu den bla- n zählen muß. — Dieser Pemphigus ist häufig, da er aber weder mit Fieber, noch andern beunruhigenden Zufällen verbun- ist, so werden die Aerzte gewöhnlich t einmal etwas davon gewahr, übertrie- ist es aber, wenn *Jahn* sagt: täglich sieht diesen Ausschlag bei Kindern, deren ter sich nicht von gesalzenen Speisen nähren.

Nach meinen Beobachtungen werden ent- er die Kinder schon damit geboren, oder hellen und klaren Bläschen brechen wie tzblattern, doch ohne Telle, hervor. Jene n ein gelbes und trübes Ansehn, und nehmen es auch bald, oft wenige Stun- nach der Entstehung schon an, so daß die Beobachtung der Klarheit oft entzo- wird. So geht es auch mit der Consi-, die Anfangs wäflrig ist, aber bald dick- klebrig, eiterförmig wird; ohne Eiter zu Am Kopfe, im Nacken, an den Schul-, am Rücken, kurz an allen Theilen des pers sah ich sie ausbrechen, am Kopfe ähnlich kleiner als am übrigen Körper, wie Nadelknöpfe, wenn die an den Ex- itäten etc. die Größe von Erbsen oder chkernen hatten. Sie kamen auf ganz er und weißer Fläche zum Vorschein, sen schnell, standen immer einzeln, die rie wurde bald gelber und verdickte sich Zusammenschrumpfung der Haut, wenn

nicht, was am häufigsten geschah, die sehr zarte Haut bei leichten Berührungen zerdrückt war, wo man dann die dunkelroth gefärbte, nie eingefresene Stelle wahrnehmen konnte, die uns dann auch Beweise gaben, daß schon vor der Entbindung Blasen vorhanden gewesen seyn mußten. Auch Ring beobachtete: daß 14 große eiförmige Blasen bei einem neugeborenen Kinde platzten. — So wie einzelne Blasen in 24 bis 48 Stunden verschwanden, kamen an andern Stellen neue zum Vorschein, und so sah ich die Krankheit in 8 Tagen und 3 Wochen enden. — Ring beobachtete die Eigenthümlichkeit, daß die Blasen nur allein auf der Brust ausbrachen. — Schmidt in Wien sah bei einem 5 Stunden nach der Geburt verstorbenen Kinde, solche Erbsen-große, runde, enthäutete Stellen, wovon schon einige überheilt waren, andere wie an der inneren Fläche des Daumens noch eiterten (oder vielmehr eiterartige Feuchtigkeit gaben). — Omer l. c. sprach schon 1773 von den Blasen der Neugeborenen, welche mit gelblichem Wasser gefüllt waren, einen entzündeten Rand hatten, zuerst sich in der Schaamgegend zeigten, bis zum Nabel, zu den Achseln, zu den Fingern in die Höhe stiegen, und nach 2 bis 4 Tagen abtrockneten. Zuweilen kamen sie epidemisch vor. — Kann ich das Uebel auch nicht epidemisch nennen, so habe ich es doch gleichzeitig bei mehreren beobachtet, so, daß die Frage entstand, ob die Hebamme es wohl habe übertragen können. — Auch bei Osander's Kranken waren die Blasen ohne rothen Rand, nur bei einigen kleinen war er vorhanden. Auch er beobachtete eine helle wässrige Feuchtigkeit. Er sah, daß die

nde Materie eine Milchborken ähnliche bildete. Den meisten Ausschlag sah Kopfe und an den Extremitäten.

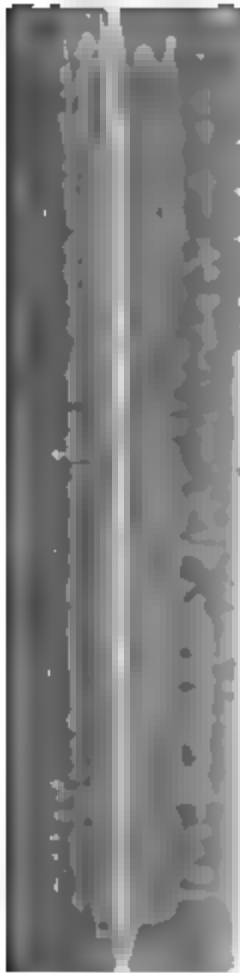
ine schlimmere Art des Pemphigus beob-
en *Osiander*, *Beer* und *Willan*. *Osiander*
ne braune Materie darin, und den Grund
Blase an der Nase brandig werden, und
en Tag tödten. *Beer* sah ihn den 5ten
nach der Geburt von Dreiers- bis Tha-
rölse ausbrechen, und an den Händen
läuft, daß die Oberhaut wie ein Hand-
abgestreift wurde, und am 8ten Tage
Kindes, oder Krankheit?) der Tod er-

— *Carus* sah zwei Kinder damit auf
Welt kommen, beide starben, bei einem
in die aufgeplatzten Blasen fortwährend
inn flüssiges aufgelöstes Blut. — *Willan*
chwache ausgemergelte Kinder daran lei-
die eine trockne geschrumpfte Haut hat-
and die Krankheit, wegen der Schmer-
Schlaflosigkeit und heftigem Fieber, in
en Tagen tödten. Die kleinen zuerst
sichtigen Blasen wurden groß, länglicht,
rfarben, trübe und von livid rothem Rand
ben. Nach dem Bersten erfolgte Eite-
die sich über ihre Grenzen ausbreitete
sehr schmerzte. Nach dieser *Willan*'schen
reibung scheint er mehr die brandige
gesehen zu haben.

Die venerischen Blattern des *Mahon l. c.*
1. scheinen ganz hieher zu gehören.

III. *Pemphigus symptomaticus.*

Vieles, sagt *Wichmann* (Kl. Schr. p. 222)
man vom Pemphigus aufgezeichnet findet,
mehr als Symptom einer andern großen



ben sah. — Dafs ich hier von *7*
Meinung zum Theil abweiche, er
Obigem. Allerdings dürfen wir d
blasen vom Pemphigus ausschließen
den die übrigen Zeichen desselben s
dagegen die Zeichen der Absterban
ceration vorhanden sind, wie z. B.
grünen Brandblasen des *B. rufus*, in d
blasen mit abgestreifter Oberhaut:
der's Kinde. Den Ungarischen Pemph
man wohl einen heftigen Pemphigus
bei welchem die Kranken zuerst
Fieber, dann an verschiedenen Stel
len, Schmerzen, und eine Blase in
seiner Größe bekommen, die wie
einem Vesicort erscheint. Diese rül
einer weißlich-grünen, rötlichen,
braun, nachgelben, und endlich zu
schwarzen Flecken. Die Blase
hat eine runde Form, und weic
nachdem noch mehrere kleine Bläs
Fever, Schmerzen werden dann

in bekannten Zeichen auftritt, worin erptom derselben zu seyn scheint, wo wir aber nur eine zusammentreffende Krankennen können, mit deren Wesen er gar, oder nur in sofern zusammenhängt, als im Verlauf die Bedingungen zum Pemus entwickeln. Z. B. bei einer *Entzündung des Unterleibes* und der Schenkel einer *hnerinn*. *Storch Com. lit. Nor. 1732. p. 194.*

Bei der Ruhr, Rengger. — Zu der Epi, Benkoe.

Bei der Scchwindsucht, Rengger.

Bei den Masern, hier hat man sie jedoch mit den Masern-Pusteln zu verwechseln, ich auf den erhabenen Masern-Flecken, blasenförmig, ausbrechen sah, so daß daraus mit Erfolg inoculiren konnte. — *ie Beobachtung vom grossen Pemphigus Ende tödtlicher Masern*, habe ich schon in *inem meiner früheren Werke mitgetheilt.*

Bei Wechselfiebern, Benkoe.

Bei Faulfiebern. (Sonder Ursachen).

In der Wassersucht, Leopold in Ulm, sah Pemphigus hier nicht bloß auf der Haut, hellem Wasser angefüllt, sondern auch an Eingeweiden des Unterleibes. Auch *Friese* ihn in der Bauchwassersucht ausbrechen.

Hieher glaube ich auch die Blasenkrank-rechnen zu müssen, die wir *Blatterrose* en. Da die Blasen gar nicht zum Cha-er der Rose gehören, sondern in Bezie-; auf die so häufig vorkommende Rose, nur selten erscheinen, und wenn sie auch hieden von andern Pemphigus-Arten auf-

treten, so hängt dies mit von der Krankheit ab, zu welcher sie sich gesellen.

IV. Pemphigus criticus.

Im *Commercio lit. Nor. Aug. 1731.* finden wir einen Fall (p. 245. 46.) wo bei einem so heftigen *Rheumatismus* am Arm, an den Zeige- und Mittelfingern, daß er beinahe Convulsionen erregte, das Uebel verschwand, als an den Spitzen der genannten Finger Pusteln zum Vorschein kamen, die sich bald mit einer scharfen gelblichen Feuchtigkeit füllten.

Am 9ten Tage eines entzündlichen Gallenfiebers, worin der Urin sehr sparsam geflossen war, und nach vorausgehenden klebrigten stinkenden Schweissen, beobachtete *Salabert* einen kritischen Pemphigus, der sich durch Hitze und Brennen auf der Brust und an den Schenkeln verkündigte, wo sich dann auch handgroße Flecke zeigten, die dunkelroth waren, und bald, mit schnell bis zur Erbse- und Mandel-Größe wachsenden Bläschen, besetzt wurden, welche wie der Pemphigus verliefen und Genesung brachten.

Ein 2ter Soldat bekam zu derselben Zeit ein *ähnliches Fieber*, und an eben dem Tage einen noch grösseren Blasen-Ausschlag, auf noch mehreren entzündeten Flecken. Die Genesung erfolgte bald.

Rondolin sah einen Kaufmann, welcher sich am 5ten Tage eines stark remittirenden Gallenfiebers über den ganzen Körper kratzte. *Cutim conspicio*, fährt er fort, *et amplas albas bullas ubique exurgere video illis haud absimiles, quas pemphygoa vocitant, a quibus euphoriam*

pūt aeger; hae bullae binis post horis sese eripuerunt, easque mitis sudor except. Im sten Anfall zeigten sich die Blasen wie zu derselben Zeit, am Ende des Anfalls, damit Genesung.

Bündel beobachtete ihn in der 4ten Woche *remittirenden Fiebers*. Er brach nach heftigen Schmerzen, welche die Extremitäten unbrauchbar machten, und unter häufigen Schweißsen aus, und metastatisch erschien hier auch noch ein Furunkel.

P. Frank beobachtete ihn in einem *entzündlichen Fieber* mit Leber-Leiden, worin er *Tal (!)* zur Ader lassen mußte, am 15ten der Krankheit.

Hier ist nun der Ort, wo ich von den *histologischen* Verschiedenheiten der Blasenkrankheiten reden sollte, allein das behalte mir vor in der neuen Ausgabe von *Wichmann's Diagnostik* zu thun.

von den Ursachen des Pemphigus.

Widersprechen auch nicht schon die vielen Entstehungen des Pemphigus ohne *Entzündungs-Erscheinungen*, der von *Braun* und Anderen angenommenen *entzündlichen Nallieses* Uebels, so würde es doch die so *selten* Entstehung dieser Blasen bei so *unregelmäßigen* häufigen Entzündungen, und ihr *Entstehen* in ganz entgegengesetzten Zuständen thun.

Vielleicht gelingt es, der Uebels etwas näher zu rücken, Frage aufwerfen: *Unter welchen den sich Blasen am Körper?*

Die Antwort ist leicht gegeben: *innere oder äußere Schärfen auf dens z. B. Spanische Fliegen, der heißen Wassers, der Flamme; mineralische, animalische, mineralische.* Wenn Säfte im Körper verderben, werden sie durch die Ausdünstung weggeführt; endlich wenn Reibungen, starker Druck, Statt finden, über was den Zusammenhang trennen Körper einwirkt, welches wir unter dem Begriff von Schärfe aufgenommen Gründe hiefür sind folgende:

1) *Wichmann, Osiander, Feichtmayr*, sahen den Pemphigus, deren Eltern den Fluor albus oder gehabt hatten, öfters. Im Februar 1787 sah ich hierüber nieder: Ich selbst sah Pemphigus neonatorum, mit allen schon Characteren, auch mit Pusteln, oft beobachtet, und habe mich nicht trennen können, daß die Väter doch wohl häufig Schuld könnten, so wie an der Psorophia, wenigstens habe ich bei Vätern, der Verheirathung venerisch gewesen, besonders darauf geachtet, und aufmerksam auf den Ausschlag gemeiner Kinder bekommen konnten, wo Beobachtungen dieser Art gemacht, so habe ich ihn denn wirklich öfters gesehen, und als Beweis gebraucht.

ische Stoff in den Vätern noch nicht
 ich getilgt sey. So behandle ich jetzt
 Kind, dessen Vater vielfältig venerisch
 en war, und der noch immer den de-
 irten Stoff mit sich umher getragen, der
 oft, und auch jetzt, durch blasenartige
 erchen, ohne weitere Folgen, an den Ge-
 en offenbarte, am Pemphigus. — Die Blä-
 größer und flächer als ein Kirschkern,
 an sich zuerst gleich den Tag nach der
 rt, an der Schulter, später am Rücken,
 halse und am Kopfe, hier aber viel klei-
 oft nur wie Nadelknöpfe; sie waren An-
 ganz weiß, ohne rothen Rand, ungeöffnet
 e die Materie gelb, die Oberhaut schrumpfte
 nmen, der Grund war roth, aber ohne
 ung. Drei Wochen schafften immer neue
 n hervor, ohne irgend andere Zufälle,
 der Gebrauch von kleinen Dosen Mercur
 des mit Rhabarber verstärkten *Hufeland's-*
 Kinder-Pulvers, hoben die Krankheit.
 en darf ich es nicht unbemerkt lassen,
 gleichzeitig mit jenem Kinde ein anderes
 Pemphigus geboren wurde, dessen Eltern
 venerisch gewesen zu seyn schienen. —
 gen mußte ich einen Mann behandeln,
 von einer weiten Reise einen Nachtripper
 abbracht hatte, und gezwungen war seiner
 beizuwohnen, welche auch einen wei-
 Fluß bekam, sie wurde schwanger, und
 Mann zeigte mir nach ihrer Entbindung
 großen Sorgen an, daß die von mir ver-
 igten Bläschen vorhanden wären. Gerade
 ing es mir bei zwei sehr angesehenen
 en, wovon der eine eine venerische Ca-
 und der andere alte und neue Uebel die-
 kt vereinigt hatte. — *Zadig* beobachtete
 um. LXI. B. 5. St.

bei einem Kinde, dessen Vater einen
gehabt hatte, unter andern venerischen
len, auch zwei weisse Bläschen, am
Theil der Vorhaut, wo sie die Eichel
welche bald aufgingen und um sich
Geschwürcen bildeten. — *Mahon*,
die Krankheiten der Kinder im Hospiz für
rische beschreibt, sagt: Wenn venerisch
in der Vagina ist, bekommen die Kinder
tern, Pusteln, Rothläufe, Phlyctænae.
Blasen gleichen ganz denen an ge
Stellen, sie befinden sich an allen
des Körpers, besonders aber an der
Brust, Hinterbacken und Gliedmaßen.

2) Man sieht den *Pemphigus* in
Krankheiten ausbrechen, wo *Schärfe* oder
niss sich auch anderweitig offenbaren. z.
Fleck-Faul- und Gallen-Fiebern, wo man
einige Tage einen stinkenden Schweiß
gehen sah. *Salabert, Rayger, Piso, L.*
Schraud, Junker, Wilson, Spindler, Thyer, L.
Rod. a Castro, Rondolin, Finke, Porter, E.
Schroeck, Rougnon, Burghardt.

Nach einem *Hunde-Biss*, *Mouton.*

Nach gestopften *Durchfällen*, *Hebreart.*

Nach der *Krätze*, *Hebreart, Thilenius.*

Nach der *Rose*, *Wiltmanns, G. A.*
ter, Braune.

Nach *Flechten*, *Kraft, Thilenius, M.*
Schaeffer, Ranoë.

Nach der *Gicht*, *Rudolph, Hufeland, B.*

Beim *Morbus maculosus*, *B. C. V.*
Suchse, Reil.

Bei *Scrofeln*, *Faichtmayer, Braune.*

Bei *Nieren - Krankheiten*, *König*, *Hirsch*.

Bei und nach den *Masern*, *Sachse*, *Spindler*, *Steward*.

In der *Ruhr*, *Rengger*, *Selle*, *Wilmanns*.

Nach *Kopfgrind*, *Mezler*. Nach *Weichselzopf*, *Freter*.

Nach den *Blattern*, *A Garn*.

Nach *Fluor albus*, von *Braun*.

3) Während des Pemphigus und nach demselben offenbaren sich viele Zeichen von Schärfe, theils in der enthaltenen Feuchtigkeit, wovon oben Beweise gegeben worden, theils in den Excrementen. Nicht bloß die Ausdünstung, (*Steward*, *Rayger*, *Salabert*) der Urin, (*König*) der Athem, selbst das dünne aufgelöste Blut, zeigten sehr üblen, die Atmosphäre verderbenden Geruch (*Ruer*). Ja beim innern Pemphigus sah man weißse Stücken Fleisch mit der Diarrhoe abgehen, (*Schroeck*).

4) Wo Schärfen, Gifte im Körper sind, bilden sich nicht bloß bei Menschen, sondern auch bei Thieren, Blasen. So sah man in Zürich eine Krankheit unter Pferden und Rindvieh herrschen (s. *Scheuchzers Coelum triste ad Julias Calendas anni 1731*), wo sich unter der Zunge oder an der Seite derselben zuerst eine Blase zeigte, die, wenn man nicht schleunig zu Hülfe kam, den Brand nach sich zog, der die ganze Zunge wegfrass und in 24 Stunden tödtete. Aehnliche Epidemieen beobachtete man in mehreren Gegenden Teutschlands 1786. — Auch der Pemphigus tödtete öfter durch Brand, *Brückner* etc. — An carcinomatösen Geschwülsten sieht man oft Blasen. So sah

ich eine bei einem 14jährigen Mädchen, welche den ganzen Unterleib anfüllte, und die Eingeweide gleichsam in eine harte Masse vereinigt hatte, überall mit Blasen von der verschiedensten Grösse, wie beim Pemphig besetzt, welche eine helle klare durchsichtige Feuchtigkeit enthielten. Sollten wir wohl annehmen dürfen, daß die Natur, um schädliche Stoffe mehr ausser den Kreislauf zu bringen zu ihrer Aufbewahrung Blasen bilde? — Der *Scorpio rufus* bewahrt sein Gift am Ende des Schwerts (*Amoureux notice des insectes de France*). Die *Viper* hat ihr Gift in einem Bläschen an dem Grunde eines jeden Hundszahns und solche Giftbeutel haben auch andere giftige Schlangen. — Ist die Beobachtung von den Wuthbläschen unter der Zunge, die Beobachtung der Blasen in der Milz bei Hydrophobischen noch nicht ganz erwiesen, so nehme ich ihrer doch hier gedenken, — Um die von Schlangen gebissnen kleinen Wunden steigen Bläschen auf. Alle Säfte werden so aufgelöst, daß das Blut zuweilen stromweise aus allen Oeffnungen rinnt, die Leiche gleich in Fäulniß geht, sich stark aufblähet und schrecklich riecht. (S. Scott Götting. Magaz. 3. B. 6. St. S. 863). — Das Blut wird schon in einem Gesunden durch 12stündiges Fasten weniger und scharf, und diese Schärfe nimmt bei anhaltenden Hunger so zu, daß es die Gefäße zernagt und austritt. (Haller, El. Physiol. L. 19. S. 2. §. 4.). So habe ich einen Menschen gesehen, der den Hungertod erben wollte, und über den ganzen Körper auf der ausgedorrtten Haut, ganz mit Frisch bedeckt war.

dlich sieht man den Pemphigus am
 ei Unreinlichen, bei Säufiern, bei
 Verrichtungen im Unterleibe, nach
 chen, langen Märschen, bei gestör-
 Menstrual-Ausleerungen, kurz mehr
 mischen als im gesunden Zustande

genug, die es beweisen, daß
 den Säften die vorzüglichsten Ur-
 l.

*Wie bilden diese den Pemphigus? oder
 nächste Ursach der Blasen?*

ilen wir hier zuerst bei den Bla-
 panischen Fliegen, deren Wirkung
 zu beobachten Gelegenheit haben.

rich (S. Bartholin Act. Havn. Vol.
 .). Lister (in den Noten zu Gued-
 tis Nr. 4.) und Clossius in seinem
 riol. medent. Method. p. 26. nehmen
 telbare Einwirkung einer mechani-
 rfe an, und Forsten (Cantharidum
 But. 1775.) sucht diese im causti-
 der Canthariden, weil sie keine
 en, wenn dieses durch Feuer aus-
 araten ausgetrieben ist. Er sagt:
 nstungs-Materie sammlet sich un-
 laster, und giebt so das Menstruum
 chen Salzes ab, welches nun, in
 lösung, aus den Zwischenräumen
 utschens von den Gefäfschen einge-
 , und hier durch erregte Vibratio-
 efäße, und durch den Reiz der
 nen stärkern Zufluß der Säfte be-
 odurch dann noch mehr caustische
 ufgelöset, das Malpigsche Netz zer-

stört, und die Haut durch Gefäfsreizung entzündet wird, wodurch dann die mehr angesammelte Feuchtigkeit die Haut erhebt. — Aus seinen Experimenten geht ferner hervor, daß die Canthariden das Blut auflösen. — Bemerkt zu werden verdient es: daß er einen Mann kannte, der eines convulsivischen Asthmas wegen oft Blasenpflaster legen mußte, und davon jedesmal eine Phimosi bekam.

Daß die Canthariden-Schärfe die Nerven reize, lehrt der Schmerz, daß sie Säfte herbeilocken, die Entzündung, aber damit ist doch die Erklärung der Blasen-Entstehung noch nicht gegeben! wie viele Entzündungen sieht man nicht täglich, ohne alle Blasen, und wie viele Blasen ohne alle Entzündung.

Mein verewigter Freund C. C. Engel, setzt die allgemeine Wirkung der Canthariden in Reizung der festen Theile, besonders der Nerven und Auflösung der Säfte. (*De explicandis generalioribus vesicantium effectibus. Halae 1774*), und erklärt die Entstehung der Blasen, wie Forsten. Die Feinheit der eindringenden Canthariden-Schärfe beweiset er dadurch, daß sie die Oberhaut nicht verletze, wie das Mazerium und andere Aetzmittel. Die in der Blase enthaltene Feuchtigkeit komme theils aus dem Blute und den lymphatischen Gefäßen, theils aus dem Zellgewebe, durch die Zwischenräume der Haut.

Aber damit ist auch noch nicht die eigentliche Entstehung der Blasen erklärt!

Christian Ludw. Hoffmann rückt der Sache schon näher; er sagt: Vielfache Versuche und Beobachtungen zeigen, daß die Schließer de

uchenden Gefäße, die reizbarsten Theile die Schärfe der Spanischen Fliegen ver-
 list sie daher gleich heftiger, als die Ge-
 selbst, womit sie verbunden sind, in-
 strömen vielmehr die Säfte mehr her-
 Die zarten Gefäße zerreißen, und die
 befindlichen Säfte trennen und erheben
 berhaut in Blasenform.

Dieser Meinung gleicht das, was der Re-
 at der *Wichmann'schen* Schrift in der
 rger Zeitung sagt: der Friesel ist von
 Trennung der Verbindung der Oberhaut
 er Unterhaut, durch eine scharfe Aus-
 angsmaterie abzuleiten. Geschieht diese
 anen Stellen, so entsteht der Friesel,
 t sie in großen, der Pemphigus.

Für scheint diese Ansicht auch die rich-
 Denn Friesel entsteht unter Umstän-
 wo wir eine Schärfe der Ausdünstungs-
 ie annehmen können, z. B. bei Wöch-
 ren, in gastrischen Fiebern, wo man
 für die gehörige Eröffnung anderer Aus-
 gangswege sorgte, der vorausgehende saure
 h verkündigt schon die Schärfe. Friesel
 ht bei Kindern, wenn zu viel Wärme-
 in die Haut dringt, an dessen Reiz sie
 nicht gewöhnt ist, oder wenn sich scro-
 Schärfe im Körper befindet.

Hecker (*de exanthemate miliari et pemphigo*
) nahm an, daß zur Bildung der Bläs-
 beim Friesel eine Verdickung, Zähigkeit
 Klebrigkeit des Schweißes vorhanden sey,
 wegen er nicht durch die bestimmten Oeff-
 en ausgeleert werden könne, sondern
 r der Oberhaut liegen bleibe und sie er-

hebe. Aber die Zähigkeit und Klebrigkeit dürfte schwerlich immer nachzuweisen seyn. Gewöhnlich ist die Materie ganz dünne, und wo der Schweiß in Faulfiebern noch so klebrig ist, ist häufig gar kein Friesel. Wäre im Bläschen gleich ein klebriger Tropfen, würde er dann nicht im Zustand der Ruhe seine Flüssigkeit bald ganz verlieren? Und wenn hier keine Zerreißung, kein Extravasat, sondern eine bloße Stockung im Ausdünstungs-Gefäß Statt fände, wie würden hieraus die Verbreitung, die Vergrößerung der Blasen zu erklären seyn? — *Hecker* widerlegt sich mit seinen eignen Gründen; er sagt: 1) der Friesel erscheint da am leichtesten, wo die Säfte verdorben, aufgelöst und scharf sind. 2) Er entsteht am häufigsten bei warmer feuchter Witterung, diese disponirt zum Schweiß, macht die Haut schlaff und leitet gröbere Materien nach der Oberfläche. — Aber müssen denn Schärfen gerade gröber seyn? und kann nicht durch eine erschlaffte Haut alles besser durchdringen? 3) Friesel erscheint leicht bei allen Krankheiten wo Neigung zu Schweißen ist; hier werden die flüchtigen wässrigen Theile erst verjagt, und bei fortdauerndem Triebe nach der Oberfläche, auch gröbere Materien gezwungen nach der Haut zu gehen, die dann unfähig gewöhnliche Schweißtropfen zu bilden, als Friesel erschienen. — Dann hätte Friesel beim *Febris elodes* nie fehlen müssen, dann müßte er weit öfter beim Wechselfieber, weit früher in der Schwindsucht entstehen. — 4) Was Schweiß befördert, kann Friesel erregen. — Dann müßten Diaphoretica weit öfter Friesel bringen. — 5) Man kann an einzelnen Theilen des Körpers willkürlich Frie-

hervorbringen, allein durch Wärme und — Aber wirken diese verdickend? — Pemphigus und beim Friesel sei Schärfe Verderbnis der Säfte unverkennbar, bei dem sei die Verderbnis nur stärker, der nach der Oberfläche gröfser. — Umgekehrt, beim Friesel sind die Schweisse ungleich heftiger, der Sturm ist allein des Frieselzustandes wegen gröfser. — Demnach ist diese Verdickungs-Theorie nicht genügend, machte wenigstens der *C. L. Hoffmann* den Rang nicht streitig. — Aber gegen die Theorie von der Zerreißung der ausströmenden Gefäße erheben sich die neueren Ansichten von der Ausdünstung! — Es ist zum Bedauern, wie viel Unbestimmtheit hier noch herrscht! — Bald soll die *Oberhaut* (wie die serösen Häute) weder Gefäße noch Nerven besitzen, und eben so wenig von den Poren durchbohrt werden, die Ausdünstungsmaterien sollen bloß durchtreten, ohne besonderer Poren zu bedürfen, *Rudolphi* Physiologie 1. Bd. S. 100. 101. Dagegen sagt der hochverdiente Mann im 2ten Bande S. 102. die hornartigen Theile (*Oberhaut*, Nägel, Knorpel), die Knochen, Knorpel, Bänder, die serösen Häute, nehmen in die ihnen eigenthümliche Substanz keine Nerven auf, und sind daher an und für sich unempfindlich; es treten dennoch Nerven zu ihren Gelenken und dringen mit ihnen in die Knochen, in die Haarzwiebeln ein, und dadurch theilen ihnen eine gewisse Empfindlichkeit mit. — Nach Anderen (*Haller*, *Messier*) soll die *Oberhaut* nur ein von der Luft befeuchter Schleim seyn, und doch ist sie mindestens schon im 3ten Monat beim Embryo

vorhanden. *Blumenbach* (*Inst. Phys.* p. 141). — Beim *Autenrieth* lesen wir: In der Oberhaut ist die Organisation nicht deutlich darzustellen (*Physiol.* p. 331) Da wo die ausdünstenden Haare aus der Haut hervorkommen, scheint sich die Oberhaut fest an sie anzulegen (S. 335), zugleich aber bildet sie eine einwärts dringende hohle Scheide (kann denn eine Haut ohne Gefäße und Nerven etwas bilden?) welche mit den Umhüllungen der Haarzwiebeln zusammenhängen. Ähnliche weitere Scheiden bildet die Epidermis da, wo sich Talgdrüsen auf der Oberfläche öffnen. An andern Stellen dringt noch weiter eine unzählige Menge viel feinerer Fortsätze der Oberhaut, als kleine Fädchen in die Tiefe, zuerst werden sie vom Schleimnetze verdickt, dann von den obersten Lamellen der Lederhaut, und dringen dann in die dicke Lederhaut selbst, dahin ein, wo sie deutlicher porös erscheint. Dies sind die Ausführungsgänge der Ausdünstungs-Materie, anderweitig entdeckt man in der wasserdichten Oberhaut keine Poren (S. 336). Man muß die Ausscheidung der Flüssigkeiten nicht wie ein Durchdringen durch ein Siebwerkzeug erklären wollen (S. 157).

Wenn uns aber *Haller* (*El. Phys.* T. 1. §. 26.), *Sömmering* (Theil 4. S. 85.) und *Burdach* (*Physiol.* p. 514.), die Ausdünstungs-Gefäße als unmittelbar zur Oberhaut forgehende feine Arterien schildern, wenn ein *Hunter* sie abbilden lassen konnte, wenn *Sömmering* ausdrücklich hinzufügt: „Hier trifft man eine Endigung der Arterien im strengsten Verstande, alle übrigen kann man eigentlich nur Ueber-

nennen.“ — Wenn *Autenrieth* sagt: „Auf der Oberhaut erscheinen, besonders am Endfinger, unzählige sichtliche Poren, aus denen sich schon durch bloßes Drücken, die Schweißströpfchen herauspressen lassen, welchen injicirtes Wasser und Wachs, sich leicht hervordringen (Phys. p. 150.) —“ *Ph. Fr. Walter* versichert, daß glückselig geleitete Arterien-Injectionen, selbst das Larynxsystem durchdrängen, und die Hautfläche wie ein feiner Thau rötheten. (Phys. 1. B. p. 369). — „Wenn *Haller* so viele (und zwanzig) Beispiele anführt, daß in kranken Zuständen, ja auch bei Gesunden, als Ersatzmittel bei der Menstruation, aus den Gefäßen Blut ausgeleert worden, wovon auch *Hirsch* in *Loder's Journal* 1. B. ein merkwürdiges Beispiel mittheilt. —“ *Amoreux* einen Knaben nennt, dem nach eingenommener Maikäfer, außer andern kleinen Blutungen auch ein Bluten der Haut nachsackte (*Insectes veneneux de France* p. 171). — Wenn *May* während der Verarbeitung derselben auf dem haarichten Theil des Kopfs, ein weiteres Uebelbefinden, 2 — 3 Loth Blut abzuwischen sah (im 2ten Brief seiner verstreuten Schriften). — Wenn man zu den ungünstigsten Erklärungen seine Zuflucht nehmen mußte, um das unmittelbare Auströpfeln des Menstrual-Bluts aus der umgekehrten Genitalöffnung, zu erklären (*Autenrieth*. §. 699.)

Wenn wir alle diese Beobachtungen, die zu vermehren wären, zusammenstellen, glaube ich ein unmittelbares Aushauchen der Arterien durch Haut-Poren annehmen zu können, selbst wenn man sie nicht zu sehen

glaubte, woran ihre Feinheit gewiß Schick war, die sie kaum unter dem Vergrößerungsglase von den umgebenden Stoffen unterscheiden läßt, so daß die Blutkugeln gleichsam als nackt erscheinen. Wir können also mit *Chr. Ludw. Hoffmann* annehmen, daß die Haut-Blasen dann entstehen, wenn die Schärfe so groß ist, daß die Aushauch-Gefäße unter der Oberhaut zerrissen werden. — *v. Hübner* sah sogar die Oberhaut von einfacher wässriger Injection sich in Blasen erheben.

Die Frage: *Warum die Schürfen, die doch in der ganzen Blutmasse verbreitet seyn müssen, nur an einzelnen Stellen Blasen hervorbringen?* warum oft nur an den Fingern, oft an der einen Hälfte des Körpers, ist eben so schwer zu lösen, als warum die *Tinea* am Kopfe erscheint, die Krätze das Gesicht verschont etc. Wir müssen hier nicht einseitig, bei den Ausscheidungen, ein bloß mechanisches Ausströmen annehmen wollen, zu vorsichtig gehen im sogenannten Capillarsystem, oder in den vielfachen Windungen, Anastomosen, der feinsten Gefäße unter der Haut große chemische, electriche, pneumatische Veränderungen vor, worauf die Nerven den bedeutendsten Einfluß haben, die sich jenen Gefäß-Knäulchen in so großer Menge hinzugesellen, daß man sie warzenförmig selbst durch die Oberhaut sehen kann (*Autenrieth* S. 368). Ohne diese Annahme würden wir es uns gar nicht erklären können, warum verschiedene Theile verschiedenartige Stoffe ausscheiden, warum ein Schreck, eine Erkältung die Ausdünstung sogleich hemmen können, warum bei einzelnen Menschen

diese bald nur jene Theile schwitzen; in in verschiedenen Krankheiten die Aus-
ungs-Materien auch verschiedene Gerü-
nehmen, ja sich, selbst bei niedriger
peratur entzünden.

Wissen wir nun, daß das Hydrogen der
glichsste Bestandtheil des Körpers ist, daß
allen Gasarten, das brennbare Wasser-
Gas am häufigsten aus thierischen Kör-
ausgeschieden werden kann; wissen wir,
animalische Stoffe oft beim Beginnen der
ufs leuchten, daß sich beim Oeffnen der
e brennbare Luftarten zeigten; macht es
naska wahrscheinlich, daß in der Aus-
ungs-Materie Schwefel, Phosphor, Elek-
it und andere zündbare Theile enthalten
und wird dies auch anderweitig bestä-
(*Sorg experimenta physiol. et medica. Vir-*
1788.); sahen wir, daß der Schweiß
tete (*Henkel kleine Schriften*), der auch
vor dem Ausbruch des Pemphigus übel-
end ist, und halten wir die Erfahrung
zusammen, daß alle üblen Gerüche von
erzersetzen abhängen, wobei die ent-
are Luft eine Hauptrolle spielt, — beob-
n wir, daß durch geistige Getränke, durch
de Lebensart, das Hydrogen im Körper
hr vermehrt wird, lehrte uns schon *Crom-*
Mortimer, daß durch einen faulichten Zu-
, aus den bewegten innern Theilen, Luft
Feuermaterie entbunden wird, so muß
geneigt werden:

Die Entstehung der Blasen von einem Ver-
ungs-Proceß abzuleiten.

Hiebei muß man aber ja nicht alles von
läften herleiten wollen, der Einfluß der

Nerven ist auch sehr groß! wird ihre Integrität verletzt, z. B. durch starken Druck, durch starke Electricität, so wird ihre Farbe gelblich, und sie verlieren ihren belebenden Einfluß auf die Gefäße, und der Theil, dem dieser mehr oder weniger geraubt ist, zeigt bald durch mancherlei Umstellungen, daß er sein *Pabulum vitae* nicht mehr habe. Die Säfte werden scharf. Das bloße Galvanisiren einer vesicatorirten Stelle machte ein so scharfes Serum ausfließen, daß es die Haut entzündete, über welche es floß. Die zu starke Reizung der Nerven der *Schneider'schen* Membran vom Schnupfen, macht nicht nur ein Verschwinden des Geruchs, sondern die ausfließende Nasenfeuchtigkeit excoriirt Nase und Lippen. — Es ist ja eine bekannte Erfahrung, daß der zerstörende Chemismus überhand gewinnt, je mehr die Lebenskraft abnimmt, und da sich nun diese von der Oberfläche früher zurückzieht, als von den innern Theilen, da durch die Haut nicht nur im wässrigen Dunste Kochsalz, Mineral-Alcali, Salmiak, ausgeschieden werden, sondern auch Luftsäure und phlogistische Luft; da durch die Haut ungleich mehr ausgeschieden wird, als auf den übrigen Ausscheidungs-Wegen, indem diese in 24 Stunden nur 3 Pfund wegschaffen, während die Haut und Lungen in dieser Zeit 5 Pfund ausscheiden; da sie so oft vicariiren, und auch die gröberen oder minder zersetzten Stoffe, die mittelst des Urins ausgeschieden werden sollten, mit wegschaffen muß, da auf der Haut so mancherlei Reizungen und Reibungen vorgehen, wodurch mehr Säfte herbeigelockt, Bewegungen vermehrt, Wärme, ja Feuer erzeugt werden, so ist dadurch die

ung der Blasen, theils auf chemische, auf mechanische Weise gegeben; deren müssen wir die Blasen von schwererarbeiten, vom Reiten etc. zuschreiben. geriebene Körper verliert an Substanz, zichere immer eher, die zarten Gefäß- werden daher früher zerstört als die Oberelbst, und heben diese in Blasen, indem ihre Contenta ergießen.

as mag genug seyn, um den Lesern zu , daß es mir eine angenehme Pflicht die Gegenstände genau zu prüfen, wor- Wichmann in seiner Diagnostik redete, die neue Ausgabe derselben, welche ich ns der Presse übergeben werde, durch meine :kungen nicht verlieren möge.

III.

Fortgesetzte Bemerkungen u. Erfahrungen über den Gebrauch der Radix Artemisiae bei der Epilepsie.

(Fortsetzung. S. voriges Stück d. Journ.)

5.

Beobachtung einer durch den Gebrauch von Artemisia vulgaris glücklich geheilten Epilepsie.

Mitgetheilt

*durch Dr. J. R. van Maanen,
praktischem Arzte in Amsterdam.*

Am 23sten März dieses Jahres verlangte ein bald mündiger, von gesunden Aeltern geborner, kräftiger, sanguinisch-cholerischer junger Mann, Herr F. H. B., der sich seit seiner Jugend bis zur Mitte des Jahres 1823 einer stets vollkommenen Gesundheit erfreuet hatte, meine ärztliche Hülfe. Im Monate August genannten Jahres, bekam er, nach seiner Erzählung, ohne vorhergegangene Krankheit,

t, eine Geschwulst unter der rechten Achsel, die von einem Wundarzte, während drei oder vier Wochen, mit Brei-Umschlägen behandelt, nachher geöffnet und geheilt wurde. In der Zeit blieb Hr. B. bis zum Monate Februar des folgenden Jahres vollkommen gesund, zu welcher Zeit sich zum zweiten Male an der vorigen ähnliche Geschwulst zeigte, die ganze linke Wange einnahm. Auch diese Geschwulst wurde von demselben Chirurgen, nachdem sie sechs Wochen mit Camellen behandelt worden war, geöffnet, nach dem Ausfliessen des in grosser Menge vorgefundenen Contents geschlossen. Es verdient indess bemerkt zu werden, dass der Kranke bei der letzten Operation eine so grosse Furcht und Verwundbarkeit zeigte, dass während derselben in eine vollkommene Ohnmacht sieben Mal am Operations-Tage eintrat. Während der übrigen Zeit des Jahres 1824 blieb B. gesund; und nur dann und wann wurde er, zu verschiedenen Zeiten, im Ganzen vier oder fünf Mal, mit ähnlicher Benommenheit befallen, die höchst wahrscheinlich als Folge aufgeregter vorhergegangener Leidenschaften entstand.

Am 17ten Februar dieses Jahres (1825) ergriffte der Kranke über Diarrhoe, welche einige Tage anhielt, und zu der sich den 20sten Abends um 5 Uhr ein Fieber gesellte, das mit Kälte, Schwindel anfang, und eine Stunde später in einen der Epilepsie nicht unähnlichen Anfall, der sich durch Schlagen mit den Händen und Stossen mit den Füßen auszeichnete, überging. Dieser Paroxysmus dauerte
 Journ. B. LXI. 5. 8r. E

zwei und eine halbe Stunde, hörte allmählig auf und hinterließ großen Durst. Den 21sten wurde kein Fieber wahrgenommen, die Diarrhoe dauerte aber fort, und der Appetit war gänzlich verschwunden. Den 22sten trat ein neuer Fieber-Paroxysmus ein; die Diarrhoe hatte noch nicht aufgehört, und nun erst wurde ein Arzt zu Rathe gezogen, welcher einige Mittel gegen den erwähnten Durchfall verordnete. Diese begab sich nach dem Gebrauche derselben gänzlich, und auch das Fieber hörte von jener Zeit an auf. Am 23sten stellte sich wieder ein bewußtloser Anfall, doch ohne Schlagen und Stossen mit den Extremitäten, ein, welcher nur eine halbe Stunde dauerte. Den 24sten war der Kranke frei, aber am folgenden Tage kam wieder ein dem vorigen ähnlicher Anfall, der dreiviertel Stunde anhielt. Den 26sten frei, bekam er am 27sten Abends um 10 Uhr, nach vorhergegangenen Gemüthsbewegungen, einen Anfall, der länger wie eine Stunde währte. Von dieser Zeit nun zeigte sich elf oder zwölf Tage lang, täglich ein eine halbe oder ganze Stunde dauernder Anfall, der aber nie des Nachts kam und mit keinen gefährlichen Symptomen begleitet war: das Bespritzen mittelst kalten Wassers bewährte sich als das beste Mittel, um den Kranken aus seiner Ohnmacht zu wecken. Nach jedem Paroxysmus hatte Patient einen grossen Durst, schwitzte gar nicht, aber klagte sehr lange nachher noch über Schwindel. Nach der Zeit blieb er am Tage befreit, dahingegen erschien aber der Anfall regelmässig jeden Abend, sobald er einige Augenblicke im Bette gewesen war. Diese Anfälle fingen mit einem unwillkührlichen ziemlich lauten Gemurmel

iner schnellen hörbaren Respiration, dieielem Beben und Horripilationen vern war, an, dauerten gewöhnlich nur halbe Stunde, und endigten mit starkem enden Schwitzen und unlöschbaren Durst. dem Aufhören der Diarrhoe und des hatte der Kranke, wegen mir unbekannten Ursachen, den Rath und die Hülfe des Arztes nicht wieder nachgesucht, und sein Schicksal seit der Zeit der Natur überlassen. Als er aber den 22sten März, vorhergegangenen Gemüthsbewegungen, durch einen Anfall bei Tage überfallen wurde, der mehr wie drei Stunden andauernd mit heftigen Krämpfen und Zuckungen verbunden war, fragte Hr. B. mich um meinen Rath. Am folgenden Tage, den 23ten März, besuchte ich den Kranken zum Male. Sein Zustand schien mir sehr bedauerlich. Aus der, zum Theil schon erzählten, Krankheitsgeschichte, schien mir die Krankheit ziemlich leicht. Ich hatte mit einem nicht mündigen jungen Mann zu thun, unter Vormundschaft gestellt war, hierzu einem Berufe, ganz gegen seine Neigung aufgefordert und angehalten wurde, ihm zu helfen, weil er sich nach den Augenblicken, als er mündig zu werden, um seine eigenen Angelegenheiten treiben zu können, jede Stunde ein jeder Tag eine Woche schien. Seine geistigen Fähigkeiten ausgenommen, war er vollkommen gesund, alle Funktionen gingen natürlich von statten, nur hatte er ein ernsthaftes, unfreundliches, stieres Ansehen, und die eigenthümliche Beschreibung kaum fähige, Gebildete, welche man, wenn man viele ähnliche gesehen hat, bald wieder erkennt.

Seine Antworten waren stets kurz und zeigten immer von großer Unzufriedenheit und Gleichgültigkeit. Da ich nie die Gelegenheit habe wahrnehmen können, die Anfälle selbst zu beobachten, mußte ich mit der Beschreibung zufrieden seyn. Obschon es mir nöthig schien, unter den gegebenen Umständen auf eine vielleicht fingirte Epilepsie Bedacht nehmen zu müssen, so glaubte ich doch nach Gründen hinreichend überzeugt zu seyn, daß ich mit einer wahren Fallsucht zu thun hätte; denn, um keine andere weniger sichere Kennzeichen zu erwähnen, war der vollkommene Verlust von Bewußtseyn und Gefühl während dem Anfalle ein zu sicheres Symptom der wahren Epilepsie. Schwerer hingegen schien es mir, über die Ursache dieser Krankheit zu urtheilen. Nach der Anamnese zu urtheilen, glaubte ich ein reines Nerven-Uebel vor Augen zu haben. Als ich aber bedachte, daß die letzte Krankheit des B. mit einer Diarrhoe angefangen hatte, und dieser ein Fieber mit dem Anfalle begleitet, gefolgt war, daß er den 21sten weder Fieber noch Anfall spürte, daß aber Ersteres, obgleich ohne Letzterem, sich den 22sten wieder einstellte, daß jenes von der Zeit an, durch den Gebrauch einiger Pulver gegen genannten Durchfall, mit diesem zugleich ausblieb, die Zufälle aber, die zuerst um den andern, nachher täglich eintraten, zurückblieben, so schien es mir wahrscheinlich, daß bei dem Kranken ein Fieber Statt fände, welches sich unter der Maske einer Epilepsie zeigte. Nach dieser Ansicht richtete ich meine therapeutische Behandlung ein und schrieb ihm, besonders um die *Febris larvata*, die ich im Spiele glaubte,

eilen, zugleich aber, wenn vielleicht ein
s Nerven-Uebel Statt fand, dieses zu
n, folgende Pulver vor, durch deren Ge-
h ich hoffte gleichzeitig zwei Indicatio-
Genüge zu leisten :

Den 23. März 1825. *Rec. Sulphat. Chinin.*
ij. Oxyd. Zinci gr. viij. Pulv. Flor. Cha-
ll. drachm. ij. Ol. Foeniculi. gtt. j. M. f.
qui divid. in xij part. aeq. S. Alle Stunden
Pulver. — Obgleich ich nach dem Ge-
he dieser Pulver nicht die mindeste Ver-
ung wahrnahm, ließ ich am folgenden
mit dem Gebrauch derselben fortfahren,
etzte nur, um das Heilverfahren zu un-
itzen, einen Kräuter-Thee aus *Rad. Va-*
re, Herb. Trifol. fibrini, Summitat. Mille-
nd Foliis Aurant. hinzu. Den 26sten war
Kranke noch im nehmlichen Zustande,
die Anfälle waren, wenn nicht schlim-
gewiß nicht besser, und traten noch im-
zur selbigen oben bestimmten Zeit ein.
dem Gebrauche des schwefelsauren Chi-
hielt ich jetzt ein, und schrieb wieder
origen Pulver aus *Oxyd. Zinci* vor. Diese
rkte ich den 28sten durch 6, und den
wieder durch eben so viele Gran *Oxy-*
Zinci. Alles aber vergebens! Ich spürte
die mindeste Wirkung gedachten Mit-
weswegen ich am 30sten, in der Hoff-
einige Besserung zu bewirken, die Me-
wechselte und folgenden Haustus ver-
b, welchen der Kranke kurz vor dem
fengehen gebrauchen sollte:

Den 30. März. *Rec. Aq. Naphae drachm.*
lq. Corn. Cervi gtt. xv. Mosch. genuin. gr.

v. Syrup. *Papav. albi. dr. j. M. f. H. S.*
 einem Male zu nehmen.

Mit Verwunderung hörte ich am folgenden Tage, daß der Kranke während der ganzen Nacht gut geschlafen hatte, und durch keinen Anfall beunruhigt worden war. Am Tage war er sehr niedergeschlagen, und ließ keine Zeichen bemerken, daß der Anfall wohl terdrückt, die Krankheit aber keineswegs geheilt sey. Ich ließ wieder den nämlichen Haustus gebrauchen, und die Pulver zu Gran *Oxydum Zinci* verstärken. Nicht daß diese Mittel keinesweges den gewünschten Erfolg bewirkten, der Paroxysmus nahm mehr an Heftigkeit dermaßen zu, und überdies noch mit Symptomen verbunden, den Hausgenossen des Kranken hierdurch sehr große Angst verursacht wurde. Wenn der Kranke von seinem epileptischen Krampfe überfallen wurde, fing er mit einem starken heulenden Geschrei an, stieß und schlug gewaltig um sich hin, krümmte sich stark nach vorn und hintenüber, bekam Trismus, sardonisches Lachen und andere spasmodische Symptome. Nachdem er eine volle Stunde in diesem Zustande zugebracht hatte, endigte der Anfall mit einem kalten Schweißse. Der Kranke hielt aber heftige Schmerzen in der Brust und den Extremitäten, mit dem Gefühle von Druck auf dem Kopfe zurück.

Da ich nun den 1sten April die Pulver aus *Oxydum Zinci* zum dritten Male zu Gran vergebens vermehrt hatte, war ich der Meinung, dies Mittel nicht länger in Anwendung setzen zu dürfen, und nahm meine Zuflucht zu dem *Cupro ammoniaco*.

Den 2ten April. *Rec. Cupri ammoniac.*
Opü puri gr. iv. Sacchar. albi. drachm. ij.
l. a. pill. No. xx. S. Dreimal täglich ein Stück. — Bei dem Gebrauche dieser Pille ließ ich mit dem vorher verschriebenen Thee fortfahren, und ließ eine Fontäne im Nacken setzen, welche stark in Bewegung gehalten wurde. Als ich am 3ten Kranken besuchte, fand ich denselben, dem er wieder einen neuen sehr starken Schüttelfrost gehabt hatte, sehr niedergeschlagen und gespannt. Ich ermunterte ihn, so viel mir möglich war, flößte ihm Vertrauen auf die in Gebrauch gesetzten Mittel ein, und gab ihm von Zeit zu Zeit einen Löffel von *Mixtura analeptica* geben. Demohngeachtet blieb alle Veränderung zum Guten aus.
 Den 5ten April setzte ich zu den Pillen noch 2 Gran *Cupr. ammoniac.* und 2 Gran *Opium.* Dem Gebrauche dieser Pillen fuhr ich einige Tage fort, fügte selbst den 8ten April 4 Gran *Cupr. ammon.* hinzu, und nahm er Zwischenzeit auf ein anderes Mittel nicht. So wie ich von dem *Oxydo Zinci* die günstige Wirkung, vielmehr selbst Verminderung der Zufälle gesehen hatte, eben so wenig war ich mit dem *Cupro ammoniaco*, was sonst in dergleichen Fällen sehr gelobtes Mittel, so glücklich, einen wünschenswerthen Erfolg zu sehen. — Da die über der *Artemisia vulgaris* gemachte Erfahrungen mir bekannt waren, wollte ich auch sie nicht unversucht lassen und schrieb daher diese, nachdem ich durch genaue Erkundigung wußte, selbige gut zu haben war, am 5ten April, welcher gewöhnlichen, in der gewöhnlichen Nacht Burdach und Herrn Staatsrath Hufeland

angegebenen Dosis vor. *Rec. Pulv. Fibrin.*
Rad. Artemis. vulg. drachm. j. Dispensat. de
talib. Num. ij. Ein solches Pulver liefs ich
eine halbe Stunde, bevor sich B. zu Bett
legte, gebrauchen, und nachher ein Glas w
men Biers nehmen. Kurz nachdem der Kran
ke sich zu Bette gelegt hatte, kam der An
fall mit allen seinen gewöhnlichen Sympt
men, und man bemerkte an demselben kei
Unterschied. Den 16ten liefs ich die
noch übrigen Quentchen eine Stunde nach
ander auf die nehmliche Art gebrauchen,
der Erfolg hiervon war, dafs der Anfall
zur selbigen Zeit wieder eintrat, aber in
nem viel geringeren Grade, nur eine hal
Stunde dauerte. Nach dem Paroxysmos
merkte man wohl eine Ausdünstung über
ganzen Körper, aber keinesweges einen
piösen Schweiß. Ich nahm also augenschei
liche Besserung wahr, auch war der Kran
lustiger und weniger niedergedrückt. Am
Abende des 17ten April liefs ich den Kran
ken drei Quentchen, eine Stunde nach ein
ander, nehmen, und liefs jedesmal ein Glas
warmen Biers nachtrinken, mit dem Erfolge,
dafs der Anfall zwar wieder kam, aber sehr
geringe war, und nur fünf Minuten dauerte.
Den 18ten gebrauchte er wieder die nehmliche
Dosis, und nahm nur einen schwachen An
fall wahr, er schwitzte aber in der folgenden
Nacht stärker wie in der vorigen, aber doch
nicht überflüssig. Nachdem der Kranke am
folgenden Abend noch eine Drachme von der
Wurzelfaser des gemeinen Beifusses gema
men hatte, blieb der Anfall gänzlich weg.
Jetzt liefs ich den Kranken einige Tage hin
durch keine Pulver nehmen, und er behielt

demohngeachtet sehr wohl. Die Fonta-
ne liefs ich jetzt auch verheilen, rieth aber
Kranken, zur Sicherheit noch einige Zeit
zu warten, um den zweiten oder dritten Tag, ein
kleines Pulver zu nehmen, da er diese voll-
kommen gut ertrug, und er nach dem Ge-
schehe derselben nichts spürte. Seit der Zeit
sah ich Hrn. B. mehrere Male in dem voll-
kommensten Wohlbefinden gesehen, und an
den Geschäften, die er mit Lust verrich-
tete, gefunden; ja ich möchte fast behaupten,
sein ganzes Aussehen sich seit jener Zeit
sehr verbessert hat.

(Die Fortsetzung folgt.)

IV.

Das Jahr 1819,
meteorologisch - medicinisch dargest.
vom
Hofrath Dr. Fischer
zu Lüneburg.

Januar.

Geringer Frost! Nur vom 5ten bis 8ten, $2-5\frac{1}{2}^{\circ}$, und gegen das Ende, ebenfalls noch 4 Tage, nur von $1-2^{\circ}$ mit mittäglicher Wärme von $+3-8^{\circ}$. — Barometer im fange des Monats, auch in den lauesten, immer hoch (am 3ten bis $28' 9''$), während und nach dem Vollmonde, vom 1 bis 23sten unter $28'$. Am 18ten durch einen jähen Sprung von $28' 2''$ bis zu $27' 7''$ absinkend: vom 23sten an sich wieder $28'$ hebend, jedoch die beiden letzten des Monats wieder auf $27' 10''$ zurückgehend *). — Hygrometer (nach de Luc 100

*) In Berlin stand, nach diesem Journal (Febr. 6, 121.) der Barometer noch etwas $28'$, überhaupt verschieden und weit nied von unsern Ständen, da doch sonst eine liche Aehnlichkeit in unserer relativen atmosphärischen Nähe, zu seyn pflegt. — Ob

te, Gottlob! mehr Feuchtigkeit, wie bei uns 75—85°, in Hamburg wohl. Wir hatten, glücklich genug für vom vorigen Jahre her ausgedörrten n 13, wenn gleich nicht übermäßige ge, und überdem öftern Nebel und (wobei der Hygrometer meist stärker wurde als bei dem Regen). Wind herr- West, meist mit Süd, und nur bei anfänglichen Frosttagen, und am 28sten Südost.

8ten, beim ersten Mondviertel und wolkeigen Himmel, sah man einen Mondregenbogen!

starken Winde, die den Himmel zwischen wieder heiter zu machen pflegten, brigens unsern Landsleuten eine Vorgung eines fruchtbaren Obstjahres (etwa, durch die Wurzeln der Bäume, im : zumal, wohlthätig mehr gereizt, und saugung und Circulation der Säfte gewird?) — Gleiche Freude hatte unser en an der vorherrschenden feuchten At- e, da nach den interessanten Versu- n Leslie erwiesen ist, daß die Erden, mehr und länger, als sie fett und al- sind, die Feuchtigkeit einsaugen. *)

renz diesmal von lokalen oder allgemeinen besondern Einflüssen, der Beobachtungsorter w. abhängt? — Ueberhaupt aber ist und t eine solche, nähere und entferntere, Ver- hung immer sehr lehrreich, und wird am : die wahre und einzige Schule für unsere nntniss werden!

hort account of experiments and instruments, nding on the relative of air to heat and ture. By John Leslie. Edinburgh 1813. pz. Liter. Zeitung 1817. Nr. 32.)

Schon mit dem Ende des vorigen Jahres fingen die *Masern*, aber nur sehr einzeln, sich zu zeigen an. Rothlauf und nesselartige Ausschläge, so wie katarrhalische Krankheiten mancherlei Art und Form, z. B. Bräunen, und selbst der Croup mitunter, waren überdem schon häufig. Jetzt, in der Mitte und gegen Ende des Monats griffen die, wahrscheinlich aus der Umgegend ursprünglich eingeschleppten *Masern* weiter um sich, und setzten, durch ihre im Ganzen vielfältigen Opfer, meiner Ueberzeugung nach, die Lehre der Schädlichkeit des zu warmen Verhaltens, namentlich und vorzüglich in der Einathmung der umgebenden Zimmerluft bei dieser, so wie bei allen dergleichen hitzig-plastischen Ausschlags-Krankheiten, wo die Athmungswerkzeuge, als luftzersetzende und blutbereitende Organe, der Hauptheerd des Uebels sind, aufs Neue ins Licht. — Freilich kommt hier die individuelle Constitution hauptsächlich in Betrachtung, und man sieht unter den, nach unsern Ideen ungünstigsten äussern Umständen oft halbe Dutzende von Kranken auf dem Lande zumal, in Einem engen und heissen Krankenzimmer, genesen, während mitunter eben so viele unter den entgegengesetzten günstigsten Umständen sterben. Doch glaube ich überzeugt seyn zu dürfen, dass die Vorstellung und Erfahrung, dass dergleichen ansteckende Krankheiten in einer Epidemie an Bösartigkeit mit der Zeit zuzunehmen pflegen, mit ihren Grund oft in der stärkern Verbreitung und häufigeren, grösseren und ängstlicheren Einschliessung mehrerer Kranken in engere und wärmere Gemächer (wo so auch mehr und stärkeres Ansteckungsgift erzeugt wird), oder mitunter, bei Winter- und Frühlings-

neen der Art, auch vielleicht in Ueber-
g der Krankheit, aus einer künstlichen
e in eine noch heißere Jahreszeit und
ung, habe.

och wollen wir die ganze gedrängte Be-
ung der Masernepidemie lieber dem fol-
1 Monate zuschieben, wo die Krankheit
anz überhand nahm, und von diesem
och das Interessanteste kürzlich nach-

egen das Ende desselben herrschten be-
s starke, und oft tief in die Funktionen
r Organe eingreifende *rhevmatische* Ue-
z. B. *Kardialgieen*, *Koliken*, selbst eine
n *Cholera* (wo oft nur ein auf dem Ma-
gelegtes Zugpflaster die Reizbarkeit dieses
s und das stete Erbrechen, bei *jedem*
schen arzneilichen und geistigen Reize,
konnte). Auch der Croup zeigte sich
d da, wie bei uns öfters jetzt zu ge-
n pflegt.

n Knabe von 8 Monaten, von densel-
tern, die, bei so häufigen Trauerfällen
ren Kindern, im Winter 1817 einen
alten Knaben verloren (wovon den un-
eten Leichenerfund der *verhärteten Lunge*
seiner Zeit hier angeführt), starb eben-
esund, wie er übrigens vorher schien,
2 Tagen, wahrscheinlich an einer plötz-
Entwicklung einer innern Entzündung
wichtigen Organs, da auch diese Krank-
it heftigem *Erbrechen* anfang. Da die
sehr plethorisch und plastisch, dabei
und heftig ist, auch überdem für die
hste *Anfüllung* des zarten Kinderorga-

nismus durch Ammenwahl und Ammenernährung, wohl zu sehr besorgt ist, so wie vielleicht bei einem so häufigem traurigem Ausgange der grössten Ueberfüllung des zarten Kinderorganismus, im Gegentheil eine mehr sparsame dünne Diät, bei der Mutter in der Schwangerschaft, so wie nachher bei der säugenden Amme, das beste und einzige Mittel um das Mißverhältniß zwischen der Anlage zur Ueberfüllung der Gefäße und Gedunsenheit der Faser möglichst auszugleichen, woraus mit der Zeit unabwendbare traurige organische Veränderungen hervorgehen können. — Das einzige, diesen Eltern noch jetzt übrig bleibende, Kind, ein Mädchen jetzt von 5 Jahren, hatte gleich von der Geburt an, auf der rechten Wange eine meist nässende Flechte, wohl über einen Gulden groß. Die Wichtigkeit dieses Ableiters der Plethora, oder wenigstens dieser Anzeige der Naturkraft eine nöthige Absonderung zu Stande zu bringen, schien mir bei den angegebenen Umständen zu groß, um etwas zu ihrer Heilung zu unternehmen. (Vor einem Jahre etwa trocknete diese Flechte allmählig von selbst aus; und das Kind befindet sich, aber nicht übermäßig stark, im zunehmenden Gedeihen. Anmerk. vom Jahre 1822).

Die auffallende Milde, und Abwechslung zwischen leichter und schwerer, feuchter und trockner Atmosphäre, die den diesjährigen Winter auch in diesem ganzen Monat auszeichnete, legte sicher den Grund zu manchem Uebel, vor allem aber wohl zu der grossen Verbreitung wenigstens der *Masernepidemie*, die nachher immer heftiger wurde.

Dieser gelinde Winter war nicht uns allein, sondern auch dem höhern Norden beschieden. (Hambg. Correspondent v. 3. Febr. aus Petersburg). Nach derselben Zeitung No. 26 war Ende Januar nur ein Frost von 4—5° R. mit S. S. W. u. Westwinden, eingetreten. In Tornea und in noch höheren nördlichen Gegenden, war statt sonst 40° Frost 5—6° Wärme (Correspond. v. 29. Jan.). In Copenhagen blühten am 9ten Febr. die Blumen, die Lerche sang, und die Mücken summten (Ebend. vom 26sten). — Schade nur, daß die meisten Angeber solcher Witterungsnachrichten an verschiedenen Orten die dabei herrschenden Winde nicht anführen, woraus der Ursprung solcher Eigenheiten noch eher offenbar würde. Diesmal scheint dem Süden der bestimmende Einfluß zugekommen zu seyn, wie auch die obige einzelne Angabe des Windes in Petersburg beweist. — In Ostindien z. B. aber gab es nun gerade einen harten Winter. In den obern Provinzen erfror die Saat. Es stürmte viel aus Westen (Miscellen a. d. neuesten ausländ. Litterat. von Bran. 1820. Heft 5. S. 333.)

Februar.

Die abnorme winterliche Witterung blieb sich gleich. Nur im Anfange des Monats, 3 Morgen, 1—2° Frost, und so gegen das Ende. Sonst eine Temperatur über Null die Mittags 3—5°, am 19ten—20sten aber 8° erreichte. — Der Barometer war weit veränderlicher wie im Januar: von 27' 6'' bis zu 28' 1—2'', Ausnahmsweise am 9ten, zu 28' 5'' (während in Berlin, nach den Beobachtungen dieses Journals, schon vom 6ten an ein merkliches Steigen

über 28' bemerkt wurde, wo hier nun gern ein erniedrigter Stand von 27' 10'' einträfe, anstatt der dortigen Westwinde, hiezu mehr Ost herrschte. — Doch ist diese große Abweichung zwischen unsern beiden Orten sonst selten, und ein Beweis der tempo unruhigen Atmosphäre, der übrigens die ziemlich genaue und schnelle Uebereinstimmung unserer Entfernungen von etwa 30' Gradmilen in Allem was zur Witterung gehört, anfallend und lehrreich ist).

Der *Hygrometer* schwankte stets auf 80, selten trat er bis zu 75 — 71° zurück. — Viel feuchter Nebel und Niederschlag, manchmal starker Regen, mitunter Schnee, der bei den längern Ausdörrung des Bodens uns sehr unerwünscht kam.

Winde, herrschend westlich mit südlicher Verbindung. Mit und nach der Mitte des Monats öfter nord- oder südöstlich.

Die Mondwechsel machten aber keine Veränderung in der Witterung und deren Malwerkzeugen. Beim letzten Viertel (17te) setzte sich der Wind von Westen nach S. C. und die Wärme nahm um 2° zu. Beim Neumond (23sten) hob sich der Barometer von 27' 8'' bleibend um 3''.

Ein Fall von wahrer Polycholie (oder *Lipsalivation*, nach unvergeßlichem A. G. Richter'schem Ausdrucke) durch Ueberfüllung der Blutorgane (wie gewöhnlich bei dergleichen Uebeln), eingeleitet, und durch diätetische Fehler und Mental- und katarrhalische Reize zum Ausbruche eines, sich nunmehr durch seine innern Bedingungen selbst unterhalten-
den

dem, Fiebers, gebracht, gab jetzt, bei einer 63jährigen, großgewachsenen und robusten Wittwe auf dem Lande, nicht übel das Bild eines, nach altem Styl sogenannten, *gallichten Schleimfiebers* (oder schleimichten Gallenfiebers). Spannung in den Präcordien, besonders in der rechten Seite, stete Uebelkeit, Würgen, höchst bitterer Geschmack, wässriger Durchfall, Hitze, Phantasiren, Durst u. s. w., dauerten auch nach den am 3ten Tage mit Wirksamkeit gereichten Brechmittel fort, und nur nach dem Tages darauf (trotz der alten Furcht vor der Galle) gereichten Opiat, (Abends 2 Mal in 2stündigen Zwischenräumen *Tinct. Thebaica* gr. iv.) und gelegtem Zugpflaster in die rechte Seite (da auch bedeutender Reiz zum Husten, mit gelbbräunlichem Schleimauswurf sich zeigte) beruhigte sich die Heftigkeit des Zustandes am besten. — Eine Salmiakmixturen übrigens, zum Getränk, *Elix. acid. H.* mit Kirschsyrup in Haferschleim, und Abends ein Pulver aus *Calomel*, *Camphor. ana* gr. j. *Opii pur.* gr. β. *Magnes. carbon.* *Elaeosach.* *Foenic. ana* gr. viij., sagte den Umständen am meisten zu. — (Gelingt diese, auf Abkürzung der ganzen Krankheit berechnete, Methode nicht bald, so muß noch ein Vesicator (*perpet.*) auf die Lebergegend gelegt, und, da eigentlich entzündliche Zufälle nicht hervorstechen, vielleicht noch ein Emeticum gereicht werden, (nicht gerade um noch auszuleeren, sondern vielmehr um noch mehr abzustumpfen, und die Secretion zu verändern). Am 6ten und 7ten war nach Bericht und eigener Ansicht, der Zustand merklich gebessert. Durch einige künstlich durch *Infus. lax. V.* veranstaltete, vermehrte Darmausleerungen ward das

Journ. LXI, B, 5. St. F

organische Gleichgewicht noch mehr hergestellt und ohne zu starke und zu lange Wiederholung der sogenannten auflösenden Methode (welche sonst die Organe und ihre absonderlichen Flächen oft zu sehr erschläft, und den gleichen Krankheiten, zum grossen Danke der geduldigen Kranken und Arztes noch oben auf, und kaum, immer die Kur wieder aufzufangen, unter 4 bis 6 Wochen geheilt wurden) kam man mit baldmöglicher Anwendung, des Grade und der Art nach, passlicher Reiz- und sogenannten Stärkungsmittel, neben der Erscheinung von leichten, mehr kritischen Ansetzungen (die noch aufs Neue den Hustenreiz wirklich vermehrten, und daher eine doppelte Behandlung erheischten) binnen 14 Tagen glücklich zum Ziele der vollkommenen Genesung.

Ein viertelhalbjähriger Knabe, Sohn eines Müllers, dem im vorigen Monate schon wegen croupartiger Affection bei den Mässern einige Blutigel an die Kehle gesetzt, und Calomel und Opium, nachher Lich. Island. gegeben werden mußte, legte oder vermehrte den Grund seines fernern tödtlichen ausbreitenden Leidens durch heimliches Ausleeren eines fast gefüllten und einen Mühlengast bestimmten, Glases Kornbranntwein, worauf gleich, trotz erfolgtem heftigem Erbrechen, ein ordentlicher apoplektischer Zustand eintrat, der mehrere Stunden anhielt, und in eine immer merklichere Geistes- und Körperabspannung überging, die allen ableitenden, ausleerenden und erregenden Heilmitteln widerstand, und, wie wir bei der merkwürdigen Leichenöffnung sehen werden, den armen Kranken unwiderruflich tödtete.

Uebrigens verliefen die Masern, so häufig sie auch jetzt wurden, in der Regel noch gutartig genug. Und für übermäßige Hitze, durch einzuathmende Zimmerluft oder zu warme Bedeckungen, vor und beim Ausbruche zumal, wurden die Kranken so gut geschützt, als sie oder die Ihrigen sich wollten schützen lassen. — Dafs bei den katarrhalisch-entzündlichen Ausschlagskrankheiten, die Lungen und bluttreibenden Organe der Hauptheerd der Ansteckung und des die ganze Maschine durchdringend erregenden Reizes seien, und also eine irgend übermäßige Reitzung derselben, namentlich auch durch zu grofse innere und äufsere Wärme, sehr schädlich und gefährlich, den Ausbruch des mit seinem Uebermaafse, mit Nichten, in direktem gutartigem Verhältnisse stehenden, Ausschlages (wegen zu starker Spannung der schon gereizten und geschwollenen Haut) eher erschwerend als erleichternd sey, dafs es also hiebei nicht auf ein sogenanntes *Heraustreiben*, sondern vielmehr auf eine *Verminderung des Reizes* und *Mäßigung der Reaction* bis zu einem vernünftigen Grad, und in selteneren Fällen nur auf eine mäßige Unterstützung der, durch den Reiz leichter erschöpften absondernden innern und äufsern Organe, ankomme: diese, auf Natur und deren achtungsvolle Betrachtung gegründete, vielmehr kühle Methode, gehört nunmehr nachgerade zu den *Wahrheiten* und *Gewinnsten* unsers *Zeitalters* und *Zeitgeistes*. Hü-ten wir uns nur bei diesen fieberhaften Ausschlagskrankheiten, wo diese Methode, als bei Gliedern Einer Familie nach dem rühmlichen Vorgange des wahrhaft naturforschenden Volkes, der Engländer, anzuwenden erlaubt, ja

geboden ist, dieselbe nach deren eigener anfänglicher Uebertreibung (Aussetzung von Blatternkranken fast nackt in Zugluft u. s. w. wie unser Maynzer *Hoffmann* sich noch zu Schulden kommen ließ), ohne Ueberlegung und specielle Anwendung, *nach zu machen*, und denken wir vielmehr ernstlich darauf, die Umstände, Zeiten, Arten und Grade genauer festzusetzen, wann? wo? und wie? die *kühlende Methode* hier angewandt, gegen jede Einrede des altväterlichen oder altmütterlichen Schlenrians, so wie selbst der altorthodoxen, eigensinnigen und einseitigen, authorisirten wissenschaftlichen Praxis, geschützt werden müsse!

Uebrigens ist jetzt eine rechte Brutzeit verschiedener solcher fieberhafter Ausschlagskrankheiten. Von uns nach Südosten, im sogenannten Wendlande, ist das *Scharlach*, was auch hier in der Stadt mit *Masern* zusammen vorkommen soll; wo dann entweder ein Zusatz von erhöhten Stippen oder kleineren Flecken zwischen den breiteren Masern, oder die Erscheinung eines dem Scharlach ähnlichen Ausschlages bald nach den Masern, durch innere Reizung des Respirations- und Hautorgans, gemeint seyn kann (wie ich darüber schon im Jahre 1813 in diesem Journale mich erklärt). Im Flecken Ebstorf, nach Süden zu, wurden die *Masern* diesmal nicht verbreitet, obgleich sie rund umher auf allen damit engverkehrenden Dörfern waren: und erst im Jahre darauf entwickelten sie sich dort allgemein, wie wir sehen werden, offenbar ganz ohne Ansteckung zuerst, so daß oft sicher, neben der Zufälligkeit der Ansteckung, eine Art von örtlicher Constitution oder anderwei-

Bedingung, zur Einführung und Verbreitung von dergleichen fieberhaften Ausschlägen ist.

Eine *kühlende und ausleerende Methode*, wenig angewandt und modificirt, sagte von *ng* an am besten zu. Die Temperatur inzuathmenden und möglichst oft zu *ernden* Luft, auf welche wegen des *beigen* Reiz- und Wechselverhältnisses mit *Heerde* der Krankheit, den Respirations-*en*, so viel ankommt, durfte eigentlich über 10 bis höchstens 12° R. seyn. Die *bedeckung* aber nach Verhältniß wärmer, *ls* die auf diesem Organe zu etablirende *ndlich-plastische* Thätigkeit zwar festge-*a* und einigermaßen befördert, *nicht aber* *steigert* wird, *um wieder als reagirende Reize* auf die *Athmung und die Circulation* zu *t*, und auf diese Art den *Cirkel der Krank-**ldung* erweiternd und vergrößernd zu *wir-*
Dabei, gleich zu Anfang kühlend-eröff-
Mittel und kühlende Getränke, z. B.
— oder Zuckerwasser, oder schleimigte
en mit Säuren, so aber eingewickelt,
der Husten nicht zu sehr dadurch gereizt
und, bei Kindern zumal, was sie ge-
lich begierig trinken, Selterserwasser mit
er Milch, nebst einer mehr vegetabili-
., nicht erhitzenden Diät: dieses sind die
hen Mittel und Gesetze, wornach die
kheit, auch der diesmaligen Erfahrung zu
, am sichersten geleitet, und selbst der
ruch des Ausschlages, Schweiß u. s. w.
dert wird, der durch ein zu erhitzendes
hren im Gegentheil, wegen übermäßiger
nung des von Säften überfüllten Hautor-

gens, eher unterdrückt, und, vom lästigen Drucke auf die feineren Gefäße und Nerven der sehr consensuellen Haut- und Respi-
rationsorgane, die ganze Krankheit vermehrt und
böartig gemacht werden kann.

So geschah der Ausbruch gewöhnlich ohne
die mindesten üblen Zufälle, oder einige Zö-
gerung; und wenn diese letztere auch zuwei-
len (zur grossen Angst und Ungeduld der Mei-
ter und Umgebungen nach dem alten System
des Treibens) mitunter mehrere Tage, einzu-
treten schien, so war sie doch nur scheinbar
wohlthätig, indem nun die Krankheit desto re-
higer verlief, so daß man oft fast gar nicht
mehr an Masern, und eher an ein anderes
Uebelbefinden dachte, bis die einzelnen klei-
nen rothen Knötchen auf der Haut (zumal an
Kopfe, wohin auch nur der erste und starke
Drang geht) allmählig sich in grössere und
breitere Flecken ausbreiteten, und der ferne
Verlauf des Uebels dem gutartigen Anfang
gleich war.

Auf diese Weise würde man bei den mei-
sten Fällen der hitzigen Ausschlagskrankhei-
ten die kalten Begießungen nicht nöthig ha-
ben, die ich sonst im Allgemeinen gern in ih-
rem Werthe lasse!

Außer dieser allgemeinen Behandlung, nach
organischen Naturgesetzen bei Bildung dieser
Krankheit, angepaßt den individuellen Um-
ständen und Zeiten, erforderte die Verbindung
oder Verwicklung mit dem besondern Zu-
stande der Respiationsorgane, die hauptsäch-
lichste Nebenrücksicht. War der Kranke pneu-
monisch, erkältet oder übermäfsig erhitzt,

er an Zufällen der entzündlichen Reizung in den Lungen oder im Kehlkopfe, so war eine allgemeine oder locale antiphlogistische Behandlung anfänglich nöthig (wie denn bei mehreren Subjekten einige Blutigel an den Kehlkopf gesetzt, den trocknen klingenden, dem Croup ähnlichen Husten sehr erleichterten und abkürzten). — War der Zustand mehr der einer übermäßigen nervösen Reizbarkeit der Respirationsorgane, so thaten lindernde und besänftigende Mittel, und namentlich das Opium zweckmässig angewendet, alles was nöthig war, um die höchst lästigen Zufälle einer zu andauernden übermäßigen Reizung derselben im Zaum zu halten, und damit der ganzen Krankheit einen ruhigeren Charakter zu geben.

Bei einem anderthalbjährigen Kinde hatte ich mit der Mutter, Großmutter, selbst dem Vater und allen Umgebungen einen harten Kampf wegen der enormen Wärme und Dunstigkeit des Krankenzimmers zu bestehen, das man nie öffnen, oder mit einem daran stoßenden kühlerem nicht einmal auf kurze Zeit, vertauschen wollte. Endlich, nachdem bei aller Kühlung durch Arzneien und Nahrungsmittel, das in dichte heiße Betten eingegrabene Kind nicht kühler und besser, sondern nun, von Ueberreizung und Erlahmung gleichsam der Zirkulation, immer heißer und kränker wurde, drang ich, da ohnehin die Umgebungen mit krank wurden, durch, und nun erst konnte man im kühleren Nebenzimmer den sonst fast ganz unterdrückten Puls des armen kleinen Geschöpfes wieder fühlen, und die Umgebungen meinten doch nun endlich selbst „es sei doch so etwas besser.“ Doch

mußte diese vermehrt
(die in 3 Tagen das
gen aufschlagen, son
wegliegen liefs) na
den ersten vorherige
Gegegnist gegen das
schen Zimmerdunst
Rheinwein, so wie
u. s. w. behandelt
überstandenen Aphth
samen Genesung en
gens bekam es bald
lösen Ausschlag (gan
so sein älteres Gesch
die Masern, aber le
einen ausgeschlagene
dieser, an sich plötz
ein 6jähriges Mädchen
lach vor 3 Jahren
Drüse am Halse, (d
die sicher einer reizen
fang an, in der Reg

Auch ein offenb
(3 Jahre von einander
mir jetzt vor, so v
schung mit scharlach
Erscheinungen z. B.
gen die ganze Sippe
steckenden Ausschla
wie ihre Entstehung
seyn, und selbst mit
sarn und Rötheln de
Uebergang oder Ve
den scheint; ob wo
Rec. der Schrift von
antheme" in der Jen.)

mehr in der Natur gegründet sind, „daß die „Blattern ihren Sitz in der Lederhaut, die „Masern, Rötheln, und das Scharlach in den „drei Schichten des Gefäßnetzes, und das Ner- „venfieber, als Exanthem betrachtet, seinen „Sitz in den Nerven habe?“)

So viel ist gewiß, daß, je vollsaftiger, erregbarer, und je gespannter von Faser die Subjecte waren, desto mehr Ausschlag, und zwar unter den am meisten beunruhigenden Symptomen, wurde erzeugt, zum sichern Erweise, daß es, um die Krankheit gutartig zu machen, nicht bloß auf die Menge desselben ankomme, wie doch das noch lange nicht, selbst unter den Aerzten nicht, erloschenen Vorurtheil, und ein darauf gegründetes Treiben des Ausschlages besagt, und haben will. Nach diesen Grundsätzen einer wenigstens anfänglichen Behandlung, welche bei allen fieberhaften ansteckenden Krankheiten, namentlich selbst beim *gelben Fieber*, in Ansehung des Alters, Geschlechts, der Nation, Lebensart, Temperament und Gewohnheit, und deren relativen Immunität, oder leichtern oder schwereren Ueberstehung der Krankheit gültig, und in der Behandlung derselben wichtig sind, erkrankten auch jetzt bei den *Masern*, Erwachsene schwerer wie Kinder; das lästige Erbrechen beim Ausbruche, so wie die Phantasien, hielten z. B. noch am 3ten Tage nach dem Ausbruche bei einer 40jährigen Frau an, die nur durch eine fortgesetzte kühlende Behandlung beruhigt werden konnte.

Diese Masernepidemie, die mit dem nächsten Märzmonate Gottlob! meist zu Ende ging, kostete übrigens unserer Stadt an 60 Tode!

ein demnach gegen die Summe der jährlichen Todten (etwa 300), so wie auch der von Krankheit Befallenen, unerwartetes und trügerisches Resultat!

Im Februar waren von 60 Todten 46 1/2 der. — Im März von 49 gar 40. — Im April von 21 nur 9.

Es wäre wenigstens wohl der Mühe werth, daß die Behörden das Volk nach dem jetzigen Zustande der Wissenschaft, und unter Berücksichtigung der Einsichten in die Natur und Behandlung der gefährlichen Ausschlagskrankheiten überhaupt, in solchen Fällen sorgsam und eindringlich belehren, wie z. B. der Ton dazu, in einer Verschrift, als Anhang zum Arznei-Kalender (Lauenburg bei Berenberg) unter dem Titel „An Mütter, zur Belehrung und Beruhigung der jetzt herrschenden Masernepidemie,“ gut getroffen zu seyn scheint, wo über die erhitze, luftlose Einsperrung der Kranken, reizende und treibende Diät, so wie über die Vorsicht bei der Nachkur, besonders in der Rathung der Athmungswerkzeuge und der sehr vernünftigen Bemerkungen mitgetheilt werden. *)

Ob die Mittheilung des Ansteckungsfalles auch durch die Hautausdünstung, oder durch die Ausathmung der Respirationsorgane (als des eigentlichen Herdes der Krankheit) geschehe? ist wohl nur durch Apparate

*) Wittmann in Mainz bemerkt richtig, ob ein Staat, der gesetzlich Vaccine einführen kann, nicht auch vernünftige Behandlung fieberhafter Epidemien der Art, im Allgemeinen gesetzlich vorschreiben könne? (Harles Rhein. Jahrb. 5. St. 5. S. 59.)

entscheiden, durch welche die *Ausdünstung* sowohl als die *Ausathmung* isolirt von den Kranken abgesonderten Personen durch Röhren zugebracht werden könnte!

Die laue Luft dieses Monats, und der dadurch noch mehr aufgehobene Gegendruck der Gefäße gegen die Säfte, führten, diesmal besonders häufig, alle Zufälle und Folgen einer, mit Recht so zu nennenden, widernatürlichen Säfteausdehnung herbei, welche besonders den Schwachen und Alten lästig und gefährlich war, und sich nicht bloß in hervorstechender Neigung zu Koliken und hämorrhoidalischen Leiden, so wie zu Brustbeschwerden und Blutspucken, sondern auch zu *Schlagflüssen* äußerte, bei welchem letzteren Uebel, bei einem 70jährigen an sitzende Lebensart gewöhnten Manne, von mehrmaligen Blutentziehungen auch kein Heil gefunden wurde, indem hier der praktische, meist tödtliche Fall eintrat, daß je mehr der Reiz vermindert wurde, desto mehr sich die Reizbarkeit (so wie der Mangel an Energie und normaler Eregung) vermehrte, so daß der Puls nach jedem (mäßigen) Aderlaß, statt ruhiger zu werden, immer härter schlug, und zugleich die Gesichtsfarbe und die Respiration immer ominöser anließen. — Diese pathologische grössere Zunahme und Härte des Pulses mag nun hier entweder von gesteigerter Reizbarkeit des Herzens und auch der innern arteriellen Häute gegen das Blut, oder von einer spezifischen (reizenderen) Einwirkung des letzteren herrühren, so ist sie doch sehr weit von der grösseren Völle und dem erhabnerem oder reichern Anschlage desselben, nach wohlthätigen Blutverlust, auch

denselben Krankheiten, verschieden, und leicht von denselben zu unterscheiden.

Bei einer fast 60jährigen corpulenten Frau von robuster Lebensart, entstand, nach vorherigen heftigen Gemüthsbewegungen, ein starkes Fieber, mit vieler Hitze und vollem Pulse. Nach kühlenden und abführenden Arzneien ward, da diese ziemlich fruchtlos waren, ein Aderlaß von 12 Unzen vorgenommen (was keine Speckhaut zeigte): dennoch ward das Fieber fast noch heftiger, die gelbe, aus der hochrothen durchschimmernde, Gesichtsfarbe zunehmend. Jetzt erst im Stande zu erfahren, was für *aufreizende* und *niederschlagende* Gemüthsbewegungen zugleich, die Kranke erlitten hatte, mußte man, weit entfernt, bei *jedem* Aerger z. B. ohne Rücksicht auf Nebenumstände, Brechmittel zu geben, hier, da die innern Organe örtlich frei waren, doch zu einem solchen, und zwar, nach der ganzen Constitution und Lebensart, zu einem derben schreiten, aus *Tartar. emet. gr. iv. Ipecac. drachm. iß. Oxyim. Squill. und Syrup. Rub. Idaei ana drachm. iij. mit Aq. fontan. unc. iß. gemischt und Eßlöffelweise genommen*: wonach wohl 8malige Wirkung und Ausleerung gallicht-schleimichter Stoffe nach oben und unten erfolgte. Nach gleich darauf genommenen Chinadekokt mit *Valeriana, Arnica, Sal Seignett. und Liq. anod.* änderte nach 2 Tagen das Fieber seine Zeiten und Exacerbationen, und verlor sich darauf in 6 Tagen ganz, die sehr belegte und trockne Zunge wurde rein und feucht, und die völlige Genesung fand, bei einiger Fortsetzung reproduktiver Mittel, in der 3ten Woche Statt.

Ein junger hagerer Arbeitsmann von ein 30 Jahren, mit einer sehr robusten jungen Frau verheirathet, litt jetzt schon seit vorihnachten v. J. an der wahren *Harnruhr*, allen Zeichen der Abzehrung, hochrotherge, *nagendem* Appetit bei immer größerererkerkeit, selbst Fieber. Keine Rücken- oderenschmerzen! (wie soll auch diese Krank-eine *entzündliche*, und mit Aderlassen von Engländern glücklich behandelt seyn?) Haut trocken, ohne Schweiß, die Farbe elben hochschmutzig, und die ausgeleerte ntität Harn täglich fast einen Eimer voll Quart). Trotz aller Bemühung der Kunst, h tonische und reproduktive, in mehrfa-Form und Tendenz gebrauchte Mittel, der Kranke Ende April.

Ein anderer Diabeticus, ein Apotheker in e Landstadt, der schon länger seinen Harn h allerlei Proben chemisch, selbst durch Geschmack, stets untersuchte, und darin Schleim- und Zuckerstoff fand, starb eben-auf eine länger lentescirende, endlich aber-liche, apoplektische Art. — Die Krank-in ihrer ächten und reinen Form, scheint *neine Colliquation*, nur örtlich besonders ittelt und herausgehoben zu seyn. *Cor-peruv.*, *Alaun*, *Gumm. Kino*, *Cantharid.* w. innerlich und äußerlich, selbst ein *cat. perpet.* auf die Nierengegend, können, Umständen nach nutzen, selten aber heilen!

Der Charakter dieses Winter-Monats blieb er weich und lau, und gegen das Ende des- n trat wahres Frühlingswetter ein, mit : duftender und treibender Erde, obgleich hin und wieder fallenden Regen nicht hin-

reichten, die vorjährige Dürre zu erse-
 Der hohe Norden nahm fortwährend,
 allen Berichten aus Petersburg, Christian
 s. w. einen unerhört *weichen* Winter w
 (Hamb. Correspond. Nr. 28. 29. 40.) der
 dagegen einen ungewöhnlich *harten* (Corre
 No. 30. aus *Bessarabien, Odessa* u. s. w.).
 Kaukasus kam der Winter früh (vom
 tember an), und so, daß die ältesten I
 sich dessen nicht zu erinnern wußten (C
 spond. 1819. v. 21. April). Ist diese
 schiedenheit nun Folge der temporären
 schiedenen Erdwärme oder Erdelectricität?
 der äußern atmosphärischen Bedingungen,
 mentlich der Luftströmungen und der I
 tung der Winde? *Auf welchen letztern I*
die Staatsbehörden und die davon abhängi
Akademien nur mehr vergleichende Aufmerk
keit, Preisfragen u. s. w. richten sollten,
 davon, bei dieser zusammengesetzten R
 nung, wenigstens schon eine Rückfrage
 weiter begründende Umstände, und Fakt
 Statt finden könnte! — Bei uns, in u
 Polarbreiten, ist dies um so nöthiger, da
 wie schon öfter angeführt, das Gesetz
 scheinbar unbestimmten Veränderlichkeit
 hierin stärker trifft, und unsre Blutsäule
 unser Gefäßsystem (mit denen selbst des I
 kel- und Nervengewebes) mit den man
 fachsten und plötzlichsten Veränderungen
 sers Thermometers und Barometers oft gle
 Sprünge machen muß (oft keine geringe
 siologische und pathologische Aufgabe!) v
 rend in den meisten, nahe an den Wei
 kreisen gelegenen Ländern, der Barom
 nur wenig (meist nur einige Zehntel e

Zolls) steigt oder fällt, und sich noch weniger nach der Temperatur richtet. *)

Alle uns eigenen, dem Anscheine nach so sehr zusammengesetzten, veränderlichen Wettererscheinungen, die aber doch am Ende jeder Jahreszeit einen eigenen Hauptcharakter ausdrücken, wornach sich die gesunden und kranken Zustände der Organismen richten müssen, fanden nun auch im März Statt, der in diesjähriger Milde seinem Vorgänger gleichkam, in gewohnter Veränderlichkeit der Lufttemperatur, der Winde, Feuchtigkeit und Trockniss, ihn wohl übertraf.

*) S. Recens. der *Asiatic researches* B. 12. No. 7. in den trefflichen *Wiener Jahrbüchern der Literatur* u. s. w. 1818. B. 5. 8. 138. von Herrn von Hammer.

(Die Fortsetzung folgt.)

V.
Praktische Beobachtung

Vom
Dr. Serlo,
Arzt zu Crossen.

1.

*Eine Masernepidemie, in den Monaten
August, 1822 zu Crossen beobachtet*

Schon vor fünf Jahren im Sommer 1817
ich Gelegenheit, die Masern hier epidemisch
zu beobachten. Auch 1812 sollen die
Masern geherrscht haben, was auf einen
jährigen Cyclus dieser Krankheit schlie-
ße. *)

*) Bei den hier beobachteten Epidemien
anderer Art, ist es auffallend, daß diese
keiten, Masern, Keuchhusten, nicht in die
nachbarten Dörfer übergehen: und um-
habe ich Scharlachfieber und Keuchhusten
nahe der Stadt, eine Viertelmeile von der-
samt, ohne daß diese Krankheiten in
der Stadt verbreiteten; obgleich eine be-
Gemeinschaft der Bewohner jener Dörfer
den Städten Statt fand. Diese Erscheinung

Karakter der Masern war, wie vor-
en, gelind entzündlich; doch waren
Epidemie mehr Fälle, bei denen sich
Entzündungen der Respirationsorgane
lasern gesellten.

insicht der Form boten die meisten
gewöhnliche dar: nachdem einige
rrhalische Zufälle vorangegangen wa-
inigen Fällen auch Nasenbluten, bra-
eigenthümlichen rundlichen Flecke,
Mitte ein kleines Knötchen zu füh-
zuerst im Gesichte hervor, und ver-
sich in den folgenden zwei Tagen
nach unten über den ganzen Kör-
den dann drei Tage in voller Blü-
d verschwanden auch wieder in
sten Tagen von oben nach unten.
Abschuppung war kleienartig, doch
eils nur unbedeutend, theilweise, in
Fällen ein drei bis vier Tage anhal-
itischer Durchfall eintrat.

len meisten Kranken dieser Art hatte
wenig zu thun: die Kinder wurden
Betten gehalten, leicht zugedeckt, er-
Vasser mit *Oxymel simplex* oder *Sy-*
vi Idaei zum Getränk, und damit doch
zenei verschrieben wurde, mußten

ich nur aus der Lage von Crossen erklä-
las von zwei Strömen umgeben ist, von
der und den Bober, wodurch der Ort in
bgeschlossen ist, und fremden krankhaf-
inflüssen keinen Eingang gestattet; aber
die epidemischen Krankheiten des Orts,
die Ströme beschränkt, sich nicht in die
arschaft verbreiten.

U. B. 5. St.

G

sie *Saturatio Kali acetici* nehmen, und dies nicht täglich Leibesöffnung bewirkte wurde ein Clyisma verordnet.

Bei diesem Verhalten verlief alles regelmäßig: wenn bis zum vierzehnten Tage kritische Durchfall nicht eintrat; wurde Laxans aus Calomel mit Radix Jalappa reicht, und erlaubten es die Verhältnisse die kleinen Convalescenten einige warme Kleienbäder nehmen.

Nachkrankheiten waren selten wahrzunehmen, nur bei wenigen blieb etwas Husten zurück, den aber die *Gelatina Lichensis* Isk mit *Syrupus Capillorum Veneris* in einigen Tagen beseitigte.

Doch nicht bei allen Erkrankten war Verlauf so regelmäßig. — Das Stadium dauerte bei manchen sehr lange, in einigen Fällen zwei bis drei Wochen; ja ich sah drei Kranken schon die Masernflecke auf Wangen zwischen der Nase und den Ohren (wo ich sie immer zuerst bemerkte) und vollständige Eruption erfolgte erst nach 8 Tagen. Ein Fall dieser Art, der mir in seinem Verlaufe noch besonders wichtig war, hier seinen Platz finden.

Am 11ten Junius gab ich der vierjährigen Tochter des hiesigen Assessors H. ein Brechmittel, wodurch ich die bevorstehende Eruption der Masern, die sich schon durch die bekannten Vorboten anzeigten, erleichtern wollte; am 18ten erschienen auch wirklich eitröthliche Flecke zwischen der Nase und Ohren auf beiden Wangen, das Kind fühlte

viel leichter, war ganz fieberfrei, und klangte aus dem Bette, was ich jedoch nicht attete; als aber am 21sten, nachdem die ine drei Tage das Bette gehütet, jene Flecke nicht vermehrten, ja sogar die vorhande-blässer wurden, liefs ich das Kind auf-en, jedoch mußte es in der Stube bleiben.

In den folgenden Tagen, an welchen ich Kind täglich sah, da ich den Bruder, der ehr gutartigen und regelmässig verlaufen-Masern litt, besuchte, befand es sich sehr l, ja die catarrhalischen Zufälle vermin-en sich sogar, obgleich sie nicht ganz ver-randen, so wie auch jene Flecke auf den ngen noch zu bemerken waren.

Am 24sten wurde ich schnell zu der klei-Kranken gerufen, und mir berichtet, daß Krämpfe hätte; als ich hinkam, waren sie n vorüber: nach der Beschreibung der sorgsamten Mutter, war es eine Eclamp-Ich verordnete alle zwei Stunden $\frac{1}{2}$ Gran us Zinci, und liefs ein *Clysm* aus *Asa foet*-anwenden. Die Krämpfe erschienen nicht ler, doch entwickelte sich ein heftiges Fie-mit grofser Unruhe; die catarrhalischen ille wurden wieder stärker, die Flecke auf Wangen rötheten sich mehr.

Am 25sten früh war der Zustand dersel-ich liefs ein Brechmittel aus *Ipecacuanha* men, wonach das Fieber und die Unruhe nachliefs, und die Masernflecke sich mehr Gesicht und am Halse verbreiteten; hier-verordnete ich *Potio Riverii* mit *Extractum* *Myami*.

rschwunden waren; der Puls ging
ig und unregelmäßig, die Haut war
m Schweiß bedeckt, und die Respi-
gleich und sehr beklommen; die Blut-
bluteten noch nach; ich ließ die
ng durch vorsichtiges Waschen mit
Wasser befördern, und reichte in Ue-
umung mit meinem Collegen, ein Eme-
Tartarus stibiatus *). — Um 10 Uhr
ah ich die kleine Kranke noch ein-
er, sie schlief, hatte ruhigen gleich-
Athem, und die ganze schreckliche
ien beendet; die Mutter erzählte,
Kleine dreimal gebrochen, und in
gebrochenen, das ich mir zeigen ließ,
he Schleimstücke zu unterscheiden:
nun zweistündlich *Calomel gr. j*, *Cam-*
β, *Sulphuris stibiato aurantiaci gr. ¼*
an den Nacken und an die Seite der
Unguentum Hydrargyri cinereum mit
stibiatus einreiben; und rieth von ei-
aus *Kermes minerale*, *Extractum Hy-*
nit *Syrupus Senegae*, zuweilen einen
voll zu reichen.

am hier sehr häufig vorkommenden Croup
ch diese Methode; nämlich noch wäh-
ler Nachblutung der Blutegel ein Emeti-
geben, oft mit dem größten Nutzen an-
det. Das Brechmittel entleert den vor-
en Schleim und die etwa schon gebilde-
mphatischen Stoffe, und bewirkt keine
eilige Reizung, da die Blutentleerung
fortdauert. — Dafs diese Krankheit in
a, als an einem niedrigen und wasser-
Orte, so häufig vorkommt, stimmt mit
merkungen anderer Aerzte überein, wie
Copp in Hanau, das eine ähnliche Lage
seinen trefflichen Beobachtungen mit-

Am 28sten früh fand ich die Kleine zwar noch unruhig, mit starkem Fieber, trockner Haut; doch mit freierem Athem; der Husten war zwar noch trocken, doch nicht bellend oder pfeifend. Vom Masernausschlag war nichts zu sehen. — Die Mittel wurden fortgesetzt.

Am 29sten war der ganze Körper mit Masern bedeckt, der Husten locker, der Athem frei, das Fieber geringer; ich verordnete jetzt den Salmiak, liefs die Pulver und die Einreibungen, welche Pusteln hervorgebracht hatten, aussetzen, und noch zuweilen von dem Linctus aus Kermes reichen.

Bei dieser einfachen Behandlung war der weitere Verlauf der Masern regelmäfsig, ohne auch nur die geringste Nachkrankheit zu hinterlassen.

Noch ein ähnlicher Fall, zwar nicht in dieser Heftigkeit, kam zu meiner Behandlung, wo nach Anwendung von Blutegeln und eines Brechmittels der verdächtige Husten sich legte, die Masern erschienen und regelmäfsig verliefen.

Besonders merkwürdig waren mir drei Mädchen von ungefähr drei Jahren, und ein Knabe von vier Jahren, bei denen die Masern nach unvorsichtiger Behandlung zu früh verschwanden, und sich eine Heiserkeit einstellte, die bei zweien dieser Subjecte, zweien Mädchen, so weit kam, dafs sie keinen articulirten Ton hervorbringen konnten. Alle vier gaben den obersten Theil des Larynx als schmerzhaft an, husteten viel und trocken, etwas pfeifend, doch hatte der Husten nicht den bellenden Croup-Ton. Das Fieber war hef-

Respiration schnell, doch nicht eben. Beim Hineinsehen in den Mund war inten nichts besonderes wahrzunehmen. War das Schlucken nicht gehindert. Aufste die Krankheit für eine Entzündung des Theils des Larynx halten, vielmehr die Theile, welche die Stimmritzen, der besondere Sitz der Entzündung viere bekamen Blutegel, Brechsalz mit Camphor; bei allen besonderer entzündliche Zustand, doch blieb Krankheit noch mehrere Wochen, welche *sulphur stibiat. - aurant.* mit *Camphor*, und ein Blasenpflaster auf der Luftröhre bezwungen wurde. — Nur bei eijlichen wollte dies nicht helfen; das Kind nicht allein heiser, sondern sprachlos, alle fieberhaften Erscheinungen waren. Da ich die gestörte Haut als die Ursache des Uebels ansehen so ließ ich das Kind in ein lauwarmes, welches aus Seifensiederlauge bereisetzet, und darin eine halbe Stunde; hiernach wurde die ganze Haut gesalzen, entstand ein mehrere Stunden anhaltender Schweiß, nach welchem das Kind wieder das erste Wort sprach, und drei Wochen nicht geschehen rief die Mutter, verlangte zu essen; war das Kind von diesem Augenblick auf zu nennen. indem die Heiserkeit legte, und die Sprache wie vorher wieder fand.

Man noch bemerkten Complicationen einige Fälle, wo neben den Masern ein weißes Friesel einstellte. Alle diese

Kranken waren zu warm gehalten worden, wodurch das Fieber sich vermehrte, ein heftiger Schweiß ausbrach, mit dem zugleich der neue Ausschlag sich einfand. Diese Kinder waren alle des heftigen Fiebers wegen viel kränker. Schwer waren die Eltern zu bewegen, von dem zu ängstlichen Verpacken der kleinen Kranken abzustehen; sie fürchteten nun gar den Zurücktritt beider Ausschläge; indessen bestand ich darauf, daß die Kinder leichter bedeckt wurden; doch liefs ich Sorge tragen, daß keine Erkältung möglich war; statt des Fliederthees erhielten diese Patienten Wasser mit Himbeersaft, und als Arznei *Saturatio Kali acetici*. Bei diesem einfachen Verfahren liefs das heftige Fieber nach, die Kleinen befanden sich wohler, und die Krankheit verlief nun ganz regelmäfsig; doch sonderte sich die Epidermis dieser kleinen Kranken nach überstandenen Masern mehr ab, als dies bei den Kranken der Fall war, die nicht zugleich das Friesel hatten.

Eines dieser Kinder, welches Masern und Friesel, wobei es sehr krank war, überstanden, und bei dem wegen eines sehr heftigen entzündlichen Schmerzes am Unterleibe mit gleichzeitiger Verstopfung einige Blutegel und drei Gran Calomel nöthig wurden, bekam eine förmliche Lienterie, wobei sich eine *Febris lenta* entwickelte, welche das sonst blühende dreijährige Mädchen bis zum Skelet abzehrte. Die kräftigsten Mittel, *Lichen Islandicus*, *China*, *Cascarilla*, *Opium*, *Ipecacuanha*, lauwarme aromatische Bäder fruchteten nichts, bis endlich ein einfaches *Decoctum Columbae*, das mir in ähnlichen Fällen schon oft vortreff-

3 Dienste leistete, die Lienterie, und hier-
auch das Fieber hob. Aromatische Bäu-
und innerlich *Gelatina Lichenis* befestigten
Kur, und so erfreut sich das Kind seit
r Zeit einer sehr kräftigen Gesundheit.

Nachkrankheiten sind bei allen von mir
andelten Kranken, welches über hundert
en, nicht beobachtet worden. Nur bei ei-
scrophulösen Knaben von $2\frac{1}{2}$ Jahren, der
rend der Masern nicht ärztlich behandelt
de, bei dem nach Beschreibung der Eltern
Friesel sich gezeigt hatte, entstand ein
denabscess, der das Kind mehrere Monate
Bette erhielt, endlich aber glücklich durch
ende innere und äussere Mittel geheilt
de.

Zu meiner Kenntniss sind vier Todesfälle
unnen, jedoch ist bei allen diesen die
liche Hülle zu spät in Anspruch genom-
worden. — Der eine Todesfall betraf ei-
Säugling von einem Jahre, welcher wäh-
der Masern überall umher getragen wur-
der Ausschlag trat gänzlich zurück; das
bekam alle Zeichen der *Laryngitis*, und
bzeitig Krampfszufälle; und nachdem dies
mehrere Tage gedauert hatte, wurde ich
gerufen; das Kind schluckte nicht viel
; ich liess ihm noch zwei Blutegel in die
nd des Larynx setzen, und verschrieb
innern Gebrauch die nöthigen Mittel, die
nicht mehr geschluckt werken konnten;
Kind starb 12 Stunden nach meinem er-
Besuche. — Der zweite Fall betraf ein
hen von $3\frac{1}{2}$ Jahren, welches schon im
um *febrile* über einen Schmerz an der lin-
Seite der Brust geklagt hatte, und zu-

gleich sehr kürzathmig war; indessen ließen die Eltern, da so viele Kinder ohne alles ärztliche Zuthun die Masern überstanden hatten, das kräftige Kind auf der Strafe umhergehen, als schon der Ausschlag auf der ganzen Haut verbreitet war; der Ausschlag trat zwar nicht zurück, aber der Husten wurde immer heftiger, und das Kind schrie bei jedem Reiz zum Husten, der Athem wurde immer beklommener; nun schickten sie erst nach ärztlicher Hülfe, aber zu spät, eine vernachlässigte Pneumonia war nicht zu verkennen; die zweckmäßigsten noch in Gebrauch gezogenen Mittel (Blutegel, Vesicatoria, Calomel, Camphor, Senega, Arnica) waren vergebens; der Athem wurde immer beengter, es trat Lungenlähmung ein. Das Kind starb am neunten Tage nachdem es über Brustschmerz geklagt hatte, am sechsten Tage nach dem ersten Ausbruch der Masern, nachdem es drei Tage noch ärztlich behandelt wurde. — Die beiden andern Todesfälle trafen zwei Kinder von ungefähr einem Jahre, die schon vor dem Ausbruch der Masern an *Atrophie* litten, bei denen auch das Zahngeschäft schwierig von Statten ging. Während der Masern wurden sie zu warm gehalten, sie hatten gleichzeitig Frieselausschlag; nach dieser überstandenen Ausschlagskrankheit entwickelte sich eine *Tabes*, der durch die kräftigsten Mittel nicht mehr zu widerstehen war; zwei Monate nach überstandenen Masern starben sie, bis zum Gerippe abgezehrt.

Zum Schlusse fasse ich noch einige Resultate zusammen, die sich für die Behandlung von Masernkranke aus dieser Epidemie ergaben.

1. Das zu warme Verhalten sowohl, als das Umhertragen und Umherlaufen der Kinder ohne alle Berücksichtigung des Ausgusses wirkte schädlich ein. Eine gleichmäßige, nicht zu warme Bedeckung, war am nessensten.

2. Der gelind antiphlogistische Heilplan bei Allen angezeigt.

3. Bei vorkommenden örtlichen Entzündungen der Respirationsorgane mußten Blutentziehungen nicht gescheut werden, ja sie sind dringend angezeigt.

4. Doch mußte man nicht vergessen, daß das Wesen der Masern eine bestimmte Reizung der Respirations- Organe gehört, die aber mit der Abnahme der Krankheit bei zweckmäßiger, oben angegebenen Verfahren von selbst läßt, und wobei ein stärkeres antiphlogistisches Eingreifen durchaus unnöthig, ja schädlich ist. Selbst bei den vorgekommenen örtlichen Entzündungen der Respirationsorgane, welche durch unverkennbare Zeichen darlegten, waren wiederholte Blutentziehungen unnöthig; sobald ich eine solche Entzündung wahrnahm, wurde sogleich eine hinlängliche Menge Blut entzogen, gewöhnlich wurden doppelt so viel Blutegel gesetzt, als das Kind hatte, und immer kehrte darauf jener Grad von Reizung ein, der im Fortgang der Krankheit sich von selbst verlor; aus der *Pneumonie* aus der *Laryngitis*, *Tracheitis* wurde *Synocha catarrhalis*, die bei gelind antiphlogistischem Verfahren mit den Masern gleichzeitig sich glücklich entschied.

(Die Fortsetzung folgt.)

VI.

Kurze Nachrichten
und
Auszüge.

1.

*Osteoplastik,
oder die Kunst verlorne Knochenstücke künstlich
zu ersetzen,*

von

*Dr. C. P. W. von Hübenthal,
Inspector der Weisrussischen Medicinal-Verwaltung
und Russisch-Kaiserl. Hofrath in Witebsk.*

Die Meinung der Aerzte vergangener Zeit, daß die Beinnarbe aus einem unorganischen klebrigen leblosen Saft, welchen sie Knochensaft nannten, der aus dem Bruchende der Knochen hervorquellte, entstehe, ist durch neue sorgfältige Beobachtungen hinlänglich widerlegt. Anatomische und chemische Untersuchungen haben dargethan, daß der Stoff der Beinnarbe nicht allein organisirt, sondern auch alle Eigenschaften der Knochensubstanz darbietet. Doch die Meinungen über die Bildung desselben, sind zur Zeit noch getheilt. Du Hamel erkannte in der Beinhaut das bildende Organ der Narbe. Wenn ein Knochen gebrochen ist, sagt er, so fängt die Bein-

beiden Bruchenden an sich zu verkleben, willt die Haut an, und bildet einen den umgebenden erhabenen Rand. Die Beinhaut schwillt, und von dem zustromenden Saft erweichen, erweicht sich, wird eine Art Gallerte, welche bald die Eigenschaft des Knorpels an sich zu entwickeln sich in dieser knorpelartigen Masse, es entstehen Knochenkerne, die sich an einander anheften und sich mit einander vereinigen; und

Beinhaut in der Nähe des Bruchs so sehr verknöchert ist, bildet sie eine Art Ring, die Bruchenden hinausreicht, und diese der vereinigt hält. *Albrecht v. Haller* und *Boerhaave* nahmen an: die Beinnarbe werde durch Lymphe, die aus den Bruchenden des Bruchs, und vorzüglich vom Marke ausschwitze, um den Bruch herum anlege, sich organisirend so die sich späterhin verknöchernde Masse bilde. *Fougeroux* und der Baron *v. Boyer* setzten mit Recht gegen die Meinung *Haller's* und *Boerhaave's* ein: Es sei weit natürlicher anzunehmen, daß gallertartige Lymphe schon alle Grundbestandtheile der Organisation enthalte, welche bei der Entwicklung sichtbar werde, gleich der Beobachtung, daß die Grundbestandtheile aller Organe in dem durchsichtigen Schleim enthalten sind, aus welchem der Embryo zu bestehen

Boerhaave war der Meinung, daß die Ränder der Knochenstücken durch den Andrang der Blutgefäße zu einem belebten gefälsreichen Gewebe durch die Wirkung der Saugadern zusammengezogen, und zugleich durch neuerzeugte Knochen am Ende völlig gleiche Masse in einer weniger Menge wieder vereinigt werden. Diese wieder vereinigende Knochenmasse hält an dem Mittel zwischen einer häutigen und knorpeligen Substanz, und ist wegen der vielen gleich erzeugten Blutgefäße ganz roth, wird dann weißer, fester, erdiger, und verknöchern, daß man am Ende an ihrer Substanz nicht den allermindesten Unterschied erkennen kann.

Boerhaave glaubte, daß die gebrochenen Knochen durch einen ähnlichen Prozeß, wie der,

welchen die Natur zur Vereinigung der getrennten Weichgebilde anwendet, vereinigt.

Wir sehen also, daß in Ansehung der Beobachtung und Erscheinungen die Erfolge immer dieselben blieben, und nur in den Erklärungen die Verschiedenheit liegt, und als Resultat dieser Erscheinungen kann mit Recht angenommen werden, daß das Hervortreten des organischen die Narbe bildenden Stoffs sowohl aus den Knochenenden als aus den verletzten Knochenhäutchen der Markhaut und des Markes selbst, und zwar begränzt von einander, geschieht, und so alle Antheil an der Bildung der Beinnarbe haben.

Die Erfahrung lehrt, daß die Natur nicht allein Splitter und abgebrochene Knochenstücke, wenn solche nur noch mit den weichen Theilen zusammenhängen, leicht wieder anheilt, sondern auch den Verlust von größern Knochenstücken wieder ersetzt *). Gestützt auf diese Erfahrung, glaubte ich vermuthen zu dürfen, daß es der Natur, der unbegreiflichen, nicht unmöglich sey, auch fremde Knochenstücke, wenn solche noch Gefäße, Leben und Wärme haben, aufzunehmen, und diese in innige gewohnte Verbindung mit dem lebenden Organismus, statt der verlornen analogen Masse treten könne.

Mehrere an lebendigen Thieren angestellte Versuche haben nun bereits von der Ausführbarkeit dieser Idee mich hinlänglich überzeugt, und ich beeile mich, das Resultat meines Versuchs zur öffentlichen Kunde zu bringen.

*) Viele Beispiele dieser Art findet man in (*Andreas Borel*) *Tabulae ossium morbosorum. Fasc. II.* in (*C. G. Ludwig*) *Adversaria medico-practica. Vol. III. P. 1.* in den *Edinburg'schen Versuchen B. I.* und neuerdings von *Giuseppe Maria Flecchia*, s. *Annali universali di Medicina compilati del Signor Dottore Annibale Omodei Anno 1811* angeführt.

Kaukasische Mineralwasser.^{)}*
Das Flüsschen Gorkaja (Bitterflus).

	Bestandtheile in 16 Linzen Wasser Med. Gewicht.	G r a n e.												Von wem unter- sucht.
		Speci- fische Schwe- re.	Kohl- ens- Gas in Frän- zos. C. Z.	Verbindung einer Säure mit Basen.								(Org. Bestandh.)		
				Kohlens- Bit- ter- erde	Salzsäure Na- tron.	Bit- ter- erde.	Schwefelsäure Na- tron.	Bit- ter- erde.	Kalk.	Lix- trac- tiv- Stoff.	Harz- Pech.			
Bitterwasser aus dem Flüsschen Gorkaja	1,040	—	—	—	20,30	12,00	49,33	24,00	13,33	1,33			Nelwin im J. 1823.	
Die vorzüglichsten bittern Wässer im Auslande.														
Böhmen. Saidschützer Wasser Seidlitzer Wasser Steinwasser		21 $\frac{1}{16}$	5 $\frac{2}{3}$	1 $\frac{3}{16}$	7 $\frac{2}{3}$	5 $\frac{1}{2}$	27 $\frac{4}{5}$	5 $\frac{1}{16}$	8				Reufs.	
		3	8		3	104	8						Neumann	
		5 $\frac{1}{2}$	2 $\frac{1}{2}$		12	275	7 $\frac{1}{2}$		1				Damm.	

Die Menge der festen Bestandtheile des Kaukas. Bitterwassers ist hier ohne Krysal-
 lisations - Wasser angegeben worden, bei den ausländischen hingegen mit demselben, wel-
 ches gerade die Hälfte beträgt.

^{*)} Wir verdanken diese vorläufigen interessanten Nachrichten der gütigen Mittheilung des verdienten,
 auch schon durch sein Werk *de Pulveribus petriis petratis petratis* unter uns rühmlichst bekannten Hrn.
 Hofrath Dr. Meyer aus Ruland.

Lehrbuch der Mineralogie
von Dr. J. J. Schumann
Leipzig, 1892

Bestandtheile in 100 Pfund Med. Gew. Wassers.															
	Temper. Rea. Scala	O r g a n e.													
		Paris, Cub. Z.	Schwefel- wasser- stoffgas.	Kohlens. Gas.	Kohlens. Natron.	Salzsaur. Natron.	Schwefel- saures Natron.	Salz. Bit- tererde.	Schweffs. Bittererde	Kohlens. Eisen.	Kohlens. Bittererde	Kohlens. Kalk.	Schweffs. Kalk.	Stink. Sweßpech	Extract. Stoff.
N. 1. Heiße Schwefel- quelle	+37,00°	80,00	177,00	4,00	178,00	147,50	4,00	—	0,83	32,17	79,00	—	1,50	1,00	12,00
N. 2. Saure Schwefel- quelle	+22,00°	140,00	220,00	7,00	152,50	112,00	5,00	—	1,00	16,00	106,00	5,00	2,00	1,50	12,00
N. 3. Schwefelsalz- quelle	+32,00°	51,00	188,60	2,00	178,00	120,00	—	—	0,83	40,00	93,17	4,00	1,00	1,00	10,00
N. 4. Kalte War- zische Quelle	+22,32°	60,00	111,40	5,50	192,50	138,68	3,80	7,32	0,67	36,00	102,33	—	1,20	—	12,00
N. 5. Heiße War- war. Quelle	+32,34°	54,00	100,00	3,00	199,00	112,01	4,00	5,49	1,00	11,00	122,00	—	2,50	1,00	15,00
N. 6. Soldaten- Schwefelquelle	+30,00°	68,40	137,00	5,00	203,00	115,00	5,00	—	1,74	12,66	118,00	—	1,00	1,00	18,00
N. 7. Kalmyken- Schwefelquelle	+25,00°	34,40	85,60	4,00	219,00	116,00	4,20	—	1,00	16,00	97,00	—	1,80	1,00	12,00
N. 8. Schwefelwas- ser a. d. Gruben.	+28,00°	34,20	120,00	—	148,50	102,00	6,00	—	2,00	12,00	119,00	—	2,00	1,50	17,00

Auf dem Berge Sholenskaja Gora (Eisenberg)
 im Mon. Jul. 1823 untersucht.

Bestandtheile in 10 Pfund Med. Gew. Wassers.													
	Temp. 800 Scala.	Par. Coh. Jens. Gas.	G r a d.										
			Kohlens. Natron.	Salzsaur. Bittererde.	Salzsaur. Natron.	Schwefels. Natron.	Schwefels. Bittererde.	Kohlensaure. Eisen.	Kohlensaure. Bittererde.	Kohlensaure. Kalk.	Schwefels. Kalk.	Extract. Stoff.	Kieselerde.
N. 1. Heiße alk. eisenh.	+33°	165,00	32,00	—	16,00	106,00	—	3,35	11,65	65,00	—	—	10,00
N. 2. Heiße eisenhaltige	+33°	176,00	24,00	—	100,00	40,00	20,00	4,00	8,00	56,00	3,00	1,00	5,00
N. 3. Warme alk. eisenh.	+31°	250,00	28,00	—	54,00	96,00	—	3,35	6,00	85,65	2,00	—	5,00
N. 4. Kalte alk. eisenh. Q.	+12°	112,00	15,00	—	24,00	20,00	—	2,00	8,00	18,00	2,00	1,00	10,00
N. 5. Lauwarm. alk. eish.	+26°	200,00	16,00	—	50,00	126,00	—	4,02	8,00	67,98	10,00	—	20,00
N. 6. Warme alk. eisenh.	+29°	225,00	24,00	—	80,00	68,00	—	4,00	16,00	82,00	12,00	—	18,00
N. 7. Kalte alk. eisenh.	+13°	256,00	12,00	—	50,00	118,09	—	4,50	24,00	55,50	4,00	—	12,00
N. 8. Kalte alk. eisenh.	+13°	288,00	20,00	—	60,00	100,00	12,00	5,36	6,00	88,63	8,00	—	20,00
N. 9. Kalte alk. eisenh.	+14°	171,42	20,00	4,00	52,00	86,00	6,00	3,35	28,00	59,65	4,00	—	5,00
N. 10. Kohlealk. eisenh.	+15°	240,00	26,00	—	84,00	95,00	—	4,02	36,00	73,98	—	—	6,00

*Alkalische Quellen, nahe bei dem Flüßchen Buhunta,
in den Monaten Juli u. August 1823 untersucht.*

	Bestandtheile in so Pfund Med. Gew. Wassers.										
	Temper. 800 Scala,	Schwefel- wasser- stoffgas.	Kohlens. Gas.	Kohlens. Natron.	Salzsaur. Natron.	Schwefel- saures Natron.	Kohlens. Eisen.	Kohlens. Bittererde	Kohlens. Kalkerde.	Stink. Sweßpech	Extract. Stoff.
N. 1. 2. 3. 4. Alcal. Salzquell.	+16°	—	51,42	120,00	404,00	256,00	4,00	20,00	168,00	—	20,00
N. 5. Kohlens. basis. Salzq.	+14°	—	102,80	240,00	172,00	48,00	1,00	19,00	44,00	—	—
N. 6. Kohlens. bas. Salzquell.	+14°	—	256,00	400,00	300,00	—	1,00	24,00	39,00	—	—
N. 7. Kohlens. bas. Salzquell.	+15°	—	102,80	332,00	376,00	32,00	2,00	26,00	44,00	—	4,00
N. 8. u. 9. Kohlens. bas. Salz- quellen	+16°	—	102,80	200,00	330,00	28,00	1,00	27,00	32,00	—	—
N. 10. Kohlens. bas. Salzq.	+16°	—	102,80	160,00	248,00	28,00	0,84	27,52	40,00	—	—
N. 11. 12. 13. Kohlens. basis. Salzquellen.	+17°	—	240,00	252,00	392,00	56,00	0,80	23,20	40,00	—	—
N. 14. u. 15. Eisenh. alk. Q.	+17°	—	68,40	136,00	238,00	122,00	20,00	40,00	96,00	—	8,00
N. 16. 17. 18. Kohlens. bas. Q.	+14°	—	240,00	384,00	632,00	—	0,84	15,52	40,00	—	—
N. 19 bis 22. Kalte schwefel- halt. alkal. Quellen.	+12°	51,40	85,60	25,00	118,00	122,00	1,34	15,66	83,00	2,00	3,00
N. 23. Kalteschwefelh. alkal. Quelle	+14°	137,00	171,40	160,00	302,00	22,00	0,48	15,52	28,00	2,00	—
											12,00

3.

Prosopalgie durch Causticum geheilt

vom

Kreisphysikus Dr. Düsterberg.

Nachdem man gegen dieses eben so schreckliche, als hartnäckige Uebel acht Monate hindurch die so häufig gepriesenen Mittel, die *Cicuta*, das *Kalimariat. oxygenatum*, *Vesicatorien*, *Belladonna*, *Stramonium etc.*, ohne den geringsten Erfolg in Anwendung gezogen hatte, half mir folgendes Verfahren, welches, wenn es seine Wirksamkeit durch wiederholte Erfahrungen bestätigen sollte, gewiß ein großer Gewinn für die Therapeutik seyn würde.

Madame N. hatte schon seit 3 Jahren an einem periodischen Schmerze im Gesichte, dessen Anfälle ohne in die Sinne fallende Veranlassungen, nach kürzern oder längern Intervallen repetirten, gelitten. Anfangs kehrte er nur alle Monat einmal wieder, in dem letztern Jahre aber war sie keine Woche von dem Uebel verschont geblieben.

Der Schmerz behielt in allen Paroxysmen einen constanten Gang; ohne Vorboten fuhr ihr ein Prickeln, wie mit brennenden Nadelstichen genau in die Gegend, wo der *Nervus maxillar inferior* aus dem rechten *Foramen mentale* tritt; dieses Prickeln verbreitete sich mit Blitzesschnelle über die rechte Hälfte des Unterkiefers, des Oberkiefers, der Backe, und erstreckte sich bis in das obere und untere Augenlid der rechten Seite. Die linke Hälfte des Gesichts blieb stets verschont. Mit der Verbreitung des Schmerzes stieg die Intensität desselben von Augenblick zu Augenblick; jede, auch die leiseste Berührung oder Bewegung der leidenden Theile steigerte das schmerzhaftes Gefühl bis aufs höchste. Nachdem diese Folter 4—6—8 bis 12 Stunden gedauert hatte, ließ sie allmählig nach, so daß die Schmerzen sich von der Peripherie nach dem Punkt, woher sie ausgegangen waren, verloren, und das letzte Stechen wieder in dem rechten *Foramen mentale* empfunden wurde.

Nach jedem Anfalle blieb eine Verzerrung in der rechten Gesichtshälfte, eine 3 bis 4 Tage dauernde

Taubheit der Zähne der rechten Seite, und ein Unvermögen mit denselben zu kauen, zurück. Eingenes, die Anamnese besonders berücksichtigendes Krankenexamen, liefs nur zwei ätiologische Momente, mit denen das gegenwärtige Uebel im Causalnexus zu stehen schien, auffinden. Die Kranke hatte nemlich in ihrer frühen Kindheit an einem scrophulösen Kopfausschlag am Hintertheil des Hauptes, welcher erst nach Eintritt ihrer Menstruation von selbst gewichen, gelitten.

Einige Jahre später litt sie hingegen an ziehenden rheumatischen Schmerzen der obern Extremitäten, welche sich mitunter zu einem äußerst heftigen halbseitigen Kopfwahl fixirten. Ein Convolut von Recepten, die sie mir zur Durchsicht gab, überzeugten mich, dafs die Herren Collegen größtentheils ihre Kur auf dieselben Principien, wie ich sie zu instituiren dachte, gebauet hatten. Da sie fast keins der bekannten *Antiscrophulosa* und *Antirheumatica* innerlich übergangen, auch *Narcotica* reichlich ohne radicale Hülfe in Gebrauch gezogen hatten, so sah ich bald ein, dafs hier ein mehr eingreifendes Verfahren versucht werden mußte.

Aus mehreren Erfahrungen bekannt mit den trefflichen Wirkungen künstlich erregter Eiterungen gegen neuralgische Beschwerden, beschlofs ich, dieses Mittel, welches eben so wohl den auf einen Theil des *Plexus facialis* abgelagerten psorisch-scrophulösen, als auch den rheumatischen Stoff abzuleiten, oder wie Neuere sich ausdrücken, einen antagonistischen Reiz hervorzurufen, vermehrte, hier anzuwenden.

Die von *Adam Schmidt* gegen die hartnäckige *Blepharoptosis* gelehrt Art zur Anwendung des Fontauell's, welches Verfahren sich mir so häufig wirksam bewährt hat, schien mir auch hier sowohl wegen der passenden Localität, als auch wegen pathologischer Gründe am zweckmäßigsten.

Ich legte nemlich zwischen dem Winkel des Unterkiefers und dem *Processus mastoideus* rechter Seite ein gefensteres Pflaster, dessen Oeffnung den Durchmesser eines halben Silbergröschens hatte, bedeckte dieselbe mit einem Brei aus *Lapis causticus* und legte über diesen Aetzbrei ein Pflaster als Decke,

und ließ dieses $\frac{1}{2}$ Stunden wirken. Die so entstandene schwarze Borke verband ich mit Digestivsalbe, und als sich die *Eschara* abgelöst hatte, wurde zur Offenhaltung der Wunde eine Erbse hinein gelegt, die mit einem Heftpflaster befestigt wurde.

Meine Absicht hierbei war, auf die aus dem *Pes anserinus* entstehende Nervenäste, welche am *Foramen mentale* mit den *Nervus alveolaris inferior* vom 3ten Ast des *Trigeminis*, zusammenhängen, unmittelbar zu wirken.

Drei Tage nach der Application des *Canterii* erlitt die Patientin einen sehr heftigen Paroxysmus — dessen Stärke die etwas unruhige Frau auf das angewendete Mittel schob. Am 16ten Tage löste sich der Brandschorf, — die sparsame Eiterung suchte ich durch Einstreuen des *Pulv. Cort. Mezerei* zu vermehren.

In den folgenden vier Wochen kamen zweimal sehr gelinde Vermahnungen des Schmerzes, die jedoch nur $\frac{1}{2}$ Minute anhielten.

Seit dieser Zeit, bis jetzt, nach Verlauf von 9 Monaten, ist das Uebel so weit verschwunden, daß nur hin und wieder bei trübem oder regnigten Wetter, im Ganzen jedoch selten, ein leises Zucken in den Backenmuskeln, welches nur wenige Augenblicke anhält und durchaus nicht schmerzhaft ist, eintritt.

Um dieser zurückgebliebenen rheumatischen Beschwerde abzuhelpen, habe ich sie einige Wochen Schwefelbäder und häufige kalte Waschungen brauchen lassen.

Das Fontanell, welches der wieder erwachten Eitelkeit sehr im Wege stand, erlaubte ich vor 14 Tagen an den rechten Arm vorlegen zu dürfen; bemerkte jedoch dabei, daß bei dem etwaigen Wiedererscheinen der Krankheit, es sofort seine frühere Stelle wieder einnehmen müßte.

Weit entfernt, diese Behandlungsart als eine unfehlbare — oder diese Kur schon als eine gelungene, beendigte, ansehen zu wollen — (ich weiß es, daß die Schmerzen oft nach Jahren mit erneuerter Heftigkeit wiederkehren — ja wiederkehrten, wenn man nach Durchschneidung der Nervenäste,

Kranken für bestimmt geheilt hielt) — so glaube doch fest behaupten zu dürfen, daß die Anwendung des Fontanells in diesem Falle von evidenten Wirksamkeit und Nutzen gewesen ist, auch der Fall der öffentlichen Bekanntmachung, um wegen sehr werth ist, daß durch mehrere Versuche und Erfahrungen der Nutzen oder die Unzuverlässigkeit dieses Mittels mehr ins Licht gestellt werde.

Anmerkung von Hufeland.

Ich kann hier nicht unterlassen zu bemerken, daß ich schon längst die hier angegebene Stelle zwischen dem Ohrläppchen und dem *Processus mastoideus* immer am wirksamsten zur Application von Reiz- und Gegenreizmitteln für Augen-Ohren- und überhaupt Kopf-Leiden, fand, und sie immer wählte. Ich kann versichern, daß ein Versuch aber bei hartnäckigen Uebeln lange fortgesetztes Exutorium an dieser Stelle mir mehr Dienste gethan hat, als die größten an andern Stellen.

4.

Allen Preussischer Aerzte aus den vierteljährigen Sanitätsberichten.

(Fortsetzung.)

Conceptio extra-uterina. — Der Kreisphysikus *Stéphany* zu *Frankenstein* beschreibt einen Fall einer *Conceptio et graviditas extra-uterina*, den ich hier im Auszuge mittheilen.

Die Frau des Bauer *Franz Rimplen* zu *Zadel*, 40 Jahre alt, wurde in ihrem 36sten Lebensjahre, zwar gegen Michaelis 1815, zum letzten Male schwanger, nachdem sie 15 Jahre unfruchtbar gewesen war, zuvor aber 3 Söhne leicht geboren. Sie erwartete demnach zu Johannis 1816 ihre

Entbindung, befand sich während der Schwangerschaft gesund, und keine Menstruation war vorhanden. Drei Wochen vor der Zeit ihrer vermeintlichen Entbindung sprang sie über einen Graben und hörte dabei einen Knall im Leibe, auch folgten diesem sogleich Blutergießungen und allgemeines Uebelbefinden. Während der Blutabgang 14 Tage hindurch anhielt, verlor der Unterleib allmählig an Umfang, und es bildete sich in der rechten Seite desselben, eine runde, harte, bei jeder Bewegung schmerzende Geschwulst. Demohngeachtet soll sie bis $\frac{1}{2}$ Jahr vor ihrem Ende ziemlich gesund geblieben seyn, dann sich aber Durchfall mit schleichen- dem Fieber eingefunden, die Eßlust verloren haben, und im October 1822 Knochenstücke *per anum* abgegangen seyn. In Folge dieses Zustandes starb sie am 11ten Juli 1823. Der Dr. *Stephany* wurde zu derselben wenige Wochen vor ihrem Tode gerufen, nachdem sie früher die Hülfe mehrerer Aerzte und Aelterärzte angesprochen hatte. Er fand sie natürlich schon sehr entkräftet, stellte eine Manual-Untersuchung *per anum* an, und fand dabei weit oben im *Intestino recto* eine Oeffnung, aus welcher ein Knochenstück hervorragte. Die früher nach und nach auf diesem Wege abgegangenen Knochenstücke, welche der Dr. *Wenzel* gesammelt hatte, nahm der Dr. *Stephany* an sich und bewahrt sie auf.

Die Section, welche in Gegenwart der Doctoren *Stephany*, *Wenzel* und *Fischer* durch den Wundarzt *Havarin* am 12ten Juli 1823 vorgenommen wurde, ergab folgende Resultate:

Der Unterleib war äußerlich natürlich, der ganze Körper aber sehr abgemagert beschaffen. Die Eingeweide hatten ihre natürliche Lage, nur waren sie sehr von Luft aufgetrieben. Die Leber fand man an der untern Fläche mit dem Magen, an der obern mit den Rippenkuorpeln verwachsen; den Grimmdarm bis zur rechten Krümmung erweitert, von da bis zur linken zur Dicke eines Fingers zusammengezogen. Die *Vasa mesaraica* waren mit Blut überfüllt, das Gekröse widernatürlich verdickt und an beiden Flächen unter sich und mit den Gedärmen hie und da verwachsen. Der Magen klein, zusammengezogen, das *Colon descendens* Anfangs erweitert und mit der Milz verwachsen, dann bis zum *Rectum*

zusammenggezogen, letzteres war natürlich; das
aber mit dem Darmbein fest verwachsen.
In der tiefern Wandungen des Grimmdarms
eine sackige, scharf geränderte Geschwulst, mit
angrenzenden Theilen verwachsen und 15 Zoll
Ende des *Ileum* entfernt. Ihre äußere Fläche
von natürlicher Farbe, die innere brandfleckig.
Enthielt die Reste von 3 breiten Schädelknochen,
kornartig, schwarz gefärbt, an den Rändern cor-
när und muthmaßlich das linke *Os brechmatis*,
die beiden *Ossa temporum* waren. Die sack-
ige Erweiterung war links nach hinten hin mit
Recto unzertrennlich vereinigt und hier eine
municirende Oeffnung, die einen Finger bequem
oben und unten ins *Rectum* durchließ. *Tuba*
Ovarium linker Seits waren natürlich, die *Tuba*
ra vergrößert, verhärtet und entartet; das *Ori-*
uteri internum verschlossen; das *Ovarium dex-*
auch destruiert und an der innern brandigen
ho der *Tuba dextra* befanden sich hie und da
se Knochenreste. Der *Uterus* war in allen Be-
wegen gesund, das *Os sacrum* aber nach der in-
Fläche zu cariös.

Lachkrampf durch Zink geheilt. — Der Kreis-
nikus Dr. Eitner zu Steinau fand das Zinkoxyd
einem Lachkrampf auffallend wirksam. Die
ike war ein 22jähriges Mädchen, das bereits die
chiedensten incitirenden und ableitenden Mittel
eblich gebraucht hatte, und die nun alle Stun-
1 Gran Zinkoxyd mit $\frac{1}{2}$ Scrupel *Elasosacchar.*
sput. mit dem augenscheinlichsten Erfolge nahm.
Eine eben so günstige Wirkung sah der Kreis-
nikus, Hofrath Dr. Müller zu Winzig, von der
wendung des blausauren Zinks bei einem an Veits-
leidenden 15jährigen Mädchen, das bereits men-
irt war, und welches schon einige Aerzte mit
dynis und *Anthelminticis* vergeblich behandelt
en. Das Uebel sollte unmittelbar nach einem
reck eingetreten und bereits seit 2 Monaten die
uses ausgeblieben seyn. Auch zeigte sich dabei
Eigenthümliche, daß nächst der undeutlichen
ache bei völligem Bewußtseyn, sobald die fort-
brend convulsivisch bewegten Arme und Beine
alten wurden, augenblicklich bedeutender Brust-
mpf eintrat. Er verordnete das blausaure Zink-

oxyd täglich 4 Mal zu 1 Gran p. Dosi, ließ aber dabei *pro potu ordinario* einen Aufguss von *Fel. Aurant. Radicis Valerian.* und *Herb. Menth. piperit.* trinken. Das Mädchen wurde dadurch in der Zeit vom 24sten May bis zum 13ten Juni vollkommen geheilt.
(Die Fortsetzung folgt).

5.

**Witterungs- und Gesundheits-Constitution von Berlin
im Monat Junius 1825.
Mitgetheilt vom Dr. Bremer.**

Tag.	Barom. bei + 100 R.			Thermomet. +	Wind.	Witterung.
	Zoll.	Lin.	Scrup.			
1	28	4	6	61	N	gestirnt, wolbig. +5.4
2	28	4	6	61	NO	hell, wolbig.
3	28	5	6	61	—	trüb, hell in NO.
4	28	5	6	61	N	Mondschein, kühl.
5	28	5	6	61	NO	sehr frisch. +4.6
6	28	5	6	61	NO	heiter, Wolken aus SO.
7	28	5	6	61	S	hell, wolbig.
8	28	5	6	61	SW	gestirnt.
9	28	5	6	61	—	Mondschein.
10	28	5	6	61	—	hell, Wind.
11	28	5	6	61	—	hell, warm, Wind. Um 6 — +1.4
12	28	5	6	61	S	gestirnt, angenehm.
13	28	5	6	61	SW	Mondschein.
14	28	5	6	61	—	hell, wolbig, warm.
15	28	5	6	61	—	stark. gewitterartiger Reg. 10; 5; 7.
16	28	5	6	61	NW	wolbig, kühl.
17	28	5	6	61	NO	trüb, Regen, Wind.
18	28	5	6	61	NO	stürks Regen.
19	28	5	6	61	W	Sonnensch. Regen 1; 2; Gewitter.
20	28	5	6	61	—	trüb, Regen.
21	28	5	6	61	—	frisch.
22	28	5	6	61	—	heiter, trüb aus W., Regen.
23	28	5	6	61	NW	viel Regen, rauher Wind.
24	28	5	6	61	W	trüb, Sternbl. Nachts stürm., Regen.
25	28	5	6	61	W	} anhaltender Regen.
26	28	5	6	61	NW	
27	28	5	6	61	SW	
28	28	5	6	61	—	Regen bis 5.
29	28	5	6	61	—	trüb, Regentropfen 9.
30	28	5	6	61	N	wolbig, Sonnenblicke.
1. Jul.	28	5	6	61	NO	wolbig, angenehm.

Zeit.	Scrup	Thermomet.	Wind.	Witterung.
3 30	8	10.2	NO	trüb. +9.5.
5 30	5	14.3	—	wolkig.
8 30	8	17.6	N	wolkig.
11 30	4	15.5	—	trüb, Regentropfen.
1 30	8	12.2	—	trüb. +11.4.
3 30	0	13.6	NW	trüb, wolkig.
5 30	8	19.7	NO	wolkig, hell, sehr warm. Sonne 26.
7 30	4	14.1	—	gestirnt, angenehm.
9 30	5	11.9	—	heiter. +11.
11 30	6	11.3	NO	heiter.]
1 30	8	20.2	—	heiter, sehr warm. Sonne 27.
3 30	9	12.4	—	gestirnt.
5 30	9	9.3	—	heiter. +8.5.
7 30	6	13.8	N	heiter, Streifwolken.
9 30	2	20.8	—	heiter, heils. Sonne 28.2.
11 30	8	15.1	NO	gestirnt.
1 30	9	11.5	—	heiter.
3 30	7	15.7	—	heiter.
5 30	6	22.5	O	heiter, heils. Sonne 29.
7 30	7	17.1	NO	gestirnt.
9 30	7	14.4	—	heiter. +13.1.
11 30	9	21.7	N	heiter, sehr warm.
1 30	4	14.3	—	heils, heils. Wd., Strfw. aus N. S: 28.5.
3 30	9	12.1	—	gestirnt, Wolkendamm im N.
5 30	1	14.1	NO	heiter, Wolken am S. Horiz. +10.8.
7 30	4	19.1	N	heiter.
9 30	4	13.4	NO	heiter, warm. Sonne 25.
11 30	8	10.1	NO	gestirnt.
1 30	8	15.1	—	heiter. +9.2.
3 30	2	19.1	—	heiter, kleine Wolken aus NO.
5 30	7	15.8	—	hell, wolkig aus NO.
7 30	8	10.9	O	gestirnt, wolkig.
9 30	7	17.2	—	Streifwolken.
11 30	9	14.1	SO	wolkig, schwül. Um 10 = +20.
1 30	9	20.4	W	trüb, stürmisch, Sonnenbl.
3 30	7	9.1	—	wolkig, kühl, Wind.
5 30	8	8.3	—	wolkig, stürmisch, Regentropfen.
7 30	0	11.6	—	zuweilen Regen.
9 30	6	8.1	NW	trüb.
11 30	4	7.4	—	trüb, Wind.
1 30	4	8.3	W	trüb, etwas Regen, Wind.
3 30	7	12.5	—	trüb, Sonnenblicke, Wind.
5 30	5	9.1	—	trüb.
7 30	4	6.6	SW	Streifwolken, frisch.
9 30	1	11.3	—	Sonnenschein, wolkig.
11 30	8	14.9	W	wolkig, Regentropfen.
1 30	2	10.1	NW	wolkig.
3 30	4	6.6	W	gestirnt, im S. schwach, Wolkendamm.
5 30	9	10.2	NW	Hautenwolken, fast trüb.
7 30	2	13.9	—	hell, wolkig.
9 30	7	10.1	W	Mondschein, wolkig.

zu auffallend mit den furchtbaren Stürmen, Regenbrüchen, Wasserhosen, Hagelgewittern und Nebeln, die gerade um diese Zeit in so vielen Gegenden Europa's bemerkt wurden. Der 17te stürmisch und schwül; der 18te regnet, und regten bis zu Ende d. M. herrschte ein gemischtes im Ganzen kühles und mäßig feuchtes Wetter wie es um die Zeit des Sommer-Solstitii gewöhnlich bemerkt wird. Der 26ste brachte 2 starke Gewitter, das letzte mit heftigen Platzregen. — Merkwürdigste Temperatur-Veränderung ereignete sich am 17ten, wo das Thermometer um 10 Uhr morgens + 20, um 2 Uhr Nachmittags aber + 14 zeigte, welcher bedeutende Fall durch einen plötzlichen stürmischen Westwind hervorgerufen wurde. In die beiden Gewitter am 26sten ging das Thermometer innerhalb 14 Stunden von + 20,4 auf + 9,9 k. Herrschende Winde Südwest und West. Der Himmel war 2 Tage heiter, 10 Tage hell, 10 Tage gemischt, und 6 Tage trüb.

Regen fiel 11 mal, Gewitter war 2 mal, trockne Tage waren 17, feuchte 7, gemischte 6.

Nach der Temperatur hatten wir 6 Tage von + 10 bis + 12, 12 Tage von + 10 bis + 14 und 12 Tage von + 14 bis + 17,4 mittlerer Wärme.

Der Stand des Barometers war mäßig hoch und sehr veränderlich. Unter 120 Beobachtungen mal über, 1 mal auf und 43 mal unter 28 Zoll.

Höchste St. d. 1. Abends 10 U.	28'5''15'''	} Untersch.
Niedrigste d. 5. Mittags 2 U.	27'6''78'''	
Mittlere	28'1''021'''	

Der Stand des Thermometers war unter 120 Beobachtungen 35 mal zwischen + 5 und + 10, 62 mal zwischen + 10 und + 15, 17 mal zwischen + 15 und + 20, 6 mal zwischen + 20 und + 22,5.

Höchste St. d. 13. Mittags 2 Uhr	+ 22,5	} Untersch.
Niedrigste d. 2ten Nachts	+ 4,5	
Mittlere	+ 12,66	

In 120 Beobachtungen des Windes gaben folgendes Resultat: 5 mal wehte Ost, 9 mal Südost, 5 mal Südwest, 27 mal West, 13 mal Nordwest, 17 mal Nord, 22 mal Nordost.

Es wurden geboren: 336 Knaben.
 263 Mädchen.

 599 Kinder.

Es starben: 501 Personen, (276 über
 225 unter 10 Jahren)

Mehr geboren: 98 Kinder.

Unehlich wurden geboren 52 Knaben.
 33 Mädchen.

 85 Kinder.

Es starben unehlich geborene Kinder: 29 Knaben.
 22 Mädchen.

 51 Kinder.

34 unehliche Kinder sind daher mehr geboren
 als gestorben.

Getraut wurden 154 Paare.

Die Todtenlisten dieses Monats enthalten die
 Zeit vom 3ten incl. bis 30sten incl., also 28 Tag.
 Auf jeden Tag fielen also $17\frac{1}{2}$ Todesfälle, und 17
 Geburten. Im Verhältniß zum vorigen Monat hat
 sich die Zahl der täglichen Todesfälle beinahe um
 1 vermehrt, die der täglichen Geburten um 1 ver-
 mindert.

Vermehrt hat sich die Sterblichkeit in Vergleich
 zum vorigen Monat: an Masern um 2, an der Lun-
 gensucht um 3, an den Pocken um 1, am Blutstau
 um 2, am Durchfall um 2, im Kindbett um 1, am
 Schleimfieber um 1.

Vermindert hat sich die Sterblichkeit: aus Schwä-
 che um 2, beim Zahnen um 7, unter Krämpfen um
 19, am Wasserkopf um 5, an Scropheln um 4, am
 Stickhusten um 1, am Scharlachfieber um 5, am Ent-
 zündungsfieber um 3, am Nervenfieber um 6, am
 Zehrfieber um 9, an der Bräune um 2, an der Waa-
 sersucht um 4, am Schlagfluß um 10, am Krebs um 1,
 an Entkräftung um 19, durch Selbstmord um 2.

Im ersten Lebensjahre starben (die 35 Todtge-
 bornen mitgerechnet) 82 Knaben, 57 Mädchen, dar-
 unter 11 aus Schwäche, 7 beim Zahnen, 49 unter
 Krämpfen, 2 am Wasserkopf, 1 an Scropheln, 1
 am Stickhusten, 1 an Schwämme, 1 an Masern, 5
 an Entzündungsfiebern, 15 am Zehrfieber, 2 an der

versucht, 5 am Schlagfluß, 1 am Durchfall, 2 an bestimmten Krankheiten.

Die Sterblichkeit unter den Erwachsenen hat 51, die unter den Kindern um 53 abgenommen.

Von den 51 gestorbenen unehlich gebornen Kindern starben beim Zahnen 1, aus Schwäche 3, an Krämpfen 15, am Wasserkopf 1, an Stickschusten 1, an Masern 1, am Zehrfieber 10, an der Branne 1, Schlagfluß 1, an der Wassersucht 1, durch Unfall 1, todtgeboren waren 14.

Tödliche Unglücksfälle. Ertrunken sind 2 Männer, überfahren 1 Frau, durch Kopfverletzungen 3 Männer 1 Knabe.

Selbstmörder. Erhängt haben sich 2 Männer, 1 erschossen hat sich 1 Mann, erstochen 1 Mann, Erstet 1 Mädchen.

Charakter der Krankheiten. Der stationäre Charakter der Krankheiten war in diesem Monat normal geblieben. Vorherrschend waren katarrhalische und besonders gastrische Affectionen. Es fanden sich auch wieder einzelne Kranke mit inflammatorischen Lungenleiden, welche zu ihrer Heilung wiederholte starke Venaesectionen for-
den, weniger mit Stichen beim Athmen und Husten, als vielmehr mit einem heftigen Druck über ganze Brust mit kleinem unterdrückten Pulse versehen waren. Das Hervortreten der gastrischen Affection erfolgte besonders in der zweiten Hälfte Monats, welche sich nicht allein durch rein gastrische Fieber, durch primäre Leiden des Magens, durch Neigung zu Erbrechen und zu Durchfällen, sondern auch durch häufiges Erscheinen von Eruptionen, von Aphthen bei Kindern zu erkennen ließen. Mit dem Eintritt des kühleren Wetters und niedrigeren Barometerstandes nach der Hälfte des Monats erfolgte eine schnelle Wirkung auf den Darmkanal; die Thätigkeit der Haut war unterdrückt, es trat dafür vermehrte Absonderung in den Armen ein. Es entwickelten sich schon jetzt, welches sonst in der Regel erst später im Jahr der Fall zu seyn pflegt, Brech-Durchfälle bei Kindern, schleimig-wässerige, auch mitunter gallige

Diarrhöen bei Erwachsenen. Warme Bäder und auch innere diaphoretische Mittel wirkten bei dem Kleinen am heilsamsten, so wie bei Erwachsenen ausser diesen auch Brechmittel, Opium und N^o-vomica gute Dienste leisteten. — Bereits seit einigen Monaten waren von mehreren Aerzten Gesichtserosen, Necrosen des Zellgewebes mit schneller Eiter-Bildung öfterer als sonst beobachtet worden, welche aber in diesem Monat anfangen sich noch häufiger zu zeigen, dazu gesellte sich jetzt noch eine eigenthümliche Neigung zur Gangraenescens bei einfachen Geschwüren, bei einfachen venerischen Bubonen, welche oft in wenigen Stunden bei den relativ gesundesten Subjekten und der besten Einarung in brandiger Verderbniss übergingen. Beispiele der Art fanden sich in den verschiedenen Lazarethen der hiesigen Garnison unter den verschiedenartigsten Lokalitätsverhältnissen. In der chirurgischen Klinik der hiesigen Universität ereignete es sich gleichzeitig, dass die einfachsten Wunden mehrerer Operirten, und zwar nach den leichtesten Operationen, z. B. der Hydrocele, der Ausschälung eines kleinen krebstartigen Geschwüres an der Lippe, selbst des Panaritiums brandigt wurden, und dass nach wenigen Tagen, ohne dass der Brand fortgeschritten, bei der verschiedenartigsten Behandlung, unter den Erscheinungen eines starken typhösen Eingriffs der Tod erfolgte. — Die Masern haben an Verbreitung mehr zugenommen als das Scharlachfieber, das Exanthem hält sich in den meisten Fällen nur sehr kurze Zeit auf der Haut, ohne dass dies schnellere Verschwinden späterhin böse Folgen veranlasst. Der Husten ist heftig und hartnäckig, und nimmt nicht selten einige Nuancen des jetzt gleichzeitig häufig vorkommenden Keuchhustens an. — Menschenpocken sind in der Stadt jetzt nicht vorhanden. In dem Charité-Krankenhaus starb ein erwachsenes Frauenzimmer daran.

**Uebersicht der im Junius 1825 in Berlin
erkrankten, nach Krankheiten und Geschlecht.**

Krankheiten	Männl. Geschlecht		Weibl. Geschlecht		Summe
	Er- wachsene.	Un- erwachsene.	Er- wachsene.	Un- erwachsene.	
des	1	1	1	1	4
er Todgeborne	1	1	1	1	4
pfen	1	1	1	1	4
ropie	1	1	1	1	4
wämmen	1	1	1	1	4
n und Verstopfung der	1	1	1	1	4
isen	1	1	1	1	4
sten	1	1	1	1	4
und Rötheln.	1	1	1	1	4
chfieber	1	1	1	1	4
lungsfiebern	1	1	1	1	4
fieber	1	1	1	1	4
fieber	1	1	1	1	4
od. schleichend. Fieber	1	1	1	1	4
ogensucht	1	1	1	1	4
ine	1	1	1	1	4
braucht	1	1	1	1	4
ssersucht	1	1	1	1	4
cz	1	1	1	1	4
nfs	1	1	1	1	4
siten des Herzens.	1	1	1	1	4
ung des Magens	1	1	1	1	4
all und der Ruhr	1	1	1	1	4
ung der Nieren	1	1	1	1	4
ancholie und Wahnsinn	1	1	1	1	4
dbette	1	1	1	1	4
chaden	1	1	1	1	4
kräftigung Alters wegen	1	1	1	1	4
efällen mancherlei Art	1	1	1	1	4
atimmten Krankheiten	1	1	1	1	4
ie	1	1	1	1	4
Summe	170	120	106	106	502

6.

Vergleichende Uebersicht des Gesundheitszustandes der Preussischen Monarchie im Monat Juni

Die Berichte über den Gesundheitszustand dem Innern des Reichs vom Ende Juni bezeugen, daß im Allgemeinen katarrhal. rheumatische Krankheiten, in der Regel mit größerer Neigung zu Nervösen vorherrschend gewesen sind. Der Gesundheitszustand erschien in den östlichen und nördlichen Provinzen besser als in den westlichen und südlichen, und obgleich in den letztern die Zahl der Kranken vermehrt war, so blieb die Mortalität überall in den gewöhnlichen Gränzen. — Virulente Flüsse des oft plötzlich eingetretenen Witterungswechsels bildeten sich *katarrhalische Halsentzündungen* aus im R. B. Gumbinnen, *gastrokatarrhalische Fieber* im R. B. Stettin, ebenso im R. B. Liegnitz, mehr gastrisch katarrhalisch, zum entzündlichen sich neigend in der *Magdeburgischen*, im Reg. B. Aachen sind *akute Entzündungen* vorherrschend geworden, welche die Organe der Brust befielen. — *Menschenpocken* zeigten sich hin und wieder gezeigt im R. B. Berlin, im R. B. Gumbinnen wurde der weitere Ausbreitung derselben Häusersperre und die Vaccination aller Pochenfähigen entgegengesetzt; in der *berliner* R. B. im Gnesener Kreise waren wieder von denselben hefallen, und waren die im Monat Mai zum Vorschein gekommenen Menschenpocken im R. B. Marienwerder zur Zeit nicht unterdrückt — ebenso herrschten sie in mehreren Kreisen des R. B. Potsdam, und in der R. B. Liegnitz ebenfalls wegen Ausbruch derselben im Dorfe Druse die Sperre verfügt werden. An mehreren Orten dieses Bezirks wo sich die Epidemie gezeigt hatte, ist sie stets im Entstehen durch die eifrig bewirkte Impfung unterdrückt worden. Dasselbe wurde aus den R. B. Minden, Münster und Aachen gemeldet. Das Scharlachfieber im R. B. Marienwerder nur noch auf einzelne Personen eingeschränkt; im R. B. Potsdam herrschte es häufig unter den Kindern, und nahm mehr einen sehr bösartigen Charakter an; im R. B.

Liegnitz und Merseburg dauert es ebenfalls fort, und ist im R. B. **Cöslin** allgemeiner verbreitet, weshalb die erforderlichen Maaßregeln in polizeilicher Hinsicht getroffen worden sind. **Masern** zeigten sich in geringer Verbreitung in **Stralsund, Arnsberg und Münster**, ihre eigentliche Herrschaft scheint also mit den April zu seyn. — Der **Keuchhusten** war bemerklich geblieben in den R. B. **Stralsund, Posen, Münster**, und häufiger beobachtet in **Merseburg**. — Nur aus dem Kreise **Bonn** gemeldet, daß die **hüutige Bräune** sich bei Kindern zeigte. — **Nervenfieber**. Im Reg. B. in der Stadt **Lobsens** ist ein daselbst ausgetretenes Faulfieber bereits in der Abnahme, so wie auch das im **Schlochau**er Kreise im R. B. **Marienwerder** herrschend gewesene Nervenfieber allmählich verloren hat. In dem **Eckartsberger Kreise, Merseburg**, wo seit dem Frühjahr in einigen Gegenden sich eine Krankheit zeigte, welche mit dem Namen *Febris catarrhalis maligna* belegt worden, ihrer Steigerung mehr typhös gewesen, und die durch Dunstkreisberührung und Annäherung zum Menschen ansteckend geworden, ist es nöthig geworden, die Vorsichtsmaaßregeln zur Abwendung der Verhütung dieses Uebels, an welchem mehrere Menschen in den besten Jahren gestorben, zu ergreifen. **Wechselfieber** haben sich gezeigt in den R. B. **Posen, Marienwerder, Posen** und in den Niederlanden des Rheins, als Folge der dortigen die Ueberschwemmungen.

Die **Bibliothek der prakt. Heilkunde**, November 1824, enthaltend: **Wissenschaftliche Uebersicht der gesammten medicinisch-chirurgischen Literatur des Jahres 1824**, wird nachgeliefert.

Litterärischer Anzeiger.

Ankündigung
philosophischer und medicinischer Werke,
von
Andreas Roeschlaub,
der Philosophie und Medicin Doctor etc.

Es sind nun achtzehn Jahre, seitdem ich, auch zwölfjähriger, bekanntlich nicht unrühmlicher, Schriftstellerey, allmählig zu genauerer und klarerer Einsicht, wenn nicht aller, doch der hauptsächlichsten Fehler und Verirrungen gelangte, welche nicht allein von mir, sondern auch von den meisten Bearbeitern philosophischer, medicinischer und anderer Doctrinen und Disciplinen begangen wurden, und seitdem ich immer mehr und mehr erkannte, daß der Wachsthum aller Zweige unserer wissenschaftlichen und künstlerischen Gelehrsamkeit und ihre Annäherung zu ihrer möglichen Vollendung und Vervollkommenung durch dieselben um so mehr aufgehalten werde, je weniger sie als Fehler und Verirrungen anerkannt, oder je mehr sie sogar für vorzügliche Weisen, jene zu fördern, angesehen werden. Da weder eitles Verlangen nach Berühmtheit, noch ein sonstiger egoistischer Antrieb, wohl aber einiges Vertrauen auf meine Kräfte, zur Förderung des Wachsthumes einiger Zweige unserer Gelehrsamkeit Manches leisten zu können, mich zu gelehrten Arbeiten bestimmte; so war mir seitdem bei diesen nichts so sehr angelegen, als diejenige Bahn, auf welcher mit Sicherheit, nicht auf Abwege und Verirrungen zu gerathen, zu wandeln sey, genau kennen zu lernen. Und auch dieses Kenntniß glaube ich, obgleich, wie ich bekennen muß, erst nach einigen neuern Verirrungen, ge-

haben; und, durch sie geleitet, zu solchen gelangt zu seyn, welche durch viele edene Untersuchungen, Forschungen und die ich eine lange Reihe von Jahren sorgsam angestellt habe, zwar eben solcherlei Berichtigungen, als Erweiterungen, im Ganzen aber immer tiefer bed mehr bestätigt sich erwiesen.

Ansichten aber sind nicht bloß über medizinische sondern auch über philosophische und andere Gegenstände erfaßt. Wer natürliche Verwandtschaft, in welcher alle Künste und Künste zu einander stehen, als einen gewissen Gebrauch, welcher in jedem Zweige unserer Gelehrsamkeit von dem, der sie bearbeitet, gehört, zu dessen Bearbeitung zu machen ist, kennt und in seine Untersuchungen, Forschungen, u. s. f. über viele und, dem Anscheine der Medicin ganz verschiedene und geistige unserer Gelehrsamkeit sich verbreitet, mehr wird er mit mir darin übereinkommen, daß nur mittelst solcher Unternehmungen in einem besondern Zweige derselben eine Annäherung zu ihrer Vollendung erzielt werden könne. Darum aber durch mein eifriges Fortarbeiten seit langer Zeit Schriften nicht nur über fast alle medizinischen, sondern auch über philosophische und andere Doctrinen und Disziplinen über mancherlei andere Gegenstände, die ich während meines akademischen Lebens vertraut werden konnte, zu Stande bringen ich, obgleich ich nach mehreren öffentlichen Vorlesungen gehalten, und den weiten Inhalt anderer eben dazu benützt habe, auf diesen Tag keine einzige vollständige Arbeit lief.

Es wurde ich seit vielen Jahren schon von vielen Männern, welche ich, ihrer hohen Wissenschaft, ihrer gründlichen und ausgebreiteten Kenntnisse, ihrer großen Verdienste und Vortrefflichkeit wegen, sehr verehere, oft und von mehrmals aufgefordert, diese meine Arbeiten

oder doch einige davon an das Licht treten zu lassen: auch hätte ich eine Aufforderung, meine medicinischen Schriften bekannt zu machen, in dem Inhalte mehrerer, seit etwa zwölf Jahren erschienener medicinischer Bücher, deren Verfasser einige meiner neuern Ansichten, welche in Abhandlungen theils von mir selbst, theils von einigen meiner ehemaligen vorzüglichsten Herren Zuhörer dargestellt sind, ohne auch nur einmal meinen Namen zu nennen, benützten (ein Betragen, welches auch in früheren Jahren nicht wenige Schriftsteller gegen mich zu beobachten beliebten), um so mehr finden können, da, nach meiner Ueberzeugung, eben diese Ansichten von ihnen keineswegs ganz richtig erfaßt, und noch weniger genau und vollständig durchgeführt, andere Ansichten hingegen, in deren Verbindung jene erst ihren vollen Werth zeigen können, von ihnen gar nicht berührt worden sind. Dennoch, so sehr ich das Zutrauen, welches mir jene Hochverehrten bezeugten, zu schätzen wußte, und für so herausfordernd ich das Verhalten dieser Schriftsteller hätte ansehen können, glaubte ich meiner Bestimmung als Gelehrter und selbst jenem Zutrauen nur dadurch ganz entsprechen zu können, wenn ich zwar alle, mir von amtlichen Geschäften übrigen, heiteren Stunden der Ausführung meiner Schriften widme, diese selbst aber vor ihrer öffentlichen Bekanntmachung wiederholten und ernsthaften Prüfungen und Verbesserungen unterwerfe, und dabei zu einer solchen Vollständigkeit bringe, daß die, von mir dargestellten, Doctrinen und Disciplinen in derselben Ordnung, wie sie natürlich auf einander zu folgen haben, dem Drucke übergeben werden können; am wenigsten aber darauf Rücksicht nehme, um wie viele Jahre früher oder später ihr öffentliches Erscheinen wirklich erfolgen werde.

Da aber nun diejenigen von meinen Schriften, auf welche ich einigen Werth legen zu können glaube, beinahe vollständig ausgeführt und öfteren Prüfungen unterworfen sind, da ich seit einiger Zeit ungleich mehrere Musse und erfreulicheres Wohlseyn, als viele Jahre vorher, genieße, und da ich denken kann, daß eine zu lange Verschiebung ihrer Herausgabe für sie nicht günstig ausfallen dürfte; so habe ich, eingedenk, daß der ein-

ch zwar zum Vollendeten und Vollkommenen seinen Unternehmungen anstreben soll, er nie ganz erreichen könne, endlich den gefaßt, im nächsten Jahre (1825) den Anfang der Herausgabe meiner neuern Schriften zu machen und damit die folgenden Jahre fortzufahren.

Die Schriften nun sind folgende:

Philosophische und andere nicht medicinische:
1) Die Würde und den Wachsthum der Wissenschaften und Künste, und ihre Einführung in die Welt;
2) Versuch über den menschlichen Geist;
3) Aus dem Gesamtgebiete der Metaphysik Beiträge zur allgemeinen Physiologie (Nahrung und zur Anthropologie; 5) Ueber Erziehung und Unterricht, und über höhere Lehr-Anstalten und Universitäten, u. s. w.

Medicinische: 1) Einleitung in die gesammte Medicin;
2) Versuch eines Systems der Clinik, die a) Genesiologische Nosologie (sonst Pathologie genannt); b) Jasiologie (Lehre von den Processes der Heilung der Krankheiten); c) Prognostik (Lehre von den Mitteln, die Heilung zu befördern); d) Clinische Therapeutik (Lehre von der Therapie); e) Symptomatologische und Therapeutik; f) Anleitung zur klinischen Praxis. — 3) Entwurf der Hygiologie (Lehre von der Gesundheit und ihrer Pflege); 4) Versuch eines Systems der medicinischen Polizey; 5) Medicinisch-therapeutische Abhandlungen über Krankheiten; 6) *Doctrinae Hippocraticae cum nova aphorismorum Hippocratis commentaria.*

Das erste (A. 1.) bezeichnete Werk ist es, welches zuerst im nächsten Jahre (1825) in zwei Theilen erscheinen soll. Denn dasselbe ist, wie schon der Titel erhellt, auf ein, demjenigen Unternehmen, welches Franz Baco von Verulam in seinem Werke *de dignitate et augmentis scientiarum* ausführte, zwar nicht durchaus, doch gleiches oder sehr ähnliches, Unternehmen unserer Zeit angelegt; und ich könnte es auf dem Grunde, wie Baco das Seinige, den Anfang der großen Instauration der Wissenschaften und Künste) nennen, wenn ich nicht mit

einer solchen Benennung ungleich mehr, als was je Ein Mensch zu Stande zu bringen vermag, verheissen fände. Nach seiner Anlage wird dasselbe die ersten Aufschlüsse zur Verständigung, sowohl über den Inhalt, als über die Methode der Bearbeitung meiner übrigen Schriften enthalten, und es wird sich aus mehreren darin vorkommenden Betrachtungen ergeben, warum die A. 2. 3. u. 4. bezeichneten Versuche und Beiträge meinen medicinischen Schriften voraus zu gehen haben.

Da an die Handschriften der meisten dieser meiner Werke nur noch, wie man sagt, die letzte Felle anzusetzen ist, so hoffe ich, daß sie alle binnen einigen Jahren zu Tage gefördert werden können.

Landshut in Baiern den 8. December 1824.

Dr. Andr. Röschlaub.

Die unterzeichnete Kunst- und Buchhandlung hat den Verlag der in dieser Ankündigung bezeichneten Werke übernommen. Da sie wünscht, diese Werke, bei schönem Drucke und sonstigen Auszeichnungen der Auflage, in nicht hohem Preise liefern zu können, der gegenwärtige Zustand des Buchhandels aber noch immer bei solchen Unternehmungen Vorsicht gebietet; so ladet sie zur Subscription, gleich viel, ob auf alle, oder auf einzelne von diesen Werken, ein, und verspricht, dieselben den Herren Subscribenten um ein Viertel unter dem Laden-Preise zukommen zu lassen. Man kann sich sowohl bei dem Herrn Verfasser als bei der Verlags- und jeder andern soliden Buchhandlung subscribiren; nur möge die Subscription auf das erste Werk (A. 1.) vor der Erscheinung des ersten Bandes desselben, nämlich vor der Jubilate-Messe 1825, oder doch nicht viel später geschehen.

Sulzbach den 25. Januar 1825.

J. E. von Seidel'sche Buchhandlung.

Durch alle Buchhandlungen ist zu erhalten:
Pfaff, D. C. H., Handbuch der analytischen Chemie.
1^{er} Theil. 2te verbesserte u. vermehrte Ausgabe. gr. 8.
Altona bei Hammerich 1825. 2 Rthlr. 8 gr.
Desselben 2^{er} Theil, mit Kupfern. gr. 8. 3 Rthlr. 16 gr.
Beide Theile 6 Rthlr.

J o u r n a l **der** **tischen Heilkunde.**

Herausgegeben

von

W. H u f e l a n d,

**keusf. Staatarath, Ritter des rothen Adler-
reiter Klasse, erstem Leibarzt, Prof. der Me-
er Universität zu Berlin, Mitglied der Aca-
demie der Wissenschaften etc.**

u n d

E. O s a n n,

**em Professor der Medicin an der Medici-
urgischen Academie für das Militair, außer-
en an der Universität zu Berlin, und Mit-
d mehrerer gelehrten Gesellschaften.**

*an, Freund, ist alle Theorie,
sch grün des Lebens goldner Baum.*

Göthe.

T. Stück. December.

B e r l i n 1 8 2 5.

uckt und verlegt bei G. Reimer.



I.

Ansichten und vergleichende Erfahrungen

über

Wirkung der Chinabasen

oder der neuen Chinapräparate

in Krankheiten,

und

Verhältniß zu der China selbst.

Vom

Medizinalrathe Dr. Günther

in Köln. *)

Wenn es, wie *Baco* sagt, in dem Gebiete
Wissenschaften, wie in den Gegenden,
ten und Einöden gibt, die als eine Ge-
der Zeiten anzusehen sind, so trifft der
cher auf seiner Reise durch dasselbe, mit-
r auch auf Abtheilungen, die den geschäf-
Kleiss einer glücklichen Cultur, in einem
täglichen Grade, verrathen. Dies war der
namentlich mit der Chemie während der
an Dreijahrzehente, wo sich Entdeckungen.

Mehrere der hier mitgetheilten Beobachtungen,
gehören meinem Bruder, *Carl Günther*, prakti-
chem Arzte zu Aachen.

auf Entdeckungen häuften, die für das öffentliche Leben in mehr als einer Hinsicht fruchtbringend waren, und selbst nicht selten einen tiefen Blick in die innere Werkstätte der im Verborgenen weilenden Natur, eröffneten, unter denen die *Davy'sche* Entdeckung der *Metalloide* im Jahre 1807, so wie in unsern Tagen die der *Alkaloide*, nicht die letzte Stelle einnehmen dürften.

Die merkwürdige Entdeckung *Sertürner's* — der Gegenwart des *Morphium's* im Opium, als das wirksame, oder vielmehr des narcotischen Bestandtheils desselben, machte nämlich den chemischen Theil der Naturforscher auf eine Klasse von Körpern aufmerksam, welche jetzt unter den Namen der *organischen Basen*, der *organischen Alkalien*, oder *Alkaloide*, bekannt sind, mit den Säuren Salzen bilden, und selbst die Eigenschaften der bekannten anorganischen Alkalien mit denselben theilen, zarte Pflanzenfarben umzuändern. Denn die Entdeckung einer solchen Substanz im Opium, als die kräftigste der narcotischen Mittel, mußte fast nothwendig auf die Idee leiten, daß ähnliche Stoffe in den übrigen narcotischen Pflanzenarten seyn möchten, welches auch eine fortgesetzte Untersuchung bestätigte. Zu gleicher Zeit, oder doch nicht lange nachher, wurden in einigen giftigen Pflanzen gleichfalls organische Alkalien aufgefunden, als das *Delphinin* in den Stephanskörnern, das *Veratrin* in *Veratrum sabadill.*, in *Veratr. alb.*, in *Colchicum autumnal.* etc.

Jenen *Bitterstoff* der narcotischen Pflanzen, den man, wie gesagt, als eine Salzbase erkannte, betrachtete man anfangs als ein Cri-

um, um dadurch *bitter-giftige* von *bittern* *giftigen* Pflanzenarten, wie z. B. die *China*, unterscheiden. Allein *Pelletier* und *Cavendish* fanden bald, daß der, schon von dem porzesischen Chemisten *Gomez* dargestellte krystallisirbare Stoff der braunen oder grauen *China*, den *Andr. Duncan* in Edinburgh schon Jahre 1803 entdeckt und ihn *Cinchonin* genannt haben soll *), als ein eigenthümliches pflanzen-Alkali anzusehen sey, wobei sie sich ihren Untersuchungen von den nämlichen Prinzipien leiten ließen, denen sie so glücklich in der Entdeckung des *Strychnins*, des *Emet.* u. a. Alkaloiden, gefolgt waren.

So vermehrte sich nach und nach die Reihe der Stoffe, deren Entdeckung man (wie bereits erwähnt), als eines der wichtigsten Errasse in der neuern Chemie, ansehen, und man jetzt unter 3 allgemeine Klassen bringen kann, nämlich 1) unter die der *rein bitter- und narcotisch-giftigen*, 2) der *scharfen bitter-scharfen-giftigen*, und 3) unter die *rein bittern, nicht giftigen*, organischen Alk., oder Basen.

So schwierig es ist, eine kurze, allgemeine Charakteristik der bisher entdeckten organischen Basen aufzustellen, weil sie zu sehr einzelne Eigenschaften, die jeder besonders annehmen, von einander abweichen, so kommen sie doch in folgendem, mehr oder weniger überein:

Sie sind größtentheils krystallisirbar, weißfarbig, luftbeständig, geruch- und — viele meistens — geschmacklos; einige aber schmek-

Nicholson's Journ. B. VI. Decemberheft 1803.

ken sehr bitter. Fast alle sind unauflöslich, oder doch schwer löslich in *Wasser*, und ihre Geschmacklosigkeit steht zum Theil, im Verhältniß mit ihrer Unlösbarkeit in demselben. Im *Alcohol* dagegen, sind sie zum Theil, im *Aether* leicht löslich. Diese Auflösungen schmecken sehr bitter, und reagiren alkalisch, d. h. sie stellen die blaue Farbe des gerötheten Lackmuspapiers wieder her, ändern den Veilchensaft in grün, und das Gelb der Rhabarber und der Curcuma in Rothbraun um. Sie stumpfen die Säuren ab, neutralisiren sie zum Theil vollständig, und bilden damit meistens krystallisirbare, im *Wasser* und *Weingeist*, leicht lösliche Salze, von bitteren, scharfen, oder bitter-scharfen Geschmack. Die Wirksamkeit dieser Basen wird durch ihre Verbindung mit Säuren, in sofern sie damit leicht lösliche Salze bilden, sehr erhöht. *)

Zu den *bittern, nicht giftigen organischen Alkalien* oder Basen, als unter die letztere Abtheilung gehörig, zählen wir denn auch, als bisher entdeckt, außer den *Angusturin*, dem *Gentianin*, den *Coffein* **), den *Parillin*, u. A.

*) Dies bestätigte sich auch in medicinischer Hinsicht, und kann daher dem Vorschlage, das *reine Chinin* anzuwenden, nicht beitreten. — Das vollständigere Pharmazeutische dieses Gegenstandes s. man in *Buchner's* und *Kartner's* Repert. an mehreren Stellen, besonders im 13. B. 3. H., so wie auch in *Schweigger's* Journal hin und wieder.

**) *Runge* und *Ziehe* kannten das *Coffein* schon im Jahre 1820. *Robiquet* fand es im Jahre 1821 bei Gelegenheit der Aufsuchung des *Chinins*, da die Pflanze zur Familie der *Cinchonen* gehört, und man bekanntlich ebenfalls Fieber vertreibende Eigenschaften an den Kaffeebohnen ent-

das *Cinchonin*, bestehend in 100,00 aus Kohlenstoff, 9,02 Stickstoff, 6,22 Wasserstoff, und 7,79 Sauerstoff, — und das *Chinwelches* in 100,53 Theilen enthält: 75,02 Kohlenstoff, 6,66 Wasserstoff, 8,45 Stickstoff, 9,40 Sauerstoff, mit welcher letztern Beziehung die vorliegende Abhandlung, rücksichtlicher genaueren Würdigung in therapeutischer Hinsicht, so wie dieser Gegenstand durch seinen Verein zu *Haarlem*, bekanntlich neulichst in der Sprache gebracht, vorzugsweise beschäftigt wird.

Die beiden letztgenannten Alkaloiden finden sich in der Rinde der *China*, welche in andern Theilen ihren Bestandtheilen nach, einer vielen Untersuchung unterworfen wurde. Die vielen niederen diesfalsigen Arbeiten, welche *Boquet* und *Seguin*, bis auf *Lambert* und *Musdorff* hiermit vorgenommen worden, und die daraus hervorgegangenen Resultate, sind nicht. Vorzüglich hat *Fourcroy* durch seine Untersuchung der *China* von *St. Domingo*, ein Museum von Pflanzenuntersuchung aufgestellt, wie man einem so trefflichen Analytiker nicht zu erwarten stand. — *Vauquelin*, welcher 18 Sorten von Chinarinde der chemischen Untersuchung unterwarf, gab bestimmte Merkmale, um die gute *China* auf chemischen Wege zu unterscheiden, entdeckte zwar nicht, wie die französischen Schriftsteller angeben, die *Chinasäure*, bezeichnete aber mit *Schrader*

als *Coffein*, und daher auch das *Coffein* in dieser Hinsicht neulichst versucht hat. Es ist eine weißliche, leicht krystallisirbare, flüchtige, wenig lösliche Substanz, enthaltend in 100 Theilen, 56,1 Kohlenstoff, 20,64 Stickstoff, 4,81 Wasserstoff und 27,14 Sauerstoff.

näher die Natur derselben, und lehrte ihre Ausscheidung. Denn daß in der Chinarinde ein saures Salz enthalten sey, wußte man schon früher, allein erst später widmete man diesem Gegenstande eine genauere Untersuchung. *Hermbstädt* machte im Jahr 1785 zuerst mehr darauf aufmerksam und erklärte dieses Salz für eine Verbindung von Kalk mit Pflanzensäure. — Ausser dieser Säure, oder dem sauren Chinasalze, hat die Analyse bisher folgende Bestandtheile der Perurinde im Allgemeinen dargethan: *Gerbestoff*, ein besonderes Prinzip, welches nach Einigen, aber wohl mit Unrecht den Brechweinstein fällt; ferner: den harzigen Bestandtheil, Schleim, den fibrösen oder holzigen Bestandtheil, und die oben sogenannten organischen Basen. Eine neuere genauere Angabe der Bestandtheile der grauen, gelben und rothen Chinarinde, resultirt aus den Untersuchungen von *Pelletier* und *Caventou*, welche folgende waren:

In der grauen Chinarinde:

- 1) *Cinchonin*, verbunden mit Chinasäure;
- 2) eine graue fette Substanz; 3) eine sehr wenig auflösliche, rothfärbende Substanz; 4) eine auflösliche rothfärbende Substanz, oder das *Tannin* derjenigen Chemisten, welche noch die Existenz eines besondern Gerbestoffs in der Rinde annehmen; 5) gelber Färbestoff; 6) Chinasaurer Kalk; 7) Gummi; 8) *Amylum*; 9) holzige Theile.

In der gelben Rinde:

- 1) Saures, chinasaures *Chinin*; 2) *Chinaroth*;
- 3) auflöslichen rothen Färbestoff, das *Tannin* oder den Gerbestoff der ältern Chemisten; 4)

Substanz; 5) Chinasäuren Kalk; 6) Amy-
7) Holzsubstanz; 8) gelben Färbestoff.

In der rothen Chinarinde:

Säures, chinasäures Cinchonin; 2) Säures,
ures Chinin; 3) Chinasaurer Kalk; 4) Chi-
5) Auflöslichen rothen Färbestoff, das
der Aeltern; 6) Fette Substanz; 7) Holz-
z; 8) Amylon *).

Den diese Analytiker machten späterhin
merkung, als sie mit größern Massen
ten, daß in allen 3 Chinaspecies, näm-
der grauen, gelben und rothen, als den
Medizin gebräuchlichsten, beides, so-
Cinchonin und Chinin enthalten sey, wel-
durch die Untersuchung von Robiquet in
gleichfalls anerkannt und bestätigt wor-

ne uns über das Weitere, die pharma-
che Gewinnung dieser Basen aus der
betreffend, zu verbreiten, erachteten
noch das hier Vorangeschickte nicht
erflüssig, um uns so den Uebergang zu
herapeutischen Würdigung zu bahnen,
n wir zuvor noch einige allgemeine
onen über die Anwendung der China-
nkheiten überhaupt haben vorangehn
um auf diese Weise eine Vergleichung
en mit der Anwendung jener Basen,
eicher anstellen, und durch Fälle in
o, erläutern zu können.

t Uebergehung der Darstellung und Be-
ung der mancherlei Arten der Gattung

ihrer Abhandl. vorgelesen in der Akad. der
wissenschaften zu Paris, am 11. Sept. 1820.

ene Hindernisse ihres Gebrauchs, erst
t sind, und besonders in gewissen Zu-
rgen, eines der kräftigsten Mittel.

lefs kömmt es bei der Anwendung der
als allgemeines Roborans betrachtet
tlich, sehr darauf an, in *welcher Form und*
welchen Zubereitungen, man dieselbe an-
. Wo die Verdauungskräfte gut sind,
vor allem erforderlich ist, der Faser
lon zu geben, hat zweifelsohne die
orm, welche alle wirksamen Bestand-
der Rinde enthält, den Vorzug, wobei
zu empfehlen ist das, von der Rinde
abgestoßene Pulver, wegzuwerfen, und
s letztere zu behalten, weil dieses har-
st; und nach den neuern Untersuchun-
n *Pelletier* und *Caventou*, mehr Cincho-
hält. *)

o kalten wässerigen Aufgüsse, besonders
bei ihrer Bereitung Reiben zu Hülfe
men wird, enthalten, so besonders auch
nigten Infusionen, wozu auch die *Tinctu-*
Rinde gehören, die vorzüglich wirk-
Bestandtheile der China, ziemlich ge-
, mit Ausnahme des Gerbestoffs oder
nnins **) der ältern Chemisten, der hier
heil fehlt, doch finden sich die China-

Journal de Pharmacie. Mars 1821.

iesen Bestandtheil isolirt und frei von andern
standtheilen der Rinde, darzustellen, ist bis-
noch nicht gelungen, und daher seine Ge-
wart noch problematisch. Es scheint die ad-
ngirende Eigenschaft der Rinde von einem
rbestoff eigenthümlicher Natur, abzuhängen.
n vergleiche hierüber: *Trommsdorff* im 1sten
plementbande zu der *Apothekerkunst* etc.
Fieberchinabaum,

basen in den warmen wässerigen Aufgüssen besser aufgelöst. In den Tincturen findet man übrigens weder *Gummi*, noch *Amylon*, noch *chinasaurer Kalk*.

Im *Decoct*, wo man die Rinde mit Wasser eine Zeitlang kochen läßt, verbindet sich die Basis mit der Chinasäure, und löst sich auf; allein auch andere Bestandtheile der Rinde gehen zugleich mit in die Auflösung über, als des *Chinins*, *Amylon*, der gelbe Färbestoff, der *Chinasaure Kalk*, ein Antheil *Chinaroth*, und vor allen auch, das *Tannin*, wodurch dieses Präparat vorzüglich als *adstringens* wirksam wird, jedoch nicht nach der zu sehr materialen Vorstellungsart mancher Aerzte, die den belebten Organismus in dieser Hinsicht, wie eine zu gerbende Haut betrachten möchten, indem wir unter dieser Wirkung vielmehr eine eigne Aufregungsart der Lebenskraft verstehen, wodurch die Contractilität der lebendigen Faser, in einem höhern Grade hervorgerufen wird, und so ihre Contraktionen energischer erfolgen. *Pelletier* und *Caventou* rathen, viel Wasser zum Kochen zu nehmen, das wieder kalt gewordene *Decoct* zu filtriren, und hernach zu concentriren, weil man auf diese Weise ein weniger trübes, weniger unangenehmes *Decoct* zu nehmen bekömmt, und doch die ganze Wirksamkeit beisammen hat.

Wir haben diesem Rathe zufolge, dieses *Decoct* seitdem mehrmalen unter Beobachtung dieser Cautelen, bereiten lassen, und das Gesagte bestätigt gefunden.

Extracte von dieser Rinde hat man in den *Officinen* gewöhnlich nur zweierlei, wovon

ine durch *Auskochen*, und das andere durch *Maceration* erhalten wird.

Wenn dieses letztere, als allgemeines *ungsmittel*, besonders bei schwacher *Ver-*
g, vor dem *erstern*, unverkennbare
üge besitzt, so steht es doch als *antifebrile*
elben aus dem Grunde nach, weil die
basen in der Rinde, zu sehr von rothen,
löslichem Färbestoffe und von der fet-
substanz geschützt sind, als daß ihnen
kalte Wasser viel anhaben könnte. Das
Wein bereitete Extract (*Extractum Chinae*
um), welches sich hier und dort in den
inen findet, und welches wir mehrmals
Gebrauche unserer Kranken ausdrücklich
verfertigen lassen, ist, unserer Beob-
ungen, so wie denen anderer Aerzte zu-
wirkamer als das *Extractum Chinae*
um.

n allen Fällen daher, wo erwähnte Prä-
e der China, als *allgemeine Stärkungsmitt-*
trachtet, vor andern roborirenden Mitteln
gsweise ihre Anwendung finden, glau-
wir der einen oder andern dieser Zube-
gen, je nachdem sich die Fälle für die-
der jenes dieser Präparate mehr eignen,
es zunächst der praktischen Beurthei-
des Arztes überlassen werden muß, den
ig vor den Chinabasen *da* geben zu müs-
wo eigentlich *permanent wirkende Roboran-*
amentlich in *langwierigen* Fällen, erfordert
in, aus dem Grunde, weil, wie wir wei-
ten mit mehreren *ersehen* werden, diese

1) ausschließlich das *fiebertreibende*
p der Rinde enthalten, dessen Wirkung
in einer schnellen Umänderung des Zu-

ällen aber, wo es auf eine schnelle
g der Lebenskräfte, mit dauerhafter
ing ihrer abnorm gewordenen Rich-
immt, wie dieses, außer dem eigent-
ittirenden Fieber, in so manchen an-
iodisch eintretenden Uebeln der Fall
dem Krankheitszustande, mittelst ei-
n, nur durch die Erfahrung uns be-
Wirkungsart, eine günstigere Wen-
geben, behaupten die Basen vor der
bst, unstreitig den Vorzug, und schei-
chen den sogenannten flüchtigen und
ten Reizmitteln, das glückliche Mit-
lten, und hier eine bisher sehr be-
Lücke auszufüllen.

diesen vorausgeschickten allgemeinen
ngen, wollen wir nunmehr versuchen,
nsichten über den vorliegenden Ge-
in der Ordnung zu entwickeln, wie
einiger Zeit ein bekannter Verein in
ng ihrer diesfalsigen Aufgabe, zu be-
wünscht, und durch praktische Fälle
, deren Beobachtung, so weit diese
cht, jene Ansichten, wenigstens größ-
ihr Entstehen zu verdanken, und so,
dem Wege der Induction herbeige-
betrachten sind. Denn bloßes Rät-
t genügt wenig in einer Wissenschaft,
die Heilkunde (dies Wort im eigent-
erstande genommen), als rein prak-
esehen werden muß, und die nur
r Aegide der Erfahrung, von jeher,
Schrittes einherzugehen, es wagen

er aber sei uns noch erlaubt, über
endung der *Chinabasen* sowohl, als der

übrigen organischen Alkalien, folgendes in Erinnerung zu bringen. Wenn der Anwendung derselben, im Allgemeinen betrachtet, rücksichtlich des Pflanzentheils, woraus sie geschieden sind, das entgegen zu stehen scheint, was auch der Anwendung der *Blausäure* kann entgegengesetzt werden, daß solche dem Gebrauche des *Aqua Amygdalarum amar.*, oder des *Lauro-cerasi*, aus dem Grunde nachstehe, (wie das von Einem unserer ersten praktischen Aerzte *) und von uns selbst bereits an einem andern Orte erinnert worden), weil hier die Blausäure mit dem ätherischen Oele verbunden, und daher in diesem ihrem natürlichen Zustande viel inniger und fester vereinigt ist, so scheint diese Bemerkung vielleicht nicht ganz ungegründet zu seyn. Die bisherigen Erfahrungen konnten, unsers Erachtens, noch nicht hierüber mit Gewißheit entscheiden, nur die Bedenklichkeit, ob nicht die Anwendung jener, aus der Verbindung des Ganzen, gerissenen Basen, durchaus keine schädliche Nebenwirkung oder Veränderung in der Constitution des Kranken, hervorzubringen im Stande sey, als ganz unstatthaft und mit Zuverlässigkeit von der Hand weisen, da solche dem Einflusse der Mitwirkung der übrigen Bestandtheile, welche in dem fraglichen Arzneikörper aufs innigste mit jenen Basen, durch das Band der Natur vereinigt sind, wodurch diese mannichfaltigen Modificationen erleiden, durch diese Scheidung gänzlich entzogen sind, welche Bedenklichkeit namentlich bei dem Gebrauche der Chinabasen, sich dem Nachdenkenden aufdringt. Denn so, wie jene Pflanzentheile, aus denen man ihre Basen zu
schei-

*) Herrn Staatsrath Hufeland.

bisher bemüht war, etwas Specifischen Wirkungen verrathen, welches von der Gegenwart dieser Basen abscheint: so üben sie auch, zufolge Verbindung ihrer Bestandtheile, Neigen aus, die vielleicht nicht, ohne nischen Leben auf irgend eine Art n, in jedem Falle unterbleiben dürfen die China muß als Arzneimittel doppelten Gesichtspunkt betrachten; einmal, als ein solches, dessen n (wie gesagt) allgemein kräftigend itable Faser sind, wodurch sie sich in einer Menge von Krankheitsessen Grundcharakter Schwäche, voresses Systems ist, mit allgemein an-Nutzen angewendet zu werden; gewissermaßen als ein Specificum in rankheiten, bei denen eine gewisse vorherrscht, wohin nicht nur die an Fieber, namentlich die, den Chases so merkwürdigen Phänomens im a Organismus, am deutlichsten aus- a Febris intermittens gehören; sondern große Anzahl anderer Krankheiten, jedem praktischen Arzte zur Genüge st, wobei vielleicht jedesmal ein örtcht deutlich genug in die Sinne fal- aber, mit zum Grunde liegt, und die o mehr für die Anwendung der Rin-, je deutlicher diese Periodicität bei hervorsteht. So wie aber die erstere art, nach Theorie oder Erfahrung, Verbindung aller ihrer Bestandtheile, und je nach der Anwendung der vern Präparate derselben, hierin mehr iger Modificationen Statt finden, so

XI. B. 6. St. B

hängt doch die *letztere* Wirkungsart derselben aller Wahrscheinlichkeit nach, von einem *eigenen* Prinzip der Rinde ab, welches genannte Basen ausschließlich enthalten, und die daher vorzugsweise in *periodischen* Krankheiten, sie seyen mit oder ohne deutliche Fieberbewegungen, als Heilmittel geeignet zu seyn scheinen; wir sagen *scheinen*, da die bisherigen Erfahrungen der Aerzte, in sofern sie uns bekannt geworden sind, in dieser Hinsicht noch zu wenig Fälle aufzuweisen haben, indem sie sich in ihren diesfallsigen Versuchen, *meistens* auf eigentliche, und zwar *intermittirende* Fieber, beschränkten, in denen die Anwendung dieser Basen, besonders aber des *schwefelsauren Chinins*, als des bisher am häufigsten versuchten, von dem erwünschtesten Erfolge war; wenigstens scheint dies ihre Hauptwirkung zu seyn; eine Wirkung, die schon früher der China, unter allen ihr ähnlichen Arzneimitteln, den Namen der *Fiebrerrinde* erwarb *), obgleich (wie bemerkt) die Erfahrung anderer Aerzte, so wie unsere eigne, allerdings für eine weit ausgedehntere Anwendung dieser Basen, nicht ungünstig spricht, ohne solche jedoch zu voreilig so weit ausdehnen zu wollen, wie einige Aerzte versucht haben. Es ist dies aber das gewöhnliche Schicksal jedes neu aufkommenden Arzneimittels, daß der Kreis seiner Wirksamkeit, Anfangs nicht selten über

*) Die *Chinarinde* ward zuerst im Jahr 1636 bekannt. Im Jahr 1640 kam sie durch die Gräfin *del Chinchon* nach Spanien, von da nach Italien, wo sie Papst *Innocenz X.* im Jahr 1649 chemisch untersuchen ließ. Im Jahr 1679 verkaufte sie *Rob. Tahor* als ein Geheimmittel an König *Ludwig XIV.* von Frankreich, seit welcher Zeit sie allgemein geworden ist.

erweitert wird, bis eine größere Summe von Erfahrungen, demselben seine Grenzen bezeichnet. *Marianni* in 11 das schwefelsaure Chinin in einer *Neuralgie* *) sogar schädlich befunden; auch wurde es in dem Königl. Institute zu Berlin gegen *Epilepsie* häufig angewendet **); dahingegen an-Experimentatoren in ihren desfallsigen Erfahrungen glücklich waren, wie z. B. Dr. Ri-

Fälle von Gesichtsschmerz erzählt, in denen der Gebrauch des schwefelsauren Chinin geheilt wurde, so wie auch *Piedagnel* ähnliche Erfahrungen machten ***); so heilte *Magendie* einen an heftigen zuckenden Muskelbewegungen leidenden Kranken, bei dem mancherlei Mittelversuche versucht worden waren, durch schwefelsaure Chinin zu 2 Gran täglich ****). Dr. *Schneider* behandelte ein 9jähriges Krampftanz leidendes Mädchen, mit dem besten Erfolg, durch Darreichung eines Thees von *Baldrian* von 6 Unzen, mit 2 Gran schwefelsaures Chinin, wobei er allmählig 4 Gr. stieg, wovon die Kranke allein einen kleinen Löffel voll nahm *****). Man hat gesehen von der Anwendung dieses

odei Annali universali di medicina etc. Vol. V. Anno 1822. (Ottobre).

Schneiders Journal der prakt. Heilkunde. December-Stück 1823. S. 39 u. 40.

Journal de phys. experiment. et pathol. par Magendie. Paris 1822.

Magendie Journ. de Physiolog. T. II. pag. 99 — 194.

Nasse's Zeitschrift für die Anthropologie 1) 2tes Vierteljahr. Heft. S. 405.

en, und resultirt, wie schon mehr-
erkt, aus der Vereinigung aller ihrer
Theile in ihrer natürlichen Verbindung,
sie als permanentes Roborans so ei-
che Vorzüge vor andern ähnlichen
hat, wenn anders keine besondere Ge-
gen ihrem Gebrauche im Wege ste-
ht, uns daher unsere eigne Erfahrung
der Anwendung des schwefelsauren
zuvörderst in andern, als eigentlichen
Krankheiten, gelehrt hat, besteht in Fol-

Veranlassung, wo wir mit Einem der
Aerzte über die Wirkung des seit ei-
nig Jahren in Aufnahme gekommenen, so-
wohl *Cortex adstringens brasiliensis*, Rück-
sichten, welche Rinde von einer noch
alten Pflanze, nach Einigen aus Süd-
amerika, nach andern, von den Inseln des
Ozeans, hierher gebracht worden, und
in mehrern Profluvien, besonders
Fluor albus aus Atonie der Gebärmut-
ter, bewährt hat *), versicherte
uns, das schwefelsaure Chinin mit gleich
em Erfolge, unter den nämlichen Um-
ständen in letzterem Uebel angewendet zu
werden. Wir entschlossen uns daher, diesen
bei vorkommender Gelegenheit zu
versuchen, die sich auch bald darbot, aber
gleich erfreulichen Resultaten führte.

Madame D., etwa in einem Alter von 33—35 Jahren, seit vielen Jahren verheirathet, und Mutter einer zahlreichen Familie, litt seit mehrern Jahren am *Fluor albus*, in einem nicht geringen Grade, offenbar aus Atonie des Uterus, theils als Folge ihrer schwächlichen, höchst gracilen Anlage überhaupt, theils ihrer schon häufig überstandenen, mitunter schweren Geburten. Sie war schon von einem andern Arzte mit mancherlei Mitteln, allgemein und örtlich, behandelt worden, mit abwechselndem Erfolge. Sie wünschte radical geheilt zu seyn, wozu freilich unter ihren Umständen, eben keine große Hoffnung vorhanden war. Wir versuchten daher Anfangs das *schwefelsaure Chinin*, durch jene Unterredung zunächst veranlaßt, in einer Gabe von 2—3 Gran, täglich 3 Mal, zwölf Tage hindurch, gerade in derjenigen Periode, wo sich der Fluß am stärksten zeigte, allein unsere Erwartung wurde durchaus getäuscht; es trat auch nicht die geringste Verminderung des Ausflusses ein. Uebrigens schien dies Mittel auf die leicht zu alterirende Constitution der Kranken, weiter keine Nebenwirkung auszuüben, als daß sie gegen den zehnten Tag anfang, über mehr als gewöhnlichen Durst und Trockenheit des Mundes zu klagen, welches uns bestimmte, dasselbe nach dem 12ten Tage auszusetzen, aber nach 8 Tagen abermals unsere Zuflucht zu demselben zu nehmen; allein die Sache blieb wie sie war, außer daß jetzt, nach einem abermaligen Gebrauche dieses Mittels, 6 Tage hindurch die Esslust der Kranken ziemlich bedeutend vermindert wurde. Nachdem diese sich auf den Gebrauch gelinde ausleerender Mittel, wieder eingefunden hatte,

Seten wir auch hier, wie zeither öfters, in ähnlichen Umständen, den *Cortex adstringens brasil.* innerlich, und äußerlich in Spritzungen an, wornach die Kranke, wegens auf eine Zeitlang, hergestellt wurde, aber diese abnorme Aussonderung von sich einstellte, aber auch diesmal durch diese Arznei, obgleich freilich nicht dauernd, unterdrückt wurde.

Einen andern Fall dieser Art beobachteten bei einer jungen, unverheiratheten Person, Demoiselle H., mit der wir zuvörderst nämlichen Versuch, durch Anwendung schwefelsauren Chinins, anstellten; allein mit demselben mislingenden Erfolge.

Als sie etwa 14 Tage lang das Mittel in obigen Gabe, wie in dem vorhergehenden Falle, gebraucht hatte, trat bei derselben ein überwindlicher Ekel gegen dasselbe ein, sie solches ferner zu nehmen, schließlich sich nicht entschließen konnte, obwohl wir in den letztern Tagen dasselbe in einer Auflösung mit einem schicklichen, den Geschmack verbessernden Zusatze, hatten lassen. Da wir nicht die mindeste Änderung ihres Uebels bei ihr wahrgenommen: so setzten wir dasselbe um so mehr bei, und verordneten auch dieser Kranken noch einige Zeit den *Cortex adstringens brasil.* mit so glücklichem Erfolge, daß sie seit dieser Zeit (es ist nunmehr länger als ein Jahr), mit den mindesten Ausfluß mehr an sich abzunehmen, versichert. Auch ihre zuvor mutzig graue Gesichtsfarbe hat sich seitdem sehr zu ihrem Vortheile verbessert, und von weit blühenderem Ansehen. Vielleicht

Nachdem in dieser Verbindung acht Tage
Eurch mit diesen Arzneien fortgefahren
hieß die Schleimabsonderung bedeutend
h, ja, cessirte später ganz auf einige Zeit,
erschien dieselbe auch hier, nach Ver-
einiger Monate; von Neuem wieder, fast
Erer vorigen Profusion, wo dann die Wie-
nwendung der nämlichen Arzneien, wel-
die Kranke, wie sie später gegen uns
agte, aus eignum Antriebe wiederholte,
falls wieder gute Dienste leistete, jedoch
s, das Uebel radical beseitigen zu können,
ches in sehr vielen Fällen, wie das jeder
istische Arzt weiß, überhaupt eine nicht
ite Aufgabe, wo nicht gerade immer für
Kunst, doch für den Arzt ist, weil dieser
Kranken so schwer dazu bestimmen kann,
einen lange genug fortgesetztem Gebrau-
der Arzneien zu unterziehen, und das
sei so nothwendig damit zu verbindende
imen, von allen Seiten zu beobachten, be-
lers auch rücksichtlich des zu frequenten
us.

Fragen wir nun, welche von diesen Ver-
lungen das *eigentlich Wirkende* in diesem
tern Falle war: so dürfte es schwer fal-
in der Entscheidung hierüber den Regeln
Erfahrungskunst vollkommen Genüge zu
ten?

Ist es erlaubt aus andern, von uns ziem-
häufig gemachten Beobachtungen zu schlie-
: so finden wir fast keinen Anstand, wenn
diese Wirkung in dem vorliegenden Falle,
leicht aus der Verbindung beider Mittel
ltiren möchte, doch der Mitawendung der
barber hierin, wenigstens den größten An-

theil zuzuschreiben, indem unter ähnlichen Umständen, wo der *Fluor albus* mit abnormer Schleimerzeugung des Darmkanals verbunden war, und mit demselben wahrscheinlich in Causalverhältniß stand, dieses herrliche Arzneimittel in kleinen Dosen, zu 3 — 5 und mehreren Granen, des Tages mehrmals gereicht, die vortrefflichsten Dienste leistete. Späterhin riethen wir auch der Kranken zu dem Gebrauche desselben, ohne jenen Zusatz; allein von dem Erfolge ist uns weiter nichts bekannt geworden, da dieselbe in einiger Entfernung von uns lebte. — In einem Falle von profusen Hämorrhoiden, bei einer 50jährigen, schon lange an Lähmung der untern Extremitäten leidenden Frau, wogegen mancherlei Arzneien, unter andern auch *China* vergeblich versucht war, fand Dr. Klockow das *Chinin-Sulphat* von solcher Wirksamkeit, daß schon nach der zweiten Gabe von 4 Granen, sich der Blutabgang verminderte, und nach der 4ten Gabe ganz ausblieb. *)

In dem Unvermögen, den Urin zu halten, aus Lähmung des Blasenhalsses (*Enuresis paralytica*), wo uns mehrmalen *China* in Pulver, oder in einer Abkochung gereicht, verbunden mit äußern Einreibungen, gute Dienste geleistet, wendeten wir, des Versuchs halber, das schwefelsaure *Chinin*, bei einem alten Manne von einigen sechszig Jahren, an, dem dies Uebel lange Zeit her, jede Nacht befiel, aber ohne die erwünschte Wirkung. Zwar half auch die Rinde in Substanz, die der Kranke schon vorher genommen, und die wir nun

*) *Hufeland's u. Osann's Journal der prakt. Heilk.* 1824. Junius-Heft. S. 119. etc.

als in ziemlich starken Dosen versuchs-
mal nichts, aber wir zweifeln, daß
inin auch in andern ähnlichen Fällen,
e China selbst, wegen ihrer adstringi-
Eigenschaft, die dem Chinin mangelt,
ohne Wirkung bleiben dürfte, von Nutzen
wöchte. In dem vorliegenden Falle half
in der Gebrauch eines Pulvers von *Uva*
it *Alaun*, zum Bewundern schnell. —
andere hierher gehörige Beobachtung
en wir an dem Herrn von A. — einem
eiratheten Manne von 75 Jahren, star-
onstitution, der sich durch einen Trunk
, schlecht ausgegohrenen Biers, eine *Urin-*
ung zugezogen. Wir mußten bei dem-
mehrmalen den Catheter anwenden, bis
den 12ten Tag seiner Krankheit, wo
ieselbe gewissermaßen metastasirte, in-
eine regelmäßige *Febris quotidiana* sich
lete, mit völlig hergestelltem Vermögen,
rin zu lassen, welche auf den Gebrauch
hwefelsauren Chinins zu 1 Gran in 8 Do-
schnell nach einander genommen, sich
. Allein es zeigten sich jetzt alle jene
tome, deren wir schon oben erwähnten,
e als Folge einer Ueberreizung des re-
ktiven Systems, eintreten, in Verbin-
eines gelinden, anhaltenden Fiebers,
es uns, vor der Hand nöthigte, unsere
ht zu auflösenden und gelind-auslee-
n Mitteln zu nehmen. Auf den spätern
uch eines China-Absuds, fand Patient
sich bald wieder hergestellt, allein es
un örtlich der umgekehrte Fall ein —
t an einer *Enuresis*. Auch hier half die
ndung der *Uva ursi* mit *Alaun*, obgleich
er schnell als bei dem vorigen Kranken.

Gegen fehlerhafte Verdauung bei torpider Schwäche des Magens, wo die Reizbarkeit sehr darnieder lag, und wo kräftig eingreifende bittere Mittel angezeigt waren, unterliessen wir ebenfalls nicht, bei 2 Individuen das Chinin zu versuchen, und zwar nicht ohne Hoffnung eines günstigen Erfolgs, indem seine anfängliche Wirkung sich so wohlthätig über das gastrische System verbreitet. Der Eine dieser Kranken war ein Mann von etwa 55—58 Jahren, der als Folge der Torpидität seiner Verdauungswerkzeuge, häufig an Schleim- und Säureerzeugung litt. Er hatte ehemals gegen dieses Uebel häufig sich des Aufgusses der *Columbowurzel*, mit grossem Nutzen bedient, seit einiger Zeit aber wollte es nicht mehr helfen. Wir riethen des Versuchs wegen, zum *schwefelsauren Chinin*, wie gesagt, nicht ohne Grund, etwas Gutes hievon zu erwarten; allein das Uebel wurde nach 8tägigem Gebrauche desselben weder verschlimmert noch verbessert, daher wir davon abstanden, und zur *Tinctur. Chinæ composit.*, oder dem sogenannten *Elixir Robor. Whytt.* unsere Zuflucht nahmen, welches ihm bald grosse Erleichterung verschaffte.

Der andere Kranke war ein Mann von etlichen 30 Jahren, ein gewohnter Trinker, welcher sich über die nämlichen Beschwerden beklagte. Wir versuchten auch hier, nach vorausgeschickten Ausleerungen, das *schwefelsaure Chinin*, in einem sehr spirituösen Vehikel, allein er erbrach solches jedesmal, so, daß wir bald davon abzustehen uns genöthigt sahen.

Auch diesem Kranken sagte jene Tinktur gleich Anfangs zu, aber ohne daß die Ver-

ang seines Zustandes von langer Dauer da er seine gewohnte Lebensart umzu- nicht Standhaftigkeit genug besaß.

von vortrefflicher Wirkung hingegen war Gebrauch dieses Mittels bei einem am mze leidenden Kinde, und bei einer an psis leidenden, erwachsenen Person, de- r schon vorher erwähnten, und deren ichte folgende ist:

in Kind armer Aeltern, von etwa 7 Jah- weiblichen Geschlechts, wurde im Früh- 824 plötzlich, ohne bekannte Veranlas- von den sonderbarsten Zuckungen be- denen des Veitstanzes vollkommen

it den Armen stets nach einer Seite hin- end, und den Kopf nach der entgegen- ten Seite drehend, war es nicht im Stan- nige Schritte im Zimmer in gerader Li- machen; sondern stets vorwärts schrei- im halben Zirkel, dabei machte es die rlichsten Gebehrden mit dem Gesichte, a *Risus sardonius*, und gewisse Worte ihm unmöglich auszusprechen. Seine st erweiterte Pupille liefs uns anfangs is Daseyn von Würmern, als der ent- a Ursache des Uebels, schliessen; allein gegen verordneten Mittel brachten keine derung in den Anfällen zu Wege. Es a zwar einige Spulwürmer ab, die in a Alter selten fehlen, allein das Uebel (wie gesagt) wie es war. Wir nahmen da durchaus sonst keine Ursache auf- an war, die dazu die Veranlassung könn- eben haben, zu empirischen Mitteln un- Zuflucht, und nach der Reihe wurden

Baldrian, Zinkblumen, Belladonna, Opium, Dipels Thieröl etc., nebst warmen Bädern, versucht, aber ohne dem Uebel auf die Dauer etwas abzugewinnen; denn, wenn dasselbe auch mitunter einige Tage hindurch sich einigermaßen zu vermindern schien: so kehrte solches doch bald mit erneuerter Stärke zurück.

Die bereits oben erwähnte glückliche Erfahrung von *Magendie* veranlafte uns zunächst, unsrer Kranken ebenfalls das *schwefelsaure Chinin* zu reichen, so, daß wir in 6 Unzen eines *Infusi Valer.* 4 Gran davon auflösen ließen, wovon das Mädchen alle 2 Stunden einen kleinen Löffel voll nahm. Der Erfolg war so über alle Erwartung, daß schon am zweiten Tage das Uebel sich verminderte, und nach achttägigem Gebrauche dieses Mittels, dasselbe so ganz verschwand, daß es seitdem nicht wieder erschienen, und das Kind gesund und munter ist.

Eine andere Beobachtung machten wir bald hernach bei einer unverheiratheten Person von etwa 28—30 Jahren, die ihrer Aussage, so wie der Versicherung ihrer Mutter zufolge, stets gesund sich befunden, regelmäfsig menstruiert, nur etwas sensibler Constitution war, und seit mehreren Wochen an *Eclampsie* litt. Da hier ebenfalls durchaus keine Gelegenheitsursache aufzufinden war: so hatte sie ein anderer Arzt eben so empirisch, mit mancherlei krampfstillenden Mitteln behandelt, aber vergeblich. Wir machten bei dieser Kranken daher den nämlichen Versuch mit einer Auflösung des *schwefelsauren Chinins* in einem *Infus. Valerian.*, doch in stärkerer Dosis, so, daß wir gleich anfangs 6 Gran in 6 Unzen

und davon alle 2 Stunden einen Ess-
voll nehmen ließen. Schon in den ersten
den verminderten sich die convulsivi-
Anfälle, die namentlich in einer schnell-
mehrere Minuten anhaltend fortdauernden
haften Bewegung der obern Extremitä-
ständen, und nach einigen Tagen ver-
sie die Kranke ganz, kehrten aber doch
4 Tagen, als die Reinigung eintreten
jedoch schwächer, zurück, wo die
hen Mittel sie auch wieder beseitigten,
tzt, nach Verlauf von fast einem Jahre,
ieselben noch nicht wieder erschienen.

eniger glücklich waren wir indess mit
wendung dieses Mittels bei einem jun-
nizbaren Mädchen von 13—14 Jahren,
bevorstehende Menstruation wahrschein-
s entfernte Ursache ihrer gichtischen An-
eschuldigt werden mußte, welche sich
Abend einstellten, und wogegen eben-
mehrere Aerzte ihre Kunst vergeblich
ht hatten. Wir wendeten auch hier die-
ittel, versuchsweise, in Verbindung mit
en Bädern, an; allein das Uebel wurde
verschlimmert als vermindert, und wir
uns nach einigen Tagen genöthigt, ganz
abzustehn. Wir sind in diesem Au-
ck in der Erwartung, was andere Mittel
en auszurichten vermögen.

uch im Gesichtsschmerz beobachteten wir
er Anwendung des schwefelsauren Chinins,
sehr erfreulichen Erfolg.

er Kranke war ein Mann vom Lande,
in hohen Jahren, der in Verbindung
inzlicher Taubheit, schon seit mehreren
1, an fast täglich wiederkehrenden An-

fällen von heftigen Schmerzen auf der linken Seite etwas unterhalb des Austrittes des *arvus infraorbitalis*, litt. Eine ganze Reihe von Arzneien, innerlich und äußerlich, hatte er gegen dieses Uebel mit abwechselndem Erfolge gebraucht. Wir riethen demselben zu dem Gebrauche des *schwefelsauren Chinins* in Pulver zu 2 Gran, 4 Mal täglich in 16 solcher Dosen. Erst nach mehreren Wochen begegneten wir demselben zufällig mit seinem Sohne, den er stets mit sich führte, um den Sprecher zu machen, von dem wir die Versicherung erhielten, daß sein Vater seitdem keine Anfälle mehr gehabt, und nie so lange von denselben frei geblieben sey.

Bei einem, vom sogenannten *Nervenschlag* getroffenen Manne von 66 Jahren, dessen linker Arm und Bein der nämlichen Seite, durchaus gelähmt waren, wendeten wir dasselbe, nach einigen Vorbereitungen, mit solchem Erfolge an, daß Bewußtseyn und Heiterkeit nach einigen Tagen zurückkehrte, und das Bein wieder seine Beweglichkeit nach Willkühr erhielt. Der Gebrauch seines Arms blieb indeß verloren.

Bei einem *scrophulösen* Knaben von 5 Jahren, dessen Kräfte und Munterkeit sehr herunter gekommen waren, und schon seit zwei Jahren fast anhaltend die verschiedenartigsten Arzneien gebraucht hatte, brachte der Gebrauch des *schwefelsauren Chinins* in einer Auflösung von Chamillenwasser, in sofern Besserung seines Zustandes hervor, daß wieder mehr Heiterkeit zurückkehrte, und die Anschwellung der Finger seiner rechten Hand, welche höchst schmerzhaft bei der Berührung waren, und

wo fast eine Anfressung der Knochen zu drohen schien, sammt den Schmerzen in weniger Zeit verschwanden. Es befindet sich dieses Kind noch in diesem Augenblicke in unserer Behandlung, und bei dem Entschlusse, in derselben, mit der gehörigen Unterbrechung und Modification, nach Maafsstabe der Umstände, fortzufahren, da dieser Zustand zu den langwierigsten gehört, sehen wir noch erwünschteren Resultaten entgegen. — *Magendie* erwähnt eines an Scropheln leidenden Kindes von 4 Jahren, welches sich schon seit 10 Monaten kaum bewegen konnte, beständig schrie und fast nichts aß; aber nach Verlauf von 6 Wochen, nachdem es täglich 2 Gran des schwefelsauren Chinins erhalten hatte, bekam es guten Appetit, wurde munter, und erhielt wieder das Vermögen, herumzugehen. *)

So wie nun jene Basen, namentlich aber das schwefelsaure Chinin, als das bisher am häufigsten und beinahe ausschließlich versuchte, in so mancherlei andern Krankheitsformen, wie die mitgetheilten Fälle, so weit hierin unsere Beobachtungen reichen, und wie die Erfahrungen anderer Aerzte, gleichfalls bezeugen, mit nicht bezweifelnden Nutzen angewendet wird, wo die Rinde selbst, oder andere, für bestimmte Fälle mehr geeignete Roborantia, sich weniger wirksam erwiesen, oder gar nicht passen; so ist auch besonders die Wirksamkeit dieser Base, in eigentlichen Fieberkrankheiten, besonders aber in demjenigen, welches unter vollkommenen *Intermissionen* ver-

*) l. c. p. 138. sq.

niger *Cinchonin* liefert *), obgleich letztere Basis, namentlich von Dr. : glücklichem Erfolg gegen die *Fetters* angewendet worden ist; doch r auch in therapeutischer Hinsicht, den Vorzug zugestehen zu müssen.

rde indess zu unnöthigen Weitläuf-
ihren, die Geschichte der mancher-
htungen und Erfahrungen, welche
ntdeckung dieser Basen, von den
en Aerzten, als den Herren *Double*,
Thomel, *Coutanceau*, *Magendie*, *Fal-*
Elliotson, *Hufeland*, *Osann*, *a Roy*,
n, *Gütermann*, *Oppert*, *Pietro Ma-*
nann etc., besonders mit dem *schwe-*
inin, mit dem glücklichsten Erfolge
rankheiten, vor allen aber in der
nittens, angestellt worden, hier zu
1, da dieselbe bereits in jedes Hän-
sfinden, auf die wir uns daher, als
ein bekannte Sache, hier nur be-
dürfen glauben. Besonders aber
auch die in den verschiedenen Gar-
: Preussischen Militairärzte gemach-

r. *Stolze's* Beobachtung, sollen *alle Chi-*
, welche in dünnen Formen zu uns
, und also von jungen Zweigen ge-
werden, vorzugsweise das Cinchonin ent-
lahingegen alle dicken Chinarinden, vor-
Chinin liefern sollen; es scheint ihm
hr wahrscheinlich, dass letztere aus Er-
urch Wachsthum entstehen. Die Sache
wohl noch nicht ganz ausgemacht. Die
, von Roloff widersprechen derselben
enbar, welche zugleich lehren, dass die
unbedeckte China regia, das meiste Chi-
nält. (S. Hufeland's u. Osann's Journ.
st. Heilkunde. April 1824. pag. 112.)

an Kranken dieser Art, meistens an *Febris intermittens tertiana* leidend, zu prüfen, daß wir einige 50 Fälle dieser Gattung theils von uns selbst, theils von Einem hiesigen Collegen beobachtet, aufweisen können, wo das Chinin, als ein fast unversagtes Mittel, mit dem kein anderes bisher bekannt gewordenenes *Febrifugum*, in Verkommen kann, sich erwiesen hat, obgleich wir ein Paar Beobachtungen der Art vor uns haben, wo das Mittel nichts half, wo aber die Anwendung der Rinn-Verbindung mit der *Serpentaria*, das Fieber beseitigte; allein solche einzelne Ausnahmen können demselben von seiner Vortheilhaftigkeit nichts nehmen, da sie bei den ersten Arzneien, in gewissen Fällen Statt finden. Wir heben indess aus der Menge unserer Beobachtungen nur folgende, des mehrer Interessens wegen, zur Mittheilung unserer Leser aus, mit Uebergang der übrigen, die den alltäglichen, jedem Arzte vorkommen, gehörig, die zu nichts weiter dienen können, als die Summe der nicht mehr belebten Erfahrungen, deren wir bereits hier eine zureichende Anzahl haben, hier kürzlicher Weise zu vergrößern.

Ein, auf der Festung zu *Deux* arbeitender Bauerbursche, von einigen zwanzig Jahren, litt, mit einigen Unterbrechungen, seit Monaten an der *Febris intermittens*, welche durch die Länge der Zeit äußerst entkräftete. Sein Arzt hatte ihn mit ausleeren Mitteln, Salmiak, und späterhin mit Chinarinde behandelt, wornach auch das Fieber jedesmal eine Zeitlang ausblieb, aber stets nach 8

Das Chinin in Pulverform reichen ließen; an diese Gabe zum zweiten Male, am selben Tage, wiederholt worden war, so, der Kranke im Ganzen 24 Gran genommen, kehrten die Anfälle nicht wieder. Ein holländischer Rheinschiffer, ein Mann zwischen 40 Jahren, robuster Constitution, während seines Aufenthaltes in Holland *motidiana* erlitten, wovon er seit ein Paar Jahren befreit war, aber seitdem nun täglich zu bestimmten Stunde Abends, von wüthen Kopfschmerzen befallen wurde. Alle übrigen Functionen gingen, wie bei einwillig Gesunden von Statten; auch fand nicht die mindeste Anzeige zu etwaigen Irrungen, die wir aber dennoch des Verhalber, zu bewirken, nicht unterließen; uns die Erfahrung gelehrt, daß oft unter solchen Umständen die Anzeigen hierzu, so trügerisch sind, daß selbst der aufmerksamste Arzt der Täuschung nicht entgeht. Nach eizuvor gegebenen auflösenden Arzneien, setzten wir demselben ein ziemlich starkes *Emetico-laxans*, allein die Anfälle periodischen Kopfschmerzen kehrten ungeachtet täglich, regelmäfsig, wie vorwieder. Das bestimmte uns zur ungehörigen Anwendung des *schwefelsauren Chinins*, was mit so glücklichen Erfolg, daß schon nach tägigem Gebrauche desselben, der Kranke hergestellt zu seyn versicherte. Er hat in Allem 36 Gran genommen. Wir hatten noch etwa acht Tage lang, denselben unter unserer Beobachtung, wo er dann seine Reise nach Holland antreten mußte, und seitdem keine weitere Nachrichten von seinem Befinden einziehen konnten.

n. genannten; angestellten Beobachtungen, an wir daher als Resultate aufstellen zu können:

1) Dafs die *China-Basen*, namentlich aber *schwefelsaure Chinin*, als mit welchem jene Beobachtungen (wie bereits mehrmals erwähnt) ausschliesslich angestellt sind, das wahre *vertreibende* Prinzip der *China* enthalte, und die *China* selbst in periodischen Krankheiten, so wie besonders noch in eigentlichen Malaria, ganz vorzüglich aber in den, mit intermittirendem Typus, nur durch dieses Prinzip heilsame, gleichsam spezifische Wirkung ausüben, gleich wie die *Ipecacuanha* nur das *Emetin* Erbrechen, und das *Opium* durch das *Morphium*, Narcose hervorbringt, in sofern also mit jener Base in ihrer Wirkungsart völlig analog sich verhalte.

Es differirt aber diese Basis von der *China* selbst, rücksichtlich ihrer Wirkung.

2) Darin, dafs sie nicht, wie diese, zu allgemein *permanent roborirenden*, besonders in den, die irritabile Faser kräftigenden Mitteln im strengsten Verstande genommen, geeignet werden kann; wenigstens hierin der *China* selbst, bedeutend nachsteht, insonderda, wo die Anwendung solcher Mittel, längere Zeit fortgesetzt werden mufs; dagegen in solchen Fällen, wo eine schnell wirkende Wirkung hervorgebracht werden soll, der Basis vor der *China* der Vorzug gebührt, indem sie, wie schon wiederholt gezeigt, zwischen den permanent- und flüchtig wirkenden Mitteln, gewissermassen die Mitte

in Tertian-Fieber, und dem 14ten Tage, Beseitigung des Quotidian- und Quartan-, die Rinde zu wiederholen, und so als bei der nächsten Periode — welche Richtsmafsregel bei der Anwendung des, nicht Statt findet. In mehr denn 30, wo wir uns desselben bedienten, sa- für auch nicht ein einziges Mal ein Re- eintreten.

) Hat das *schwefelsaure* Chinin, die der eigenthümlichen unangenehmen Neben- ngen nicht. Es verursacht weder Er- m, noch Uebelkeit; keine Kolik, Fla- , Durchfall, Congestionen, und wir müs- rn Dr. Oppert hierin vollkommen beistim- das hierdurch einer seiner ausgezeich- a Vorzüge vor der China, besonders, man dieselbe in Substanz anwenden will, doch in intermittirenden Fiebern, mei- erforderlich ist, begründet wird, wenn ie schnelle und fast unfehlbare Wirkung

Basis in den intermittirenden Fiebern, berücksichtigen will, wodurch sie sich, Bedünkens, am meisten vor der China auszeichnet. Daher wird dieses Mittel selbst da gut vertragen, wo die Rinde Kranken, ungeachtet keine offenbare Ge- zeige vorhanden ist, dennoch nicht gut mt. Zwar ist auch das *schwefelsaure* , von allen jenen unangenehmen Ne- rkungen nicht immer ganz frei, wie unser angeführte Fall selbst beweisen könnte, bei dem Kranken Ekel und Erbrechen e; doch ist hierbei nicht außer Acht zu , daß dieser Kranke ein gewohnter er war, wo daher diese Nebenwirkung

ist der Geschmack dieses Präparats und daher nicht so widerlich, als selbst, welches von den übrigen eilen derselben, namentlich dem *Tan-*hrt.

1 endlich 6) mehrere es nicht unbe-assen haben, daß auch in *pecuniärer* die Anwendung des *Chinins* viel vor-ey, indem die Quantität desselben, eseitigung eines Fiebers erforderlich rücksichtlich ihres Preises, nicht un- von dem unterscheidet, zu dem die he Menge China, in einem solchen gt: so ist dies gleichwohl nicht ganz heit gemäß. Nach *Pelletier* und *Double*, ich die Heilkraft des schwefelsauren zu der China so, daß *Ein Gran* des äparats, einer *Drachme* China in Sub-eichkömmt; acht Gran Chinin also Wirkung thun, als eine *Unze* China.

er kosteten aber in hiesigen Gegenden hinin 12 Groschen, und 1 Unze Chi-5 Groschen; dem Preise nach, sind an Chinin ungefähr gleich $2\frac{1}{2}$ Unze Wenn nun auch 12 Gran Chinin als nd zur Beseitigung eines Fiebers, im nitte, angenommen werden kann, so damit verbundenen Kosten von 30 noch wohl bedeutender, als wozu u erforderliche Quantität China steigt, enn, daß eine mehrmalige Wieder-er China nöthig werde, was aller-ir häufig der Fall ist, und was bei rauche des schwefelsauren Chinins, oder doch nur in seltenen Fällen et.

mit offenbarem Nutzen anwendeten. daher zulässig, auch hier nach der zu schliessen: so möchte es fast an Zweifel scheinen, daß dieses Mittel Arten der Fieber, mit Erfolg auszu-ey, wo die Anwendung der Rinde mit Nutzen Statt findet. Bedenken dagegen, daß in *nachlassenden Fiebris remittens*) mit dem Charakter des *Faul- und Nervenfiebers*, in den *Lagerfiebers etc.*, die China inen nur dann paßt, wenn Atonie inelfaser vorherrschend ist, die Säfteur fauligten Entmischung haben, wo dann mit flüchtigen Reizmitteln, als *aldrian, Serpentaria, Naphthen etc.*, je rderniß, zu verbinden ist, und so gastrischen und *exanthematischen Fie-* selbe nur dann mit Nutzen gereicht ann, wenn sie die Natur des *Typhus* en, oder in denselben überzugehen so also nicht sowohl *ausschließlich ninentiam*, das *fiebertreibende Prin-* nina, als vielmehr die Rinde in ih- rbindung in Betrachtung kömmt, und olche wirkend, angesehen werden lem das Fieber selbst hier nicht in en Gestalt, sondern vielmehr als , sowohl in der vegetativen als ani- läre des Organismus, eingetretenen , erscheint: so müßten wir unter raussetzungen den vorzugsweisen r Anwendung dieser Basis vor der ost, wo nicht geradezu, verneinen, igstens sehr bezweifeln, besonders hier die erforderliche Dauer der An- er China oft größer ist, als sie für

enn nun aber, übereinstimmend mit ei-
 ssen Summe unbezweifelter Erfahrun-
 s *schwefelsaure Chinin*, als ein wahres
 um zu betrachten ist, und in dieser
 t, wo es auf Beseitigung reiner Fie-
 le, namentlich aber solcher, mit in-
 rendem Typus, ankömmt, die Rinde
 demselben im Allgemeinen ohne Zwei-
 it nachstehen muß: so bedarf es doch
 er diesfalsigen Anwendung, mehr oder
 , aller der Rücksichten, und müssen
 zen alle die Regeln beobachtet werden,
 die Anwendung der China erheischt.
 wohl zu bemerken, nicht wegen der
 lei, der China eigenthümlichen unan-
 en Nebenwirkungen, sondern *der Na-*
Fiebers selbst wegen, sind jene Rück-
 , wovon hier die Rede ist, nicht zu
 lässigen. Zuerst, und vor allen Din-
 rf daher auch hier nicht vergessen wer-
 als bei der Behandlung solcher Fieber,
 entfernte Ursache desselben gesehen,
 che, besonders wenn sie ihren Heerd
 rper selbst hat, zuvörderst aus dem
 geräumt werden muß, in sofern sol-
 och möglich ist, namentlich auf den
 t der sogenannten ersten *Wege*, als den
 igen Quell des entfernten Ursächlichen
 ebers, um etwa vorhandene *Saburra*
 ausleerende Mittel, besonders durch
 ittel, zu entfernen, wonach nicht sel-
 s Fieber selbst mit verschwindet, ob-
 Unreinigkeiten dieser Art, wie oben
 erinnert, im Allgemeinen sich besser
 m Chinin als mit der Rinde selbst,
 en, und deshalb nicht mit gleicher
 zu berücksichtigen sind, wenn sie au-
 i. B. LXI. 6. St.

den derselben, die dem *Chinin* fehlen, mit
 hängen scheint: so soll der Arzt, dem es
 um das wahre Wohl seiner Kranken,
 um einen ephemeren Ruf zu thun ist, auch
 dem Gebrauche des *Chinins*, den Grund-
 nie aus dem Auge verlieren, daß eine zu
 Unterdrückung des Fiebers, ohne hinreichen-
 Vorbereitung und Beseitigung der entfernten
 iche, es geschehe durch ein Mittel, wie es
 er wolle, selten auf die Dauer ungestraft bleibt.
 nur das Fieber, als solches, wo diese
 khafte Erscheinung in dem Organismus
 Individuums, gleichsam einheimisch und
 ielben habituell geworden, und durch keine
 er zu entdeckende, materielle innere Ur-
 s unterhalten wird, ist Gegenstand der
 ten Unterdrückung; allein dieser Natur-
 ühlung, so lange sie als kritisch erscheint,
 in den *Cyclus* des animalischen Mikrokos-
 , als ein nothwendig gewordener Prozeß
 reift, entgegenwirken, heißt das Fieber
 zum Schweigen bringen, aber den Keim
 Entwicklung von Uebeln legen, die den
 rken früh oder spät, den Armen des To-
 überliefern.

zu 28' 6'', fiel aber vom 19ten an plötzlich von 28' 2'' bis zu 27' 7'', und betete einen mehr niedrigen Stand bis ans E.

Der *Hygrometer* bis zum 12ten von 74 — 83°, aber stets nur 75 — 75°. Jedoch war die *erung* im Ganzen erfreulich feucht, und wenige Tage, wo nicht mäßiger Regen, al, Schnee oder Hagel fiel.

Nach dem ersten Mondviertel am 2ten, wie mit dem Neumond am 26sten, fiel der *meter*, mit dem Vollmonde am 11ten stieg und mit dem letzten Viertel, am 19ten, er so ansehnlich und plötzlich, als ange-
n worden.

Winde herrschend westlich, heftig und nisch mit Schwenkungen nach Norden, um die Aequinoctialzeit auch nach S. S. O.

Im Ganzen war also der *März* warm, win- und feucht, und trug, als der für unsre ur am meisten entscheidende Monat, in die-
Eigenschaften sicher das Seinige zu dem gneten Jahre bey, welches sich fernerhin rickelte.

Indem bei uns die *Masern* nachgerade zu ichen fortführen, fing in der *Blekeder* Bruch-
Marsch - Gegend das *Scharlach* wieder auf-
ühen an, was noch vom vorigen Spät-
ste sich erhalten hatte. In einem Hause,
ganz isolirt in einem sumpfigen Bruche
nden Dorfes *Rosenthal*, was ich auf Re-
tion des Königl. Amtes *Blekede*, wegen im-
überhand nehmender Krankheit am 8ten
besuchte, fand ich 9 Kranke der Art

Gurgeln mit Fliederthee, die schlimmsten bekamen Vesicator. im Nacken, so wie Arnica-mixtur mit Vitriolnaphtha. Erhaltung der frischen und kühlen Luft machte ich zur Hauptbedingung und drohte diese durch Wache zu bezwecken, wenn nicht eigene noch angenehmere Ueberzeugung und Folgsamkeit zu Hülfe käme.

Auf diese Art hatte ich das Vergnügen, alle Kinder dieses Lagers erhalten zu sehen, und nur noch eine alte Frau in einem andern Hause starb nach einigen Tagen, welcher ich schon bei meinem diesmaligen Besuche die Besserung absprechen mußte.

Was ich übrigens bei dieser Veranlassung über Epidemie auf dem Lande überhaupt vorgeschlagen, mag hier um so mehr auszüglich berührt werden, da hier noch eine große Lücke ist, und wenn sich der Arzt nicht selbst helfen kann, er bislang mit zeitraubenden Appellationen an niedern und höhern Behörden wenig auszurichten im Stande seyn wird, indem der ganze Umfang dieses Gegenstandes und seine praktische und concentrirte Ausfüllung noch gar nicht recht ernsthaft erwogen oder ausgeführt worden; vielleicht mit, weil man sich eben die Schwierigkeit der Sache immer unmäfsig, dunkel, und noch gröfser und verwickelter denkt, als sie ist!

Im *Promemoria* ans Amt *Blekede* bemerkte ich, dafs sobald dergleichen epidemische Uebel, die oft nur einzeln aus andern Ländern über Flüsse und schwierige Communicationen her, in einen Ort eingeschleppt werden (wie dies namentlich mit dem Verhältnifs und der

Lage des Amtes Blekede zum Mecklenburgischen der Fall ist) in jedem Orte wenigstens Ein Zimmer seyn müsse, wo man dergleichen Kranke isoliren, und so, durch bekannte Anweisungen durch die Gemeindevorsteher und Aufklärungen des Volks überhaupt unterstützt, das Uebel sicher meistentheils im ersten Keime erstickt werden könnte. — So könnte ohne irgend bedeutende Unkosten (die man ja immer zu scheuen pflegt, besonders weil man sie oft nicht zweckmäfsig und entscheidend anwendet), und durch einfache Maafsnahmen, auf die innere Organisation eines gebildeten Staates gegründet, ein wichtiger Staatszweck erreicht werden!! u. s. w.

Bei uns in der Stadt fingen die *Masern*, wie gesagt, an abzunehmen, und mehr als sogenannte *Rötheln* sich zu modificiren, (fast gar kein Husten, mehr Hals- und Augenbeschwerden u. s. w.

Eine 40jährige Bauerfrau von sehr schwacher Gesundheit, und seit 4 Monaten wahrscheinlich schwanger, hatte (am 17ten März) seit 6 Tagen, bei unordentlichen und sehr niederdrückenden Fieberbewegungen, Masernflecke im Gesicht, aber nirgend anderswo. Dabei öfteres Erbrechen, Angst, Husten, Hitze, Phantasien. Ich kam mit ihrem Arzte überein, statt des einstweilen gereichten Salmiaks und Kamphors, ein *Infus. Serpentar.* und *Valerian.* mit *Aether Sulphur.* und Münzwasser zu geben (Vesicator auf die Brust hatte sie schon) nebst möglichst nahrhafter und stärkender Diät, Wein u. dgl. — Die Gefahr des Abortus sowohl als der ganzen Einwirkung der Krankheit ging zwar diesmal glücklich vor-

Die Masern erschienen (aber sehr blafs) und liefen endlich einigermafsen normal. Es war wenigstens einiges *Treiben*, — ausnahmsweise, erlaubt!) Doch blieb ein verdächtiger Husten zurück, und nachdem, etwa 5 Tage darauf, die Frau ein höchst jämmerliches Kind geboren hatte, starb sie wenige Tage nach der übrigens leichten Entbindung an einem hektischen Fieber.

Die oben versprochene Leichenöffnung des halbjährigen Müllers-Sohnes, welcher an den Folgen einer *Branntweinvergiftung* fortwährend abmagernd litt, und seit den überstandenen Masern immer mehr abzehrte, mit heftigem Husten, häufigem Erbrechen u. s. w. zeigend (am 17ten) das Gehirn wesentlich gröfs, einen Gyris mit einer feinen gelblichgrünen Sülze angefüllt und übergossen, und venösen Sinus überfüllt. Auf der rechten Hemisphäre unter dem hintern Rande des *Ossis parietalis*, eine oberflächlich sehr entzündete Stelle, eines Speziesthalers gröfs, mit eiterartigen Punkten bedeckt. Die Beinhaut auf der *Sella turcica* bis zum *Pons Varolii* sehr dünn und bläulich blau. In den *Ventriculis* mehr Feuchtigkeit als gewöhnlich. Der *Velum choroides* sehr mürbe, livide, aber nicht zerfallen. In den sehr zusammengefallenen und atrophischen Lungen, an der linken entzündliche Veränderungen von einer verwachsenen Masse aus einer weichen, verhärteten (aus Lymphe entstandenen) weifsrothlichen Hirsenkörner. Selbst die Pleura, an welcher diese, die halbe linke Lunge einnehmende, Stelle anlag, war ebenfalls entzündet, und mit solchen weissen Körnern bezeichnet. Die *Glandula thymus*, so

wie die *Glandulae tracheales* merklich aufgeschwollen. Das Herz mit grumosem Blute gefüllt, und sehr welk. — In der Bauchhöhle die Milz (eben wie die Lungen derselben linken Seite) entzündet, und die Bauchhaut mit denselben frieselerartigen weissen Körnern (plastischen Lymphgerinnungen?) bezeichnet *). Die Milz selbst sehr mürbe. Der Magen ganz klein und innerlich und äusserlich zusammengeschrumpft. Alle Gedärme, so wie das Netz, sehr dünne, und die *Glandulae meseraicas* verwischt. Nieren und Blase dem Ansehn nach gesund!

Der März ist leider der gewöhnliche Monat der Todesfälle (zumal bei Alten und Kindern) und daher auch, wenn das Glück gut ist, der *Leichenöffnungen*.

Bei der an sich robusten, plethorischen Demois. F., welche die letztern Jahre sich einem 87jährigen Greise als stete Gesellschafterin und Vorleserin, ganz ihrer sonstigen beweglichen Lebensart zuwider, aufgeopfert, und dadurch sicher den Keim zu ihrem jetzt tödtlichen Uebel, einem grossen Scirrhus des Pylorus, gelegt hatte, der sich aber wunderbar heimlich verbarg, und erst vor etwa 3 Monaten, im Spätherbst des vorigen Jahres mit seinen gewöhnlichen Zufällen zu belästigen anfang, fand sich der Körper äusserst abgemagert, (da die letztere Zeit auch jedes Getränk wieder ausgebrochen wurde, und seit 6 Wochen keine Spur von Darmausleerung, nicht einmal durch Klystiere, sich zeigte). Das un-

*) Vergl. Portal über die Entzündung des Bauchfells in Harless's rheinischen Jahrbüchern der Medizin und Chirurgie. B. 1. H. 2. S. 120.

Magensegment am Pylorus, wohl 3 Fingerbreit nach dem übrigens sehr dünnen und harten Magen herauf, so wie der Pylorus in seinem ganzen Umfange zum Duodenum hin, war ganz carcinomatös, aufgetrieben, und wie in eine fettartige Masse verwandelt, so daß die Weite seines Durchganges kaum die Dicke einer Rabensfeder betrug, und wenn auch die Möglichkeit des Durchganges einiger Nahrungsstoffe dadurch nicht wäre, diese doch so wie der Ernährung durch die auf die angegebene organische Weise gestörte Wirkung des Magens selbst verwendet werden mußte. — Das Duodenum, so wie alle Gedärme, sehr dünn und abgezehrt; die *Tunica intima* derselben ganz wie aufgeduldet, hin und wieder mit entzündlichen Exsudaten besetzt. Die blasse, blutleere, zusammengeschrumpfte Milz, bis zum 3ten Theil verkleinert! vielleicht als Beweis des engen Zusammenhanges dieses Organs mit dem Magen. — Die Leber war, nach Verhältniß, weicher und saftreicher als die Milz, das Pankreas aber ebenfalls sehr zusammengeschrumpft, wie eine fettige Masse verhärtet.

Unser Hr. Rathschirurg. Denike, der mich bei diesen Leichenöffnungen nach seinem, in seinen mannigfachen Geschäften, um so mehr thätlicheren, Eifer willig unterstützte, erzählte mir den Erfund einer solchen an demselben Tage bei einem 7jährigen Knaben mit,

doch soll neuerdings die Milz als ein dem Magen nur vorbereitendes Organ, nicht so wichtig seyn. Ein Hund, den man sie entfernt schnitt, soll noch 2 Jahre gelebt haben, ohne zu erkranken. *Moreschi in Omodei Annali di Medicina. Milano. T. 8.*

der lange an Schwäche und Lähmung, besonders der Schlingorgane litt, wo in den übrigen Gehirnventrikeln kein Wasser, eine namhafte Menge davon aber im 4ten, und in der damit zusammenhängenden Höhle des verlängerten Markes, gefunden wurde; welches den Ursprung der Nerven der genannten Organe besonders angeht.

Heftige Husten, selbst *Pleuresien* und alle *katarrhalische Krankheiten* herrschten jetzt auffallend. Auch die *Gicht*, wo nur Anlage dazu da war, regte sich jetzt gewiss, und befiel unter andern ein solches 12jähriges Mädchen so arg und allgemein mit schmerzhafter Geschwulst, zumal der Hände und Füße, daß, trotz häufigen kühlenden Ausleerungen durch mittelsalzige Abführungen, Blutigel, einer sehr negativen Diät und temperirten Zimmerluft, nachher mitunter tonischen Mitteln, doch ins 2te Monat darüber hinging, ehe man dem, durch laue Seifenbäder dann noch anzugreifenden, Uebel Meister werden konnte.

Ausleerende, die *erregte Saftfülle* von den innern und obern Organen *ableitende Mittel*, waren jetzt allgemein angezeigt. Waren diese auch gleich meist aus der Klasse der kühlenden zu nehmen, so konnten doch, bei so oft und leicht eintretender Verwicklung der nicht mit Hypochondrie, Anorexie, Säure, mit Einem Worte, mit Anomalien der Reproduction, (der wahren Quelle, oder wenigstens des Mit-Reflexes, jener) auch wärmere Mittel der Art paßlich seyn, z. B. Pillen aus *Asa foet.*, Seife und *Lac. Sulphur.*, und wo keine zu große Congestion oder Hämorrhoidalanlage da war, mit Rhabarber, oder selbst mit etwas Aloe

t.: Nachher und dabei, baldmöglichst
nische Behandlung, um die eigentliche
le der Gicht, Atonie, der feinern Ge-
umal, zu heben.

In etwas nervenschwacher junger Mann,
len von hier, der in gutgemeinter An-
ung bisher viel *geturnt*, dann wieder zu
hinter dem Schreibtische gesessen, und
aupt seine Kräfte wohl ein wenig zu
überspannt hatte, bekam neben den rheu-
hen Affectionen ein vollkommnes typhöses
, mit vielem Schweißse, mitunter Be-
g, und einem unwillkührlichen Sehnen-
auch bei völligem Bewusstseyn. Aus-
de und mitunter reizende und stärkende,
aber zu erhitzende, permanente, schwere
, z. B. ein *Elixir amarum*, waren bis-
inreichend angewandt. Ich konnte nicht
als einer Mischung von *Elix. acid Hall.*
mit Kirschsafft und Haferschleim, und
über einer Chinamixtur, mit *Valeriana*,
und *Aether sulphur.* versetzt, den Vor-
eben. Auch besserte sich dabei und bei
nahrhaften, aber kühlend - wenigsten
ler Kranke bald merklich, verlor Schweiß
bspannung, (die zu Zeiten in ein wah-
ma-vigil überging) immer mehr, und ge-
ich einigen Wochen völlig.

on der Reise zu diesem Kranken zu-
musste ich noch an selbigem Tage die
uld eines andern auswärtigen Leidenden
persönlichen Besuch stillen, dessen ver-
ltes Uebel, sammt den vielfältigen Ur-
und Rathschlägen anderer Aerzte, in
solchen Körper- und Geistesabspannung
eilen zu müssen, nicht angenehm war.

Der gegen 50jährige Kranke zeigte nämlich einen, von milchfarbenen bis in den Rachen gehenden, Geschwüren angefressenen Mund, ganz aufgeborstene, geschwollene, und umgestülpte Lippen, durch welche ein beständiger klarer Speichel sich ergoss, und am Essen, Reden und Schlafen verhinderte. Bei einem starken Husten war die Sprache ganz rau und heiser: im Halse, besonders mehr nach unten, livide Röthe, eine speckige Borke oben am Gaumen, so daß das Schlingen auch sehr schwer ward. Nachts hatte der sehr abgemagerte Kranke wahre *Dolores osteocopi*, höchst ermattenden Schweiß, Fieber mit schwachem Pulse, Verstopfung. Zu beiden Seiten des *Orificii anus* war ein, reichlich wie ein halbes Ey großer Auswuchs, ganz einer Feigwarze ähnlich, und auf der ganzen Hautoberfläche hin und wieder Händegroße Stellen eines borkigen, flechtenähnlichen Ausschlages. — Was war nun dies? — Nicht wahr, unbedenklich ein *venerisches* Uebel? Doch war zu Manches offenbar dagegen, und auf jeden Fall die Gruppe der Erscheinungen von der Art, daß ihr wenigstens mehr ein negativer als ein entgegengesetzter Pol zum Grunde liegen, das Quecksilber mindestens am wenigsten angezeigt seyn mußte, es auch schon eine Zeitlang ohne Nutzen gebraucht war.

Das *Eisen* schien eher das rechte und fast einzige Mittel hier zu seyn! — Selbst die Verhandlungen über die neuere, mitunter sehr zweckmäßige Behandlung der venerischen, hartnäckigen Krankheiten, über die *Hunger-* und *Speichelkur*, könnten vielleicht etwas anders und umsichtiger ausfallen, wenn man das

leichen Gegensatz des *Eisens* mit dem
 er, ernsthafter und umsichtiger betrach-
 und z. B. an die schon aus dem Ende
 vorigen Jahrhunderts bekannte Methode
 ten Praktiker sich noch mehr erinnern
 , solche venerische Kranke, die durch
 Silber unvollkommen, oder gar schädlich
 delt waren, mit Eisenmitteln zu behan-
 und sie z. B. nach *Pyrmont* zu senden.
 nun, hier entsprach das genannte Mittel
 den Erwartungen, die man bei diesem,
 zweiflungsvoll selbst aufgebenden, Kran-
 aben mußte. Innerlich wurde die *Tinct.*
pomata täglich 3 mal zu 40 — 50 Tro-
 gereicht, äußerlich aber, um die örtli-
 luxurirende Thätigkeit zu beschränken,
 Urgelwasser von Sublimat im *Decoct. Nuc.*
ad. mit Mel. Rosar.: auf die Excrescenzen
ino: vorerst *Ung. ad Scab. Werlh.*, und
 ie stark rissigen Lippen ein reinigendes
 : aus *Amylum drachm. iij. Mercur. praec.*
achm. j. gestreut. — Nach 8 Tagen war
 schaffenheit der Mund- und Rachenhöhle,
 e der Lippen schon sehr verbessert. Die
 ingliche Salivation war immer noch stark
 ästig. Jetzt ward das Eisen auch im
 lwasser angewandt (*Ol. Mart. unc. β.*
r. Nuc. Jugl. unc. vj. Mel. Rosar. drachm.
 ie Eßlust und Munterkeit nahm nun zu,
 in großer kürzlich entstandener klaffen-
 iß die Länge der Zunge entlang, quälte
 iranken sehr, der mit dem obigen Pul-
 streut, zu sehr gereizt wurde, und eine
 weiße Borke zeigte, die mit einer Mi-
 : von Borax und Roselhonig abgeheilt
 darauf das Uebel gründlich mit einem
 ulver von *drachm. ij. Amyl. Flor. Zinc*

Noch kam jetzt ein interessanter Kranker, Bauchwassersüchtiger junger Knecht vom Le-vor, dessen gespannter und harter Unterleib einen Fehler in den innern Eingeweiden etwa der Leber, argwöhnen, und dabei freien Stücken und fast beständig ein sehr lllendes Kollern und Lärmen hören ließ, wenn eine Flasche Wasser schnell ausgegossen wurde. Alle möglichen Mittel, um offenbar auch gegenwärtige, Wasser auszu-ort zu bekommen, waren angewandt. Die e und Spannung des Unterleibes, die gelbe e, die fieberhafte Abmagerung, die Ge-ult der Füße u. s. w. nahmen aber im ren immer zu. Jetzt ward ich durch die Wirkung der, endlich aus Verlegenheit benen, Mischung in *Kausch's Memorabilien*. S. 241, von Dr. Schneider herrührend, fascht, *Rec. Extr. Lactuc. viros. scrup. ij. t. Digital. purp. unc. β. Aquae Cinnamom. unc. iβ*. Alle 2 St. zu 30 — 50 Tropfen. Der ke berichtete, selbst verwundert, die bal- harntreibende Wirkung, und war jetzt dlich dünner und leichter geworden. Nach nach verminderte sich zwar diese gute kung etwas, der Kranke ward wieder en- mußte wegen ungemeiner Flatulenz, viel n aus *Asa foetida*, *Sapo*, *Rheum*, etc., au- seinen Tropfen, nehmen, und als ich nach umer Zeit nachher in Jahr und Tag nichts ihm hörte, glaubte ich ihn längst todt, er auf einmal einst wieder in mein Zim- trat, und seine endliche Wiederher- ung mit der Zeit, und durch die genann- Mittel, bis zum jetzigen wiederholten Ein- in seinen Dienst beurkundete!! (Vor ei- Jahre heirathete er, war auch wohlge-
arn. LXL B. 6, St. E

zmuth, und kam nur am 10. Dec. 1822
vermehrten Kollerns im übrigen von
Unterleibe, so wie wegen Leibschmerzen
Erbrechen zu mir, dem Pillen aus *Asa*
Sapo, *Rheum*, und etwas *Aloe* abhelfen
da ich eine übermäßige Reizung der
me aufs neue vermuthete.)

Man merkte übrigens noch in diesen
Krankheiten besonders fruchtbarem,
eine vorzüglich auffallende *Plethora*
und *ad spatium* bei Schwangeren oder
überhaupt, die an verhaltenen Blutflüs-
sen, die sich z. B. in nächtlicher
Hitze, Durst, etc. in häufigen Träumen,
namentlich in *Durchfällen*, äußerte.
durften nicht verkannt, und anders als
me Folgen der organischen Theilnahme
und des Strebens nach Gleichgewicht
den festen und flüssigen Theilen an,
also lieber nur etwa gemäsigt und in
Folgen beherrscht, als zu unmittelbar und
lich gehemmt werden.

April.

Eine ansehnliche *Wärme*, selbst
Anfange des Monates, Abends und
von 8—9° Mittags (besonders späterhin
12—17°, ein hoher *Barometerstand*,
2—4" und darüber, und nur in der
des Monates, in Allem 7 Tage, 1—2"
28': häufige, kühle und starke Nord- und
winde, und ein im Ganzen niedriger,
kenheit bezeichnender, *Hygrometer*, der
den ersten Regentagen im Anfange, sich
mer fester stellte, und nachher nur
regnigte Tage (vom 19—21sten) zuließ,

war die diesmalige Charakteristik dieses, an sich doch nicht sehr unfreundlichen oder unfruchtbaren, vierten Jahrsabschnittes. Zwei entfernte Gewitter, am 13ten und 21sten, kamen in unsern Bereich, und beförderten durch ihre Folgen die Vegetation, die keine Nachtfröste erlitt. Nach dem Vollmonde, am 10ten, fiel der Barometer von 28' 2" auf 27' 10", und nach dem letzten Viertel, am 17ten, hob er sich von 27' 11" bis zu 28' — 2".

Schon aus dieser zusammengedrängten Darstellung der atmosphärischen Beschaffenheit, läßt sich schliessen, daß das System der *Expansion*, der Faser und der Säfte, theils als ein inneres, der steigenden Wärme und Naturentwicklung des Jahres, theils als ein *äußeres*, des verminderten Luftdruckes, in den Krankheiten dieses Monates ebenfalls vorherrschend gewesen seyn müsse.

Ein junger Hr. v. L. von 17 Jahren, auf hiesiger Ritterakademie, von magern, gestrecktem Bau, starkem Wachsthum, und aus einer plethorisch - nervösen Familie, litt im Anfange des Monats, ohne davon Anzeige zu machen, am Halsweh, vermehrte das Uebel durch einen Spatziergang im Regen, so daß sehr gesteigertes, Schlingunvermögen, Mandelgeschwulst u. s. w. die Folge war. Nach abführenden Mitteln, Vesicat. im Nacken, Mixture mit *Spirit. Minderer.*, Saft mit *Elix. acid. Hall.*, und nachher, wegen bemerkter Magenschwäche und Uebelkeit, *Infus. Serpentar. Se-neg.*, mit *Spir. Sal. dulc.*, trat merkliche Besserung ein. Nur ward, durch mißverstandenen Eifer des Ofenheizers, aller Vorstellungen ungeachtet, das Zimmer oft überheizt,

er, Blutigel u. s. w. am Ende durch eine, durch Höllenstein, dann durch Arsenik und unterhaltene langwierige Eiterung schafft werden konnte.

Der April artet sich übrigens für die Ve-
on vortrefflich, um so erfreulicher, im
mit dem gehabtem *weichem* Winter,
ie Spärlichkeit unsrer vorjährigen Ernte,
ders auch im Stroh und Viehfutter, zu
en, und namentlich unsre Schaaf (Haid-
ken), die, bei Mangel an Futter und
, leicht ihre Lämmer verlassen (also ist
angeblich klügste und dümmste Geschöpf,
lensch und das Schaaf, zu einer solchen
ingshäuserartigen Entsagung des natür-
en und edelsten Instinktes fähig?) zu
gen.

Nach Westen von uns in einigen Meilen
rnung, herrschen jetzt die Masern.

Bei uns bemerkte man hie und da die
lblattern, besonders, doch nicht ausschließ-
bei solchen Kindern, welche die Masern
gehabt.

Die ausleerende und entspannende Me-
, war auch bei dem heftigem fieberhaf-
Kopfweh, der Anorexie, der Rücken-
erzen u. s. w. des 85jährigen plethorisch-
rrhoidalischen Greises *M.* nöthig. Blut-
an die Stirne, und abführende Mittel und
tiere thaten ihm und überhaupt jetzt wohl,
entlich da, wo die Winterruhe und nahr-
mässige Lebensordnung (wie z. B. in
tern) mehr Säfte gesammelt hatte, und,
noch nicht proportionirlich abnehmender
zung der Zimmer, desto mehr der Ex-

zt, und einer heißen, den Bauchstrahlenförmig fortgehende, und auf me sich erstreckende, faulige Eiter-Brand herbeiführend. Auch aus der Beckenhöhle quoll eine übelriechende Feuchtigkeit.

1. bei dieser wichtigen Lehre von scheidung der Brüche von ähnlichen an Geschwülsten, und der Nothwenoperiren oder nicht, welche in die- mir von einem meiner, die opera- rgie vorzugsweise ausübenden, Herrn mit berathen wurde, *Lawrence* über e (Rec. in der Salz. Medic. Chirurg. 9. Nr. 11.) wo hinter einer großen ise ein kleiner Bruch eingeklemmt wurde, und wo (nach dem 19ten *urpa*, kleine Fettgeschwülste an ei- e, die durch Risse der *Linea alba* zum gingen, und alle Zufälle der Ein- erregten, mit Erfolg abschnitt, als cht bruchartige Natur derselben er- le).

ner andern Leichenöffnung eines pen- ämorrhoidalischen Kavalleristen, der er, aber leichter, an *Retentio urinae* atte, wo bei dem Catheterisiren durch ssingenen Catheter, viel grumoses er keine bestimmte Quantität Harn n war, nachher ein Zehrfieber das hleunigt hatte, fand Hr. Dr. *Kolger* ich diese interessante Mittheilung in der Blase, statt einer erwarteten mlung, nichts wie 6 Quart klä- : die Blase selbst durch eine inter- este Haut, von oben nach unten et-

was schräg von der rechten Seite her in 2 verschiedene Hälften getheilt. Dadurch hervorgebrachten Diverticulum noch ein kleiner Appendix von Bogen Communication zwischen diesen Hälften vermittelt einer mit einer weichen Ringe umgebenen Oeffnung in der Haut, schien Statt gefunden zu haben. Die innere Struktur der Blase war wie gewöhnlich mit strafferen weissen Fasern, in denen keine starken Muskelfasern nicht zu finden waren. Eine Varikose Ausdehnung der Blutgefäße war an der, nur etwas ungewöhnlich dickere, härteren, *Prostata*, war nicht zu finden. Auch die Harnleiter waren gut erhalten sich normal. Das obere stumpfe Ende des häutigen Blasensackes war brüchig, die Nieren gesund, die untere milchfarbig, namentlich der untere Theil mit der oberen abnormen Ausdehnung der Blase verwachsen. Das *Intestinum rectum* war zusammengezogen.

Epikrise. Daß die Blase durch chronische und anhaltende Urinverhaltung an die Macht über ihren Sphinkter verliert, daher schon durch diese Folge, immer ausgedehnt und organisch verformt werden kann, ist bekannt.

Richter (Wundarztweisk. B. 6. S. 4) zählt übrigens einen ganz ähnlichen Fall den unsrigen, von *Bordenave*, und giebt einen sogenannten Blasenbruch: — jedoch Ende nicht, daß alle solche Fälle dieser Art entstünden.

Walther (Krankh. der Nieren und Harnblase, S. 32. Tab. 23.) erklärt die

senbruch als bei denen häufig, deren Muskelfasern der Blase stark und steif sind, (also könnte die hier bemerkte Veränderung der Blase wohl durch ein Durchschieben der innern Haut derselben durch Folge solcher Muskelfasern derselben entstanden seyn? Dr. Volger). — Es war aber keine Spur einer Trennung oder Nachgiebigkeit einer Faser sichtbar, und wahrscheinlicher wohl eine Urbildung, oder eine nachherige Veranlassung durch Entzündung oder übermäßige Ausdehnung Grund dieser abnormen Plastik.

Auch bei Schreger (Chirurg. Vers. B. 2.) fand sich bei einem einjährigen Knaben, dem ein Dorfschirurg einen durch die *Incisura ischiatica* entstandenen Blasenbruch, als vermeinte Balggeschwulst abschnitt, die Harnblase in 2 Behälter abgetheilt, in deren unteren sich die Harnleiter öffneten. (Vergl. auch über diese ganze Lehre, besonders das Catheterisiren hierbei anlangend, besonders Howship, vollständig genug ausgezogen in *Horn's Archiv* 1817. Jan. Febr., und *Gött. Gel. Anz.* 1819. St. 56.)

Aus einem bei dieser Gelegenheit erhaltenen Briefe des Herrn Leibmedikus Lodemann in Hannover vom 10ten April, theile ich noch Folgendes mit: „Ein seltenes Blasenleiden „endigte in der vorigen Woche. Seit 9 Jahren harnte ein 65jähriger Mann von Zeit zu „Zeit Blut; gewifs immer, so oft er Rothwein trank, oder Rhabarber bekam. Das „Blut erfolgte oft mit so wenig Urin vermischt, „dafs es deutlich nicht von den Nieren, sondern aus der Blase kommen mußte. Schmerz, „wie jedes consensuelle Leiden, oder Fieber, „fehlte gänzlich. Hämorrhoidalische Anlage

indet?) Mit reizenden Mitteln; innern als äußern, mußte man übrigens bei Gehörraffectionen, wenigstens anfangs, doppelt vorsichtig seyn, da z. B. schonige Sausen, Brausen, Klingen oder im innern Ohre (ganz analog dem oder schwarzen Punkten vor den Aender Amaurose) von einer Congestion innersten feinsten Organen zu zeugen

h als eine Folge des *plethorisch reizen-* jahrs (wie ich davon überzeugt seyn n glaube) kündigten sich jetzt die *ieber* an. Ein strenger Südost, heißer hein und Sumpfluft, hatten offenbar Erzeugung den auffallendsten Antheil, n deutlich bei einer ganzen Familie e, wo die große Hitze und das Anti- bei diesen Tertianen, bei den Eltern ch lieber zu einem gleich hülfreichen ttel *instante paroxysmo*, als zur China , die Kinder aber, denen keine Arz- abringen war, nach den als Hausmit- eschlagenen Wermuthsaft sich auch i. Uebrigens blieb die *China*, mit ei- nsicht, auf Congestionen, z. B. nach d Kopf u. s. w. gegeben, auch jetzt uptmittel.

ern und Scharlach herrschten gegen s Monats, wo nicht bei uns, doch in leilen entfernten *Blekedder* Elbgegend. hatten wir nur hie und da noch eine achkur des ersten Uebels zu beste- B. borkigen, beim Abgehen bluten- schlag um die Lippen, nebst häufigen n. (Ecchymosen ins geschwächte Haar-

wie etwa ein Eßlöffel voll eyweilsähn-
Materie ausgeleert wurde (also etwa,
si der B. im October des vorigen Jah-
ren Leichenöffnung angegeben worden,
um anderweite lymphatisch-plastische
gen, bei allen äußern Kennzeichen wah-
nchwassersucht?) Es scheint mir nach
was ich auch bei der ersteren Frau, die
ch dem Tode sah, bemerkte, hier mehr
zu einer gewissen Straffheit der Fa-
d sthenischen Beschaffenheit, die Bauch-
dicker und derber, das Gefühl der
ppung gleichsam teigiger und dumpfer
cht so undulirend zu seyn, als da wo
h Wasser Statt findet. (Die Leichen-
g war leider hier nicht zu erhalten).

Uerdings bedarf dieser praktische Gegen-
noch einer genauern und sichern Erör-
!

Mai.

arometer fortwährend stets über 28'. Bis
itte des Monats hin oft 4—5'' darüber.
Värme nahm von 6° Morgens, und 14°
s meist immer zu, und wuchs nach der
bis zu 20—21° Mittags (Morgens und
s 14—17°), fiel aber gegen das Ende
auf 12—15°. Hygrometer zeigte stets
auffallende Dürre, und fiel bis zu 60—
Regentage nur 6, und sonst fast immer
, nur öfter mit *Höherauch* (der fast im-
Dürre mit sich bringt und auf die Zu-
bedeutet) und starken erst von vorigem
e noch nordöstlichen, dann westlichen
n bezeichnete Tage. Mit dem Voll-
am 10ten fiel der Barometer bis 2''.

operation wohlthätige Erleichterung, aber nach fortgesetzten gelinde ausleerenden ählenden, nachher, bei der grossen *an-zen Schlaflosigkeit* (die Kranke war zu- Braut und sollte in 3 Wochen heira- noch beruhigenden Mitteln (*Pulv. Doveri* Gran zweimal stündlich nach einander ls genommen) aber reelle Besserung ge- t wurde; jedoch die Hochzeit, der Nach- nd Schwäche wegen, bis zur 7ten Wo- usgesetzt werden mußte.

Virklich ward die sthenische Spannung aser, und die Neigung der Säfte sich zu ren und plastisch zu verdichten, jetzt so das man namentlich bei Kindern, und Respirationsaffectionen sowohl die lym- chen Zustände nicht übersehen, und mit Calomel u. s. w. begegnen, als die *Blutigel* nicht sparen durfte. — Es eine vollkommene *epidemische Constitution*, mehr entzündlichen und plastischen Art, herbeigeführt durch die anhaltenden Ein- ungen des wichtigsten Mediums für die lische Organisation, die Luft. Wenn nun *überwiegende* chemische und dynamische iltnisse darin vorkommen, dann ist esonders zuerst, dem praktischen Arzte hwer, die Einwirkung der Reize, und Rückwirkung der Organisation über- auch die Ansicht seiner Heilideen, Ap- , Erfahrungen, Gewisheiten und Ver- , auszumitteln und festzustellen! ohne- da die *allgemeine Constitution* die indivi- , nicht ausschliesst; und die relativen hiedenheiten, Schattirungen, und selbst rsprüche, namentlich der Unterschied in.

der Form, vor allen aber, in der Dauer der Reaction hier äußerst wichtig ist!

Einem, plethorischen, scrophulösen Knaben, den am 16ten Mittags, mit Müdigkeit, Fieber und Würgen befiel, ward auf Verlangen der Mutter (in der jetzigen Jahreszeit) ein gelindes Brechmittel gereicht. Am 6 Uhr Convulsionen mit Schreien und Schäumen vor dem Munde. Senfpflaster an die Wangen eröffnende, scharf vom Kopfe ablenkende, kühlende, und nachher abführende Pulver aus Lomel und Jalappe, sammt mehrere Tage später wohl 20 Ausleerungen bewirkende Mercurien, schafften zwar merkliche Erleichterung, aber doch keine bleibende Besserung. Die Völle des Pulses, der Hitze, dem heftigen Reden und Zusammenfahren im Schlafe am 3ten Tage ein ansehnlicher Bluterguss durch hinter den Ohren gesetzten Blutegel führte. (Jedes Frühjahr mit dem Anfang ward dieser Knabe mehr oder weniger von ähnlicher Art befallen, bis mit dem 8ten Jahre eine solidere Festigkeit der Reaction gegen äußern atmosphärischen Reize (die noch durch sehr undiätetische, selbst den vermuthlichen Genuß von Spirituosis, heimlich mitgetheilt oft vermehrt wurden) eintrat.

Ein trauriger Fall der sogenannten berytischen ägyptischen Augenentzündung, kam bei einem fremden, durch sandige Wälder ansehnlicher Hitze hier angekommenen Fremdenführer vor. Die innern Augenlider waren so stark gerunzelt, die Thränenpunkte waren gleich vor dem deutlich gerunzelten, Hornhaut des linken Auges so zugeschwollen, und ergossen ein

Augen eiterähnlicher Materie; daß man, die Scheue abgerechnet, nicht im mindesten das Auge recht öffnen, und von dessen Beschaffenheit sich unterrichten konnte. Blutigel gleich unter das Auge gesetzt, die Ueberschläge, stark abführende Mercurillen, Vesicator im Nacken, linderten auch da nicht, als sie am Tage dar- als der Kranke auch sein rechtes Auge unvorsichtige Berührung mit dem, die Nase des linken aufnehmenden Tuche, offengesteckt hatte, wiederholt, und im beharrlichem Maasse, und abwechselnd Nitrum, Opium, Kampher, Einspritzungen milden, nachher von zusammenziehenden Mitteln, fortgesetzt wurden. Der arme ward auf beiden Augen blind, so viel

Hr. Rathschirurg *Denike* sich mit mir gab. Ausspritzungen von *Sacch. Saturn.* β ., oder später von einem Gran Sublimat in 3 Unzen Rosenwasser, schienen noch besten zu bekommen. — Aus eigener Angst und Verzweiflung, diesem wüthenden Uebel zuerst kräftig zu begegnen, erdachten wir allerlei Heilungsvorschläge; z. B. ein gültig Haut, der Länge nach, aus der inneren Fläche der Augenlider auszuschneiden. *cui bono?* Spannung und Verkürzung ist nicht da, vielmehr Erschlaffung, und wird sich bleibende größere innere Augenliderfläche nicht dieselbe abnorme Absonderung fortsetzen? wird die Blutung, nach den Erfahrungen von dem geringen wohlthätigen Einflusse derselben nahe an den Augen, etwas ansehnliches nützen? —

Ein Loch durch das obere Augenlid mit Troikart zu machen, wodurch wenigstens

Ableitende und gegenreizende äußere Mittel, z. B. Blasenpflaster, waren den übermäßig gereizten innern Organen am wohlthätigsten, dann auch beruhigende innere Mittel, worunter sich besonders das *Opium*, höchst vorsichtig und mit Abwägung und Beobachtung jeder Wirkung angewandt, auszeichnete, und allen, unsicherer wirkenden, z. B. *Belladonna*, *Hycoscyamus*, *Moschus* u. s. w. den Vorrang abließ, besonders wenn es für die zarten Kindernaturen (worunter unterjährige Schwächlinge waren, deren gute Mütter dem Würgen und Erbrechen mit einem Brechmittel nachzuhelfen, umsonst verlangten) mit reproductiven Mitteln feinerer Art (z. B. *Sal essent. Cort. peruv.* mit *Aq. Menth.* und *Spir. Sal. ammoniac.* in *Linctus* gegeben) verbunden wurde.

Auch die Erwachsenen litten jetzt häufig an diesen Uebeln, wozu bei solchen, die der Luft, ihren jetzt auffallenden Abwechselungen, oder einer größern geistigeren Thätigkeit, und mannichfachen moralischen Reizen sich aussetzen mußten, noch ein höchst lästiges und betäubendes Kopfweh kam, was nur durch passliche Entleerungen, dann durch Gegenreize und Wiederherstellung des Gleichgewichts der, in Folge der Gehirnaffectio consensuell leidenden Reproductionsorgane, durch kühlend belebende Mittel, am kürzesten bezwungen werden konnte. Und eben dieses Behandlungs-Schema galt, wo wirklich dies Uebel mehr oder weniger in fieberhafte Bewegungen überging.

Bei habitueller Anlage zu diesem Kopfweh, ist es freilich bei der Einrichtung unserer klimatischen, physischen, psychischen und

bürgerlichen Welt, für den praktischen
 leider eine zu schwere, oft tantalische
 gabe, dasselbe, wie oft verlangt wird,
 Grund aus zu heilen, und meist muß
 sich mit der Nachweisung einer, durch
 Intelligenz und guten Willen des Kranken
 relativ zu vermeindernden, temporären Linderung
 begnügen, womit, und mit einer mög-
 lichen baldigen Abhülfe des Uebels bei seiner
 scheinung, auch der Kranke, in vielen
 Fällen, billigerweise, zufrieden seyn sollte.

Nach *Testa* soll übrigens Sonne und
 (als specifisch erregende Reize für das
 Organ?) eine vermehrende Einwirkung
 Kopfweg haben *). Wahr ist wenigstens,
 daß mit Sonnenuntergang die gewöhnliche
 chronische Hemikranie leidlicher zu-
 nimmt, und daß überhaupt dabei wenn
 leidende Organ zu reizen und anzufassen
 zu entleeren und abzuspannen, giebt.

Wenn aber, nach *Lichtenberg* **), die
 Reszeiten ein Cursus chemischer Prozesse
 die Verhältnisse des Sonnenlichts gegen
 Bestandtheile unserer Erde sind, und wenn
 sein Cursus wieder der der Veränderung
 unserm Organismus abhängt, so dürfte
 die fast anderthalbjährige Dürre unserer Ge-
 und die daraus, und aus ihren Gründen,
 beeinflussenden und Folgen resultirende ge-
 Nothwendigkeit „der Entleerung und Ab-
 nung der Organe“ (welche auch von den
 thern der Umgegend deutlich bemerkt

*) *De vitalibus periodis aegritudinis et mor-
 seu elementa dynamica animalis. Lond. 1791.*

**) *Vermischte Schriften, B. 7.*

maals anzuführen nicht unterlassen, obwohl wir so wenig diesen Contrast gegen die Jahre 1815, 16 und 17 ergründen, als in unsern veränderlichen Breiten, Vorurtheilen auf die Zukunft, ausser vielleicht unbestimmt, nach den allgemeinen Auslehnungen des Naturwissenschaftlichen, mit der immer zutreffenden Gesetzes „von mittleren Sätzen aus dem Gegensatze“ zu machen im Stande sind.

In Neuorleans, in Island, in ganz Italien, in mehreren Weltgegenden war der, bei so dürre, Sommer, vielmehr sehr nasch. (b. Correspond. und Börsenliste von 1819). Correspond. v. 19. Febr. erklärt ein Auszug aus der in Petersburg herauskommenden Zeitschrift „Nordpost“ die gröfse Wärme der beiden letzteren Sommer aus der gröfsten Entwicklung des, bei der am Nordpol, des die Jahre vorher angeblich weggetriebenen Eises, sich jetzt wieder ansetzenden Eises, freiwerdenden Wärmestoffes, der, nach der Verführung, auch die jetzigen gelinden Winde mache, u. s. w. — Wie sehr trügerisch diese Erklärung sey, beweist schon die Existenz unter Cap. Ross, die noch eben so viel Eis am Nordpol fand als sonst. Und so ist auf diesem Ganzen, auch für die Existenz und Gesundheit der organischen Körper höchstigem Gegenstande, leider noch ein dichter Schleier, den keine Erklärung der Phänomene und des Zusammenhanges derselben bis jetzt nur gelüftet hat! —

Wir bleiben lieber bei der praktischen Bemerkung stehen, dafs unser diesjähriger Mai so sehr, wie er angefangen hatte, mit auffal-

III.

**Wie wird
- Mangel der Muttermilch
bei neugeborenen Kindern
die zweckmäfsigste Art ersetzt?**

Von

Dr. Fidelis Scheu,
Inarius des Stiftes Tepl, und ausübender Arzt
zu Marienbad in Böhmen.

rdings eine sehr wichtige Frage, deren
ständige Beantwortung viel des Guten für
Menschheit enthält, und darum der sorg-
sten Behandlung, und der grössten Frei-
igkeit würdig ist. Was ich hierüber mit-
eilen habe, ist die Frucht langer und äch-
rfahrung; mithin kein Objekt mehr fer-
Untersuchung und Prüfung, sondern die
eines Menschenfreundes, der das erkann-
ute gemeinnützlich machen will.

Die Muttermilch ist die erste und natür-
te Nahrung der Kinder. Wer zweifelt
? — Aber nicht alle Mütter, und nicht
Kinder sind in der Lage, von diesem Ge-
k der Natur Gebrauch machen zu kön-
Die Mutter stirbt im Wochenbette, —

oder sie verläßt das Kind! — oder bloß der Welt und ihren Etiquets-Ge- oder ist unfähig zu diesem Geschäfte. Kränklichkeit, Schwäche des Körpers, der Brüste, — oder sie ist schädlich durch Wohnheiten oder Leidenschaften ergebt Trunk, der Eifersucht, dem Zorn, die Muttermilch dem Kinde Gift wird. In allen diesen Fällen muß der Abgang der natürlichen Nahrung ersetzt, und das Kind künstlich aufgefüttert werden. Wie am sichersten und besten geschehe, soll im Bericht zeigen.

Am sichersten, glaubt man, ist der Abgang der Muttermilch beim Kinde durch eine Säugamme ersetzt werden können. Man ist auch dieser Meinung, wenn letztere die Eigenschaften hat, die mit Recht gefordert werden dürfen. Ihr Körper gesund, die Milch derselben gut, und im Alter des Kindes übereinstimmend, im Gemüthszustand ruhig, und ohne Leiden, frei von bösen Begierden, und Gewohnheiten — wenn eine Säugamme so beschaffen ist, dann ist sie gewiß allen andern Mitteln vorzuziehen. Allein die Klage über das Zusammenreffen jener Eigenschaften ist kaum von jemand bestritten worden — Kostspieligkeit noch abgerechnet. Und hängt das physische und moralische Wohl der Kinder für jetzt, und die Zukunft, davon — wahrlich, es ist ein großer Gewinn ganz entbehren zu können.

Das Mittel hiezu ist folgendes: Aß zwölf Gran *seiner Zimmtinde* — *Costus momi* — werden mit Einem Pfund Wasser

eine volle Stunde gekocht, und von Zeit zu Zeit die durchs Abdampfen verloren gegangene Flüssigkeit wieder zugegossen; so, daß nach Verlauf besagter Zeit noch immer Ein Pfund Colatur vorhanden bleibt. Von diesem schwachen Zimmtdecocte werden zwei Theile mit einem Theil abgekochter süßer Kuh- oder Ziegenmilch gemischt, und davon dem Kinde zu trinken gegeben. So oft man diesen Trank dem Kinde reichen will, muß die Mischung aufs Neue gemacht, und das übrig bleibende weggegossen werden. Man schüttet daher nur immer so viel zusammen, als man glaubt, daß selbiges auf einmal trinken werde, und reiniget darnach das Trinkglas jedesmal sorgfältig. Zimmtdecoct und Milch sind stets im lauwar-men Zustande zu erhalten. Das Trinkglas selbst ist gewöhnlich ein Fläschchen, das, wie eine kleine Glasbouteille unten weiter ist, und oben sich in einen Hals verengt, in den ein Röhrchen von Horn, oder Bein genau eingepaßt wird, aus dessen Mundstück das Kind langsam die enthaltene Flüssigkeit einsaugt. Dies Geschäft des Trinkens kann nicht wohl ohne die Mitgabe eines kleinen Zulps — *nouet à sucer* — verrichtet werden, der auch in der Zwischenzeit wesentlich zur Beruhigung des Kindes beiträgt. Etwas gestossener Zwieback mit Candiszucker gemischt, und in reine Leinwand eingebunden, macht den Inhalt eines solchen Zulps aus. Wenn dieser verhältnißmäßig klein gemacht, und zu jedem stets ein frisch gewaschener Leinwandfleck genommen wird, so hat ihn das Kind bald ausgesaugt, und alle die Bedenklichkeiten des Sauerwerdens, der Säureerzeugung im Magen dessel-

ben fallen weg. Die Schuld, die schlecht bereiteten Mehlbrei, und das sende Getränk fällt, hat man mit Unsen Zummeln, Zulpen aufgebürdet. Bei täglich der Mund des Kindes mit Wasser und Zucker — etwa Rosen um drohenden Schwämmchen zu begangereinigt werden müsse, versteht sich hin von selbst. Nebst dem Zimmettrank dem kaum beschriebenen Zulp muß noch zweimal des Tags, früh und Abends Brey aus Zwieback mit ein wenig warmem Wasser angebrüht bekommen, gehörig ernährt werden soll. Dieser ist durchaus zweckmäßig, erzeugt keine Belästigung den schwachen Magen des Kindes, und nährt es in der ersten Zeit. Später — etwa nach 6, 8 Wochen, wird dieser Brey mit Milch und gehörig gekocht, um ihn nahrhaft zu machen, nach einem halben Jahre wird durch Fleischsuppen mit feinen Nudeln, Nudelsuppen, selbst durch einen starken Kaffee mit Milch und Semmeln ersetzt.

Ich selbst habe die Güte dieser Ernährungsart an meinen eignen sechs Kindern probirt. Das erste und älteste derselben — Mädchen — wurde von der Mutter durch 9 Monate mit eigner Milch ernährt, es stillt; bei dem zweiten — einem Knaben — lang dies schon weniger, ihm konnte, von der Mutter nach und nach immer weniger Milch gebrach, auch diese letztere immer dünner und wässriger wurde, nur durch die Mutterbrust gereicht werden;

— einem Mädchen — mußte schon 14 Tagen ein anderes Getränk substituirt und das vierte, fünfte und sechste gar den vierten bis fünften Tag nach der der Mutterbrust entzogen werden. Schon diese Zeit floß nämlich die Milch aus den Brüsten der Mutter freiwillig ab, die Kinder tranken dieselbe, und äußerten wirklich, wie sie deren getrunken hatten, bald darzutheilende Zeichen der heftigsten Bauchschmerzen — Kolik. — Unter solchen Umständen blieb mir nur die Wahl zwischen eingewohnten, oder künstlichen Getränken. Ich wählte die letztern bei meinem entschiedenen Widerwillen gegen jene. Ich habe dieses *Decoct*, das ich zufällig bei dem Lande in der Oberlausitz im Gebrauche fand, bedienen sich dort auch zu demselben Zwecke der viel wohlfeilern Zimmtblüthen — *Cassiae* — sammt obbenanntem Zwieback in allen diesen Fällen von dem herrschenden Einflusse auf das Wohlbefinden der Kinder beobachtet. So wie sie jenes zu trinken pflegen, wurden sie ruhig und schmerzlos, schliefen die meiste Zeit, ohne die geringste Unterbrechung, wie neugeborne Kinder zu thun pflegen, und gediehen so gut, daß keine fernere Störung ihres Wohlbefindens zu wünschen übrig blieb. Offenbar befand sich das erste, an der Mutterbrust erzogene Mädchen im ersten Leberleiden nicht so wohl, wie die letztern. Oefolischmerzen und catarrhalische Beschwerden, die bei den letztern nicht mehr vorhanden waren, quälten jenes Kind. Da die Mutter häufig über Säure im Magen klagt, auch

belebende; den Ton und die Spannkraft
 ersten Theile unterhaltende Princip, das
 der gesunden Muttermilch, und im Zim-
 metdecoct, wie die Erfahrung zeigt, voll-
 kommen vorhanden ist *). Der Zimmt, diese
 sehr schmeckende, gewürzhafte, erzeu-
 gend und stärkend wirkende Substanz, in
 dem beschriebenen Abkochung angewen-
 det, heilt allen jenen unangenehmen Zufällen,
 die Kinder fühlen darnach keine Blä-
 sen, Magenbeschwerden; und es kommt
 zu grünen Stuhlgängen; sie befinden sich
 so gut, wie bei der besten Muttermilch,
 und davon weder erhitzt, noch bekommen
 Stuhlverhaltung. Der kindliche, noch sehr
 zarte und schlaffe Organismus scheint dieser
 dem Zimmt gerade zu bedürfen; auch
 ist der Magen bei dessen Gebrauche jetzt
 sehr gut die Mehlbrei, wenn sie gehörig
 bereitet, und vor allem gut ausgekocht
 **).

Der zweite wesentliche Theil der Diät
 des neugeborenen Kindes besteht in der

Auch dieses Zimmtwasser wird für gewöhnlich
 dem Kinde nicht länger gereicht, als der Ge-
 brauch der Muttermilch dauert.

Mit dem chinesischen Thee — *Thea chinensis* — hat dieses Zimmtdecoct eine auffallende
 Ähnlichkeit in der Wirkung. Wie viele tan-
 tialische Menschen trinken diesen Thee nicht le-
 benslang, ohne ihren Magen zu schwächen, mit
 einem Wort, ohne allen Schaden, und dies of-
 fenbar darum, weil diesem Thee adstringierende
 den Ton der thierischen Faser vermehrende
 Kräfte inwohnen. So ist es nun auch mit die-
 sem Zimmtdecoct. Mit dem lieblichen Ge-
 schmacke desselben verbinden sich adstringi-
 rende Kräfte.

sorgfältigsten Rücksicht auf die noch sehr unvollkommene Hautverrichtung desselben. Ein neugeborenes Kind muß fortwährend warm, trocken und rein gehalten werden; ohne diese Sorgfältigkeit gedeiht auch die beste Nahrung nicht. Wenn sich jetzt die durch die Haut absondernden Stoffe sogleich auf die Gedärme werfen, so erzeugen Kolikschmerzen. Häufig, und vielleicht weit häufiger, als man es glaubt, ist die Säurebildung im Unterleibe des Kindes, der grüne Stuhl, mehr Folge unterdrückter Hautauedünstung, als unrechter Nahrung. Wenn schon der Erwachsene von dieser Verletzung leidet, um wie viel mehr das sehr empfindliche neugeborene Kind. Die starke Hautreaction des Neugeborenen ist ein Beweis der lebhaften Prozesse in derselben, die ohne Schädigung nicht gestört werden. Darum thun ein warmes Bad, eingeräucherte, sehr trockene Wäsche, das sanfte Reiben des Rückens, des Unterleibs, die Salben — den Kindern so gut. Bei den geringsten Anzeigen von Kolikschmerzen ist die Einreibung des Unguent. n. 1. nebst einem Kamillenklystiere mit etwas Öl und eingeräucherte Wäsche das Hauptmittel. Es wird gewöhnlich recht bald wieder hergestellt. Innerliche Mittel gebe ich nur sehr selten, und das vorzüglichste, wenn deren eines nöthig ist, ist unstreitig der Brechwein — *num antimoniatum Huxhami* — zu 7 — bis 10 Tropfen, alle halbe Stunde gereicht, um durch das erregte Brechen — das nöthigste bei Kindern — eine lebhaftere Hautfunction herzustellen. Wie oft habe ich nicht den lebensgefährlichen Sopor der Kinder, wo sie weder mehr trinken noch essen, und gar

stille da liegen, und der gewöhnlich auf heftige Kolikschmerzen und anhaltendes Schreien folgt, und mit Convulsionen endet, durch dieses Brechmittel, und ein schwaches Epispasticum auf den Unterleib geheilt.

Neugeborne Kinder wollen mit liebevoller Sorge behandelt seyn; ihr gutes Gedeihen ist die Frucht davon, und der schönste Lohn der Eltern.

„das Wasser in einer jener Quellen bekam
„beinah seine ehemalige Natur und Reinheit
„wieder.“ —

Dieses ist mitgetheilt in *Bernardino Besti-
ni's* Schrift über die Mineral-Wässer und Bäder
im Piemontesischen und Genuesischen. Ich
habe diese Stelle aus der *Medic. Chirur. Zeit.*
No. 96. December 1823. S. 308. „*Terrae motu*
vero memorabili anno 446. quo per sex menses
Constantinopolis, et pene totus orbis quatiebatur
**)*, *ut narrat Nicephorus hist. Lib. 14. C.*
46. magnam suarum aquarum partem fluvius Cli-
tumni amisit, ut pluribus rationibus probat Ber-
nardinus vir celebris ex Comitibus Campellarum:
hist. Spoletinae. Tom. I. Lib. 7. Fol. 223. At
terrae motu anni 1695, quo Balnearegium Civitas
Provinciae Patrimonii dirutum fuit cum pluribus
vicinis oppidis, tremovitque tota pene Gallia Cisal-
pina, quamplures amissas aquas recuperavit;“ und
ferner: „*Post primum terrae motum d. 14. Januarii*
fere in omnibus puteis mutatio observata est; Pu-
teus cujusdam Civis Romani ad radices St. Sil-
vestri in Quirinali haec attulit novi: crevit aqua
fere ad decem palmas, et frequentes bullas ad su-
perficiem mittebat, ut solet aqua dum in vase
ebullit: in sapore parum mutata est, sed erat so-
lito turbidior; ita elevata remansit post secundum
terrae motum usque ad diem 10. Februarii, tunc
decrevit ad pristinam altitudinem, et desiit bullas
emittere: Aqua putei domus P. P. Somaschorum
ad aedes caesarinas via S. Andreae de Valle post
primum terrae motum crevit ad duas palmas circi-
ter et amplius: quatuor autem horis ante secun-
dum terrae motum dici e Februarii ex limpida eva-

*) Das stärkste Erdbeben, soweit unsere Geschich-
te reicht, hatte 742. in Aegypten Statt.

ad quatuor foveas
domus viae Marforiae ad
ante terrae motus semper
clarissima adhuc est.” —
„Denique ultima eruptio
et perniciosissima anno 1631
rica series. Anno 1619. in
deus quidam descendit refe
nit tres foveas, primam re
teram aqua bulliente insipida
amara et mordicante; quon
sum in hoc monte, praeter
rum periculorum etc.” La
ungemein interessanten
raemotu Romano et urbis
Nicht minder merkwürdig
kannt ist: daß der Laach
am Rhein, der bekanntlich
Vulkan ist, zu der Zeit
bens von Lissabon & Sch
der Vesuv 1809 so gewalt
blieb die Quelle zu Carth

den Pyrenäen verspürt wurde, die war-
 Quellen auf einige Zeit kalt. Diese Zu-
 renstellung kann vielleicht Einer oder der
 re in der an gewaltigen Naturbegebenhei-
 o reichen neuesten Zeit gebrauchen.

In *Horn's Archiv für medicinische Erfah-*
 , März, April 1823. S. 321. sagt Herr
 edicus Dr. Schmidt von einer, an einer
 ischen Herzkrankheit Verstorbenen: „Hin-
 ich der Leibesöffnung neigte sie sich mehr
 iarrhoeen als zur Verstopfung. In den
 n Wochen ihres Lebens zeigte sich das
 omen, welches ich bei meinen Herzkrank-
 n fast nie fehlen sah, und was immer
 Beweis war, daß das Ende ihrer Leiden
 sey, nämlich ein steter ängstlicher Drang
 Stuhlgehen, wobei sie wenig oder nichts
 ären.“ „Diese Erscheinung ist, wie es
 scheint, von den Schriftstellern zu wenig
 isgehoben: ich für meine Person fand sie
 nstant, so hervorstechend, daß ich glau-
 möchte, sie fehle bei Herzkrankheiten
 ie.“ — Ich stimme mit dem Hrn. Vf. ganz
 in; man findet dieses merkwürdige Symp-
 nirgendwo gehörig bezeichnet. Ich habe
 pli-Heft der allgemeinen med. Annalen
 S. 873 gesagt: Leute, die lange an
 ischen Fehlern des Herzens und der Re-
 tions- Organe leiden, bekommen eine vor-
 ende Contractilitätsschwäche im ganzen
 kanale, und leiden sehr häufig an Koth-
 rtung im Cöcum, wozu sich abwechselnd
 Durchfall gesellt, der aber allemal mit

dungen; dann wieder organische Fehler des Herzens u. s. w. Jetzt fangen gefällige Teutsche auch an, die *Gastro-enteritis* lieb zu gewinnen. Unserm *Hufeland* wird jeder ächte Praktiker für seinen herrlichen Aufsatz: „Herzkrankheiten! nicht im Herzen,” Dank haben. — Ich schrieb unter seinen Aufsatz:

„Die Lust zu reden kommt zu rechter Stunde,
„Und wahrhaft fließt das Wort aus Herz und Munde.”

Göthe.

Noch muß ich hier bemerken, daß ich diesen Beobachtungen ähnliche in der herrlichen Abhandlung über die Natur, und Behandlung der krankhaften Schwäche des menschlichen Organismus, vom Leibmedicus Dr. Jaeger zu Stuttgart 1807 gelesen habe.

Ich kann die Stellen nicht mehr angeben, und ich habe jetzt keine Zeit, deswegen das Buch wieder durchzulesen. Ich rathe aber die Lectüre dieses Buches, das einen Schatz kostbarer Wahrheiten enthält, jungen gebildeten Aerzten dringend an. Nur einige theoretische Ansichten, die der Verf. jetzt wahrscheinlich zurücknehmen wird, kann man nicht theilen. — Möchte es doch diesem großartigen Arzte, der die Qualität besitzt, Commentarien wie *Heberden* zu schreiben, gefallen, uns bald einmal wieder ein derartiges Produkt zu schenken.

„Gegen Wassersucht, besonders der Bauchs, wurde mehrmals mit gutem Erfolge Eselsguren-
kenauszug, *Extractum Elaterii*, gegeben.” (Näm-

bus detentum chiragrae podagraeque dolores compescere. In den Schriften der eigentlichen alten Welt, kommt nirgendwo so etwas vor. Die eisenanziehende Kraft kannten die Alten schon. Sie gaben ihn auch innerlich als *Resolvens* und *Antidotum* gegen Gifte. *Aetius* ist meines Wissens der älteste Schriftsteller, der ihn in oben erwähneter Beziehung anführt. *Serapion*, der in seiner *Materia medica* die Erfahrungen vieler Araber nebst denen der Griechen anführt, sagt in dieser Hinsicht nichts von ihm. — *Aetius* lebte in der Mitte des 16ten Jahrhunderts als Leibarzt am Hofe zu Constantinopel. Er sammelte nach *Oribasius*, und in demselben Geiste, nur mit mehr ärztlichem Talente aus einer Menge Schriften. Vorzüglich benutzte er *Galen* und die *Methodiker*, doch auch die *Empiriker*. Im *Galen* kommt meines Wissens nichts in dieser Beziehung vor. Das zunächst Praktische von ihm kenne ich — aber wer kann *Galen* ganz lesen? Ob der Polyhistor *Baldinger* in seiner *Narratio historica de magnetis viribus ad morbos sanandos* 1778. diese Stelle angeführt hat, weiß ich nicht, ich habe die Schrift nicht zur Hand, und habe sie schon vor sehr langer Zeit, und das zwar sehr flüchtig gelesen *). Der Hirt *Magnès* soll durch seine mit eisernen Nägeln beschlagenen Pantoffeln denselben entdeckt, und durch dieselben ein reicher, wie der sil-

*) Die früheren kleinen Aufsätze darüber von *Klärich*, *Heimann*, *Küstner*, *Weyer*, *Gesner*, *de la Coudamine*, habe ich nicht gelesen, ich kenne sie nur aus andern Werken. Der Abhandlungen von *Paracelsus* und von *Helmont*, welcher den Magnet vorzüglich gegen *Podagra* empfiehlt, gedenke ich nicht, weil sie in jüngster Zeit gar häufig angeführt wurden.

ital zu Philadelphia sind Versuche mit Spinnengewebe an gestellt worden, wobei eine dem Opium ähnliche Wirkung von alben hervorgebracht, beobachtet haben

Als Fiebermittel hat die Spinnen schon *elbergerus de Remediis contra febres inter-*tes empfohlen, er ließ auch ein Pflaster denselben bereiten, welches er ebenfalls Fiebermittel empfahl, und welches wie Blasen ziehendes Mittel wirkte. In von *ep's* Notizen für Natur und Heilkunde, einer Art von Spinnen in Nord - Amerika S. 143. Erwähnung gethan, welche als en ziehendes Mittel wirken.

Der Graf Lenoissa, Arzt zu Padua, ist h Zufall auf ein neues Mittel gegen die dswuth, den starken Gebrauch des Es-geführt worden. Auch schon da gewe-

So lesen wir in *Boerhave's Aphorismen:* *bies canina* §. 143. No. 4. *Acetum eximium* *i in hoc morbe habet;*“ und in dessen *Ele-*ta chemiae Tom. II. Pars I. Process. L. ceto p. 213. „*Morsui curando virulentorum* *l non est Posca efficacius, eximio in rabie* *ra exemplo.* — Dafs er von den Alten in Schlangen - und Vipernbifs gebraucht de, ist bekannt. Ausführlich hat *Moneta*, art. des Bisses toller Hunde, Leipzig 1789, r diese Anwendung des Essigs geschrie- . *Paracelsus* läßt Rosenessig in der Hunds- h trinken, dessen *Chirurgia minor*. S. 288. es auch unter andern heifst: *Patientes in* *jacere frigidam, bonum erit.*

an, die er angegeben hat. Im *Serapion* kommt das Mittel *de Temperament. simpl. C. 273.* unter der Benennung: *Granum Indicum* vor: „*Proprietas est laxare phlegma.*“ etc.

In der jüngsten Zeit wurde mitgetheilt: daß durch Zwiebelsaft die magnetische Eigenschaft der Magnetnadel verändert, ja vernichtet würde. *Paracelsus* sagt im 5. C. 4. B. *de Morbis Amentium. Si magnes allio inungatur, nunquam ferrum trahit.* Es soll nach Einigen dasselbe *Cardanus* im 7. B. *de Lapidibus* gesagt haben. Ich habe dieses wenigstens in meiner Ausgabe, die freilich nicht die beste ist, nicht finden können.

Nachträglich zu meinen geschichtlichen Beiträgen der *Artemisia vulgaris* will ich hier noch mittheilen, was in *Pfingsten's* teutschen Dispensatorium steht: „Den Beifußskohlen, die nichts anders als alte abgestorbene Wurzeln sind, hat man vielen Erfahrungen gemäß heilsame Kräfte wider die Fallsucht zugeschrieben. Diese sogenannte Kohlen sollen in den Erndtemonaten eingesammelt werden.“

Die Beiträge des Hrn. *Stoll*, ob ich gleich die vorzüglichsten kannte, und schon früher an die Redaction des Journals abgeschickt hatte, waren gewiß willkommen. Daß aber die *Epitome totius medicinae e M. Ettmülleri operibus. Basil. 1706.* von *Theodor Zwinger* verfaßt seyn dürfte, bezweifle ich darum: weil *Zwinger* in seinem „sichern und schnellen

V.

urze Nachrichten
und
Auszüge.

1.

China bicolor.

Es ist eine neue Chinaart, von welcher mein
ter Freund, Hr. Prof. Brera zu Padua, mir ei-
Proben nebst einer von ihm darüber bekannt
chten Abhandlung zugesendet hat *). Sie ist
ama nach Europa gesendet worden, und hat
Namen von den verschiedenen Farben des In-
und des Aeußern der Rinde erhalten. Den
mack nach zu urtheilen, hat sie mehr bitteren
stringirenden Stoff, auch ist sinnlich sowohl
r in Geruch als in Geschmack wenig von dem
thümlichen Chinastoff zu bemerken. Dasselbe
igt eine vorläufige (freilich wegen der gerin-
Menge der angewendeten Rinde noch nicht
ändige) Analyse, des hiesigen Hrn. Ober-Mediz,
ors Schrader. Dennoch hat sie sich nach den
ngen Italienischer Aerzte sehr wirksam bei
tägigen Wechselfiebern gezeigt. — Ueber ihre
ische Bestimmung, und ob sie dem *Cinchona-*

*vera Risultamenti ottenuti nella Clinica medica dell'
iversita di Padova. Dall' administratione di una China
lorata. Padua 1824.*

Geschlecht oder einem andern angehört,
wir des competentesten Richters, Hrn.
Urtheil, dem sie auch zugesendet worden.

2.

Thridace.

1. Abetmals ein neuer Name! — Un-
ser bald zu belehren, daß es keine Noth
und ihnen unnütze Bemühungen zu er-
len wir ihnen sagen, daß es nichts ist
das *Extractum Lactucæ* — das *Lactuca*
Duncan zuerst bekannt machte, was ab-
unter den auffallenden Namen *Thridace*
rogat des Opium (was es aber doch
Frankreich bekannt gemacht wird.

3.

*Miscellen Französicher Aerzte aus den vinten
Sanitätsberichten.*

(Fortsetzung.)

Kalte Begießungen bei Scarlatina. —
kom rettete durch kalte Uebergießungen ein
aufgegebenen, an *Scarlatina maligna* leiden-
tigen Knaben. — Wenn gleich diese vor-
empfohlne Methode mit den gewöhnlichen
zen über das Wesen des Scharlachs, aber
sehr der Erkältung und das Zurücktretens
stems in auffallendem Widerspruch steht,
doch der höchst merkwürdigen und von
der größten Treue und Wahrscheinlichkeit
ten Thatsachen, so wie der Erfahrung
rühmten deutschen Aerzte so viele, daß

merksamkeit erregen und in verzweifelten Fällen Nachhalmung aufmuntern müssen. In dem gegebenen Falle rechtfertigte der Erfolg die Wahl des Mittels, da der Kranke gleich anfangs alle Symptome des nervösen Scharlachs, plötzliches Sinken der Kräfte, blande Delirien, Schlummersucht, trockene Haut, blasse Farbe, bei äußerst frequentem zusammengezogenem, kleinem Pulse (124 Schläge einer Minute), heftiges Fieber und gallichtes Erbrechen hatte, worauf am 6ten Tage der Ausbruch ausbrach, aber nur 5 Stunden wahrnehmbar.

Hierauf erhöhte sich die Temperatur des Körpers bis auf 104° Fahrh. (32° R.) bei so unbedeutender Halsaffection, daß nur die herrschende Epidemie den Scharlach bei dem Entstehen der Krankheitsvermuthen ließe. Der Arzt gab Anfangs Salzwasser mit Brechweinstein, und nach darauf folgenden starken Ausleerungen, ein *Infus. Florum Arnicae* mit *Liquor. Mindereri*, und äußerlich zur Behandlung der Eruption und als gleichzeitiges Derivativ auf die Füße, später ein Blasenpflaster auf die Brust, jedoch ohne alle Minderung der Symptome, welche im Gegentheil nach dem plötzlichen Verschwinden des Ausschlags noch zunahm.

Dem Kranken, bei welchem sich jetzt noch einige Zufälle zeigten, wurden alle 2 Stunden, dann 3 Gran Calomel neben kalten Umschlägen auf den Kopf, gegeben, worauf sich zwar die Symptome etwas legten, der soporöse Zustand und die übrigen Gefahr drohenden Erscheinungen aber unverändert blieben. Am 7ten Tage, an welchem der Kranke bereits fast zu einem Skelett abgemagert war, schwand alle Aussicht zur Wiederherstellung.

Da nichts mehr zu verlieren war, ließ *Stokow* den Patienten in ein warmes Bad setzen, ihm hierauf den Kopf mit 2 Eimern kaltem Wasser in einem langsamen Strahl begießen. Diese Operation ward alle 2 Stunden wiederholt, und brachte den wohlthätigen Erfolg, daß sich die Delirien auffallend verringerten, und der Kranke nach einem ruhenden Schlafe zum ersten Male bei Bewußtserwachte. Am 9ten Tage, nachdem 15 Eimer kaltes Wasser Begießungen verwandt worden waren, und der Aufruhr in den Funktionen, die fröhen Erythematartige rauhe Haut wurde weich, samtig, der Puls gehoben, weich, langsamer.

(98 Schläge) die ho-
stunde vermindert,
gesetzt, und die Ca-
vallen gegeben wur-
wassersucht wegen
gesetzt werden, jed-
Verbindung mit w-
stärkenden Arznei-
lung.

Glückliche Vere-
aufen. — Eine Frau
der Körperconstitut-
lich überstandenen
linken Inguinalgegend
und übermäßigen
schrieb, und erst
der Schmerzen wur-
sucht. — Die früh-
abgemagert, und vor-
ssen verbundenen,
der Stuhl verhalten,
die Nächte schlaflos.

Bei der näheren
zeigte sich das linke
Mannsfaut aufgetrich-
oder Veränderung der

Der innerliche
cuta, *Antimonialien*,
drarg. ciner. mit *Ol.*
zertheilende Pflaster
zen, bewirkten aber
theil hiels das starke
fusen Schweißs mehr
rung befürchten. E-
gend des Bauchrings
ren Erweichung wahr-
lich waren, denn nach
ein und ein halbes
durch den Bauchring
rung der Zufälle. In
nächsten 8 Tagen bei
Decocts mit Wermut
Diat fort, das Fieber
gewann besseres Aus-

riß verschwand, und die Wunde schloß sich allmählig. (Von Dr. Fahrendorf.)

(Die Fortsetzung folgt.)

4.

**Witterungs- und Gesundheits-Constitution von Berlin
im Monat Julius und August 1825. *)**

Mitgetheilt vom Dr. Bremer.

J u l i u s.

	Barom. bei + 100 R.			Thermomet.	Hygrometer.	Wind.	Witterung.
	Zoll.	Lin.	Scrup.				
1	27	12	4	10	50	SV	wolkig.
2	27	11	8	14	51	8	wolkig, schwül.
3	27	10	1	19	38	—	hell, wolkig, warm.
4	27	10	6	10	76	SV	Mondschein, wolkig, Gewitt. 6.
5	27	10	7	8	77	W	hell, wolkig. + 8.
6	27	11	0	11	68	NW	Regen.
7	27	11	8	12	54	—	wolkig, Wind, Regen.
8	27	11	7	9	53	—	wolkig, kühl.
9	28	1	1	8	68	—	wolkig, Wind. + 7,5.
10	28	1	4	10	58	—	stürmisch, Regen. + 13.
11	28	1	4	11	74	—	viel Regen.
12	28	1	4	11	69	—	wolkig.
13	28	1	4	10	74	—	trüb. + 8,8.
14	28	1	8	11	71	—	Regen, wolkig.
15	28	1	8	16	53	—	trüb, Sonnenbl.
16	28	1	4	13	66	—	wolkig, angenehm.
17	28	1	4	10	73	—	hell, wolkig. + 8,9.
18	28	1	5	12	62	—	hell, wolk., etwas Regen. 12.
19	28	1	8	13	55	—	trüb, Sonnenbl. + 14,5; Reg. 5.
20	28	0	9	10	68	—	trüb, Regentropfen.
21	28	0	5	8	64	—	heiter.
22	28	0	3	11	64	—	wolkig aus NW.
23	27	11	9	13	51	W	wolkig, Sonnenschein.
24	27	11	2	11	56	—	wolkig.
25	27	10	9	9	73	—	Regen.
26	27	10	7	9	76	NW	Regen bis 11.
27	27	10	7	15	67	N.	wolkig, hell aus N. u. NW., Wd. + 15,8.
28	27	10	1	11	68	—	gestirnt, Wind.
29	27	11	4	11	77	—	trüb.
30	27	11	6	13	65	—	hell, trüb.
31	27	11	1	17	51	NW	Regen, wolkig. Um 8½ = + 19.
32	27	11	5	19	65	N	gestirnt, wolkig, angenehm.

*) Die Beobachtungen an einem *De Lue'schen* Fischbein-Hygrometer werden von jetzt an wieder geliefert werden.
Br.

(95 Schläge) die
stande vermindert
gesetzt, und die
vallen gegeben
wassersucht weg
gesetzt worden.
Verbindung mit
stärkenden Arznei-
lung.

*Glückliche
ausen.* — Eine
der Körperconsti-
tution überstanden
linken Inguinalge-
und übermäßige
schrieb, und er
der Schmerzen
sucht. — Die
abgemagert, und
fien verbundenen
der Stuhl verhält
die Nächte schlaf

Bei der näher
zeigte sich das li-
Menssfaut aufge-
oder Veränderung

Der innerlich
cuta, Antimonial-
drarg. ciner. mit
zertheilende Pfla-
zen, bewirkten al-
theil liefs das star-
kenden Schweiß
rung befürchten-
gend des Bauch-
ren Erweichung
lich waren, den
ein und ein ha-
durch den Baue-
rung der Zufall
nächsten 8 Tagen
Decocts mit Wa-
Diat fort, das
gewann bestritten

Barom. bei + 100 R.		Thermomet.		Hygrometer.		Wind.	Witterung.
hoh.	Lin.	hoh.	Lin.	hoh.	Lin.		
11	6	10	63	W			trüb.
11	4	12	61	—			trüb, Donner, Regen.
11	4	16	57	—			wlk., viel Rg., Wd. st. Um 12 = + 17.
10	7	10	63	—			Mondschein.
9	8	9	68	—			trüb, Regen, kühl, Wind.
9	4	11	62	—			trüb, starker Regen, Wind.
9	13	16	56	—			wolkig, Wind. Um 4 = + 13.
10	6	10	63	—			Mondschein, wolkig am Horizont.
11	6	8	76	NW			hell, frisch.
0	0	10	67	—			hell, wolkig in NW.
0	8	17	47	N			wolkig, starke Regen.
0	8	11	59	—			Mondschein, wolkig.
1	5	8	68	—			hell.
1	4	10	62	—			hell.
1	4	16	49	—			hell, Regentropfen.
2	8	11	60	—			Mondschein.
2	7	9	66	—			hell. + 9.
2	7	12	64	—			hell.
2	8	16	44	W			wolk. Um 1 = + 17,3. Regen 5.
3	7	12	57	—			wolkig.
2	8	9	70	—			hell.
2	8	12	67	—			hell, wolkig.
2	4	17	48	—			wolkig.
2	1	13	66	NW			Mondschein.
1	1	9	70	—			hell.
1	0	12	69	—			wolkig aus NW.
11	9	17	54	—			hell, Wolken. Um 5 = + 18,4.
0	1	15	56	—			Mondschein, angenehm.
0	9	8	76	—			heiter.
1	2	12	69	—			heiter, wolkig.
0	7	18	39	W			hell.
0	5	15	48	—			Mondschein, Streifwolken.
0	2	10	67	—			trüb, Wind.
0	0	11	63	—			wolkig, Wind.
0	5	14	44	—			hell, wolkig, Wind.
1	0	13	53	—			Mondschein.
1	2	10	67	—			hell, kleine Wolken.
1	6	12	61	—			heiter, frischer Wind.
1	2	20	46	—			heiter, sehr warm, Wd. Um 4 = + 20,9.
1	5	16	47	—			Mdsch., Wolken am Wshorizonte.

Dieser Monat zeigte sich bei uns als ein guter warmer Sommermonat, wie sich seit 1819 kein Junius gezeigt hatte. Die Hitze erhob sich nicht zu dem hohen Grade, wie in den meisten diesseits der Alpen und Pyrenäen liegenden Ländern, allein sie lag auch nicht so niedrig wie in Petersburg und einigen andern Ostseegegenden. Das lauchte Wetter der letzten Juniwoche herrschte bis zum 11. Juli

Tag.	Barom. bei + 10° R.			Thermometer.	Hygrometer.	Wind.	Witterung.
	Zoll.	Lin.	Scrup.				
9	27	10	6	12	70	W	trüb.
10	27	10	5	14	65	W	wolkig, schwül. Um 3
11	27	10	2	13	68	NW	Regen, wolkig, schwül.
12	27	10	5	12	69	—	trüb.
13	27	11	1	12	74	—	etwas Regen.
14	27	11	1	13	76	N	wolk., abwechselnd
15	27	11	3	15	60	NW	hell, wolkig. Um 4
16	27	11	3	15	69	—	gestirnt, wolkig.
17	27	11	9	11	78	W	heiter. + 10.5.
18	28	0	1	14	69	NW	hell, Streifwolken. S.
19	28	0	1	19	39	—	wolk., warm, Wd., D.
20	28	0	4	24	61	W	trüb, schwül.
21	28	0	8	11	72	—	wolkig.
22	28	0	9	15	69	—	wolkig. Um 12 = +
23	28	0	7	18	49	—	wolkig, schwül.
24	28	1	0	15	62	NW	wolkig.
25	28	1	8	11	79	—	heiter.
26	28	1	7	16	66	—	heiter, wolkig.
27	28	1	9	21	49	—	wolk., heiss, Gewitter
28	28	2	7	20	38	—	durch NO. zurückg.
29	28	2	8	12	70	—	gestirnt.
30	28	2	9	16	61	—	heiter.
31	28	3	1	21	46	—	heiter, warm, wolkig.
1	28	3	1	17	39	—	hell, wolkig, heiss
2	28	3	1	14	62	—	gestirnt, schwül.
3	28	3	1	14	62	—	heiter. + 13.5.
4	28	3	1	23	45	NO	hell, sehr warm.
5	28	3	2	19	47	NO	hell, wolkig, sehr heiss.
6	28	3	2	15	62	NO	wolkig, sehr warm.
7	28	3	2	18	57	—	hell. + 14.2.
8	28	3	2	9	23	N	heiter.
9	28	3	2	18	50	—	hell, sehr heiss. Sonne
10	28	3	4	14	63	—	gestirnt.
11	28	3	4	18	56	—	heiter. + 14.
12	28	3	5	24	40	—	heiter.
13	28	3	1	19	52	—	heiss, sehr heiss. Um 4 = +
14	28	3	4	15	62	—	gestirnt, einige Wolken.
15	28	3	6	17	66	NW	hell.
16	28	3	3	22	44	N	hell, warm.
17	28	3	3	18	48	—	hell, heiss. Sonne 50.
18	28	3	4	14	66	—	gestirnt.
19	28	3	4	18	69	—	heiter. + 15.8.
20	28	3	1	23	43	NW	heiter.
21	28	3	8	18	49	—	hell, sehr heiss. Um 4 =
22	28	3	4	15	61	N	gestirnt.
23	28	3	2	18	55	—	heiter + 15.5.
24	28	3	0	20	46	NW	wolkig 6; hell.
25	28	3	1	24	48	—	hell, heiss. Um 12 = +
26	28	3	5	10	39	W	Wolken, angenehm.
27	28	3	13	13	61	—	wolkig, kühl. + 10.
28	28	3	7	17	57	—	hell, wolkig, Wind.
29	28	3	15	15	54	—	wolkig, Wind, Regen.
30	28	3	15	15	54	—	trüb, wolkig.

				Witterung.
Sculp.	Thermomet.	Hygromet.	Wind.	
10	63		W	trüb.
12	61		—	trüb, Donner, Regen.
16	57		—	wlk., viel Rg., Wd. st. Um 12 = +12.
10	65		—	Mondschein.
9	68		—	trüb, Regen, kühl, Wind.
11	62		—	trüb, starker Regen, Wind.
13	56		—	wolkig, Wind. Um 4 = +14.
9	63		—	Mondschein, wolkig am Horizont.
6	78		NW	hell, frisch.
10	67		—	hell, wolkig in NW.
17	47		N	wolkig, starke Regen.
11	59		—	Mondschein, wolkig.
8	68		—	hell.
10	62		—	hell.
16	49		—	hell, Regentropfen.
11	60		—	Mondschein.
9	66		—	hell. + 9.
12	61		—	hell.
16	44		W	wolk. Um 1 = +17.5. Regen 5.
12	57		—	wolkig.
9	70		—	hell.
12	67		—	hell, wolkig.
17	48		—	wolkig.
13	66		NW	Mondschein.
9	70		—	hell.
18	60		—	wolkig aus NW.
17	54		—	hell, Wolken. Um 8 = +18.4.
15	56		—	Mondschein, angenehm.
9	76		—	heiter.
12	69		—	heiter, wolkig.
7	39		W	hell.
13	48		—	Mondschein, Streifwolken.
10	67		—	trüb, Wind.
11	63		—	wolkig, Wind.
18	44		—	hell, wolkig, Wind.
13	53		—	Mondschein.
10	67		—	hell, kleine Wolken.
12	61		—	heiter, frischer Wind.
20	46		—	heut., sehr warm, Wd. Um 4 = +40.3.
16	47		—	Mdsch., Wolken am Wsthorizont.

Dieser Monat zeigte sich bei uns als ein guter Sommermonat, wie sich seit 1819 kein Junigeseigt hatte. Die Hitze erhob sich nicht zu hohen Grade, wie in den meisten diesseits der Pyrenäen liegenden Ländern, allein sie auch nicht so niedrig wie in Petersburg und an andern Ostseegegenden. Das feuchte Wetter letzten Juniwoche herrschte bis zum 11. Juli

hste Stand d. 7. Vorm. 11 U.	80,9	} Untersch.
drigste d. 1. Nachmitt. 5 U.	38,3	
ttlere	59,34	
		41,7.

Beobachtungen des *Windes* gaben folgendes:
Ost niemals, *Südost* 1 mal, *Süd* 2 mal,
West 40 mal, *Nordwest* 53 mal, *Nord*
Nordost 3 mal. Merkwürdig ist die Selten-
 des Südwestwinds, der sonst in diesem Monate
 schende Wind zu seyn pflegt.

wurden geboren: 267 Knaben.

254 Mädchen.

521 Kinder, (darunter 8 mal
Zwillinge).

Es starben: 460 Personen, (249 unter 10
211 über 10 Jahren).

Mehr geboren: 61 Kinder.

hlich wurden geboren 37 Knaben.

42 Mädchen.

79 Kinder.

arben unehlich geborene Kinder: 27 Knaben.

30 Mädchen.

57 Kinder.

sind also 22 unehliche Kinder mehr geboren
Orben.

raut wurden 178 Paare.

Todtenlisten dieses Monats umfassen den
 vom 1sten incl. bis 28sten incl. Auf jeden
 im Durchschnitt 18 $\frac{1}{4}$ Geburten und 16 $\frac{3}{4}$
 alle. Im Verhältniß zum vorigen Monat hat
 die Zahl der täglichen Todesfälle um 1 $\frac{1}{4}$, die
 burten um 3 $\frac{1}{4}$ vermindert.

mehrt hat sich die Sterblichkeit in Vergleich
 Origen Monat: aus Schwäche um 1, beim Zah-
 12, unter Krämpfen um 8, am Wasserkopf
 an Scropheln um 2, an Masern um 6, am
 achfieber um 2, am Nervenfieber um 1, an der

Gelbsucht um 3, an der Wassersucht um 1, durch Sturz um 9, am Durchfall um 2, im Kind durch Entkräftung um 3, durch Unglücke um 1.

Vermindert hat sich die Sterblichkeit zum vorigen Monat: am Stiekhusten um 1, am Entzündungsieber um 13, am Zehrfieber um 1, am Lungensucht um 20, am Schlagfluß um 1, um 1, durch Selbstmord um 2, die Zehrgestorbenen um 9.

Die Sterblichkeit unter den Erwachsenen in Vergleich zum vorigen Monat *vermindert*, unter den Kindern um 24 *vermindert*.

Im *ersten Lebensjahre* starben (26 mitgerechnet) 174 Kinder (98 Knaben, 76 Mädchen) 35 mehr als im vorigen Monat; daran 10 an Schwäche, 21 beim Zahnen, 70 unter 5 am Wasserkopf, 1 an Schwämme, 1 an Stiekhusten, 1 an Masern, 1 an Entzündungsfebern, 15 am Zehrfieber, 1 an 7 am Schlagfluß, 4 am Durchfall, 1 an Uebel, 2 an unbestimmten Krankheiten.

Von den 57 *gestorbenen unehlich* geboren starben aus Schwäche 1, beim Zahnen 1, Krämpfen 25, am Wasserkopf 2, an 2 an Masern 2, an Entzündungsfebern 2, an 1 Ieber 7, an der Wassersucht 2, am Schlagfluß 2, am Durchfall 2, todtgeboren waren 7, an 1 an unbestimmten Krankheiten 1.

Tödliche Unglücksfälle. Ertrunken 1, durch Verletzungen nach einem Fall 1, starben 5 Männer, 1 Frau und 1 Mädchen.

Selbstmord. Erschossen 2 Männer, erhängt in den Hals geschnitten 2 Mann.

Charakter der Krankheiten. Der im *Junius* herrschend gewesene Krankheits-Charakter unter ähnlichen atmosphärischen Bedingungen oder weniger derselbe als im *Junius*. Die Hauptstimmung der Krankheiten, wie mehr als im vorigen Monat gastrisch-venöse, die Sphäre der Abdomen-

2 gleiche Zitate mit dem Namen
n und Euterpe. Die erste ist
e zu demselben. Die zweite ist
eine eigentliche. Die dritte ist
des Magens. Die vierte ist
beten in einem. Die fünfte ist
der ersten. Die sechste ist
aren. Die siebte ist
Christus. Die achte ist
stritten. Die neunte ist
Petrus. Die zehnte ist
Petrus. Die elfte ist
Petrus. Die zwölfte ist
Petrus. Die dreizehnte ist
Petrus. Die vierzehnte ist
Petrus. Die fünfzehnte ist
Petrus. Die sechzehnte ist
Petrus. Die siebzehnte ist
Petrus. Die achtzehnte ist
Petrus. Die neunzehnte ist
Petrus. Die zwanzigste ist
Petrus. Die einundzwanzigste ist
Petrus. Die zweiundzwanzigste ist
Petrus. Die dreiundzwanzigste ist
Petrus. Die vierundzwanzigste ist
Petrus. Die fünfundzwanzigste ist
Petrus. Die sechsundzwanzigste ist
Petrus. Die siebenundzwanzigste ist
Petrus. Die achtundzwanzigste ist
Petrus. Die neunundzwanzigste ist
Petrus. Die dreißigste ist
Petrus. Die einunddreißigste ist
Petrus. Die zweiunddreißigste ist
Petrus. Die dreiunddreißigste ist
Petrus. Die vierunddreißigste ist
Petrus. Die fünfunddreißigste ist
Petrus. Die sechsunddreißigste ist
Petrus. Die siebenunddreißigste ist
Petrus. Die achtunddreißigste ist
Petrus. Die neununddreißigste ist
Petrus. Die vierzigste ist
Petrus. Die einundvierzigste ist
Petrus. Die zweiundvierzigste ist
Petrus. Die dreiundvierzigste ist
Petrus. Die vierundvierzigste ist
Petrus. Die fünfundvierzigste ist
Petrus. Die sechsundvierzigste ist
Petrus. Die siebenundvierzigste ist
Petrus. Die achtundvierzigste ist
Petrus. Die neunundvierzigste ist
Petrus. Die fünfzigste ist
Petrus. Die einundfünfzigste ist
Petrus. Die zweiundfünfzigste ist
Petrus. Die dreiundfünfzigste ist
Petrus. Die vierundfünfzigste ist
Petrus. Die fünfundfünfzigste ist
Petrus. Die sechsundfünfzigste ist
Petrus. Die siebenundfünfzigste ist
Petrus. Die achtundfünfzigste ist
Petrus. Die neunundfünfzigste ist
Petrus. Die sechzigste ist
Petrus. Die einundsechzigste ist
Petrus. Die zweiundsechzigste ist
Petrus. Die dreiundsechzigste ist
Petrus. Die vierundsechzigste ist
Petrus. Die fünfundsechzigste ist
Petrus. Die sechsundsechzigste ist
Petrus. Die siebenundsechzigste ist
Petrus. Die achtundsechzigste ist
Petrus. Die neunundsechzigste ist
Petrus. Die siebenzigste ist
Petrus. Die einundsiebzigste ist
Petrus. Die zweiundsiebzigste ist
Petrus. Die dreiundsiebzigste ist
Petrus. Die vierundsiebzigste ist
Petrus. Die fünfundsiebzigste ist
Petrus. Die sechsundsiebzigste ist
Petrus. Die siebenundsiebzigste ist
Petrus. Die achtundsiebzigste ist
Petrus. Die neunundsiebzigste ist
Petrus. Die achtzigste ist
Petrus. Die einundachtzigste ist
Petrus. Die zweiundachtzigste ist
Petrus. Die dreiundachtzigste ist
Petrus. Die vierundachtzigste ist
Petrus. Die fünfundachtzigste ist
Petrus. Die sechsundachtzigste ist
Petrus. Die siebenundachtzigste ist
Petrus. Die achtundachtzigste ist
Petrus. Die neunundachtzigste ist
Petrus. Die neunzigste ist
Petrus. Die einundneunzigste ist
Petrus. Die zweiundneunzigste ist
Petrus. Die dreiundneunzigste ist
Petrus. Die vierundneunzigste ist
Petrus. Die fünfundneunzigste ist
Petrus. Die sechsundneunzigste ist
Petrus. Die siebenundneunzigste ist
Petrus. Die achtundneunzigste ist
Petrus. Die neunundneunzigste ist
Petrus. Die hundertste ist
Petrus.

wöhnlich in dieser Jahren
berkrankte. In der Charis-
torum, nach Neumann's Be-
vor, als im vorigen und
starben mehrere, und da-
so grossen Dosen als son-
stigen Durchfälle, ohne
häufig bei Jung und Alt.
Woche des Monats, als in
witter Westwind eintrat,
zöglich am Morgen bedeu-
Die Ausleerungen, welch-
bei Kindern unbewusst, &
schleimigt waren, bei Er-
Natur, brachten grosse Er-
die Kranken, wenn sie w-
hatten, zitterten und ohnm-
ser Verstimmung der Funk-
geweide durch atmosphä-
nicht allein ein Refrige-
wir möchten sagen, auch
auf dem Magen, auf seine
sehr bedeutende, oft lebe-
Der Genuß des kalten,

Zeit an gleiche Zufälle nach dem Genuß von Gefrorenem und Eiswasser erkrankten, ehe man dahin gelangte zu bemerken, daß die Ursache dieser Zufälle in eine eigenthümliche Verstimmung und Reizung des Magens etc. zu suchen war.). — Wir beobachteten in diesem Monat auch das Hervortreten vieler akuter und chronischer Ausschläge. *Masern* waren häufiger als Scharlach, boten aber nichts Ungewöhnliches dar. Wie es gewöhnlich bei einer gastrischen Diathesis zu gehen pflegt, wurde viel Erysipelas und Urticaria gesehen, auch kamen mehr Panaritia als sonst vor. — Im Laufe dieses Monats hatte Ref. Gelegenheit, wiederum bei zweien Kranken eine eigenthümliche Blasenkrankheit an den Fingern zu beobachten, welche, wenn gleich von andern gewiß schon häufiger gesehen, doch nicht als beschrieben gefunden ist. Es entsteht am Rande des Nagels eines Fingers eine Blase, mit heller Feuchtigkeit gefüllt, mit hochrother schmal begränzter Entzündung umgeben, welche, nachdem die Flüssigkeit gelb und dick geworden, fortschreitet, die Haut immer weiter blasenförmig erhebt, und so ohne sich von selbst zu öffnen, von der Spitze des Fingers bis zum Knöchel, auf der äußern und innern Fläche, wandert. Kaum ist das Uebel an einem Finger gehoben, ja oft noch während der Acme desselben, entsteht dasselbe mit gleichen Erscheinungen am nächsten oder am dritten, vierten derselben Hand, und verschont oft keinen, ging auch in einem der 4 bis jetzt gesehenen Fälle zur andern Hand über. Die Feuchtigkeit in der Blase scheint eine sehr corrodirende Wirkung zu haben, wenn gleich sie auf den tiefer gelegenen Theil keinen Eingriff macht. Der Schmerz dabei war sehr brennend und stechend, und so bedeutend, daß mehrere Nächte schlaflos zugebracht wurden. Die Dauer unbestimmt, von 2 bis 3 Wochen. Alle Kranken waren weiblichen Geschlechts, 2 derselben von rheumatisch-gichtischer Disposition. Das schnelle Öffnen der Blasen, das genaue Wegschneiden der aufgehobenen Haut, das Abtrocknen der Feuchtigkeit, und die Anwendung eines trocknen Verbandes und starker kühlender Abführungen, schien mir zuträglich, um, wenn gleich der Verlauf nicht gehemmt wurde, wenigstens die Schmerzen zu mindern. — Zu derselben Zeit sah ich bei einem Dienstmäd-

eben eine wandernde Rose an einer Hand
 sen. Sie lag am Mittelfinger an, in
 thalergroßen dunkelrothen geschwollen
 welcher nach einigen Tagen hellrother, be-
 sich aber nach unten über den Rücken
 in Halbkreisen fortschreitend, ausbreitete
 drei Finger und auch in die Handfläche.
 Die Flecke standen einzeln, hatten keine
 Verbindung. Die gewöhnlichen äußeren
 Mittel veränderten nichts, bis in der
 che eine mit Camphorgeist befeuchtete
 nachdem sie getrocknet, aufgelegt, das
 Paar Stunden verschwinden machte.

*Spezielle Uebersicht der im Julius 1861
 Gestorbenen, nach Krankheiten und Geschlechtern.*

Krankheiten.	Männl. Ge- schlecht.		Weibl. Ge- schlecht.
	Er- wachsene.	Un- er- wachsene.	
Aus Schwäche	—	—	8
Unzeitig oder Todgeborene	—	—	18
Am Zahnen	—	—	19
Unter Krämpfen	—	—	45
Am Wasserkopfe	—	—	4
An den Schwämmen	—	—	—
An Skropheln und Verstopfung der Gekrösdrüsen	—	—	3
Am Stuckhusten	—	—	—
An Masern und Röcheln	—	—	6
Am Scharlach fieber	—	—	9
An Entzündungsfiebern	5	8	—
Am Nervenuelet	6	—	—
Am abzeht od. schleichend. Fieber	21	15	—
An der Lungensucht	18	—	—
An der Lungensteigkeit	—	—	—
An der Bräune	—	—	—
An der Gelbsucht	3	—	—
An der Wassersucht	15	—	—
Am Blutsturz	2	—	—
Am Schlagfluß	19	—	—
An Krankheiten der Urinwege	—	—	—

Krankheiten.	Männl. Geschlecht		Weibl. Geschlecht		Summa.
	Erwachsene.	Un- erwachsene.	Erwachsene.	Un- erwachsene.	
Krankheiten des Herzens,	—	—	—	—	—
Stillstand und der Ruhe	—	—	—	—	—
schweren Krankheiten	—	—	—	—	—
Idiotie	—	—	—	—	—
Schaden	—	—	—	—	—
Cholera	—	—	—	—	—
Brande	—	—	—	—	—
Verkürzung Alters wegen	15	—	20	—	35
Krankheiten mancherlei Art	7	—	—	—	7
Bestimmten Krankheiten	8	—	—	—	8
Er	4	—	—	—	4
Summa	121	128	90	121	460

Uebersicht des Gesundheitszustandes der Preussischen Monarchie im Monat Julius.
(aus den monatlichen Sanitätsberichten gezogen).

Gesundheitszustand hat sich im Allgemeinen ungünstig gezeigt, und ist die Mortalität, wo sich die Anzahl der Kranken vermehren gewöhnlichen Verhältnisse geblieben. Die sch-rheumatische Form der Krankheiten (schweren biliösen Symptomen, mit mehr acuten entzündlichen Grundcharakter, wurde fast vorherrschend beobachtet. Eine grössere Abnahme zum Entzündlichen soll sich noch im September und Köln erhalten haben. — Der Winter ungewöhnlichen Witterung, der große und Trockenheit, der gesteigerten und all verminderten Temperatur der Atmosphäre. im R. B. Gumbinnen von 25 auf 7 Grad, in mehresten Provinzen deutlich, und als

nachtheilig auf die Gesundheit der Menschen erkannt werde. — Die *Menschenpocken* haben sich von neuem in einem Dorfe im R. B. *Königsberg* gezeigt, so wie im *Kulmer* und *Thorner* Kreise des R. B. *Marienwerder*. Im R. B. *Potsdam* haben sie weder in der *Ost* und *Westprienitz*, noch im *Prenzlowschen* Kreise aufgehört, und sind namentlich in der Stadt *Prenzlau* 7 Erwachsene und 12 Kinder von derselben befallen worden. Sporadisch zeigten sie sich auch noch im R. B. *Bromberg*, *Münster* und *Aachen*. Die *Vaccination* wurde überall auf das kräftigste betrieben, und äußerte den erwünschtesten Erfolg. — Das *Scharlachfieber* bleibt noch in vielen Provinzen vorherrschend, und wird nicht selten als böartig geschildert. Es scheint in den nordöstlichen Gegenden verschwunden, dagegen herrscht es noch im R. B. *Potsdam* und *Cöslin*, und war häufiger erschienen im R. B. *Frankfurt*. So wie die meisten *Hautausschläge*, hatte sich dasselbe im R. B. *Stralsund* sehr verbreitet, war besonders in der Stadt selbst sehr böartig, und vermehrte die *Mortalität* unter den Kindern bedeutend. Im R. B. *Liegnitz* und *Bromberg* ist es in 4 Dörfern von neuem ausgebrochen. Die Berichte aus *Sachsen*, *Westphalen* und vom *Rhein*, schweigen von dieser Krankheit gänzlich. — Der *Masern* erwähnt man nur noch im R. B. *Potsdam*, *Aachen* und *Münster*, und der *Rötheln* im R. B. *Stralsund* und *Aachen*. — Der *Keuchhusten* hat an Verbreitung wiederum zugenommen, und man gedenkt seiner in den Berichten aus den R. B. *Potsdam*, *Stralsund*, *Liegnitz*, *Posen*, *Cöln* und *Coblenz*. — *Brechdurchfälle*, dieser Jahreszeit eigen, haben in den R. B. *Gumbinnen*, *Stralsund*, *Magdeburg* und *Coblenz*, besonders unter Kindern geherrscht. — *Nervenfieber*, dieser Name ist in den Sanitätsberichten der östlichen und nördlichen Provinzen jetzt nicht zu finden, häufiger in den westlichen. Im R. B. *Minden* war in der Stadt *Büren* in einem dortigen Seminarium ein ziemlich böartiges *Nervenfieber* ausgebrochen, und in verschiedenen Dörfern des Kreises *Warburg* eine *Seuche* (?) Im R. B. *Cöln* zeigte sich im Kreise *Wipperfurth* hin und wieder das *Nervenfieber*, und im R. B. *Trier* war in den Orten *Cruchten* und *Mehrin* der *Typhus* ausgebrochen, ohne sich jedoch bis jetzt weiter ausgedehnt zu haben.

Im vorigen Hefte dieses Journals wurde pag. 131 gesagt, daß im R. B. *Merseburg* im Eckartsberger Kreise seit dem Frühjahr in einigen Dörfern sich eine Krankheit gezeigt hat, welche mit dem Namen *Febr. catarrh. maligna* belegt worden etc. Ref. war begierig über dieselbe etwas näheres zu erfahren. Der Kreisphysikus Hr. Dr. *Jacobs* zu Helldrungen hat die Güte gehabt, die deshalb an ihm gerichtete Bitte nicht unberücksichtigt zu lassen, und wir theilen aus seinem Briefe folgendes mit: Die Dörfer Dondorf, Langenroda und Kleinroda, welche besonders von dieser Krankheit heimgesucht wurden, liegen an der mitternächtlichen Seite des Finnegebirges, die wärmern Luftzüge aus Südost, Süd und Südwest werden abgehalten, und besonders der erstere Ort, ist den Überschwemmungen der reißenden Unstrut ausgesetzt, welche Wasserflächen des eingeeugten Stromlaufs wegen langsam ablaufen. Diese kältere feuchte Lage geben den Bewohnern Veranlassung, ihre Stuben in der Winterszeit, und oft spät in den Frühling hinein, ungebührlich heiß zu halten. Die zu Ostern herrschenden kühlen scharfen Winde, welche der thüringische Bauer Ziegenschieder zu nennen pflegt, der schnelle Wechsel der so entgegengesetzten Temperaturen der äußeren und der Stubenluft veranlaßten ein einfaches Katarrhalfieber, welches mit Leichtigkeit und ohne ärztliche Hülfe überstanden wurde. Nach 4 bis 6 Wochen, als die atmosphärischen Einflüsse fort dauerten, und rationelle ärztliche Hülfe nicht gesucht wurde, nahm diese Krankheit einen bösartigen Charakter an, es gesellten sich gefährliche Nervenleiden dazu, heftiger Schwindel, unbeschreiblich schmerzhaftes Kopfweh, Zittern der Glieder, temporelle Sinnlosigkeit etc. In 6 Wochen starben zu Dondorf, mit 590 Einwohnern, 19 Menschen besonders im Mittelalter. Nachdem medicinisch-polizeiliche Maafsregeln kräftig eingriffen, und besonders die die Kranken umgebende Luft gebessert wurde, waren in 10 Tagen alle bösartigen Symptome der Krankheit entfernt, und ein einfaches Katarrhalfieber hergestellt. In den beiden andern Dörfern, wo die Luft gesünder, war die Sterblichkeit um die Hälfte geringer, als in Dondorf.

				Witterung.	
Scrup.	Thermomet.	Hygromet.	Wind.		
2	18	88	W	Reg. +9,1.	
3	18	88	—	trüb, Regen 9.	
4	17	86	SW	trüb, Sonnenbl. Um 4 = +17,5.	
5	14	83	—	trüb, Sternbl.	
6	10	81	—	stark. anhaltend. Reg.	
7	10	81	—	öfters Reg., Wind.	
8	10	81	—	stürmisch, Sonnenbl., oft Reg.	
9	10	81	—	kühl, wolkg.	
10	10	81	—	Wolken am Horizont.	
11	10	81	—	wolkg, st. Regen 11.	
12	10	81	W	wolkg, etwas Regen.	
13	10	81	—	sehr dunkle Wolken.	
14	10	81	—	trüb, hell am Horizont. +8,7.	
15	10	81	SW	allmählich heiter.	
16	10	81	—	wolkg, Regen 6.	
17	10	81	—	trüb.	
18	10	81	W	trüb.	
19	10	81	NW	öfters Regen. Um 11 = +16.	
20	10	81	W	sehr trüb, Regen. Um 6 Platzreg.	
21	10	81	NW	trüb, Nachts Regen.	
22	10	81	W	Regen, Wind.	
23	10	81	—	trüb, Wind, Regen.	
24	10	81	—	anhaltender Regen.	
25	10	81	—	Regen, sehr trüb.	
26	10	81	—	Regen bis 7.	
27	10	81	NW	trüb, öfters Regen.	
28	10	81	—	trüb, fench Regen.	
29	10	81	—	trüb.	
30	10	81	W	trüb. +11,4.	
31	10	81	NW	wolkg, Sonnens.	
32	10	81	N	hell, wolkg, warm.	
33	10	81	—	wolkg.	
34	10	81	NW	trüb. +11,4.	
35	10	81	—	anhaltender Regen.	
36	10	81	NW	Sonnenbl., Regentropfen.	
37	10	81	—	Mondschein.	
38	10	81	—	trüb, Regen, Nebel.	
39	10	81	—	trüb.	
40	10	81	—	trüb, Sbl. Um 3 = +14,4.	
41	10	81	—	gestirnt, Mondschein.	
42	10	81	—	hell, Nebel, stark. Thau.	
43	10	81	—	hell, kleine Wolken.	
44	10	81	S	hell, angenehm.	
45	10	81	SO	Mondsich, angenehm.	
46	10	81	—	hell, angenehm.	
47	10	81	S	hell.	
48	10	81	W	heiter.	
49	10	81	NW	Mondsich., angenehm.	
50	10	81	—	Streitw., s. schwach. Neb. +8,5.	
51	10	81	—	hell, Streifwolk.	
52	10	81	—	heiter.	
53	10	81	W	Mondsich., Streifwolk.	

Tag.	Barom. bei + 100 F.			Thermom. +	Hygrom.	Wind.	Witterung.
	Zoll.	Lin.	Scrup.				
1	30.2	2	4	7	82	W	hell.
2	30.2	2	6	10	78	—	Nebel bis 8.
3	30.2	2	3	14	63	NW	hell, Streifwolken.
4	30.2	2	1	10	63	—	Mondschein, wolkg.
5	30.2	2	1	4	75	—	trüb.
6	30.2	2	1	14	66	W	trüb.
7	30.2	2	7	14	55	NW	wolkg.
8	30.2	1	8	11	60	—	Mondschein.
9	30.2	1	7	7	74	—	wolkg.
10	30.2	1	7	11	69	W	meist hell.
11	30.2	1	4	16	54	N	wolkg. matter Schein.
12	30.2	1	1	13	59	NO	trüb.
13	30.2	1	9	9	69	—	hell.
14	30.2	1	4	13	62	—	wolkg.
15	30.2	1	5	17	52	SO	wolkg. trüb.
16	30.2	2	3	13	53	O	trüb.
17	30.2	2	8	9	60	—	hell.
18	30.2	3	3	12	58	—	hell.
19	30.2	3	7	17	47	—	heiter.
20	30.2	4	1	12	52	NO	Mondschein.
21	30.2	4	4	8	61	O	heiter.
22	30.2	7	7	10	61	—	heiter, wolkg.
23	30.2	5	10	19	50	SO	hell.
24	30.2	2	12	51	—	—	Mondschein.

Charakter der Witterung. Die schon letzten Tagen des Juli empfundene Hitze am Anfange des Monats noch sehr zu, stieg auf einen seit 6 Jahren in Berlin nicht beobachteten Grad, und erhielt sich bis zum 5ten. Dabei anfangs ziemlich hell, am 4ten und 5ten es meist trüb, mit Regen und Gewitter. 6ten bis 10ten war es noch ziemlich warm, mäßigem Regen, sehr veränderlichen Winden abwechselnd trübem und heiterem Himmel. 11ten bis 21sten temperirt und zuweilen mit häufigen starken Regen und westlichen Winden, einigemal stürmisch wehten. Besonders fühlbar den 14ten, 17ten, 18ten, 19ten. — Am 22sten fiel der letzte Regen in diesem Monat; es blieb zu Ende temperirt, der Himmel größtentheils heiter, die Winde bis zum 28sten westlich, östlich, aber immer gelind. Nur während der ersten Regen um die Mitte des Monats stand

5—6 Linien unter seinem mittlern Stand; gewöhnlich etwas darüber.

Himmel war keinen Tag ganz heiter, 7 hell, 10 Tage trüb, und 14 Tage gemischt; fast 15 Tage trocken, 9 Tage feucht, und 7 st. — Regen fiel an 16 Tagen, Sturm war Nebel an 4 Morgen; es zeigte sich 1 nahe entferntes Gewitter.

Temperatur nach hatten wir 19 Tage von bis +14; 7 Tage von +14 bis +18, und 5 von +18 bis +21,1 mittlerer Wärme.

Stand des *Barometers* war der mittlere. Er war 124 Beobachtungen 66 mal über und 58 mal unter 28 Zoll.

Erste St. am 31. um 8 U.Mg.	28' 4" 65'''	} Untersch.
Zweite St. am 14. um 5 U.Nachm.	27' 6" 58'''	
Mittlere	28' 0" 98'''	

Stand des *Thermometers* war unter 124 Beobachtungen 16 mal zwischen +7,4 und +10; 62 mal +10 bis +14, 29 mal von +14 bis +18, von +18 bis +22, und 5 mal von +22 bis +25.

Erste St. am 3. Nachm. 2 Uhr.	+26	} Untersch.
Zweite St. am 26. Morg. 5 Uhr.	+7,4	
Mittlere	+14,37	

Stand des *Hygrometers* war unter 124 Beobachtungen 3 mal unter 40, 43 mal zwischen 40 und 60, 69 mal zwischen 60 und 80, und 9 mal über 80.

Erste St. am 19. Morg. 5 U.	87,2	} Untersch.
Zweite St. am 2. Nachm. 2 Uhr.	37,9	
Mittlere	62,27	

Beobachtungen des *Windes* gaben folgendes Resultat: 3 mal Nord, 6 mal Nordost, 9 mal Süd, 24 mal Südwest, 25 mal West, 11 mal Südost, und 29 mal Nordwest.

ader um 150 vermehrt, und der Unterschied
en beiden beträgt 110.

ersten Lebensjahre starben, die 45 Todtge-
mitgerechnet, 162 Knaben, 124 Mädchen,
nder, *Dreiviertel* aller gestorbenen Kinder,
aller Todesfälle, 112 mehr als im vorigen.

Es starben: aus Schwäche 19, beim Zah-
n, unter Krämpfen 138, am Wasserkopf 5, an
eln 1, am StICKHUSTEN 1, an Masern 1, an
dungsfiebern 5, am Zehrfeber 20, an der
1, an der Wassersucht 1, am Schlagfluß
Durchfall 10, an Syphilis 1, an unbestimm-
ankheiten ?

in den 81 gestorbenen unehlich gebornen Kin-
waren 64 im ersten Lebensjahre, also $\frac{4}{5}$ der

Anzahl, 15 im 2ten, 1 im 4ten, 1 von 5 bis
ren. Es starben 3 aus Schwäche, 3 beim Zah-
n, unter Krämpfen, 2 am Wasserkopf, 3 an
dungsfiebern, 10 am Zehrfeber, 1 am StICK-
n, 4 am Schlagfluß, 1 am Durchfall, todt ge-
sind 13.

Idtliche Unglücksfälle: Ertrunken sind 8 Män-
Frau, verbrannt sind 1 Frau 1 Knabe, vergif-
1 Mann, durch Kopfverletzungen gestorben
ner 2 Frauen.

bstmörder: Erhängt haben sich 5 Männer.

Charakter der Krankheiten. Die vorherrschende
eitsconstitution in diesem Monat war ga-
biliös mit nervösen Charakter geblieben,
at an in- und extensiver Kraft zugenom-
Die Hitze dieses Monats, welche im Norden
tnißmäßig stärker war als im Süden, erreichte
s im Anfang desselben ihr *Extrem* von +26,
ber in ihrem Mittel mit +14,37 hinter dem
nlichen von +14,51, dieses Monats zurück.
barometer behauptete seinen mittlern Stand,
ie westlichen Winde, besonders Nordwest,
vorherrschend. Auffallend für das Gefühl
ie bereits am Abend des 6ten eingetretene
, welche auch noch bis nach der Mitte fort-

tilken. Bei den Erwachsenen kamen gal-
 ehfälle nicht mehr so häufig vor, als im
 Monat, waren seltener mit Erbrechen ver-
 und verschwand diese Sommer-Constitu-
 Ende des Monats immer mehr, von
 ydenham so treffend sagt: „*Eam anni par-*
aestatem fugientem atque autumnum immi-
nplectitur, unice ac eadem prorsus fide,
primordia hirundines, aut insequentis tem-
porum cuculus, amare consuevit etc.“ —
 hme des nervösen Charakters der Krank-
 s frühzeitige Erscheinen der gastrischen
 iden, der Sommer-Constitution, die Nei-
 Putrescenz, zur Gangränescenz der Wun-
 Ausbildung und die lange hartnäckige
 vieler epidemischer Krankheiten, der Pok-
 lers, und das gleichzeitige Auftreten be-
 Epizootien, der Anthrax-Krankheit, der
 ter den Thieren, in Deutschland, der
 Frankreich etc., geben diesem Jahr einen
 igen Werth in den Annalen unserer Wis-
 — Wenn gleich diese Berichte nur als
 Allgemeinen gelten sollen, nur summari-
 ellungen liefern können, so wollen wir
 einzelnen Fall, welchen wir der freund-
 n Mittheilung verdanken, gleichsam als
 en Punkt in unserm Bilde, hier aufneh-
 vollsaftiger Mann in den 40er Jahren,
 einem sehr heftigen Furunkel der rechten
 zu dem sich bedeutende Fieberbewegun-
 ten, befallen. Mit vieler Mühe wurde
 ation bewirkt, und nachher das örtliche
 Heilung genähert. Diese hatte indess
 nnen, als auch schon auf der Brust zwei
 ähnliche eben so hartnäckige und schmerz-
 ankeln entstanden, denen sich dann noch
 es Panaritium des linken Zeigefingers zu-
 welches jedoch nur seines Orts wegen die-
 verdient, im strengsten Sinne des Wortes
 wahrer Carbunkel war. Mit dem Entste-
 äußerst schmerzhaften Uebels vermehrte
 vorhandene Fieber außerordentlich, und
 ich bald darauf in Quantität und Qualität
 noch höheren Grade, als auch auf den
 nd an den Natibus mehrere ähnliche Ge-
 ustraten. Aus allen diesen böartigen Ab-

then, daß eine Krankheit
Leiborgane, namentlich
welche den Keim zu der
Oberfläche und zu der
Zellgewebes abgaben.
jedoch nicht so ausge-
Verstorbenen, hatte ich
Monate nach meinem De-
hohen Temperatur in m-
legenheit. — Als Nacht
Berichten der frühern
hinzu, daß auch in de-
kenhause die Hitze in d-
theiligen Einfluß auf die
gehabt hat, daß aber e-
Beschaffenheit durch Ver-
reiche Zimmer immer so
de, so daß es niemals
thrax ist gar nicht vorg-
sionswunden heilten gut

**Uebersicht der im August 1825 in Berlin Ge-
enen, nach Krankheiten und Geschlecht.**

Krankheiten.	Männl. Ge- schlecht		Weibl. Ge- schlecht		Summa.
	Er- wachsene.	Un- erwachsene.	Er- wachsene.	Un- erwachsene.	
be	—	10	—	—	10
er Todgeborene	—	22	—	—	22
n	—	22	—	—	22
pfen	1	9	—	—	10
copte	—	8	—	—	8
in und Verstopfung der	—	—	—	—	—
isen	—	—	—	—	—
sten	—	—	—	—	—
und Rötheln	—	—	—	—	—
chfieber	—	—	—	—	—
ungsfebern	10	10	6	—	26
eber	—	—	—	—	—
fieber	—	—	—	—	—
er	—	—	—	—	—
ieber	10	2	4	—	16
Fieber.	23	23	23	—	69
gensucht.	23	—	13	—	36
ine	—	—	—	—	—
haucht	—	—	—	—	—
ersucht	17	4	17	—	40
cz	3	—	4	—	7
als.	17	7	8	—	32
epsie	—	—	—	—	—
iten des Herzens.	1	—	—	—	1
ll und der Ruhr.	—	—	—	—	—
hen Krankheiten.	—	—	—	—	—
ing des Magens	1	—	—	—	1
dbente	—	—	—	—	—
chaden	—	—	—	—	—
brände	2	—	—	—	2
erhaltung Alters wegen	19	—	—	—	19
ställen mancherlei Art	11	—	—	—	11
stimmten Krankheiten	11	—	—	—	11
r.	5	—	—	—	5
Summa	153	222	126	77	578

war die Stimmung der Aem-
terdungen zu entwickeln u
erhalten. — Die Menschenp
all Nahrung sich fortzupflan
allgemein verbreitete Epide
kennen, wie viel noch zu
Wohlthut der Vaccine in die
chenden Rechte einzuführen
fung überall mit der Strenge
geübt worden, oder hätte
die Sache fordert, wie war
daß die Pocken in so viele
Fula fassen, mehrere Jahre
herrschen und so viele Tode
können. Die Menschenpock
im R. B. Königsberg, jedoc
im R. B. Marienwerder im
Stadt Brisen und bei Thorn
Liegnitz sind sie in mehrer
im R. B. Oppeln, obgleich
mit Impfung der Schuzblat
und schon seit dem vorigen
Nachimpfung aller noch Imp
Lebensjahre angeordnet wor
nicht gemacht.

in Hauptkrankheiten, im R. B. *Frankfurt* hat es allgemeiner ausgebreitet, und ist bösartiger ge-
 en; die *Belladonna* ist häufig als Präservativ
 nicht und bewährt gefunden, im R. B. *Stettin*
 es durch Vernachlässigung und Nachkrankhei-
 in drei Kreisen viele Kinder fort, es herrschte
 in 4 Orten des *Cöslinschen* R. B., war in ei-
 gten von neuem ausgebrochen, und in 2 an-
 erloschen; im R. B. *Stralsund* hat es in der
 selbst auch im August viele Kinder getödtet;
 iglich wurden die Kinder armer in kleinen en-
 Wohnungen lebenden Eltern davon ergriffen,
 die Unvorsichtigkeit derselben vermehrte die
 irlichkeit der Krankheit; im R. B. *Breslau* war
 2 Dörfern erschienen, und im R. B. *Liegnitz*
 pht es noch an einigen Orten, ohne besondern
 ng und Bösartigkeit. In den R. B. *Posen*, *Brom-*
Merseburg und *Arnsberg* fehlt es ebenfalls
 , erschien größtentheils sporadisch und nicht
 tig. — Im R. B. *Minden* dagegen bildete sich
 Dörfern ein bösartiges Scharlachfieber aus, wel-
 in kurzer Zeit 18 Kinder tödtete. — Die *Mä-*
waren in diesem Monat seltener als Epidemie
 treten und der Erwähnung werth gefunden
 en, nur aus dem R. B. *Münster* wird gemel-
 daß sie zu *Warendorf* und Umgegend fast all-
 in unter den Kindern herrschen, so wie im
 Bockum, auch kamen im R. B. *Minden* ein-
 gutartige Fälle derselben vor. — *Rötheln* (?)
 wir nur in dem Berichte des R. B. *Stralsund*,
Windpocken ebendasselbst und im R. B. *Bres-*
 — Der *Keuchhusten* dauerte im R. B. *Stral-*
 zu *Barth* in gleicher Stärke fort, herrschte in
 adt *Breslau*, breitete sich im R. B. *Liegnitz*
 aus, und war besonders den Kindern in der
 periode gefährlich, auch im R. B. *Oppeln* lit-
 ie Kinder vorzüglich daran, er wurde allge-
 r im R. B. *Posen*, und erschien auch im R. B.
Burg und *Arnsberg*. — *Abdominal-Krankhei-*
 im R. B. *Potsdam* gab es hier und da Gallen-
 und Durchfälle, im R. B. *Frankfurt* wurden
 Krankheiten vorherrschend wahrgenommen, im
Stralsund zeigten sich besonders gallichte Er-
 en, Durchfälle auch mit Blutabgang und Stuhl-
 und gallichte Fieber, im R. B. *Liegnitz* ka-
 Olikan, Erbrechen und Durchfälle häufig vor,

und im R. B. *Oppeln* waren Gelbsuchten, Koliken, gastrische Fieber und Ruhren die Krankheiten unter den Erwachsenen, letztere auch unter den Kindern, meistens vom Genuß der frischen Kartoffeln und des kaum halb reif gewordenen Obstes erzeugt. Im R. B. *Magdeburg* zeigte sich im Anfang des Monats, einzeln Ruhren, so wie im R. B. *Minden*, woselbst in der Stadt *Bielefeld* ungewöhnlich viel Kinder an Brechdurchfall erkrankten; in verschiedenen Orten des R. B. *Arnsberg* zeigten sich die Ruhr unter den Kindern, jedoch nicht bösartig, und in einigen Kreisen Diarrhöen und Cholera: im R. B. *Trier* ist eine entzündliche Ruhrkrankheit zu Ollmuth in einem Hause ausgebrochen, hat 4 Personen befallen, von welchen ein 20jähriges Mädchen am 7ten Tage der Krankheit gestorben ist. — *Nervenfieber*. In einem Orte des R. B. *Gumbinnen* kamen einige *Nervenfieber* vor, welche den Tod zur Folge hatten, auch im R. B. *Cöslin* herrschte in einem Orte ein hitziges *Nervenfieber*. Im den R. B. *Brandenburg* und *Oppeln* ließen sich Spuren eines *Nervenfiebers* blicken. Sporadisch zeigte sich dies Fieber ebenfalls in den R. B. *Minden* und *Cöln*. Im R. B. *Trier* hat der Typhus zu Cruchten und zu Mehren noch nicht ganz aufgehört. — Im R. B. *Oppeln* erkrankten zu Ludow, Ratiborer Kreises, 7 Personen, und zu Urbanowitz, Coseler Kreises, 4 Personen durch den Genuß des Fleisches einer an Milbrand erkrankten und geschlachteten Kuh an den sogenannten Karbunkeln. In jedem Ort starb einer dieser Kranken. Zu Centawa, Gros Rochlitzer Kreises, haben sich eine Bauersfrau und deren Tochter mit dem Blute einer mit derselben Krankheit behafteten Kuh besprützt, und mußten an den Folgen leiden. — *Wechselfieber* waren beobachtet worden in den R. B. *Potsdam*, *Posen*, die Berichte aus den übrigen Provinzen schweigen davon. —

Bremer.

5.

Lithion, ein von Berzelius neu aufgefundenener Bestandtheil einiger Mineralquellen in Böhmen.

Als einen neuen, bei der Untersuchung bisher übersehenen Bestandtheil fand *Berzelius* nach seiner neuesten Analyse *Lithion* in dem *Karlsbader Wasser*, in dem *Franzensbrunnen* und der *Salzquelle* zu *K. Franzensbad*, und in der *Ferdinandsquelle* und dem *Kreuzbrunnen* zu *Marienbad*. Wahrscheinlich wird sich dieser Bestandtheil auch noch in ähnlichen Quellen auffinden und nachweisen lassen, wenn sie auf ähnliche Weise auf *Lithiongehalt* geprüft werden. Schon *Jahn* vermuthete nach einer 1821 unternommenen Analyse der Stahlquellen zu *Gleissen* bei *Zielenzig* in der *Neumark*, in dem Wasser dieser Quellen *Lithion*. *) —

Nach *Berzelius* neuester Analyse übersteigt in dem *Karlsbader Wasser* der Gehalt an *Lithion* nicht 3 Milligramm auf 1000 Gram. des Wassers; — das quantitative Verhältniß desselben in den übrigen Quellen ergibt sich aus folgender Uebersicht der einzelnen Bestandtheile:

Nach *J. J. Berzelius* Untersuchung, des ihm in wohl verkorkten Hyalithflaschen zugesandten Wassers, enthielten:

Tausend Theile der Franzensquelle,		d. Salzquelle.	
Schwefelsaures Natron	3,177.	—	2,802.
Kochsalz	1,2019.	—	1,1419.
Kohlensaures Natron	0,6756.	—	0,6781.
Kohlensaures Lithion	0,0049.	—	0,0035.
Kohlensauren Kalk	0,2544.	—	0,1848. mit
			Spur. v. Strontian.
Kohlensauren Strontian	0,0004.	—	—
Kohlensaure Kalkerde	0,0875.	—	0,1039.
Kohlensaures Manganoxydul	0,0056.	—	0,0016.
Kohlensaures Eisenoxydul	0,0306.	—	0,0092.
Phosphorsauren Kalk	0,0030.	—	} 0,0032.
Basisch Phosphors. Thonerde	0,0016.	—	
Kieselsäure	0,0616.	—	0,0639.
	<hr/>		<hr/>
	5,4848.		4,9923.

*) Das Mineralbad zu *Gleissen* bei *Zielenzig* in der *Neumark*, untersucht und beschrieben von *Dr. J. F. Jahn*; nebst Bemerkungen über die Heilkräfte desselben, von *Dr. Formey*. Berlin 1821. S. 55. 67.

In dem Wasser der in Hyalithflaschen zugesendeten *Ferdinandsquelle*, wurden als neue Bestandtheile, welche bei frühern Analysen übersehen, diese Quelle mit dem Karlsbader Wasser gemeinschaftlich enthält, von *Berzelius* aufgefunden: Kohlensaures Lithion, Kohlensaurer Strontian, Basisch Phosphorsaure Talkerde, Phosphorsäuren und Flusssäuren Kalk, und überdies vielleicht noch eine Spur von Jodnatrium; die Untersuchung der *Salzquelle* gewährte ähnliche Resultate.

In besonderer Beziehung auf die früher von *Steinmann* unternommene Analyse dieser zwei Quellen, bestimmt *Berzelius* das quantitative Verhältniß der einzelnen Bestandtheile folgendermaßen:

Es enthalten			
Tausend Theile der Ferdinandsquelle			d. Krenzb.
Schwefelsaures Natron . .	2,9344.	—	4,9630.
Salzsaures Natron	1,1714.	—	1,7661.
Kohlensaures Natron . . .	0,7982.	—	0,9288.
— — Lithion	0,0088.	—	0,0149.
Kohlensauren Kalk	0,5223.	—	0,5123.
— — Strontian	0,0007.	—	0,0005.
Kohlensaure Talkerde . . .	0,3970.	—	0,3540.
Kohlensaures Manganoxydul	0,0120.	—	0,0050.
Kohlensaures Eisenoxydul	0,0520.	—	0,0220.
Basisch Phosphors. Thonerde	0,0007.	—	0,0004.
Kieselsäure	0,0872.	—	0,0505.
Spur von Flußspath- säuren u. phosphor- kalk, und vielleicht auch v. Jodnatrium.			Undeutliche Spur von Flußspath.
<hr/>			<hr/>
5,9847.			8,6184.

Osann.

6.

*Beachtenswerthe Erscheinungen bei der Anwendung
des schwefelsauren Chinins im Wechselfieber.*

Die siebenjährige Tochter des Bürgermeisters G.
in O. wurde vor ungefähr zwei Jahren, bei allge-

zerrschender epidemischen Witterungsconsti-
tion, von einem dreitägigen Wechselfieber befall-
en, welches durch ein zweckmäßiges Heilverfah-
ren bald wieder zum Schweigen gebracht wurde;
begangene Diätfehler führten seit jener Zeit,
in Zwischenräumen von vier, sechs, zehn und
Wochen, zehn Rückfälle herbei, welche bald
am Quotidian- bald von dem Tertian- ja ein-
gar von dem Quartantypus begleitet wurden.
So Rückfälle wichen früher oder später, nach
geschickten auflösenden und ausleerenden Mit-
teln, anfangs den verschiedenen Zubereitungen der
(da das Chinin bei uns damals noch nicht so
ein zu haben war) und später dem Gebrauch
des schwefelsauren Chinins, ohne daß bei der An-
wendung beider letztgenannten Mittel, die gering-
fallende Erscheinung wahrgenommen wurde.
In ungefähr acht Wochen wurde die Kleine
von einem dreitägigen Wechselfieber heim-
geführt. — Anfangs glaubten die Eltern nichts da-
zu thun zu müssen, hoffend, daß sich dasselbe
von selbst wieder verlieren würde; da sie sich je-
doch ihrer Erwartung getäuscht sahen, so wurde
sogleich der Arzt ersucht, die Kranke zu besuchen. — Der
Arzt, nach der herrschenden Constitution, den vorange-
henden Umständen und den Symptomen nach,
schätzte es mit einer *Febris intermittens tertiana*
zu thun; ich trug daher kein Bedenken,
von früher bei dieser Kranken mit Erfolg an-
gewandte Heilverfahren, auch jetzt wieder zu beob-
achten, und sie durch auflösende und ausleerende
Mittel zum Gebrauch des schwefelsauren Chinins
vorbereiten. — Da sich jedoch bald darauf bei
jedem Paroxysmus bedeutende comatöse Erscheinun-
gen zeigen anfangen, und die Krankheit einen
schweren Charakter anzunehmen drohte, so wur-
de die Kranke den übrigen Arzneien ausgesetzt und unbedingte
Anwendung des schwefelsauren Chinins, in fol-
gender Formel geschritten: *Rec. Sulphatis Chinini*
Pulv. aromatici gr. ij, Sacchari albi scrup. β.
pulv. S. In fieberfreier Zeit alle zwei Stun-
den Pulver. — Das erste und zweite Pulver
ließ die Kleine ohne alle Beschwerden, kaum aber
beim dritten eingenommen, als sie plötzlich
allgemeines Frösteln und Schauern zu klagen
welches ungefähr fünfzehn bis zwanzig Mi-

nuten gedauert haben soll, worauf eine über dem ganzen Körper verbreitete Hitze folgte, die jedoch nach einer halben Stunde mit einem leichten Schweiß ganzlich wieder nachließ, so daß die Kranke bald wieder das Bett verlassen und zu ihren Lieblingsbeschäftigungen schreiten konnte. — Diese sonderbare Erscheinung fiel den Eltern anfänglich um so weniger auf, da sie glaubten, der erst am folgenden Tage zu erwartende Paroxysmus, sei dieses Mal früher eingetreten; es befremdete sie jedoch, daß derselbe in so kurzer Zeit vorübergegangen war; allein ihr Erstaunen wuchs noch mehr, da sie bei der Darreichung des vierten Pulvers dieselbe Erscheinung wahrnahmen. Da ich abwesend war, so trugen sie schon Anstand, die Pulver weiter fortzusetzen; auf die Gefahr jedoch, die ihrem Kinde drohte, aufmerksam gemacht, und von der Wirksamkeit dieser Pulver in den vorigen Fieberanfällen überzeugt, wurden dieselben bis zur Stunde, wo der gewöhnliche Fieberparoxysmus sich einzustellen pflegte, fortgereicht, und zwar unter jedemmaligen Erscheinen von Frost und Hitze, sobald Patientin ein Pulver verschluckt hatte. — Der erwartete Paroxysmus trat zur gehörigen Stunde ein, war jedoch bei weitem schwächer, die comatösen Erscheinungen fehlten ganzlich. — Am folgenden Tag besuchte ich die Kranke, und bemerkte zu meinem Erstaunen beim Einnehmen eines obenerwähnten Pulvers, dasselbe Phänomen, das heute jedoch, nach Aussage der Eltern, sich nicht mehr so stark äußerte, als am vorigen Tage. — Die Kranke wurde blaß, klagte über Frost und Schauer, Lippen und Nägel wurden bläulich, der Puls krampfhaft zusammengezogen, hinsicht der Frequenz wenig verändert. Dieser Zustand mochte ungefähr funfzehn Minuten gedauert haben, als eine mäßige, allgemein verbreitete Hitze folgte; Gesicht und Lippen wurden wieder roth, der Puls größer und voller, die Kranke verlangte öfters zu trinken, endlich trat ein leichter Schweiß hervor, und nach dreiviertel Stunden, befand sich die kleine wieder ganz wohl. — Da sich die Wirksamkeit der Arznei im vorigen Paroxysmus deutlich gezeigt hatte, so wurden die Pulver fortgesetzt, jene sonderbare Erscheinung nahm jedoch immer mehr ab, und verlor sich am Vormittage des folgenden Tages ganzlich. Der an

Am Abend erwartete Paroxysmus blieb ganz aus.
Die Kleine ist bis jetzt von ihrem Fieber völlig frei geblieben.

Die hier aufgeführten Thatsachen scheinen mir darum merkwürdig, da sie uns bei jedesmaligen Einnehmen eines Grans schwefelsauren Chinins (also alle zwei Stunden) in dem größern Cyclus der Paroxysmen einer gewöhnlichen Tertiaria, Wechselieber gleichsam im Kleinen darstellen. Die Ursache dieser sonderbaren Erscheinung zu kennen, möchte im Ganzen nicht leicht seyn; denn könnte man auch an, daß dieselbe durch noch vorhanden gewesene gastrische Unreinigkeiten bedingt sey (und dieses scheint schon darum einige Wahrscheinlichkeit zu gewinnen, indem wir es, wie ich erwähnt habe, mit einer *intermittens gastrica* zu thun hatten, bei welcher wegen des Eintritts beruhigender Symptome, etwas zu früh vielleicht, Anwendung des Chinins geschritten werden sollte), so bleibt es doch unerklärt, wie jenes Phänomen unmittelbar nach dem Verschlucken der einzelnen Chinispulver eintreten und in der kurzen Zeit von höchstens einer Stunde ein für sich gleich abgeschlossenes Ganze bilden konnte. — Die Entscheidung endlich, in wiefern dieser Fall den Grundsätzen der Homöopathie das Wort spricht, lasse ich denen, die jener neuen Lehre huldigen, und dieselbe zum Gegenstand ihres wissenschaftlichen Forschens machen. (Mitgetheilt vom H. Dr. Hirschel zu Kalisch im Königreich Polen).

7.

• *neue sehr einfache und wirksame Form, die Radix Filicis maris gegen Taenia anzuwenden.*

Die Zahl der an Bandwurm leidenden ist in Frankreich so groß, daß wohl nicht leicht ein Ort sich finden möchte, welcher für die Anwendung der Kräuter gegen diese Krankheit so gepriesenen Mittel so geeignet wäre. Gegen dieselbe wurde der neuern Zeit die nach den Beobachtungen unserer französischen Aerzte so bewährte Wur-

selrinde des Granatbaums angewendet, doch ohne ausgezeichnet glücklichen Erfolg. Ungleich wirksamer bewies sich die *Radix Filicis maris*. Um mehrere unangenehme Nebenwirkungen derselben jedoch zu vermeiden und sie in einer angenehmen und concentrirten Form zu geben, suchte *Peschier* das wirksame Princip in derselben aufzufinden, und ward der Erfinder eines Präparats, welches allen Forderungen zu entsprechen scheint. Bei der Behandlung der *Rad. Filic. maris* mit Aether gewinnt man durch Destillation in einem *Balneo maris* ein fettes bräunliches Oel, von einem empyreumatischen ätherartigen Geruch und einem pikanten, empyreumatischen sehr unangenehmen Geschmack. Dieses Oel, zu 50 bis 36 Tropfen, mit Syrup, Ricinusöl, oder in Pillen gegeben, verursacht keine Kolik, noch die geringsten Beschwerden des Magens, und soll sich gegen den Bandwurm bereits sehr hilfreich erwiesen haben. Man läßt die Hälfte der Gabe den Abend, die andere Hälfte am andern Morgen, und zwei Stunden nach der letztern zwei Unzen Ricinusöl nehmen, und dies reicht gewöhnlich zum Abtreiben des Wurmes hin. Selten ist es nöthig, dieses Mittel zum zweiten Male anzuwenden. Ist indeß dennoch der Wurm noch nicht darnach abgegangen, so wiederholt man dasselbe Mittel in derselben Gabe und Form. (*Gendr. sur le traitement du Taenia et un nouveau médicament vermifuge. Nouvelle Biblioth. Medicale. Septbr. 1825. p. 151, 152.*)

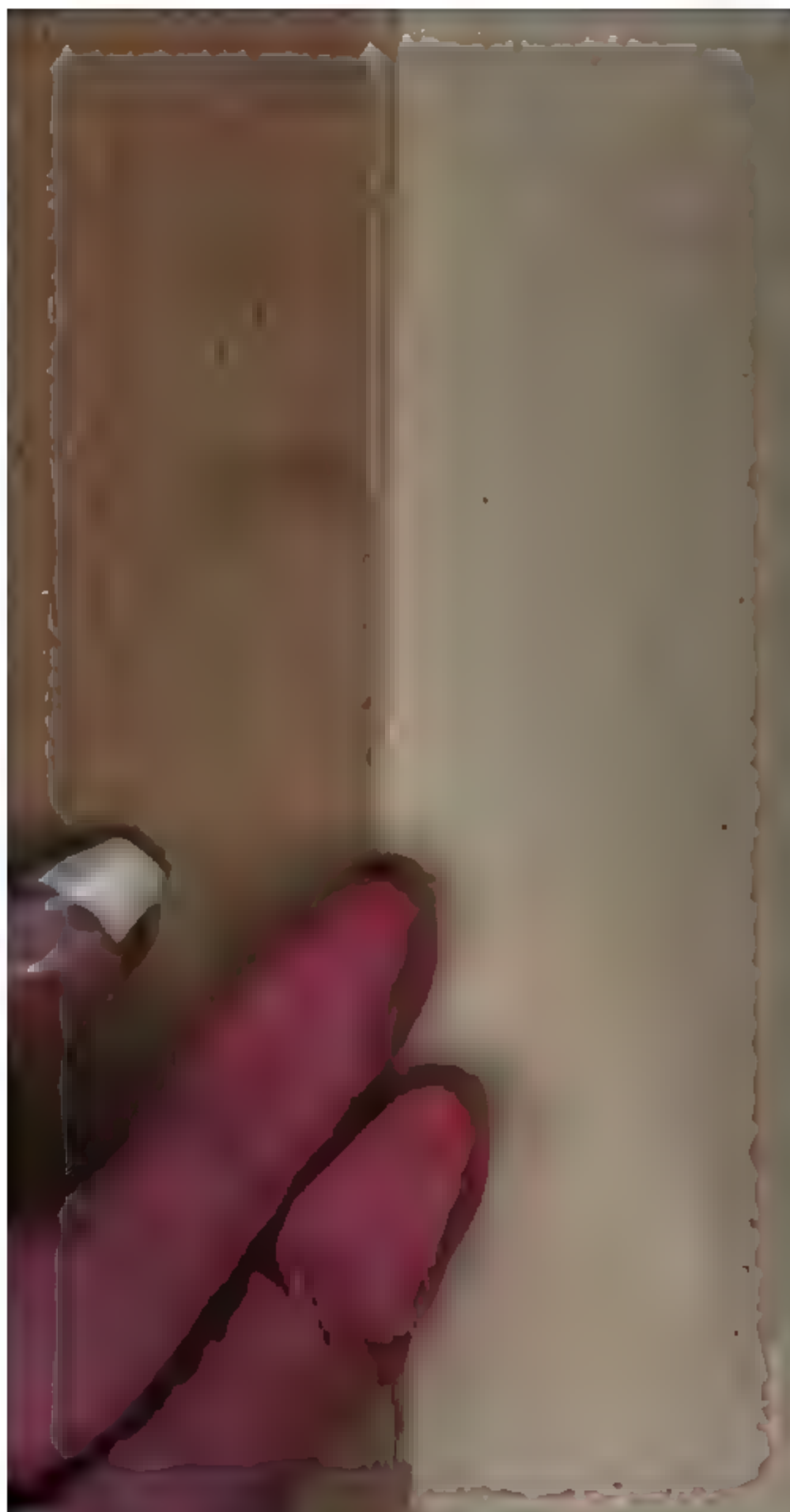
Ein Supplementheft, welches am Schlusse die Register des Bandes enthalten wird, so wie die Bibliothek der prakt. Heilkunde November u. December, enthaltend: *Wissenschaftliche Uebersicht der gesamten medicinisch-chirurgischen Literatur des Jahres 1824*, wird nachgeliefert.

J o u r n a l
der
practischen Heilkunde.

Herausgegeben
von
C. W. H u f e l a n d
und
E. O s a n n.

Supplement - Stück
des Jahrgangs 1825.

B e r l i n, 1 8 2 5.
Gedruckt und verlegt
bei G. Reimer.



I.

Medicinisch-chirurgische Beobachtungen. Von

Dr. Pantaleon Ludwig Müller,
Königl. Kreuls. Stadt- und Amts-Arzte zu Werl
im Regierungsbezirke Arnsberg.

Erste Beobachtung.

Heilung einer Epilepsie.

Ein 30jähriger unverheiratheter Mann, von gesundem und starken Ansehen, war seit seinem 15ten Lebensjahre mit der Epilepsie behaftet. Seine Eltern hatten binnen dieser Zeit schon viele Aerzte vergebens gebraucht. Auf Zureden ihres Pfarrers suchten sie auch noch bei mir Hülfe. Nach langem unermüdeten Forschen entdeckte ich, daß der Kranke in seinem 12ten bis 14ten Jahre von Zeit zu Zeit einen ausgeschlagenen Kopf gehabt hatte. Dieser Ausschlag hatte sich indessen so nach und nach während des Gebrauchs einer Salbe wieder verloren; und erst in seinem 15ten Jahre hatte er ohne alle ihnen bekannte Veranlassungen, die Epilepsie zum ersten Male be-

pathologischen Ursprung nicht von der Bedeutsamkeit der Haut und ihrer gesunden Funktionen herleitete, wenn nur tiefer wissenschaftlicher auf die Quelle zugegangen wird.

Zweite Beobachtung.

Ein halbseitiger Krampf.

Ein junger unverheiratheter Mann von 24 Jahren, von gesundem und starken Ansehen, erkrankte plötzlich über einen ihm seit Dreivierteljahr sehr schmerzhaften Krampf in dem rechten Arm. Der Krampf fing zuerst an dem Finger der rechten Hand an, und zog allmählig bis zur Schulter, demnach zog sich ihm der Arm ganz krumm zusammen. Dann wurden die Muskeln der rechten Seite des Gesichts auf eine gräßliche Art gelähmt. Wenn diese krampfhaften Zufälle einige Minuten angehalten hatten, so bekam er heftigen, wohl eine Minute dauernden Schmerz in dem rechten Kniegelenk und Wade, demnach hörten die krampfhaften Erscheinungen auf, denen nun ein, eine halbe Stunde währender Schwindel und heftiger Kopfschmerz folgte, welcher sich dann nach und nach verlor, so, daß der ganze Krampfanfall ungefähr zwei Stunden angehalten hatte. Patient fühlte alsdann weiter nichts mehr, als eine Taubheit und Steifigkeit des Mittelfingers der rechten Hand.

Diese Zufälle hatten sich seit einiger Zeit vermehrt, daß er jetzt täglich (des Nachts

hatte er nie den Anfall gehabt) gewiß einmal auch oftmals zweimal den Anfall erleiden müssen, und seit etlichen Tagen konnte er genau einige Minuten vorher wissen, wenn die Stunden seiner Leiden den Anfang nehmen wollten. Zuerst wurde ihm der Mittelfinger der rechten Hand ganz krumm zusammengezogen, und gleich darauf erfolgten die schon erzählten Erscheinungen. Da der Patient seit einem halben Jahre anhaltend einen andern Arzt gebraucht, welcher sich viele Mühe um seine Wiederherstellung gegeben hatte, so blieb zu derselben nicht viel Hoffnung übrig; indessen war ich unermüdet im Nachforschen um eine doch wahrscheinliche Ursache aufzufinden, woher diese krampfhaften Zufälle entstünden. Stundenlang bemühte ich mich vergebens; bis endlich der Kranke sich erinnerte vor sieben Jahren einen krätzartigen Ausschlag gehabt zu haben, dieser sei aber geschwind genug durch die Anwendung einer Salbe wieder vertrieben worden, und er könne nicht glauben, daß jetzt noch eine solche wunderliche Krankheit daher entstehen sollte. Ich liefs ihn bei seinem Glauben, und freute mich, eine doch wahrscheinliche Ursache aufgefunden zu haben. Meine Haupt-Indication war jetzt Ableitung der sich etwa auf die Muskeln abgesetzten und die Nerven reizende Krätzmaterie, Krätzschärfe, oder wie man es immerhin sonst nennen mag. Ich verordnete dem Kranken innerlich Morgens und Abends Antimonial-Pulver mit Schwefel und einem halben Gran Opium pro Dosi, und äußerlich die bekannte Jasser'sche Krätzsalbe zum Einreiben in die Hände und Fußsohlen. Schon am dritten Tage nach dem Gebrauch des Pulvers und

der Salbe ließ die Heftigkeit der Krampfanfälle nach, und am siebenten Tage spürte der Patient über den ganzen Körper und vorzüglich an der rechten Seite desselben ein Jucken mit einem krätzartigen Ausschlage, so wie sich während dem Fortgebrauch obiger Mittel der Ausschlag vermehrte, verminderten sich die krampfhaften Zufälle, der Schwindel und Kopfschmerz allmählig. Nach Verlauf von drei Wochen war die wirklich wieder erschienene Krätze und mit ihr auch die Taubheit, Steifigkeit und Krampf des Fingers, das krampfhafte Zusammenziehen des Arms und der Gesichtsmuskeln, die schmerzhaft empfundene Empfindung des Knies und der Wade, so wie auch der darauf folgende Schwindel und Kopfschmerz, ohne die geringste Spur von krankhaften Gefühlen des Körpers zurückgelassen zu haben, gänzlich gehoben.

Drei Monate nachher versicherte mir dieser junge Mann, auch nicht das mindeste mehr von seinem geübten Leiden zu spüren.

Dritte Beobachtung.

Heilung einer fünfjährigen Lähmung und Geschwulst des linken Arms.

Ein Knabe von 15 Jahren hatte seit fünf Jahren am linken Arm von der Schulter bis zu den Fingern eine ödematöse Geschwulst mit rheumatischen Schmerzen und Lähmung verbunden, gehabt. Die Lähmung des Arms war so stark, daß er denselben nur mit vieler Anstrengung, — die Hand und Finger aber gar nicht mehr bewegen konnte.

Vor zwei Jahren war ein Abscess am Oberarm entstanden, welcher sich selbst geöffnet, und über ein halbes Jahr eine Menge übelriechenden Eiter von sich gegeben hatte. Die Eiterung hatte allmählig nachgelassen, und der Abscess war ohne sonderliche Beihülfe wieder zugeheilt. Nach der Zeit hatte der Knabe seinen Arm noch weniger wie vorher gebrauchen können, weil der Schmerz, die Geschwulst und Lähmung desselben viel mehr zugenommen hatten.

Der Kranke sah bei allem dem noch ziemlich munter und wohlgenährt aus, und ich konnte übrigens an seinem ganzen Körper nichts Krankhaftes entdecken. Nach langem Forschen erfuhr ich, daß derselbe vor fünf und einem halben Jahre die Krätze gehabt habe, welche aber in einigen Tagen nach dem Gebrauche einer Salbe wieder vertrieben worden sey. Der Vater erinnerte sich jetzt, daß das Kind kurz nach vertriebener Krätze sich über Schmerzen in dem linken Arme beklagt hätte, und von dieser Zeit an hätte sich auch nach und nach die Geschwulst u. s. w. eingefunden. Da ich anders keine Ursachen auffinden konnte, so schloß ich: daß hier wahrscheinlich Krätz-Materie ihre Rolle spielen würde. Ich ließ deshalb die bei dem vorigen Falle angewandten Pulver und Salbe in angemessener Gabe gebrauchen.

Während dem ersten fünftägigen Gebrauch dieser Mittel empfand der Knabe ein Jucken mit Ausschlag am ganzen Arm, und es schien, als wenn er denselben schon etwas mehr bewegen könnte: übrigens bemerkte ich keine weitere Veränderung. Nach dem zehntägigen

Gebrauche des Pulvers und der Salbe zeigte sich eine allgemeine Krätze am ganzen Körper, und zu meinem Erstaunen war die Geschwulst des Arms fast gänzlich verschwunden, und der Kranke konnte nun den Arm und die Hand wieder gehörig bewegen. Jetzt liefs ich noch einige Zeit Schwefelbäder gebrauchen, und binnen drei Wochen war die Krätze völlig geheilt, und die Geschwulst und Lähmung des Arms gänzlich gehoben.

Vierte Beobachtung.

*Ausgezeichneter Nutzen des Kirschlorbeerwassers
in der Fallsucht (Epilepsia).*

Ein Mädchen von 22 Jahren war seit sieben Jahren mit der Epilepsie behaftet. Die Anfälle waren unregelmässig, doch mehrentheils ein-, und die zwei letzten Jahre hindurch auch öfters zweimal im Tage gekommen. Sie dauerten nicht lange, und ausser denselben hatte sie ein beständiges Zucken der Aermel und Hände, und machte mit den Fingern allerlei sonderbare Bewegungen. Sie lag fast seit 1½ Jahre beständig zu Bette ganz bewusstlos für sich dahin; ohne etwas zu fordern als und trank sie was ihr gegeben wurde, und liefs, wenn sie nicht aus dem Bette genommen und auf dem Nachstuhl gesetzt wurde, Stuhlgang und Urin unter sich ins Bett gehen. Seit den sieben Jahren war schon vieles von nahen und entfernten Aerzten verordnet und ohne Nutzen bei ihr angewendet worden. Nachdem ein herumziehender Quacksalber die

steigen. Während dem Verbrauch einer Unze desselben hatten sich schon die kampfhaften Bewegungen der Arme und Hände gänzlich verloren, und nachdem vier Unzen Kirschchlorbeerwasser in anhaltend steigender Gabe verbraucht waren, erfolgte auch gar kein epileptischer Zufall mehr, und die Kranke hatte sich so an Körper- und Geisteskräfte erholt, daß sie fast den ganzen Tag aus dem Bette seyn konnte. Das Bewußtseyn war wieder zurückgekehrt, sie forderte zu essen und zu trinken, auch konnte sie wieder willkürlich ihren Urin und Stuhl machen. Die Ausleerungen durch den Urin waren seit einigen Tagen sehr oft, jebräunigt, schwärzlich und sehr übelriechend gewesen, wornach sie sich aber vorzüglich gebessert und gestärkt gefühlt hatte. Patientin bekam jetzt ein *Infusum Valerianae* mit *Tinct. Cinnam. et Liq. Corn. Cervi*, nach noch einige Zeit Eisenpräparate, und ist jetzt wieder völlig hergestellt.

Fünfte Beobachtung:

Ausgehende Wassergeschwulst des Unterleibs.

Eine Frau von 32 Jahren, welche vor 5 Jahren zum 5ten Mal glücklich geboren wurde, und übrigens von gesunder Constitution war, bekam nach dem Ausbleiben ihrer, einige Monate nach der letzten Geburt wieder unregelmäßig gehaltenen Menstruation eine Anschwellung des Unterleibes, ohne jedoch die übrigen sonst gewöhnlichen Zeichen einer Schwangerschaft zu bemerken. Die allmäh-

und zu meinem und der Anwesenden Erstaunen, leerte ich mittelst desselben der Patientin eine fast unglaubliche Menge Urin aus, welcher, nachher gemessen, zwei Maafs betrug. Nachdem die Urinblase entleert war, untersuchte ich nochmals die Lage der Gebärmutter. Ich erreichte jetzt den Muttermund sehr leicht und fand denselben geschlossen. Die Fluktuation im Unterleibe war nicht mehr bemerkbar, und die Geschwulst der äufsern Geburtstheile, so wie auch der Schenkel und Füße, nahmen mit jeder Stunde sichtbar ab; der Urin floß natürlich und ohne Schmerzen. Patientin erhielt jetzt innerlich ein *Infusum Valerianae* mit *Extract. Graminis*, *Card. benedicti*, *Liq. Ammon. acetici*, *Tinct. Opii simpl.* und *Syrup. Althaeae*. Daneben wurde ihr äußerlich ein Umschlag von aromatischen Kräutern mit Wein und Wasser gebrühet, lauwarm auf den Unterleib gelegt.

Während dem Gebrauch der letzt verordneten Mittel befand sich Patientin sehr wohl, die wässerigte Anschwellung der Geburtstheile, Schenkel und Füße hatte sich fast gänzlich verloren.

Am vierten Tage nach Abzapfung des Urins, bekam sie auf einmal des Abends heftige Wehen, und gebar des Nachts sehr leicht ohne sonderlichen Blutverlust ein viermonatliches Kind. Nach Verlauf von 14 Tagen war die Frau wieder gänzlich hergestellt.

In vorliegendem Falle fand eine Täuschung Statt; die Fluctuation, welche ich für Wasser in der Bauchhöhle hielt, war in der Urinblase, und die Application des Katheters früher ar-

gezeigt: Wegen der großen Menge Urin's welche die Blase enthielt, und der Geschwulst der Schaamlitzen, Schenkel und Füße, welche gleich nach dem Abzapfen des Urins sichtbar nachliessen, bleibt mir dieser Fall bemerkenswerth; und dann belehrt mich auch diese Geschichte, daß ich mich künftig, auch ohne dringende Anzeigen dazu zu haben, früher durch die hier so leichte Anwendung des Katheters überzeugen werde, ob eine solche Fluktuation in der Bauchhöhle, der Gebärmutter, oder in der Urinblase vorhanden sey.

Sechste Beobachtung.

Rheumatischer Seitenstich.

Ein 36jähriger Schreiner, welcher von seiner Jugend an sehr stark und gesund gewesen war, wurde auf einmal, ohne alle Veranlassung, des Morgens früh von heftigen Schmerzen in der rechten Seite der Brust und in der Magengegend befallen. Sein Athem war kurz, die Brust äußerst bewegt, die Präcordien beim Berühren sehr empfindlich, die Zunge belegt; er hatte bitteren Geschmack und Neigung zum Erbrechen. Der Puls war voll, weich, und wurde zuweilen krampfhaft klein. Es wurden am rechten Arm 12 Unzen Blut gelassen, welches beim Erkalten eine Entzündungshaut zeigte. Ich verordnete ein *Infus. Arnic. Sambuci ana unc. ij. Kali nitr. drachm. ij. Camphorae gr. ij. Oxymellis simpl. unc. ij.*, davon wurde ihm alle Stunden ein Eßlöffel voll gegeben; auf die Brust und die schmerzhafteste Seite

-den ihm Senfpflaster gelegt. Des Abends selbigem Tage waren alle Zufälle noch eben heftig wie des Morgens, jedoch hatten sich Schmerzen in den Präcordien in etwas vermindert; der Puls war noch voll, und mit Unkrampfhaft klein. Es wurden nochmals Unzen Blut gelassen, und neben der Mixtur alle zwei Stunden ein Gran *Extr. Hyoscyam.* Zucker gegeben. Den andern Morgen fand den Puls nicht mehr so voll und krampfhaft; härter. Der Athem und die Brust waren freyer, der bittere Geschmack und die Unruhe verschwunden. Der Kranke hatte die ganze Nacht geschwitzt, und auch etliche Stunden geschlafen. Es wurde mit den obigen Arzneien bis zum dritten Tage fortgefah-
ren, und am vierten Tage war der Patient fieberfrei und alle Zufälle bis auf einige tiefe Einathmen in der Brust noch vorhanden, doch erträgliche Schmerzen, ganz gemindert. Er bekam nun noch etliche Tage bittere Extracte mit Wasser und *Huxham's* Spies-
swein, und auf der Brust ein wiederholtes Senfpflaster. Den sechsten Tag war er wieder hergestellt.

In früheren Zeiten würde ich diesen Kranken nicht so glücklich behandelt haben. Der bittere Geschmack, die belegte Zunge, Uebelkeit und Neigung zum Erbrechen, würden verleitet haben, ein Brechmittel zu geben.

Siebente Beobachtung.
Chronische Petechien.

Ein 13jähriger Knabe von einem schwind-süchtigen Vater erzeugt, seit seinem 2ten Jahre kränklich und scrophulös, bekam ein leichtes katarrhal. Fieber mit Husten, wobei er zwei Tage herumging ohne etwas zu gebrauchen. Am dritten Tage zeigten sich über den ganzen Körper verschiedene große und kleine dunkelrothe, fast schwärzliche Flecken. Im Gaumen, an der Zunge und am Zahnfleisch, waren ebenfalls solche Flecken sichtbar. Die Flecken im Munde, am Gaumen und Zahnfleisch bluteten; übrigens war der Knabe wieder ganz fieberfrei; hatte Appetit zum Essen, Schlaf u. s. w. Ich verordnete *Tart. depurat. unc. β., Pulv. Valerianae, Pulv. Calami aromat. ana drachm. duas, Pulv. Semin. Foeniculi, Rad. Liquirit. ana drachm. unam.* Nach Verlauf von sechs Tagen verloren sich die Flecken gänzlich, und er wurde wieder in seinen vorigen Zustand der Gesundheit versetzt.

Achte Beobachtung.
Leberentzündung.

Ein Mann von 34 Jahren, welcher von Jugend auf schon oft mit Magenkrampf, Kolik und Verstopfung geplagt worden war, bekam, ohne daß er sich irgend einer Veranlassung bewußt war, auf einmal einen heftigen Frost, Uebelkeit und Erbrechen, Magenkrampf mit Ohnmachten, kaltem Schweiß und Zuckun-
gen

der Gliedmaßen verbunden. Sein Puls krampfhaft, klein und hart, gegen acht-Schläge in der Minute. Er bekam thebaische Tinktur mit Menthe- und Zimmtwasser, oben krampfstillende Einreibungen in die Lenden, erweichende Bähungen auf den Unterleib und Klystiere.

Nach Verlauf von zwei Stunden hatten sich die Zufälle gemindert, und es stellte sich allgemeiner über den ganzen Körper sich ausbreitender warmer Schweiß ein. Der Puls hob sich gehoben, war wellenförmig voll und hart, die Zunge roth und trocken. Der Kranke hatte vielen Durst, beengten Athem, klagte nun über einen stumpfen, drückenden und spannenden Schmerz unter den kur-Rippen der rechten Seite, welcher sich gegen den Magen erstreckte. Es wurden am rechten Arm zwölf Unzen Blut abgenommen, welches beim Erkalten eine dicke Speck zeigte, Innerlich erhielt er alle Stunden einen Eßlöffel voll von einer Mixtur aus *Sal. mon. Extr. Taraxaci, Graminis, Dulcamaraq. Flor. Sambuci*, mit zwei Unzen *Ol. Rosae*, und daneben wurde ihm alle drei Stunden ein Pulver aus zwei Gran Calomel mit einem halben Gran Opium und Zucker gegeben. Mit den Umschlägen auf den Unterleib wurde fortgefahren, und in die rechte Seite wurde ein Liniment aus Quecksilbersalbe mit Rosensaft-Tinktur und Kampher eingerieben.

Zweiter Krankheits - Tag. Patient hatte die Nacht drei große Spulwürmer ausgebrochen, vier derselben waren ihm mit dem Stuhlgang abgegangen. Demnach hatte er, jedoch sehr beengtem Athem, eine Stunde geschlafen.
ourn, 1825. Supplem. H. B

von den Zähnen. Das Kind wurde immer immer hinfälliger, und ein ihm abgegangener Wurm machte die Aeltern besonders aufmerksam, weshalb sie meine Hülfe suchten. Ich fand den kleinen Knaben noch so ziemlich munter, jedoch war sein Puls sehr klein und matt, und er mußte wenigstens alle 24 Stunden gereinigt werden.

Die genossenen Speisen gingen so ganz unverdaut mit stinkend wässrigten Stühlen ab. Nach dem ihm abgegangenen Spulwurme, fand ich durchaus keine Zeichen von Würmern. Sein Leib war sehr dünn, und die Leber gar nicht widernatürlich erweitert. Fieber, Erkältung u. s. w. hatten, wie mir die Aeltern versicherten, gar nicht Statt genommen. Das Zahnfleisch war gar nicht geschwollen, und von einem Durchbruch der fehlenden Backenzähne war keine Spur zu merken. Ich verordnete gelinde anhaltende und beruhigende Mittel, aromatische Umschläge auf den Unterleib und lauwarme Bäder. Am andern Morgen fand ich das Kind in demselben Zustande; verordnete bittrige Extracte, *Spirit. Mindereri*, *Tinct. Opii cro-* mit *Syr. Althaeae*, nebst fortgesetzten Umschlägen und Bädern, und ließ den Unterleib mit flüchtigem Liniment einreiben. Des Nachts kamen dem Kinde zwei große Spulwürmer abzugehen. Des Morgens fand ich den Kleinen erst schwach; alles was er genoß, ging augenblicklich und unverändert wieder ab. Er bekam ein *Infus. Valerianae, Arnicae* und *Sambuci* mit *Liq. Ammon. succinici*, *Syr. Althaeae* und opiat; in den Unterleib ließ ich *Fel. Tauri* mit *Axung. Aschiae* einreiben.

geschwollen. Ich gab ihm *Tart. depurat. drachm. semis*, *Tart. stibiat. gr. semis*, *Conch. praep. scrup. semis*, *Extract. Hyoscyam. gr. semis*, *Eleosacch. Foeniculi scrup. duos pro Dosi*, davon alle vier Stunden ein Pulver. Der Unterleib wurde mit *Ungt. Althaeae unc. unam*, *Ungt. Digital. unc. semis*, *Ol. Hyoscyami*, *Tinct. Opii crocat. ana drachm. unam* eingerieben. Schenkel und Füße liefs ich ihm mit Wachholderbeeren durchräucherten wollenen Tüchern täglich zweimal eine Viertelstunde reiben. Bei dem dreitägigen fortgesetzten Gebrauch dieser Mittel, fing der Urin an stärker zu fließen, und das Brennen bei Ablassung desselben, nachzulassen, und die Geschwulst verminderte sich sichtbar. Acht Tage wurde mit dem Gebrauch unverändert fortgefahren; binnen dieser Zeit hatte sich die Geschwulst des Unterleibes fast gänzlich verloren, und ich konnte in demselben keine Fluktuation des Wassers mehr bemerken. Der Hodensack war zusammengeschrumpft, nur waren die Schenkel und Füße noch geschwollen. Jetzt bekam er *Rec. Extr. Taraxac. unc. dimid.*, *Extr. Trifol. fibrini*, *Extr. Card. benedicti ana drachm. duas*, *Extr. Graminis drachm. sex*, solve in *Aq. Menth. piperit.* — *Petroselini ana unc. tres*, admisce *Vini stibiat.*, *Spirit. nitr. aeth. ana drachm. duas*, *Syr. Alth. unc. unam*, *Tinct. Opii croc. drachm. dimid.* *M. D. S.* Alle 3 Stunden 1 Eßlöffel voll.

Dieselbe Arznei wurde nochmals repetirt; und nach deren Verbrauch war der alte 73jährige Mann, an dessen Wiederaufkommen Niemand glaubte, gänzlich wieder hergestellt. Bis jetzt, einige Jahre nach seiner Krankheit, befindet er sich wohl.

Zwölfte Beobachtung.

Abscessus musculi psoas.

Ein 36jähriger Schreiner von gesundem starken Körperbau, hatte sich mit demselben eine Handbreit über dem linken Knie wundt. Das Instrument war $\frac{1}{4}$ Zoll tief selbst eingedrungen. Der Mann empfand heftige Schmerzen; da die Wunde aber nicht viel blutete, so glaubte er, es würde nichts sonderliches zu bedeuten haben, und legte sich ein Pflaster darauf. Die Schmerzen waren zwar binnen einigen Stunden etwas gelindert, wenn er aber den Fuß gebrauchen wollte, so wurden solche heftiger. Nach Verlauf 15 Tagen hatte er die Wunde selbst wieder geheilt. Indessen wurden die Schmerzen beim Stehen und Gehen immer heftiger, und entwickelte sich allmählig eine Geschwulst des Knies ein, welche sich bis in die Leisten- und erstreckte, und die sonst nur in der Gegend der verwundet gewesenen Stelle empfunden werden stechenden, brennenden und klopfenden Schmerzen, spürte er nun in der ganzen Lende. Die Zufälle wurden bei seiner eigenen Behandlung mit Pflaster, Salbe u. s. w. mit jedem Tage schlimmer, und ich wurde alsdann zu ihm gerufen.

Die ganze Lende fand ich sehr angeschwollen, und besonders in der Gegend des *Musc. psoas*, und in dem Leistenbuge eine sehr deutliche Fluktuation. Die Geschwulst des ganzen Knies war gar nicht entzündet, sondern mehr kühl anzufühlen.

tere Verderbniss an demselben; auch bemerkte ich noch keine Spur von Abblätterung an den verdorbenen Stellen des Knochens. Auf die cariösen Stellen des Knochens wurden *Phumaceaus* mit *Mixt. vulner. acid.* befeuchtet, gelegt, und die ganze Wunde mit einer Salbe, welche aus *Asa foetida* mit *Vitell. ovor.*, *Terebinth* und *Pulv. Chinae* bestand, verbunden. Uebrigens wurde mit den China- und Kalkwasser-Umschlägen, denen ich noch *Spirit. Camphor.* hinzusetzen liess, über den Verband und angelegten Binde um den Schenkel fortgeföhren. Innerlich wurde die vorige Arznei des Tages hindurch fortgebraucht. Des Morgens und Abends aber bekam er Pillen aus *Asa foetida dep.*, *Extr. Taraxaci*, *Trifol. fibrin.* und *Pulv. Rhei*.

Nach vier Wochen waren die hohlen Gänge mit gesundem Fleische gänzlich ausgefüllt, und die verdorbenen Knochenstücke hatten sich abgeblättert und hoben sich in die Höhe. Die Mixtur wurde ausgesetzt, und neben den Pillen eine Dosis China in Substanz gegeben. Mit den äusserlichen Mitteln wurde bis zur sechsten Woche fortgeföhren. Die Wunde hatte an der inwendigen Seite des Schenkels sich bis auf eine kleine Oeffnung geschlossen, in welcher ich deutlich ein bewegliches Knochenstück fühlte. Ich erweiterte die Wunde und nahm das Knochenstück heraus, welches einen Zoll lang und $\frac{1}{2}$ Zoll breit war.

Die Wunde der auswendigen Seite des Schenkels hatte seit etlichen Tagen wieder mehr und übelriechender geëitert. Ich fand bei näherer Untersuchung in derselben ein ziem-

Auflösung ziemlich nahe war. Da ka-
die Aeltern mich um Rath zu ersuchen;
konnte nun freilich nicht viel Hoffnung
Wiedergenesung geben, jedoch wollte ich
einen Versuch mit der von Dr. Consbruch
öhlenen rothen Gartenschnecke in skro-
ösen Geschwüren anzuwenden, machen.
ließ deshalb Morgens und Abends eine
idige Schnecke aufbinden und verordnete
ben. zum innerlichen Gebrauche die salz-
Schwererde mit Enzian-Extract, so daß
en vier Tagen von ersterer eine Drachme
von letzterem zwei Drachmen genommen
en. Kaum waren zwei Tage diese Mit-
ngewandt, so fing die Wunde an, ein
res Ansehn zu bekommen, die Geschwül-
rurden weicher etc. Die Patientin erholte
zusehends.

Nachdem ich vierzehn Tage die salzsaure
-ererde nach obiger Angabe hatte nehmen
n, setzte ich den Gebrauch derselben aus,
gab bittere Extracte mit einem China-
d, die Geschwüre täglich mit lebendigen
ecken belegt, verbunden, heilten wäh-
dem Fortgebrauch derselben und der in-
chen Anwendung der China in Zeit von
s Wochen, ohne daß irgend eine skro-
öse verhärtete Drüse zurückblieb.

Vierzehnte Beobachtung.

torbus maculosus haemorrhagicus Werlhofii.

Ein 24jähriger starker Bauernsohn, wel-
: von Jugend auf einer beständigen Gesund-

en nahm der Schmerz immer mehr zu, und
 anze Gelenk zog sich zusammen und ver-
 a sich so, daß das Mädchen nicht mehr
 konnte. Es gesellten sich Fieber mit
 schweissen und Husten dazu; kurz es
 in hektischer Zustand zugegen. Ich ver-
 te äußerlich *Linim. ammon.* und *Empl.*
 , innerlich China mit Lichen, Salmiak.
 Der Zustand verschlimmerte sich, und es
 and in der rechten Weiche über dem
 umbogen eine harte und schmerzhaft; je-
 nicht entzündete Geschwulst; ich liefs
 ichende Umschläge machen, die Geschwulst
 e stärker und etwas weicher anzufühlen,
 zeigte sich etwas Röthe und Fluktuation
 erselben. Nach dem Fortgebrauch der
 umschläge und innerlich China mit salz-
 m Ammon. etc., wurde die Fluktuation
 ichter, und ich öffnete den Abscefs. Es
 eine außerordentliche Menge guten Ei-
 heraus; das Geschwür wurde mit balsa-
 hen Mitteln verbunden, und mit den Um-
 gen einige Tage fortgefahren. Die Eite-
 verminderte sich nach und nach, und
 Fieber, die Nachtschweisse und der Hu-
 liefsen gänzlich nach. Dagegen zeigte
 über den ganzen Körper ein juckender,
 artiger Ausschlag, welcher durch Spiess-
 : und Schwefelpräparate, innerlich gege-
 und der *Werlhof'schen* Merkurialsalbe,
 ilt wurde. Dies Mädchen befand sich zum
 unen aller, die es in ihrem jämmerlichen
 ande gesehen hatten, so wohl, daß sie
 eine Stunde von ihrem Wohnorte aus,
 usse besuchte, und vor Freuden weinte.

Sechszehnte Beobachtung.
Ein Nieren - Abscess.

Ein Mädchen von 18 Jahren, welches noch nicht menstruiert war, klagte seit einigen Monaten über Beengung in der Brust, kurzen Athem, trockenen Husten, zuweilen Stichen in der linken Nierengegend, Mangel des Appetits, einem unruhigen von Träumen und ängstlichen Vorstellungen unterbrochenem Schläfe. Wie sie meine Hülfe verlangte war sie sehr abgemagert, und hatte vermehrte Brustschmerzen, anhaltende kleine Stiche in der linken Seite, und zuweilen etwas blutig schleimigten Auswurf. Die Zunge war blaßroth, feucht, und in der Mitte mit einem weißlichten Schleim belegt; der Puls etwas härtlich, krampfhaft, klein und schnell, zwischen 90 — 95 Schläge in der Minute; die Ausleerungen durch den Stuhl natürlich, der Urin war abwechselnd bald röthlich; beim Ablassen brennend, und dann wieder krampfhaft, — wässericht. Ersterer zeigte bald nachdem er gelassen, einen schleimigten eiterichtenden Bodensatz. Schlaf war wenig, und während desselben bekam sie partielle klebrichte; übelriechende abmattende Schweisse im Gesicht, auf der Brust und an den Händen. Die übrigen Theile des Körpers waren trocken und brennend heiss. Der Unterleib war natürlich weich; beim Untersuchen desselben klagte sie über Schmerzen in der linken Nierengegend, welche etwas geschwollen war. Uebrigens konnte ich aber keine Röthe noch sonst etwas daselbst bemerken. Ich verordnete: *Rec. Extr. Millefolii, Cardui benedicti ana drachm. duas, Ammon. ma-*

depur. drachm. unam et semis, Aq. Chamomillae unc. sex. Tinct. Opii benzoic. unc. semis.

D. S. Alle 2 Stunden 1 Eßlöffel voll. Außerlich das *Linim. sapon. camph.* in die Seite, die schmerzhafteste Seite und Magengegend, 3 bis 4 Mal des Tages einzureiben.

Den 18ten May. Die Brustbeschwerden und die in der Seite hatten sich etwas gemindert, übrigens war das Befinden wie am 15ten. Die letztverordnete Arznei mit Zuzug einer halben Drachme *Ammon. mur. rect.* und mit dem Einreiben des Liniments fortfahren.

Den 23sten May. Anhaltende Erleichterung der Brust und der Stiche in der Seite, haben die partiellen etwas nachgelassen, gegen den Schmerz in der Magengegend noch anhaltend. Es wurde die letzte Arznei repetirt mit dem Zusatze von *Mellag. Gramin. unc.* Alle 3 Stunden 1 Eßlöffel voll: das Seil-Liniment ebenfalls fortgesetzt.

Den 27sten May. Außer daß der Husten etwas feuchter geworden, keine Veränderung: Arznei wurde wiederholt, und derselben eine Drachme *Extr. Millefolii* zugesetzt.

Den 1sten Junius. Konnte Patientin einige Tage im Bette seyn, auch sie mehr Appetit zum Essen und Schlaf eingestellt; dagegen war das Einathmen in der Seite noch nicht ganz verlohrenen Schmerz in der Nierengegend anhaltend, und zeigte sich in derselben eine deutliche harte Geschwulst. Sie erhielt: *Rec. Ammon. mur. drachm. duas et semis, Aq. Foeniculi unc.*

in abwechselnden Haut auf der Oberfläche.
 zender Schmerz und Geschwulst in der
 in linken Nierengegend hatten zugenom-
 letztere war von außen wenig erhaben,
 ödematös, und in der Tiefe hart anzu-
 n. Eine Fluctuation konnte ich durchaus
 r Geschwulst nicht bemerken. Die Pa-
 n war sehr kraftlos und abgemagert. Ich
 anete: *Rec. Cort. Peruv., Lich. Isl. ana*
semis f. decoct. ad colat. unc. octo. ad-
Extr. Millefolii, Taraxaci ana unc. semis,
on. mur. depur. drachm. duas, Mellag.
in. Tinct. Opii benz. ana drachm. quinque,
ur. Cinnamom. drachm. duas. M. D. S.
 3 Stunden 1 Eßlöffel voll. Mit diesen und
 äußerlichen Mitteln wurde fortgesetzt bis

den 19ten Juni, wo das Befinden im Gan-
 um vieles besser, auch der drückende
 erz in der Nierengegend hatte sich ver-
 ert. Uebrigens aber hatte die Geschwulst
 anfang und Höhe bedeutend zugenommen.
 die Geschwulst ließ ich einen erweichen-
 Umschlag legen und mit dem übrigen
 sitzen bis

den 30sten Juni. Da sich die Patientin
 eit erholt hatte, daß sie zwei Stunden We-
 zu Pferde zu mir gebracht werden konnte.
 geachtet ihres noch immer fortwährenden
 ichenden Eiterungsfiebers hatte sie merk-
 an Fleisch und Kräften zugenommen. Die
 t war ziemlich frei, der Husten, Auswurf und
 erz in der Seite fast gänzlich verschwun-
 der Appetit und die Verdauungskräfte gut,
 schwitzte sie des Nachts zuweilen noch un-
 ublich stark, und der Schweiß hatte ei-
 üßeln Geruch. Die Geschwulst in der Nie-
 ura. 1825. Supplem. H. C

gestrichen, auflegen. Innerlich verordnet ein China-Decoct mit *Polyg. amar. Lichen. island.*, welchem *Ammon. muriat.*, *Millefol.* und *Graminis* zugesetzt wurde. Diesen Mitteln wurde fortgefahren bis

den 15ten Juli. Patientin wurde täglich al verbunden, und es floss bei jedem Vers eine große Kaffee-Tasse voll dicken Eius aus der Oeffnung. Der äußere Umfang der Geschwulst war indessen unverändert geblieben. Da die Kranke sich übrigens ziemlich wohl befand und über gar keine Schmerzklagte, das Fieber und die übrigen Beschwerden etwas nachgelassen hatten, so wurde obiger Behandlung noch geblieben bis

den 28sten Juli. Der Husten und schleimige Auswurf hatte sich merklich gemindert, das schleichende Eiterungsfieber ließ nach, die Schweißse waren selten: Zunahme des Appetits, täglich merklichere Erholung an Kräften und Munterkeit des Geistes. Die Geschwulst der Lenden- und Nierengegend im Umfange mindert auch etwas weicher, und der Ausfluß des Eiters nicht mehr so häufig. Sie bezieht innerlich: *Rec. Cort. Salic., Lich. island., ʒ. Polyg. amar. ana drachm. sex. f. decoct. colat. unc. decem. adde Extr. Card. bened. chyn. duas, Ammon. mur. depur. drachm. m., Elix. ammon. opiat., Mellag. Graminis ana chm sex. M. D. S.* Alle drei bis vier Stunden einen Eßlöffel voll. In die Höhle des Abscesses wurde jetzt täglich ein Infusum aus *Chamom.* mit *Extr. Chamom.* und *Tinct. rhæae* eingespritzt und die Wunde damit angetrocknet. Mit diesen Mitteln wurde bis zum

26sten August fortgefahren. Die Patientin sich jetzt nicht sonderlich mehr sonstige Beschwerden beklagte, täglich an Kräften zunahm, der Ausfluß des Eiters aus dem Abscess und auch der Umfang der Geschwulst sich allmählich vermindert. So liefs ich sie ferner abwechselnd den September hindurch obige Arznei nehmen, das Geschwür ebenfalls so fort verbinden. In dieser Zeit ging alles ganz vortreflich Statt, und ich freute mich nun bald die Kur vollendet zu haben.

Den 12ten October klagte Patientin über Beengung der Brust, zuweilen in der linken Seiten; sie hustete wieder und warf einen dicken zähen Schleim. Der Puls war beschleunigt, die Zunge bloß mit einem weissen Schleim belegt, der Appetit gering, der Urin hatte wieder einen schleimigten Bodensatz, die Nächte waren ruhig und gegen Morgen trat wieder ein übriges abmattender Schweiß ein. Der Eiter aus dem Abscess hatte allmählich ganz nachgelassen und der fistulöse Gang demselben war bis auf eine fast unmerkliche Oeffnung, geschlossen. Die noch merklich zurückgebliebene Geschwulst in der Nierengegend war jetzt indurirt, breit anzufühlen, und es schien dem Gefühl eine Fluctuation unter der Haut bemerkbar seyn. Ich erweiterte die alte Oeffnung einen Zoll tief; es kam aber nichts als wässeriges Blut, und beim näheren suchen mit der Sonde fand es sich, daß die Geschwulst nur ein schwammiges Gewebe war, der übrige Gang zu der Höhle

scësses an der Niere hatte sich gänzlich geschlossen und ich konnte daselbst nichts widernatürliches mehr entdecken. In die genannte Oeffnung brachte ich ein Bourdonet mit *Ungt. basilic* und *Hydr. oxyd. rubr.* gemischt, bestrichen, und bedeckte die Wunde mit *Empl. Litharg. comp.* Innerlich liess ich wieder ein *China-Decoct* mit *Ammon. mur. dep.*, *Tinct. Opii benz.* und *Mellag. Gramin.* nehmen, und die Brust und Seite wieder mit *Linim. sapon. camph.* einreiben. Während dem regelmässigen Gebrauch obiger Mittel wurde nach etlichen Tagen alles wieder besser; die Wunden fingen an zu eitern und die oedematöse Geschwulst verminderte sich täglich und war am 23sten October gänzlich verschwunden. Jetzt liess ich Patientin nur einmal des Tages einen Esslöffel voll von der letztverordneten Arznei nehmen, und verordnete darneben: *Rec. Ferri oxydul. nigr. gr. ij. Sacch. Lact. — Pulv. Liquirit. ana gr. x. Pulv. Cinnam. gr. j. M. f. Pulv. disp. dos. tales No. xvj. Sign. Morgens und Abends ein Pulver.* Die Wunde liess ich nun mit *Mixt. vuln. acid.* verbinden und mit derselben befeuchtete Compressen über die daselbst noch befindliche Geschwulst legen. Nach Verlauf von einigen Wochen und dem Fortgebrauch letzterwähnten Mittels befand sich Patientin äusserst wohl, die Beengung der Brust, der Husten, Auswurf, das immer noch etwas bemerklich gewesene schleichende Fieber, die Nachtschweisse, kurz alles war nun gehoben, und das Mädchen hatte an Kräften, Fleisch und gesunder Farbe so zugenommen, dass ich dieselbe auf den ersten Augenblick nicht mehr erkannte. Die letztgemachte Oeffnung in der Nierengegend war geheilt; die linke Nieren-

pfer damit befallen. *Am Halse hatten sie keine solche Drüsengeschwülste.*

Die besten Dienste leisteten mir laue Bäder, innerlich *Calomel* und *Tinct. Rhei Dorelii* und äußerlich *Unguent. Digital. purp.* mit *Unguent. Hydrarg. ciner.* in die Drüsen-Geschwulst eingerieben. Jene, welche sich von selbst öffneten, wurden mit *Unguent. Digital. purp.* und *Extr. Chamomillae* verbunden, womit sie zwar sehr langsam, jedoch am besten geheilt wurden. Geistige und balsamische Mittel vertragen diese Geschwüre gar nicht, und werden nach dem Gebrauch derselben oft ganz bösartig.

Bestätigter Nutzen der Nux vomic. in der Ruhr.

Eine Frau von 22 Jahren wurde von einer heftigen Ruhr befallen. Nachdem sie es bis in die dritte Woche mit gewöhnlichen Hausmitteln so weit gebracht hatte, daß sie ihrer gänzlichen Auflösung ziemlich nahe war, so wurde ich um Hülfe ersucht. — Vor zwei Tagen hatte die Kranke von einem Apotheker ein Brechmittel erhalten, worauf sie sich dreimal gebrochen und dann sich äußerst heftige Leibschmerzen mit unaufhörlichem peinlichen Zwängen und ganz unbedeutend schleimigt-blutigen Ausleerungen eingefunden hatten. Ihr Puls war krampfhaft klein und mitunter intermittirend, das Gesicht und die Gliedmaßen mit kaltem Schweiß bedeckt, die Zunge bräunlich und trocken; nicht zu stillender Durst und öfteres Schluchzen (*Singultus*), der Unterleib war aufgetrieben und gespannt.

Nachdem die Frau noch eine Mischung aus
 Extracten mit Pfeffermünz-Wasser u.
 genommen, war sie völlig wieder her-
 stellt.

Ein zehnjähriger Knabe fiel von einer Hö-
 he von 16 Fuß auf den mit Steinen besetzten
 Boden der Küche herab. Eine Contusion der
 rechten Schulter, Eindruck des Hirnschädels in
 Mitte des rechten Seitenwandbeins und Ge-
 herschütterung wurden durch Anwendung
 Schmuckerschen kalten Umschläge, Ader-
 und innerer antiphlogistischen ausleerenden
 Mittel in Zeit von sechs Tagen gehoben. Der
 1 Zoll lange und einen Zoll breite, deut-
 liche bemerkbare Eindruck der Hirnschale hat
 ohne künstliche Aufhebung nach und nach
 sich wieder gehoben, und man kann gegen-
 wärtig, vier Wochen nach dem Fall gar keine
 Vertiefung des Schädels an dieser Stelle mehr
 erkennen und der Knabe befindet sich sehr
 wohl.

Ein neunjähriger Knabe auf dem Lande
 wurde von einem tollen Hunde an mehreren
 Stellen des linken Zeigefingers verwundet. Die
 Wunden wurden stark scarifizirt und gegen-
 wärtig Wochen in Eiterung erhalten. Innerlich
 wurden die ersten Tage starke diaphoretische
 Mittel nebst etlichen grossen Gaben Moschus
 Calomel gegeben; demnach erhielt er 10
 12 Tage lang Morgens und Abends jedes-
 2 — 3 bis 5 Gran Pulv. herb. Belladonna.
 Am siebenten Woche nach dem Bisse, wo
 die Wunde am Finger noch nicht gänzlich

hatte zuheilen lassen, starb der Kanarienvogel an den Folgen eines zu leicht geachteten Catarrhs, welcher in eine wahre Lungenentzündung überging ohne die geringsten Zeichen von Hydrophobie gehabt zu haben.

Zwei Kühe und ein junges Kalb, von demselben Hunde gebissen wurden, ben 17 Tage nach dem Bisse an den Folgen der Wasserscheu. Der Hund hatte alle Zeichen der Wuth an sich gehabt.

Ein Kind welches blind geboren wurde, erlangte nach Verlauf von acht Wochen, durch die Anwendung der rothen Präzipitat- und Ol. Nuc. Jugland., völlig sein Gesicht wieder. Außer den dicken Häuten waren die Augen überzogen waren, bemerkte man nichts Widernatürliches am Auge.

Eine Verrenkung der Schulter und Quetschung der Muskeln des Hüftbein Gelenks.

Erstere wurde zwar beschwerlich, jedoch glücklich wieder eingerichtet. Bei letzterer fand keine vollige Zertheilung der ausgegossenen Säfte statt, und es zeigte sich in den Leistenmuskeln erst nach drei Wochen eine stark tiefliegende fluctuirende und schmerzhaftes Geschwulst. Da ich wenig glückliche Erfahrungen über den Ausgang dergleichen Abscesses, zu machen mochten auch noch so kunstgemäß behandelt worden, gemacht habe, so entschloß ich mich

gleich zur Oeffnung desselben; sondern suchte es, ob ich die Eitersammlung nicht biren und auf anderem Wege fortschaffen konnte, weshalb ich flüchtige Einreibungen mit *mercuriale*, Mercurial-Pflaster legen und Lende einwickeln liess. Innerlich gab ich lösende bittere Extracte nebst einem Trank ähnlichen Wurzeln und Kräutern: Der kranke war so glücklich, dass sich in Zeit von wenigen Tagen alles resorbirte und der Kranke wieder völlig hergestellt war.

Ein ähnlicher Fall.

Ein Bauermädchen von elf Jahren, welches sich beim Schulgehen wiederholt erkältete, klagte plötzlich über heftige Schmerzen in dem Hüftbein-Gelenk, besonders aber in den Muskeln der Lende; zu gleicher Zeit bemerkte sie unter den Schulterblättern in der Mitte des Rückgrades eine kalt anzufühlende harte unschmerzhaftige Geschwulst von der Grösse einer Kaffeetasse. Schon drei Wochen lang litt das Mädchen an den heftigsten Schmerzen in dem Hüftgelenk, und nun wurde um Hülfe ersucht. Ich lege die Resultate meiner Nachforschungen über alles vorhergegangene bei Seite und will nur bemerken, dass ich ebenfalls eine deutliche Fluctuation in den Muskeln zeigte, welche ich sowohl wie die Geschwulst auf dem Rücken worin auch ein flüssiger Stoff enthalten, durch Einreibungen von flüchtigem Liniment mit Mercurial-Salbe, ein grosses Mercurial-Pflaster an

dem ganzen Schenkel und auf dem Rücken über aromatische Kräuter-Kissen wurden, und des innerlichen Gebrauchs China-Decocte mit bitterem auflösenden Eiten, Brechwein und Mannasaft — durch Absorption und Ausführung des Eiters durch Harn und andere Ausleerungswege, die Abscesse zu öffnen, glücklich heilte. Dadurch, welche kaum gehen konnte, ist jetzt Wochen nach der Zeit, wo ich es in Behandlung bekam gesunder und stärker wie

Eine funfzigjährige Dame, welche mehreren Jahren nicht mehr menstruiert und öfters an Gicht und Leberbeschwerden war vor einem Jahr auf das rechte Knie gefallen, seit dieser Zeit fühlte sie fast beständig Schmerzen im Kniegelenk, welche täglich einer gröfser werdenden Geschwulst und Rötlichkeit verbunden war. Als ich um Rath gefragt wurde, waren schon viele Mittel, ohne Erfolg gebraucht worden. Ich verordnete Patientin innerlich Pillen aus *Asa foetida*, *Tauri*, *Extr. Aconiti*, *Trifol*, und *Puls.* Liess Mercurial-Salbe mit peruvianischem Oel sam einreiben und das Gelenk einwickeln.

Nach Verlauf von 3 Wochen war Patientin völlig wieder hergestellt und konnte das Gelenk wieder ohne Schmerzen bewegen.

Bruch des Schlüsselbeins, zweiter Rippen und des Unterkiefers.

Ein etliche 40 Jahr alter Fuhrmann von
starkem und starkem Körperbau fiel schla-
von seinem Pferde und ein Rad des mit
beschlagenen Kartens fuhr ihm über die
e Schulter quer über die Brust, und setzte
er Gegend der letzten wahren Rippe der
n Seite wieder ab. Das Brustbein hatte
schwer beladenen Wagen ohne beschädigt
syn, getragen; dagegen waren die 4te und
wahre Rippe der rechten Seite an ihrem
er zerbrochen und nach aussen gewichen.
Schlüsselbein war ebenfalls an derselben
nahe an der Verbindung mit dem *Acro-*
zerbrochen; auch hatte ein Seitendruck
Rades einen vollkommenen Bruch des Un-
kiefers nach vorn verursacht. Des wieder-
n Verschiebens der Knochenenden wegen
ich an beiden Seiten zwischen den Au-
und den ersten Schneidezähnen mit einem
er Löcher durchbohren. Die Zähne wa-
so fest in einander, das man mit dem fein-
Drath nicht durchkommen konnte — um
mit einem durchgezogenen silbernen Drath
Bruch gehörig vereinigt zu halten. Die
gen Brüche wurden nach den bekannten
n der Kunst, wieder eingerichtet, und
erwundete den Anzeigen gemäß zugleich
lich behandelt, und nach Verlauf von vier
hen reißte derselbe wieder völlig herge-
t zu Fusse von hier nach Schwelm.

(Die Fortsetzung folgt.)

II.
Geschichte
einer
Brustbräune
(*Angina pectoris*).
Von
Dr. Zipp,
zu Bächen.

Vogt N. 38 Jahr alt, von einem sehr starken Körperbaue und cholerisch-sarkotischen Temperamente, der seinen Vater im 10. Jahre seines Alters an einem Nervenleide, Mutter aber schon früher an den Folgen eines unglücklichen Wochenbettes verlor und zwei erwachsene Brüder hat, wovon der eine mit habituellem Bluthusten und Anlage an Lungen-Schwindsucht behaftet, der andere vollkommen gesund ist, hat die gewöhnlichen Kinderkrankheiten leicht überstanden.

Von dieser Zeit an war er gesund bis in den Jahren der Pubertät, wo er die Medicin Profession zu erlernen anfing, und durch für sein zartes Alter zu heftige Anstrengungen

sich eine hitzige Krankheit zuzog. Die schwächende Kur-Methode, besonders eine Aderlässe, welche am rechten Arm vorgenommen wurde, befreite ihn bald wieder davon.

Dieselbe Methode wurde bei ihm angewandt, als er nach mehreren Jahren abermal von einer ähnlichen Krankheit, und zwar *zweimal* nach einander heimgesucht wurde. Auch von diesem erholte er sich bald, heirathete im 24sten Jahre seines Alters, zeugte ein einziges Kind (es ist weiblichen Geschlechtes, hübsch gewachsen und gesund) und blieb unter dem Genusse einer guten und reichlichen Diät gesund bis in sein 34stes Jahr.

In diesem Zeitpunkte bemerkte er eines Morgens, nachdem er am Abende zuvor durch Wein sich berauscht hatte, nach einer harten, mit Jucken im Mastdarme verbundenen Leibes-Oeffnung einen Blut-Abgang, der ihn für die Folge bange machte. Dieser Blutabgang stellte sich noch einigemal, aber in langen Zwischenräumen, und gewöhnlich dann wieder ein, wenn er im Genusse des Weins übermäßig gewesen. Auch gesellten sich dazu bläulichte schmerzhaftes Knötchen am After und öftere Leibesverstopfung.

Vor 1½ Jahre wurde er zum Vogt erwählt, und gab deswegen seine Metzgers-Profession und mit ihr die Gelegenheit auf, sich ferner durch Wein zu überreizen. Er besorgte von nun an bloß seine wenigen häuslichen und kleinen Feld-Geschäfte, führte dabei eine mehr sitzende Lebensart, und blieb gesund, nur war sein Stuhlgang stets träge und erfolgte nur über den 2 — 3ten Tage.

Im Monat Juni 1816 verspürte er zum erstenmale, und zwar auf den reichlichen Ausbruche von Wein auf einem Spaziergange Jucken in der Gegend des Herzens mit darauf folgenden Gefühle, als wenn ihm ein Dolch vom Brustbeine aus schief in die Lunge gestossen würde. Mit diesem war eine ängstliche Empfindung von Zuckerschüttelung in der Mitte des Brustbeins verbunden, die ihn nöthigte augenblicklich zu stehen und frischen Athem zu schöpfen, der vermeintlichen Erstickungs-Gefahr zu gehen.

Nach einigen Augenblicken verlor er den Anfall wieder, es ward ihm leicht, konnte nicht nur seinen Weg fortsetzen, sondern auch seine kleinen Geschäfte wie gewöhnlich verrichten.

Es dauerte drei Wochen, dann kam der zweite und 14 Tage darnach der dritte Anfall. Von nun an aber wurden die Intermissionen immer kürzer, die Paroxysmen kehrten alle paar Tage und in der Folge täglich nicht nur einmal, sondern 2, 3 Mal zurück, während der Patient auch manchmal mehrere Tage, ja 2, 3 Wochen lang davon gänzlich befreit blieb. Im Anfange schloß sich bloß Gemüthsbewegungen, und besonders Zorn, der Mißbrauch des Weins und Schlaf den Anfall hervorzurufen, in der Folge stellte er sich aber auch bei der größten Aufregung des Geistes und des Körpers ein; niemals beförderte die Mahlzeit, der Wechsel der Lage, das Bücken des Körpers, das Betreten einer Anhöhe, ja selbst die stärksten Anstrengungen im Arbeiten den Anfall.

Im Anfange des Septembers wurden die Anfälle besonders frequent, indem sie nicht nur 1 Tag 2, 3mal sich einstellten, sondern in der Nacht mehrmalen zurückkehrten. Am 10ten ereignete sich, nachdem der Kranke zuvor eingeschlafen war. Die Zeit der Dauer der Paroxysmen betrug $\frac{3}{4}$ bis $\frac{1}{2}$ Stunde.

Am 12ten September stellte sich Nachts dem ersten Einschlafen ein sehr starker Anfall mit einem sehr heftigen Herzklopfen ein, wobei nach 30, 40 vollen, und starken Schlägen, als wenn das Herz berstete, mehrere sehr kleine, geschwinde, unregelmäßige und unordentliche Schläge erfolgten, der Kreislauf des Blutes plötzlich stockte, nach einer kleinen Pause mit einem sehr heftigen Stosse im Herzen, und sehr vollen und starken Schlägen wieder begann.

Bei diesem Anfalle blieb der oben beschriebene Schmerz nicht auf seiner vorigen Stelle (der linken Seite der Brust) beschränkt; sondern er verbreitete sich von da schnell über das Brustbein nach der rechten Seite des Thorax hin über die Schultern und Oberarme zu den Ellenbogen. Er hielt eine halbe Stunde an, kehrte dann den umgekehrten Weg zurück, und verlor sich nach und nach über das Brustbein, an dem er nach einiger Zeit ein dumpfes Gefühl, wie von einem Stosse zurückließ. Nach diesem Anfalle, der im Ganzen eine Stunde mag gedauert haben, brachte der Kranke den Rest der Nacht sehr unruhig unter schreckhaften Träumen zu.

Des andern Morgens (den 13ten September) wurde ich zu Rathe gezogen, und mir wurde gesagt, dass der Kranke am 18ten Septem-
ber, 1825. Suppl. H. D

schon Abends nach 9 Uhr, als ich mich kaum zu Bette gelegt hatte und eingeschlafen war, mit einem plötzlichen und heftigen Schmerze in der Mitte des Brustbeins, es kam mir vor, als saufte und braufte es an dieser Stelle. Von da verbreitete sich der Schmerz mit Blitzes Schnelligkeit über das Brustbein, und über beide, vorzüglich aber über die rechte Seite der Brust, über die beide Schultern und Oberarme bis an die Spitzen der Finger, die mir dabei sehr heiß wurden. Mit dem Beginnen dieses Schmerz-Gefühls stellte sich zu gleicher Zeit die oben beschriebene Art von Herzklopfen ein und es war mir, als wenn das Athmen dabei unterbrochen wäre, und ich augenblicklich ersticken würde, obschon ich ein eigentliches Hinderniß im Athmen nicht fühlte. Nachdem ich $\frac{1}{2}$ Stunde in diesem fürchterlichen Zustande zugebracht hatte; zog sich der Schmerz allmählich von den Spitzen der Finger rückwärts über die Arme, Schultern nach der Brust hin, und verlor sich zuletzt an der Stelle wieder, von der er ausgegangen war, und der Anfall hatte ein Ende: nur blieb noch einige Zeit auf dem Brustbeine ein dumpfes Gefühl, wie von einem harten Stosse zurück. Von dem Augenblicke an, wo der Anfall zu verschwinden anfang bis zu seinem gänzlichen Nachlasse mag es ebenfalls eine halbe Stunde gedauert haben, der Anfall daher im Ganzen eine Stunde. Nun schlief ich ohngefähr $\frac{1}{4}$ Stunden unter den schreckhaftesten Träumen bis ein neuer und eben so heftiger Anfall mich aus meinen Träumen weckte. Nach Mitternacht schlief ich wieder ein paar Stunden unter furchtbaren Träumen, und wurde dann durch einen neuen Anfall abermal geweckt, der bis zum Anbruch des

Am 22sten September. Der Durchfall läßt die Anfälle bleiben aus, und die zuweilen einstellende Herzstölse sind viel geringer als sonst. Indessen ist der Schlaf sehr unruhig, und schon beim Schliessen der Augen kommen sich schreckliche Träume dazu. Patient fühlt sich heute viel schwächer, sein blühendes Ansehen und die Esslust haben sich verloren, und er klagt über eine äusserst unangenehme Empfindung, welche von den Waden bis in die Fusssohlen sich verbreitet, bald brennend, bald zappelnd vorkommt, geschwind wieder verliert, aber bald darauf wiederherkommt. Er machte mich zugleich auf eine früher gehabte Haemorrhoidal-Zufälle aufmerksam. Es wurde verordnet: *Rec. Liquirit. comp. Unc. ij. Sign. Früh und Abends 1 Theelöffel voll. Rec. Inf. Rad. Valer. vj, Spirit. sulph. aether. Scrup. ij, Symplic. Rhoead. Unc. j. Sign. Alle 2 Stunden 1 Löffel voll. Warme Fussbäder, und zur Fleischnahrung und etwas alter Wein.*

Am 1sten October. Seit dem Gebrauche zuletzt verordneten Arzneien stellten sich nach den 2ten, 3ten Tag, jedoch zu unbestimmten Zeiten, bald am Tage im Gehen, bald in der Nacht nach dem ersten Einschlafen, mehrere Anfälle ein, wie am 18ten September. *Pulv. Ipecac. compos. Gr. v, Sach. alb. M. f. Pulv. d. tal. Dos. xij. Sign. Früh und Abends Eins. Rec. Linim. sap. Gr. i. Unc. j. Sign. Früh und Abends die Hand damit einzureiben.*

Am 16ten October. Keine Veränderung — die Leiden bleibt sich gleich. *Rec. Extr. Lactuc. Gr. ij, Herb. Digital. purp. Gr. β, Sacch.*

Am 1sten November. Die Nacht war unruhig und der Schlaf mit schreckhaften Träumen verbunden. Doch blieb der eigentliche Paroxysmus aus.

Am 2ten November wurde Concilium über den Kranken gehalten, und darin beschlossen, mit den Arzneien fortzufahren, weil seit dem Gebrauche derselben der Kranke sich im wesentlichen gebessert habe, und die Paroxysmen gänzlich weggeblieben waren.

Am 8ten November erhielt ich ein eigenhändiges Schreiben von dem Patienten folgenden Inhalts:

„Seit 9 Tagen habe ich nun keine Anfälle mehr gehabt, doch fühle ich noch Klopfen in meinem Herzen und in der Brust, so wie ich auch zu Zeiten noch ein Drücken auf der Brust, besonders auf der rechten Seite derselben habe. Meine Pillen sind zu Ende u. s. w.“

Ich liess die Pillen repetiren und davon täglich 3mal drei nehmen, und in die Brust die *Autenrieth'sche* Salbe von *Tart. stibiat.* Drachm. j, *Adip. Suill.* Unc. β, früh und Abends einreiben.

Am 11ten November kam der bekannte, der *Autenrieth'schen* Salbe eigenthümliche pustulöse Ausschlag auf der Brust zum Vorschein, und wurde bis zum

24sten November durch den fortgesetzten Gebrauch der Salbe unterhalten. Die Anfälle blieben aus, und ausser einem Gefühle von Stockung auf der Brust klagte Patient gar nichts mehr.

Inzwischen zog sich heute derselbe durch eine Erkältung ein Catarrhfieber zu, und die

bisher gebrauchten Arzneien inulaten
ersetzt werden. Es wurde verordnet: *Rec.*
Fl. Sambac. Unc. vj, Succ. ejusd. insp. ℥
Liq. Ammon. acet., Syr. Alth. ana ℥
Tinct. Opii s. Scrup. j. Sign. Alle 3
1 Eßlöffel voll. Rec. Spec. pectoral. ℥
Sign. Thee.

Am 25ten November. Auf die von
Mixtur nahmen die Zufälle des Catarrhs
der Husten ward trocken, die Stimme
so daß der Patient, nachdem er 5 bis
6 Löffel voll davon genommen hatte, kein
Wort mehr sprechen konnte. Er setzte
die Mixtur bei Seite, und trank bloß das
Thee, worauf es ihm wieder leichter wurde.

In der Nacht stellten sich drückendes
Gefühl in den beiden Armen und Schultern
welche ihn den Schlaf raubten.

Am 30sten November hatte sich der
Catarrh verloren, aber nun quälten ihn
beängstigende Gefühle von Stockungen in
der ganzen Brust, und Patient, verlangte daher
meinen Rath. Ich verordnete ihm:
Arg. nitr. fus. Gr. xv, Opii pur. Gr. viij,
Guajac. Unc. β. f. Pul. Gr. ij consp. ℥
Liquir. Sign. 3mal täglich 6 Pillen zu nehmen.

Am 4ten December wurde die Gabe
der Pillen um eine jedesmal vermehrt, weil der
Zustand des Kranken unverändert geblieben war.

Am 8ten December befand er sich
wohl, und fühlte bloß noch hie und da
einen gelinden, aber vorübergehenden Druck in
der Brust. Er machte daher eine Geschäftsreise
von 8 Stunden zu Pferde, welche ihm wohlthat.

und selbst den drückenden Schmerz verscheuchte, der ihn bisher noch auf der Brust quälte. Dies veranlafste ihn

am 9ten December gegen Abend auf die Jagd zu gehn, worauf er sich sehr erhitzte, und der drückende Schmerz auf der Brust wieder zurückkehrte. Er war sehr heftig und anhaltend, die Nacht darauf schlaflos, und mit schreckhaften Träumen unterbrochen. Er nahm daher um Mitternacht 10 Tropfen Opium-Tinctur, worauf der Schmerz auf der Brust zwar nachliefs, aber dennoch kein Schlaf eintrat.

Am 10ten December früh verordnete ich ihm daher: *Rec. Argent. nitr. fus Drachm. β, Opii pur. Gr. x, Extr. Gent. rubr. Drachm. j, Succi Liquir. dep. Drachm. ij. f. Pil. Gr. ij consp. Pulv. Cinnamom. Sign. Früh und Abends drei Pillen zu nehmen. *)*

Am 16ten December. Der Brustschmerz ist selten, doch stellt er sich noch von Zeit zu Zeit ein, die Nächte sind ruhig, und alle Verrichtungen im normalen Zustande, nur ist der Stuhlgang seit mehreren Tagen verhalten. Die Pillen werden fortgesetzt und verordnet: *Rec. Gummi Guajac. Drachm. ij, Gummi Mimos. Drachm. j, Aq. Menth. crisp. Unc. v, Aq. Lauro-ceras. Scrup. ij. Sign. Früh und Abends 1 Eßlöffel voll. Rec. Ol. Hyoscyam., Ol. Papav. ana Unc. β, Liq. Ammon. caust., Tinct. Opii crocat. ana Drachm. ij. Sign. Täglich 3mal die Brust einzureiben.*

*) *Franklyn* verordnete einem 13jährigen Mädchen täglich 3 Grane salpeteraures Silber, und heilte es damit von einer *Chorea* binnen 14 Tagen. (Salzburg. Zeit. Jahrg. 1816. IV. Bd. pag. 265.)

III.

Lungen - Entzündung
mit
Gallsucht.

Von
Dr. Zipp,
zu Buchen.

Stephan L., ein Tagelöhner in Kirchheim, fünf und dreisig Jahre alt, von schlankem Wuchse und starker Körper-Constitution, sonst immer gesund, verfiel vor 14 Tagen nach einem heftigen Zorn in eine Lungen-Entzündung.

Am 13ten December. 1817 wurde ich zu Hülfe gerufen.

Er hatte eine fürchterliche Dyspnoe, mit einem drückenden und zusammenschnürenden Gefühle in der Mitte des Brustheins, und einem seltenen, trocknen Husten, der zuweilen mit einem grünlichen, bitterschneckenden Auswurfe verbunden war. Seine Lage war mit nur wenig erhöhtem Oberleibe auf dem Rücken, und ein warmer Schweiß bedeckte seinen ganzen Körper; das Gesicht war roth, aufgetrieben,

die Zunge feucht
Ueberzüge bedec-
gen verhalten, die
Pulse schlugen gut
Der Durst war nicht
schwunden.

Verordnung.
Mixtur von Pulv.
Diat. sammt The.
Gramin.

Während der
Uhr vorgenomme
eine sehr große
Umstehenden auf
senen Blutes mag
tragen haben. Es
zündungskruste, a
nes Aussehen.

Eine Stunde
Patient sehr schw
macht in die ande
Weinsuppen, kühl
und rieb dessen Be
ein, das gerade vo
nach einer Stund
dem Kranken wa
um Mitternacht.
er bekam ein galli
große Erleichterun
anhaltender und e

Am 14ten D
ration. Das Gef
mit Drucke auf
aber ein stechende
Seite der Brust, a

lag, hat sich eingestellt. Der Husten hört auf, die Haut ist trocken, die Zunge, Lippen und Zähne mit einem trocknen schwarzbraunen Kleister belegt, das Gesicht sehr eingefallen, und erdfahl, die Augen trübe, der Stuhl verhalten, der Urin wenig, rothbraun und roh, die Pulse kaum fühlbar, aber gleich. — Kein Durst.

Verordnung. 1) Ein Vesicator auf die schmerzende Stelle der Brust; 2) *Rec. Cort. peruv. Unc. j, c. coq. c. Aq. font. Unc. xvj, ad reman. Unc. viij, Col. adde Camphor. Mucil. Gummi Mimos. q. s. subact., Liq. Ammon acet. Syr. Aurant. ana Unc. j. Sign.* Alle halbe St. 1 Eßlöffel voll zu nehmen. *Diät:* Fleischsuppen, Wein.

Am 16ten. Das Aussehen des Kranken ist heiter, seine Haut feucht, die Zunge aber trocken, und gelb belegt, das Athmen geht sehr natürlich von Statten, der Husten ist selten und mit einem grasgrünen Auswurfe begleitet. In der Herzgrube klagte er über Druck, Spannen und Aufgetriebenheit; welche Gefühle bei der äußern Berührung sich sehr vermehren; dabei hat er beständiges Aufstossen, und Neigung zum Erbrechen. Der Durst ist sehr heftig, der Arterien Schlag aber langsam und ziemlich normal. Er kann auf allen Seiten liegen, und hatte eine starke aber sehr harte und trockene Stuhl-Ausleerung. Das Vesicator hatte eine starke Blase gezogen.

Verordnung. Ein Brechnittel von *Tart. stibiqt.* mit *Rad. Ipecac.*

Er erbrach sich darauf 5mal, und leerte schleimigte, mit grünem, der Galle ähnlicher

Stoffen vermischte Flüssigkeiten anstellte sich 3mal ein ähnlicher, äusserer Durchfall ein. Dies geschah zur größten Erleichterung. Die Zunge war gleich feucht, und er schlief in der Nacht Stunden lang anhaltend und ruhig. Rec. Rad. Kaler. sylv. Unc. j, f. inf. Col. liq. add. Ext. Hyoscyam. Gr. viij, Sulph. aur. Gr. iij, Tinct. Opii simpl. Scrup. Alth. Unc. j. Sign. Alle Stunden zwei Löffel voll.

Am 17ten December früh war der Stuhl häufiger, aber meistens trocken. Mühe warf er hier und da grünen, Gallenlichen, theils weissen zähen Schleim ab, doch fühlte er dabei keine Schmerzen in der Brust und konnte auf jeder Seite liegen. Die Zunge ist feucht, und weissgelb belegt, der Puls sehr stark, die Temperatur der Haut natürlich, 3malige Stuhl-Ausleerung mit beträchtlicher Erleichterung, — geschwindschwache Pulse.

Die Verordnung bleibt dieselbe, die Mixture wird nur alle Stunden genommen.

Am 18ten December. Die Nacht verfiel unter einem allgemeinen, warmen Schreien und sanftem Schläfe, der wiewohl selten Husten und Auswurf eines copiösen dichten citronen gelben Sputums unterbrochen war.

Morgens erwachte der Patient mit beträchtlicher Erleichterung, und zeigte Elend. Er erhielt eine Portion Fleischsuppe mit Essig. Die Mixture wird nur alle 2 Stunden gegeben.

Die Vesicator-Stelle ist geheilt.

Am 21sten war Patient aufser Bette, hatte starke Eßlust, und aufser einem seltenen Husten, und Auswurf eines sogenannten gekochten Sputums waren alle seine Functionen im normalen Zustande.

Er erhielt Wein, Fleisch-Nahrung, und *Lich, island* zum Getränk. Nach einigen Tagen wanderte der Patient der kalten Witterung ohngeachtet wieder im Freien herum, und befindet sich noch gegenwärtig vollkommen wohl.

i die Bemerkung hinzu, daß das Wasser dieser Quelle schon in früheren Zeiten in das Ausland verführt worden sey, gegenüber, wohl nur aus Mangel an Betriebs- und den nöthigen Anstalten, nur örtlich und mehr diätetisch, als arzneilich sey.

nige Tage nachdem ich jene Abhandlung dieser Aeufserung zum Drucke abgeward mir hierauf zur erfreulichen Gung für das gute Vertrauen, welches ich Wasser dieser Quelle nach wiederholte derselben gefaßt, unerwartet durch die zunächst betheiligten Personen die gemacht, daß man ernstlich auf eine unsere Benutzung derselben bedacht sey: dem mir vergönnt war, dabei meinen Rathe-Einfluss zu äußern, so gelang es mir, dem den Werth einer neuen zuverlässig gründlichen Analyse zur richtigen Würdigung dieser Quelle geltend zu machen; daher von *Petazzi* vollzogene und selbst wieder im Jahre 1813 von *Vauquelin* mit aus Paris gesendeten Wasser unternommen, obwohl nach der Art ihrer Veranstaltung, und den bedeutungsvollen Fortschritten der Analytik keinesweges für befriedigend verlässlich erkannt werden konnte. So das Interesse für diese Quelle dahin, schon im Sommer vorigen Jahres mein Herr College, Professor *Gustav Bischoff*, erbeten, den Auftrag zu einer vollständigen Analyse dieser Quelle zu übernehmen, und daß wir durch die große wissenschaftliche gründliche Sorgfalt seiner Theils schon beendeten Arbeiten uns

1825. Supplem. H. E

ens im Allgemeinen näher bekannt zu
; Beides nicht sowohl, weil es über-
für die ärztliche Praxis von Bedeutung
den ohnehin schon hinlänglich grossen
unseres heilenden Apparates an Mine-
ern, deren so manches kaum genannt
noch um eine Quelle zu vermehren;
weil die Roisdorfer, bei der höchst
tätigen und merkwürdigen Ueberein-
g ihres Wassers mit dem trefflichen
asser, zu derjenigen Gattung von Mi-
ssern gehört, deren wir bekanntlich un-
grossen Zahl deutscher Heilquellen nur
wenige Individuen, nach der nächsten
alität gewürdigt aber, ausser dem Selter-
gar keine andere mehr besitzen. —

ion früher und bei einem nur noch we-
chteten Zustande der Roisdorfer Quelle
; grosse Aehnlichkeit ihres Wassers mit
elsterwasser, ihr erfrischend kühlend
her und durch die Kohlensäure ange-
gemilderter salziger Geschmack, ihre
Entbindung an Kohlensäure, zumal auf
hung von Wein und Zucker allgemein
nommen und das Wasser daher in der
end, namentlich zu Bonn sehr häufig
ch und als Stellvertreter des Selterwas-
nutzt. Nur sprach mich bei wiederhol-
musse an der Quelle jeder Zeit der Ge-
k merklich salziger und zwar muriatisch
der eines guten, frischen, versendeten
assers, so daß ich geneigt war, auf ei-
ßern Gehalt an Kochsalz zu schliessen,
; inzwischen die jetzige zuverlässige Un-
ung keinesweges bestätigt. Auch war
sönlich jeder Zeit auf den Genuss von

hen Oscillationen des Gefäßsystems bei
n gerührt und benutzt sey. Während
ade diese letztere Benutzung des Rois-
Wassers mehrfach bewährt gesehen,
dabei aber freilich wohl die bestimmte
nkung statt finden, daß bei dem gro-
phleusäure-Reichthum dieses Wassers
che febrilische Oscillation keine zu be-
e Höhe erreicht haben dürfe. — Es
ferner ein merkwürdig lehrreicher Fall
ngere Zeit andauernden und durch an-
rückliche Mittel nicht zu überwindenden
h-entzündlichen Lungen-Angriffes bei
jungen, lebensüberspannten Individuo,
ar in bedenklicher Complication mit ei-
lichen Anlage zu herpetisch-erysipela-
Florescenzen vorgekommen, in welchem
sdorfer Wasser auf eine so auffallende
hrhaft bewundernswürdige Weise die
höchst zweifelhafte Rettung gewährte,
geneigt seyn mögte, darin dieselbe nä-
ividualisirte Richtung auf die Unterleibs-
namentlich aber auf das gerade solchen
ischen Hautausbrüchen so häufig zum
dienende Leber- und Gallen-System
icken.

ch diesen schon früher gewonnenen No-
ber den Wirkungs-Character unsers Rois-
Wassers, gewährt es nun ein gedoppel-
presse, damit die Resultate der gegen-
n vervollkommeneten Analyse aus der
ines competenten Mannes zusammenzu-
und ich vollbringe diese Zusammen-
theils nach der oben genannten Schrift
gedachten Hrn. Collegen, theils nach
sonstig gefälliger Mittheilung hier im

diger Weise noch einen gewissen Gehalt von Kalisalzen darbietet, dessen Angabe wir gleichfalls noch von meinem geehrten Herrn Kollegen zu erwarten haben, scheint mir auch für den Gas-Gehalt dieser Quelle noch eine bestimmte Frage übrig, zu deren Lösung wir noch in diesen Tagen gemeinschaftlich zu schreiten beabsichtigen. Es ist mir nemlich noch vor Kurzem beim Besuchen dieser übrigens außerordentlich reichen Quelle höchst auffallend gewesen, daß dieselbe fortwährend deutlich zweierlei Arten der Gas-Entbindung darbietet, wie dergleichen auch von *Anglada* an verschiedenen Quellen der Pyrenäen beobachtet worden und mein Herr College *Harless* auch zu Teplitz wahrgenommen zu haben glaubt. Während nemlich an der Roisdorfer Quelle, die sich durch einen eingesetzten festen Kasten von starken Eichen-Bohlen gefaßt befindet, sich an mehreren Punkten der gefaßten Fläche fortwährend in der gewöhnlichen Weise der Kohlensäure-Entbindung an Mineral-Quellen sprudelnd eine Menge *kleiner* Gas-Blasen entbinden, sieht man in der einen Ecke der Fassung in völlig abweichender Weise, nemlich *in viel langsamerem* und zugleich meistens völlig rhythmischen Aufsteigen, wie in *einzelnen, wenigen, ganz grossen Blasen* eine zweite Gas-Entbindung von Statten gehen, die schwerlich auf bloß mechanisch verschiedenen Relationen der Gasentwicklung beruhen kann, und welche, nachdem schon früher von *Lambe* in dem *Stahlwasser* von *Lemington* in England, wie von *Anglada* in mehreren Sauerlingen der Pyrenäen *Stickgas* vorgefunden worden, mich auf die Frage geführt, ob nicht auch hier neben der Kohlensäure noch *Stickgas* entbunden

deren Mineralwässern, als entschieden *glaubersalzig* hervor, und in eigenthümlicher Bedeutsamkeit in einem bestimmten Uebergange seiner Bildung zur Eger-Franzensquelle auf, stärker muriatisch, aber erheblich schwächer *glaubersalzig* und eisenhaltig bestimmt, wie diese, übrigens in naher Angränzung der Verhältnisse; während dieses Wasser sich andererseits, nach seinem Gehalte an kohlensauren Salzen, die bekanntlich eben diesen Wässern insbesondere für die Leiden des Harn-Systems einen so eigenthümlichen heilkräftigen Character ausdrücken, sich zwischen das hier so berühmte Geilnauer und Fachinger Wasser in die Mitte stellt. — Bei der großen, sich auch schon in der ganzen sinnlichen Eigenthümlichkeit aussprechenden Aehnlichkeit, worin das Roisdorfer Wasser mit dem Selterwasser auftritt, möchte ich unter den Gefahren der Stockung, der chronischen Entzündung und Vereiterung in den Eingeweiden, in der Form jenes großen Heeres der Abzehrungskrankheiten, gegen welche das Selterwasser so hoch und allgemein gepriesen ist, dem Roisdorfer Wasser insbesondere das, neben dem Lungenheerde, wahrlich auch nicht unfruchtbare Gebiet der *Hectica et phthisis abdominalis, hepatica, pancreatica* als ganz eigenthümlich anweisen, und demselben eben als mildem *resolvens, aperiens et temperans* auch bei der weitschichtigen Noth der Hämorrhoidal-Erethismen einen bestimmten Vorzug zugestehen: während wir dankbar dem Selterwasser seine große vielbewährte Vorzüglichkeit für die gleichen Krankheits-Zustände in der ganzen Lebens-Sphäre der Luftwege, wo das Drüsen-Leben in einer wichtigeren Rolle auftritt und die muriatische Natur bis zum Heeringe sich

hervorstechend und fast ausschliesslich nur durch kohlenaures Natron (*laugensalzig*), *Selters* hingegen entschieden ausgesprochen als *neutralsalzig*, *Geilnau* aber als wahrer *Säuerling*, beide letztern aber daher als vorwaltend sauer gebildet auf: theils scheint mir ganz eigenthümlich merkwürdig und überraschend, das Selterwasser mit dem gedoppelten Eisen-Gehalte des *Fachinger* auftreten zu sehen; indem wohl die meisten guten Praktiker nach Tradition, wie eigener Wahrnehmung mit mir des Glaubens leben werden, dass insbesondere bei entzündlichen Errethismen der Luftwege das Selterwasser entschieden günstiger zusage, als das *Fachinger*, und jenes in solchen Fällen noch oftmals günstig zusage, wo dieses bestimmt *nicht* vertragen wird: während wir hier in jenem das doppelte Quantum an Eisen vorfinden. — Ich möchte darin einen neuen bedeutungsvollen Wink erkennen, wie wesentlich ja ausschliesslich für die Wirkung die Totalität entscheide, worin sich ein Chemisch-Wirksames in einer arzneilichen Mischung vorfindet, folglich das relative Verhältniss, nicht aber das anwesende Quantum und das absolute Verhältniss desselben: indem abgesehen von dem kohlenauren Natron-Gehalte, ich den Grund jener praktischen Notiz über die angegebene Wirkungs-Differenz der gedachten beiden Wässer in der stärker neutralsalzigen Correction des Eisens im Selterwasser durch dessen stark hervorspringenden Kochsalz-Gehalt zu suchen entschieden geneigt bin.

Denn wenn, allgemein genommen, ein achtbarer Denker und Praktiker *) jüngsthin aus-

*) *Hau* über den Werth des homöopathischen Heilverfahrens 1824.

nung das Carlsbader Sprudelwasser *alljährlich* eine Masse von 200,000 Centnern kohlensauren Natron und 300,000 Centnern Glaubersalz auswerfe, und nicht abzusehen sey, aus welchem gigantischen Magazin die Natur solche Stoffmassen zu liefern vermöge;" so kann es, ob schon das Räthsel damit wohl noch keinesweges gelöst ist, auch von meinem geehrten Herrn Collegen nicht also ausgehen wird, doch zu einem heilsamen Winke der Mahnung dienen, von demselben in einer gründlichen Untersuchung und Berechnung nachgewiesen zu finden, wie die einzige Bergmasse des *Donnersberger Klingstein - Kegels* in Böhmen hinlänglich zu erachten sey, nach ihren Bestandtheilen und nach ihrem Inhalte daran die Carlsbader Quellen für den kleinen Zeitraum von 35,394 Jahren mit dem nöthigen Natron zu versorgen.

Schließlich aber, und nachdem ich zu meinem Bedauern gehindert worden, solches früher und zum Frommen Anderer etwas näher erörtert zu vollbringen, stehe hier noch zur Berichtigung, wie ich in meiner vorigjährigen Abhandlung den von der Kritik nicht einmal bemerkten, aber wesentlichen Irrthum begangen, die stickstoffig-geschwefelte Quelle zu *Eilsen* mit der Angabe von 60° Fahrenh. unter den *Thermen* aufzuführen; wohin sie, schon bei gehöriger Réctification dieser Fahrenheitschen Temperatur - Angabe, nemlich durch Abzug von 32°, nicht gehört; indem sich an positiver Wärme über dem Gefrierpuncte dabei nur 28° Fahrenh. oder etwas über 11° R. ergiebt.

das Mädchen von Gliederreißen befallen, welches trotz der Behandlung unsers. er-
 en und ehrwürdigen Medizinalrathes Vo-
 unter fürchterlichen Schmerzen in Con-
 ren der Extremitäten überging, so daß
 tin weder gehen noch arbeiten konnte.
 erlebte Patientin mehrere Jahre bald in
 leidlichen Zustande, bald in einem mehr
 haften, indem *Hydrops ascites* und Krämpfe
 Art abwechselnden. Während dieser Zeit
 sie von einem andern achtungswerthen
 theils innerlich behandelt, theils 4 Wo-
 hindurch magnetisirt, aber im Ganzen
 Erfolg. Kurz nach dem Magnetisiren tra-
 e Krämpfe auf, und die seit mehreren
 fehlenden *Menses* traten wieder ein.
 mmer 1823 zeigte sich rechts von der
 rube ein harter Knoten. Dieser ver-
 nd nach und nach, und seit diesem be-
 ich Patientin weit unwohler als früher.
 vember 1823 wurde daher meine Hülfe
 gesucht, und ich fand folgenden Zustand:

1) *Zustand der Extremitäten*: Füße zu-
 engezogen, Unvermögen sie auszustrecken.
 nach auswärts gedreht; die Knochenen-
 der rechten *Ulna* und des *Radius* aufge-
 n; *Pronatio*, *Supinatio*, Bewegung der
 nach dem Kopfe unmöglich; die Finger
 oder weniger contrahirt, so daß die Hand
 sehr klein war; den Ringfinger am rech-
 m ganz gesund; Anschwellungen in al-
 elenken, beginnende Anchylosen; über-
 jede Bewegung des Körpers entweder
 schmerzhaft oder fast unmöglich, so daß
 der Patientin das Essen in den Mund rei-
 muß.

b) Ausse
kein Fieber, ga
über der Brust
Patientin klag
hier ist es ver
Verstopfung, re
losigkeit, öfte
höchst selten Z
chels (wie ma
findet). Die
schmerzhaft, z
müth ruhig ist
Der Arzt heile
er; ist ihm a
dennoch den
achte ihn ruhig
als durch die
Medicamenten
Menschenpflicht
Kranken, sich
von welchem
Daher habe au
spicien, trotz
übernommen.

Meine erste
e Senna. Nach
beobachtet hatte
ein: 1) änfserli
massen, und z
mehrmalige Ei
ments (4 Gran
Unc. j), Camph
so sehr gerühmt
um eine reine B
teren zu mache
Ursache dieses

zu erforschen, ob die Verstopfung oder ein beginnendes *Vitium organicum* jenes Gefühl begründe, vermied ich zuerst alle anderen Medicamente. Nachdem die eben eingetretenen reichlichen und schwarzen *Menses* aufgehört hatten zu fließen, wurden obige Mittel angewandt, und zugleich ein *Vesicaus* auf den linken Fuß gelegt, das 3 Wochen offen bleiben sollte. Nach dem ersten *Balneum animale* (ein Kaninchen) wurde Patientin warm, roth im Gesicht, bekam spastische Bewegungen, bewegte sich von einer Seite zur anderen, und verfiel dann in einen profusen Schweiß. Dieselben Symptome folgten dem zweiten Bade, und plötzlich richtet sich Patientin mit Leichtigkeit auf, bringt die Hände an Kopf und Mund (was sie seit drei Jahren nicht gekonnt hatte). Zugleich zeigt Patientin auf die Herzgrube und sagt: *hier will die Wärme nicht durch*. So ging es nach mehreren Bädern mit den Gliedern immer besser, als Anfang December Krämpfe eintraten. Diese waren bald schmerzhaft, bald still, nahmen bald den Rumpf, bald die Extremitäten ein, nöthigten Patientin bald zum Liegen, bald zum Sitzen, näherten sich noch mehrmals dem Tetanus und drohten Erstickung. Dabei völliges Bewusstseyn, beengter Athem, obiges Gefühl, Röthe im Gesicht, krampfhafter Puls, *immer reine Zunge*. Zuweilen schienen die Krämpfe den andertägigen Typus zu befolgen. Während und nach den Krämpfen keine Gliederschmerzen. Liefs man den Krämpfen freien Lauf, so setzten sie das Leben in Gefahr; unterdrückte man sie gleich im Anfange, so erfolgte Schlaflosigkeit und traurige Stimmung. Gewöhnlich hatte Patientin ein Vorgefühl, daß sie Krämpfe haben

Menses, und im Januar leitete ich einen **resolvirenden Heilplan** ein, welchen die Gicht, die Verstopfung die Krämpfe indicirten. *Kali aceticum, Extracta resolventia, Asa foetida, Aloëtica, Unguentum Tartari stibiati, Liniment. volatile cum Tinct. Opü, Unguent. Hydr. cinerei, Clysmata* (höchst schwer anzubringen, und jedesmal eine Ohnmacht hervorbringend) und außerdem die Phosphoreinreibungen (Scrup. j auf *Ol. Lini, Terebinth. ana Drachm. vj*) und *Balnea animalia* wurden abwechselnd gebraucht. Mit den Gliedern besserte es sich bedeutend; die Füße mehr ausgedehnt, der linke Arm, früher nach außen gedreht, natürlich, wird beim Essen und Trinken benutzt. Aber die Klage über das *Verschlossenseyn in der Brust* blieb dieselbe. Zugleich *Leibesöffnung nur durch Pillen*, am Leibe wird nichts gefühlt, Puls hartlich, reine Zunge, kein Appetit.

Im Februar Krämpfe mit Gesang *bey völligem Bewußtseyn*, die Stunden lang anhalten. Schröpfköpfe (trockne und blutige) und *Sinapismi* leisten Anfangs gute Dienste, aber Patientin bleibt in einem sehr gereizten Zustande. Der Ton der Leier, der Militair-Musik zwingt sie sogleich zum Singen. Sie fängt von den tiefsten Tönen an, und geht zu den höchsten, gesticulirt dabei mit der Hand, zeigt ihr Bewußtseyn durch münische Antworten, und behauptet, sie muß singen. In dieser Krankheit, welche ich eine Species des Veits-Tanzes nennen möchte, schaffte nur *Opium Gr. ij pr. D.* auf einige Stunden Ruhe. *Belladonna ½ Gran* erregt schreckliche Krämpfe. Die *Yttner'sche Blausäure 14 Tropfen in 4 Unzen*, eßlöffelweise zweistündlich erregt Zufälle einer Lungenläh-

gung vor Speisen bei reiner Zunge. Unter diesen Umständen hatte ich nur zwischen Bandwurm und Leiden des *Pancreas* zu wählen. Für ersteren sprachen die Krämpfe, ihr Steigen beim Ton einer Leier (man vergleiche was *P. Frank* bei Gelegenheit des Bandwurms sagt), das Zunehmen derselben im Neumond, das Gefühl von Kälte, das Speicheln, und dessen Beseitigung durch Brauntwein. Gegen ihn sprach der Umstand, daß noch nichts abgegangen war. Für ein Leiden des *Pancreas* sprachen: die Verstopfung, das Speicheln, das Fühlen von etwas Hörtlichem, die Abneigung vor Speisen und die traurige Stimmung. Die völlige Abwesenheit des Erbrechens, die unschmerzhaft Berührung machten mich aber sehr zweifelhaft in der Diagnose. Da ein *Vitium organicum* die Thätigkeit des Arztes lähmt, da hier die *Symptt. urgentia* keine Radikalkur zuließen, so wandte ich versuchsweise das *Oleum Terebinthinae* an. Es ging zwar nichts ab, aber, auffallend genug, es beruhigte die Patientin besser als *Opium*, und so lange Patientin dieses Oel brauchte, blieb sie frei von den Singkrämpfen. Es vermehrte die Urinsecretion und zeigte dadurch deutlich, daß die Krämpfe *generis hysterici* waren. Ich versuchte eine resolvirende Methode wegen der Verhärtung, die ich dem *Pancreas* zuschreiben mußte, aber die Krämpfe erneuerten sich mit vermehrter Kraft. Die Magengegend trieb sich immer mehr auf, wurde höchst empfindlich gegen Berührung; man fühlte eine deutliche Härte daselbst; die Kranke konnte nicht sitzen. Alle diese *Symptt.* vereint mit der Gichtlähmung führten endlich *Decubitus* herbei (ein Hängbett konnte nicht angebracht werden), und der durch Brand herbeigeführte Tod

an zu leiden. Bemerkenswerth ist, daß die verstorbene Schwester und eine noch lebende an derselben Stelle äußerlich eine Verhärtung gehabt hat und noch hat. Ob die Krämpfe rein hysterisch waren, oder durch eine gichtisch krankhafte Entwicklung der Kopfknochen herbeigeführt wurden, das wage ich nicht zu entscheiden. Das beständige Liegen im Bette, heftige Gemüthsbewegungen, durch Familienverhältnisse herbeigeführt, die gesamte weitere Ausbildung des Körpers mußten wohl Sensibilität und Irritabilität aus ihrem Gleichgewicht bringen, und letztere auf einen so hohen Grad steigern. Die Complication machte wohl die Diagnosis sehr schwierig, besonders da Anfangs örtlich nichts Abnormes gefunden wurde, und die Verhärtung des *Pancreas* nicht unter dem reinen Bild hier erschien, das mehrere Autoren von dieser Krankheit geben. Speichelfluß, wässriger Durchfall oder Verstopfung, Druck unter dem Magen, Würgen, Uebelkeit und wirkliches Erbrechen bei fehlenden *Sordes*, bei reiner Zunge sollen die Verhärtung des *Pancreas* characterisiren. *Harles* *), dieser treffliche Monograph dieses Gegenstandes bedient sich bei Schilderung der Symptome der Verhärtung folgender Worte: die Uebelkeit, das Würgen und Erbrechen nahmen in den meisten Fällen zu. Er führt zwar selbst bei der dritten Beobachtung an, daß da das Erbrechen gefehlt habe, aber es sey mir erlaubt zu zweifeln, ob in dem angeführten Krankheitsfalle wirklich ein idiopathisches Leiden des *Pancreas* da gewesen. Der Kranke hat sich durch Miss-

*) *Harles* über die Krankheiten des *Pancreas*. Nürnberg. 1812. pag. 54.

Frank *) erwähnt eines Kranken, der am *Scirrhus pancr.* litt, und täglich an 10 Pfund Speichel verlor. Auch meine Kranke speichelte, und würde gewiß schon früher und in grösseren Quantitäten gespeichelt haben, wenn nicht die Arzneien und die schweren Complicationen das Bild der Krankheit getrübt hätten. Ihr Hauptmittel war *Opium*, und dieses *cohibet excretiones sursus per lotii vias vel per glandulas salivatas* **). Mit den *Glandulae salivales* steht wohl das *Pancreas* in grossem Consensus. Die reine Zunge, welche *Harless* anführt, habe auch ich beständig gefunden. Ziehen wir aus den erwähnten Beobachtungen ein Resultat, so finden wir, daß bei Verhärtung des *Pancreas* das Brechen oft fehlen, *Speichelfluss*, *dolor gravativus* unter dem Magen, Verstopfung, bei reiner Zunge und fehlenden *Sordes*, Abneigung vor Speisen und traurige Stimmung sehr auf ein Leiden des *Pancreas* hindeuten. Und vergesse man nicht, daß im Magen festsitzende Galle ähnliche Symptome hervorbringt. *Anamnesis* und Beobachtung müssen auf den richtigen Weg führen.

Einige Bemerkungen über spastische Aponia.

Sprachlosigkeit, durch Schreck oder heftigen Aerger entstanden, ist nicht so selten, und jedem beschäftigten Arzte werden Fälle von plötzlich aufgehobenem Vermögen zu sprechen vorgekommen seyn. *Emetica*, gleich gegeben, leisteten mir die trefflichsten Dienste, und brachten in fünf Fällen die Sprache gleich wieder

*) *Epitome V, a. Ptyalismus.*

**) *Murray apparatus medicam. Göttingen, 94.*

II. pag. 283.

war. Es war der Patientin nicht möglich, die Wörter auszusprechen, und mitten im Satz stockte und weinte sie, sobald der Zusammenhang solche Wörter erforderte. Das war ein *Status biliosus* bei einem hysterischen Mädchen, und nachdem täglich *Sedes vacuae* erfolgt waren, hob sich das Uebel. Wohl die Krankheit ohne Fieber verlief, teilte sie sich doch am *dies critic.* Dafs ein *morbus simulatus* war, dafür kann ich mich nicht entscheiden.

Königl.

der

die

Das im Jahr
anderthalb
klinische I
letzterfluss
chenen und

Die Ze
und 1825 in
ken betrug
heiten leide
Augenkrank
geheilt 210
starben 36
theils an a
bildeten sie
ses Instituts

Die Ze
und 1825 in

gen Aerzte betrug 169, die der in demselben ein, häufig auch zwei volle Semester prakticirenden 99. Es waren die Herren DD. *Rosenstiel, Wormes, Bennewitz, Richter, Kruse, Wolf, Fränkel, Ermisch, Sick, Bock, Klewitz, Friebezeiser, Meyen, Ramberg, Hase, Behm, Reichel, Braun, Kallmann, Hübner, Bahn, Holze, Thiele, Kuhk, Gossow, Dahme, Clebsch, Ecke, Grimm, Tröschel, Leineweber, Nisle* aus der Mark Brandenburg, Pommern und Preussen; *Kortum, Ebermaier, Hesse, Lauffs, von Könen* aus Rhein-Preussen; *Tourtual, Schulte, Kloevekorn, Lauffher, Doering, Ruer, Berkuhn, v. Möller, Tietzel, Rampelmann, Berthold, Meier, Banning, Beckhaus, Funk, Boas, Arnheimer, Vering* aus Westphalen; *Klaproth, Kaiser, Bughardt, Mohring, Ideler, Mensel* aus Sachsen und Thüringen; *Place, Hain, Bruck, Pilz, Schnitzer, Löwe, Mattersdorf, Barchewitz, Goebel, Wagner, Bressler, Geiseler* aus Schlesien; *Jaffe, Rosenzweig, Berndt, Serlo* aus Pohlen; *Hartmeier, von Ow, von Haller* aus der Schweiz; *Ruben, Lewes* aus Hamburg; *Mitterbacher* aus Böhmen; *Prehn* aus Schleswig; *Fiedler, Sichel, Raimann* aus Frankfurt a. M.; *Linz, Heichelheim* aus Hessen; *Werner* aus Curland; *Bettge, Casper, Spaarmann* aus Meklenburg; *Metzger* aus Hanau; *Kirchner* aus Baiern; *Magnus* aus Braunschweig; *Jppel* aus Anhalt-Köthen; *Heine* aus Bückeburg.

Die Führung der Krankenjournale des K. Pol. Instituts hatten in diesem Zeitraum übernommen die Herren DD. *Burghardt, Bennewitz, Tourtual, Kortum, Ebermaier, Lauffher, Ermisch, Schnitzer, Hesse, Tietzel, Mattersdorf, Wolf, Thiele, Jppel, Place, Spaarmann, Fränkel, Barchewitz, Wagner, Beckhaus, Goebel, Tröschel, Nisle.* —

l. *fibrin.*, und selten nur bei den hart-
geren Herbstfiebern bedurfte man der Bei-
des schwefelsauern Chinins. Die nervö-
ieber begannen meist sehr versteckt mit
natischen, gastrischen oder scheinbar ent-
ischen Beschwerden, und entwickelten erst
, oft aber dann sehr schnell, ihre eigent-
ervöse Natur. Im Anfange unternommene
tende Blutausleerungen zur Beschwichti-
scheinbar dringender entzündlicher Affec-
bewirkten oft einen sehr schleunigen und
lichen Uebergang in ein nervöses Leiden.
Deutend auch die Aufregung in den mei-
allen des Gefäßsystems war, fehlten hef-
und wilde Delirien, dagegen kamen nicht
soporöse Affektionen vor; — karakte-
bei allen war ein verhältnißmässig sehr
mer Verlauf, und eine große, das Sta-
der Reconvalescenz ungemein verzögernde
sache. Von innern Mitteln leisteten Säü-
usgezeichnete Wirkungen; — Weinstein-
wenn das Gefäßsystem sehr aufgeregt, die
ind Excretion, vorzüglich die des Darm-
s und der Haut bedeutend gestört und
gastrisch - inflammatorische Complication
zu verkennen war, — dagegen Mineral-
n, und vor allen Chlorine, wenn das Lei-
es Gefäßsystems weniger, dagegen mehr
es Nervensystems vorwaltete. Unter den
rend stärkenden Mitteln wurden mit glück-
n Erfolg *Arnica*, *Angelica*, *Valeriana*, und
zum Schluß der Kur das schwefelsaure
angewendet. — Unter den äußern Mit-
wurden benutzt Blutigel, im Anfange der
heit an den Kopf gesetzt, später haut-
de, blasenziehende Mittel, und der an-
de Gebrauch von kalten Umschlägen um

Pflege und einer guten Diät sich von ihrer Schwäche noch nicht ganz haben erholen können. Bei dem bejahrteren, durch angestrengte Arbeit, Kummer und Sorge sehr niedergedrückten Mann, war ein mehr torpider Karakter nicht zu verkennen, weshalb auch stärkere Reizmittel bei demselben angewandt und trefflich vertragen wurden; bei der Frau war dagegen eine so große Reizbarkeit des Gefäßsystems vorhanden, daß sie *Nervina* nur in Verbindung mit *Sal essent. Tartari* vertrug. Als indess bei der letztern in dem Stadium der Reconvalescenz, nachdem das Fieber gänzlich gewichen, aber ein hoher Grad von allgemeiner Schwäche noch zurückgeblieben war, zur Beseitigung der letzten mälsige Gaben von schwefelsaurem Chinin in Gebrauch gezogen werden sollten, erhielt die Kranke nach jeder Gabe einen bestimmten Anfall von kaltem Fieber. Die vollkommen fieberfreie und nur an großer Schwäche leidende Kranke nahm einmal des Morgens und das zweitemal des Abends einen halben Gran schwefelsaures Chinin. Nach ohngefähr einer Stunde erfolgte ein, eine Stunde lang andauernder Anfall von Schüttelfrost, dann trat Hitze ein und später folgte ein mehrere Stunden lang anhaltender Schweiß. — Das Mittel wurde sogleich ausgesetzt, und kein Anfall des Fiebers erschien wieder, als zehn Tage nacher, wo man in der Voraussetzung, daß sie jetzt China besser vertragen würde, ihr ein schwaches Dekokt der China (eine halbe Unze China auf sechs Unzen Wasser Colatur gerechnet) wieder reichen ließ. Eine einzige Dosis, anderthalb Eßlöffel davon, reichte hin, um einen ganz ähnlichen Anfall hervorzurufen. Der Gebrauch der China unterblieb nun gänzlich, und nie zeigte

durch andere im Körper schon vorhandene schlummernde, durch das akute Leiden entwickelte Krankheitskeime begründet.

Die Masern bedurften in vielen Fällen zu einem glücklichen Verlaufe nichts mehr, als antiphlogistische Diät, Genuß von schleimigen und die Diaphoresis gelind befördernden Getränken, Wärme, Ruhe und die nöthige Ventilation des Krankenzimmers.

Das als Schutzmittel gegen Ansteckung des Scharlachs, von *Hahnemann* zuerst empfohlene, neuerdings an so vielen Orten nicht bloß in Deutschland, auch in Frankreich und Dänemark sich bewährte Extract. *Belladonnae*, wurde im December 1824 bis Februar 1825, in einer Stadt, wo Scharlachfieber häufiger hier vorkam, bei 8 Kindern von 1 bis 12 Jahren angewendet. Sie enthielten eine Auflösung von 1 Gran *Extr. Belladonnae* in einer Unze Wasser, jedes Kind nahm so viel Tropfen, als es Jahre zählte, gebrauchte es 4 bis 6 Wochen, und jedes dieser Kinder, obgleich Gelegenheit zur Ansteckung sehr ausgesetzt, blieb vor der Krankheit geschützt.

In mehreren Familien, in welchen das Scharlach herrschte, wurden auch erwachsene Personen von starkem Fieber und heftiger Anfechtung befallen; der Puls zeigte dabei eine sehr große Aufregung, die Zunge eine ungewöhnliche Röthe, doch fehlte aller Hautauschlag, und die Krankheit unterschied sich im Uebrigen durch Abwesenheit von einer heftigen rheumatischen Halsentzündung.

Entzündungen. So selten reine Entzündungskrankheiten vorkamen, um so häufiger


ten zwar einen günstigen Verlauf der akuten Krankheit, gleichwohl wurde die gänzliche Wiederherstellung des Kranken durch ein früher schon vorhandenes sehr hartnäckiges auf Stokungen und Schwäche gegründetes Abdominal-Leiden sehr verzögert.

Epilepsie. Diese in Berlin und überhaupt in grossen Städten verhältnissmässig häufiger vorkommende Krankheit bot auch uns in dem genannten Zeitraum eine Reihe sehr verschiedenartiger Formen dar. Bei ganz kleinen Kindern oft bloss durch verdorbene Muttermilch, oder Säure des Magens entstanden, war sie oft leichter Art und schnell vorübergehend, bei älteren Kindern erschien sie dagegen zuweilen als Folge von Wurmreiz oder Entwicklungs-Krankheit, und bei Erwachsenen endlich theils in Form einer unvollkommenen Epilepsie, bloss als klonische auf einzelne Theile vorzugsweise beschränkte Krämpfe, theils als vollendete, mit Sopor begleitete, häufig auch mit Geistesschwäche, ja anfangendem Blödsinn verbunden. Nach dieser Verschiedenheit bot auch die Behandlung der einzelnen Epileptischen sehr verschiedene Resultate dar. Unter allen dagegen gebräuchten Mitteln leisteten im Allgemeinen *Anthelmintica* und *Nervina* noch das Meiste. Bei einem Knaben von zwei Jahren, welcher an öfteren aber leichten Anfällen von Eklampsie litt, wurden die Anfälle durch die Ausleerung von Würmern vollkommen beseitigt; bei *A. M.*, einem Mädchen von vier Jahren, wo die Anfälle ungleich heftiger, und wo denselben jederzeit ein tiefer und ziemlich langer anhaltender Schlaf folgte, wurde sie nach der Entfernung von Spuhlwürmern durch den Gebrauch von *Flor.*

wendet, bewirkte keine ernstliche Veränderung der Zufälle, der Gebrauch von *Fol. Aurantior. Visc. Quern.* schien dagegen die Anfälle etwas zu mindern. — Bei *Carl H.*, einem zweiten Kranken von 12 Jahren, welcher seit seiner frühesten Jugend an Geistesschwäche, und einer höchst langsamen und unvollkommenen Entwicklung seines Körpers litt und seit drei Jahren von sehr heftigen, häufig in der Nacht erscheinenden, meist sehr lange andauernden epileptischen Krämpfen befallen wurde, waren die bewährtesten Mittel versucht worden. — Wenn sich auch nicht läugnen liefs, dafs durch den anhaltenden Gebrauch von stärkenden Nervenmitteln sein allgemeines Befinden wesentlich gebessert wurde, so zeigte sich in dem Erscheinen und der Heftigkeit der epileptischen Krämpfe keine bedeutende Veränderung. Endlich schritt man zur Anwendung der *Rad. Artem. vulg.* Von Mitte Juli bis den 6. August gebrauchte Patient dieselbe. Nach dem Gebrauch dieses Mittels erfolgte ein bedeutender mehrwöchentlicher Nachlaß der Anfälle, welcher aber nur vorübergehend war, leider kehrten bald die Krämpfe mit ihrer alten Heftigkeit wieder, und dauern noch jetzt fort, nur dafs Patient statt der klonischen jetzt mehr an tonischen Krämpfen des Nachts leidet. — Die Beobachtung eines dritten Kranken, bei welchem dieses Mittel von günstiger Wirkung war, wird ausführlicher mitgetheilt werden.

Chorea St. Viti. Bei dieser in Berlin so häufig bei Kindern, besonders weiblichen Geschlechts, vorkommenden Krankheit, welche gewifs sehr oft als Folge und Begleiter der Entwicklung zu betrachten, reichten in der Mehr-

renden Krankheit die Anwendung kräftig nährenden und stärkender Mittel wurde, so war doch bei der Mehrzahl früh ein oft stark hervortretender subinflammatorischer Charakter nicht zu verkennen, verdiente eine besondere Beachtung und forderte kühlende Mittel, ja nicht selten wiederholte örtliche oder allgemeine kleine Blutentziehungen. So wichtig und zum Gelingen nothwendig eine wohl geordnete und anhaltend fortgesetzte Diät bei allen Brustkranken ist, so wenig liefs sich doch leider bei meist sehr ungünstigen äufsern Verhältnissen dieselbe consequent durchführen.

In mehreren Fällen von theils wirklicher Lungensucht theils chronischen Brustaffektionen leichter Art, wurde die versendete Salzquelle von Kaiser Franzensbad, von welcher das Institut durch die Güte des Herrn *Hecht* zu Eger 150 Flaschen zum Geschenk erhalten hatte, angewendet. Bei einer an *Phthisis pulmonum conclamata florida* leidenden jungen Frau, gewährte sie, wenn auch keine Heilung, aber doch eine grofse Beruhigung der dringenden Symptome, — bei andern an chronischen entzündlichen Affectionen der Lunge und Bronchien mit fieberhafter Beschwerde Leidenden, in Verbindung mit andern zweckmäfsigen äufsern und innern Mitteln, eine vollkommene Heilung. Besonders wohlthätig zeigte sich dieses Mineralwasser bei einem sehr reizbaren, phlogistisch aufgeregten Gefäfssystem, Neigung zu Congestionen, entzündlichen Affektionen, einem häufigen, oft kurzen, quälenden trocknen Husten, und wenn gleichzeitig Stockungen im Pfortader- oder Uterinsystem vorhanden waren. Täglich zu einer halben bis ganzen Bouteille getrunken, 

Herzkrankheiten. Wenn unverkennbar bei der Mehrzahl der an sogenannten Herzkrankheiten Leidenden, das Uebel selbst als ein consensuelles, durch Anomalien im Uterin- oder Pfortadersystem bedingtes anzusehen und zu behandeln war, so fehlte es doch auch nicht an Fällen, von idiopathischen Leiden, selbst mit bedeutenden organischen Fehlern verbunden. Zu den letzteren gehörten folgende zwei Fälle.

Friedrich P., 35 Jahre alt, Schneider von Profession, seit seiner frühesten Jugend an *Kyphosis* und einer grossen Verbildung seines Brustkastens leidend, kränkelte fast ununterbrochen. Zur Zeit seiner Entwicklungsperiode schien er einer bessern Gesundheit sich zu erfreuen. Während seiner Wanderschaften vermochte er wenigstens sehr bedeutende Fußreisen zu machen, und trug während derselben, gewiss nicht ohne Bedeutung für die spätere Entwicklung seiner Herzkrankheit, ein grosses und schweres Tornister. Seit einer syphilitischen Ansteckung, welche in der Form von Gonorrhöe, Chanker, und Bubonen anfänglich erschienen, fast ganz vernachlässigt und auch später nur oberflächlich behandelt wurde, und zu welcher sich in der Folge Hämorrhoiden gesellten, begann er von neuem sehr zu kränkeln. Es entwickelte sich dabei allmählig aus den durch seinen Bau schon bedingten Brustbeschwerden ein Asthma, welches anfänglich bloss periodisch, später aber ununterbrochen anhielt und von der quälendsten Angst begleitet wurde. Patient litt an Herzklopfen und einer so grossen Kurzathmigkeit, dass selbst seine Sprache sehr erschwert war, und dabei grossen Schmerzen in der Brust und Magengegend; lie-

ken zu verschaffen, so war diese doch stets nur von sehr kurzer Dauer. — Die Obduktion ergab folgendes Resultat: In dem *Cavo Thoracis* und dem Herzbeutel fand sich sehr viel Wasser, das Herz war ungemein groß, aneurysmatisch ausgedehnt, vorzüglich das rechte Atrium und mit Blut überfüllt. Der Herzbeutel theilweise verwachsen. Die Lungen waren, besonders auf der rechten Seite, fest verwachsen, nur mit dem Messer zu trennen. Ihre Substanz enthielt viel Blut, zeigte aber sonst nichts abnormes. Die linke Hode war atrophisch in eine breiartige Substanz verändert, die Nebenhode zeigte Varicositäten. Die rechte Hode zeigte eine vollkommene Varicocele, und enthielt mehrere harte Knötchen.

Der zweite Kranke, *Friedrich K.*, zwanzig Jahr alt, war bis in sein vierzehntes Jahr stets wohl und gesund gewesen, erkrankte aber in dieser Zeit an so heftigen andauernden rheumatischen Leiden der Extremitäten, daß er nach einer dreiwöchentlichen Behandlung doch nicht ganz davon befreit werden konnte. Vor zwei Jahren wurde Patient zuerst von einem fixen Schmerz in der linken Seite der Brust befallen, welcher von großer Angst und allen Zeichen eines entzündlichen Fiebers begleitet war, und welchen man damals durch Aderlaß, Blutigel und passende innere Mittel zu begegnen suchte. Als Ursache dieser Krankheit war wohl eine starke Erkältung anzusehen, und nächst dieser das mit seinem Geschäft als *Marqueur* in einem Keller unvermeidliche und unaufhörliche Laufen und Treppensteigen. Der fixe Schmerz in der linken Seite wurde zwar durch die genannte Behandlung sehr gemindert,

waren unter einander verwachsen. Das Herz war von einer außerordentlichen Grösse, die Wände desselben stärker als gewöhnlich, die Cavitäten aneurysmatisch ausgedehnt, namentlich das *Atrium dextrum*; dagegen war das *Ostium venosum ventriculi sinistri* ungemein verengt, die *Valvulae mitrales* verwachsen, die *Valvulae semilunares* um das dreifache verdickt. Die Lunge war mit Blut überfüllt, die Organe des Unterleibes dagegen sehr blutleer. In dem *Cavo abdominis* fand sich ebenfalls sehr viel Wasser, die Milz sehr klein, die Leber in ihrem Umfange etwas gröfser als gewöhnlich, die Häute der Gallenblase verdickt, — sonst alle Organe der Unterleibshöhle normal.

Chronische Metallvergiftungen, — kamen auch in diesem Zeitraum verhältnismässig ziemlich häufig vor, da eine so grofse, an Fabriken so reiche Stadt nur zu häufig hiezu Gelegenheit gewährt. Alle in diesem Zeitraum behandelte chronische Metallvergiftungen waren durch die nachtheiligen Einwirkungen von Quecksilber und Blei entstanden; die ersten charakterisirten sich vorzugsweise durch heftigen *Tremor artuum*, die letzten durch Lähmungen, besonders der untern Extremitäten, Stockungen im Unterleib und grofse Trägheit des Stuhlganges. In beiden zeigten sich flüchtige Schwefelmittel, namentlich das *Calx Antimonii sulphuratum* sehr hülfreich; — erhöht wurde ihre Wirksamkeit in einem Falle von Quecksilbervergiftung durch Russische Bäder, so wie im andern von Bleivergiftung durch den gleichzeitigen Gebrauch reizend auflösender und eröffnender Pillen. —

bekam während des Verlaufs der Schutzblattern *Tussis convulsiva*. Ein Mädchen von 3 Monaten wurde einige Tage nach der Vaccination von *Angina polyposa* befallen und starb am 10ten Tage. Ein Kind von $\frac{5}{4}$ Jahr starb an *Hydrocephalus* und *Convuls.* am 11ten Tage. Bei einem Knaben von 1 Jahre entwickelten sich die Pocken erst am 9ten Tage und bei einem Mädchen von $1\frac{1}{2}$ Jahr blieben die Pocken 14 Tage in Eiterung. Bei mehreren scrophulösen Kindern entwickelten sich nach der Impfung schnell äußere scrophulöse Affectionen.

Unter den Erwachsenen war ein Handlungsdienner von 21 Jahren, welcher in seinem ersten Lebensjahre im hiesigen Impf-Institute geimpft war, von den Eltern aber nicht zur Revision gestellt, folglich keinen Impfschein erhalten hätte. Zwar sahe man noch Narben, welche aber nicht für ächte zu erkennen waren, man rieth ihm daher während der Pockenepidemie sich nochmals impfen zu lassen, welches auch von einem gesunden 5jährigen Mädchen geschah. Die Pocken entwickelten sich und verliefen bedeutend schneller als gewöhnlich, es erschien ein sehr starkes Fieber, auch die Achseldrüsen wurden so ergriffen, daß beide Arme ganz steif waren, und er seine Geschäfte nicht verrichten konnte; übrigens standen die Pocken sehr schön, und alle 6 Impfstiche zeigten sich als wahre Schutzblattern. — Ein elternloses Mädchen von 24 Jahren, welches nie geimpft war, bekam ebenfalls unter schnellerem Verlauf 6 gute Pocken. Es wurde davon weiter mit gutem Erfolg geimpft. Bei einer Wirthschafterin von 31 Jahren war der Verlauf derselbe.

durch den Beischlaf zugleich mitgetheilter Krätzausschlag zwang sie, ihre Zuflucht zur Charité zu nehmen. Nach einer daselbst gegen diese Krankheit unternommenen dauernden und zweckmäßigen Behandlung konnte sie schon einen Monat vor dem Ende der Schwangerschaft als gründlich von der Krätze geheilt, entlassen werden. Da sie aber auf Pflege während ihres Wochenbettes im elterlichen Hause nicht rechnen konnte: verblieb sie im Charitékrankenhaus, und ward nach Verlauf der Schwangerschaftszeit, ohne alle Kunsthilfe, natürlich und glücklich von einem gesunden Knaben entbunden. Letzterer ward von der Mutter selbst gestillt, lebte aber nur 14 Wochen und starb dann am schweren Zahnen. Nach Verlauf von 1½ Jahre ward dieselbe zum zweitenmale schwanger, während welcher Zeit sie sich aber beständig wohl befand, und am Ende der Schwangerschaft wiederum normal und glücklich von einem Knaben entbunden wurde, welcher jetzt noch am Leben und dem Anscheine nach von einer kräftigen Constitution ist. Dieses sowohl, als das erste Wochenbett, verliefen ohne besondere Erheblichkeit, und zumal in letzterem will Frau P. schon mit dem 3ten Tag wieder zu ihren häuslichen Beschäftigungen zurückgekehrt seyn. Bis zur folgenden Schwangerschaft war ihr Gesundheitszustand der beste. Allein während dieser neuen, dritten Schwangerschaft schien die Gesundheit durch bedeutenden Bluterguß bedrohet, welcher fast täglich aus den Genitalien erfolgte, und wo bei der größten Gefahr für Mutter und Kind sich dennoch die Mutter nicht zu entschließen vermochte, um ärztliche Hülfe nachzusuchen, vielmehr sich ganz unbekümmert über den ewigen Ausgang, den Experimenten einer Hebamme hingab. Wider alle Erwartung erreichte unter diesen ungünstigen Umständen auch diese Schwangerschaft dennoch ein glückliches Ende, und nach einer normalen Geburt eines gesunden Knabens, erfreute sich Patientin einer ungetrübten Gesundheit. Allein wiederum nur auf kurze Zeit; denn mit der 4ten Schwangerschaft traten auch sogleich wieder auffallende Krankheitserscheinungen ein.

Während derselben nemlich fühlte Frau P. zum erstenmale das Bedürfnis viel und oft zu trinken, und da weder sie, noch ihre Angehörigen irgend etwas Bö-

derselbe die Menge an 18 Medicinal Pfund betrug, sondern dafs derselbe auch in qualitativer Hinsicht von seiner normalen Mischung und Eigenschaft gar sehr abwich. Denn der am anderen Tag gelassene war wässericht und trübe; übrigens von einem faden und schaaalen Geruch, wie schaaales Weissbier. Eben so war auch der Geschmack, fade und schaal, einem schaaalen Weissbier nicht unähnlich, nur auffallend süfser. Die Zunge war rein, dunkelroth; der Mund beständig trocken; das Zahnfleisch glänzend roth, und umgab die losen wackelnden Zähne nur an ihren Wurzeln. Die Stimme war schwach und etwas heiser, Der Stuhlgang regelmäfsig. Der Schlaf unruhig, vom Durste öfters gestört, die Haut rauh, spröde und während der ganzen Schwangerschaft trocken und ohne alle Schweisse. Einige Theile des Körpers verriethen eine erhitze Temperatur, während andere eine fühlbare Kälte vernehmen liefsen. Späterhin gesellte sich zu den angezeigten Symptomen noch ein ziehender Schmerz in der Kreuz- und Lendengegend, welcher sich von dort aus zur Schaamgegend hin erstreckte, sehr lästig war und bei jeder Bewegung des Körpers vermehrt wurde. Der Puls war frequent, härtlich und voll, ohne fieberhaft zu seyn. Die Menstruation erschien während der ganzen Schwangerschaft, welche bereits den 7ten Monat erreicht hatte, nicht wieder, und vor 2 Monaten war die erste Bewegung des Kindes von der Mutter wahrgenommen worden.

Die Diagnose des *Diabetes mellitus*, und zwar eines *symptomaticus* lag jetzt klar zu Tage. Was die Prognose aber anbelangte, so konnte unter diesen Umständen, und bei der Aehnlichkeit der Erscheinungen während dieser Schwangerschaft mit denen der vorherigen, nur in sofern ein günstiger Ausgang erwartet werden, als bei jener nur erst mit Beendigung der Schwangerschaft sich alle Beschwerden von selbst verloren hatten.

Ohne weiter auf das hier schwer auszumittelnde Ursächliche dieser Krankheit einzugehen, sey es nur erlaubt zu bemerken, dafs von einer topischen Affection der Nieren als: Entzündung, Eiterung, oder Lithiasis durchaus nichts bemerkt werden konnte. Von einer zufolge der früher erlittenen Krätze auf die Nieren zurückgetretenen Metastase, konnte eben so wenig die

carbonica mit *Extract. Hyoscyami* (auf zehn Gran der *Magnesia*, einen Gran *Extract*) abwechselnd mit dem *Elixir. visceral. Ph. P.* verordnet. Wirklich schien der Erfolg dieser lange genug fortgesetzten Mittel nicht ganz ungünstig zu seyn; wenigstens ward dadurch symptomatisch die seit kurzem entstandene Stuhlverstopfung gehoben, zufolge welcher andauernde Congestionen nach dem Kopfe eingetreten waren, die nun nach gehöriger Oeffnung des Leibes verschwanden. Allein der Urin blieb sowohl in quantitativer, als qualitativer Hinsicht immer derselbe. Die chemische Untersuchung, welche jetzt zur genaueren Bestimmung des Zuckergehalts vom Herrn Geh. Rath *Hornbstaedt* angestellt wurde, ergab, daß jedes Civilpfund Urin, zwei Unzen Zuckerstoff enthielt.

Allein trotz des anhaltenden Gebrauchs obiger Mittel nahm dennoch gegen die Mitte des Decembers das Brennen im Halse dermaßen zu, daß die Frau P. aus eigenem Antriebe Kreide zu essen gezwungen wurde, und woran dieselbe nur gehindert werden konnte, daß die bis dahin gereichte Gabe der *Magnesia* verdoppelt wurde. Zu dieser Zeit hatten auch die Kreuz- und Lendenschmerzen den höchsten Grad erreicht, und selbst das Sitzen und Liegen verschaffte ihr keine Linderung. Die Heftigkeit dieser Schmerzen, verbunden mit einer ungewöhnlichen Ausdehnung des Leibes, brachten sie selbst auf den Gedanken einer möglichen Zwillingsschwangerschaft. Allein da sie seit einer geraumen Zeit die Bewegung der Kinder nicht mehr wahrgenommen hatte, öfters dagegen gegen Abend von einem Frösteln und einem ziehenden Gefühle von der Kreuz- nach der Schaamgegend hin befallen wurde: fing sie an zu besorgen, daß die Kinder bereits abgestorben und in Verwesung übergegangen wären. Um sie dieser Ungewißheit zu entreißen, wurde eine genaue Untersuchung am 26sten December unternommen, und dabei folgendes vorgefunden: Der Leib war zwar stärker, als gewöhnlich, allein überall gleich stark ausgedehnt; sonst nichts abnormes zu fühlen; die Temperatur war normal. Durch die erschlaften Bauchdecken war der bereits contrahirte Uterus etwas über dem Nabel zu fühlen, und bildete ein *planum inclinatum*. Rechts neben dem Nabel waren deutlich Theile des Kindes zu bemerken, dessen Bewegung aber auch nicht wahrgenommen wer-

st, voll und härtlich. Der Durst kaum zu er-

Die Lochien flossen reichlich und schienen das Verhältniß im Blutsystem am besten auszugleichen; weshalb außer einer gelind antiphlogistischen Diät, nur ein diaphoratisches Regimen beobachtet. Allein nicht in allem entsprach der Erfolg Erwartung, und da am andern Tage der Zustand derselbe war; so wurden zur Ableitung erst Blutigel am Unterleib gesetzt, und zugleich das *Ol. Ricini* allmählig gereicht. Der Erfolg davon übertraf unsere Erwartung; denn kaum war der Leib gehörig eröffnet, gleich in der darauf folgenden Nacht die Haut des Körpers die natürliche Transpiration, welche während der Schwangerschaft gänzlich unterdrückt worden war, wieder bemerken liefs, alle Schmerzen im Unterleibe schwanden, so wie die lästigen Congestionen zum

In der Folge wurde um den Leib offen zu erstatten des *Ol. Ricini* ein *Inf. Sennae* mit *Kali sul-* gegeben, wobei die Disharmonie im Körper mehr und mehr ausgeglichen und die Hautzeit allmählig zur Norm zurückgeführt wurde, auffallend trat jetzt die so wichtige Mitleidschaft der Haut und Nieren hervor; je reichlicher jene wirkte, um desto geringer war die Urinsekretion. Auch in qualitativer Hinsicht zeigte sich eine Aenderung, und die jetzt angestellte Untersuchung des

Geh. Rathes *Hermbstaedt* lieferte das Resultat, daß keine Spur mehr des früher so reichlichen Natriumgehalts im Urin zu entdecken sey. Alle krankhaften Affectionen waren verschwunden; Durst, Halsentzündung u. s. w. fehlten gänzlich, und da sich Frau P. bei fortgesetzter Beobachtung noch ganz wohl fühlte; so wurde sie endlich als geheilt entlassen. —

Ein halbes Jahr nach jener letzten Geburt verfloß, als sich Frau P. bereits wieder von einer Schwangerschaft fühlte. Allein minder beschwerliche, zeitig wieder erscheinende Symptome liefsen sie nicht, als alle ärztliche Hülfe versäumen, obgleich wir damals bei der Entlassung aus der Kur streng darauf zu legen suchten, bei einer neuen Schwangerschaft sich ja wieder zu melden. Gegenwärtig wo die Schwangerschaft und Geburt schon längst vorüber ist, kann ich aus ihrer mündlichen Erzählung nur so-

frequent, voll und härtlich. Der Durst kaum zu ertragen. Die Lochien flossen reichlich und schienen das Mißverhältniß im Blutsystem am besten ausgleichen zu können; weshalb außer einer gelind antiphlogistischen Diät, nur ein diaphoratisches Regimen beobachtet wurde. Allein nicht in allem entsprach der Erfolg unserer Erwartung, und da am andern Tage der Zustand noch derselbe war; so wurden zur Ableitung erst Blutigel auf den Unterleib gesetzt, und zugleich das *Ol. Ricini* Eßlöffelweise gereicht. Der Erfolg davon übertraf unsere Erwartung; denn kaum war der Leib gehörig eröffnet, als sogleich in der darauf folgenden Nacht die Haut des ganzen Körpers die naturliche Transpiration, welche während der Schwangerschaft gänzlich unterdrückt war, wieder bemerken liefs, alle Schmerzen im Unterleibe schwanden, so wie die lästigen Congestionen zum Kopfe. In der Folge wurde um den Leib offen zu erhalten statt des *Ol. Ricini* ein *Inf. Sennae* mit *Kali sulphuric.*: gegeben, wobei die Disharmonie im Körper immer mehr und mehr ausgeglichen und die Hautthätigkeit allmählig zur Norm zurückgeführt wurde. Höchst auffallend trat jetzt die so wichtige Mitleidschaft zwischen Haut und Nieren hervor; je reichlicher jene perspirirte, um desto geringer war die Urinsekretion. Allein auch in qualitativer Hinsicht zeigte sich eine Aenderung, und die jetzt angestellte Untersuchung des Herrn Geh. Raths *Hermbstaedt* lieferte das Resultat, daß auch keine Spur mehr des früher so reichlichen Zuckergehalts im Urin zu entdecken sey. Alle krankhafte Affectionen waren verschwunden; Durst, Halsbrennen u. s. w. fehlten gänzlich, und da sich Frau P. nach lange fortgesetzter Beobachtung noch ganz wohl befand; so wurde sie endlich als geheilt entlassen. —

Kaum war ein halbes Jahr nach jener letzten Geburt verflossen, als sich Frau P. bereits wieder von neuem schwanger fühlte. Allein minder beschwerliche, gleichzeitig wieder erschlennene Symptome liefsen sie diesmal alle ärztliche Hülfe versäumen, ohgleich wir es ihr damals bei der Entlassung aus der Kur streng ans Herz zu legen suchten, bei einer neuen Schwangerschaft sich ja wieder zu melden. Gegenwärtig wo die Schwangerschaft und Geburt schon längst vorüber ist, kann ich aus ihrer mündlichen Erzählung nur:

ich nichts erfahren, gleichwohl ohne genügenden Erfolg; noch war Patient hierdurch von seinen Halsbeschwerden nicht befreit worden. In der Hoffnung, daß dieses Uebel durch seine sonst kräftige Natur würde beseitigt werden, blieb Patient ohne alle ärztliche Hilfe. Nachdem derselbe so mehrere Monate zugebracht und sein Zustand sich nicht gebessert hatte, wendete sich derselbe an das Königl. Policlinicum der Universität, und wurde mir am 17. November 1825 zur Behandlung übergeben.

Sein Zustand war damals folgender: Patient beklagte sich über ein schmerzhaftes Drücken im Schlunde und ein sehr erschwertes Schlucken. Bei äußerlichem Drucke auf die Tonsillen und den Kehlkopf spürte er keine Schmerzen, bei der äußern Untersuchung des Halses fühlte man die Tonsillen geschwollen und hart. Seit neun Monaten litt er an diesem Uebel, nie hatte es ihm in dieser Zeit ganz verlassen, bei ungünstiger Witterung und dadurch bewirkten neuen Erkältungen hatte derselbe mehreremale sogar sehr bedeutende Verschlimmerung der vorhandenen Beschwerden wahrgenommen. Seine Sprache zeigte nichts abnormes, Husten, Husteln, Auswurf oder andere krankhafte Affektionen der Brustorgane fehlten gänzlich, die Digestionsorgane waren normal, die Zunge namentlich rein, Appetit regulär, Stuhlgang ordentlich. Das *Velum palatin.* zeigte Röthe, die Tonsillen, namentlich die linke, waren etwas geschwollen. Die Röthe und Geschwulst waren indeß so gering, daß beide mit den ungleich bedeutenderen Halsbeschwerden in kein Verhältniß zu stehen schienen. Der Puls war sehr beschleunigt und klein, jedoch schien der Kranke fieberlos zu seyn, und die Erregung des Pulses mehr von der Aengstlichkeit des Patienten als dem lokalen Leiden abzuhängen. Zum Schwitzen ist er, wie er angiebt, seit seiner letzten Krankheit sehr geneigt, hat auch Fußschweisse, welche nie unterdrückt waren. Hämorrhoidalbeschwerden hatte er noch nie, auch litt er früher noch nie an ähnlichen Halsbeschwerden, so wie niemals an arthritischen Leiden, wie schon sein Alter vermuthen ließe.

Da der Grund dieser hartnäckigen Halsbeschwerden kein andere als eine sehr chronische rheumatische Entzündung, und höchst wahrscheinlich das: ~~ist~~

Mit diesem Mittel wurde bis zum 1. Juli fortgesetzt, nur einmal mußte es wegen eingetretener Stuhlverstopfung ausgesetzt und statt derselben eine Abführung erreicht werden. Patient hatte sich bis dahin befunden. Am obenbemerkten Tage aber befiel ihn gegen Abend eine unglaubliche Angst, und ähnliche Empfindungen in dem linken Arm erschienen. Dem Pulver wurde gleichwohl fortgefahren. Den darauf fühlte sich Patient zwar sehr erleichtert; nachher aber traten die gestrigen Beschwerden von neuem ein, verstärkten sich sogar, und er hatte das Gefühl als müßte er die Daume beider Hände nicht schlagen. Da diese Beschwerden als sichere Zeichen eines epileptischen Anfalls betrachtet werden konnten, wurde von dem Pulver der *Artemisia* (mit welchem in der Gabe allmählig gestiegen worden war, welches in der letzten Zeit mit Zucker zu gleichen Theelöffelweise war gegeben worden) den Tag sechs mal 1 Theelöffel voll genommen. Gegen Abend kam ein profuser Schweiß mit auffallender Erleichterung. Da sich später bei ihm indeß ein gastrisches Leiden von neuem entwickelte, wurde Patient mit antispasmodischen Mitteln, einem Brechmittel, Salmiak und *Taraxacum depurat.* mit Schwefelmilch behandelt; und erst am 2. Jul. konnte der Gebrauch der *Rad. Artemisiae* angefangen werden. Sie wurde bis zum 11. August fortgesetzt, wo wegen eingetretener Digestionsbeschwerden von neuem eine ausleerende Methode in Gebrauch gezogen und bis zum 15. August fortgesetzt wurde. Da noch seine Verdauung sehr geschwächt, erhielt er bis zum 22. August Brausepulver, und *Tart. emetic.* mit *Mellug. Taraxaci*.

Am 29. August bemerkte er von neuem die besten Empfindungen im leidenden Arm, er wurde großer Angst befallen und es war ihm einigemal, als müßte er die Daume einwärts kehren. Sein Puls und die übrigen Funktionen waren dabei ganz normal. Er erhielt sogleich wieder ein Pulver aus gleichen Theilen *Artemisia* und Zucker bestehend, wovon er dreimal 1 Theelöffel nahm.

Dieses Pulver wurde abwechselnd mit gelind erweichenden, auflösenden Mitteln noch eine geraume Zeit fortgesetzt. Obgleich Patient sich sowohl Diätfehlern, Erkältungen oft ausgesetzt, und zu wiederholten-

Wegen dieses beunruhigenden Zufalles wurde der Patient an das Königl. Poliklin. Institut. Da sich durchaus keine bestimmte Ursach der atrophischen Schwäche des Arms in dem gehabten Krampfanfall ermitteln liefs, und eine krampfhaft gesteigerte Sensibilität seines Nervensystems im Allgemeinen vorzuwarten schien, wurde er blofs mit *Nervinis* behandelt, er erhielt ein Pulver aus *Folia Aurant. virid.* und *Rad. Valerianae* zusammengesetzt.

Am 8ten Mai, also ohngefähr sechs Wochen nach dem ersten Anfalle, nachdem Patient mit Annahme der nur wenig verminderten Schwäche des linken Arms sich wohl befunden hatte, erfolgte ein rascher und weit heftigerer Anfall. Derselbe dauerte eine halbe Stunde, alle Gliedmaassen wurden während desselben von heftigen klonischen Krämpfen befallen und der ihnen folgende Schlaf dauerte weit länger. Auch diesem Anfall gingen die genannten Empfindungen im Daume vorher, und nach demselben folgte eine vermehrte Schwäche in dem leidenden Arm. An Veranlassung dieses neuen Anfalls wufste Patient keine andre anzugeben, als den Genufs von einigen Gläsern Wein in einer frohen Gesellschaft, einige Stunden vor dem Eintritt des Anfalls.

Da nach demselben aus allen Zeichen eine bedeutende Ansammlung von gastrischen Unreinigkeiten hervorging, erhielt Patient mit grosser Erleichterung ein Emeticum und später eine Laxans. Nach Beseitigung der vorhandenen Sordes zur Stärkung und Beruhigung seines Nervensystems, wurde ihm abermals *Valeriana* verordnet, und dann zur Anwendung der von *Bacchar. Rad. Artemisiae vulgaris* übergegangen. Da nämlich den beiden bisher gehabten Anfällen die denselben vorhergehende *Aura epileptica* so kurz war, wurde eine Art von der vorgeschriebenen Methode abgeändert, dass der Kranke täglich viermal von folgendem Pulver einen Theelöffel voll nahm: *Rec. Fol. Artem. vulgar. Unc. β, Sacch. alb. Unc. j. M. A.*

Während dem Gebrauch dieses Pulvers befand sich Patient ziemlich wohl, abgerechnet einer periodischen Reizbarkeit des Nervensystems und einer sehr bestehenden nach fortdauernden Schwäche des linken

Am 10. 2. wieder a. gut für schwerer. brauch. des mu. erheit. a. tartarus. Am kanter von ge. et m. and u. mal t. Thailen. täglich. D. offnen. fuyte. me E.

nesene am 19. Decbr. aus der Behandlung entlassen; da er aufser der ihn gar nicht behindernden unbedeutenden Geschwulst der Mandeln nichts mehr zu klagen hatte.

3.

Anwendung der Rad. Artemisiae vulgaris in der Epilepsie.

Beobachtet

von

B r e s l e r.

Der Schneidergesell *Carl S.*, 31 Jahre alt, von gesunden, wenigstens an keiner Art von Nervenübeln leidenden Eltern geboren, und dem Anschein nach von ziemlich guter Constitution, hatte bis Johanni 1824 an keiner bedeutenden Krankheit gelitten. Um diese Zeit aber stellten sich ohne bekannte Veranlassung allmählig eine grosse Schwäche des linken Armes ein, welche die freie und willkürliche Bewegung desselben störte. Ein von einem Arzt empfohlenes Aderlass, so wie mehrere in einer Krankenanstalt dagegen gebrauchte warme Bäder, blieben ohne Erfolg; die Schwäche blieb unverändert dieselbe. Zur Zeit des Osterfestes erschien nach seiner Versicherung der erste epileptische Anfall. Als Patient nemlich um diese Zeit eine Weile an einem offenen Fenster der hierbei unvermeidlichen Zugluft sich ausgesetzt hatte, verlor er plötzlich sein Bewusstseyn, sank auf einen nahe bei befindlichen Stuhl, und wurde nach Aussage der Anwesenden von zuckenden Bewegungen des leidenden Arms befallen; die Daume wurden krampfhaft einwärts gebogen, doch so daß sie durch Gewalt leicht zurückgebracht werden konnten; dabei wurden seine Augen krampfhaft verdreht, es trat Schaum vor den Mund und die Zunge wurde durch die krampfhafte Bewegung der untern Kinnlade etwas verletzt. Wenige Augenblicke vor dem Anfalle erinnerte sich Patient deutlich ziehende Empfindungen im Daumen des leidenden Arms wahrzunehmen zu haben. Während dem Anfalle selbst zeigte er nach der Versicherung der Anwesenden keine andere krampfhafte Bewegung als die oben genannten. Dem Anfall folgte ein schwaches *stad. soporosum*.

Wegen dieses beunruhigenden Zufalles wendete sich Patient an das Königl. Poliklin. Institut. Da sich durchaus keine bestimmte Ursach der örtlichen Schwäche des Arms in dem gehabten Krampfanfalle ermitteln liefs, und eine krampfhaft gesteigerte Sensibilität seines Nervensystems im Allgemeinen vorzuwalten schien, wurde er blofs mit *Nervinis* behandelt, und erhielt ein Pulver aus *Foliis Aurant. virid.* und *Rad. Valerianae* zusammengesetzt.

Am 8ten Mai, also ohngefähr sechs Wochen nach dem ersten Anfalle, nachdem Patient mit Ausnahme der nur wenig verminderten Schwäche des linken Arms sich wohl befunden hatte, erfolgte ein zweiter und weit heftigerer Anfall. Derselbe dauerte eine kleine halbe Stunde, alle Gliedmaassen wurden während desselben von heftigen klonischen Krämpfen befallen, und der ihnen folgende Schlaf dauerte weit länger. Auch diesem Anfall gingen die genannten Empfindungen im Daume vorher, und nach demselben folgte eine vermehrte Schwäche in dem leidenden Arm. Als Veranlassung dieses neuen Anfalls wufste Patient keins andre anzugeben, als den Genufs von einigen Gläsern Wein in einer frohen Gesellschaft, einige Stunden vor dem Eintritt des Anfalls.

Da nach demselben aus allen Zeichen eine bedeutende Ansammlung von gastrischen Unreinigkeiten sich ergab, erhielt Patient mit grofser Erleichterung, ein Emeticum und später eine Laxans. Nach Beseitigung der vorhandenen Sordes zur Stärkung und Beruhigung seines Nervensystems, wurde ihm abermals *Valeriana* verordnet, und dann zur Anwendung der von *Burdach* und nach ihm auch von andern so sehr empfohlenen *Rad. Artemisiae vulgaris* übergegangen. Da indess in den beiden bisher gehabten Anfällen die denselben vorhergehende *Aura epileptica* so kurz war, wurde in der Art von der vorgeschriebenen Methode abgewichen, dafs der Kranke täglich viermal von folgendem Pulver einen Theelöffel voll nahm: *Rec. Pulv. Rad. Artemis. vulgar. Unc. β, Sacch. alb. Unc. j. M. D. S.*

Während dem Gebrauch dieses Pulvers befand sich Patient ziemlich wohl, abgerechnet einer grossen Reizbarkeit des Nervensystems und einer sehr bedeutenden noch fortdauernden Schwäche des linken Arms.

Mit diesem Mittel wurde bis zum 1. Juli fortgefahren, nur einmal mußte es wegen eingetretener Stuhlverstopfung ausgesetzt und statt derselben eine Abführung gereicht werden. Patient hatte sich bis dahin wohl befunden. Am obenbemerkten Tage aber befiel Patienten gegen Abend eine unglaubliche Angst, und ähnliche Empfindungen in dem linken Arm erschienen. Mit dem Pulver wurde gleichwohl fortgefahren. Den Tag darauf fühlte sich Patient zwar sehr erleichtert; bald nachher aber traten die gestrigen Beschwerden von neuem ein, verstärkten sich sogar, und er hatte die Empfindung als müßte er die Däune beider Hände einwärts schlagen. Da diese Beschwerden als sichere Vorboten eines epileptischen Anfalls betrachtet werden mußten, wurde von dem Pulver der *Artemisia* (mit welchem in der Gabe allmählig gestiegen worden war und welches in der letzten Zeit mit Zucker zu gleichen Theilen theelöffelweise war gegeben worden) den Tag über sechsmal 1 Theelöffel voll genommen. Gegen Abend erfolgte ein profuser Schweiß mit auffallender Erleichterung. Da sich später bei ihm indeß ein gastrisches Leiden von neuem entwickelte, wurde Patient mit anti-gastrischen Mitteln, einem Brechmittel, Salmiak und *Tartarus depurat.* mit Schwefelmilch behandelt; und erst am 20. Jul. konnte der Gebrauch der *Rad. Artemisiae* wieder angefangen werden. Sie wurde bis zum 11. August fortgesetzt, wo wegen eingetretener Digestionsbeschwerden von neuem eine ausleerende Methode in Gebrauch gezogen und bis zum 15. August fortgesetzt werden mußte. Da noch seine Verdauung sehr geschwächt, erhielt er bis zum 22. August Brausepulver, und *Tart. tartarisat.* mit *Mollag. Taraxaci.*

Am 29. August bemerkte er von neuem die bekannten Empfindungen im leidenden Arm, er wurde von großer Angst befallen und es war ihm einigemal, als müßte er die Däune einwärts kehren. Sein Puls und die übrigen Funktionen waren dabei ganz normal. Er erhielt sogleich wieder ein Pulver aus gleichen Theilen *Artemisia* und Zucker bestehend, wovon er täglich dreimal 1 Theelöffel nahm.

Dieses Pulver wurde abwechselnd mit gelind eröffnenden, auflösenden Mitteln noch eine geraume Zeit fortgesetzt. Obgleich Patient sich sowohl Diätfehlern, wie Erkältungen oft ausgesetzt, und zu wiederholten-

etwas Erleichterung und Beruhigung der großen Angst, die ihn peinigte. Er konnte tief Athem schöpfen, jedoch nur mit Anstrengung. Der Schlag seines Herzens war sehr häufig (er überstieg 120 in einer Minute) und so stark, daß er durch die seine Brust bedeckenden Kleidungsstücke wahrgenommen werden konnte, dabei sehr unregelmäßig; der Puls sehr schnell, hart; die Carotiden klopften ungewöhnlich stark, die Temperatur seines Körpers war ungemessen erhöht, — dabei klagte Patient über einen dumpfen drückenden Schmerz in der linken Brust und starken Kopfschmerz.

Eine entzündliche Irritation des Herzens war hier wohl nicht zu verkennen. Zu dieser Annahme berechtigten außer den mitgetheilten Symptomen auch die veranlassenden Ursachen; sein unruhiges Leben als Marqueur in einer Tabagie, dann vieles und anhaltendes Billardspielen, die damit verbundene Anstrengung der Arme, und das Anlehnen der linken Brust an den Rand des Billards. Dazu kam außerdem noch, daß der Knabe häufig Kaffee, selbst auch schon Brantwein früher getrunken, und sich als Marqueur in einer Tabagie manchen Excessen überlassen hatte, welche bald die seinem Alter nicht entsprechende und durch sein ganzes Wesen sich äussernde Frühreife herbeiführen mußten, — Momente, welche die nachtheiligen Folgen der als Gelegenheitsursachen angegebenen äussern Einflüsse nur um so mehr begünstigten.

Um die entzündliche Aufregung seines Gefäßsystems zu mäßigen, wurde sogleich ein reichliches Aderlass am linken Arm instituiert, dann 10 Stück Blutegel auf die Herzgegend gesetzt, ein streng antiphlogistisches Regimen vorgeschrieben und innerlich *Nitrum* mit *Cro-mor. Tart.* und Zucker in Pulverform verordnet. — Obgleich schon während des Aderlasses der starke und kräftige Schlag des Herzens sich sehr zu vermindern schien, befand sich doch Patient nach demselben und den Blutegeln durchaus in Nichts erleichtert. Neben dem Fortgebrauch des Pulvers wurde daher den 10ten Nov. noch ein *Infus. Herb. Digit.* mit *Aq. Lauróceras.* und *Nitrum* verschrieben, und außerdem kalte Umschläge über die Herzgegend angerathen.

Den 20. Nov. Patient fühlte sich etwas erleichtert, die große Angst hatte abgenommen, der Herzschlag

Journ. 1825. Supplem. H. I

malen Vorläufer der frühern epileptischen Anfälle gehabt hat, ist bis jetzt kein wirklich epileptischer Anfall erschienen. Die krampfhaft erhöhte Reizbarkeit seines Nervensystems, so wie die örtliche Schwäche seines linken Arms ist noch sehr bedeutend, und noch wird derselbe wegen dieser von Seiten des Königl. Polikl. Instituts ärztlich behandelt.

4.
Glückliche Heilung einer Palpitatio Cordis.
Beobachtet
von
F. Kuhke

Carl L., ein 15jähriger Knabe, von einem anscheinend kräftigen, blutreichen Körper und einem sehr aufgeregten, lebhaften Geiste, erfreute sich früher einer ziemlich guten Gesundheit; nachdem er in seiner frühesten Jugend einige gewöhnliche Kinderkrankheiten leicht und glücklich überstanden, wurde er in seinem siebenten Jahre, ohne äußere genügende Ursachen, von der Epilepsie befallen, von derselben aber, durch die Behandlung im Königlichen Policlinico wieder befreit. Späterhin blieb er stets gesund. Vor ohngefähr vier Wochen indeß bemerkte er zuerst, daß nach ungewöhnlichen körperlichen Anstrengungen beim Billardspiele und dem darauf folgenden Trinken von heißem Kaffee und kaltem Wasser er von starkem Herzklopfen befallen wurde; dasselbe nahm seit jener Zeit nicht nur sehr zu, sondern es gesellte sich auch zu demselben große Angst, heftige Brustbeklemmungen, klopfender Kopfschmerz und Schlaflosigkeit. Zwischen durch soll er auch wieder einige leichte Anfälle von Epilepsie bekommen haben.

Hülfe suchend wendete sich Patient den 17. November an das Königl. Polikl. Institut. Vor allen war der ungemein aufgeregte Zustand des Kranken sehr bemerkenswerth. Patient wurde von einer so großen Unruhe und Angst gefoltert, daß er fast durch nichts zu beruhigen war; — nicht einen Augenblick ruhig; unaufhörlich von dem Gedanken seines nahen und schrecklichen Todes geplagt, bat er flehentlich nur um
etwas

etwas Erleichterung und Beruhigung der großen Angst, die ihn peinigte. Er konnte tief Athem schöpfen, jedoch nur mit Anstrengung. Der Schlag seines Herzens war sehr häufig (er überstieg 120 in einer Minute) und so stark, daß er durch die seine Brust bedeckenden Kleidungsstücke wahrgenommen werden konnte, dabei sehr unregelmäßig; der Puls sehr schnell, hart; die Carotiden klopften ungewöhnlich stark, die Temperatur seines Körpers war ungemein erhöht, — dabei klagte Patient über einen dumpfen drückenden Schmerz in der linken Brust und starken Kopfschmerz.

Eine entzündliche Irritation des Herzens war hier wohl nicht zu verkennen. Zu dieser Annahme berechtigten außer den mitgetheilten Symptomen auch die veranlassenden Ursachen; sein unruhiges Leben als *Marqueur* in einer Tabagie, dann vieles und anhaltendes Billardspielen, die damit verbundene Anstrengung der Arme, und das Anlehnen der linken Brust an den Rand des Billards. Dazu kam außerdem noch, daß der Knabe häufig Kaffee, selbst auch schon Branntwein früher getrunken, und sich als *Marqueur* in einer Tabagie manchen Excessen überlassen hatte, welche bald die seinem Alter nicht entsprechende und durch sein ganzes Wesen sich äussernde Frühreife herbeiführen mußten, — Momente, welche die nachtheiligen Folgen der als Gelegenheitsursachen angegebenen äussern Einflüsse nur um so mehr begünstigten.

Um die entzündliche Aufregung seines Gefäßsystems zu mäßigen, wurde sogleich ein reichliches Aderlass am linken Arm instituiert, dann 10 Stück Blutegel auf die Herzgegend gesetzt, ein streng antiphlogistisches Regimen vorgeschrieben und innerlich *Nitrum* mit *Cremor. Tart.* und Zucker in Pulverform verordnet. — Obgleich schon während des Aderlasses der starke und kräftige Schlag des Herzens sich sehr zu vermindern schien, befand sich doch Patient nach demselben und den Blutegeln durchaus in Nichts erleichtert. Neben dem Fortgebrauch des Pulvers wurde daher den 10ten Nov. noch ein *Infus. Herb. Digit.* mit *Aq. Lauröceras.* und *Nitrum* verschrieben, und außerdem kalte Umschläge über die Herzgegend angerathen.

Den 20. Nov. Patient fühlte sich etwas erleichtert, die große Angst hatte abgenommen, der Herzschlag
Journ. 1825. Supplem. H. I

statt. Stuhlausleerung natürlich, Puls etwas frequent, mäßig gefüllt, Zunge ziemlich rein.

Den 29. Juni. Der Zustand der Kranken hat sich nicht verändert. Die Auflösung des *Extracti Stip. Dulcamar.* und *Kali tartarici* wurde repetirt.

Den 1. Juli. Patientin befindet sich ziemlich munter. Hustenanfälle sind täglich höchstens drei eingetreten. Zunge war jedoch heute wiederum weit stärker belegt als sonst. Stuhlausleerung natürlich. Die Kranke nahm daher heute ein zweites Brechmittel.

Den 4. Juli. Durch das Emeticum hat die Kranke wiederum viel Schleim entleert. Hustenanfälle haben sich den Tag hindurch gestern nicht gezeigt, jedoch heut früh wiederum einige, aber in einem weit milderen Grade als früher. Die *Solutio Extr. Stip. Dulcamar.* und *Kali tart.* wurde repetirt.

Den 6. Juli. Die Hustenanfälle nehmen immer mehr und mehr ab. Stuhlgang regelmässig, Diuresis etwas vermehrt. Fiebererscheinungen nicht mehr vorhanden. Puls regelmässig. Die *Solutio Extr. Dulcamar.* wurde repetirt.

Den 8. Juli. Die Hustenanfälle sind fast von gar keiner Bedeutung mehr; Erbrechen nach denselben findet schon seit dem 6. Juli nicht mehr statt. In der heute neu verschriebenen Solution wurde die Menge des *Extr. Dulcamar.* bis zu zwei Skrupel vermehrt.

Den 11. Juli. Hustenanfälle erscheinen äußerst selten und fortwährend ohne Erbrechen. Stuhlgang regelmässig, Zunge rein. Puls nicht abnorm. Die *Solutio Extr. Dulcamar.* wurde repetirt.

Den 14. Juli. Seit dem 12. Abends ist kein Paroxysmus mehr eingetreten. Alle Funktionen normal. Die *Solutio Extr. Dulcamar.* wurde repetirt.

Den 16. Juli. Patientin befindet sich nunmehr ganz wohl; die ganze Zeit hindurch hat sich weder ein Anfall von Krampfhusten noch von andern Husten gezeigt.

Zur Stärkung der Schleimwege wurde ihr den 18. Juli noch folgendes verordnet: *Rec. Lichenis islandici concis. Drachm. iij, coque c. Aq. fontan. suff. quantitat. p. horam ½ in Colatur Unc. iv, solve Extr. Stipit. Dul-*

Patientin war ziemlich starker Körperconstitution, wurde vor 3 Wochen von einem Husten befallen, nach Versicherung des Vaters in Folge einer starken Erkältung. Mit dem Husten stellten sich zugleich noch andere katarrhalische Zufälle ein, starker Schnupfen, öfteres Niesen und Kopfweg; dabei wurden gegen Abend kleine leichte Fieberexacerbationen bemerkt, welche mit einem gelinden Schweiß endigten. Binnen 14 Tagen, so lange dauerte die Krankheit, traten die katarrhalischen Symptome immer mehr und mehr zurück und der Husten gewann einen mehr convulsivischen Charakter, kam nur Paroxysmusweise und mit großer Heftigkeit, hielt lange an, hatte den dem Stickhusten eigenthümlichen Ton, und endigte jederzeit mit Würgen und Erbrechen von Schleim. Durch die große Anstrengung von Seiten der Kranken beim Husten entstand jederzeit ein stärkerer Andrang des Blutes nach dem Kopfe, weshalb ihr Gesicht während dem Anfalle ganz bläulich-roth gefärbt wurde. Die Paroxysmen traten ziemlich häufig ein und wurden vorzüglich durch den Genuß von Speisen und Getränken, oder durch Gemüthsbewegungen vermehrt. Der Kopf der Patientin war brennend heiß, die Zunge schleimig belegt, die Stuhlausleerung vermindert und hart, die *Secretio urinae* nicht in dem Grade als früher vorhanden, der Puls hinsichtlich der Quantität beschleunigt, hinsichtlich der Qualität etwas voll, härtlich.

In allen diesen hier angeführten Symptomen sprach sich wohl unverkennbar bei diesem Kinde das fieberhafte Stadium der *Tussis convulsiva* aus. — Nicht zu leugnen ist, daß die angegebene Ursache, die Erkältung, zur Entstehung der Krankheit viel beigetragen haben mag, oder durch selbige wenigstens der erste Grund der Krankheit gelegt worden ist; jedoch kommt wohl andererseits der *Genius epidemicus* und das jetzt so häufige Vorkommen der *Tussis convulsiva* bei Kindern noch in Betracht. Ob dieses Contagium bloß durch die ziemlich nasskalten Tage im Monat Juni erzeugt worden, oder mit den gleichzeitig herrschenden Masern in besondern Relationen gestanden, dürfte schwer auszumitteln seyn.

Um der dringenden Indikation des Fiebers und der Stuhlverstopfung zu genügen, erhielt Patientin zuerst den 21. Juni eine kühlende eröffnende Solution

kräfte zu stärken, zu erfüllen, wurde das *Extr. Dulcamarae* in Gebrauch gezogen. Patient erhielt: *Recr. Extr. Dulcamar Scrup. j, Tart. tartarisat. Unc. β, solve in Aq. Foenicul. Unc. iv, Succ. Liquirit. depurat. Unc. β. M. D. S.* Täglich viermal einen Kaseelöffel voll zu nehmen.

In der Nacht vom 15. zum 16. Juli hatte der Knabe einen sehr stürmischen Anfall, am Morgen des 16. dagegen keinen, und fast den ganzen Tag über nicht, bloß gegen Abend erschien ein kleiner Anfall. — In der Nacht vom 16. bis zum 17. Juli war der Anfall schon um Vieles gelinder, auch am 17. Morgens, wobei der Knabe eine Menge speichelartiger schleimiger Masse auswarf. Wesentlich in der Abnahme blieben die Erscheinungen bis zum 22., wo aber durch eine heftige psychische Aufregung der Kranke einen Rückfall erhielt,

Mit der Mixtur wurde fortgefahren, und mit dem Extract nach und nach bis auf 1 Drachme gestiegen. Am 25. und 26. hatte der Husten fast ganz nachgelassen, der Auswurf war höchst unbedeutend und alle Erscheinungen sehr günstig. Am 26. bis 29. Juli war auch keine Spur mehr vom Husten vorhanden, weshalb zur Stärkung der Luftwege eine Solution von *Extr. Card. benedicti*, und endlich zum Schluss ein Thee von *Lichen Island., Summitat. Millefolii* und *Stipit. Dulcamarae* verordnet wurde. Am 10. August wurde Patient vollkommen geheilt entlassen, nachdem er 26 Tage behandelt worden, und hat seit jener Zeit bis jetzt sich einer ungetrübten Gesundheit erfreut.

3. *Bertha F.*, 4 Jahr alt, bis zum 11ten Monat an der Mutterbrust genährt, befand sich mit Ausnahme eines ziemlich starken Fiebers, in Folge der Pockeneinimpfung, bis vor 14 Tagen, wo sie mit Husten und Schnupfen befallen wurde, immer recht wohl, daher achtete ihre Mutter auch diesmal nicht auf eine so unbedeutende Unpäßlichkeit. Allein der Husten nahm immermehr an Heftigkeit zu, besonders in der Nacht, und endigte nun meistentheils mit Erbrechen; auch stellte sich gegen Abend Hitze und Durst ein. Diese letzte-

ren Erscheinungen bewogen die Mutter im Königlichen Policlinico, um Hülfe nachzusuchen.

Am 9. Sept. 1824 Morgens fand ich Patientin mit anderen Kindern spielend, recht munter und blühend aussehend, stark genährt und für ihr Alter ziemlich groß. Fieberhafte Erscheinungen waren am Tage nicht zu bemerken, wohl aber in der Nacht, wo sie auch sehr unruhig schlief, der Appetit war geringer als gewöhnlich, die Zunge weißlich belegt, Stuhlgang täglich einmal, Kopf ganz von Beschwerden frei, Brust stark mit Schleim belegt, weswegen der öfter wiederkehrende Husten mit starken Röcheln verbunden war. Ausser diesem aber wurde das Kind öfters täglich, ganz plötzlich, während des Spielens von einem sehr heftigen Husten andrer Art befallen, welcher das Eigenthümliche hatte, daß auf kurz hintereinander folgende Expirationen eine lange, tiefe, pfeifende Inspiration folgte, hierbei wurde das Gesicht aufgedunsen, hochroth, ja sogar blau, das Kind suchte jederzeit mit ängstlicher Hast einen Gegenstand zu ergreifen, um sich daran festzuhalten, und er endigte jedesmal mit Erbrechen. Diese Anfälle hielten sowohl in Hinsicht der Dauer als Wiederkehr keinen bestimmten Typus, jedoch kamen sie immer in der Nacht häufiger und heftiger.

Die Krankheit wurde nach diesen so bestimmt ausgesprochenen Zeichen für Stickhusten erkannt, die Prognose der Krankheit gut gestellt, und zur Beseitigung derselben der Kurplan vorzugsweise auf Entleerung des vorhandenen Schleims, Minderung des Fiebers und Entfernung des eigenthümlichen Krampfes der Respirationsorgane gerichtet.

Es wurde daher eine *Diaeta antiphlogistica* angeordnet und innerlich erhielt das Kind: *Rec. Tartari tartarisat. Drachm. iij, solve in Aquae Flor. Sambuc. Unc. iij, Syrup. mannat. Unc. j, Vin. antimon. Huxham. gtt. xxx. M. D. S.* Stündlich 1 Kinderlöffel voll zu geben,

Es erfolgten nach dem Gebrauche dieses Mittels täglich 2 — 3 weiche, sehr schleimige Stühle, worauf das nächtliche Fieber geringer, der Husten aber immer heftiger wurde. Den 11. Sept. wurde daher ein Brechmittel, theils zur Ausleerung des vorhandenen lockeren Schleims, theils als *Antispasmodicum* und dann

4. Schneider D. 33 Jahr alt, schwächlicher Constitution, noch nicht von bedeutenden Krankheiten heimgesucht, wurde am 24. Decbr. 1824 von Schnupfen und Husten befallen, wogegen Patient nichts anwandte. Nach vier Wochen gesellte sich jedoch des Morgens, wo der Husten immer am heftigsten war, Würgen und Erbrechen dazu, und auch dies ertrug der Kranke noch 5 Wochen, ohne dagegen Arzneien zu gebrauchen. Da nun aber die Kräfte zu schwinden begannen und der Husten immer heftiger wurde, so suchte Patient am 24. Febr. 1825 im Königl. Policlinico der Universität um ärztlichen Beistand nach.

Patient klagte über einen äusserst quälenden, des Morgens mit Würgen und Erbrechen schleimigter Massen verbundenen Husten worauf Patient sich jedesmal sehr erschöpft fühlte; den Tag hindurch war der Husten weit geringer und ohne Erbrechen, auch erfolgte ohne Beschwerden schleimigter Auswurf. Ueber Schmerzen, weder im Kopf, Brust, Unterleib, noch Gliedern, klagte Patient nicht; Appetit war mässig, Zunge weiss belegt, Stuhlgang regelmässig, Durst nicht vermehrt, Urin blafs, Puls hinsichtlich der Frequenz normal, der Qualität nach schwach, Transpiration der Haut nur in der Nacht erhöht, und eine beträchtliche Abnahme der Kräfte vorhanden.

Die Krankheit wurde für einen vernachlässigten Brustkatarrh mit einer gleichzeitigen sehr beträchtlichen Verschleimung des Magens gehalten, wozu sich eine krampfartige Complication zu gesellen schien. Die Krankheit hatte mit der *Tussis convulsiva* grosse Aehnlichkeit, aber es fehlten die übrigen *Signa characteristic* derselben. Mit dem *Vomitus potatorum* konnte die Krankheit auch nicht verwechselt werden, da ich mich sorgfältig nach seinem Lebenswandel erkundiget und nur das beste Zeugniß eingeزogen hatte. Noch viel weniger war der Grund des Uebels in einem organischen Fehler des Magens zu suchen. Nachdem der Kranke eine Solution von *Sal. Ammon. depurat.*, *Tartar. stibiat.* und nebenbei einen Thee von *Spec. pectoral. Unc. j*, *Summitat. Millefol.*, *Radic. Liquirit. ana Unc. dimid.* gebraucht, erhielt derselbe ein Brechmittel, theils wegen der in dem Magen vorhandenen und durch den Salmiak noch mehr zur Ausleerung ge-

schickten Schleim, theils aber auch zur Beruhigung der offenbar vorhandenen krampfhaften Beschwerden.

Hierauf wurde der Appetit zwar besser, die Zunge reiner, der quälende Husten blieb aber derselbe. Nach Analogie dieses Hustens mit dem Stickhusten und der guten Wirkung der *Dulcamara* in letzterem wurde nun *Extract. Dulcamarae* in folgender Verbindung verordnet: *Rec. Extract. Stipit. Dulcamar. Scrup. ij, Sal. Ammoniac. dep. Drachm. ij, Succ. Liquirit. dep. Drachm. iij, solve in Aq. fontan. Unc. vij. M. D, M.* Stündlich 1 Eßlöffel voll zu nehmen.

Nach und nach wurde mit der *Dulcamara* bis zu einer Drachme und zu den erwähnten *Species p. thea* noch *Herba Salviae*, wegen der starken Nachtschweisse, zugesetzt. Nach zwölfstägigem Gebrauche der *Dulcamara* kam der Husten seltner und gelinder, das Würgen und Erbrechen hatte aber ganz aufgehört; mit den Mitteln wurde unverändert fortgefahren. Einige Tage später wurde das *Millefolium* indess in den *Species* mit dem *Lichen islandic.* vertauscht. Patient fühlte sich dadurch sehr gestärkt, und wurde nur noch sehr selten vom Husten beunruhiget.

6.

Glückliche Anwendung des Oleum Terobinthinae gegen Bandwurm.

Beobachtet

von

Ermisch.

1. Die früher vom Kropf befreite *Emilie R.* litt an allen Zeichen des Bandwurms, und zur Entfernung dieses unwillkommenen Gastes wurde die von *Breton* gerühmte *Cortex radices Granatorum* verordnet. Um wo möglich ein sicheres Resultat zu erhalten, reichte ich das Mittel selbst in vorgeschriebener Form und Dosis, wonach etwas Kollern im Leibe, aber kein Stuhlgang, und nur erst nach dem Gebrauch von einer Unze *Oleum Ricini* dreimaliges Laxiren, doch ohne Wurmagang erfolgte,

Einige Zeit darauf, zur Zeit des abnehmenden Mondes (beim ersten Versuch hatten wir zunehmenden Mond) wurde dasselbe Mittel, jedoch in verstärkter Gabe, wiederholt; es erfolgte Uebelkeit, jedoch ohne Erbrechen, Kneipen im Leibe und nach einer Stunde einmal Stuhlgang. — eine Unze *Ol. Ricini* später gereicht bewirkte fünfmaliges Laxiren, aber ebenfalls ohne Abgang des Wurms.

Da dieses Mittel noch bei andern an *Taenia* leidenden Kranken ohne Erfolg angewandt worden war, stand man davon ab, besonders da bei näherer Untersuchung die Rinde mehr aus der Wurzel als aus der Rinde bestand, und es auch ungewiss war, ob dieselbe zur gehörigen Jahreszeit eingesammelt worden sey.

Es wurde daher zur Anwendung des früher von *Osann* (Journ. d. prakt. Heilk. Bd. XLIII. St. 3.) und später von *Pommer* (Journ. d. prakt. Heilk. Bd. LX. St. 5. und 6.) empfohlene *Oleum Terebinthinae* geschritten. Nachdem Patientin schon mehrere Tage eine passende Diät beobachtet und Abends zuvor nur eine Wassersuppe genossen hatte, nahm dieselbe Morgens 7 Uhr nüchtern eine halbe Unze *Ol. Terebinth.* und wiederholte diese Gabe um 8 und um 9 Uhr. Es entstand danach etwas Schleimwürgen, aber kein Erbrechen, Kollern im Leibe, und nach einer halben Stunde kurz hintereinander drei gelb gefärbte flüssige Stühle, mit welchen ein dreizehn Ellen langer Bandwurm abging.

Uebrigens zeigten sich durchaus keine nachtheiligen Nebenwirkungen, aufer etwas Mattigkeit und Brennen im After, welches alles aber noch denselben Nachmittag vorüber war, nachdem dieselbe eine Tasse schwarzen Kaffee und etwas Fleischbrühe genossen hatte.

Seit dieser Zeit will dieselbe nichts mehr von Wurmbeschwerden empfunden haben, befindet sich jetzt wohl und hat bedeutend zugenommen. —

An diese Beobachtung schließt sich ein zweiter gleich erfolgreicher Fall an, wenn gleich die Kranke die unternommene Kur nicht auf unser Anrathen, sondern nach eigenmächtiger Wahl und Verordnung unternahm.

2. Frau *M. S.*, 45 Jahr alt, groß, mager, seit vielen Jahren von Zeit zu Zeit an Bluthusten leidend,

Nachdem Patientin diese Auflösung sechsmal erhalten hatte, Appetit, Schlaf und alle übrigen Funktionen gut und ungestört waren, erhielt dieselbe 5 Drachmen *Natrum* in derselben Menge Flüssigkeit, verbrauchte viermal diese Mischung und der Kropf war schon zur Hälfte kleiner und viel weicher anzufühlen; sie nahm noch zweimal eine halbe Unze *Natrum*, und 4 Wochen später war die Geschwulst gänzlich verschwunden. Sie ist jetzt völlig gesund. Es waren also 2 Unzen und 2 Drachmen *Natr. carbon. acidul.* erforderlich um diesen Kropf zu heilen.

2. *Malwine L.*, 12 Jahr alt, für ihr Alter sehr klein, schwächlich, scrophulös, von blasser Gesichtsfarbe, mit angeschwollenen Halsdrüsen und aufgetriebenem Unterleib, lebhaften Geistes, stets starken Appetit habend und zuweilen an Hartleibigkeit leidend, hatte schon über ein Jahr eine farblose, elastische, unschmerzhaftige Geschwulst am Halse, von der Gröfse einer Faust, welche genau die Gegend der Schilddrüse einnahm, besonders seit einiger Zeit sehr an Umfang zunahm, und ein ganz eigenes oft sehr starkes Geräusch beim Athemholen verursachte.

Da der scrophulöse Character der Krankheit wohl nicht zu verkennen war, wurde dieselbe zuerst mit passenden Antiscrophulosis behandelt, Aethiops nebst Eichelkaffee, Kleien- und Malzbäder, zweckmäßige Diät und fortwährendes Tragen eines Stückes Flanell um den Hals verordnet.

Ogleich der ganze Habitus der Patientin sich nach einiger Zeit merklich verbessert hatte, so wollte doch die Geschwulst am Halse nicht weichen.

Die innere Anwendung der *Spongia tosta* oder der *Jodina* schien hier zu gewagt, es wurde daher ebenfalls *Natron carbonic. acidul.* verordnet, in folgender Form: *Rec. Natr. carbon. acidul. Drachm. ij, Aq. Foenicul. Unc. viij, Syrup. simpl. Unc. j.* Früh und Abends 1 Eßlöffel voll.

Patientin verbrauchte diese Mixtur fünfmal, dann wurde *Extr. Gentianae* und *Extr. Rhei* hinzugesetzt, wovon bis jetzt drei Flaschen verbraucht sind, und

die Geschwulst schon sehr merklich abgenommen, vorzüglich aber das Geräusch beim Athemholen aufgehört hat.

Wegen der eingetretenen Kälte und einer bedenklichen Krankheit der Mutter der Patientin ist der Fortgebrauch auf einige Zeit ausgesetzt, und wird das Resultat später mitgetheilt werden.

8.

Glückliche Heilung einer hartnäckigen Leberverhärtung.

Beobachtet

von

Klaproth.

Friederike M., vier und dreissig Jahr alt, in ihrer Jugend last von allen Kinderkrankheiten heimgesucht, fiel in ihrem dreizehnten Jahre von den obersten Sprossen einer Leiter so heftig herab, daß ihr mehrere Zähne eingeschlagen, der rechte Arm luxirt wurde und in der Lebergegend eine beträchtliche Geschwulst entstand, welche letztere sowohl, wie die Luxation, jedoch glücklich wieder beseitigt wurden. Im sechszehnten Jahre wurde sie von einem Nervenfieber befallen, wovon sie sich erst nach vier Monaten vollkommen erholt hatte. Im neunzehnten Jahre stellten sich ohne besondere Beschwerden zum ersten Male die Menses ein; drei Wochen später überfiel sie eine *Febris intermittens quartana*, welche 8 Monate lang anhielt, und der Patientin ein chronisches Leiden des Unterleibs, Geschwulst der Füße und eine so große Schwäche verursachte, daß die Menstruation ein ganzes Jahr hindurch unterdrückt war, späterhin jedoch, nach befestigter Gesundheit, regelmäßig erschien. Im neun und zwanzigsten Jahre entstand abermals eine *Suppressio mensium* plötzlich nach einem sehr heißen Fußbade, worauf große Beängstigung, Hitze, Wallungen und in der Lebergegend ein Gefühl von Schwere und Druck sich einstellten. Im dreissigsten Jahre kehrte der *Fluxus menstrualis* zwar wieder, blieb aber unregelmäßig bis vor zwei Jahren, wo er zum dritten Male nach einer starken Erkältung gänzlich ausblieb;

zu gleicher Zeit entstand bei Patientin in der Lebergegend eine schmerzhaft harte Geschwulst mit fieberhaften Beschwerden, welche durch öfteres Anlegen von Blutegeln, Einreibungen von *Unguent. Hydrarg. cinerei* und durch den innerlichen Gebrauch von Merkur sich zwar etwas verkleinert hatte; auch die übrigen Beschwerden schwanden nach und nach, und Patientin konnte sich wieder als Köchin vermiethen. Allein dieser Dienst war mit so häufigen Erkältungen und so grossen Anstrengungen verbunden, daß sie Krankheit halber denselben endlich verlassen und am Ende des Februar 1825 im Königlichen Polyclinico um ärztliche Hülfe nachsuchen mußte.

Patientin klagt über einen sehr heftigen, aber periodischen Schmerz in der Magengegend, der durch Anziehen der Schenkel an den Unterleib geringer wurde und immer mit Erbrechen von sauren, bitteren Schleimmassen endigte, Mangel an Appetit, Aufstoßen, gelblich belegte Zunge, Stuhlverstopfung, klopfenden Kopfschmerz in der Schläfengegend, Schwindel, Kreuzschmerzen. Gleichzeitig litt sie an einem bedeutendem Druck in der Gegend des linken Leberlappens und einer verhärteten Geschwulst daselbst, von der Grösse eines Hühnereies. Ihre ganze Haut, besonders die des Gesichts und der Conjunctiva des Augapfels, war gelb gefärbt. Patientin war von einer höchst aufgeregten, traurigen, ärgersüchtigen Gemüthsstimmung, ihr Schlaf war schlecht, wurde durch sehr unruhige Träume gestört, ihr Urin war braun und dick, der Puls voll, aber nicht frequenter und härter als gewöhnlich, die Haut trocken, der Menstrualfluß seit 3 Monaten unterdrückt.

Als nächste Ursache der Krankheit war ohne Zweifel eine bedeutende Stockung in der Circulation des Leber- und Pfortadersystems anzunehmen, deren Grund in der früheren nicht gänzlich zertheilten Leberentzündung zu suchen ist; und als entfernte Ursache die unterdrückte Menstruation.

Wegen der öfteren *Suppressio mensium* und der Ungewissheit sie wieder gehörig zu reguliren, so wie auch wegen der im Allgemeinen schwer zu beseitigenden organischen Fehler, war die Prognose gewiß sehr zweifelhaft zu stellen. Bei dem Entwurf des zu instituierenden Heilplans beabsichtigte man symptomatische

Beruhigung der Aufregung des Magens und der Leber, Wiederherstellung der Menstruation und Zertheilung der vorhandenen Stockungen und Verhärtungen im Leber- und Pfortadersystem.

Um vor allem der symptomatischen Indication zu genügen erhielt Patientin folgendes: *Rec. Natr. carbon. acidul. sicc.*, *Acid. tartaric. ana* Scrup. β , *Elaeosacch. Menth. pip. Serup. j*, *Extract. Hyoscyam. Gr. j. M. f. Pulv.* D. S. Täglich 3 Pulver zu nehmen.

Dabei eine Einreibung in die Magengegend von: *Rec. Unguent. nervin. pharmac. paup. Unc. j*, *Tinct. thebaic. Drachm. β . M. f. Ungt.* D. S. Schmerztillende Einreibung.

Nach stäbigem Gebrauche dieser Mittel hatten Uebelkeit, Erbrechen, Magenschmerzen, Schwindel und Kopfschmerz nachgelassen, und nun erst konnte eine mögliche Radikalkur eingeleitet werden. Es wurde zu diesem Zweck verordnet: *Rec. Extract. Chelidon. maj. Drachm. j*, *Tartar. boraxat. Drachm. vj*, *solvo. in Aq. fontan. Unc. vj*, *Syrup. simpl. Unc. β . M. D. S.* Zweistündlich 1 Eßlöffel voll zu nehmen.

Außerdem wurde alle Abend ein Fußbad von Asche und Senf und das Trinken von Chamillenthee angerathen. Späterhin wurde die frühere Salbe mit folgender vertauscht: *Rec. Unguent. hydrargyr. cin. Unguent. Althaeae ana* Unc. β . *M. f. Unguent.* D. S. Morgens und Abends eine Bohne groß in die Geschwulst eindreiben.

Mit dem *Extract. Chelidon.* wurde nach und nach bis zu drei Drachmen gestiegen.

Am 6ten April zeigte sich die Menstruation, hielt aber nur zwei Tage an, am 24sten Mai erschien sie wieder und hielt zur großen Erleichterung der Kranken 5 Tage lang an, und am 23sten Juni kam sie zum dritten Male. —

Bei dem anhaltenden Gebrauche dieser Mittel, dem auch ferner regelmäßigen Eintritte der Menstruation, verschwanden alle Krankheitserscheinungen, die Farbe der Haut wurde immer natürlicher, und die Lebergeschwulst immer kleiner, so daß zuletzt keine Spur mehr davon zu entdecken war. Den Beschluß der Kur machten 16 warme, theils Seifen-, theils Kleienbäder und ein

von *Valeriana* und *Folia Aurant. virid.* Amuli konnte Patientin als vollkommen geheilt ent-
werden.

9.

eschichte eines merkwürdigen Hydrocephalus.

Beobachtet

von

L. N i s l e.

Venn auch nachfolgende Krankheitsgeschichte
freuliches Resultat der Heilung gewährt, und
den Charakter der Krankheit nicht gewähren konnte,
dieselbe doch in mehrfacher Hinsicht Aufmerk-
it verdienen, und neben ähnlichen, zum Theil
strahlich bekannt gewordenen Beobachtungen eine
de Stelle finden.

Malte V. wurde am 8ten Nov. 1824 unter hefti-
Geburtsschmerzen ihrer damals wassersüchtigen
r mit einem verhältnißmäßig sehr grossen platt-
ekten Kopf geboren, der sich jedoch ohne ange-
e Hülfe in einigen Tagen vollkommen rundete,
em übrigen schwächlichen Körper aber in Hin-
seiner Grösse im offenbaren Mißverhältnisse stand.
Körper war von schwächlichem verkümmertem
in, mit welcher, schlaffer, kalter Haut, die hin und
r durchschimmernde Blutadern zeigte, welche be-
ts an den gespannten heißen Kopfbedeckungen
zahlreich und ausgedehnt waren.

päterhin litt die Kranke an allerlei Fehlern der
mung und Stuhlausleerung, magerte, ohngeachtet
oft sehr grossen Gefrässigkeit immer mehr und
ab, wurde immer unruhiger und schlief nur wenig.
ie schnelle Zunahme aller dieser Zufälle überzeug-
e Mutter bald von der Art der Krankheit ihres
s, und bestimmten sie, ärztliche Hülfe zu suchen.
ndte sich in dieser Absicht an das Königl. Po-
lenh, wo die kleine Patientin am 13ten December
aufgenommen wurde. Man fand den Kopf von
ähnlicher Grösse, um einen Drittheil wenigstens
r als er seyn sollte, die Fontanellen weit offen,

Zweck dieser Medizin
Aqua Petrosolini. Ge-
lich wurden täglich V
zum Squillitium veror
und Stuhlausleerung, s
bedeutend vermehrt.
Messung am 23ten, d
einen Zoll zugenommen.
stellten sich zuerst dar
bei die Kranke besom
wagte, und die Kiefer
Krämpfe kamen seit
Am 1ten Januar wur
lungen gemacht, na
wurde und der Kopf
gen wurden täglich et
längs den schönen Erst
verschwanden, aber de
das sonst sehr unruhig
nen langen (nicht sog
Am 4ten und 11ten Ja
Iserordentlich heiss und
drei Blutegel an die St
Erfolge, obgleich sie
veranlassten. Seit dem
bergiefsungen nur sehr
Das Kind wurde sehr

Es war also durch die Behandlung; die in ähnlicher Art bis zum 7ten Monate des Kindes fortgesetzt wurde, nur eine temporäre Beruhigung der vorwaltenden Symptome erreicht worden, während die Krankheit selbst hartnäckig in ihrer Ausbildung fortschritt, der Kopf von Tage zu Tage grösser wurde, der Körper immer mehr abmagerte und die Krämpfe an Zahl und Intensität zunahmen.

Der geringe Erfolg der Behandlung bewog die Mutter die ärztliche Hülfe zu verschmähen und die Krankheit der Natur zu überlassen, welche dieselbe aber immer mehr steigerte und bis zu dem fürchterlichen Grade, in welchem wir sie jetzt erblicken, endlich ausbildete.

Während der Zeit, da die Kranke ohne ärztliche Behandlung blieb, gesellte sich zu den vorhandenen Symptomen noch der Starrkrampf hinzu, der als Opisthotonus das Kind von Zeit zu Zeit befiel. In solchen Anfällen wurde der Athem röchelnd und die Mutter glaubte die Kranke ihrer endlichen Auflösung nahe, aber der Starrkrampf verschwand, und nach einem langen soporösen Schlaf erwachte sie und verlangte begierig die Mutterbrust.

Als am 9ten Nov. 1825 sich die Mutter abermals an das Königl. Poliklinikum wandte, und das Kind mir zur Behandlung übertragen wurde, boten sich mir folgende Krankheitserscheinungen dar: der ziemlich dicht behaarte Kopf hatte eine außerordentliche Grösse erreicht. Sein Umfang beträgt nahe an 3 Fufs, die Entfernung von einem Ohre zum andern 2 Fufs; das Gewicht desselben schätze ich über 40 Pfund. Die Kopfbedeckungen sind sehr gespannt, im Verhältnifs zum übrigen Körper heifs und strotzend von zahlreichen grossen durchschimmernden Blutadern. Die Kopfknochen sind sämmtlich ausgebildet, stehen weit von einander ab, haben jedoch noch einige Härte und Festigkeit. Die Fontanellen sind sehr erweitert. An dem hinteren oberen Theil der rechten Kopfseite befindet sich eine eiternde Wundfläche, die ohne äussere Veranlassung entstand, und den Charakter eines scrophulösen Geschwüres jetzt angenommen hat. Das Gesicht ist im Verhältnifs zum Schädel sehr klein, abgemagert und von ältlichem Ansehen. Die Augen sind hervorgetrieben,

bei unserer Patientin anzunehmen seyn, und bei rößeren Turgescens der Säfte nach dem Kopfe, überhaupt im Fötusleben und noch Jahre lang nach Geburt stattfindet, bei der dabei obwaltenden Leibesbeschwerden, welche durch die scrophulöse Dyskrasie geworden, war es leicht, daß ein Mißverhältniß zwischen Absonderung und Aufsaugung entstehen konnte, ja das Wesen der Wassersucht beruht. Auch die wohl die schwangere wassersüchtige Mutter allem Einfluß auf ihr Kind nicht frei zu spreseyn. Sehr bemerkenswerth scheint der Umstand, die Mutter schon drei Wochen vor ihrer Entbindung in sehr beängstigenden Träumen häufig das Kind mit einem ungeheuer großen Kopf, den es jetzt hat, gehabt zu haben will. Ihr Mann, so wie ihre Tochter, die damals vor ihrer Entbindung ihre Träume erzählten, bestätigen die Aussage der Mutter.

Bei einer so lange andauernden und schon so weit geschrittenen Krankheit konnte wohl von einer raschen Heilung nicht die Rede seyn, man suchte sich bloß auf eine mögliche Beruhigung der dringenden Symptome zu beschränken. Zur Bethätigung der Absorption in dem leidenden Theile, Verminderung des resorbirten Wassers durch Belebung der serösen und Excretorgane, und Ableitung der nach dem Turgesciren der Säfte wurden verordnet: *Rec. Camphor. Pulv. Herb. Digital. ana Gr. β, Sulphur. antimon. Gr. ¼, Magnes. carbonic., Sacchari ana Scrup. β. M. f. Pulv. doses tal. No. viij.* Morgens und Abends ein halbes Pulver,

Das Geschwür wurde offen erhalten und der Kopf mit *Acet. Scill.* gewaschen. Während der Behandlung blieben die Krämpfe aus, der Stuhlgang und Harnausleerung wurden regelmäßig, das Kind erlangte einen erquickenden Schlaf und wurde überaus ruhig als je. Am Kopf selbst war keine Veränderung wahrzunehmen. Die von den Engländern in solchen Fällen empfohlene und mit Erfolg angewendete Compression des Kopfes, mittelst Heftpflasterstreifen, sollte hier am 21sten November in Anwendung gebracht werden, wurde indeß von den Eltern der Kranken wie jede fernere Behandlung verweigert. Da innerhalb einigen Tagen nach dem Aussetzen des Pulvers Verstopfung, Urinverhärtung und krampfhaftes Zu-

nen scheint. Die Kleine ist sehr unruhig, der Kopf ist und der Stuhl verstopft. Es sollten einige Blutegel angesetzt werden, was aber die Mutter wegen der durch entstehenden äußerst schwer zu bekämpfenden Blutungen (es hält auch schwer die zahlreichen offenen Venen zu vermeiden) gänzlich verweigerte.

Am 4ten stand es schon besser mit der Patientin. Sie hatte gut geschlafen und fleißig zu essen verlangt. Sie rief während meiner Gegenwart die Mutter mehrere Mal.

Am 10ten waren die Krämpfe noch vorhanden, doch milder. Bei der Messung liefs sich kein bedeutender Unterschied von dem früheren bemerken.

Den 27sten Febr. Die früherhin oft wiederkehrenden und anhaltenden tonischen sowohl als klonischen Krämpfe sind seit einer Woche fast ganz verschwunden. Patientin schläft jetzt viel, und weit ruhiger als früher; nur zuweilen noch treten geringe Krampfsälle ein. Beschwerden im Schlingen, welche die Mutter vor einigen Tagen beobachtet haben wollte, sind von selbst gewichen. Im Uebrigen hat sich der Zustand der Kranken nicht verändert. Doch ist noch zu bemerken, dafs die Abnahme der Krämpfe mit der Verkleinerung und verminderten Absonderung der an den Seitentheilen des Schädels befindlichen Geschwüre gleichen Schritt zu halten scheinen.

10.

Geheilte Gesichtsschmerz.

Beobachtet

von

B o r n d t.

Johanna S., eine Frau von acht und dreissig Jahren, erinnert sich nicht früher an sehr bedeutenden Krankheiten gelitten zu haben. Auch ihre Eltern erinnern sich zum Theil noch jetzt einer sehr guten Ge-

gehen scheint. Die Kleine ist sehr unruhig, der Kopf heiss und der Stuhl verstopft. Es sollten einige Blutegel angesetzt werden, was aber die Mutter wegen der dadurch entstehenden äusserst schwer zu bekämpfenden Blutungen (es hält auch schwer die zahlreichen grossen Venen zu vermeiden) gänzlich verweigerte.

Am 4ten stand es schon besser mit der Patientin. Sie hatte gut geschlafen und fleissig zu essen verlangt. Sie rief während meiner Gegenwart die Mutter mehrere Mal.

Am 10ten waren die Krämpfe noch vorhanden, doch milder. Bei der Messung liess sich kein bedeutender Unterschied von dem früheren bemerken.

Den 27sten Febr. Die früherhin oft wiederkehrenden und anhaltenden tonischen sowohl als klonischen Krämpfe sind seit einer Woche fast ganz verschwunden. Patientin schläft jetzt viel, und weit ruhiger als früher; nur zuweilen noch treten geringe Krampfanfälle ein. Beschwerden im Schlingen, welche die Mutter vor einigen Tagen beobachtet haben wollte, sind von selbst gewichen. Im Uebrigen hat sich der Zustand der Kranken nicht verändert. Doch ist noch zu bemerken, dass die Abnahme der Krämpfe mit der Verkleinerung und verminderten Absonderung der an den Seitentheilen des Schädels befindlichen Geschwüre gleichen Schritt zu halten scheinen.

10.

Geheilte Gesichtsschmerz.

Beobachtet

von

B o r n d t.

Johanna S., eine Frau von acht und dreissig Jahren, erinnert sich nicht früher an sehr bedeutenden Krankheiten gelitten zu haben. Auch ihre Eltern erfreuen sich zum Theil noch jetzt einer sehr guten Ge-

dem: — die
und die Anfälle
kotischen Wirk
ten Mittel betr
dieselben ganz
nur in sehr kle

Bei dieser
schmerz nach
Patientin oster
len, ganz ahn
des Gesichtssch
schwinden des
raume Zeit mit
rast fortgefahre
dafs eine sehr ge
ihres Nervensys
kalten Aufgufs
lichen Gebrauch
recht lange noch

Unter dieser
aus, der Kopfsch
verschwand, die
kotischen Wirk
konnte Patientin
entlassen werden
Wochen keinen
habt hatte, alle
und beim anha
Quassias die
ben hatten.

Im darauf
und Gesichtssch
fig und schwach
fseren Veranlass
sich Patientin h
hatte. Es wurde
gezogen, Patient
seit jener Zeit
frei von den fr

Bei einer genauern Untersuchung der Ursachen dieser Krankheit ließ sich durchaus nichts ermitteln. Aufser einem sehr reizbaren Nervensystem glaubte man noch eine rheumatische Complication annehmen zu müssen. Eine eigentliche gichtische Ursache schien zu fehlen. Patientin hatte nie an eigentlich gichtischen Beschwerden gelitten; und von den Kopfschmerzen ihrer Mutter zu behaupten, daß sie gichtischer Art gewesen, schien zu gewagt. Besondere lokale Ursachen dieser Krankheit, wie z. E. schadhafte Zähne, fehlten gänzlich.

Bei dem Heilplan wurde daher aufser der unverkennbar vorwaltenden Reizbarkeit ihres Nervensystems eine wahrscheinliche rheumatische Complication berücksichtigt und der Patientin innerlich verordnet: *Rec. Tinctur. Aconiti aether., Aquae Melissae ana pnicam dimidiam. M. D. S.* Alle drei Stunden sechsig Tropfen. Aeußerlich; *Rec. Aquae saturnin., Aquae Lauro-Cerasi, Acet. camphorat. ana Unc. unam. M. D. S.* Zum öfteren Waschen der leidenden Theile. — Noch wurde aufser diesen genannten innern und äußern Mitteln Patientin hinter jedes Ohr ein Vesicatorium verordnet und während der Behandlung offen erhalten, — und zur Beruhigung und Stärkung ihres aufgeregten und geschwächten Nervensystems ein Infusum aus folgenden Species verschrieben: *Rec. Rad. Valerian., Fol. Aurantior. virid. ana Unc. unam, Visco. Quorn. Unc. dimidiam. C. M. D. S.* Zum Thee.

Mit diesen Mitteln wurde in steigenden Gaben fünf Wochen lang fortgefahren, ohne daß sich indessen auch nur irgend eine Verminderung, noch weniger eine Besserung hätte wahrnehmen lassen. Es wurde daher statt der *Tinct. Aconiti*, jetzt zur Anwendung der *Belladonna* und *Aqua Lauro-Cerasi* in folgender Form geschritten: *Rec. Estr. Belladonnae Gr. quatuor solue in Aquae Lauro-Cerasi Unc. dimid. D. S.* Täglich dreimal dreißig Tropfen zu nehmen.

Obgleich schon in den ersten acht Tagen eine geringe narkotische Wirkung nicht zu verkennen war, — Trockenheit im Munde und Halse und Schwäche des Gesichts, — kehrten doch die Schmerzen mit derselben Heftigkeit und eben so oft wie früher wieder. Bald nachher fingen jedoch die Anfälle an sich zu vermin-

[illegible]

**Namen
der
Krankheiten.**

**Monatliche Summe der
aufgenommenen Kranken**

	Jan.	Febr.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Oct.	Nov.	Dec.	Jahrl. Gesamt
Augenentzünd.	5	6	4	2	3			6	5	4	5	3	48
Augenlieder.	2		1		1					1			5
schleimflus													
Augenentzündg.	5			1		2						1	9
Neugeborner													
Oedem d. Augen-	5	1	2				2						10
lieder													
Gerstenkorn	2		1					1					4
Verhart. der Mei-													
bohm. Drüsen.		2			1				1				4
Wunden, Contus.													
u. Ecchymosen	2	1	2	2	4	2		3		1	3	1	21
Einwärtskehr. der													
Augenlieder						1	1			2		1	5
Umstülp. d. d. selb.													
nach außen	1					1			2				4
Umstülpung der													
Augenlidhaare		1						1					2
Thänenflus	2		2		1					2	1		8
Erweichung des													
Thänenbuchs				1				1					2
Verstopfung des													
selben					1								1
Thänenfistel	1												1
Flecken d. Horn-													
haut	2	2	2			2	2			4	1	1	15
Abscesse und Ge-													
schwüre	1	4		2				2	1			3	13
Eiterauge		1				2							3
Leucom			1										1
Traubenaugen					1				1				2
Angioma	1		2			1	2			1			7
Augenwasser-													
nicht		1											1
Grauer Star		2		1	2			3		1	1		10
Glaucom	1												1
Gesichtsschw. u.													
schw. Star	3		4		1	2	1		5	2	3	2	23
Schiel	1		2			2				1			6
Contusionen	1							1					2
Summa	36	18	19	8	15	13	5	18	16	16	17	15	199

Tabellarische Übersicht

Königl. Poliklinischen Institute im Jahre 1901
behandelten Krankboeken.

A. Innerliche Krankheiten.

		Monatliche Stämme der aufgenommenen Kranken.												Monatliche Stämme der geheilten Kranken.					
Jahr.		Jan.	Febr.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Oct.	Nov.	Dec.	Jährl. Stämme	Gehalt	Abgegeben.	Ungeheilt.	Georben.	Geheilt.
1	2	4	8	2	6	6	4	8	6	4	2	4	4	52	55	4	1	1	1
3	4	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	8	8	1	1	1	1
5	4	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	51	53	1	1	1	1
7	2	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	6	4	1	1	1	1
9	2	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	2	1	1	1	1	1
11	2	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	20	17	1	1	1	1
13	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	3	3	1	1	1	1
15	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	4	4	1	1	1	1
17	3	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	11	11	1	1	1	1
19	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	6	6	1	1	1	1
21	4	2	6	5	4	2	2	2	6	1	2	6	2	33	32	2	1	1	1
23	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	2	2	1	1	1	1
25	8	1	1	2	1	6	1	1	1	1	2	2	1	17	16	1	1	1	1
27	1	2	3	2	2	2	2	1	2	1	1	2	1	17	7	6	1	1	1
29	6	1	2	1	1	1	1	1	1	5	1	1	1	13	12	1	1	1	1
31	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	6	4	1	1	1	1
33	6	1	3	3	2	3	2	2	2	1	2	2	1	25	16	5	1	1	1
35	1	4	1	1	4	2	1	1	1	1	1	1	1	15	9	1	1	1	1
37	8	1	5	2	3	2	3	5	5	3	2	2	2	32	28	1	1	1	1
39	1	1	1	1	5	1	1	1	1	2	2	2	2	17	15	1	1	1	1
41	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	5	4	1	1	1	1
43	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	8	6	1	1	1	1
45	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	15	4	1	1	1	1
47	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	4	1	1	1	1	1
49	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	4	1	1	1	1	1
51	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	4	1	1	1	1	1
		1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	4	1	1	1	1	1

Namen der Krankheiten.	Monatliche Summe der aufgenommenen Kranken												Jährl. Summe	Geheilt	Abgeheilt	Ungeheilt	Gestorben	Beide
	Jan.	Febr.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Oct.	Nov.	Dec.						
Augenentzünd.	5	6	4	1	2			6	5	4	3	5	41	37	4		2	
Augenlieder- schleimflus	2		1		1				1				5	4			1	
Augenentzündg. Neugeborener	3			1		2						1	7	7			1	
Gedem d. Augen- lieder	2	1	1				2						4	4			1	
Gerstenkorn	2		1					1			2		5	5			1	
Verhart. der Mei- bohms. Drüsen.		1			1				1			1	4	3			1	
Wunden, Contus. u. Ecchymosen	2	1	2	2	4	2		5		1	3	1	20	12	4		1	
Einwärtskehr. der Augenlieder						1	1			2		1	6	4			1	
Umstülp. derselb. nach außen	1					1			2				4	4			1	
Umstülpung der Augenlidhaare		1						1					2	2			1	
Thänenflus	2		5		1					2	1		9	6	1		1	
Erschlaffung des Thrämensacks				1				1					1	1			1	
Verstopfung des- selben					1								1	1			1	
Thänenfistel	1												2	2			1	
Flecken d. Horn- haut	2	2	1			2	2			4	1	1	12	4	1	2	4	
Abscess und Ge- schwüre	1	4		2				2	1			3	13	8	2		5	
Entzündg.	1	1				2							4	2	2		1	
Leucom			1										2	1	1		1	
Trübentügel					1				1				2	1	1		1	
Augentell	1		1			1	2		2				6	2	2	1	1	
Augenwasser- sicht		1											1	1			1	
Grauer Star		2		1	2			2		1	1		10	2	4	1	1	
Glaucom	1												1				1	
Gesichtsschw. u. schw. Star	5		4		1	1		5	2	3	2	2	21	9	4	2	4	
Schieln			1			1				1			3			1	1	
Contusionen	1							1					2				1	
Summe	26	18	19	6	15	15	10	18	16	15	17	13	125	116	16	11	21	

II. Tabellarische Uebersicht der im Königl. Poliklinischen Institute im Jahre 1845 behandelten Krankheiten.

A. Innerliche Krankheiten.

Namen der Krankheiten.	Monatliche Summe der aufgenommenen Kranken.												Jährl. Summe.	Geheilt.	Abgegeben.	Ungeheilt.	Gestorben.	Bestand.
	Jan.	Febr.	März.	April.	Mai.	Juni.	Juli.	Aug.	Sept.	Oct.	Nov.	Dec.						
Fieber, hitzige	4	3	2	6	3	4	3	5	4	3	4	4	32	25	4	1	1	1
— schleichende	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
— ansetzende	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Halsonentzündung	4	—	4	4	—	1	3	—	3	—	3	4	31	25	—	—	—	—
Luftröhrenentzündung	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Heftige Brande	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Seltenstecken	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Wundenentzünd.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Wundenentzündung	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Leberentzünd.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Nierenentzündung	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rothele	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Wunden	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Windpocken	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Masern	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Scharlach	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rothele	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rheumatismus	4	2	6	3	4	2	—	—	—	—	—	—	33	29	—	—	—	—
Gichtschmerz	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Blutruhr	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Calarrh	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	17	16	—	—	—	—
Asthma u. Brust-	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
beschwerden	1	2	3	2	2	2	1	—	—	—	—	—	17	7	—	—	—	—
Konchhusten	6	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	13	10	—	—	—	—
Langwier. Husten	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	6	4	—	—	—	—
Gicht	6	1	3	3	2	3	2	—	—	—	—	—	25	16	—	—	—	—
Hypochondrie,	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Hysterie und	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Nervenschw.	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	15	9	—	—	—	—
Verdauungs-	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
schwache und	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
gastr. Reizschw.	5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	31	23	—	—	—	—
Magenkrampf	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	12	8	—	—	—	—
Kolik	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	17	13	—	—	—	—
Blutkolik	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3	4	—	—	—	—
Kopfsch.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	8	6	—	—	—	—
Epilepsie	1	2	2	1	3	2	—	—	—	—	—	—	16	6	—	—	—	—
Starrsicht	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4	4	—	—	—	—
Zittern (Delir. tr.)	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Verstarrk.	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	5	2	—	—	—	—
Krämpfe u. Zuk-	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	7	—	—	—	—	—
kungen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Name der Krankheiten.	Monatliche Summe der aufgenommenen Kranken.												Jährl. Summe.	Geheilt.	Abgegeben.	Ungeheilt.	Gestorben.	Bestand.
	Jan.	Febr.	März.	April.	Mai.	Juni.	Juli.	Aug.	Sept.	Oct.	Nov.	Dec.						
Taubheit und Schwerhörigkeit	1					1		1	1		1	1	7	5				1
Lähmung und Schlagfluß	2				3		1	1		1	1	1	10	6			1	2
Schwindel und Ohnmacht	1	1	2		1								5	4	1			
Wahnsinn und Blödsinn	1				1		1	1					4	2	2			
Darrucht	1												1	1	1			
Abzehrung	1	2	2		1	3	2	1				1	15	3			9	1
Wärmer	1	2	1		1	1	3	2			2	7	20	14				
Bandwurm	1	1	2			2	1	1			2		10	4	2	2		
Lungensuche																		
knotige	1				1		1	1			1		5	2	1	1	1	1
schleimige	2		1		1		3	1			1	2	10	4	1	1	1	1
fibröse					1								1	1				
eitrige	1		2	1		3	2	1	1	1	1	1	13		9	1	1	1
Heilschwindsuche	1												1	1	1	1	1	1
Wassers. allgem.	1	1		2		2	1	1	1	2			8	1	2	2	2	1
Bauchwassers.	1			2	1	1	2	1	1			1	9	1	5		2	1
Brustwassers.							1	1					2	2	2			
Kopfwassersucht		1	1	1	1		1		1		1	5	9	3			4	1
Harnbeschwerd.	1	1		1							1		3	3				
Harnruhr				1									1	1				
Blasenleber										1			1	1				
Krätze					5			5				1	7	6	1			
Flechten u. langwierige Ausschläge	1	3	3	1	1	3		2	1		2	1	18	12	1	1		4
Milchschorf			1										1	2				
Bluthusten		2	1	1	2	3		2			3		13	8	2		2	1
Hämorrhoiden	5		1	2		4	2					1	13	12				1
Brechdurchfall						1		1					2	2				
Gelbsucht					1		1					1	3	5				
Scorbut									1				1	1				
Chron. Bräuphen	1	1					1	1			1		6	4	1			
Diarrhoe	1		1			5	2			2		3	12	12				
Lienterie					1								1	1				
Vener. Krankheit.	1	2	3	3		2	1	2		1	2	2	19	8	5	1		5
Scropheln	5	2	1	2	7	9	4	5	4	8	6	6	55	35	4	1	2	14
Englische Krankh.				5	1	1		1	1		1		3	2				
Beschw. Monatsfl.		1			1		1						3	2				
Unterdrückter Monatsfluß		1				1		1					3	5				
Mutterblutfluß	2				2	1	2					6	10	6				2
Weisser Fluß	2							1			1		5	5	1			2
Herzkrankheiten u. organ. Fehler	1			1			1						5	1	2		1	1
Summa	72	55	68	54	69	66	65	68	46	45	72	75	747	495	77	14	63	120

B. Chirurgische Krankheiten.

Namen der Krankheiten.	Monatliche Summe der aufgenommenen Kranken.												Jährl. Summe.	Geheilt	Abgegeben	Ungeheilt	Gestorben	Bestand.
	Jan.	Febr.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Oct.	Nov.	Dec.						
Quetschung und Wunden	1	2		1	2			3	1	1		1	11	10				
Entzündungen	2	1	1		1	1	2		1	1		1	14	12				
Extrorse Glieder	1									1			1	1				
Verbrennungen	1			1	2					1			4	3				
Geschwüre und Abscesse	2	5	2	1	4				1	2			16	15	1			
Blutschwären			1	1					1	1			3	3				
Pararitien	2	1	2	2			1			1	1		10	10				
Fisteln	1				1								2	2				
Geschwülste	2	1	2			1	2	3		1	2		16	12	1			
Kropf	1			1	2			2					6	4				
Froschleige- schwulst		1					1				1		3	3				
Angewachsen- e Zunge		1	1		1				1			1	5	5				
Gliederschwamm		1							1				2	2	1			
Winddarm						1							1	1				
Knochenfrak-						1							1	1				
Knochenbrüche	1		2							1			4	3				
Vorrenkungen		2		2			1	1		1	1		7	7				
Gelenksteifigkeit			1	1					1	2	1		5	4		1		
Contracturen	1	1				1				1	1	2	7	4				
Brüche	1				1					1	1	1	5	2		1		
— eingeklemmte						1	1					1	3	1				
Gefäßausdehnung					1							1	2	1				
Vorfall d. Gebärm.			1			1			1	1			4	2				
Rückgrathkrüm- mung		1						1					2	1		1		
Polypen	1				1						1		3	3				
Kopfgriind	2	2				2	2	1			2		11	9				
Summa	29	19	16	10	15	9	9	11	8	16	14	8	147	121	7	5	1	26

C. Augenkrankheiten.

Namen der Krankheiten.	Monatliche Summe der aufgenommenen Kranken												Jährl. Summe	Geheilt	Abgegeben	Ungeheilt	Gestorben	Beend.
	Jan.	Febr.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Oct.	Nov.	Dec.						
Augenentzünd.	5	2	4	2	3	—	3	2	1	5	—	2	25	20	2	—	—	2
Augenlieder-	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
schleimfluß	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Augenentzündg.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Nauehorner	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Ordem d. Augen-	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
lieder	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gerstenkorn	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Verhärt. der Mei-	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
bohm's. Drüsen.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Wunden, Contus.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
u. Rchymosen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Einwärtskehr. der	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Augenlieder	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Umstülp. derselb.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
nach außen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Thranenfluß	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Entzündung des	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Thranensacks	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Erweichung dess.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Thranenstiel	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Flecken d. Horn-	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
haut	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Geschwür	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Eitstange	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Leucöm	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Augentull	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Grauer Star	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Glaucom	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gesichtschw. u.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
schw. Star	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Schielen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Doppeltsehen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Summa	5	15	16	7	19	19	9	19	14	7	8	6	224	27	15	9	—	25

3. Chirurgische Krankheiten.

n	Monatliche Summe der aufgenommenen Kranken.												Jährl. Summe.	Geheilt	Abgegeben	Ungeheilt	Gestorben	Bestand.
	Jan.	Febr.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Oct.	Nov.	Dec.						
en.																		
and	2			2														
n	2		1						3				3	3	3			
en	1						2						2	2	2			
nd	1		1	1	1		2	1	1		1		2	2	2			
i	1	1		2	2	2			2				2	2	2			
	1	2	1		1	1	1				1		2	2	2			
is	2		2		1			2				1	2	2	2			
m													1	1				
he													1	1				
n													1	1				
keit				1			1		1				2	2	1	1		
									1				2	2	1	1		
ante		1						1					2	2	1	1		
lung		1	1				1	1					2	2	1	1		
ärm.				1				1					2	2	1	1		
	1		1			1	1	1			1		3	3	1			1
													1	1				
ma	7	6	7	6	9	6	9	10	3	—	7	1	71	56	7	2	1	1

Namen der Krankheiten.	Monatliche Summe der eingekommenen Kranken.												Jährl. Summe.	Geheilt	Abge- geben	Ungeheilt
	Jan.	Febr.	März.	April.	Mai.	Juni.	Juli.	Aug.	Sept.	Oct.	Nov.	Dec.				
Darrsucht			1	1					1				3	1	1	
Abzehrung	1	1	3	1	1	3		5					13	1	1	
Würmer	2			2	2		5	1	1		1	2	11	3	2	
Bandwurm				1	2								3	1	1	
Halsschwindsucht			1										1	1	1	
Lungensucht,																
knotige	1				1		1	1	1				4	1	1	
schleimige	1	1	1		1	1	1						5	1	1	
floride				1	1								2			
eitrige		2	1		1				1	1			5	1	1	
Wassers. allgem.			1	2	1	1							5	1	1	
Bruchwassers.	1	1									1		3	1	1	
Brustwassers.						1							1	1	1	
Kopfwassersucht	1	1					1	1		1	1	1	7	1	1	
Harnbeschwerd.				1	1	1	1	1	1	1			6	1	1	
Kräuze	1	1		1	1			4	1	1			9	1	1	
Flächen u. lang-																
wichtige Aus-																
schläge	2	1	1	2	1		1		1		2		11	3	2	
Bluthusten		1	1	1		2	2				2		7	1	1	
Blutbrechen								1					1	1	1	
Hämorrhoiden	3	1	1	2	1	2			1		1	1	11	3	1	
Brechdurchfall								1			1	1	3	1	1	
Gelbsucht		2		2									4	1	1	
Chron. Erbrechen	1				1	1	1	1					4	1	1	
Diarrhoe	1	2			1	4	2	3			1	1	11	3	1	
Vener. Krankheit.		2	1		1	2	1	1	1		1	1	10	3	1	
Scropheln	4	2	1	3	4	2	6	1		1	2		27	6	3	
Englische Krankh.			1										2	1	1	
Bew. hw. Monatsfl.	2					1							3	1	1	
Unterdrückter																
Monatsfluß	1	1	1		1			1		1	1		7	5	1	
Mutterblutfluß	1		3		1								5	4	1	
Gebärmutterver-																
haltung						1							1	1	1	
Weißer Fluß	1		1		1			1			1		5	3	1	
Herzkrankheiten																
u. organ. Fehler	1			2	2	1							6	3		
Pemphigus				1	1								2	2		
Schwerzähnen	2	1	4		1		1	1					11	8	2	
Summa	95	60	75	58	67	73	85	62	17	16	71	45	721	56	67	86

Allgemeine Uebersicht

der Königl. Poliklinischen Institute in den Jahren 1823, 1824 und 1825 behandelten Kranken.

Behandelte Kranke.	Total- Summe.	Geheilt.	Abgegeben.	Ungeheilt u. weggeblieben	Gestorben.	Bestand.
A. Innerliche Kranke	639	497	46	16	30	70
B. Chirurgische Kranke	217	149	27	7	1	34
C. Augen Kranke	186	116	25	11	—	54
Summa	1062	762	98	34	30	158
A. Innerliche Kranke	747	433	77	14	53	110
B. Chirurgische Kranke	147	121	7	5	—	14
C. Augen Kranke	124	87	15	9	—	15
Summa	1018	701	99	28	53	139
A. Innerliche Kranke	724	556	57	9	55	67
B. Chirurgische Kranke	71	56	7	2	1	6
C. Augen Kranke	42	30	7	3	—	2
Summa	837	642	71	14	56	75
Total-Uebersicht der in diesen drei Jahren Be- handelten . . .	2917	2106	258	76	139	

C. Augenkrankheiten.

Namen der Krankheiten.	Monatliche Summe der aufgenommenen Kranken												Jährl. Summe	Geheilt	Abgegeben	Ungeheilt	Gestorben	Bestand
	Jan.	Febr.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Oct.	Nov.	Dec.						
Augenentzündungen	1	1	1	1	4	—	—	4	—	—	1	—	10	10	1	—	—	1
Augenlieder, schleimflüss	—	—	—	—	—	—	—	5	—	—	—	—	5	5	—	—	—	—
Augenentzündg. Neugebörner	—	—	—	1	—	—	—	2	1	1	1	—	5	5	—	—	—	—
Gerstenkorn	1	—	—	—	2	—	1	—	—	—	1	—	5	5	—	—	—	—
Wunden, Contusionen und Ecthymosen	—	1	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	2	2	—	—	—	—
Erweichung des Thransacks	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—
Flecken der Hornhaut	1	—	—	—	3	—	—	1	—	—	—	—	5	5	2	1	—	—
Abscesse und Geschwüre	1	—	—	—	—	1	—	1	—	—	—	—	3	3	—	—	—	—
Eiteräuge	—	—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	2	2	1	—	—	—
Augenfell	—	—	1	—	—	1	—	—	1	—	—	—	3	—	1	1	—	—
Grüner Star	—	1	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	2	—	1	1	—	—
Gesichtsschwäche und schwarzer Star	1	—	—	—	—	1	—	—	1	—	—	—	3	2	1	—	—	—
Summe	4	3	3	1	10	3	3	10	2	—	5	—	42	30	7	3	—	1

Allgemeine Uebersicht
der im Königl. Poliklinischen Institute in den Jahren
1823, 1824 und 1825 behandelten Kranken.

Im Jahr	Behandelte Kranke.	Total-Summe.	Geheilt.	Abgegeben.	Ungeheilt u. weggeblieben	Getorben.	Bestand.
1823	A. Innerliche Kranke	639	497	46	16	30	70
	B. Chirurgische Kranke	217	149	27	7	1	34
	C. Augen Kranke	186	116	25	11	1	54
	Summa	1062	762	98	34	30	158
1824	A. Innerliche Kranke	747	433	77	14	33	110
	B. Chirurgische Kranke	147	121	7	5	1	14
	C. Augen Kranke	124	87	15	9	1	15
	Summa	1018	701	99	28	35	139
1825	A. Innerliche Kranke	724	556	57	9	55	67
	B. Chirurgische Kranke	71	56	7	2	1	6
	C. Augen Kranke	42	30	7	3	1	2
	Summa	837	642	71	14	56	74
Total-Uebersicht der in diesen drei Jahren Behandelten		2917	2106	258	76	119	

Z w e i t e s S t ü c k .

	Seite
I. Ueber die Wirksamkeit einer rationalen gastrischen Methode zur Heilung von Krankheiten. Vom Sanitätsrath Dr. <i>Bornemann</i> in Goldberg.	3
II. Ueber eine durch Störung der Menstruation entstandene eigenthümliche Fieberform. Vom Dr. <i>H. Barkhausen</i> in Bremen.	39
III. Beobachtung einer Pneumatoxis cystoides intestinorum. Vom Prof. <i>Mayer</i> in Bonn.	67
IV. Leichenöffnung eines lebendig gebornen und durch Wasseranhäufung in der Brust bald nach der Geburt gestorbenen Kindes. Vom Dr. <i>Sentrup</i> zu Münster.	78
V. Vaccination. (Fortsetzung.)	
20. Beobachtungen von wiederholten Vaccinationen, besonders in Beziehung der Beleuchtung meiner früheren Untersuchungen über denselben Gegenstand vom Dr. <i>Dornblüth</i> , Vom Dr. <i>Ph. Wolfers</i> zu Lemförde im Hannöverschen.	101
VI. Erfahrungen über die Wurzelrinde des Granatbaumes gegen den Bandwurm. Vom Dr. <i>H. Wolff</i> in Bonn.	111
VII. Kurze Nachrichten und Auszüge	
1. Miscellen preussischer Aerzte aus den vierteljährigen Sanitätsberichten. (Fortsetzung.)	121
Wahnsinn durch Hunger geheilt. — <i>Asthma acutum Millari</i> . — Krankhafter Zufall durch verschluckten Flachs.	
2. Witterungs und Gesundheits - Constitution von Berlin im März 1825.	124
Inhalt der Bibliothek der praktischen Heilkunde, August.	132

D r i t t e s S t ü c k .

I. Auch ein Paar Worte über die Teplitzer Bäder. Vom Reg. Rath Dr. <i>Märcker</i> zu Marienwerder.	3
II. Erfahrungen über die Pest, ihre Erkenntniß, Mittheilungsart und Heilung, während eines vierzehnjährigen Aufenthalts in Egypten gesammelt. Vom Dr. <i>Enrico di Volmar</i> zu Berlin. (Fortsetzung.)	25

	Seite
Erfahrungen von Dr. <i>Burdach</i> zu Triebel bei Sorau.	97
V. Vaccination.	
Ueber Menschenblattern und Vaccination in der Stadt Cambridge, von J. J. <i>Cribbe</i> .	103
VI. Kurze Nachrichten und Auszüge.	
1. Ueber Knochenbrüche, von Dr. B. H. <i>Faust</i> , Fürstlich Schaumburg - Lippeschen Hofrath und Leibarzt.	106
2. Verzeichniß der medicinischen Vorlesungen auf der Universität zu Berlin im Winterhalbenjahre 1825.	115
3. Classification und Prüfung des ärztlichen und wundärztlichen Personals in der Preussischen Monarchie nach der neuesten Regierungsverordnung.	120
4. Witterungs- und Gesundheits - Constitution von Berlin im May.	125
Atmosphärische Veränderungen ausserhalb Berlin.	132
Inhalt der Bibliothek der praktischen Heilkunde, October,	151

F ü n f t e s . S t ü c k .

I. Die Schutzkraft der Belladonna gegen das Scharlachfieber.	3
Beobachtungen vom Dr. <i>Kunzmann</i> , <i>Gelnocki</i> , <i>Maizier</i> , <i>Wagner</i> , <i>Peters</i> , <i>Lemercier</i> und anderer.	4
Ueber die ansteckende Kraft des Scharlachs und die Schützung dagegen. Von <i>Hufeland</i> .	23
Regeln der Anwendung des Schutzmittels. Von <i>Demselben</i> .	25
II. Nosologisch - ätiologische Abhandlung über den Pemphigus. Vom Geheimen Medicinalrath <i>Sachse</i> in Ludwigslust. (Fortsetzung.)	28
III. Beobachtung einer durch den Gebrauch von <i>Artemisia vulgaris</i> glücklich geheilten Epilepsie. Vom Dr. J. R. <i>van Maanen</i> in Amsterdam.	64
IV. Das Jahr 1819, meteorologisch - medicinisch dargestellt vom Hofrath Dr. <i>Fischer</i> zu Lüneburg.	74

	Seite
2. <i>Thridace</i> , Von <i>Demsolben</i> .	110
3. Miscellen preussischer Aerzte aus den viertel- jährigen Sanitätsberichten. (Fortsetzung.)	110
Kalte Begießungen bei Scarlatina. — Glück- liche Vereiterung des linken Ovariums nach außen.	
4. Witterungs- und Gesundheits-Constitution von Berlin im Julius und August. Mitgetheilt vom Dr. <i>Bremer</i> .	113
Vergleichende Uebersicht des Gesundheits- zustandes in der ganzen preussischen Monarchie im Monat Julius und August. Von <i>Demsolben</i> .	
5. Lithion, ein von <i>Berzelius</i> neu aufgefunde- ner Bestandtheil einiger Mineralquellen in Nord-Böhmen. Von <i>Osann</i> .	139
6. Beachtenswerthe Erscheinungen bei der An- wendung des schwefelsauren Chinins im Wech- selfieber. Mitgetheilt vom Dr. <i>Hirschel</i> zu Ka- lisch in Polen.	140
7. Eine neue sehr einfache und wirksame Form, die <i>Radix Filicis maris</i> gegen <i>Taenia</i> anzu- wenden.	143

S u p p l e m e n t h e f t.

I. Medicinisch-chirurgische Beobachtungen. Vom Dr. <i>Pantaleon Ludwig Müller</i> zu Werl im Arnsberger Regierungsbezirke.	3
II. Geschichte einer Brustbräune. (<i>Angina pec- toris</i> .) Von Dr. <i>Zipp</i> zu Buchen.	46
III. Lungenentzündung mit Gallsucht. Von <i>Dem- selben</i> .	59
IV. Die Mineralquelle zu Roisdorf, als wichtigere Bereicherung unsers vaterländischen Wasser- schatzes, zur näheren Beachtung empfohlen von Dr. <i>Christoph Heinrich Ernst Bischoff</i> zu Bonn.	64
V. Beitrag zu den Krankheiten des Pankreas. Vom Dr. <i>L. Lilienhain</i> zu Glogau.	78
VI. Zwölfter Jahresbericht des Königl. Polikli- nischen Instituts der Universität zu Berlin, umfassend die Jahre 1823, 1824 und 1825. Vom Dr. <i>E. Osann</i> .	92

- I. Bemerkungen über den Charakter und in Behandlung der in diesem Zeitraum aufgenommenen Kranken.
 - II. Beobachtungen.
 1. Merkwürdiger Fall eines symptomatischen *Diabetes mellitus*.
 2. Beobachtung einer neun Monate andauernden glücklich geheilten Dysphagie.
 3. Anwendung der *Rad. Artemisiae vulgaris* in der Epilepsie.
 4. Glückliche Heilung einer *Palpitatio Cordis*.
 5. Nutzen des *Extr. Dulcamar.* im Stiehhusten.
 6. Glückliche Anwendung des *Olum Tincthinæ* gegen Bandwurm.
 7. Glückliche Anwendung des *Natron carbonic. acidul.* bei Struma.
 8. Glückliche Heilung einer hartwüchsig überverhärtung.
 9. Geschichte eines merkwürdigen *Hydrocephalus*.
 10. Geheilte Gesichtsschmerz.
 - III. Tabellarische Uebersicht der in den Jahren 1823, 1824 und 1825 behandelten Kranken.
Inhalt des ein und sechzigsten Bandes.
 - Namenregister.
 - Sachregister.
-

Namenregister.

Achmel Bagat, III, 41.
 Acosta, VI, 106.
 Adams, VI, 82.
 Adolph, V, 37.
 Aëstius, IV, 4. VI, 102. 103.
 Albers, V, 37.
 Allioni, IV, 4. 41. 42.
 Amoreux, V, 59.
 Anglada, Suppl. 71.
 Ancker, IV, 136.
 d'Andria, Nicolas, I, 106.
 Aristoteles, VI, 95.
 Arnheimer, Suppl. 95.
 Aptenrieth, V, 55. 59. 60.
 Bagliv, VI, 98. 100.
 Bahr, Suppl. 93.
 Baldinger, IV, 6. 12. 106.
 Balz, VI, 82.
 Banning, Suppl. 95.
 Barchewitz, Suppl. 95.
 Baroz, VI, 119.
 Barkhausen, II, 39—60.
 Bartholin, V, 58.
 Batemann, IV, 4. V, 53. 57.
 Bauer, IV, 4.
 Bauhin, III, 36. VI, 106.
 Bockhaus, Suppl. 93. 124.
 Boer, IV, 4. V, 50. 42.
 Behm, Suppl. 93.
 Behr, I, 5.
 Benedix, V, 29.
 Benkal, IV, 4. 40. 44. V, 53.
 57. 45.
 Bennewitz, Suppl. 95. 114.
 Berends, IV, 117. 118. 119.
 Beretta, I, 21.
 von Bergen, VI, 10.
 Berkuhn, Suppl. 93.
 Berndt, V, 4. Suppl. 95. 162.
 Berthold, Suppl. 95.

Betzeliua, VI, 123. 142.
 Bestini, VI, 97.
 Berhge, Suppl. 95.
 Bichat, II, 96.
 Bird, III, 97. 103.
 Bischoff, Chr. H., E., Suppl.
 61—77.
 Bischoff, Gust., II, 80. Suppl.
 66. 66. 76.
 Blagden, IV, 4. 12. 21. 22. 23. 27.
 Blumenbach, III, 84. V, 42.
 Boas, Suppl. 95.
 Bobbas, IV, 4.
 Bock, Suppl. 95.
 Boehr, IV, 118.
 Boerhaave, I, 45. VI, 103.
 Bougean, IV, 28.
 Bonu, V, 110.
 Bontius, IV, 4. V, 44.
 Boquet, VI, 7.
 Bordinava, V, 103. VI, 72.
 Borgmann, IV, 5.
 Bornemann, II, 5—23.
 Botanius I, 13.
 Bougeant, IV, 5.
 von Boyer, V, 103.
 Braecino VI, 98.
 Brandis, III, 109.
 Braun, Suppl. 95.
 v. Brauu, IV, 4. 5. 12. 40. 41.
 47. V, 47. 51.
 Braune, IV, 6. 59. 41. 42. 53.
 V, 40.
 Brechtfeld, V, 57.
 Bremer, I, 5. 107—114. II,
 124—131. III, 132—145. IV,
 129—140. V, 122—151. VI,
 115—123.
 Bromser, III, 91.
 Brera, VI, 109.
 Brelsler, Suppl. 95. 126.
 Bretton, II, 111. Suppl. 112.

- Brown, II, 9.
 Brück, I, 26.
 Brückner, IV, 5. 41. 47. V, 40. 50. 51.
 Brugmann, IV, 43.
 Bündel, IV, 5. V, 47.
 Büttner, II, 93.
 Burdach, IV, 97—102. V, 52.
 71. *Suppl.* 102.
 Buchner, VI, 6.
 Burger, I, 73—98.
 Burghardt, *Suppl.* 93.
 Burgmann, IV, 4.
 Bursarius de Kastelfeld, I, 7.
 11. 13. 14. 16. 17. 20. 21. IV, 6. 12. V, 35.
 Bursy, III, 82—96.
 Busch, IV, 6.
 Cardanus, VI, 107.
 Carus, IV, 6. V, 43.
 Caspar, *Suppl.* 93.
 Casper, IV, 115. 117. 119.
 a Castro, IV, 6. V, 50.
 Caventou, VI, 5. 8. 11. 12. 31.
 Chevreuil, II, 73.
 Chomel, VI, 35.
 Christie, IV, 6. 21. 22. 23. 24. 27. 40.
 Clarus, III, 110.
 Clebsch, *Suppl.* 93.
 Clossius, V, 53.
 Cohausen, VI, 106.
 Cohen, V, 20.
 Conrath, IV, 18—96.
 Consbruch, *Suppl.* 97.
 Convell, VI, 106.
 Contanceau, VI, 54.
 Corvisart, IV, 14.
 Cotunni, III, 129.
 Cramer, IV, 6.
 Crantz, VI, 106.
 Cribbe, IV, 103.
 Cullen, I, 6. 17. IV, 6. 10. 15.
 Currie, VI, 110.
 Dahme, *Suppl.* 93.
 Davy, VI, 4.
 Dehnicke, VI, 76. 81.
 Delabouasse, IV, 6.
 Delius, IV, 6.
 Deslandes, 112.
 Dethleef, V, 109.
 Dickson, IV, 6. 7. 11. 25. 40. V, 40.
 Dioscorides, VI, 102.
 Döhreiner, IV, 63.
 Doering, *Suppl.* 93.
 Dornbluth, II, 101. 110.
 Double, VI, 14. 34. 45.
 Dudley, IV, 36.
 Duncan, IV, 15. V, 57. VI, 5. 110.
 Dupont, I, 105.
 Dupré, VI, 19. 34. 48.
 Du Pui, V, 55.
 Ebermaier, *Suppl.* 93.
 Eck, IV, 116. 119.
 Ecke, *Suppl.* 93.
 Eitner, V, 121.
 Elliotson, VI, 34. 42.
 Ermisch, *Suppl.* 93. 140. 142.
 Ettmüller, VI, 107.
 Euphron, IV, 4.
 Eyermann, IV, 7. 12.
 Fahrenndorf, VI, 115.
 Fallot, VI, 34.
 Fancher, IV, 105.
 Faust, IV, 106. VI, 104.
 Feichtmayer, IV, 7. 41. V, 50.
 Fenner v. Fennenberg, III, 121. 125. 126.
 Fernel, IV, 4.
 Ferris, IV, 7.
 Fick, IV, 7.
 Fiedler, *Suppl.* 93.
 Fink, IV, 7.
 Finske, IV, 44. 45. 46. V, 32.
 Fischer, I, 81. 94. IV, 8. 12. 51. V, 74. VI, 52.
 Fischer, V, 120.
 Fiechma, V, 120.
 Fongeroux, V, 109.
 Fouquier, VI, 54.
 Fourcroy, VI, 7.
 Forest, IV, 4.
 von Forkenbeck, II, 29.
 Formey, VI, 129.
 Forsten, V, 53.
 Forster, Rud., IV, 27.
 Fothergill, IV, 8.
 Frankel, *Suppl.* 93.
 Frank, Jos., V, 36.
 Frank, Peter, I, 37. II, 75. 76. 77. IV, 8. 27. 34. 41. V, 356. 47. *Suppl.* 89.
 Franklin, IV, 111.
 Franklin, *Suppl.* 57.
 Freter, IV, 8. 22. 43. V, 38.
 Friese, IV, 8. 21. 22. 23. 24. 25. 27. 30. 31. V, 45.
 Friedländer, IV, 117. 118. 119.
 Friese, IV, 8. 21. 22. 23. 24. 25. 27. 30. 31. V, 45.
 Frogley, IV, 8. 52.
 v. Froberg, III, 92. VI, 105.
 Funk, *Suppl.* 93. 120.

- Gaitzell, IV, 8.
 Galeu, IV, 4. VI, 103.
 Gardane, IV, 8.
 Garn, IV, 8. 24. 40. 41. 44.
 V, 51.
 Gelseler, *Suppl.* 93.
 Gelneck, V, 7.
 Gendrin, VI, 144.
 Gerardin, II, 73.
 Gesner, VI, 103.
 Geuns, V, 36.
 Gilbert, I, 5. *Suppl.* 76.
 Gilibert, IV, 8.
 Giroud, II, 76.
 Gittermann, VI, 42. 44.
 Gmelin, III, 81. 94. IV, 28.
 Godwyn, II, 93. 95.
 Goebel, *Suppl.* 93. 130.
 Goeden, III, 80—81.
 Goelcke, IV, 9.
 von Goethe VI, 101.
 Gohl, III, 142. 143.
 Gomes, II, 112.
 Gomez, VI, 5. *Suppl.* 112.
 Golsow, *Suppl.* 63.
 Graefe IV, 118. VI, 56.
 Gren, IV, 104.
 Grimm, *Suppl.* 93.
 Guilbrand, IV, 9. V, 55.
 Günther, VI, 3—51.

 Haase, IV, 9.
 de Haen, V, 34. 37.
 Hahnemann, *Suppl.* 99.
 Hain, *Suppl.* 93.
 Hall, IV, 9.
 Halberg, IV, 9. 25. 41. 43.
 Haller, V, 52. 57. 58. 59. 60.
 109. *Suppl.* 93.
 du Hamel, V, 108.
 Hamilton, Hebert, I, 6. 8. 12.
 13. 14. 17. 18. 19.
 von Hammer, V, 96.
 Harless, II, 66. V, 90. VI, 21.
 42. 58. *Suppl.* 71. 87. 88. 89.
 Hartmann, IV, 9. 47. 53.
 Hartmeier, *Suppl.* 93.
 Hase, *Suppl.* 93.
 Hausleutner, IV, 64. 82.
 Havarin, V, 120.
 Heberden, VI, 101. 102.
 Hebreart, IV, 9. V, 50.
 Hecht, *Suppl.* 106.
 Hecker, II, 111. IV, 3. 23. 126.
 129. V, 53. 56.
 Heichelheim, *Suppl.* 93.
 Heim, VI, 106.
 Heine, *Suppl.* 93.
 Heinecke, V, 8.
 van Helmont, VI, 103.
 Henke, I, 7. 12. 17.

 Henkel, V, 61.
 Hennemann, I, 46. 47.
 Henning, IV, 8. 9. 13. 23. 41.
 44. 45. 55. V, 40.
 Hermbstädt, VI, 2.
 Herwig, IV, 157.
 Hesse, *Suppl.* 93.
 Hiller, VI, 104.
 Hirsch, IV, 3. V, 51. 59.
 Hirschel, VI, 143. *Suppl.* 93.
 Hippokrates, I, 6. 17. 21. IV,
 4. VI, 100. 102. *Suppl.* 90.
 Hoffmann, Caspar, IV, 61. VI,
 108.
 Hoffmann, C. L., V, 51. 57. 60.
 Hoffmann, Friedr., III, 127.
 V, 35. 81.
 Hollmann, VI, 103.
 Holze, *Suppl.* 93.
 Hoptengärtner, II, 65.
 Horkel, IV, 116.
 Horn, IV, 5. 9. 10. 17. 117. VI,
 73. 99.
 Howship, VI, 73.
 von Hübenthal, V, 108.
 Hübner, III, 81. *Suppl.* 93.
 Hufeland, I, 3. 34. 84. III,
 26. IV, 8. 9. 10. 12. 14. 16.
 17. 44. 63. 88. 94. 98. 107. 111.
 117. 118. V, 3. 5. 17. 23—27.
 29. 42. 50. 71. 111. 119. VI,
 16. 19. 26. 34. 40. 42. 101.
 Hufeland d. J., IV, 116. 117.
 von Humboldt, VI, 104. 120.
 Hunter, V, 58.
 Huxon, *Suppl.* 112.
 Huxham, I, 19.

 Jacobs, VI, 125.
 Jaeger, VI, 101.
 Jaffe, *Suppl.* 93.
 Jahn, IV, 10. V, 41. 43.
 Ideler, *Suppl.* 93.
 Jenner, IV, 110. 111.
 John, VI, 120.
 Johnston, VI, 106.
 Joppel, *Suppl.* 93.
 Jungken, IV, 117. 118. 119.
 Jugler, I, 37. 44.
 Junker, IV, 10. 110. 111. V, 50.
 Jurine, II, 73.

 Kaestner, VI, 103.
 Kaiser, *Suppl.* 93.
 Kallmann, *Suppl.* 36.
 Kalm, IV, 36.
 Kapitzke, V, 21.
 Kastner, VI, 6.
 Kausch, IV, 10. 44. 48. VI, 63.
 104.

Nasse, III, 100. VI 4
Neale, VI, 61.
Neumann, I, 43-2. VI
Nicophorus, VI, 9.

P
P
P
P
P
P
Po
Po
Po
Pr
Pr
Pr
Pro
Pro
Pla
Pla
Plu
Pyl

Qua

Rain
Rand
Ramp
Rand
Rango
84
Rain,
Jo

Nicholson, VI, 8.
Niemann, VI, 84, 40.
Nislo, *Suppl.* 98, 147.

Odier, V, 98.
Oehme, IV, 12, V, 38, 42.
Ormodel, V, 120, VI, 42, 52.
Oppert, I, 104, 106, 107, IV, 117, VI, 34, 43.
Oribasius, VI, 103.
Osann, I, 84, IV, 33, 38, 94, 116, 117, VI, 25, 34, 40, 140, *Suppl.* 99—106.
Osberghaus, III, 190.
Osiander, IV, 15, 23, V, 42, 43, 44, 48.
Oswald, VI, 15, 22, 23, 24, 25, 27, 42, V, 53.
vom Or, *Suppl.* 95.

Paracelsus, VI, 103, 105, 107.
Pelletier, VI, 4, 9, 12, 13, 34, 45.
Percival, *Suppl.* 83.
Peschier, *Suppl.* 100.
Petazzi, *Suppl.* 95.
Peters, V, 14.
Pflingsten, VI, 107.
Piedaguel, VI, 19.
Pilz, *Suppl.* 92.
Piao, IV, 13, 23, 27, 44, V, 50.
Pitschalt, VI, 98.
Place, *Suppl.* 98.
Plouquet, IV, 3, 7, 8, 9, 10, 11, 16.
Portal, VI, 58.
Porter, IV, 12, V, 60.
Pott, IV, 108, 111, 112.
Pratolungus I, 14, 16.
Prechtel, III, 11.
Prehn, *Suppl.* 93.
Pröchaska, V, 51.
Prosper Alpinus, III, 42.
Platner, V, 36.
Plaque, IV, 10.
Plinius, V, 57, VI, 104.
Pyl, I, 57, 44, II, 28.

Quarin, *Suppl.* 80.

Raimann, *Suppl.* 96.
Ramberger, *Suppl.* 98.
Rampelmann, *Suppl.* 93.
Randhan, V, 17.
Rancoe, IV, 15, 21, 24, 27, V, 34, 50.
Rau, *Suppl.* 76.

Journ. 1835. *Supplem.* H.

Raulin, IV, 17.
Rave, V, 33.
Rayger, IV, 15, V, 34, 35, 51.
Reckleben, IV, 120.
Reich, IV, 26, 117.
Reichard, IV, 14.
Reichel, *Suppl.* 95.
Reiger, IV, 40.
Reil, I, 7, 12, 14, 16, 17, 20, IV, 10, 12, 13, 52, 44, 45, 43, V, 38, 50.
Reinhard, IV, 13.
Rengger, IV, 15, 41, V, 45, 51.
Reuscher, V, 19.
Reus, III, 12, IV, 62, V, 23.
Rhades, IV, 15, V, 39.
Rhazes, IV, 4.
Richter, I, 7, 17, III, 98, 99, 100, 101, 105, 106, IV, 15, 20, 21, 22, 23, 24, 26, 33, 45, VI, 21, 72, *Suppl.* 95.
Richter, G. A., V, 62, 80.
Ribes, VI, 19.
Ring, IV, 15, 45, V, 42.
Robinson, VI, 64.
Robiquet, VI, 6.
Rochard, I, 1, 6, 8.
Rohloff, VI, 51.
Rondolin, IV, 14, V, 45, 50.
Rosenstiel, *Suppl.* 95.
Rosenzweig, *Suppl.* 95.
Rofs, VI, 83.
Rossi, V, 30.
Rougnon, V, 50.
de la Roque, IV, 48.
a Roy, VI, 34.
Ruben, *Suppl.* 93.
Rudolph, IV, 14, 24, V, 50.
Rudolphi, IV, 14, 24, 115, 116, V, 47.
Ruer, IV, 14, 41, 42, 43, V, 40, 51, *Suppl.* 93.
Ruzze, VI, 6.
Ruppenberg, VI, 207.
Russel I, 17, 18.
Rust, I, 84, IV, 6, 117, 118, VI, 32, 106.

Sachse, IV, 5, 14, 21, 24, 27, 42, V, 28, 52, 53.
Sagar, IV, 14, 15.
Salabart, IV, 14, 40, 42, V, 23, 46, 50, 51.
Sausure, *Suppl.* 70.
Sauvages, IV, 6, 14.
Savary, IV, 14.
Scarpa, VI, 71.
Schaeffer, Jac., IV, 14, 21, 27, V, 60.
Schats, IV, 111.

N

- Willich, I, 57, 58, 43.
 Willmanns, IV, 17, 41, 44, 46.
 V, 50, 61.
 Wilson Philip, IV, 17, V, 60.
 Winkler, L, 6.
 Winterbottom, IV, 17, 41, 45.
 Wittmann, V, 90.
 Wolt, IV, 18, 39, 40, 41, 42.
 46, 62, V, 58, 89, 40, 48.
 Wolf, Suppl. 93.
 Wolfart, IV, 116, 117, 118.
 Wolters, II, 101—110.
 Wolf, Heinr., II, 111 — 120.
 IV, 18, 46, 52.
 Wolff, Suppl. 112.
 Wormes, Suppl. 95.
 Zactus Lusitanus, IV, 18.
 Zadig, IV, 18, 41, 52, V, 49.
 Zemplin, III, 111 — 120.
 Ziehe, VI, 6.
 Zimmermann, VI, 104.
 Zindel, IV, 52.
 Zipp, Suppl. 46—55.
 Zwinger, VI, 107.

B.

- Bad.** Beobachtung über die Wirkungen eines heißen sehr lange fortgesetzten B. in einem Falle von chron. Rheumatismus, I, 102.
- Badechronik**, vom Jahre 1824 über die Brunnen und Mückenanstalt zu Obersalzbrunn in Schlesien, II, 111 — 129.
- Badesaison**, von der B. zu Warmbrunn im J. 1823. IV, 70.
- Bäder**, über die Teplitzer B. III, 3. — die Art des Gebrauchs ders. 8. — die Temperatur ders. und den verschiedenen Wärmegrad zum Baden, 10. Unterschied zwischen natürlichen Thermen und künstlich erwärmtem Wasser, 11. Nothwendigkeit einen Brunnenarzt zu consuliren, 18. Ankleidungszimmer neben dem Bad empfohlen, 22.
- Bandwurm**, Erfahrungen über die Wirkung der *Cort. Rad. Granatorum* gegen den B. II, 111. Neue Form *Rad. Filicis mar.* gegen den B. anzuwenden, VI, 143. Glückliche Anwendung des *Ol. Torobinthinae* gegen B. Suppl. 140.
- Begießungen**, bei böartigem Scharlach mit Nutzen angewandte kalte B. VI, 110.
- Belladonna**, Bestätigung der Schutzkraft ders. gegen das Scharlachfieber, V, 3. Beobachtungen von verschiedenen Orten, 4 — 23. Vergl. *Scharlachfieber*. Regeln der Anwendung der B. als Schutzmittel, 25 bis 27. Erfolg der Anwendung, Suppl. 99.
- Bier**, Empfehlung und Vorschrift des Champagner- oder Zuckerbiers, III, 63.
- Blase**, vergl. *Harnblase*.
- Blasenhämorrhoiden**, Mittheilung eines Falls von B. I, 73 — 98.
- Blausucht**, durch Aderlaß geheilte B., Suppl. 22.
- Bleikolik**, durch Weinessig geheilte B. I, 105. Zucker; empfohlen bei Bleivergiftungen, 106.
- Bleizucker**, Empfehlung desselben in der Pest, III, 39.
- Bolzen**, glücklicher Abgang eines verschluckten spitzen eisernen B. III, 131.
- Branntweinvergiftung**, Obduction eines durch B. gestorbenen Kindes, VI, 57.
- Brechmittel**, mit glücklichem Erfolg angewandtes B. V, 92.

Drüsengeschwülste, besondere Art D. der Kinder, Suppl. 38.

Dysphagie, Beobachtung einer neun Monate andauernden glücklich geheilten D. Suppl. 122.

E.

Eclampsie, schwefelsaures Chinin wirksam gefunden bei E. VI, 30.

Eger, über den Salzbrunnen in Franzensbad bei E. IV, 83 — 96. Nutzen desselben bei Lungensucht und anfangender Luftröhrenschwindsucht, Suppl. 106.

Elaterium, mit Nutzen gegen Brustwassersucht angewandt, VI, 101.

Entzündungen, Behandlung der E. Suppl. 99.

Entzündungskrankheiten, Indikationen zur Heilung der E. II, 11.

Enuresis, *Uva ursi* et *Alumen* sehr wirksam gefunden gegen E. VI, 27.

Epilepsie durch verschluckten Flachs entstandene E. II, 123. Fortgesetzte Erfahrungen über den Gebrauch der *Rad. Artemisiae* bei der E. IV, 97. Fortgesetzte Erfahrungen über den Gebrauch der *Artemisia* in der E. glückliche Heilung der E. 64 — 73. durch Zuggpflaster und Fontanellen geheilte E. Suppl. 3. ausgezeichnete Nutzen des *Aq. Lauro-Cerasi* in der E. 9. Behandlung der E. und Versuche mit *Rad. Artemisiae*. 101. Anwendung der *Artemisia* in der E. 125.

Epizootie, Nachricht einer E. aus der Schweiz, IV, 135. Mittheilung aus Berlin über E. 138.

Essig, vergl. *Hydrophobie* und *Bteikolik*.

Euphorbium, als Brechmittel in d. Pest angewandt. III, 36.

F.

Fallsucht, vergl. *Epilepsie*.

Fieber, durch Störung der Menstruation entstandene eigenthümliche F. II, 39. Nosographie, 40. Symptome, 41. Anamnese, 46. Ausgänge, 47. Prognose, 51. Diagnose, 52. Epikrise, 53. Therapie, 55. Krankengeschichte als Norm, 59 — 66.

H.

Haarwurm, vergl. *Helkologie*.

Harnblase, bei einem an *Retent. urinae* Verstorbenen wurde die Blase durch eine Haut in zwei Hälften getheilt gefunden, VI, 74. **Fungus Vesicae** bei der Section eines oft an Blutharnen gelittenen Haemorrhoidar, gefunden, 74.

Hautausschläge, Verlauf der acuten H. Suppl. 98.

Helkologie, Aetiolog. Beitrag zur H. III, 82.

Helminthiasis, vergl. *Bandwurm*.

Herzkrankheiten. Zwei Fälle von wirklichen H. Suppl. 107. 109. glückliche Heilung einer Palpitatio Cord. Suppl. 128.

Hunger, Wahnsinn geheilt durch 12tägigen H. II, 121.

Hydrocephalus, Geschichte eines merkwürdigen H. Suppl. 147.

Hydrophobie, Essig empfohlen gegen H. VI, 105.

Hysterie, Obersalzbrunn gegen H. empfohlen, III, 121.

I.

Incontinentia urinae, vergl. *Enuresis*.

Jodine, große Wirksamkeit der *Tinct. Jodin*, in der ausgebildeten Skrofelkrankheit, III, 50. ferner beim *Fluor alb acris malignus*, 61.

Ischias, Wirksamkeit der *Cotunn'schen* Methode gegen I., III, 129.

K.

Käse, vergl. *Vergiftungszufälle*.

Keuchhusten, vergl. *Stickhusten*.

Knochenbrüche, über K. und Fall eines glücklich geheilten K. nebst Anweisung zur zweckmäßigen Behandlung derselben, IV, 106 — 115. Bruch des Schlüsselbeins etc. geheilt, Suppl. 45.

Knochengeschwüre, Mittel gegen K. VI, 102.

Knochenstücke, über die Kunst verlorne K. künstlich zu ersetzen, V, 108.

Kopfschmerz, eine sonderbare Art von K. III, 65.

Krampf, glückliche Heilung eines halbseitigen K.
Suppl. 5. Glückliche Heilung eines Lachkrampfes
durch Zink, V, 221.

Krampfhaftes Beschwerden, Wirksamkeit des Obersalz-
brunnen gegen dies. III, 119.

Krankheiten, im Poliklinikum behandelte K., vergl.
Uebersicht.

Krankheitscharakter in Berlin im Februar 1825, I, 112.
im März, II, 229. im April, III, 137. im Mai, IV,
130. im Juni, V, 127. im Juli, VI, 118. im Au-
gust, VI, 131.

Kropf, vergl. *Struma*.

L.

Lactucarium, von den Franzosen jetzt *Thridace* ge-
nannt, VI, 110.

Lähmung, Heilung einer 5jährigen L. und Geschwulst
des linken Arms, Suppl. 7. durch zurückgetretene
Krätze veranlaßte L. 28.

Leberentzündung, glückliche Heilung einer L. Suppl. 16.

Leberthran, bestätigter Nutzen desselben in der Gicht
und bei Steifigkeit der untern Gliedmaßen, III, 131.

Leberverhärtung, Heilung einer hartnäckigen L. Suppl.
144.

Leichenöffnung eines unerwartet schnell gestorbenen
Kindes, I, 101. L. eines lebendig gebornen und durch
Wasseranhäufung in der Brust bald nach der Ge-
burt gestorbenen Kindes, II, 78—83. erstes Gut-
achten, 83. zweites Gutachten, 89. Erkenntniß, 99.
L. eines durch Branntweinvergiftung gestorbenen Kin-
des, VI, 57. Karbunculöser Abscess mit fauliger Ei-
terung der Gedärme bei den Symptomen eines Lei-
stenbruchs, 70. bei einem an *Retent. urinae* Ver-
storbenen, durch eine Haut in zwei Hälften getheilt
gefundene Harubläse, 71.

Lithion, neu aufgefundenener Bestandtheil einiger Mi-
neralquellen, VI, 139.

Lüneburg, vergl. *Masernepidemia*.

Lungenentzündung mit Gallsucht, Heilung derselben,
Suppl. 59. einer rheumatischen, 14.

Lungenknoten, Nutzen des Wassers zu Obersalzbrunn bei L. III, 113.

Lungenschwäche, Obersalzbrunn mit Molken oder Milch bewährt gefunden bei L. III, 117.

Lungensucht, Eger-Salzquelle mit Nutzen dagegen angewandt, Suppl. 105. Diagnose der Schleimschwind-sucht, III, 97.

M.

Masernepidemie, zu Lüneburg, V, 83. zweimaliges Vorkommen der Masern in einem Individuo, 88. M. zu Crossen im Jahre 1822, 96.

Mattrans, vergl. *Helkologie*.

Medicinische Beobachtungen und Vergleichen verschiedener Schriftsteller alter und neuer Zeit, VI, 96 — 108.

Medicinish - chirurg. Beobachtungen, Suppl. 3 — 45.

Menstruation, eigenthümliche Fieberform entstanden durch Störung der M. II, 39.

Metallvergiftungen, vergl. *Calx Antimon. sulph.*

Meteorologisch-medicinische Beobachtungen des Jahres 1819 von Lüneburg, V, 74. Masernepidemie zu L. 83. Fortsetzung der meteor. med. Beob. d. J. 1819, VI, 52.

Milz, Schlaflosigkeit von Anschwellung und Auftreibung derselben, III, 72.

Mineralquellen, über die M. zu Roisdorf, Suppl. 64. Kaukasische M. V, 111. Schwefelquelle auf dem Berge *Masehukja*, 112. alkalisch - eisenhaltige Quelle — *Sheleskaja Gora*, 113. Sauerbrunn — im *Kislowodskoi Thale*, 114. Alkal. Quelle — bei dem Flüschen *Bahanta*, 115.

Miscellen Preuss. Aerzte aus den vierteljährigen Sanitätsberichten, II, 121. Fortsetzung, III, 129. ferner: V, 119. ebenfalls, VI, 110.

Molkenanstalt, vergl. *Badechronik*.

Morbus maculosus haemorrhagicus Werlh., glückliche Heilung desselben, Suppl. 27.

Muttermilch, den Mangel der M. auf die zweckmäßigste Art zu ersetzen, VI, 87.

- Petechien*, Heilung chronischer P. Suppl. 16.
Phthisis pituitosa, vergl. *Schleimschwindsucht*.
Plethora abdominalis, Obersalzbrunn mit Nutzen angewandt gegen P. III, 120.
Pneumatosis cystoides intestinorum, Beobachtung einer P. II, 67. chemische Analyse, 70. Verschiedene Ansichten, 72 — 77.
Pocken, Analogie zwischen der Pest und den P. III, 46. Erscheinen der P. in der östlichen Schweiz, IV, 140.
Pockenepidemie, Bemerkungen über die letzte P. im Charité-Krankenhaus zu Berlin, I, 48 — 72.
Poliklinikum, Zwölfter Jahresbericht des K. Polikl. Instituts der Universität zu Berlin, umfassend die Jahre 1823, 1824 und 1825. Suppl. 92.
Praktische Bemerkungen, III, 50.
Prosopalgie, durch *Causticum* geheilte P. V, 116. durch Chinin geheilte P. VI, 31. noch eine geheilte P. Suppl. 153.

R.

- Rheumatismus*, über die Wirkung eines heißen Bades bei einem chronischen R. I, 102.
Ricinus communis, gewöhnliches Purgans der türkischen Aerzte in der Pest. III, 34.
Röggestroh-Aehren als Mittel gegen den Haarwurm empfohlen. III, 85.
Rosdorf, vergl. *Mineralquellen*.
Ruhr, bestätigter Nutzen der *Nux vomica* in der R. Suppl. 39. Geschichte einer Wurmrühr, Suppl. 18.

S.

- Salzbrunn*, vergl. *Badechronik*.
Sanitätsberichte, vergl. *Miszellen*.
Scharlachfieber, Schutzkraft der *Belladonna* bestätigt gegen das S. V, 3. Beobachtungen darüber angestellt im Friedrichsstift zu Berlin, 4. Tabellarische Nachweisung aus Glasow nebst Resultaten, 7. Beobachtungen aus Burg und Wolmirstedt, 8. Beobach-

U.

Uebergießungen, vergl. *Begießungen*.

Uebersicht, tabellariſche Ueb. aller im Königl. Polikl. Institute behandelten Krankheiten vom Jahre 1823, 1824 und 1825, Suppl. 157.

Universität, vergl. *Vorlesungen*.

Uva ursi, Nutzen derselben bei *Enuresis*, VI, 27.

V.

Vaccination, Beobachtungen von wiederholten V. II, 101. Ueber Menschenblattern und Vaccination in Cambridge, IV, 103. Resultate der im Poliklinikum in den Jahren 1823 — 1825 Geimpften. Suppl. 112.

Verbrechen, Brandis Urtheil über die Zurechnung der V. III, 109.

Vergiftungszufälle, durch den Genuß von Käse, I, 36. durch Brantwein, VI, 57. Chronische Metallvergiftungen, Suppl. 111. *Calx Antimon. sulph.* hülfreich, *ibid.*

Verrenkung der Schulter, Heilung derselben, Suppl. 42. und 43.

Virgo aurea, üb. die steinauflösende Kraft ders. VI, 106.

Vorlesungen, Verzeichniß der medic. V. zu Berlin im Wintersemester 1825, V, 115.

W.

Wahnsinn, durch Hunger geheilter W. II, 121.

Warmbrunn, über die Schwefelquellen zu W. IV, 54. Aufzählung der Krankheiten, wo dieselben mit Nutzen angewendet werden, 63. Krankheiten, wo dieselben schädlich oder ohne Nutzen sind, 67. *Bade-Saison* daselbst im Jahre 1823, 70.

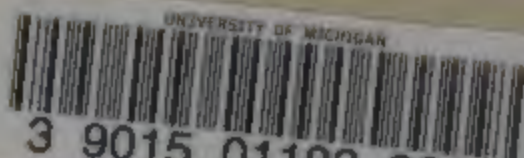
Wassergeschwulst, über eine täuschende W. des Unterleibes, Suppl. 11.

Wassersucht, *Extr. Elaterii* empf. in der W. VI, 101. Heilung einer Bauch- und Haut-W. bei einem 73jährigen Manne, Suppl. 20. einer Gehirnwassersucht, 104.

Wechselfieber, vergl. *Chinin*.

Weinessig, vergl. *Bleikolik*.

UNIVERSITY OF MICHIGAN



3 9015 01193 8266